This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

MUSIC
ML
5
.U72
V.35

B 989,666

MUSIC
LIBRARY

RESEARCH
COPY

PROPERTY OF
University of Michigan Libraries
1817
STELLFELD PURCHASE 1954

Music

V.35

35

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erfurt, 1878.

Verlag der Körner'schen Buchhandlung.

Inhaltsverzeichniß.

I. Längere Aufsätze..

Becker, C. F. (Nekrolog), S. 73.
Brosig, Moritz, S. 134.
Erinnerung an S. Bach, S. 118.
Garnisonorgel in Cassel, S. 88.
Historische Mittheilg. v. Löffler, S. 23, 48, 78, 110, 154.
Jakobiorgel in Stralsund, S. 106.
Kaiserconcert, S. 86.
Intervallenlehre v. Frankenberger, S. 18.
Landorgel, schönste, v. Sauer, S. 38.
Lamspringer Orgelbau, S. 3.
Matthison-Hansen sen. u. jun., S. 102.
Naumburger Domorgel, S. 165.
Organistentour v. Sulze, S. 41.
Orgelmusikalien im Jahre 1877, S. 111.
Orgel in Engelberg, S. 137.
Orgelbaufrage, S. 150.
Pariser Welt-Ausstellungsorgeln, S. 152.
Philad. Welt-Ausstellungsorgel, S. 76.
Residenz deutscher Kunst, S. 187.
Siegener Orgel v. Ladegast, S. 19.
Seminarorgel v. Förtsch, S. 22.
Walckers Orgelbaufabrik in Ludwigsburg. S. 187.
Wagner u. die kath. Kirchenmusik, S. 70.
Wolfenbütteler Orgel, S. 145.

Music
ML
5
.U72

II. Anzeigen, Offerten.

S. 35, 66, 101, 164, 186.

III. Aphorismen, Sentenzen.

S. 2, 85, 101, 117, 149, 173.

IV. Briefwechsel.

S. 35, 65, 84, 100, 132, 148, 164, 186.

V. Gedichte.

S. 1, 17, 37, 38, 69, 173, 185.

VI. Recensionen.

S. 13, 26, 49, 81, 91, 113, 123, 142, 156, 170.

VII. Musikaufführungen.

S. 51, 94, 126, 182.

VIII. Musikstücke.

— — —

IX. Novitäten.

S. 16, 30, 62, 115, 147, 160, 183.

X. Orgeldispositionen.

S. 40.

XI. Personalchronik, Notizen.

S. 32, 64, 97, 131, 147, 162, 184.

XII. Vermischtes.

S. 15, 28, 54, 84, 128, 159.

STELLFELD

gabt, ein Jünger Thalia's geworden. Sein erstes Auftreten als Wolfram im Tannhäuser ꝛc. war von wünschenswerthem Erfolge begleitet.*) — Am 1. November starb, nach langem Leiden, der treffliche Organist Aug. Müller in Ems, geachteter Mitarbeiter unseres Blattes. Wir werden bemüht sein einen Abriß des Lebens und Wirkens des edlen Verklärten zu bringen. Have pia anima! — An demselben Tage schied auch der Componist Gust. Brahmüller in Berlin (geb. 1839 in Schlesien, er war ursprünglich Seminarist u. besuchte später das Institut für Kirchenmusik in der Metropole des deutschen Reiches) aus dem irdischen Sein. — Dr. Hans v. Bülow spielte in Berlin die 5 letzten Sonaten Beethovens zum Besten des Bayreuther Fonds (R. Wagner) öffentlich und erzielte einen Bruttoertrag von 3300 M. Alle Ehre diesem großartigen kaum dagewesenen Objektivismus! — Ein kleiner eilfjähriger Geigenkünstler Maurice Dengremont macht gegenwärtig in Deutschland Furore. „Aus dem Männchen kann etwas werden, wenn er sich gut hält!?" pflegte unser guter, alter Großvater Joh. Caspar Limpricht zu sagen. — Commerzienrath Jul. Blüthner in Leipkig feierte am 7. Novbr. sein silbernes Jubiläum als Flügel-Fabrikant. —

In Petersburg starb der uralte (90 j.) Violinvirtuos Louis Maurer. — In Düsseldorf starb nach schwerem Leiden der Bruder des Prof. L. Erk in Berlin, der verdiente Gesanglehrer Friedrich Erk in Düsseldorf. — In Weimar wurde J. N. Hummels 100 j. Geburtstag so wohl von der Hofcapelle, als auch von der Großherzogl. Orchesterschule würdigst begangen. —

Für 1879!

Sei kein O!- sondern ein Frohjahr,
Sei kein Kränk- sondern Geschenkjahr,
Sei kein Neid-, sei kein Streitjahr,
Sei ein Fried- und Profitjahr,
Sei ein gut- und kein Blutjahr,
Sei kein Lug-, sei ein Zugjahr,
Ein Gewinnst: und Verdienstjahr
Sei ein Gelt- und kein Scheltjahr**)
Sei ein Geld- und ein Heldjahr,
Sei ein Kunst- und kein Dunstjahr,
Sei ein Kern- und ein Lernjahr,
Sei ein Still-, Styl- und kein Knilljahr,
Sei ein Füll- und ein Willjahr,
Sei kein Toll- und kein Zolljahr,
Sei ein Woll-, Voll- und Solljahr,
Sei ein Pracht- und kein Schlachtjahr,
Sei kein Wein-, aber ein Weinjahr,
Sei ein rein und fein Jahr,
Sei ein Tracht-, Wacht-, aber kein Pachtjahr,
Sei ein Sach-, Lach-, aber kein flach Jahr,
Sei ein Wach- und ein Machjahr,
Sei kein Nacht-, sondern ein Lichtjahr,
Sei kein Pech-, sondern ein Glücksjahr! —

Eine größere Zimmerorgel, auch für einen kleinen Saal; oder auch für eine kleine Kirche ausreichend, mit folgender Disposition: 1) Hauptwerk: Principal 8′ (theilweise im Prospekt), Oktave 4′, Bordun 8′. 2) Oberwerk: Salicional 8′, Hohlflöte 8′. 3) Pedal: Subbaß 16′, Violon 8′. — Zeugniß ihrer Güte von Prof. Haupt in Berlin — ist bei Prof. Dr. Reiter in Berlin, Skalitzerstraße 54c (S. O.) für 800 Thlr. zu verkaufen.

*) Auch ich bin nicht übel gesinnt, wenn ich wieder hängen bleibe, unter die Komödianten zu gehen, wenn nur mein gutester Papa mit sothanem Projekte einverstanden wäre. Er meint aber beständiglich, das Handwerk der Schulmeisterei habe einen goldenen Boden und nähre spärlich. Gust. Piefeke.

**) Aus der Did., die Fortsetz. von Antandus Lieblichgedackt.

Briefwechsel.

Herrn Prof. B. in W. J. N. Hummel hat allerdings zwei Orgelfugen in C-moll und Es-dur geschrieben (Oeuvres posthumes, Leipzig, Breitkopf & Härtel, 15 Ngr.) — Coll. H. in M: Warst du so klein die „Thorheit" zu begehn, so sei auch so groß sie zu ertragen. — Dr. H. in W: Manches, was die Zeit uns bietet, scheint ein Räthsel uns zu sein; doch dem Forscher unermüdet stellt der Wahrheit Licht sich ein. — Herrn Prof. B. in Fr. a./M. An einem Schiffe stand einmal geschrieben: 'Tisniet anders: non ex quolibet ligno Mercurius: — Nichts ist verwegener stolzer kühner, als kleiner Herren kleine Diener! — Dr. D. in W: Libemus Jovi Liberatori! — N. in P: Fragen sie sich doch gefälligst: Qui diable avais — je à faire dans cetté galère? — S. in Z: Ihr Motto scheint auch zu sein: Si quis habet, quod habere decet, sit laetus habendo alterius non sit, qui suus esse potest!*) Dr. K. in H: Kennen sie das alte Sprüchwort: Ex nihilo nihil fit — nicht? —

Zur gefälligen Beachtung

Unsere Urania wird auch für das Jahr 1879 unter gleichen Verhältnissen fortgesetzt. Mehrere neue, tüchtige Mitarbeiter sind gewonnen worden, so daß bereits neuer interessanter Stoff für die kommenden Nummern vorhanden ist, unter Anderem: **Der Adjuvantenchor,** culturhistorisches Bild aus Thüringen v. **Ad. Werner,** des **Organisten Weihnacht** v. **Alex v. Emmenstein,** neue Erfindungen **auf dem Gebiete des Orgelbaues** v. Dr. **Reiter** in Berlin 2c. Diejenigen unserer geschätzten Leser, welche das Blatt **direkt von uns beziehen,** werden, **wenn sie sich nicht abmelden,** ihre Sendung weiter erhalten. Andere, bei denen das nicht der Fall ist, wollen ihre Bestellungen auf Buchhändlerischem Wege **rechtzeitig erneuern.**

Red. u. Verlagshdlg.

Literatur.

„Deutschlands spielende Jugend." Eine Sammlung von mehr als 430 Kinderspielen, auszuführen im Freien und im Zimmer. Herausgeg. von F. A. L. Jakob. Zweite, vermehrte und sehr verbesserte Auflage. cart. — Leipzig. Verlag von Eduard Kummer. 1879. — Preis: 4 Mk. 50 Pf.

Eine erkleckliche Zahl von „Spielbüchern" und von Anweisungen zur Leitung der Kinderspiele ist im Laufe der Jahre erschienen; aber unter allen diesen dürfte das vorliegende Buch von Jakob wohl das gehaltreichste und beste sein. Auf 430 Seiten bringt es Spiele aller möglichen Kategorien (XXVI) — ebenso Zimmerspiele, wie Spiele im Freien — namentlich: Ballspiele, Kugelspiele, Scheibenspiele, Wurfspiele, Schießspiele, Laufspiele, Fangspiele, Hüpfspiele, Bewegungsspiele mit Apparaten, Kampfspiele, Plumsackspiele 2c., dann wieder: Sprechspiele, Verierspiele, Rathspiele, Musik- und Gesangspiele, Schreibspiele, Schattenspiele 2c. 2c. — kurz alle nur denkbaren Spiele, mit Ausnahme der Turnspiele, welche eigentlich nur Turnübungen, hier geflissentlich weggelassen sind. Als einen unentbehrlichen Anhang betrachten wir die am Schlusse folgenden Scherz- und Räthselfragen, Räthsel, Kunststücke, Ab- oder Auszählreime und Pfandauslösungen. Wer als Kenner der einschlägigen Literatur das Buch zur Hand nimmt, wird sich überzeugen, daß der Herausgeber entweder unmittelbar aus dem Volke selbst oder aus den besten Schriften geschöpft hat. Wir glauben also unseren Lesern dienstlich zu sein, indem wir sie gerade jetzt auf diese Sammlung als eines der passendsten Weihnachtsgeschenke aufmerksam machen.

T. F. L.

*) Präp. Piefekes Uebersetzung: Wer besitzt, was zu haben geziemt, sei froh des Besitzes; bist du genügend versorgt, diene du Anderen nie! —

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 1. Fünfunddreißigster Jahrgang. **1878.**

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2½ Mark durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 27 Pfennige. Insertionsgebühren: 10 Pfennige die Zeile.

Inhalt: Mahnung. — Mein Streben. — Deutschlands Lehrern. — Aphorismen. — Der Umbau der Orgel in der Kloster-Kirche zu Lamspringe. — Reise-Erinnerungen. — Besprechungen. — Vermischtes. — Novitäten.

Mahnung.

Willst Gutes du und Schönes schaffen,
Das lebensvoll das Leben mehre,
Mußt du dich ernst zusammenraffen
Und darfst nicht scheu'n der Arbeit Schwere.

Da hilft kein Schwärmen blos und Hoffen,
Kein Traum von künftiger Entfaltung;
Nein ringen mußt Du mit den Stoffen,
Und stark sie zwingen zur Gestaltung.

J. Hammer.

Mein Streben.

Ob ich gestrebt nach meinem Ideale,
Ob ich gewagt, was fester Wille kann,
Der Kampf bestand, der sich darum entspann —
O, davon zeugen abertausend Maale!

Ich hab' mich nie begnügt mit leerer Schaale,
Der Kern nur war's, auf den ich rastlos sann;
Erst wenn ich ihn gefunden habe dann
Bin ich zufrieden, wie ich es auch zahle!

Und bis zum letzen Athemzuge soll
Mein Herz für das Erhab'ne, Edle schlagen,
Und den Tribut dem Niedrigen versagen.

Denn nur was aus des Herzens Tiefe quoll,
Ist würdig eines unbegrenzten Strebens,
Und werth der Mühen eines ganzen Lebens.

Karl Stolter.

Deutschlands Lehrern.

1.

Selbst ist der Mann in allen seinen Thaten!
D'rum Gruß den Männern, die in Deutschlands Gauen,
Im tiefsten Schacht, des Geistes Fortschritt bauen
Und jetzt vereint der Zukunft Ziel berathen.

In trüber Zeit, wo sie zusammentraten,
Galt's unentwegt nur immer vorwärts schauen,
Auf dürres Land befruchtend Segen thauen
Und auszustreuen bessrer Zukunft Saaten.

In schweren Aehren stehen jetzt die Halme;
Zeit ist's, in volle Garben sie zu binden
Und aufzuspeichern zu des Volkes Heile.

Zu fester That geschritten ohne Weile:
Laßt euch die Sichel aus der Hand nicht winden;
Den treuen Kämpfern nur gebührt die Palme! —

2.

Ein Band umschlingt den Süden, wie den Norden,
Ein Ziel durchdringt die Lehrerherzen alle:
Der Zwietracht Banner, kommen soll's zu Falle,
Durch das so lange elend wir geworden?

Die deutschen Stämme sind nicht einz'le Horden,
Umgrenzt von finstrer Lüge dichtem Walle:
Das ganze Deutschland, eine Ruhmeshalle:
Erbraust in vollen, mächtigen Accorden.

Vorauf, denn Lehrer Deutschlands, und geschwungen
Die Stäbe kräftig, als des Volkes Leiter,
Zur ew'gen Symphonie des Wahren Schönen:
Kein Sonderbund gedeihe ferner weiter!
Steht klar und wacker, Arm in Arm geschlungen,
Und Gott wird solchen Werkes Ende krönen.

Franz Matthes. (päd. Intelligzbl.) —

Aphorismen.

Was ist das Schöne? Ein Strahl des Himmels.
Was ist das Heilige? Ein Hauch des Himmels.
Was ist das Wahre? Eine Sprache des Himmels.
Was ist das Glückliche? Eine Ahnung des Himmels.
Mit wenig Worten viel sagen, das ist Geist.

Die Einsamkeit ist ein Buch, in dem wunderschöne Sachen stehen, aber nur die Wenigsten können darinnen lesen. —

Priester sind entweder sehr glückliche oder sehr unglückliche Menschen.

Mit der Hälfte der Mühen und Opfer, womit manche Menschen sich die Hölle verdienen, könnten sie den Himmel gewinnen.

Zu einer Sache oder Behauptung schweigen und sie als richtig annehmen, ist zweierlei.

Manche Menschen sind wie ungeschliffene Edelsteine: sie könnten beide herrlich sein und sind es doch nicht.

Adel der Seele hat einen Stammbaum, der zurückgeht bis auf Gott; jeder andere Adel in der Welt ist dagegen äußerst dunkel oder winzig.

Oft findet man wohl einzelne schöne Züge bei den Menschen, aber sehr selten einen harmonisch schönen Charakter.

Es gibt ein geistiges Schaffen und auch ein geistiges Wiederkauen.

Für das Herz ist das Höchste die Liebe, für das Auge die Schönheit, für den Geist die Wahrheit; aber so hoch der Geist über Herz und Auge steht, so hoch auch die Wahrheit über Liebe und Schönheit.

Was die Akustik für Töne, das ist die Umgebung für die Seelen. Sind Akustik und Umgebung schlecht, so leiden Töne und Seelen; sind sie gut oder gar herrlich, so erklingen beide desto voller, reiner und schöner.

Ignoriren ist manchmal spitzer und schärfer denn disputiren.

Manches schöne Talent verschrumpft an einem kleinen Orte, und manche größere Stätte ist verwaist; dort liegt Gold in der Erde vergraben und wird nicht geschätzt; hier hätten die Kinder gerne Brot, und Niemand giebt es ihnen.

Nicht tadeln können ist Denkdummheit und Gefühlsträgheit; nicht loben können Denkhochmuth und Gefühlskälte.

Schaffen steht viel höher, als Pflegen, aber Pflegen ist weit wichtiger, als Schaffen; jenes ist mehr göttliche Gabe, dieses mehr menschliches Verdienst; am schönsten ist beides zusammen.

Zwei Talente haben und sie gebrauchen, ist viel mehr werth, als fünf haben und gleichgiltig dagegen sein.

Eine Stunde Geistesarbeit greift mehr an, als ein Tag Handarbeit; gewöhnliche Leute sehen dies aber nicht ein.

Zwischen Begeisterung, Zelotismus und Fanatismus ist ein Unterschied, wie zwischen Rose, Distel und Schierling.

Je edler der Mensch ist, desto strenger ist er gegen sich und desto milder gegen Andere.

Ein Loth Gewißheit wiegt schwerer, als ein Centner Hoffnung.

Ein für das Höhere begeisterter, aber von Nahrungssorgen geplagter Mensch gleicht einer Lerche, die in den Lüften trillern und jubiliren möchte, aber von einem Buben an einen Faden festgehalten wird.

Kunstgebilde von ganz besonderer Schönheit machen auf den Menschen einen überwältigenden Eindruck; er ist stumm vor ihnen, sieht und fühlt keinen Stoff mehr, und es ist ihm, als ob etwas rein Geistiges, Ueberirdisches eine concrete Gestalt darin angenommen hätte. —

Der Umbau der Orgel in der Kloster-Kirche zu Lamspringe.

Im Süden des ehemaligen Fürstenthums Hildesheim und zwischen den Vorbergen der nordwestlichen Harzausläufer liegt der Flecken Lamspringe mit der einst so berühmt gewesenen Benedictiner Abtei. Letztere wurde bereits im Jahre 847 durch den Grafen Riddag von Winzenburg gegründet, dessen einzige Tochter Rickburga auch die erste Aebtissin des Klosters war. Das ganze Mittelalter hindurch stand dieses Kloster in großer Blüte, gerieth jedoch im 16. Jahrhunderte in Verfall; denn die Nonnen, welche sich inzwischen zur augsburgischen Confession bekannten, trugen nicht mehr Sorge für Instandhaltung der Klostergebäude 2c., versetzten und verlotterten die Einkünfte des Klosters und verließen dasselbe nach und nach ganz. Nach dem westpfälischen Frieden fiel das Kloster in Folge der Auseinandersetzung der Katholiken und Protestanten den ersteren wieder zu, und wurde nun von der Bursfelder Congregation an englische Mönche aus dem Benedictiner-Orden verschenkt. Diese, meist aus vornehmen und reichen Familien stammend, zogen 1645 in Lamspringe ein und fanden, wie bereits bemerkt, alles im kläglichsten Zustande. Nachdem sie durch viele und langwierige Processe größtentheils wieder in Besitz der versetzten Klostergüter gekommen, ging ihr Bestreben vor allem dahin, an Stelle der alten, den Einsturz drohenden Kirche, eine neue zu erbauen, die durch ihre Größe und Schönheit den herrlichen Kirchen Hildesheim's ebenbürtig zur Seite stände. Im Jahre 1670 glaubte man sich im hinreichenden Besitz der zu einem solchen Bau erforderlichen Mittel zu befinden, und so wurde denn am 25. Mai jenes Jahres der Grundstein zur Kirche gelegt, welche eine Länge von 250, eine Breite von 110 und eine Höhe von 130 Fuß erhalten sollte. Trotz der damals fast unglaublich geringen Arbeitslöhne absorbirte der Bau doch bald die disponibeln Mittel und mußte in Folge dessen in die Länge gezogen werden. Nach 18 Jahren war derselbe deshalb erst soweit vorgeschritten, daß das Chor zum Gottesdienste eingeweiht werden

konnte. Die Decoration des übrigen, in 3 mächtige Schiffe getheilten Kirchenraumes, ist erst später vollendet und besteht in 6 Altären so wie einer prachtvollen Kanzel mit dem herrlichsten Schnitzwerk. — Die riesigen, massiven Kloster- und Wirtschaftsgebäude sind erst in den 1730er Jahren errichtet. —

Der Mangel eines entsprechenden Orgelwerks machte sich schon bei der Einweihung des Chors bemerkbar; indeß fehlten noch die Mittel zur Anschaffung eines solchen. Zu jener Zeit nun wurde in Hamburg durch den damaligen churbrandenburgischen Ministerresidenten Otto von Guerike ein in einer dortigen Kirche befindliches, schon gebrauchtes Werk mit 24 Registern auf 2 Manualen und Pedal, zu einem billigen Preise ausgeboten, das von dem berühmten Orgelbauer Arp. Schnittker aus Budjadingen erbaut und kurz vorher reparirt worden war. Mit Freuden ergriff das Kloster die Gelegenheit, diese Orgel zu acquiriren und sandte behufs Unterhandlung mit Guerike den Dr. theol. Joh. Townson dorthin. Des Handels einig geworden, wurde das Werk denn auch nach Lamspringe gebracht u. aufgestellt. Gar bald erkannte man jedoch, daß demselben die Kraft fehle, einen Raum von den Dimensionen der hiesigen Kirche auszufüllen, und beschloß deßhalb, das Werk durch Vergrößerung den Verhältnissen der Kirche besser anzupassen. Mit der Ausführung dieses Planes wurde der Orgelbauer Andr. Schweimb aus Einbeck betraut. Dieser hat denn auch 1693 durch Anlage neuer Windladen u. Register für das Positiv und Pedal das Werk so vergrößert, daß es nun 42 klingende Stimmen — je 14 auf den Manualen und im Pedal — und ein schönes Glockenspiel umfaßte. Leider stand gedachter Schweimb nicht so auf der Höhe der Zeit, wie der ursprüngliche Erbauer. Die Hauptfehler seiner Arbeiten bestanden theils in der zu engen Construction seiner Windladen — die Positiv-Lade, die unter dem Hauptwerke und zu beiden Seiten der Claviaturen lag, bot weder den Raum in der Höhe noch in der Breite für größere Register, während die Pedallade durch ihre Enge besonders eine kräftige Ansprache der Pfeifen unmöglich machte, — theils in der so höchst unzweckmäßigen und in einander gedrängten Anlage des ganzen Werkes. Schweimb hatte die Orgel nämlich im Mittelschiff so auf den vorderen Rand der Orgelbühne gestellt, daß die Prospectpfeifen dieselbe abschlossen und das innere Werk dicht hinter dem Prospect stand. Die Tiefe desselben betrug nur 5 Fuß, die Breite etwa 30 Fuß und füllte fast den Raum zwischen den beiden, das Mittelschiff von den Seitenschiffen trennenden Pfeilern aus. Der Organist saß natürlich hinter der Orgel und konnte nur durch eine in einer Blindpfeife des Positivs angebrachte, längliche und schmale Oeffnung auf die Mitte des Hochaltars sehen. Hinter sich hatte er einen Raum von über 30 Fuß Tiefe, auf dem sich das Bälgenhaus mit seinen 4 unförmlich großen und sehr schwer zu tretenden Bälgen befand. Die Kanäle hatten eine fast mehr als gewöhnliche Weite; das Regierwerk war sehr stark hergestellt, aber sehr schwerfällig und nur mit Aufbietung vieler Kraft zu dirigiren. Die Abstractur war einfach und in gewöhnlicher Weise mit Wellen construirt. Die Windladen waren die damals üblichen Springladen. Abgesehen von der zu engen Construction der Schweimb'schen Laden, habe ich während der 22 Jahre

meines Gebrauchs derselben die Ueberzeugung gewonnen, daß selbst diese veraltete Construction noch Vorzüge vor den später aufgekommenen Schleifladen hatte. So z. B. kann es bei Springladen nie vorkommen, daß durch den Einfluß langandauernden, feuchten Wetters die Schleifen festquellen und die Register gar nicht oder nur unvollständig angezogen werden können. — Was das Pfeifenwerk betrifft, so war auch das von Schnittker verfertigte von besserem Material und besserer Mensur als das Schweimb'sche, das meist nur aus Blei bestand, aber doch in reichlicher Stärke angefertigt war. Die Manuale umfaßten die Töne von CD bis $\overline{\overline{d}}$ $\overline{\overline{e}}$ incl.; das Pedal von CD bis $\overline{d}$ $\overline{e}$ incl. — Dieses alte Werk wurde nun im Laufe des vorigen Jahrhunderts, nach den in den alten Bälgen aufgefundenen Notizen, durch die Orgelbauer Naumann aus Hildesheim 1751, und durch Zuberbier 1792 reparirt. Ferner wurde dasselbe sodann im Jahre 1831 durch den seiner Zeit sehr berühmten Friederici aus Hildesheim einer Reparatur unterworfen, wodurch die alte Disposition eine Veränderung erlitt. Derselbe entfernte dabei vom Positiv 3 kleine Register und setzte auf den gewonnenen Raum eine gut gelungene Flöte travers 8′ vom kl. c an, desgleichen 2 Register vom Pedal und das Glockenspiel. Die Disposition lautete jetzt wie folgt:

A. Hauptwerk.

1. Principal 8′ vom kl. c. im Prospect.
2. Bordun 16′ von Metall; die Töne von Fis bis cis waren offen und standen im Prospect.
3. Gedakt 8′ Metall.
4. Gambe 8′ desgleichen.
5. Quinte 5 1/3′ „
6. Octave 4′ „
7. Rohrflöte 4′ „
8. Querflöte 4′ „ überblasend.
9. Quinte 2 2/3′ „
10. Feldflöte 2′ „
11. Sesquialter 2 fach Metall.
12. Mixtur 4 fach „
13. Vox humana 8′ „ von $\overline{c}$ an.
14. Trompete 8′ Metall.

B. Positiv.

1. Choralprincipal 8′ Metall; von $\overline{c}$ anfangend.
2. Principal 4′ Metall.; größtentheils im Prospect.
3. Gedakt 8′ Metall.
4. Quintatön 8′ Metall.
5. Flöte travers 8′ von c an Eichenholz.
6. Waldflöte 4′ Metall.
7. Quinte 2 2/3′ „
8. Octave 2′ „
9. Spitzflöte 2′ „
10. Waldflöte 2′ „
11. Krummhorn 8′ „ } Rohrwerke.
12. Regal 8′ „ }

C. Pedal.

1. Principal 16′ die tiefe Octave im Prospect, Fortsetzung von Tannenholz.
2. Untersatz 32′ Holz.
3. Subbaß 16′ Metall.
4. Octavbaß 8′ „
5. Rohrflöte 8′ „
6. Quinte 5 1/3′ Holz.
7. Octave 4′ Metall.
8. Flachflöte 4′ „
9. Posaune 16′ „
10. Trompete 8′ „
11. Trompete 4′ „
12. Cornett 2′ „ Rohrwerk.

Mit dieser Disposition fand ich im Jahre 1854 das Werk vor. Der Totaleffect war der Registerzahl nicht entsprechend, sondern ziemlich matt, jedoch war derselbe nicht ohne Glanz und Lieblichkeit. Eigen-

thümlich war der Klang des Positivs ohne Rohrwerke. Bei dem Mangel eines gambenartigen Registers und bei der Flötenintonation der Principale war derselbe dem Tone einer Drehorgel täuschend ähnlich, was besonders der Anwesenheit der beiden weiten und starken Waldflöten zuzuschreiben war. — In diesem Jahre wurde das Werk, noch auf Antrag meines Dienstvorgängers, durch den Orgelbauer Stahlhuth, damals in Hildesheim, reparirt. Diese Reparatur konnte jedoch eine gründliche und umfassende nicht genannt werden, denn außer einer Arbeit an den Registerzügen des Hauptwerks, wodurch ein leichteres Tractement erzielt werden sollte, beschränkte sich dieselbe vorzüglich nur auf eine Erneuerung der Intonation und Stimmung. Zugleich erhielt das Werk aber doch eine neue, schöne 8füßige Trompete, wogegen die alte an Stelle der Vox humana dergestalt trat, daß sie vom $\bar{c}$ an als 16füßige Stimme erklang. Die beiden tieferen Octaven blieben dabei leider leer. Außerdem wurde auch der Sesquialter entfernt und mit diesen Pfeifen die Mixtur in ein größeres Tonmaß gebracht. Ferner wurde die überblasende Querflöte 4′ vom Hauptwerk auf's Positiv gesetzt und erhielt unter hinzunahme des Gedackts 8′ für die tiefe Octave, vom kl. c. die Intonation einer Fugara 8′, während die Waldflöte 4′ in ihre Stelle rückte, nnd auf dem Hauptwerke auch vortrefflich wirkte, sodann wurde auch die Waldflöte 2′ durch eine Quinte $1\frac{1}{3}$′ ersetzt, die mit der Quinte $2\frac{2}{3}$′ und der Octave 2′ nun eine Compensationsmixtur bildete. Zur Erzielung einer kräftigeren Ansprache der Pedaltöne wurden endlich die Pfeifen der tiefen Octave des 32- und 16füßigen Subbaßes von der Lade genommen und auf eine neue, kleine Seitenlade gestellt. — An den Windladen, den wurmstichigen Kanälen, an dem schlotterigen, klappernden Tracturwerke, an den Klavieren und den Bälgen wurden dagegen eine nennenswerthe Reparatur nicht vorgenommen. So hat das Werk bis zum Jahre 1869 gestanden, wo auf meinen Antrag bei der Königlichen Kloster-Cammer zu Hannover, —, der die Unterhaltung der Kirche und Orgel obliegt, — statt der 4 alten Bälgen ein neues Gebläse von 6 neuen Spanbälgen und einem Ausgleichungsbalge, durch den Orgelbauer Schaper in Hildesheim geliefert wurde. Die übrigen Mängel des Werkes blieben indeß wieder unberücksichtigt. Da dieselben in den folgenden Jahren indeß immer größer wurden, so sah ich mich im Jahre 1872 veranlaßt, der Behörde abermals und zwar in einem detaillirten Berichte, den Zustand des Werkes darzulegen und damit die Bitte zu verbinden, dieses Mal unter Absehung von dem bisher immer beliebten Flickwerke, wobei nur die Herren Orgelbauer, aber nicht das Werk selbst Nutzen hatten, eine gründliche Reparatur, resp. Renovation anordnen lassen zu wollen. Mit der anerkennenswerthesten Bereitwilligkeit ging die Königl. Kloster-Cammer denn auch auf diese Bitte ein, und beauftragte auf meinen Vorschlag mit der Aufstellung eines Umbauplanes die in Norddeutschland durch ihre unvergleichlichen Leistungen im besten Renommée stehende Firma der Gebrüder Furtwängler zu Elze. Nach erfolgter reiflicher Berathung und Ueberlegung, was mit dem alten Werke zu machen sei, entwarfen diese den Bauplan, der von der Kloster-Cammer acceptirt, nun zur Genehmigung dem Königlichen Cultus-Ministerium zu Berlin vorgelegt wurde. Nachdem derselbe alsdann noch dem Herrn Professor Jul. Schneider zur

Prüfung und Begutachtung übergeben und von diesem als gut und zweckmäßig bezeichnet worden war, erfolgte im Jahre 1874 endlich die langersehnte Genehmignng und der Contractsabschluß, wornach sich die Herren Furtwängler verpflichteten, das Werk bis zum 1. Auguſt 1875 zu dem Preise von 3796 ℳ. fertig herzustellen. Durch unvorhergesehene Hinderniſſe verzögerte sich gleichwohl die Vollendnng des Baues bis September v. J.

Da bei diesem Umbau das Pfeifenwerk theilweise wieder benutzt werden konnte, so gestaltete sich die neue Dispoſition folgendermaßen:

A. Hauptwerk.

1. Principal 16′ neu, von C-h Kiefernholz; Fortsetzung 10 löth. Zinn. 2. Bordun 16′, die 14 tiefſten Pfeifen von Holz und neu. Fortsetzung alt; Metall. 3. Trompete 16′, die 28 größten Pfeifen neu, mit Aufſätzen von Zink. 4. Principal 8′ neu, von 10 löth. Zinn. 5. Gambe 8′ alt; die 5 größten Pfeifen neu von Metall. 6. Hohlflöte 8′ neu, Holz. 7. Trompete 8′, die 5 größten Pfeifen neu von Metall. 8. Quinte 5⅓′ neu, von C-H. Holz; Fortsetzung 10 löth. Metall. 9. Octave 4′, die 5 größten Pfeifen neu von 10 löth. Metall. 10. Waldflöte 4′, die 4 größten Pfeifen neu, von 10 löth. Metall. 11. Rohrflöte 4′, desgl. 12. Octave 2′, desgl. 13. Cornett 3 fach; alt; Terzchor aus Gemshorn-Pfeifen hergestellt; 8 Fußton. 14. Mixtnr 4 fach, alt; 8 Fußton.

B. Oberwerk.

1. Lieblich Gedackt 16′ neu, von C-f Holz, Fortsetzung 10 löth. Zinn. 2. Principal 8′ neu; 10 löth. Zinn. 3. Quintatön 8′ alt; die 4 größten Pfeifen neu von 10 löth. Zinn. 4. Rohrflöte 8′ neu, desgleichen. 5. Fugara 8′ alt; in der tiefen Octave mit Rohrflöte zusammengeführt. 6. Clarinette 8′ neu, mit durchſchlagenden Zungen, Körper von 10 löth. Zinn. 7. Octave 4′ neu, von 10 löthigem Zinn. 8. Flüte harmonique 4′ neu; desgleichen. 9. Octave 2′ alt; die 5 größten Pfeifen neu von 10 löth. Zinn. 10. Mixtur 4 fach = 8′ mit coniſchen Terzenchor, von 10. löth. Zinn.

C. Echowerk.

1. Geigen-Principal 8′ neu, von 10 löth. Zinn. 2. Lieblich Gedackt 8′ alt; die 4 größten Pfeifen neu von Metall. 3. Salicional 8′ neu; von C-H Holz offen, von c an 10 löth. Zinn. 4. Flöte travers 8′ alt; in der tiefen Octave mit Salicional zusammengeführt. 5. Oboe 8′ alt; aus dem früheren Krummhorn hergestellt. 6. Gedakt 4′ alt; die 4 größten Pfeifen neu; von Metall. 7. Gemshorn 4′ neu; von 10 löth. Zinn. 8. Flageolet 2′ alt; die 4 größten Pfeifen neu.

D. Forte-Pedal.

1. Subbaß 32′ alt; die 6 größten Pfeifen neu von Kiefernholz. 2. Principalbaß 16′ die 14 größten Pfeifen neu von Kiefernholz. 3. Posaune 16′, die 4 größten Pfeifen neu, die übrigen mit neuen Köpfen und Stiefeln und theilweise neuen Metallaufſätzen. 4. Trompete 8′ desgleichen. 5. Quinte 10⅔′ neu von Kiefernholz. 6. Octavbaß 8′, die 6 größten Peifen neu von Metall. 7. Clarino 4′ hergestellt wie Nr. 3. und 4. 8. Octave 4′ neu von 10 löthigem Zinn. 9. Cornettino 2′, Rohrwerk hergestellt wie Nr. 3 und 4.

E. Piano-Pedal.

1. Subbaß 16′ alt, die 5 größten Pfeifen neu von Kiefernholz; Fortsetzung alt von Metall. 2. Violon 16′ neu; von Kiefernholz. 3. Rohrflöte 8′ alt; die 4 größten Pfeifen neu, von 10 löth. Zinn. 4. Cello 8′ neu von Kiefernholz.

Summa: 45 klingende Stimmen, 13 Nebenregister und 8 Collectivpedale. — Die Facade des alten Werkes mußte stehen bleiben. Aus derselben wurden die Prospectpfeifen zum Positiv herausgenommen, und hinter den dadurch im Prospect entstandenen leeren, in 3 Felder getheilten Raum ist der neue Spieltisch gestellt worden. Das neue Werk selbst lehnt sich an die stehengebliebene Rückwand des alten an, während der frei gewordene innere Raum desselben unmittelbar hinter den Prospectpfeifen als Gang zum Spieltisch dient. Sämmtliches Holzwerk, mit Ausnahme der 6 Spanbälgen; denen noch ein siebenter und ein großes Windreservoir beigefügt wurde, ist entfernt worden. Statt der 6 alten Springladen hat das Werk jetzt 13 neue Kegelladen erhalten, deren Construction ganz vortrefflich, elegant und dauerhaft ist. Die darunter befindlichen, zur Hebung der Kegel dienenden Wellen sind von rundem Eisen mit angenieteten messingenen Axen hergestellt, welche sich in messingenen mit Tuch ausgebüchsten Oesen, ohne das geringste Geräusch, bewegen. Zur Vermeidung des Rostens ist alles Eisenwerk mit grüner Oelfarbe überzogen. Ganz so sind auch die Wellen in den aus dreifacher Holzlage zusammengeleimten Wellenbrettern hergestellt. So sehr man auch gegen die Wellenbretter und Wellenconstruction sich ereifert, und der Winkeltractur das Wort geredet hat, so darf ich doch behaupten, daß auf solche Weise hergestellte Wellen ꝛc. bei Weitem den Vorzug vor den Winkeln haben. Das Werk, von dem ich rede, hat nun bereits ein Jahr gestanden und einen gewiß höchst ungünstigen Winter durchgemacht. An dieser Construction hat sich aber noch nicht der geringste Mangel oder die kleinste Stockung gezeigt, was leider bei der Winkeltractur so oft vorkommt und von gewissen Seiten ausgebeutet wurde, die Kegelladen zu discreditiren. — Das Hauptwerk hat eine pneumatische Maschine erhalten, wodurch die Spielart auch bei gekoppelten Manualen eine sehr bequeme und leichte geworden ist. Dieselbe versieht ihren Dienst aufs exacteste bei langsamen wie schnellem Spiel. — Die 3 Manuale sind nebst dem Pedal und der Registratur in einen eleganten Spieltisch gelegt. Dem Hauptwerk ist die unterste, dem Oberwerk die mittlere, und dem Echowerk die oberste Claviatur zugetheilt. Zur leichteren Orientirung beim Registriren sind die Registerknöpfe, conform den Backen der Claviaturen, aus Holzarten von verschiedener Farbe hergestellt. Außerdem sind die Registerzüge hinsichtlich ihrer Lage in zweifacher Weise geordnet. Einmal liegen die Register eines jeden Manuals alle neben einander, und dann sind dieselben auch nach ihrer Klangstärke so in Anlage gebracht, daß die schwächsten dem Spieler am entferntesten liegen. Die Registerknöpfe selbst sind sehr zierlich gefertigt und sauber polirt, mit Porzellanplatten und Registernamen-Aufschrift versehen und mit Polstern versehen, damit beim Abstoßen kein Geräusch entstehe. Durch einen sinnreichen Mechanismus ist es auch ermöglicht, daß dieselben

nicht eingehängt zu werden brauchen. Ein ganz leiser Zug oder Stoß ist hinreichend, dieselben anzuziehen oder abzustoßen. Die Collectivzüge und-Tritte, deren nebst dem Schweller für das Echowerk, 8 vorhanden sind, können mit der Hand oder mit dem Fuße dirigirt werden. Dieselben, wie auch die Coppelzüge, stehen mit pneumatischen Hebeln in Verbindung und wirken durch diese auf das präciseste, ohne alle Kraftanstrengung von Seiten des Spielers. Der erste derselben läßt bei seinem Gebrauche das volle Werk, mit Ausnahme des 3. Manuals und Piano-Pedals zugleich ertönen, während beim Gebrauch des zweiten, des Crescendo-Zuges, alle Register von der sanftesten Stimme an, nach und nach erklingen und bei Abstellung dieses Zuges auch gradatim wieder verstummen, was einen überaus großartigen Effect hervorbringt. Der 3. und 4. Zug lassen die Forte- und Piano-Abtheilung des Hauptwerks auf einmal erklingen, ebenso der 5te das volle 2. Manual. Der sechste zieht die Rohrwerke des Pedals gleichzeitig an, und der siebente bewirkt ein Verstummen der Register des Fortepedals, wobei er auch die Pedalcoppel außer Wirksamkeit setzt, wenn sie gerade gebraucht war. Der 8. Zug endlich öffnet oder schließt die zum 3. Manual gehörigen Jalousieen. Beim Gebrauch sämmtlicher Collectivzüge bewegt sich kein Register mit, auch wirken dieselben, gleichviel, ob die Register gezogen sind, oder nicht, und unterscheiden sich somit wesentlich von den bei Schleifladen angebrachten Collectivzügen, die meistens nichts anders als Sperrventile sind, vor deren Gebrauch erst die betreffenden Register angezogen werden müssen. Wenn die Kegelladen auch sonst keine Vorzüge vor den Schleifladen hätten (was aber nicht der Fall ist), so dürfte die Möglichkeit, soche Collectivzüge anbringen zu können, schon deren allgemeine Einführung dringend empfehlen. Wer sich einmal an die Annehmlichkeit der stets und bei jeder Witterung gleich leichten Registrirung in Verbindung mit Collectivzügen gewöhnt hat, wünscht wahrlich nicht die alten Schleifladen mit ihren großen, nicht zu beseitigenden, Mängeln und Unzuträglichkeiten wieder zurück. Auch ist es unwahr, daß die Kegellade nur in Gegenden mit ziemlich gleichmäßiger und trockener Jahrestemperatur empfehlenswerth seien. Im Gegentheil verträgt die Kegellade Hitze und Kälte, Näße und Dürre, während die Schleiflade bei solchen Zuständen so recht ihre Mängel zeigt und den Gebrauch des Werkes zeitweilig fraglich macht. —

Der Umfang unseres Werkes erstreckt sich von C C is bis $\overline{\overline{f}}$ in den Manualen, und von C C is bis $\overline{f}$ im Pedal und hat Kammerton's-stimmung.

Das offene Pfeifenwerk ist mit Stimmschlitzen, resp. Stimmschiebern versehen und hat durchweg eine sehr charaktervolle Intonation erhalten. Brillant sind die verschiedenen Prinzipale und fast einem Rohrwerke ähnlich; scharf schneidend das Geigenprinzipal; die Gamba und Fugara dagegen etwas schwächer; von ungemein sanftem Strich das Salicional; sehr weich und dem Orchester-Instrumente täuschend ähnlich sind die beiden Querflöten; sehr voll und weich die Hohlflöte, die Waldflöte und die verschiedenen Gedackte; heller im Ton die Rohrflöten und scharf quintirend die Quintatön. Einen vollen prächtigen Ton ohne Plärren haben die Trompeten und die Posaune, während die durchschlagende

Clarinette einen sehr characteristischen, sanft schneidenden, die Obertöne stark miterklingen lassenden Ton entwickelt. —

Endlich ist noch das gesammte Holzpfeifenwerk mit einem schützenden Lack versehen und das übrige Holzwerk gefirnißt, um den Einfluß der Feuchtigkeit möglichst abzuhalten.

So steht denn nun das fast ganz neue Werk in aller seiner Pracht da und gibt in seiner Kraft wie Zartheit, in seiner Fülle wie Abrundung, in der sich kein Register auf Kosten der andern mehr als gehörig, hervorthut, den beredtesten Beweis von den außerordentlichen Fortschritten der Orgelbaukunst, namentlich in den letzten Decennien, einerseits, anderseits aber von dem ausgezeichneten Wissen und Können der Herren Gebrüder Furtwängler, die auch kein Opfer gescheut haben, selbst über den Contract hinaus, das Werk so herzustellen, daß es allen, selbst den höchstgestellten Ansprüchen auf's vollständigste entspricht.

Möge es nun auch ferner vor allen Unfällen geschützt bleiben!

Lamspringe, im August 1877. H. Homeyer.
Organist.

Reise-Erinnerungen.

„Welche Lust gewährt das Reisen!" Dies geflügelte Wort zeigt seine tiefe Wahrheit wohl Keinem mehr, als dem viel geplagten Postbeamten, wenn man, ist die Zeit des ersehnten „Rund-Urlaubs" herangekommen, den „Amtsrock" in den Schrank hängt, den Actenstaub von sich schüttelt und das „Postzimmer" (Büreau ist als Fremdwort verpönt!) hinter sich lassend, in die Welt hinaus kutschirt. Für diesmal hatte ich mir eine Reise über den Harz nach Thüringen vorgenommen, von Lamspringe ab im Verein mit meinem lieben Freunde, Orgelmeister Homeyer. So fuhr ich denn eines schönen Morgens im Kaiserlichen Reichspostwagen die Harzberge hinauf, zunächst nach Clausthal; von da im strömenden Regen über den 3000 Fuß hohen Bruchberg nach Andreasberg. Wahrlich ein schöner Anfang! Der alte Vater Brocken hatte sein Haupt in gewaltigen Wolkenmassen verhüllt, der Sturm wehte in herbstlicher Kälte, trotzdem doch im Kalender die Hundstage standen, — so rückte ich in Andreasberg, meiner Geburtsstadt, ein. Doch Jupiter Blasius hatte Erbarmen! Schon am Abend zerstreute er die Wolken, sodaß ich, nach eingenommener Stärkung, noch einige Spaziergänge in die nähere Umgebung machen konnte. Andreasberg liegt 1900 Fuß über dem Meere; man hat deshalb vom oberen Theil der Stadt eine hübsche Rundschau auf die umgebenden Berge, und von der nur 1/4 Stunde entfernten Jordanshöhe aus eine weite Fernsicht über die Göttinger Gegend bis zum Hercules auf Wilhelmshöhe bei Cassel. Von dem früher schwunghaft betriebenen Bergbau ist wenig mehr übrig geblieben; zur Zeit ist nur eine Grube, der Samson, im Gange, gegen 3000 Fuß tief, wohl die tiefste Grube in Europa. Den nächsten Tag benutzte ich, um den bekannten „Rehberger Graben" zu besuchen, der sich in wild romantischer Gegend um den 2800 Fuß hohen Rehberg bis zum Oberteich hinzieht. Abends wanderte ich noch nach der „kleinen Roßtrappe" im Wäschgrund. Am andern Tag war's Sonntag. Natürlich ging's zur Kirche, wo mein

sel. Vater so oft gepredigt. Nach dem Gottesdienste wandte ich der Orgel meine nähere Aufmerksamkeit zu. Dieselbe ist ein altes Werk, ursprünglich für die Stiftskirche in Jernrode gebaut und von da nach Andreasberg geschenkt; vor 30 — 40 Jahren ist sie von dem Orgelbauer Engelhardt sen. in Herzberg a./H. in jüngster Zeit vom Orgelbauer Boden aus Halberstadt reparirt. Die Disposition ist folgende: I. Hauptwerk. 1. Principal 8′, 2. Bordun 16′, 3. Gamba 8′, 4. Hohlflöte 8′, 5. Gedackt 8′, 6. Trompete 8′, 7. Octave 4′, 8. Spitzflöte 4′, 9. Gedackt 4′, 10. Quinte 3′, 11. Octave 2′ 12. Sexquintatön 2fach, 13. Mixtur 6fach. II. Oberwerk. 14. Principal 8′, 15. Flöte trav. 8′, 16. Oboe 8′, 17. Gedackt 4′, 18. Salicional 4′, 19. Octave 2′, 20. Flagolett 2′, 21. Quintflöte 1 1/3, (!) 22. Mixtur 3fach. III. Pedal. 23. Principal 16′, im Prospect, 24. Violon 16′, 25. Subbaß 16′, 26. Pausaune 16′, 27. Octavbaß 8′, 28. Violon 8′, 29. Fagott 8′, 30. Octave 4′, 31. Flöte 2′, 32. Mixtur 4fach. Manual- und Pedal-Coppel; 5 Bälge. Im Prospect stehen, zu beiden Seiten in Flachfeldern, die Pfeifen des Principal 16′, dazwischen in mehreren Thürmen und Flachfeldern Pfeifen der Manualprincipale. Pedal und Hauptwerk liegen in gleicher Höhe, ersteres zu beiden Seiten, letzteres in der Mitte über den Klaviaturschrank; über dem Hauptwerk das Oberwerk, zu dem man vom Boden der Kirche aus gelangt. Der Ton des vollen Werkes ist recht voll und angenehm, doch fehlt es vor allem dem Pedal an Kraft. Die Spielart der Manuale ist leicht, die Register ziehen sich nicht schwer. Das Gehäuse ist weiß angestrichen, mit rothen Kanten und Vergoldung und sieht recht gut aus. Beim Stimmen der Rohrwerke bemerkte ich, daß die Stiefel eine eigenthümliche Einrichtung haben; man denke sich eine hölzerne Büchse, von der das untere Ende auf der Windlade festsitzt, während der Deckel den Kopf, in welchem das Mundstück der Pfeife sitzt, bildet, eine Konstruction, die ich noch nie gefunden habe. Die Orgel theilt alle Fehler älterer Werke; dünne Wände der Holz- und Metallpfeifen, schlecht legirtes Metall, schwacher Wind — wo soll da, vor allem bei den mangelhaften Schleifladen, ein kräftiger Ton herkommen! Möge der Organist, Herr Nolte, wenigstens die Rohrwerke öfter stimmen, damit diese zur größeren Krafterzielung nöthigenfalls verwandt werden können; im Uebrigen sage ich demselben nochmals besten Dank für die Bereitwilligkeit, mit welcher er mir die Orgel zeigte. —

Von Andreasberg wanderte ich weiter durch das schöne Sieberthal nach Herzberg. Im Harzdorfe Sieber fiel mir die noch neue Kirche auf; da die Thür offen stand, trat ich hinein. Das Innere machte einen ziemlich düstern Eindruck; ich ging auf's Orgelchor und fand eine zweiklavierige Orgel vor, die vor einigen Jahren vom Orgelbauer Engelhardt jun. in Herzberg gebaut ist. Pedal und Hauptwerk liegen hinten im Thurm, vorn nur das Oberwerk, weshalb die Orgel jedenfalls nicht viel in der Kirche wirken kann. Die Kirche ist leider sehr feucht; im Winter ist die Orgel so verquollen gewesen, daß die Schleifen nicht zu ziehen gewesen sind und das Werk fast hat nicht gebraucht werden können. Wird hier keine Aenderung geschafft, geht das Werk seinen baldigen Untergange entgegen. In Herzberg besuchte ich einen Verwandten, der dort Pastor ist, ein tüchtiger Klavierspieler und Musiker. Den Abend verbrachten

wir im gemüthlichen Geplauder bei der Cigarre. Das Gespräch drehete sich hauptsächlich um die neueren Erfindungen im Orgelbau und bemühte ich mich, meinem Schwager die großen Vortheile der Kegelladen vor den Schleifladen, die Herr Musikdirektor Heinrichs in Sorau mit Recht „mangelhafte Machwerke" nennt, *) auseinanderzusetzen, was mir auch mit gutem Erfolg gelang. Zur besten Beweisführung schlug ich meinem Schwager vor, da derselbe doch am nächsten Tage in die Hildesheimer Gegend reisen wollte, mich nach Lamspringe zu Freund Homeyer zu begleiten, der in der dortigen Klosterkirche ein neugebautes Werk mit 45 Stimmen, Kegelladen und 8 Collectivzügen besitzt, das auch aus dem hartnäckigsten Schleifladen-Bewunderer einen Saulus zum Paulus machen kann. Der Vorschlag wurde angenommen. Als die dämmernde Frühe mit Rosenfingern erwachte, machten wir uns, da der Zug nach Seesen erst Nachmittags abging, auf den Weg nach dem „Großen Knollen", einem 2100 Fuß hohen Berge zwischen Herzberg und Lanterberg, von dem man eine herrliche Rundsicht genießt. Nach der einen Seite erblickt man Andreasberg, überragt von Reh- und Wormberg, dahinter den Brocken, zur Seite die Jagdköpfe, den Rabenskopf, den Ebersberg mit seiner runden Kuppe, in der Ferne die Josephshöhe bei Stolberg; an der anderen Seite den langgestreckten Zug des Ackers mit der Hanskühnenburg, einen gigantischem Quarzfels, und ins Land hinein Herzberg, dabei das uralte Schloß mit seinem Thurm, das Dorf Vöhlde, bei dem Kaiser Heinrich I. einen Vogelherd hatte und hat darüber hinweg noch eine weitere Fernsicht in die Göttinger Gegend bis zum Meißner bei Cassel. Zurückgekehrt, gings nach kräftigem Mittagsmahle, zum Bahnhofe und das Dampfroß brachte uns bald gen Seesen, allwo der Orgelmeister Homeyer uns mit dem Wagen erwartete. Nach 2stündiger Fahrt landeten wir im lieben Lamspringe und begrüßten des Orgelmeisters Gattin und liebenswürdige Schwiegertochter. Nun wurde rasch das Abendessen eingenommen und dann ging es zur Kirche. Ueberrascht durch die Größe und Ausschmückung des herrlichen Gotteshauses stand mein Schwager da. Da, plötzlich wie aus weiter Ferne, ertönt Engelsgesang; die Töne kommen näher; immer mehr schwillt der Strom an, bis das volle Werk brausend ertönt, mit Sturmesmacht — und nun, der Strom weicht zurück, wird immer schwächer bis er in der Ferne fast erstirbt. — Mein Schwager und ich standen starr; „so etwas habe ich noch nie gehört", „das ist ja unbeschreiblich, herrlich" — das waren die ersten Worte. Ja, sagte ich, das war die Wirkung des General-Krescendozugs, der selbstthätig, ohne daß ein Registerzug sich bewegt, das Werk im Innern von der schwächsten bis zur stärksten Stimme anzieht; so etwas ist nur mit Kegelladen möglich. Nun spielte Homeyer die Toccate und Fuge in D-moll vom alten Sebastian, mehrere Sachen von Hesse und die 6. Sonate von Mendelssohn. Am meisten bei letzterem Stücke konnte man hören, was Kollectivzüge der Orgel nützen und zwar Kollectivzüge, die nicht blos, wie bei Schleifladen-Orgeln, Sperrventile zu verschiedenen Abtheilungen der Manuale sind, und man die Register vorher anziehen muß, sondern die im Innern die sämmtlichen Registerventile eines Manuales oder einer

*) In der sehr empfehlenswerthen Schrift „Orgelbau und Denkschrift oder der erfahrene Orgelbau-Revisor", Weimar, bei Voigt.

Abtheilung aufziehen, ohne daß der Registerzug sich rührt, sodaß man also ein paar schwache Stimmen anziehen kann, beim Niedertritt des betr. Kollectivtrittes das volle Werk ertönt und beim Loslassen des Trittes wieder nur die zuerst gezogenen Stimmen erklingen. Diese herrliche Einrichtung ermöglichen die Kegelladen! Dadurch wird die Orgel erst zum wahren Musikinstrument. Nachher führte uns der Orgelmeister in freier Phantasie die einzelnen Stimmen der Orgel vor; welch' runder hornartiger Ton der Principale, welcher Silberglanz und edler Strich der Gamben und Fugara, welche Rundung, Fülle und Weichheit der Flöten und Gedackte; die Zartheit der Stimmen des Brustwerks, Salicional, Liebl. Gedackt und Flauto harmonique ist nicht zu beschreiben! Kräftig, und doch klar, rund und edel erklingen die Rohrwerke; wundervoll ist die Klarinette des Oberwerks, die im Discanto zweimal überbläs't; kurz, das Ganze ist ein Meisterwerk, die beste Orgel, die ich kenne. Ehre ihren Erbauern, Gebr. Furtwängler in Elze, die wahre Meister in der Kunst sind; der Fortschritt ist ihr Panier, strenge Reellität ihr Grundsatz. Wenn man diese Pracht-Orgel gesehen und gehört hat, so begreift man nicht, daß der alte Schleifladenkram so viel noch gemacht wird.

(Fortsetzung folgt.)

Besprechungen.

Pro domo.

A. W. Gottschalg's Repertorium für Orgel, Harmonium oder Pedalflügel, unter Revision und mit Beiträgen von Franz Liszt. Dritter Band. Leipzig. J. Schuberth & Comp. Preis 9 Mark. — Auch in (12) einzelnen Heften zu beziehen, deren Preis (je nach der Größe des Heftes) von 1 Mark bis 3 Mark sich bewegt.

Wenn heutzutage von einem Sammelwerke fünf Bände (der 4. und 5. sind unter der Presse) erscheinen können, so ist dieser Umstand allein schon eine Thatsache, die beredter empfiehlt, als die langathmigste Rezension es vermöchte. In der That haben die ersten beiden Bände eine solch' günstige Aufnahme und weite Verbreitung gefunden, daß das Verlangen nach Fortsetzung des Begonnenen als ein sehr begreifliches und berechtigtes erscheint. Während der erste Band durchaus Uebertragungen aus großen Vocal- und Instrumentalwerken, auch einzelne kleinere Werke von Chopin, Schubert, Raff ꝛc. enthält, theils von der höchst gewandten Meisterhand des Weimarer Hoforganisten, theils von dem Hochmeister der neuern Kunst, Hr. Dr. Liszt selbst, in kundigster und wirksamster Weise transscribirt, bietet der zweite theils neue Originalcompositionen, von S. de Lange, Voigtmann (sehr effektvoll!) und Herzog, theils großartige ältere Werke (z. B. Bach's Passacaglia mit genauer Angabe der Registrirung), theils sehr interessante kleine Sachen für Violine und Orgel (Charakterstücke von Ritter, das Benediktus aus Liszt's ungarischer Krönungsmesse); für Orgel, Violine und Cello (Beethoven) endlich wieder meisterhafte Transcriptionen aus Beethovens Missa solemnis, Liszt's „Elisabeth", „Christus" und die symphonische Dichtung Liszt's: Orpheus. Der neu ausgegebene dritte Band endlich enthält wiederum Herrliches aus allen Zeiten von Palästrina bis Liszt. Wir finden da die Namen: Palästrina Hasler, Frescobaldi, Buxtehude, Pachelbel, Dobenecker, Böhm, Händel, Bach,*) Pergolese, Vogler, Haydn, Schubert, Weitzmann, Löffler, Sulze.

Wir bedauern, daß der Raum unseres Blattes es nicht gestattet, den reichen Kranz aus Blüthen aller Zeiten und Stylarten etwas genauer anzusehen, laden aber jeden strebsamen Organisten ein, irgend ein Heft der III. Serie aus der Buchhandlung kommen zu lassen und den Inhalt durchzugehen. Es wird Jeder für sich etwas finden, vom Allerleichtesten bis zum Allerschwersten, für alle Fälle: für kirchliches

*) Die Tempobezeichnung bei „Air" von Bach muß Adagio, statt Allegro heißen.

Spiel beim Gottesdienste, für festlich klingende Nachspiele, für reichgefärbtes, rauschendes und abwechslungsreiches Konzertspiel, Vieles als kleine stimmungsvolle Einlagen. Der Bachenthusiast findet hier seinen geliebten Altmeister, der Palästrinaliebhaber die seltenen, ernsten Klänge des „Fürsten der Musik", der Verehrer des Wiener klassischen Dreigestirns ihre süßen Weisen, der Bekenner der neudeutschen Richtung sein Ideal, den großen Franz Liszt mit seinen großartigen harmonischen Kühnheiten. —

Das Gottschalg-Liszt'sche Repertorium hat das große Verdienst, die Kunst des Orgelspiel aus ihrer stereotypen starren Form herausgeführt und ihr Bahnen erschlossen zu haben, in welchen sie nicht so fast mehr als spröde, alte Klosterbewohnerin, sondern als ein großartiges vollkommenes Orchesterinstrument erscheinet. „Die ungeheuren Fortschritte auf dem Gebiete der Orgelbaukunst und der vervollkommnete Mechanismus der Orgel rufen, wie das nicht anderes zu erwarten war, neue, eigenartige und dem vervollkommneten Instrumente entsprechende Werke hervor und werden dieselben die alten in dem trockenen Fugenstyl geschriebenen Orgelcompositionen *) mit der Zeit mehr oder weniger verdrängen." So sagt Hr. Prof. Oberhoffer in seinem Referat. Cat. N. 184. Das gilt im vollsten Sinne von den Editionen Gottschalg's.

Daß jedes Heft einzeln für sich zu haben ist (von dem Preis von 75 Pf. an) erhöht die Brauchbarkeit der Sammlung. Es ist ferner nicht nur Schweres, sondern auch sehr viel Leichtes und Mittelschweres darin, namentlich im ersten und zweiten Band. Im dritten Band hat eine gar originelle Vereinfachung der Pedalapplicatur (sehr praktische Idee Dr. Liszt's Anwendung gefunden, die die frühere vielfach verworrene und das Lesen erschwerende, verschiedenartige Bezeichnung mit: r l oder ∧ V oder ⌣ u. s. w. mit einem Schlage beseitigt und so einleuchtend und einfach erscheint, daß man sich nur wundern muß, wie so lang Niemand darauf kommen konnte. Was der rechte Fuß spielt, ist aufwärts gestielt, was der linke ausführen soll, abwärts. So sieht man ohne weiteres Zeichen an der Note selbst, wie sie zu spielen ist.

Wir wünschen dem reichhaltigen Werke im Interesse des Orgelspiels und der Förderung unserer Organisten die weiteste Verbreitung! **) Stehle.

Wagner, Aug.: Der evangelische Hauptgottesdienst. Ein Wort zu dessen Verständniß. Die Altar-, Chor- und Gemeindegesänge der evangelischen Liturgie an Sonn- und Festtagen. Allen Freunden des Kirchengesanges, insbesondere der Organisten, Cantoren und Lehrern gewidmet. Leipzig, Koch (Sengebusch).

„Thatsache ist es" sagt der Verf. im Vorwort, „daß trotz aller Bemühungen in Preußen, die Liturgie zu heben, heutzutage im Ganzen die Gemeinden einen selbstständigen Antheil an der Liturgie nicht zeigen, daß dieselbe oft für etwas Ueberflüssiges und Ermüdendes gehalten wird, weil darin wenig Erhebung und Erbauung gefunden werden könne, ja daß nicht selten Gemeindeglieder erst kurz vor der Predigt ohne Gesangbuch in der Kirche erscheinen." Das vorliegende Werkchen will nun erstreben, daß die Liturgie wirklich zu einem integrirenden Theile des ev. Gottesdienstes werde, wie es Luther zu seiner Zeit mit großem Ernste erstrebte. Des Verf. Arbeit ist die Frucht einer mehr als zwanzigjährigen Praxis. Bei Composition der Singweisen war des Verf. Streben vornämlich auf Einfachheit und Natürlichkeit der Tonfolge, unter strenger Wahrung der kirchlichen Form, gerichtet. Dieselben beanspruchen nur einen geringen Stimmumfang und sind mit dem Ohr leicht aufzufassen, so daß selbst in Landschulen zu ihrer Einübung nicht mehr als sechs Stunden erforderlich sein dürften.

Die „Wagnergabe" ist ganz werthvoll, denn sie bringt Intonationen, Responsorien, Collecten, Vaterunser, Einsetzungsworte und kurze Chorsätze von dem Herausgeber. Da es bekanntlich in älteren ähnlichen Werken ganz bedeutende liturgische Schätze gibt, so würde vorliegendes Werkchen noch allseitiger und brauchbarer werden, wenn bei einer zweiten Auflage auch das einschlagend Beste früherer Meister annektirt würde.

Siona. Choräle und andere religiöse Gesänge in älterer und neuerer Form für höhere Schulen und Singvereine. Herausgeg. von Gebrüder Fried. und Ludwig Erk und Wilh. Greef: 1. Heft 68 mehrst. Choräle für gem. Chor enthaltend. Vierte, verb. und verm. Aufl. Essen, Bädeker. Pr. 50 Pfg.

Eine durch und durch vortreffliche Arbeit!

*) Soweit sie nicht unvergänglichen Inhalt haben (wie z. B. die Bachfugen), versteht sich! D. Red.
**) Aus: Stehle: Der Chorwächter von St. Gallen, II. Jahrg. St. Gallen, Moosberger.

Löchner, A. E., Sammlung religiöser Gesänge und Lieder für drei Kinder- oder Männerstimmen. Zum Gebrauche in Schulen, Seminaren, wie auch beim Gottesdienste. Gesammelt, bearbeitet und Herrn Seminardirektor Elingestein in Eisleben dankbar gewidmet. 2. verb. Aufl. Leipzig, Klinkhardt. Preis 1 Mark.

Eine gute und löbliche Sammlung, welche 57 kürzere Sätze älterer und neuerer Meister, sowie einige liturgische Nummern enthält. Gegen die Stimmführung, resp. Bearbeitung ließe sich bisweilen Einiges einwenden.

Herzog, E., op. 3: 4 Motetten für gem. Chor, Nr. 1: „Wie lieblich sind auf den Bergen", 30 Pfg; Nr. 2: „Meine Seele ist stille", 30 Pfg.; Nr. 3: „Jauchzet Gott alle Lande", 60 Pfg.; Nr. 4: „Herr, höre mein Gebet", 30 Pfg. Magdeburg, Heinrichshofen.

Nach guten Mustern gearbeitete, anständige, melodiöse und ansprechende Kirchenmusik, die namentlich schwächeren Chören empfohlen werden kann.

Terra tremuit. Motettum ad quatuor voces inacquales compositum per J. E. Stehle, op. 40. Augsburg, Böhm, Pr. 1,00.

Eine nicht weit ausgesponnene, aber eine originelle und schwungvolle Composition, welche sehr vieles Mittelgut rühmlichst überragt und — vergessen macht. Dr. Franz Liszt, der bedeutendste neuere Komponist der katholischen Kirche, so sagt über den interessanten vorliegenden Satz: „Beide Sätze des „Terra tremuit" sind lobenswerth und von edlem Kirchenstyl; das zweite Motiv klingt kräftiger und sanglicher, als das erste, welches sich übrigens ganz vortrefflich den Schlußtakten 11—18 anpaßt." —

Ruhn, Friedr., Loblied, Ged. von Neander für Frauenchor, Pianoforte, Trompete, 2 Waldhörner und Pauken komponirt. Leipzig, Breitkopf & Härtel. Preis der Part. und Stimmen 3,00.

Eine originelle Behandlung des allbekannten schwungvollen Hymnus: „Lobe den Herrn, dem mächtigen König der Ehren" — für Frauenchor — mit Pauken und Trompeten, Hörnern, Pianoforte, Frauenchor. Ob das gut klingt? Nun, wir wollen's hoffen! Hören möchtens wir einmal! Sonst ist Schwung und Leben in dem Satze. —

Vermischtes.

Daß Vater „Volckmar", der Homberger Orgel-Matador, der unerschöpfliche „Orgelmillionär", der unter allen lebenden Organisten die größte Mache, d. h. Gestaltungskraft hat, der „Czerny der Orgel", die Recensenten sogar zu poetischen Excursionen verleitet, beweiset sogar, der Red. der musicalischen Abtheilung des päd. Jahresberichts v. Dr. Dittes (Leipzig, Brandstetter) — dem wir ins Manuscript für den Jahrg. 1876 „gelugt" haben. Hier leitet er seine Besprechung vor des Altmeisters Orgelmagazin — neue Folge op. 304, (8 Orgeltrio's), op. 305 (8 Orgeltrio) 306 (12 kurze und leichte Nachspiele), 307 (12 leichte und kurze Nachspiele), 322 8 fugirte Orgelstücke, op. 323 (8 fugirte) Orgelstücke, mit folgenden Worten ein:

> Was Volckmar bringt, ist immer acceptabel, 's kommt nicht aus wirrem, tollem Babel, noch ist es miserabel; s' paßt für gar manchen Organisten — „Schnabel," *) denn für die Orgel ist „Er" stets cavabel.
>
> A. Emmenstein.

Die „Tonkunst" (Leipzig durch L. A. Kittler) Nr. 33 enthält: Für die zeitgenössische Komposition! II. — Chroma. — Böhner's Konzerte. — Musiol-Katechismus, Karasowski-Chopin, Brahms-Mozart-Pressel. — Musikgeschichte. Brief III. (A. Moser.) — Zur Presse. — Musikpflege. — Zachariä-Luftresonanzwerk, Bechstein-chromatischer Konzertflügel, Ascherberg-Prolongement, Chickering, Camiolo-Stimmapparat, Telephon. — Pfeil-Tauwitz, Selbstverlag. — Miszellen. — Briefkasten ꝛc.

*) Wem der Ausdruck nicht recht passen will, der bedenke, daß derselbe auch von Sachs — „Wagner" in dessen Meistersingern gebraucht wurde. Hier läßt W. seinem Hans Sachs, den poetischen „Schustherrn", über den werdenden Meistersinger Walther v. Stolzing sagen: „Dem Vogel war der Schnabel wohl gewachsen!" H. Grobgedackt.

M* Bochum, 5. August. Von hier wird uns geschrieben: Es bot sich uns in diesen Tagen eine unerwartete Gelegenheit die Orgel in der neuen Kirche zu Linden zu hören und müssen wir dem Erbauer derselben, Herrn Orgelbaumeister Sauer in Frankfurt a. d. Oder, unsre volle ungetheilte Anerkennung auszusprechen. Die Orgel hat 30 klingende Stimmen auf 2 Manualen und einem Pedal vertheilt, außerdem eine Manualkoppel, zwei Pedalkoppeln, ein Collektivpedal und einen Schweller für das Obermanual; zwei Magazine, verbunden durch einen elastischen Kanal und von verschiedener Windstärke, versorgen das Werk mit dem erforderlichen Wind. Die Spielart sämmtlicher Klaviere, die in einem freistehenden Schranke angebracht sind, ist leicht, elastisch, die Registerzüge sind übersichtlich und eben so leicht als bequem zu handhaben. Der Ton des Werkes ist voll und markig, im hohen Grade edel, wogegen die Solostimmen, vom zartesten Piano an gradatim in der Tonstärke zunehmend, einen wunderbaren Reiz und eine Mannigfaltigkeit dem Werke verleihen, wie wir es an den neuesten und besten Werken nirgens gefunden haben. Ganz besonders zeichnen sich aus: die Aeoline 8', (achtfüßig) Voix celeste 8', Salicional 8', Traversflöte', Clarinett 8', sämmtliche im Schweller; ferner Flûte harmonique 8', Viola di Gamba 8', Harmonika 8' u. s. w. Wie Sauer überhaupt bei allen seinen erbauten Werken, deren Zahl die Höhe von fast 300 erreicht hat, nur die Kegellade angewendet, so sind auch hier zum großen Vortheil des Werkes dieselben zur Aufführnng gekommen. Wie uns mitgetheilt, ist dem Herrn Sauer auch die Ausführung der Orgel in der hiesigen neuen evangelischen Kirche übertragen und darf mit Sicherheit auch hier eine vorzügliche Leistung erwartet werden.

Novitäten.

Raff, Joachim, op. 17: Album lyrique pour Piano. Nouvelle Edition, entièrement transformeè par l'Auteur. Cah. 1: Trois Reveries, 2,00.
„ 2: Romance et Ballade, 1,75.
„ 3: Deux Nocturnes, 1,50.
„ 4: Scherzo, 1,50.
„ 5: Introduction et Fugue.
Leipzig, Schuberth & Comp. 2,00.

Habert: Der deutsche Cäcilienverein nach der Natur gezeichnet. Leipzig, Leuckart.

Hahn, Albert: Joh. Seb. Bachs Cantate: „Wer da gläubet und getauft wird" bearb. v. Rob. Franz. Allen Bachfreunden gewidmet. Königsberg, Exped. d. Tonkunst (Leipzig, Kittler.)

Schäffer, Jul.: Seb. Bachs Cantate: „Sie werden aus Saba alle kommen" in den Ausgaben von Rob. Franz und dem Leipziger Bachverein kritisch beleuchtet. Leipzig, Leuckart (Const. Sander.)

Kothe, Bernh.: Abriß der Musikgeschichte. 2. verm. und verb. Aufl. Leipzig, Leuckart (Sander.)

Jepkens, Alb.: Die neue Orgel in der katholischen Pfarrkirche zu Kempen am Niederrhein, nebst einer Abhandlung über die Pneumatik der Regulatoren. Köln, Du Mont-Schauberg.

Brosig, Moritz: Handbuch der Harmonielehre. 2. verb. und vermehrte Aufl. Leipzig, Leuckart (Sander.)

Dr. Volckmar: Orgelmagazin. Neue Folge: 12 l. kurze Vor-, 12 l. k. Nachspiele, 16 fugirte Orgelst., 8 Orgeltrio. Fulda, Maier, compl. 3,60.

Dr. Volckmar: 4 Duo's für 2 Violinen (op. 311, 324, 341, 342, compl. 4,00. Ebendas.

Döring, Karl Heinr., op. 39: Die nothwendigsten und wichtigsten Gruppen der Claviertechnik in 18 Etüden f. den Clavierunterr. u. zwar für Schüler der angehenden Mittelstufe. Offenbach, André, compl. 3,20.

Wilh. Tschirch: „Sei du mit mir!" Geb. v. Em. Geibel. Mit Begleitung von Blasinstr. oder der Orgel zum Gebrauche bei Sängerfesten oder in der Kirche, op. 90, Part. 2,00. Singst. 60 Pfg. Leipzig, Leuckart (Sander).

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 2. Fünfunddreißigster Jahrgang. 1878.

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2½ Mark durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Insertionsgebühren: 10 Pfennige die Zeile.

Inhalt: Der verloren gegangene Accord. — Logogriph. — Die Lehre von den Intervallen. — Ladegast's neue Orgel in Siegen. — Eine Muster- und Meister-Seminarorgel. — Historische Mittheilungen. — Besprechungen. — Vermischtes. — Novitäten. — Personalien. — Briefwechsel. — Anzeigen.

Der verloren gegangene Accord.

Nach dem Englischen von Adelaide Proctor.
Deutsch von Frl. Marie Lotze.

Eines Tages saß ich vor der Orgel,
War verzagt und mißmuthigen Herzens,
Und meine Finger glitten gedankenlos
Ueber die laut tönenden Tasten.
Ich weiß nicht mehr, was ich spielte
Oder woran ich eben damals dachte —
Allein ich schlug einen Accord an,
Der da klang wie ein gewaltiges Amen!

Er zog durch das purpurne Zwielicht
Wie der Schluß von dem Psalm der Engel,
Und legte sich auf meine fiebernden Gedanken
Wie ein Vorgefühl unendlichen Friedens,
Stillte alle meine Schmerzen und Sorgen,
Wie Liebe, die alles Weh überwindet,
Er glich der harmonischen Auflösung
Aller Dissonanz unsers Lebens.

Er kettete Unverständliches
Zum vollsten Einklang zusammen,
Dann erstarb er, leise zitternd
Als ob er nur ungern schiede.
Ich wollte ihn wiederfinden,
Jedoch ich suchte vergebens
Diesen einen, verlorenen, göttlichen Accord
Der aus der Seele der Orgel entsprang
Und in die meinige einzog.

Vielleicht, daß der leuchtende Engel des Todes
Zu mir in jenem Accorde wieder spricht,
Vielleicht, daß ich erst wieder im Himmel
Vernehme dies gewaltige Amen! —

Logogriph von Jul. Ruhkopf.

Drei Zeichen sind ein starkes Band,
Vier schließen dir der Töne Land,
Fünf sind mit ihnen nah verwandt,
Doch werden sie auch ausgesandt
Als Geistes- und Geheimnißbringer.
Sechs sind in Allem nicht geringer
Als Fünf, woll'n selbst noch höh'res Recht,
Weil sie von stärkerem Geschlecht.

Die Lehre von den Intervallen.

Die Urania ist immer bestrebt, Uebelstände auf musikalischem Gebiete beseitigen zu helfen und entstandene Differenzen auszugleichen. Es wäre sehr wünschenswerth, wenn sie auch einmal der Lehre von den Intervallen Aufmerksamkeit schenken und Vorschläge machen wollte, wie man aus der babylonischen Verwirrung in der Benennung der Intervalle wieder herauskommen könnte. Der Eine z. B. nennt, die Quarte c—f rein, ein Anderer groß und ein Dritter klein. Diejenigen, welche alle Intervalle der Durtonleiter groß nennen, wollen es vielleicht dem Schüler leicht machen; die Erleichterung aber ist nur scheinbar und führt auf Widersprüche. Sie sprechen z. B von einem verminderten Dreiklange und haben doch keine verminderte Quinte mehr, welche dem Accorde den Namen gegeben hat. Beim Umkehren der Intervalle galt die Regel: Ein großes Intervall wird in der Umkehrung klein, ein kleines groß, ein reines Intervall aber bleibt auch in der Umkehrung rein. Das ist nicht mehr zutreffend. Wenn die Quarte und Quinte groß heißen sollen, so machen sie beim Umkehren eine Ausnahme, sie bleiben groß, desgl. auch Prime und Octave. Indem man also glaubt, Alles glatt gemacht nnd Ausnahmen hinweggeräumt zu haben, hat man wieder neue Bedenklichkeiten geschaffen. Dem Schüler wird es nicht schwer werden, sich in den Intervallen zurecht zu finden, wenn ihm gleich anfangs gesagt wird: Die Intervalle, wie sie die Durtonleiter enthält, sind theils rein, theils groß. Rein heißen die Intervalle 1, 4, 5 u. 8, groß die übrigen vier. Wird ein Intervall, gleichviel ob rein oder groß, erhöht, so wird es übermäßig. Bei Erniedrigung wird ein reines vermindert, ein großes aber zunächst klein und bei abermaliger Erniedrigung erst vermindert, z. B.

verm., rein, überm. verm., klein, groß, überm.

1. 4. 5. 8. 2. 3. 6. 7.

Das Alte hat sich Jahrhunderte hindurch bewährt und ist von den tüchtigsten Theoretikern alter und neuester Zeit (Kirnberger, Albrechtsberger, Cherubini, Hauptmann, Lobe, Richter u. v. A.) beibehalten worden. Marx, der auf musikalisch-pädagogischem Gebiete außerordentlich thätig war, hat sehr viel Gutes geschaffen und auch manch Zöpfchen abgeschnitten, aber mit der neuen Benennung der Intervalle hat er ein wenig ins Fleisch geschnitten.*) Er war es, der zuerst alle Intervalle der Durtonleiter groß nannte. Dieses Ebenmäßige scheint auch viele Verfaßer von theoretischen Werken, namentlich solche, welche für Seminare schreiben, bestochen zu haben, denn sie adoptirten seine Intervallenlehre. Wie aber oben erwähnt, erwachsen daraus wieder andere Schwierigkeiten. Einige mochten auch Bedenken tragen, die Prime (der Einklang) als groß zu bezeichnen. Sie ließen ihr das Prädikat rein, folgerichtig mußten sie es aber auch der Octave lassen. Wieder Andere fanden es richtiger, nur die Quinte unter die großen Intervalle

*) Man vergleiche: Marx, allgemeine Musiklehre, 5. Aufl., S. 44. Die Red.

zu zählen und die Quarte, vielleicht der Umkehrung wegen, als kleines Intervall aufzustellen, und so ist nun folgende Musterkarte entstanden.

	Prime,	Sec.,	Terz.,	Quarte,	Quinte,	Sexte,	Sep.,	Oct.
1)	rein	groß	gr.	rein	rein	gr.	gr.	rein.
2)	gr.	gr.	gr.	gr.	gr.	gr.	gr.	gr.
3)	rein	gr.	gr.	gr.	gr.	gr.	gr.	rein.
4)	rein	gr.	gr.	klein	gr.	gr.	gr.	rein.

Man denke sich nun einen jungen, musikalisch nicht sonderlich beanlagten Menschen, der Lehrer werden will und, was nicht selten ist, nacheinander bei drei Lehrern musikalischen Unterricht genießt. Sein erster Lehrer läßt die Intervalle nach № 1, der Präparandenlehrer nach 2, und der Seminarlehrer endlich nach 3 oder 4 lernen. Was muß ein solcher Schüler wol von den sich widersprechenden Ansichten seiner Lehrer denken? Dabei werden auch mancherlei Verwechselungen und Mißverständnisse nicht ausbleiben. Dürfte es daher nicht gerathen sein, zu der altbewährten Benennung der Intervalle — die ja Moritz Hauptmann, der in der Natur der Harmonik eingedrungen ist, wie Keiner, auch für zutreffend gehalten hat — zurückzukehren?

Sondershausen. H. Frankenberger.

Nachschrift der Red. Mit der Reform unsers sehr geehrten Mitarbeiters werden wohl alle denkenden Musiklehrer einverstanden sein. Der Red. hat schon längst in ähnlicher Weise aufgeräumt. Bei dieser Gelegenheit bringt er noch einen anderen fraglichen Gegenstand zur Sprache. Im Betreff der Halbtöne ist auch noch keine Gleichheit vorhanden. In manchen Harmonielehren wird schlechtweg, neben den Ganz- auch von den Halbtönen gesprochen. Ich mache hier einen doppelten Unterschied. Wenn zwei Töne, wie z. B. e—f auf neben einanderliegenden Stufen liegen, ohne, daß ein Ton dazwischen liegt, so ist's ein großer Halbton; wenn zwei verschiedene Töne auf derselben Stufe liegen und nur durch ein Versetzungszeichen von einander geschieden sind, so ist das ein kleiner Halbton. Ich wünschte sehr, daß auch dieser Unterschied allgemein festgehalten würde. Die Red.

Friedrich Ladegast's neue Orgel in der Nicolaikirche zu Siegen,

oder:

Eine Künstlerfahrt nach dem Lande der rothen Erde.

Nachdem diejenigen ehrenwerthen Männer in Siegen, welche über den Erwerb einer neuen Kirchenorgel zu bestimmen hatten, sich aus den deutschen Orgelbaumeistern Friedrich Ladegast erwählt hatten und das neue Werk anfangs October 1877 der Vollendung nahe gekommen war, wurde der Red. d. Bl. beauftragt, das neue Meisterwerk des rühmlichst bekannten Weißenfelser Matadors zu prüfen. Mit ziemlichen Erwartungen setzte er sich aufs Dampfroß, über Erfurt, Eisenach, Fulda, (allwo „Großmeister" Sauer mit der Aufstellung der neuen Domorgel emsig beschäftigt war) Gießen, der schön von Bergen eingerahmten schmucken Stadt Siegen, ein stattlicher Ort mit gegen 16000 Einwohnern, entgegeneilend. Abends, gegen 10 Uhr ankommend, wurde ich von dem, um den Orgelneubau hoch verdienten Oberlehrer Dr. Richter in Empfang genommen, um mich ganzer 8 Tage in dem sehr zu empfehlenden Hotel Etscheid (Löwen) leiblich möglichst wohl zu fühlen.

Frühmorgens 8 Uhr kam Freund Ladegast, um den Ref. das neuste Produkt seines Kunstfleißes vorzuführen. In der stattlichen, schön gelegenen Stadtkirche machte das große neue Werk, wegen ungünstiger Beleuchtung nicht den Eindruck, trotz seines schönen, von reinstem Zinne hergestellten Prospektes. Desto grandioser war der Eindruck, den ich von der tonlichen Wirkung des Meisterwerkes erhielt. Vorerst muß ich aber die Disposition der neuen Orgel mittheilen. Es lautet dieselbe:

I. Hauptwerk: 1.) Prinzipal 16′ (die 6 größten Pfeifen aus Holz, vom großen Fis ab, aus Bankazinn im Prospekt), 2.) Bordun 16′ (Holz, vom c aus 12 l. Zinn), 3.) Prinzipal 8′, aus Bankazinn, die größten Pfeifen im Prospekt, 4.) Fugara 8′, 5.) Flauto major 8′, 6.) Doppelflöte 8′, 7.) Oktave 4′ 8.) Gemshorn 4′, 9.) Doublette 2⅔′ und 2′ (12 l. Zinn), 10.) Cimbel 3fach, 1⅓′ (14 l. Z.), 11. Mixtur 4fach, 2′ (14 l. Zinn), 12.) Cornett, 3 fach vom großen C bis zum großen H zweifach, vom kleinen c — 3fach, (2⅔, 2, 1⅗′), 13.) Trompete 8′ (überblasend).

II. Brustwerk. 14.) Prinzipal 8′ (Bankazinn), 15.) Quintatön 16′, (große Oktave Holz, vom kleinen c — 12 l. Zinn), 16.) Gamba 8′, 17.) Rohrflöte 8′, statt desprojekt. Gedacktes, 18.) Oktave (16 l. Zinn), 19.) Flauto minore 4′, 20.) Nasat 2⅔′, 21.) Doublette 2 und 2⅔′, 22.) Progreßivharmonika (3 — 4 fach, 2′), 23.) Clarinette 8′ (mit freischwingenden Zungen).

III. Schwellwerk: 24.) Viola d'amour 8′, 25.) Lieblichgedackt 8′ (große Oktave Holz, die Fortsetzung 12 l. Zinn), 26.) Flauto traverso 8′ 27.) Salicional 4′, 28.) Flauto dolce 4′.

IV. Pedal: 29.) Untersatz 32′ (die 4 tiefsten Töne, wegen der undeutlichen Ansprache — offen), 30.) Prinzipalbaß 16′, 31.) Subbaß 16′, 32.) Posaune 16′ (aufschlagend), 33.) Trompete 8′ (aufschlagend) 34.) Cello 8′ (10 l. Zinn), 35.) Baßflöte 8′ (Holz), 36.) Nassat 5⅓′ (Holz) 37.) Oktave 4′ (12 löth. Zinn), 38.) Oktavbaß 8′.

V. Nebenzüge: 39.) Manualcoppel zum 2. Manuale, 40.) Manualcoppel zum Schwellwerke, 41.) Pedalcoppel, 42.) Calkantenruf, 43.) Tritt zum Schweller, 44.) Collektivtritt zum Pedale, 45. und 46.) Collektivtritte zum 1. und 2. Manuale.

Da Ladegast seine wirklich überraschende Pneumatik auch hier in neuer Construktion angewandt, da das Hauptwerk und das Pedal sehr weite Mensur, und die ganze Anlage, trotz des engen Raumes eine sehr zweckmäßige war, so überraschte die Brillanz, Fülle, Rundung, Präcision und Schönheit des vollen Werkes im hohen Grade. Fast augenblicklich ist der Ton, auch bei den schnellsten Gängen, glanzvoll da. Die hier in Betracht kommende Mechanik und Pneumatik ist in der That muster- und meisterhaft. Da leider dauerndes Regenwetter eingetreten und die Kirche gereinigt wurde, so fand sich am ersten Tage bezüglich der Revision, da Meister Ladegast die Orgel, in der Nähe mit der Aufstellung eines anderen kleinen Werkes beschäftigt, nicht vorher genau durchgehen konnte, manches in der Intonation, was dem Ref. nicht gefiel, was aber von dem dadurch etwas unangenehm berührten Künstler, sofort oder am andern Tage bestens beseitigt wurde. Die einzelnen Stimmen geben zu immer neuen reizenden Combinationen Veranlassung; Ref. kam ins

Fantasiren hinein, er wußte nicht wie. Speise und Trank wurden vollständig vergessen. Was L. bezüglich der Intonationen leistet, ist ja hinlänglich aufs beste bekannt. Nachdem Ref. noch eine Menge Piècen von Bach—Liszt von Noten gespielt hatte, wurde der heutige Tag rühmlichst für den Erbauer und freudevoll für die sehr kirchlich gesinnte Gemeinde abgeschlossen. Der andere Tag war lediglich der Prüfung des Innern gewidmet. Auch hier erwies sich der Weißenfelser Meister als des besten Lobes würdig. Ein Muster von Denken und künstlerischer Ehrenhaftigkeit, Bescheidenheit und Verträglichkeit, ein Meister von Arbeiter ꝛc. gab sich überall zu erkennen. Alles war bis auf Weniges, durch die räumlichen Verhältnisse und sonstige Umstände geboten, contraktlich solid, sauber und fein, ja elegant ausgeführt; wundervoll arbeitete die Luftpumpe mit den stattlichen Magazinbälgen: kurzum dem Revisor und den ab- und zugehenden zahlreichen Gemeindegliedern lachte das Herz im Leibe, so daß Ref. die vortreffliche Leistung mit bestem Gewissen der betreffenden Stadtbehörde übergeben konnte. Zum 14. Oktober fand, unter großer Theilnahme, die festliche Einweihung statt. Der würdige Oberpfarrer, Herr Dr. Bott, sehr verdient um das Zustandekommen des neuen Kunstwerkes, hielt die Liturgie, Herr Pfarrer Dr. Winterhager führte vortrefflich den Gedanken aus: Vom Lobe Gottes; 1) warum? 2) wo? 3) wie? Musikdirektor H. Hofmann, wohl die bedeutendste musikalische Kraft Siegens und dabei ein herzlieber, freundlicher, ungemein rüstiger Künstler, führte mehrere kirchliche Werke sehr gelungen aus. In das kirchliche Orgelspiel theilten sich der Revisor mit Herrn Oberorganist Ronde, welcher sich riesig anstrengte, der neuen Prachtorgel gehörig beizukommen.

Ein gar zahlreiches Publikum füllte Nachmittags 4 Uhr das schöne Gotteshaus, um folgende Piècen anzuhören: 1) Kirchliche Festouvertüre von Nicolai — Liszt für Orgel, 2) Die Himmel rühmen des ewigen Ehre, von Beethoven, für Männerchor und Orgel eingerichtet von G. 3) Orgelfuge von Seb. Bach, 4) 2 Sätze, von Mozart und Beethoven, für Orgel eingerichtet v. G., 5) Preis und Anbetung von Wöhler (für Männerchor), 6) Conzertstück von Töpfer und Abendlied von Schumann für Orgel, 7) Prelude v. Chopin, Tröstung v. Liszt (für Orgel v. G.), 8) Variat. über: Heil dir im Siegerkranz v. Dr. Rinck.

Abends hatten die gar liebenswürdigen Herren Siegens dem „Ritter" Ladegast und dem „Orgler" zu Ehren ein vortreffliches Banket im Hotel Koch veranstaltet, das äußerst gelungen verlief. Nachdem die Theilnehmer einander näher gerückt und so zu sagen aufgethaut waren, wurde (neben gutem Essen und vortrefflichem Wein) viel und gut geredet. Herr Oberpfarrer Dr. Bott, Dr. Richter, selbst Meister Ladegast gab sein Wörtchen zum Besten; Oberpostdirektor Hunnius (aus Weimar stammend) gab, an Dr. Töpfers, des größten Orgelbaumatadors, Passus: „Ei der Tausend sechs und zwanzig!" anknüpfend einen wirkungsvollen humoristischen Toast zum besten. Auch Ref. mußte „dran", d. h. zuerst an's Essen und Trinken, sodann auch an's Sprechen. Er ließ sich ungefähr, wie folgt, vernehmen:

Hochgeehrte Versammlung!

Als ich den Namen der Stadt „Siegen" zum ersten Male hörte, machte er gleich einen guten Eindruck auf mich, denn siegen heißt ja

Widerwärtigkeiten überwinden, über Feinde triumphiren und, meine sehr verehrten Herren! es ist sicher eins der angenehmsten Gefühle Anderen an Kraft überlegen zu sein. Der gute Eindruck wurde noch erhöht, als ich vernahm, daß einer der größten Künstler, ein Meister der Farben, Rubens, hier das Licht der Welt erblickte. Er wurde gesteigert, als ich hörte, daß einer der größten Lehrmeister, Dr. Diesterweg*) hier der Kindheit goldene Frühlingszeit erlebt hat. Den schönsten und größten Eindruck machte es indeß auf mich, als ich Kunde bekam von dem frommen christlichen Sinne der hiesigen Bürgerschaft, die es sich angelegen sein ließ, eine der Neuzeit würdige Kirchenorgel, der Instrumente Königin, aus der Hand eines der bewährtesten Meister zu besitzen. Ich und Sie wohl Alle halten einen ächt religiösen Sinn für die sicherste Grundlage aller menschlichen Wohlfahrt.**) So lange sich die hiesige hochverehrte Gemeinde dieses güldene Kleinod, diesen unvergleichlichen Nibelungenhort, bewahrt, so lange sie unter diesem hehren Panier den ernsten Lebenskampf führt, so lange wird sie über alle innern und äußern Feinde triumphiren, „obsiegen." Indem ich zugleich meinen herzlichsten Dank für das mir entgegen gesetzte Vertrauen und die bewiesene Güte ausspreche, ist es mein innigster Wunsch: Möge das liebe, freundliche Siegen grünen, blühen, gedeihen und siegen für alle Zeiten! Siegen glückauf! Siegen hoch! Siegen für immer! —

Nachdem noch so manches herzige Wort gesprochen war, wurde die dauernde Verbindung zwischen Siegen, Weißenfels und Weimar besiegelt; man trank auf glücklich Wiederkommen! und Peter d. h. Der Redakteur sprach gerührt: Nur wie Gott will und — die Siegner wollen!

Am andern Tage gings fort im sausenden Galopp dem fernen Hannover zu, nach Seesen, Lamsprinze und dergleichen, doch darüber wollen wir für dies Mal schweigen! —

A. W. G.

Eine Muster- und Meister-Seminarorgel.

Da endlich in der alten Musenstadt Weimar, nach ziemlichen Kämpfen — denn die unstudirten Schullehrer und deren Thun und Treiben wurden ja leider noch immer sehr vornehm und geringschätzig aus der „Vogel-Perspektive" angesehen — ein neues Volks-Schullehrer-Seminar-Gebäude geplant wurde, so mußte natürlich auch an, wenigstens eine neue Seminarorgel gedacht werden, nachdem beschlossen war die frühere Orgel im alten Seminarlokale, restaurirt, ins neue Gebäude zu versetzen. Dieses zweckmäßig verjüngte Werk hat folgende Stimmen:

Hauptwerk: Prinzipal und Salicional 8′, Hohlflöte 8 und 4′, Oktave 4′. Oberwerk: Prinzipal 4′, Gedackt 8′. Pedal: Subbaß 16 und Oktavbaß 8′. Nebenzüge: Manual- und Pedalcoppel. Hoforgelbaumeister Förtsch in Blankenhain hat nun dieses kleine Werkchen höchst ersprießlich wieder hergestellt, so daß es wie neu erklingt. Außerdem hat er an 4 neue prachtvolle Piano's von dem berühmten Hofpianoforte-Fabrikanten Georg Schwechten in

*) An seinem Geburtshause ist eine entsprechende Gedenktafel angebracht worden.

**) Sagt doch Dr. Luther: „Ohne Religion werden die Menschen Bären und Wölfe." —

Berlin, neue klingende Coppel-Pedale nach seiner früher schon in d. Bl. erwähnten Construktion angebracht, die vortreffliche Dienste thun. Endlich hat er die neue größere Seminarorgel in die Aula, zur größten Zufriedenheit und fast beispielloser Billigkeit geliefert und sich hier für immer ein schönes Denkmal gesetzt. Während die ältere Orgel noch Schleifladen besitzt, wurden für das neue Werk natürlich Kegelladen, nach Sauer's Prinzip, projektirt, damit die zukünftigen Cantoren und Organisten beide Systeme kennen und behandeln lernen sollen. Dieses neue Meisterwerk hat folgende Disposition: I. Hauptwerk: 1) Prinzipal 8′, 2) Bordun 16′, 3) Gamba 8′, 4) Hohlflöte 8′, 5) Hohlflöte 4′, 6) Oktave 4′, 7) Oktave 2′ 8) Quinte 2⅔′ (Zinn) 9) Terz 1⅗′. II. Oberwerk: 10) Geigenprinzipal 8′, 11) Lieblichgedackt und 12) Salicional 8′, 13) Harmonika 8′, 14) Flauto amabile und 15) Gemshorn 4′. III. Pedal: 16) Subbaß 16′, 17) Posaunenbaß 16′, 18) Gedacktbaß 8′, 19) Oktavenbaß 8′. Manual- und Pedalcoppel.

Gern hätte Ref. noch eine Clarinette oder Trompete 8′, sowie Combinationszüge, Schweller ꝛc. disponirt, aber leider hatte der verehrliche Landtag nur 1500 Thlr. für den fraglichen Bau bewilligt — ohne den Prospekt, der nach der schönen Zeichnung des um den ganzen Bau hochverdienten Baumeisters Herrn Vent ausgeführt wurde — und Meister Förtsch brachte das Opfer, für obige Summe ein vortreffliches Werk, welches vielleicht das schönste und billigste seiner Art in ganz Deutschland sein dürfte, zu liefern. Die Intonation ist geradezu mustergiltig; sie ist nobel, imponirend, charakteristisch und poetisch. Keine einzige Stimme läßt etwas zu wünschen übrig. Sehr schön sind namentlich die Prinzipale, Gamba, Bordun und Hohlflöten (von seltener Fülle und Schönheit des Tones), Salicional, Harmonika und Gemshorn. Die Bässe stecken leider sehr im Hintergrunde, wie denn das ganze Werk leider in einer Nische nntergebracht wurde, eine Aushilfe, die ich durchaus wegen mangelhafter Ausbildung und Wirkung des Tones, nicht empfehlen kann — und kommen nicht durchweg zur Entfaltung. Die Posaune hat einen sehr angenehmen, nicht plärrenden Ton, der für den betreffenden Raum vollständig ausreicht. Wundern werden sich manche unserer geehrten Leser, daß in der neuen Orgel keine gemischten Stimmen sind. Dieselben werden aber durch zweckmäßig construirte Quinte und Terz, wodurch der Mixtur- und Cornetton überraschend erzeugt wird, hinlänglich ersetzt. Die früher in d. Bl. ausgesprochene Befürchtung, daß eine Terz mehr decken als füllen und schärfen würde, hat sich glücklicher Weise nicht bestätigt. Durch die gefürchtete Terz ist durchaus Glanz und Schärfe in das Ganze gebracht worden. Alle andern Punkte hat Förtsch bestens erledigt. Sei ihm hiermit die verdiente Anerkennung und wiederholte Empfehlung ausgesprochen! — A. W. G.

Historische Mittheilungen von J. H. Löffler.

II.

Aus alten Schulordnungen und Chroniken.

Ueber Gesang.

Die älteste Nördlinger Schulordnung aus dem 15. Jahrhundert bestimmt daß Freitag Nachmittags ein gemeiner Act in Musika sein soll

„umb daß die Schüler ihrer Cantuns desto fleißiger sollen bedacht werden.“ Die zweite vom Jahr 1605 setzt hinzu: daß die Musik „auch anderweit zu andern Tagen einen gemeinen Act haben solle.“ An den bestimmten Tage wurde nach dem Veni creator und andern Schulgesängen die Musik eine oder eine halbe Stunde resumirt und exercirt, je nach Fähigkeit der Knaben. Die ältesten wurden zu dem Gradual, die anderen zu den Antifonien, zu Intonirung der Psalmen und zum Singen der Hymnen, Versiculiren und Benediciren gebraucht. Der Grund dieser Einrichtung war wie es heißt: „damit die Jungen mit dem zunehmenden Aufsteigen und mit zwei, drei oder vier gebraucht, und die andern nit versäumt wurden, umb daß sie mit der Zeit Musica usualem so wol als artificialem [1]) begreifen, auch cantum in Mensuries.“ [2]) Hieraus ist zu ersehen, daß man um diese Zeit den Figuralgesang schon kannte, aber nur sparsam Gebrauch davon machte. In einer Schulordnung von 1522 wird der aufsteigende Unterricht in der Musik noch bestimmter angegeben. Die beiden ersten Schulklassen wurden combinirt und vom Schulmeister nach folgenden Bestimmungen unterwiesen. „In der ersten halben Stunde soll er ihnen in der Musik die nothwendigsten Anfänge der Stimmenverwandlung und Tönung beim kürzesten eröffnen und sie über den nächstvergangenen Unterricht wohl befragen. In der zweiten halben Stunde soll er ihnen den Text aller Gesänge, sonderlich für die Vesper den gewöhnlichen Gesang eines Responsoriums und einer Antiphonie von der Zeit für das Morgenamt aber die Introitus, Alleluja, Tracts oder Sequenz, [3]) Offertoriums und Comuns schleunig und allein aus den Gesangbüchern verdeutschen. Drauf in der nächsten zweiten Stunde soll er diese verdeutschten Gesänge nach Unterricht der Musik solmisiren [4]) und ihnen die Fell der Töne züchtiglichen bedeuten, und nachmals mit ihnen messiglichen und nit zu schnell hoch oder nieder mit Fleiß singen.“ Den Schülern der dritten Klasse soll an den nämlichen Tagen der Baccalaureus eine halbe Stunden von den Gesangen Et interra, Patrem, Sanctus und Agnus allein bei dem Texte verdeutschen. In der andern halben Stunde soll er sie die Claves in der Hand nach der Leiter der Musik [5]) wohl berichten und die übrige Zeit sie die Yms (Hymnen) und das Benedicamus für die Vesper und das Kyrie eleison [6]), Sanctus und Agnus nach Gewohnheit der Zeit

---

1) gewöhnliche sowol als kunstmäßige Musik.

2) Erfinder des Mensural-Gesanges und der Figural-Noten war Franco von Cöln, in den ersten Decennien des 13. J.-H. thätig.

3) Ueber Gradual, Versiculi, Responsorium, Introitus, Alleluja, Tractus, Sequenz wird sich Mittheilung V verbreiten.

4) Die sogenannte Solmisation, dem Guido von Arezzo (1020) zugeschrieben, jedoch wahrscheinlich erst von seinen Schülern ausgebildet, war eine Gesangmethode, welche sich der Sylben ut (c), re (d), mi (e), fa (f), sol (g), la bediente nach dem Hymnus:

Ut queant laxis
Resonare fibris
Mira gestorum,
Famuli tuorum,
Solve polluti
Labii reatum
Sancte Joannes. Die Melodie dieses Hymnus war so beschaffen, daß die sechs Zeilen dieses ersten Verses immer um einen Ton höher anfingen.

5) Sollte darunter noch ein Unterricht nach der „Guido'schen Hand“ zu verstehen sein? — Man hatte die Entdeckung gemacht, daß die Hand so viel Glieder zählt, als das guidonische Tonsystem Töne hat, nämlich 19, und benutzte sie, indem man auf jedes Glied einen Ton verlegte, das System dem Gedächtniß des Schülers leichter einzuprägen.

6) Das Kyrie eleison wird Gegenstand der vierten Mittheilung sein.

und der Kirchen wohl singen lehren. Den jungen Kindern der vierten Classe endlich, die den Donat lesen lernen, solle der Gesellen einer oder mehr ein Versikul und das Benedicamus buchstabiren, lesen und verdeutschen lassen, und so viel es durch Uebung gesein mag, on sondere ernstliche Straf singen lernen."

Außer dem eigentlichen Unterricht hatten die sämmtlichen Schüler in der Schule selbst eine tägliche Uebung im Singen, weil jede Vor- und Nachmittagsschule mit einem Gesang angefangen und beschlossen wurde. Die Schulgesänge waren immer dieselben, nämlich Vormittags wurde der sogenannte Ci-sio-ja-nus*) und Nachmittags der Psalmus de profundis gesungen. Durch den ersten Gesang wollte man seit den ältesten Zeiten her die Schüler von Jugend auf mit dem Kalender bekannt machen, weil damals brauchbare Kalender noch sehr selten und kostbar waren und man doch besonders wegen der Kirchenfeste damit bekannt sein mußte. —

Paul von Stetten der Jüngere erzählt in seiner Kunst-Gewerb- und Handwerksgeschichte der Reichsstadt Augsburg, daß in der Singschule bei St. Anna in Augsburg eine Sammlung von Cantionen und Motetten von damals berühmten niederländischen Componisten mit vier Stimmen ohne Instrumente vom Jahre 1458 vorhanden sei; ein Beweis, daß die Figuralmusik schon zu dieser Zeit in Augsburg bekannt war. 70 Jahre später ist von Grinau und Wirsung eine Sammlung solcher Motetten und Cantionen besorgt worden, welche Compositionen von Niederländern, Deutschen und Franzosen enthält. Immerhin war die Figuralmusik in vielen Städten etwas Seltenes. In der Memminger Chronik heißt es: „1572 hielt N. N. Hochzeit bei St. Martin in der Kirche, da hat man den Kirchenpsalm während der Einsegnung und bis man gar aus der Kirche hinauskommen ist, figuraliter gesungen." Die sogenannten Hofsingschulen (schola palatina) scheinen den Figuralgesang zuerst angenommen zu haben, so daß man noch bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts eine Figuralcomposition mit den Beiwörtern more palatino (nach Hofart, Cammerton) bezeichnete.

Die älteste sächsische Schulordnung von 1550 sagt ausdrücklich: „Die Cantores sollen die Schüler vornehmlich choraliter (Gegensatz von figuraliter) singen lehren." — In reichen Städten und Kirchen wurden die Choralgesänge nicht allen Schulknaben überlassen, sondern eine Anzahl von Sängern wurde dazu auserlesen, die von der Kirche, oder durch eine Stiftung unterhalten wurden. In weniger reichen Orten, wo man den musikalischen Gottesdienst gut bestellt haben wollte, erhielten wohlthätige Bürger das Chor von Singschülern dafür, daß es vor ihren Häusern Chorallieder sang. Die Schüler lebten dadurch nothdürftig und konnten sich gleich andern Schülern in den Schulwissenschaften üben. Dies ist der Ursprung der Currenden. Bei den meisten sogenannten lateinischen Stadtschulen wurden nun neben den Choralcantoren auch

*) Cisio ist eine Abbreviatur für circumcisio, Beschneidung, und bezeichnet das Fest der Beschneidung Christi am 1. Januar. — Janus, die altrömische Gottheit mit 2 Gesichtern, das eine nach hinten, das andere nach vorne, der 1. Tag des Januar, dieses nach ihr genannten Monats. — Vor Einführung unserer heutigen Kalender wurde das Datum nach Festen, besonders Heiligentagen bestimmt, weshalb man die wichtigsten in lateinische Hexameter gebracht hatte, welche in den Schulen auswendig gelernt und gesungen wurden.

Figuralcantoren angestellt, die den Unterricht der Figuralchöre und die Aufführung der Figuralmusiken in den Kirchen zu besorgen bekamen.

Nach den Eisenacher Annalen wurde unter einem Magister Jerem. Weinreich und einem gewissen Goetz 1629 ein Chorus symphoniacus zuerst errichtet. In der Hildburghäusischen Kirchen-, Schul- und Landes-Historie von Joh. Werner Krauß ist in der Lebensbeschreibung des Pfarrers Martin Bötzinger zu lesen: „A. 1611 kam er nach Coburg, und wurde in Chorum currentium recipirt. Als aber a. 1616 Dr. Finckius von Gießen nach Coburg kam, ordnete er für die lateinische Currente den Chorum Symphoniacum."

Besprechungen.

Kothe, Wilh.: Theoretisch-praktischer Leitfaden für die methodische Behandlung des Gesangunterrichts in Volks- und gehobenen Bürgerschulen. 5. verm. Auflage. Leipzig, Peter's Verlag. 70 Pf., geb. 80 Pf.

Das K. Werkchen hat sich bereits hinreichende Anerkennung auf dem beregten Gebiete erworben. Es behandelt in praktischer Weise A: den Elementarkursus der Unter-, Mittel- und Oberstufe, woran sich ein Nachtrag schließt, der über den menschlichen Stimmorganismus, Ausgleich der Stimmlagen, Pflege und Erhaltung der Stimme ꝛc. Auskunft giebt. Abtheilung B. behandelt den Liederkursus, seine Beziehung zum Elementarkursus, den Liederstoff der dreiklassigen Volksschule, Grundsätze für Auswahl und Vertheilung. Die unterrichtliche Behandlung eines Liedes in der Volksschule wird anschaulich vorgeführt. Hierauf kommt der Verf. auf die Hauptfeinde eines guten Schulgesanges, über den Vortrag und Ausdruck beim Singen, über Einzel- und Chorgesang, Stimmverhältniß beim mehrstimmigen Gesange Aufstellung der Sänger, über den Gebrauch der Violine beim Singen ꝛc. eingehend zu sprechen. Das Büchlein sei auch in der neuen Gestalt bestens empfohlen.

— — Sangesblüthen für die deutsche Volksschule. 38 der schönsten und beliebtesten Volkslieder. Auszug aus dem Gesangbuche für mehrklassige Schulen. Leipzig, ebendas. 0,13.

Für die Unterklasse sind 6 zweistimmige, für die Mittelklasse in drei Jahrgängen 15 zweistimmige und für die Oberklasse in 3 Jahrgängen auch 15 zwei- und dreistimmige Lieder bestimmt, also ein Minimum, das auch in schwächern Schulen und Präceptoren bewältigt werden kann. Sonst ist Alles in Ordnung.

Lieder von Eduard Lassen für Pianoforte zu 4 Händen übertragen von B. Sulze, Stadtorganist in Weimar, op. 60. Breslau, Hainauer, 4 Hefte à 50—75 Pf.

Aus dem reichen Schatze Lassen'scher Lieder hat B. S. folgende 4: Vorsatz, Si vous n'avez rien à me dire, Frühlingslied, und Frühling und Liebe ausgewählt und recht praktisch und wirkungsvoll eingerichtet. Der nöthige Fingersatz ist beigegeben.

Lux, Friedrich, op. 56: Concertfuge für die Orgel. Mainz, Schott's Söhne. 1,50.

Wer die bisherigen Kundgebungen des Mainzer Orgelmeisters für das königlichste Instrument, als:

op. 29: Concertfantasie über „O sanctissima",
„ 32: Romanze aus der Oper Casilda,
„ 33: Morceaux sur la Prière de Robin des Bois. (Freischütz: Leise, leise ꝛc.),
„ 52: Concert-Variationen für die Orgel über ein Thema v. Händel („Blacksmith"),
Transcription des Vorspiels zum 3. Akte in Wagners Meistersingern,
„ 55: Großer religiöser Marsch f. d. O.,
Händels Concert in D-dur für Orgel Solo,
„ 3: Stücke aus Händels Messias für Orgel ꝛc.,

kennen gelernt hat, wird gern anerkennen, daß der genannte Künstler nicht in den herkömmlichen Bahnen wandelt, sondern, daß er für unser Instrument mit Glück beflissen einen neuen Concertstyl anzubahnen. Auch die vorliegende interessante Fuge giebt von seinem ungewöhnlichen Wissen, Können und Streben vortreffliches Zeugniß. Nach einer kurzen Einleitung (4 Takte) beginnt das charakteristische etwas elegisch gefärbte Thema mit Prinzipal, Gambe und Gedackt 8, im Tenor. Nach der ersten Durchführung bringt der Autor das Thema von neuem in derselben Stimme, umspielt von einem bewegteren Contrapunkte, mit einem neuen Thema, welches S. 3 (T. 3) im Pedal wirkungsvoll auftritt, alternirend. Nach einem homophonen Zwischenspiele kommt eine weitere interessante Entwickelung der beiden Themen sich immermehr effektvoll steigernd, die Bewegung wird immer lebendiger, bis sie auf den beiden letzten Systemen ihren Höhepunkt in interessanten polyphonen Combinationen erreicht. Diese Entwickelung läßt recht gut ein allmäliges Crescendo bis zum 3. Takte des 1. Systems der 8. Seite zu. Von hier an beginnt wieder allmälig schwächer werdend der schon berührte, bewegte Contrapunkt, beide Themen treten noch einmal nach einander, gleichsam Abschied nehmend, auf. Mit dem ersten Thema endend, klingt das interessante Stück in einer gangartigen Pedalpassage, immerlangsamer werdend, aus. Wer eine der interessantesten neuern Fugen kennen lernenwill, der greife nach dieser werthvollen Kundgebung.

Wohlfahrt, Franz, op. 41: Die beiden Violinspieler. Leichte instruktive Duette in erster Lage für 2 Violinen componirt. Leipzig, Rob. Forberg. Heft 1—5 à 1,30.

Die Künstlertrias Heinrich (Vater), Robert und Franz (Söhne des erst Genannten) hat auf dem Gebiete des elementaren Musikunterrichts, als: Clavier, Geige, Harmonielehre ꝛc. bereits einen recht guten Klang. Der jüngste des genannten künstlerischen Kleeblattes scheint mit entschiedenem Geschicke und Glücke die Violine zu cultiviren, so hat er z. B. das Verdienst eine der besten Elementar-Geigenschulen (man vergl. dessen op. 38: Leichtester Anfang im Violinspiel, in demf. Verlage) geschrieben zu haben. Die vorliegenden neuen Violinduetten bilden einen neuen Fortschritt seines verdienstlichen Strebens. Dieselben sind in Form der Sonatine gehalten und bewegen sich bis auf die zwei letzteren, in den leichteren Durtonarten, während die letzten sich in Mollsätzen ergehen. Sie sind sehr ansprechend und bildend zugleich. Violinlehrer und Violinschüler werden die frisch empfundenen Sachen mit Lust und Gewinn spielen.

Mendelssohn's Werke (Nr. 933). Kritisch durchgesehene Ausgabe von Abt, Böhme, Chwatal, Grützmacher, Jansen, L. Köhler, Henry Litolff, Rauch, Rebling, Renaud de Vilbach, Dr. W. Volckmar, L. Winkler, ꝛc. Sämmtliche Orgel-Compositionen kritisch revidirt und mit Vortrags- und Applicaturbezeichnungen versehen von Dr. W. Volckmar. Braunschweig, Litolff. 2,00.

In einer sehr handlichen, vortrefflich ausgestatteten und äußerst billigen Ausgabe werden uns die höchst werthvollen, gediegenen und wirkungsvollen Orgelwerke des verewigten Mendelssohn geboten: Die drei großen Präludien und Fugen (op. 37) und die 6 großen herrlichen Orgelsonaten (op. 65). Ueber den musikalischen Werth dieser epochemachenden Erscheinungen, die Mendelssohn's Genie in's hellste Licht setzen, noch jetzt reden zu wollen, hieße fürwahr Eulen nach Athen tragen. Es muß aber, bei der von mancher Seite zur Schau getragenen sehr unberechtigten Geringschätzung von Mendelssohn's Werken, daran erinnert werden, daß die Mendelssohn'schen Orgelsonaten eine neue Epoche für Orgelspiel und Orgelcompositionen veranlaßt haben. Des Homberger Orgelmeisters Zuthat zu dieser nicht genug zu empfehlenden Darbietung besteht darin, daß im Bezug auf die Uebersichtlichkeit der Stimmführung jeder einzelnen Stimme auf ihrem Liniensystem unabänderlich ihre Stellung angewiesen ist, während in anderen Ausgaben die Stimmen mit ihren Plätzen stets wechseln, so daß sich Alles kreuzt und dadurch nicht klar wird. Auch sind, neben der Pedalapplicatur, die hervorragenden Themen stets angedeutet. Herzlichen Dank für diese neue Liebesgabe — dem verehrten Altmeister in Homberg! —

Wangemann, Otto: Grundriß der Musikgeschichte von den ersten Anfängen bis zur neuesten Zeit bearbeitet. Magdeburg, Heinrichshofen.

Umfassende Werke über die beregte Disciplin giebt es bekanntlich mehrere. Eine gedrängtere und doch umfassendere Darstellung des gesammten

bis jetzt aufgespeicherten desfallsigen Materials existirt meines Erachtens außer R. Musiol's trefflichen musikhistorischen Katechismus, der sich allerdings in den engsten Grenzen bewegen mußte, noch nicht. Der ungemein thätige oben genannte Autor hat es versucht diesen Mangel abzuhelfen. Im 1. Theile behandelt der Verf. die alte Musik (der Assyrer, Hebräer, Aegypter, Griechen, Römer, Chinesen, Inder); eine Menge Abbildungen und Musikzeichen beleben und veranschaulichen diesen dunkelsten Theil der Musikgeschichte. Im 2. Theile finden wir die christliche Musik bis zur ersten classischen Periode (Orlandus) dargestellt. Das zu Tage geförderte Material fand hier entsprechende Verwendung. Der 3. Abschnitt bietet eine Beleuchtung der älteren italienischen Musik von Palestrina bis zur venetianischen Musikschule. Der 4. Theil umfaßt die Entwickelung der Musik von Dr. M. Luther an. Ob der Herr Verf. diesem Abschnitt nicht eine etwas zu ausgedehnte Gestalt gegeben hat, wollen wir hier nicht untersuchen. Jedenfalls hätten wir bei Händel und Seb. Bach einen Ruhepunkt gemacht. Der folgende Theil hätte mit Haydn beginnen und mit Mendelssohn enden können. Schumann, Chopin, Berlioz, Liszt und Wagner hätten wir in einem weiteren Artikel behandelt. Doch ist dieser Umstand durchaus nicht als ein Mangel anzusehen. Vielmehr ist gerade dieser Theil mit großer Sorgfalt und Objektivität gearbeitet. Das ist ein Vorzug, den verschiedene musikhistorische Arbeiten nicht theilen, indem sie ihre Darstellung gewöhnlich mit Beethoven zelotisch abschließen oder die neueren Tondichter mit durchaus nicht zu billigender Geringschätzung behandeln. Bei einer neuen Auflage, die wir dem hochverdienstlichen Ganzen von ganzem Herzen baldigst wünschen, sind einzelne, wenn auch minder wichtige Punkte hie und da noch schärfer zu präcisiren oder passend zu ergänzen. Auch einige Musik-Proben aus dem Mittelalter wären sehr erwünscht. Mit Freuden empfehlen wir die fleißige und gelungene Arbeit unseren geneigten Lesern. — A. Emmenstein.

Vermischtes.

Reise-Erinnerungen. (Fortsetzung.)

Es war spät geworden, wir gingen bald zur Ruhe. Am andern Morgen, nachdem der Mocca uns gelabt, erbaute uns der Meister mit den großen Fugen in G-moll und A-moll und andern Sachen vom alten Sebastian, an die sich Adagios und Andantes von Hesse, Mendelssohn und Liszt anschlossen. Nochmals bewunderten wir das herrliche Organon und das gediegene Spiel des Freundes. Tempus est eundi, hieß es, der Wagen wartet! Schnell das Frühstück und dann zum Bahnhof Freden. Hier trennten wir uns, mein Schwager fuhr nordwärts, Homeyer und ich gen Süden — bald entführte uns der Zug nach Northeim, allwo der Orgelmeister Groyengießer aufgesucht ward. Mit größter Liebenswürdigkeit empfing uns derselbe und geleitete uns zur Kirche. Diese ist ein ziemlich großer, gothischer, dreischiffiger Bau; die großartige Facade der Orgel macht sich prächtig. Das Werk ist vor ungefähr 2 Jahren vom Orgelbauer Strobel aus Frankenhausen gänzlich umgebaut, und mit einem Echowerk und pneumatischer Maschine zum Hauptwerke versehen, ebenso mit neuen Schleifen (!) — Windladen und Bälgen; auch sind manche Stimmen neu. Beschrieben ist die Orgel in der Urania Nr. 6 von 1874 und Nr. 3 von 1877. Von den Fortschritten der neuen pneumatischen Maschine ist nichts zu entdecken; das Werk hat weder Spieltisch, noch Collektivtritte, ja nicht ein einziges Sperr-Ventil! Die Orgel ist ein ganz gut gebautes Schleifladenwerk, wie es unsere Altvordern schon vor 100 Jahren bauten. Manche Stimmen sind recht gut intonirt, doch hätten wir bei den Rohrwerken einen runderen, ebleren Ton gewünscht; wegen Kürze der Zeit konnten wir nur einige Stimmen im Einzelnen probiren. Was nützen diese über 60 Stimmen, da ohne Hülfe eines Zweiten, der die Register genau kennt, eine rasche Veränderung der Registrirung durch den Organisten selbst unmöglich ist, um so mehr, da unpraktischer Weise die Register eines Manuals nicht zusammenstehen, sondern zu beiden Seiten der Klaviere angebracht sind, was man leider häufig genug findet. Hätte die Orgel Kegelladen, Collektiv- und Krescendozüge und freistehenden Spieltisch ꝛc., so würde sie ein Werk I. Ranges sein; auch in der Intonation ist sie im Ganzen mit einem Furtwängler'schen und Walker'schen Werke nicht zu vergleichen.

Nachdem wir uns von unserm freundlichen Orgelmeister mit herzlichem Danke verabschiedet hatten, gings weiter, über Göttingen, Bebra nach Gerstungen, dort erwartete mich mein und Homeyers Freund, Pastor Becker in Berka a. d. Werra. Wir stärkten uns mit mehreren Gläsern Bier und wallten dann „durch Nacht und Wind“ dem friedlichen Pfarrhause in Berka zu, das uns alsbald in seine gastlichen Räume aufnahm.

Am andern Tage gings zur Kirche und Orgel. Letztere ist ein altes Werk, vor ein paar Jahren vom Orgelvater Holland wieder auf die Strümpfe gebracht; sie hat ein Rückpositiv, an dem die Register zur Seite geschoben werden, steht im Chorton und geht oben nur bis $\overline{\overline{c}}$, hat also nur 4 Oktaven im Manual, 2 im Pedal. Die Disposition ist folgende: I. Manual: 1. Principal 8′, im Prospect, 2. Quintatön 16′, 3 Gamba 8′, 4. Hohlflöte 8′, 5. Gedackt 8′, 6. Oktave 4′, 7. Salicional 4′, 8. Quinte $2\frac{2}{3}$′, 9. Oktave 2′, 10. Mixtur 6fach. II. Oberwerk (Rückpositiv.) 11. Gedackt 8′, 12. Flauto dolce 8′, 13. Harmonika 8′, 14. Octave 4′, 15. Gedackt 4′, 16 Octave 2′. III. Pedal. 17. Principal 16′, von F. im Prospect. 18. Subbaß 16′, 19. Posaune 16′ (Schallbecher Holz.) 20. Violon 8′, 21. Principal 8′. Vorletzte Stimme ist neu, aber nicht besonders; besser gerathen sind die neuen Stimmen Flauto dolce und die sanfte Harmonika des Rückpositivs. Auf einem solchen Werke den Vater Bach, Mendelssohn ꝛc. ertönen zu lassen, ist ein gewagtes Stück, doch Homeyer wagte es und es gelang! Es wurde also beschlossen, ein geistliches Konzert vom Stapel abzulassen, was in Berka nicht oft vorkommt; wir verließen uns darauf, daß die heilige Cäcilia das klapprige Regierwerk und sonstige Klappereien in Ordnung halten werde; die Heilige hat uns nicht enttäuscht! Unter Beihülfe eines gut geschulten Kinderchors, des Herrn Organisten Rödiger, der einen trefflichen Tenor singt und des Frl. Döring, einer guten Sopransängerin, ging das Konzert zur vollen Zufriedenheit des zahlreich anwesenden, gewählten Publikums von Statten; das Programm ist schon in der Urania abgedruckt. Außer einem Minister aus Carlsruhe beehrte auch Herr Professor Thureau aus Eisenach das Konzert mit seiner Gegenwart und sprach seine volle Zufriedenheit aus. Später hatten wir noch Gelegenheit, den Herrn Professor als Meister auf dem Piano, nebst seiner Gattin, die gleichfalls gediegen spielte, zu bewundern. Am nächsten Tage machten wir einen Ausflug nach Eisenach, regneten auf der Wartburg fest, brachten dem Jupiter pluvius beim vollen Glase Rheinwein ein Pereat, besuchten Herrn Musiklehrer Harnacke, der uns die amerikanischen Harmoniums aus der Fabrik von Estey & Comp. vorführte, die allerdings unsern Beifall hatten, aber nie eine Orgel ersetzen können, und dampften zurück nach Berka. Von dort aus hatte ich schon an den verehrten Herausgeber der Urania geschrieben, ob wir die Ehre haben könnten, uns ihm einmal in Weimar vorzustellen. Schon längst war es unser größter Wunsch, Herrn Hof-Organisten Gottschalg persönlich kennen zu lernen. Mit der größten Freundlichkeit erhielten wir die Antwort, daß wir willkommen seien und machten wir uns, von Freund Becker und seiner herrlichen Gattin Abschied nehmend, auf die Reise. Herr Hof-Organist G. hatte die Liebenswürdigkeit, uns auf dem Bahnhofe in Empfang zu nehmen und erfreute uns mit der Nachricht, daß er trotz seiner enormen Arbeitslast uns den Vormittag widmen wolle. So wanderten wir denn zuerst zur Hof-Kirche, um die von Förtsch gebaute Orgel kennen zu lernen. Dieselbe ist in der Urania Nr. 4 von 1875 näher erwähnt. Leider stimmten die Rohrwerke wegen Krankheit des Stimmers nicht, was im vollen Werke störend wirkte. Von allem haben uns die sanften Stimmen gut gefallen, auch die Rohrwerke haben einen runden vollen Ton, das volle Werk wirkt in der nicht großen Kirche mächtig. Die Kegelladen machen Herrn Hof-Orgelbauer Förtsch alle Ehre — endlich doch mal Einer in Thüringen, der fortschreitend die veraltete Schablone verläßt! Die Collectivtritte schieben einfach alle betr. Register heraus, resp. hinein; wir möchten deshalb Herrn Förtsch rathen, das vorher bei der Lamspringer Orgel über Collectivzüge Gesagte zu berücksichtigen und sich zu seiner Instruktion einmal nach Lamspringe zu begeben, und wir zweifeln nicht, daß er bei seiner Strebsamkeit auch bald vollkommene Orgeln mit Collectivzügen, wie Furtwängler, Walcker und Sauer sie anlegen, und freistehenden Spieltisch bauen wird. Homeyer spielte erst die Toccata-Fuge in D-moll und nachher das große Präludium und Fuge in D-moll vom Vater Bach; dann probirten wir einzelne Stimmen und zuletzt hatten wir noch Gelegenheit, Herrn Hof-Organist Gottschalgs Meisterschaft im freien Fantasiren zu bewundern. Spielart und Handhabung der Register ist, was sich bei richtigen Kegelladen-Konstruktionen von selbst versteht, sehr leicht und präcise. Von der Kirche begaben wir uns zum neuen Seminare, einem imposanten Bau, der nächstens vollendet ist. Für den dortigen Orgelsaal stellte Förtsch

eine Orgel von 19 Stimmen auf, die in ihrer Anlage ähnlich ist, wie in der Hof-Kirche. Der ausdauernden Sorgfalt des Herrn G. verdankt das Seminar ein so verhältnißmäßig umfangreiches Werk. Leider konnten wir den Meister Förtsch wegen Unwohlseins nicht sprechen. Bald verließen wir das Seminar, bewunderten die Standbilder von Schiller und Göthe vor dem Theater, nahmen ein vom Hof-Orgelmeister uns freundlichst gebotenes Mittagsmahl ein und eilig gings zurück zum Bahnhofe, allwo wir noch das Glück hatten, Liszt zu sehen, der mit Frau vom Meyendorff sich im Wartesaal befand. Binnen kurzer Zeit brauf'te der Schnellzug heran; noch ein paar Worte des Abschieds und herzlichsten Dankes, von uns aus vollem Herzen dargebracht und bald lag Ilm-Athen weit hinter uns. Die daselbst zugebrachten Stunden werden uns unvergeßlich bleiben! W. Häfeler. (Schluß folgt.)

Eine Fachlehrer-Prüfung für Seminar-Musiklehrer in Sachsen.

Vorsitzender: Geh. Schulrath Dr. Bornemann. Examinatoren: Musikdirektor und Seminar-Musiklehrer Pfretschner und Musik-Direktor Cantor Wermann. 8—9 Uhr: Examinand A hatte über den Sextaccord, insbesondere über den Sextaccord vom verminderten Dreiklang der 7. Stufe mit Schülern der 5. Klasse zu sprechen. Examinand B hatte ein Stück mit 3 Schülern derselben Kl. auf dem Klavier einzuüben. 9—10: Jeder Examinand übte mit 24 Sängern ein Stück eines Klein'schen Psalms ein. 10—11. Recension der wissenschaftlichen Arbeiten: a) Bedeutung und Einrichtung des theoretisch musikalischen Unterrichts für Seminare (wozu die Examinanden 14 Tage Zeit gehabt hatten); b) den Klausur-Arbeiten vom vorhergehenden Tage. 1 Auflösung eines verminderten Septaccordes in 8 Dur- und Moll-Dreiklänge. 2 Aussetzen eines bezifferten Chorals. 3. Denselben Choral in den Tenor zu legen und im einfach gleichen Contrapunkt zu begleiten. 4 Eine Choralmelodie phrygisch zu harmonisiren. 5. Dieselbe Melodie in den Baß zu legen und wie 3 zu behandeln. 6. Modulation von F-moll nach H-dur und zurück in Form eines kürzeren Orgel-Präludiums. 7. Freie Composition nach eigener Wahl oder 8. durchgeführten Choral für Orgel, cantus firmus im Tenor oder 9. Fuge über ein gegebenes Thema, oder 10. Motettensatz für Chor über einen gegebenen Bibelvers.) Hierauf Besprechung der Fuge und einiges über die verschiedenen Stimmen (Grunde gemischte ꝛc.) der Orgel. 11—12. Geschichte der Musik im Allgemeinen. Das 16. und 17. Jahrhundert etwas specieller. Methodik des Klavier- und Violinspiels. Nachm. 2—½5 Uhr. Violinspiel: a) ein geübtes, b) ein vorgelegtes Stück, c) eine Seite Partitur in 4 verschiedenen Schlüsseln. Gesang: a) ein studirtes Lied, b) eine Figuralstimme einer Motette, von der nur die drei andern Stimmen auf dem Clavier dazu gespielt wurden. Orgelspiel: a) ein geübtes Stück, b) ein bezifferter Choral, c) einen Choral zu transponiren und mit obligater Melodie zu spielen, d) eine Fuge vom Blatt zu spielen, e und f) ein Präludium zu extemporiren über eine vorgelegte und frei zu harmonisirende Choralmelodie, g) einige Modulationen. —

Novitäten.

Clavierconcerte alter und neuer Zeit. Bach, Beethoven, Chopin, Dussek, Field, Henselt, Hummel, Mendelssohn, Mozart, Reinecke, Ries, Schumann, Weber. Herausgegeben von Carl Reinecke. III. Band. Leipzig b. Breitkopf & Härtel, 12,00 netto.

Seifhardt, op. 1: Sechs geistliche Festlieder für gem. Chor. Part. und Stimmen 4,50. Leipzig, ebendas.

Im Salon. Sammlung ausgewählter Vortragstücke für das Pianoforte. Ebendas., 3,00 netto.

Nicodè, op. 10: Walzer-Capricen für das Pianoforte zu 4 H. Leipzig, ebendas 3,00.

— op. 12: Zwei Etüden für das Pianoforte (Cis- und C-moll); ebend. 2,25.

Kinzl, W., op. 10: Bunte Tänze für das Pianof. Leipzig, ebendas., 2,50.

Brenker, op. 8: 16 Tonstücke für die Orgel zum Gebrauche beim öffentlichen Gottesdienste. Leipzig, ebendas., 2,50.

Reinecke: Transcriptionen für das Pianoforte von Carl Reinecke:
Nr. 1: Chopin: Larghetto aus dem Conzerte op. 21 in F-moll. (1,25.) Zum Conzertvortr. bearb.
Nr. 2: Mozart: Larghetto aus dem Krönungsconzert Nr. 20. Zum Conzertvortrag bearb. 1,00.
Nr. 3: Haydn: Var. aus dem Kaiserquartett 0,75.
Nr. 4: Mozart: Andante aus dem 5. Conzert in C. Zum Conzertvortrage bearb. 1,00.
Nr. 5: Beethoven: Largo aus dem 1. Conzert (op. 15) in C. Zum Conzertvortrage bearb. 1,25. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Quantz, Otto: Zur Geschichte der chromatischen Klaviatur und Notenschrift. Nebst zwei Beilagen. Berlin. Georg Stilke.

Zimmer, Frz.: Praktische Violinschule. Heft 1. Quedlinburg, Vieweg.

Reiser, Heinrich: Klavier-Schule für Kinder. 41. umgearb. Aufl. Stuttgart, Hallberger.

Franke, Hermann, op. 69: Sonate in G-moll für Pianoforte und Violoncello. Breslau, Hientsch, 7,00.

F. W. Sering: Geistliche Männerchöre und chronologischer Folge von der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts bis auf unsere Tage für die Kirche, akademische Chöre, Prediger- und Lehrer-Seminare, Lehrer-Gesang-Vereine, sowie als Beitrag zur Geschichte der Musik. Heft 1—3, à netto 75 Pfg. Magdeburg, Heinrichshofen.

Quantz, Albert: Leben und Werke des Flötisten Joh. Joachim Quantz, Lehrers Fried. des Großen. Berlin, Oppenheim, 1,00.

Wangemann, O: Anfangsgründe der Musik für den Singunterricht auf Gymnasien und Realschulen. Magdeburg, Heinrichshofen, 1/2 Mark netto.

Sering, Fr. W., Harmonielehre, 2. verb. Aufl.

Nohl, Ludwig: Mozarts Briefe. Nach den Originalen herausgegeben. 2. vermehrte Aufl. Mit einem Portrait und Facsimile. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Stark, Ludwig: Festklänge. Symphonische Dichtung von Franz Liszt für Pianoforte allein übertragen. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Franke, Hermann: Für's Haus. Sechs Charakterstücke für Pianoforte und Violine, op. 63. Breitkopf & Härtel, 3,00 netto.

Volckmar, Dr. W., op. 299: Leichte Tonsätze für das Pianoforte. Langensalza, H. Beyer & Söhne.

Kunz, Conr. Max: Für den allerersten Anfang auf dem Pianoforte 200 kleine zweist. Canon's den Umfang einer Quinte nicht überschreitend op. 14. Mit einem Vorwort von Dr. Hans v. Bülow. München, Jos. Aibl

Rheinberger, Jos., op. 101: Drei Vortragsstudien. Capriccio, Etüde Toccatina, compl. 3 Mark. München, Jos. Aibl.

Rheinberger, op. 104: Toccata f. Pianof., ebend., 2,50.

Franz Lachner: Drei Sonaten für die Orgel. Nr. 1: in F-moll op. 175, 2,50; Nr. 2: in C-dur, op. 176, 2,50; Nr. 3: in A-moll, op. 177, 1,50. München, Jos. Aibl.

Klassische Clavierwerke aus Hans v. Bülow's Concertprogrammen. I. Band: Seb. Bachs F-dur-Suite und C-moll-Fantasie; Beethoven, op. 26 und 27, Nr. 2 (Mondscheinsonate), Scarlatti Katzenfuge. II. Band: Haydn C-dur-Fantasie, Field: Es-dur-Rondo, Beethoven Sonate pathetique und 32 Variationen, Händel: Gigue, à B. 6,00 netto. München, Aiblinger.

Mettner: Deutsches Liederbuch für Schulen, Breslau, Ferd. Hirt.

Schure: Das musikalische Drama, deutsch von Hans v. Wolzogen. 2. Aufl. Leipzig, Ed. Schlömp.

Liszt, Franz: Benediktus aus der ungarischen Krönungsmesse für Pianoforte zu 2, 4 Händen für Orgel allein, für Violine und Pianoforte, für Violine und Harmonium, für Violine und Orchester (nebst Orgel ad libitum), Partitur, Preis 3,00. Leipzig, J. Schuberth & Comp.

Lux, Friedrich, op. 56: Concert-Fuge für die Orgel. Mainz, Schott's Söhne, 1,50.
Schütze, Dr. Fr. W.: Praktische Orgelschule mit Handbuch, Leipzig, Arnold.
Thayer, Alex. W.: Ein kritischer Beitrag zur Beethoven-Literatur. Berlin, W. Weber.
Küster, H.: Populäre Vorträge über Bildung und Begründung eines musikalischen Urtheils. 4. Cyklus: das Ideal des Tonkünstlers. Leipzig, Breitkopf & Härtel.
Reismann, Dr. Aug: Leichtfaßliche Musikgeschichte in 12 Vorlesungen. Berlin, Janke.
Sering: Vorstufe zur Harmonielehre besonders für Seminar-Aspiranten. 3. verbess. Aufl. Magdeburg, Heinrichshofen. 1,20.
Kuntze, C., Leitfaden in der Harmonielehre. II. Cursus, Delitsch, Pabst, 1,20,
Mus. Studienköpfe v. La Mara. 3. Aufl. 1. Liefrg. à 30 Pf. Leipzig-Schmidt und Günther.
Bautz, Julius: Choralalbum, 66 ausgewählte Gesänge für gem. Chor. Frankfurt a/M. M. Diesterweg.
Widmann, Ben: Theor. praktische Anleitung zur Modulation und freien Fantasie nach leichter Methode zum Selbstunterricht, op. 16 Leipzig, Merseburger 1,50.
— op. 15: Leichte ein- und zweistimmige Gesangübungen für Kinderstimmen. Leipzig, ebendas. 0,40.
Schubert, F. L.: Vorschule zum Componiren. 3. Aufl. ebendas. 0,90.
Wohlfahrt, Heinr.: Katechismus der Harmonielehre. Leichtfaßl. Anleitung zum Selbstunterricht. Leipzig, ebendas. 9 Sgr.
Schubert, F. L.: Katechismus der Gesanglehre als Leitfaden beim Gesangunterricht. 2. Aufl. Leipzig, ebendas. 0,90.
Sermond, H. Elementar-Musiklehre. Ebendas. 0,90.
Wunderlich: Anleitung zur Instrumentirung von Chorälen, Arien, Chören. Ebendas.
Gräßner: Hülfsbuch für den im Seminar zu ertheilenden Unterricht über Bau und Pflege der Orgel. Ebendas. 0,90.
Schubert: Katechismus der mus. Formenlehre. 2. Aufl. ebendas.
Widmann: Benedikt: Vorbereitungscursus für den Gesangunterricht. 3. Aufl. ebendas. 0,40.
Schubert: Instrumentationslehre nach den Bedürfnissen der Gegenwart. Leipzig, ebendas. 0,90.
Widmann: op. 14: 20 zweist. Gesänge, ebendas. 0,60.
— Kose- und Kinderlieder mit Clavierbegleitung, 0,60 ebendas.

Personalien.

Hoforgelbaumeister Förtsch in Blankenhain hat wiederum eine neue Orgel in Gebestedt vollendet; Stadtorganist Bernh. Sulze aus Weimar hat sich über dieselbe sehr günstig ausgesprochen. — Joh. Brahms hat seine 2. Symphonie vollendet. — Max Bruch hat für den spanischen Violinvirtuosen ein neues Concert componirt. — H. Götz's neue Oper „Francesca da Rimini" ist in Mannheim mit großem Erfolge über die Bretter gegangen. — Vor Kurzem starb H. Offener, Organist an der Kirche zu Notredame in Vitry-le-Francois; desgl. Pfarrer Müller in Staden Wetterau, am 29. Septbr. im Alter von 87 Jahren. — Ferd. Hiller in Cöln arbeitet, dem Vernehmen nach, an einem Oratorium, dessen Stoff der Bibel entlehnt ist. — Der rührige und sehr begabte Organist Herr A. Hänlein in Mannheim wird auch diesen Winter sechs historische Orgelconcerte in der Jesuitenkirche veranstalten. Glück auf! — Dr. Franz Liszt arbeitet, sicherem Vernehmen nach, an einem neuen Oratorium: Die sieben Sakramente, Text von Pfarrer Dr. Weingarten in Erfurt. — Herrn Orgelbaumeister F. in Bl.: Sehen Sie ein ander Mal die Remuneration der Gehilfen — und ohne thätige Leute, wie die Ihrigen (G., F. und G. ꝛc. kann ja kein Bauunternehmer existiren — mit in den Kostenanschlag (aber nicht selbstständig, sondern unter eine andere Rubrik, die weiter nicht auffällt), denn die Herren Bauern, — nochmehr aber die „hohen Behörden" — sind oft nichts weniger als nobel. — Von dem früheren französischen Componisten Saint-Saëns wurde in Weimar eine neue Oper: „Dalila"

(Samson) mit außergewöhnlichem Erfolge aufgeführt. — Am 28. Oktober v. J. ſtarb der Hofkapellmeiſter Ritter v. Herbeck in Wien. — Desgleichen der berühmte Organiſt C. F. Becker, (geb. 1804 am 17. Juli), Gründer der in den Beſitz der Stadt übergegangenen werthvollen muſikaliſchen Bibliothek.*) — Dr. Franz Liſzt iſt Mitte November von Rom nach Budapeſt übergeſiedelt. — Die vom Königl. Muſik-Inſtitut in Florenz ausgeſetzten Preiſe haben erhalten für die beſte vierſtimmige Motette mit Orgel: Torquato, Croſti und Carlo Sebaſtiani ein Accesſit, und für eine hiſtoriſche Studie über Frescobaldi — Georges Becker in Genf. —

Joh. Rheinberger iſt vom 1. Oktober v. J. an zum Hofkapellmeiſter der Münchener Oper ernannt worden. — Componiſt Saint-Saëns beabſichtigt in nächſter Zeit in Warſchau zu concertiren und ſodann eine Rundreiſe durch Deutſchland zu machen. — Capellmeiſter Gottfried Herrmann in Lübeck feierte am 20. Oktober ſein 25jähriges Amtsjubiläum. — In Genf ſtarb der berühmte Medaillongraveur J. F. A. Bovy im 83. Jahre, Vater des Pianiſten und Componiſten Lysberg (Ch. Bovy), der vor einigen Jahren das Zeitliche ſegnete. Seine berühmteſten Medaillon-Portraits ſind die von Liſzt, Chopin, Paganini, Göthe, Napoleon I. ꝛc. — Der höchſt werthvolle muſ. Nachlaß des General-Muſikd. Rietz in Dresden (Autographen, Kupferſtiche und andere Kunſtgegenſtände) iſt für die Königl. Sammlungen in Dresden erworben worden, ſtatt wie öfters im Ausland zu verſchwinden. — Vor einiger Zeit ſind in dem Stifte Reim bei Graz mehrere noch unbekannte Maſſen Paleſtrina's und Originalmanuſcripte Seb. Bach's aufgefunden worden. — Capellmeiſter Lux in Mainz, der vortreffliche Orgelvirtuos und Componiſt hat eine Oper: „Der Schmied von Ruhla" componirt. — Der Concertmeiſter Lauterbach aus Dresden hat ſich von ſeinem ſchweren Fußunfall faſt ganz erholt, ebenſo der Violinvirtuos Prof. Wilhelmy in Wiesbaden von ſeiner längeren Krankheit. — Hofkapellmeiſter Franz Abt, der weit bekannte populäre Liedercomponiſt, feierte am 29. und 30. September ſein ſilbernes Amtsjubiläum. — Vor Kurzem ſtarb die berühmte Sängerin Pauline Tietjens und die einſt berühmten Geſangsgrößen: (Jenny Lutzer an den Baron Franz v. Dingelſtedt verheirathet) in Wien, und Frau Knopp-Fehringer in Weimar. — Hoforganiſt Pius Richter in Wien wurde in Anerkennung ſeiner Verdienſte um die Kirchenmuſik mit dem Titel eines Vice-Hofkapellmeiſters ausgezeichnet. — Der verdiente und hochgebildete Stadtorganiſt Hermann Riedel in Neuſtadt a. O. — gleich tüchtig als Muſiker und Pädagog — wurde nach 45jähriger Dienſtzeit mit der ſilbernen Civil-Verdienſt-Medaille überraſcht.**) — Dom-Capellmeiſter Ed. Stehle, deſſen ſymphoniſche Dichtung Saul bei vorurtheilsloſen Organiſten großen Anklang findet, hat in Engelberg (Kanton Unterwalden) eine neue Prachtorgel mit 50 Regiſtern vom Orgelbauer Goll (für 42000 Frank) probirt. Es hat das neue Meiſterwerk 4 Collektivtritte, Schowerk und Schwellwalze für alle Regiſter und erlaubt jede dynamiſche Nüance im Nu. — Der rührige Leipziger Verleger Herr Conſtantin Sander (Firma Leuckart) beabſichtigt demnächſt eine billige Geſammt-Ausgabe der werthvollen Orgelcompoſitionen des Domkapellmeiſter Broſig in Breslau zu veranſtalten. — Herr Spengler, Direktor eines Muſik-Inſtituts in Caſſel hat einen Handhalter zur Feſtſtellung einer ſchulgerechten Handhaltung beim Clavierſpiel erfunden, welcher 12 Mark koſtet. Mit einer Vorrichtung für Kräftigung der Finger und des Handgelenkes durch Spiralfeder-Ringe mit Armleiſte koſtet der Apparat 13,50 Mark. — Ueber die Leiſtungen des Domchors in St. Gallen unter E. Stehle läßt ſich die Schweizer Preſſe höchſt anerkennend vernehmen. — Des verewigten Ambros großartiges Werk über Muſikgeſchichte wird von Nettebohm fortgeſetzt. Der 4 Band iſt bereits bei Conſt. Sander (Firma Leuckart) im Drucke. — In Dresden verſtarb kürzlich der, auch als trefflicher muſikaliſcher Schriftſteller rühmlichſt bekannte Kammermuſikus Rühlmann. —

Bei Ad. Fürſtner in Berlin iſt vor einiger Zeit eine Taſchen-Ausgabe vom Clavier-Auszuge von Rich. Wagners Tannhäuſer erſchienen

Prof. Franz M. Böhme in Dresden hat über R. Muſiols Katechismus der Muſikgeſchichte eine ſehr beifällige Kritik geſchrieben.

---

*) Wir hoffen einen ausführlichen Nekrolog von dieſem hochverdienten Künſtler und liebenswürdigen Menſchen zu bringen. Red.

**) 's Iſt doch was! meinte der Fuchs, als er ſtatt eines Faſans eine alte Krähe verſpeiſen mußte. In Preußen müſſen ſich ja leider die verdienteſten Künſtler mit der 4. Klaſſe des Kronen-Ordens begnügen. Hans Grodgedackt.

Von Edm. Wallner erscheint bei E. Bartholomäus in Erfurt eine neue Wochenschrift für Theater, Kunst und Musik, „die deutsche Schaubühne".

Von Hoffmann v. Fallersleben's Kinderliedern erscheint die erste vollständige Ausgabe von Dr. L v. Donop bei Grote in Berlin.

Für Diejenigen, welche sich durch Selbstunterricht die italienische Sprache zu eigen machen wollen, empfehlen sich ganz besonders die „Italienischen Unterrichts-Briefe" für das Selbststudium, bearbeitet vom Professor Buonaventura u. Dr. Schmidt, Leipzig bei Hildebrandt & Comp.

Aus einem Musikalien-Katalog. Nachstehende Lieder fanden sich mit Angabe des Preises also annoncirt: Ich bin ein freier Mann und singe für 5 Sgr. — Aennchen von Tharau 4händig. — Es waren einmal zwei Schwestern für gemischten Chor. — Auf, tapfre Brüder sammelt Euch 2½ Sgr. — Der Feind ist da, die Schlacht beginnt mit Violinbegleitung. — Fordre Niemand 2½ Sgr. — 's ist Alles eins, ob ich Geld hab' oder 5 Sgr. — Blaue Aeuglein sind gefährlich für Streich-Instrumente. — Gib, blanker Bruder, gib mir Wein für vollständiges Orchester. — Fünfmalhunderttausend Teufel für den Baß arrangirt ꝛc.

In Prag erscheint eine neue Musik-Zeitung unter dem Titel: „Amphion" bei dem Musikalienhändler Joh. Schindler. Es bezweckt das neue Blatt die heimischen Interessen nach jeder Seite hin zu wahren.

Von La Mara's rühmlichst bekannten musikalischen Studienköpfen erscheint bei Heinr. Schmidt in Leipzig eine neue, bereits die 3 Lieferungsausgabe, Pr. jeder Lieferung nur 30 Pfg. Die ausgegebene erste Liefr. beginnt mit C. v. Weber

Der von dem hochw. Dom-Kapellmeister Fr. X. Haberl in Regensburg herausgegeb. Cäcilien-Kalender für 1877, (3. Jahrg.) empfiehlt sich durch sehr gediegenen Inhalt: Kalendarium mit freiem Raum zu Geschäfts-Notizen, deutschen Münzrechner, Joh. Georg Mettenleiter (Nekrolog), über den christl. Kirchengesang im apostolischen Zeitalter, Bened. Marcello, größeres Gedicht von F. v. Hoffnaß, Verehrung und Verherrlichung der heil. Cäcilia, eine Grazer Fahrt, Krankheiten des Kehlkopfes, die große Orgel in Weingarten ꝛc. ꝛc. Preis bei nobelster Ausstattung nur 1 Mark. Regensburg, Pustet.

In Kamburg trat dieser Tage Frl. Selma Schober aus Weimar, ein talentvolles junges Mädchen mit gefälliger gutgeschulter Sopranstimme, zum ersten Mal konzertirend auf und erfreute sich einer sehr sympathischen Aufnahme.

Johannes Brahms hat, dem Vernehmen nach, von der Firma Simrock in Berlin für seine erste Symphonie, die von mancher Seite der „Neunten" gleich gestellt worden ist*) — 5000 Thaler Honorar erhalten. — Orgelbaumeister A. Eifert in Stadtilm hat im verwichenen Jahre 4 neue Orgelwerke aufgestellt: in Oberndorf b. Arnstadt (16 St.), Ebersdorf b. Lobenstein (14 St.), Arnstadt in der kath. Kirche (10 St.), Oberwirbach (11 St.), Großmonra (32 St.)

Von den Richter-Jacob'schen reform. allgem. Choralbuche ist eine billigere Ausgabe in 2 starken Bänden für nur 10 Mark erschienen, (Berlin, Stubenrauch.)

Außer bei Breitkopf & Härtel in Leipzig erscheinen populäre Ausgaben von Mendelssohns Werken bei Schuberth und Steingräber in Leipzig, bei Litolff in Braunschweig, bei Simrock in Berlin, bei Bote und Bock; sowie Schlesinger das., ingleichen bei Peters (Dr. Abraham) in Leipzig.

Professor Emil Breslaur in Berlin gibt seit Neujahr eine neue musikpädagogische Zeitschrift: „der Klavierlehrer", unter Mitwirkung von Th. Kullak, R. Wüerst, A. Haupt, Louis Köhler, Ferd. Hiller, E. Naumann u. A bei W. Pfeifer (G. Kaliski) in Berlin heraus. Das neue Blatt erscheint monatlich zweimal und kostet vierteljährlich 1½ Mark.

Die vortrefflich von Dr. Alsleben in Berlin redigirte Musik-Zeitschrift Harmonie (Offenbach, Andrè) enthält im 3. Jahrgange in den letzten Nummern (Nummer 16—24) einen sehr gediegenen Artikel: Populäre Druckfehler in bekannten Clavierwerken der Meister vom Herausgeber. In Nr. 24 sind diese zweifelhaften resp. in correkten Stellen in Klavierstücken von Mozart, Beethoven, Chopin (sehr zahlreich), Schumann, Mendelssohn, Weber, Cramer, Moscheles, in Noten klar dargelegt. — R. Wagners dramatische Schule wird leider in Bayreuth nicht zu Stande kommen, weil

*) In Weimar war der Erfolg dieses Werkes ein nur geringer.

es leider am nervus rerum — am Gelde fehlt. Dagegen wird in Bayreuth ein Blatt unter dem Titel „Bayreuther Blätter", erscheinen, das den Interessen der Wagner'schen Richtung gewidmet ist. Außerdem wird es eine Art Central-Organ der bestehenden Wagner-Vereine bilden. Daß die Deutschen einen genialen Künstler, wie ihn nur alle Jahrhunderte vielleicht hervorbringen, abermals im Stiche lassen, ist ein trauriges Zeichen der Zeit. — In Verona starb vor Kurzem Giacinto Montagna Musikdirektor, Organist und Clavierlehrer daselbst. — Die Redaktion der allgemeinen deutschen Musikzeitung von Luckhardt in Berlin wird pr. anno 1878 Wilhelm Tappert daselbst redigiren. Bravo! —

Briefwechsel.

Herrn H. in M.: Soll nach Wunsch geschehen! — M. in Gr.: Und ich habe sie doch! — — — „Rache üben?" Davon kann wenigstens bei mir nie die Rede sein. Orgelkonzert nur durch fremde Schuld in die Brüche gegangen. Nicht urtheilen, bis man genau erfahren: wo oder wie die Gründe waren! — K. in Schwbg.: Wer wäre ich, wenn ich alle Wünsche befriedigen könnte! —

Berichtigung.

Die Herren Walcker & Comp. in Ludwigsburg bemerken der Red. brieflich, daß Herr Orgelbaumeister Wilhelm Sauer in Frankfurt a. O. irrthümlich ein Schüler ihres sel. Vaters mehrfach genannt worden sei. Red.

Anzeigen.

Dieser Nummer liegt bei:
Verzeichniß classischer und neuer Musikwerke in großen Pracht-Ausgaben aus dem Verlage von **Steingräber in Leipzig,**
Poststraße 16/17.

Verlag v. B. F. Voigt in Weimar.

Orgelbau-Denkschrift,
oder der erfahrene
Orgelbau-Revisor.

Ein Rathgeber für Gemeinde-Kirchenräthe, Geistliche, Organisten, Cantoren, sowie für Alle, welche Interesse am Orgelbau nehmen.

Von **J. G. Heinrich,**
Königl. Musik-Director, Organist und Orgelbau-Revisor in Sorau.
1877. gr. 8. Geh. 1 Mrk. 50 Pfge.
Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Die Volks-Zeitung in Berlin schreibt in No. 50. vom 1. März 1877:
Volks-Atlas über alle Theile der Erde für Schule und Haus, herausgegeben von Dr. Ed. Amthor u. Wilhelm Issleib. Druck und Verlag von Issleib & Rietzschel, Gera. Eine neue Ausgabe dieses vortrefflichen Werkes liegt uns vor und wir müssen gestehen, dass der fabelhaft billige Preis (1 Mark) uns in Erstaunen setzt. 24 vortrefflich in Farbendruck ausgeführte, klar u. übersichtlich entworfene Karten bilden den Inhalt und können sich allen ähnlichen Arbeiten dreist an die Seite stellen. Der „Volks-Atlas" trägt seinen Namen mit Recht, denn es giebt keinen anderen, der durch Billigkeit und Güte eine so allgemeine Verbreitung verdient.

27. Jahrgang.

Abonnements-Einladung. 1878.

Die Natur bringt Beiträge namhaftester Mitarbeiter und vorzügliche Originalillustrationen bedeutender Künstler; eingehende Literaturberichte und eine reiche Fülle diverser Mittheilungen naturwissenschaftlichen Inhalts, regelmäßige astronomische und meteorologische Mittheilungen, öffentlicher Briefwechsel für Alle, welche Auskunft, Aufklärung oder Belehrung über naturwissenschaftl. Fragen suchen. Preis pro Quartal 4 Mark. Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Abonnements an.

G. Schwetschke'scher Verlag in Halle a/S.

Verlag von ALFRED COPPENRATH in Regensburg.

Otto-Album.

Sämmtliche Lieder und Gesänge

für vier Männerstimmen

von **Franz Otto.**

Erste Gesammtausgabe.

Preis: Partitur 6 Mrk. 40 Pf. 4 Stimmen 5 Mrk. 40 Pf. Einzelne Stimmen 1 Mrk. 40 Pf.

Durch Herausgabe dieses Album dürfte deutschen Männergesangvereinen eine willkommene Bereicherung ihres Repertoirs geboten sein, indem dasselbe zum ersten Male vereinigt die Lieder eines Componisten enthält, der neben Conradin Kreutzer, Mendelssohn, Marschner u. A. das Vorzüglichste auf diesem Gebiete geschaffen hat.

Verlag von **Alfred Coppenrath** in Regensburg.

LIEDER-ALBUM

für Männergesang-Vereine

Mit 92 Original-Compositionen beliebter Componisten.

Herausgegeben von

Carl Seitz.

Zweite Auflage.

Preis: Partitur 6 Mrk. 40 Pf. 4 Stimmen 5 Mrk. 40 Pf. Einzelne Stimmen 1 Mrk. 40 Pf.

Ein reicher Schatz trefflicher neuer Chorgesänge, der schon deshalb beachtet zu werden verdient, als man unter einer großen Anzahl von Componisten, Namen, wie: Fr. Lachner, Erk, Franz Abt, Neumann, Schäffer, Brahmüller, Seitz u. A. antrifft. Außer ernsten Liedern fehlt es auch nicht an humor. Texten und glauben wir deshalb dies Werk allen P. T. Chordirigenten und Musikfreunden auf's Beste empfehlen zu können.

In Format u. Ausstattung schließt sich das Liederalbum genau an den in meinem Verlage erschienenen **„Regensburger Liederkranz"** an und ist schon in vielen Vereinen als Ergänzung resp. **neue Folge** desselben eingeführt.

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 3 u. 4. Fünfunddreißigster Jahrgang. 1878.

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2½ Mark durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Insertionsgebühren: 10 Pfennige die Zeile.

Inhalt: Gedichte von Reuter und Gesky. — Die schönste Landorgel und die Fuldaer Domorgel von Sauer. — Reise-Erinnerungen. — Historische Mittheilungen. — Besprechungen. — Aufführungen. — Vermischtes. — Novitäten. — Personalien. — Briefwechsel. — Anzeigen.

Poesie und Musik.

Es wallet über die Erde
Ein liebliches Schwesternpaar,
Es sprossen auf ihrer Fährte
Viel Blümlein licht und klar.

Sie können sich nimmer scheiden,
Sie wandeln Hand in Hand,
In Freuden, wie in Leiden
Umschlingt sie festes Band.

Die eine denket und sinnet
Im träum'rischen Gemüth,
Und ihre Gedanken spinnet
Sie lächelnd zum holden Lied.

Sie flüstert es der andern
Gar traut ins Schwesterohr,
Und wie sie wallen und wandern
Da wirds zum rauschenden Chor.

Da schallen des Liedes Klänge
Hinaus über Berg und Thal;
Es wird die Welt zu enge
Für all' den Liederschall.

So schaffen die zwei im Bunde
Des Lebens höchsten Genuß;
Es geht von Mund zu Munde
Ihr ew'ger Freundeskuß.

W. Reuter.

Osterlied.

Nach langen, kalten Wintertagen
Naht schüchtern nun des Lenzes Gruß —
Die Lerche hör' ich jubelnd schlagen,
Und duft'ge Veilchen streift mein Fuß.
In weite Fernen möcht' ich schweifen
Und wand're doch ein Stündchen kaum —
Es ist, als wollt' mein Herz ergreifen
Der ganze, süße Frühlingstraum.

Was freut's, auf Flügeln fort zu eilen,
Da überall es doch so schön? —
Drum wo Du bist, magst froh Du weilen —
Im stillen Thal auf Bergeshöh'n.

Des Frühlings Wunder kannst Du schauen
Allüberall in der Natur:
O sieh den Himmel lächelnd blauen!
Der Odem Gottes küßt die Flur.

Mit euch, ihr ersten Frühlingstage,
Kehrt mir der Jugendlenz zurück,
Wie eine lang' vergess'ne Sage
Der Kindheit süßes, reines Glück.
Ja, neues Leben ist erstanden
In Sonnenglanz und Blütenpracht,
Selbst aus des Grabes finstern Banden
Hat sich die Seele frei gemacht.

Wirf ab, o Herz, die ſchwarzen Sorgen,
Erneue Dich in Jugendluſt,
Und laß den Traum vom Oſtermorgen
Erwachen ſelig in der Bruſt!

Die Schöpfung lacht im Strahl der Sonne,
Drum ſei auch Du vom Lenz beglückt,
Der mit dem Zauber ſüßer Wonne
Die Erde wie den Himmel ſchmückt.

Theodor Gesky.

Frühlingsnacht.

Die Sonne ruht
So warm und mild
Nah auf der Flut,
Es ſpiegelt ſich ſo rein
Und klar ihr Bild
Im ſtillen See —
Ein ſcheues Reh
Sonnt ſich im Abendſchein.

Die Sonne küßte
Der Nixe bleichen Mund,
Als ob ſie wüßte,
Daß ſie nun ſcheiden müßte,
Taucht ſie zum Grund,
Und hält im Arm
Ihr Liebchen treu und warm,
In heißer Qual
Zum letztenmal.

Nun weit und breit
Waldeinſamkeit —
Es dämmert ſacht,
Doch nur verſtohlen
Auf leiſen Sohlen
Wagt ſich herbei die Nacht.

Sanft ſchlummernd liegt
Der See im ſüßen Traum,
Die Zweige wiegt
Nur noch ein Lindenbaum;
Mit duft'gen Blüten
Hat er ihn ſanft bedeckt,
Als wollt' er ihn behüten:
Daß keins den Schläfer weckt! —

O ſchlumm're nur — wie bald
Kommt auch zum dunkeln Wald
Der bleiche Mondenſchein
Und weckt die Nachtigall
Aus ihren Träumerei'n,
Daß ſie mit holdem Schall
Die Elfen lockt zum Tanze
Im hellen Mondenglanze.

Th. Gesky.

Die ſchönſte Landorgel,

welche der Verfaſſer Dieſes je geſehen, gehört, geſpielt und revidirt hat, befindet ſich im lieben Thüringen, in dem ſtattlichen Orte Straußfurth, zwiſchen Sondershauſen und Erfurt. Da war die bisherige Orgel alt und lendenlahm geworden. Da wurde nun hin und her berathen; was thun? woher Geld? Wer ſoll bauen? Das ſtattliche Sümmchen 10—11,000 Mark war von religiös Denkenden, intelligenten, kunſt- und gemeinſinnigen verdienten Männern wie: dem verehrten Patrone Freiherrn von Münchhauſen auf Straußfurth, Paſtor Reinhardt, Amtsvorſteher Keil, Bürgermeiſter Fleiſchhauer, Organiſt Münchgeſang, nebſt Bruder ꝛc. endlich zuſammen gebracht. Nun wollte man freilich ein Kunſtwerk erſten Ranges „ſein" nennen. Unmöglich konnte man da „den Mindeſtfordernden" berückſichtigen, ſondern man accordirte mit einem der Großmeiſter der deutſchen Orgelbauer, der wohl, nebſt Walcker, der „leiſtungsfähigſte Mann" im lieben deutſchen Vaterlande iſt, mit Herrn Wilhelm Sauer aus Frankfurt a./O., durch deſſen Vermittelung ja zuerſt die Kegelwindladen (von dem vorwärtsſtrebenden Weimar. Hoforgelbauer Förtſch in Weimar) in Thüringen eingeführt wurden und ſiehe da! nach 14 Tagen hatte der rührige Künſtler mit 2 Gehilfen das Kraft-, Pracht- und Meiſterwerk von einer Orgel mit 20 Stimmen aufgeſtellt. Der Proſpekt präſentirte ſich gar prächtig in ſeiner eigenartigen, künſtleriſch vornehmen Phyſiognomie; die Töne klangen gut. Da wollten wir nun auch einen anſtändigen Orgelſpieler auf der neuen Staatsorgel hören

und da kam uns der Redakteur d. Bl. ganz erwünscht als leidlicher Sachkenner. Er spielte, daß es lachte und krachte, daß uns angst und bange wurde, aber Meister S. lachte und die Orgel mit, d. h. sie hielt's aus und lachte den Spieler, ob seiner riesigen Anstrengungen aus. Wie herrlich und immer neu klang da aber auch Alles unter Sauers und G. Händen; so etwas hört man nicht alle Tage und Jahre. Fast jede der 20 Stimmen klang wie eine schöne Solostimme, die sich mit andern auf das wirkungsvollste verband. Die Disposition unsers jungen Meisterwerkes, das durchaus nicht jung, d. h. schreiend klingt, ist folgende:

A. Hauptwerk: 1) Prinzipal 8′, 2) Bordun 16′, 3) Gedackt 8′, 4) Flute harmonique 8′, 5) Viola di Gamba 8′, 6) Oktave 4′, 7) Rohrflöte 4′, 8) Progressivharmonika, 3—5 fach (tief C = 2 2/3, 2, 1 1/3, klein c = 2′ 1 1/3′ 1′ 2/3′ eingestr. c = 1 1/3, 1, 2/3, 1/2, 1/3′), 9) Clarinette 8′;

B. Oberwerk: 10) Prinzipal amabile 8′, 11) Lieblichgedackt 8′ 12) Salicional 8′, 13) Aeoline 8′, 14) Voix celeste 8′, 15) Fugara 4′, 16) Flauto dolce 4′;

C. Pedal: 17) Violon 16′, 18) Subbaß 16′, 19) Posaune 16′ 20) Cello 8′.

D. Nebenzüge: 1) Manualcoppel, 2) Pedalcoppel zum Hauptmanual, 3) Pedalcoppel zum Obermanual, 4) Collektivzug für das volle Hauptmanual, 5) Collektivzug für das volle Obermanual, 6) Collektivzug für das volle Pedal, 7) Calcantenglocke, 8) Evacuant.

Trotz des ungemein schlechten Wetters fand der Revisor dennoch nicht das Geringste in der Intonation (höchst charakteristisch und durchweg egal von a—z,) und der Stimmung (glockenrein) zu tadeln, ein Umstand, der ihm noch nie bei seiner Revisorenpraxis vorgekommen sei. In dieser Beziehung stehe Meister Sauer „obenan". Hätten die Bässe — wegen des sehr beschränkten Raumes — noch weiter mensurirt werden können, so sei, die Tonfülle, obwol sie eine ausreichende sei, eine pompösere. Daß die Manualtasten beim Coppeln in's Pedal mit hernieder gingen, könne ein Künstler wie S. wohl vermeiden. Das war aber auch das Ganze, was er anders wünschte. Nun etwas zu tadeln hat wohl jeder Revisor; dazu sind ja „die Kerls", wie ein alter Orgelspieler sich vernehmen ließ, da. Der elegante, fein ausgestattete Spieltisch, die präcise, leichte Spielart, die einfache Construktion des Mechanismus, nur Winkeltraktur, ohne Wellbretter ꝛc., das ganz vorzügliche Material (in der Höhe stets Zinn, was für Stimmung und Intonation von wesentlichen Belange ist) feine, solide Arbeit, dauerhafte Kastenbälge — und noch einmal: Der Prospekt, wie aus dem Ei geschält, machen die Orgel zu einem „Unikum", wenigstens in Thüringen; keine Stadt brauchte sich dieser wundervollen Orgel zu schämen. Sie kostet etwas, bedeutet und leistet aber auch etwas. Man komme und sehe! Ueber das glänzende Resultat der Prüfung waren die Betheiligten natürlich außerordentlich erfreut. Man ließ sich's nun auch was kosten; ein splendides Festmahl gab mancherlei Anlaß zu allerhand Hin- und Herreden; der würdige Ortspfarrer, Herr Keil, Herr Sauer ꝛc., sowie auch der Revisor sprachen allerhand „Gewieftes" und Gepriftes. Den Toast G. auf Straußfurth möchte ich wohl gedruckt sehen.*) Daß

*) Ei da hätte man viel zu thun? Red.

er uns versprach im nächsten Jahre mit seinen Mannen ein kleines Musikfest zu geben, hat uns hoch erfreut. Ob er Wort halten wird?! *)

(A. Emmenstein.)

Fulda: Der Orgelbaumeister W. Sauer aus Frankfurt hat wieder einen neuen Strauß seinem Ruhmeskranze hinzugefügt, denn er hat im hiesigen Dome ein Orgelwerk hergestellt, das dem in der Urania 1877, Nr. 8, Seite 114, veröffentlichten in der Kirche zu Burg ganz ebenbürtig in Bauart, aber bedeutend größer an Stimmenanzahl ist. Die Disposition des Werkes ist folgende:

Hauptmanual.

1. Principal 16′
2. Bordun 16′
3. Bombarde 16′ aufschl.
4. Principal 8′
5. Flüte harmonique 8′
6. Gemshorn 8′
7. Gedackt 8′
8. Gamba 8′
9. Nasard $5\frac{1}{3}$′
10. Octave 4′
11. Rohrflöte 4′
12. Spitzflöte 4′
13. Rauschquinte $2\frac{2}{3}$ u. 2′
14. Mixtur 5fach 2′, $1\frac{1}{3}$′, 1′, $\frac{2}{3}$′ und $\frac{1}{2}$′
15. Cornett 4fach 4′, $2\frac{2}{3}$′, 2′ und $1\frac{3}{5}$′
16. Cymbel 3fach $1\frac{3}{5}$′, $1\frac{1}{3}$′, $1\frac{1}{7}$′
17. Tompete 8′ aufschl.

Obermanual.

1. Lieblich-Gedackt 16′
2. Principal 8′
3. Rohrflöte 8′
4. Salicional 8′
5. Quintatön 8′
6. Fernflöte 8′
7. Clarinette 8′ einschlagend
8. Basson 8′ einschlagend
9. Octave 4′
10. Traversflöte 4′
11. Gemshorn 4′
12. Nasard $2\frac{2}{3}$′
13. Flautino 2′
14. Progressivharmonika 4—6fach $5\frac{1}{3}$′, 4′, $2\frac{2}{3}$′, 2′, $1\frac{1}{3}$′, 1′.

Schwellwerk, resp. Rückwerk.

1. Geigenprincipal 8′
2. Lieblich-Gedackt 8′
3. Aeoline 8′
4. Voix celeste 8′
5. Traversflöte 8′
6. Oboe 8′
7. Fugara 4′
8. Flauto dolce 4′.

Pedal.

1. Offenbaß 16′
2. Principal 16′
3. Violon 16′
4. Subbaß 16′
5. Posaune 16′
6. Quintbaß $10\frac{2}{3}$′
7. Octavbaß 8′
8. Violoncello 8′
9. Baßflöte 8′
10. Quintflöte $5\frac{1}{3}$′
11. Octave 4′
12. Trompete 8′
13. Clarinette 4′

Nebenzüge resp. Fußtritte.

1. Manual-Coppel 1 zu 2.
2. „ „ 1 „ 3.
3. „ „ 2 „ 3.
4. Pedalcoppel zu Man. 1
5. Collectiv zum 1 Manual
6. „ „ 2 „
7. „ „ 3 „
8. „ „ Pedal
9. Schwellertritt zum 3. Manual
10. Evacuant
11. Calcantenglocke.

*) Wenn irgend möglich!

Red.

Vier Schöpf- und vier Magazinbälge geben dem Werk den nöthigen Wind. Das Pedal und die Pneumatik haben 38° Wind und die drei Manuale 34°. Sauer baut, wenn es nicht gerade gewünscht wird, im Pedal deßhalb nicht gerne 32füßige Register, weil die tiefsten 6—8 Pfeifen doch nur auf akustischem Wege am besten erzeugt werden können, (?) dafür aber stellt er ins Pedal ein offenes 16 und ein 10⅔ füßiges Register und giebt so dem Organisten das beste Mittel an die Hand, sich selbst einen 32 Fußton zu erzeugen (?). (Red.)

Augenblicklich ist er beschäftigt am Bau einer Orgel für die Haupt-, resp. Louisenkirche zu Charlottenburg mit 2 Manualen und für die Jerusalemerkirche zu Berlin mit drei Manualen.

Berlin, am 10. November 1877. Th. Mann.

Eine Organistentour nach der Schweiz.

„Mit Schulschluß reise ich nach Genf, um mich dort 3 Wochen lang in's Französische zu stürzen, dann werde ich mich 10 Tage lang weiter umsehen in der Schweiz und auf der Rückreise noch einen Tag in Baden-Baden einsprechen." So lautete das Ernteferienprogramm für 1877, welches mein lieber Schwager, Herr Lehrer Köhler in Weida, mir schrieb. Hinzugefügt war noch: Eine Freude so groß, daß ich sie nicht zu träumen wage, wäre es, wenn ich Dich als Reisegefährten die letzten Tage in Genf und dann auf der eigentlichen Schweizerreise haben könnte. Diese Andeutung zündete bei mir. „Topp, es gilt, was Du nicht zu träumen wagst, soll Wirklichkeit werden; fahre voraus und erwarte mich in Genf", so lautete meine Antwort und so wurde es. Montag, den 13. August wandelte ich in Frankfurt am Main unter Palmen,[1]) den Dienstag beherbergte mich das alterthümliche Basel und Mittwoch Abends 8 Uhr stieg ich in Genf aus dem Zuge.

Hier harrete richtig mein Schwager meiner und geleitete mich unter Dach und Fach. Derselbe Abend wurde noch zu einer Promenade benutzt. Am neuen Hafen, der Westspitze des Genfer See's entlang nach dem Ausfluß der Rhone hinschreitend, hatten wir das Bild einer zauberhaften Illumination in milder, lauer Sommernacht. Zahlreiche Gaslaternen an dem See- und noch weiterhin an dem Rhonequai und 60 Gasflammen allein auf der Montblancbrücke rahmten den neuen Hafen ein, und ihre Reflexe zitterten wunderbar über die stillen Wasser herüber. Auf den Straßen war ein lebhaftes Treiben, besonders vor den Restaurants, wo sich, meistens italienische oder savoyische, Straßenmusikanten hören ließen. Eine solche Gesellschaft fesselte mich ganz besonders durch ihr Spiel. Das Orchester bestand aus einem Pianino, Harmonium, einer Violine — von einem jungen Mädchen gespielt — und 2 Cythern. Letztere unterstützten tremolando die schön gestrichenen Töne der Geige in wirksamster Weise. Unter anderem spielte man die Zampa-Ouvertüre und eine Fantasie über Tannhäuser so exakt und so rein intonirt, mit so zarten Piano's und doch auch wieder so kräftigen Forte's, daß diese Ausführung jedem Conzertsaale Ehre gemacht haben würde und wir uns

[1]) Der Palmengarten in Frankfurt, eine großartig schöne Garten-Anlage mit Glashaus, in dem natürliche Palmen von außerordentlicher Größe und Schönheit stehen.

nur schwer trennen konnten.[1]) Auf der Rousseau-Insel, mitten in der Rhone, war ein Conzert der Stadtkapelle, die recht wacker spielte und besonders viel Wagner'sche Sachen zum Vortrag brachte. Ihre Klänge erfreuten gewiß auch den Kaiser von Brasilien, der dieser Insel gegenüber im Hôtel des Bergues wohnte.

Für den nächsten Tag hatte mein Schwager die „tour du lac", die Fahrt um den See auf's Programm gesetzt. Um 9 Uhr bestiegen wir vom Landungsplatze im Engl. Garten aus den für die Fahrt am savoyischen Ufer hin bestimmten Dampfer. Das Schiff glitt durch die krystallklaren, wunderbar blauen Fluthen dahin, an reizenden Villen und Landhäusern vorbei bis nach dem unfern der Einmündung der Rhone gelegenen Städtchen Bouveret. Hier bestiegen wir das andere Dampfboot, das uns am schweizer Ufer zurückfahren sollte. Dasselbe brachte uns zunächst nach Villeneuve, wo es 1½ Stunde anlegte. Die Hungrigen hatten hier Gelegenheit, in der Cajüte table d'hôte zu speisen; wir aber mochten nicht eine Minute verlieren von dem prächtigen Bilde, das sich uns hier bot. Auf der einen Seite rückten die gewaltigen Felsenriesen der savoyischen Alpen bis an den See heran, von dem sie ihren Fuß bespülen ließen, etwas weiter hinten im Rhonethale erhob der mächtige Dent du midi seine breiten, mit blendenden Schneefalten geschmückten Schultern; auf der andern Seite lagen anmuthig die freundlichen Villenstädte Montreux und Vevey von Weinbergen umkränzt, und im Vordergrunde, kaum 10 Minuten von dem Halteplatze unsres Schiffes, stand das düstere Mauerwerk des Schlosses Chillon mit seinen traurigen Erinnerungen. Wohl selten vereinigt ein Punkt eine so großartige und eine so reizend-liebliche Naturscenerie, durchklungen mit so düsteren geschichtl. Reminiscenzen, wie dieser Ankerplatz unsres Dampfers bei Villeneuve. Die Rückfahrt an der schweizerischen Seite an Vevey und Lausanne vorbei zeigte uns die Ufer als einen einzigen ungeheuern Weinberg mit üppigster Vegetation. Spät Abends kamen wir von diesem genußreichen Ausfluge in dem von zahllosen Lichtern wiederstrahlenden Hafen von Genf an.

Am folgenden Morgen besuchte ich den Consul des deutschen Reiches, Herrn Professor Bachmann, einen ehemaligen Schüler, von dem ich auf's herzlichste aufgenommen wurde. Im traulichen Gespräch gedachten wir der alten Zeiten und der alten Genossen auf dem Seminar zu Weimar, und ob da nicht manchem Thüringer Lehrer die Ohren geklungen haben, da sein Name genannt wurde. Herr Bachmann führte mich auf meinen Wunsch zum Organisten Häring, einem liebenswürdigen Collegen, der sich sofort bereit zeigte, mir seine Orgel in der Kathedrale zu Saint Pierre zu zeigen. Ich trug ihm meine Conzertfantasie[2]) in F-dur über ein Thema aus Liszt's Christus vor. Der Klang der einzelnen Stimmen, besonders im Schwellwerke, war sympathisch, reizend; das volle Werk mächtig wirkend und wurde durch die ungeheure Resonanz des großen langgestreckten Kirchenraumes sehr begünstigt. Doch muß man infolge dessen sehr schnelle Tonfiguren vermeiden, weil leicht Unklarheit eintritt. Ich ersuchte hierauf H. Häring,

[1]) Ich wäre sitzen geblieben! „Wie könnt' ich dein vergessen, da du so lieb mir bist!" H. Gr.

[2]) Dieselbe ist abgedruckt in Gottschalg's Repertorium für Orgel, Band III.

mir auf seiner Orgel ein Stück „Gewitter“ [1]) darzustellen, auf welchen Wunsch derselbe bereitwilligst einging. Mächtig rollte der Donner an dem hohen Kirchengewölbe dahin, grollte leise in der Ferne weiter und kam wieder näher; ein Sturm brauste einher und eine charakteristische Figur in den höchsten Tönen versinnlichte den Blitz so deutlich, daß man glauben mochte, den fahlen Zickzack wirklich gesehen zu haben. Die Darstellung ist von erschütternder Wirkung, wenn man sie zum ersten Male hört.

Die Orgel zu St. Pierre ist im Jahre 1866 von Merklin und Schütze in Paris — zwei Schwäger aus Freiburg in Baden, Schüler von Walcker — erbaut und kostet 100,000 Fr. [2]) Sie hat einen Spieltisch, so daß sich das Werk im Rücken des Spielers befindet, und dieser über sein Pult hinweg in den Kirchenraum sieht. 3 Manuale und ein Pedal stehen dem Spieler zur Verfügung. 46 Register, links und rechts von den Manualen in 4 wagerechten Reihen, tragen auf verschiedenfarbigen (gelben, blauen, weißen und rothen) Schildern folgende Namen.

Links obere Reihe:

1. Calcant, 2. Violoncello 8′, 3. Soubasse 16′, 4. Soubasse 32′, 5. Contrebasse 16′;

zweite Reihe:

6. Voix humaine 8′, 7. Gambe 8′, 8. Bordun 8′, 9. Voix celeste 8′, 10. Flûte Octaviante 8′, 11. G$^{d}_{=}$ Cornett 8′;

dritte Reihe:

12. Fl. Octaviante 4′, 13. Gambe 8′, 14. Fl. harm. 8′, 15. Bordun 16′, 16. Montre 8′, 17. Fourniture 3′;

untere Reihe:

18. Fl. harm. 4′, 19. Gambe 8′, 20. Salicional 8′, 21. Rohrflöte 8′, 22. Bordun 16′, 23. Doublette 2′.

Rechts obere Reihe:

24. Bombarde 16′, 25. Trompette 8′, 26. Clairon 4′, 27. Octave 4′, 28. Octave basse 8′;

zweite Reihe:

29. Trompette 8′, 30. Basson et Hautbois 8′, 31. Tromp. harm. 8′, 32. Cornett 8′, 33. Fugara 4′, 34. Flûte D'Echo 4′;

dritte Reihe:

35. Ophicléide et Cor 16′, 36. Principal 16′, 37. Bordun 8′, 38. Dulciana 8′, 39. Prestant 4′, 40. Quintfl. 2$\frac{1}{3}$′;

untere Reihe:

41. Clairon 4′ 42. Principal 8′, 43. Clarinette 8′, 44. Trompette 8′, 45. Fourniture. 46. Flautino 2′.

Ueber dem Pedal waren 15 Tritte angebracht, nehmlich ein Tonnerre, sieben Coppel, incl. ein Octavkoppel für's Hauptwerk, 4 Collektivzüge, ein Forte generale, Tremolo und Expression.

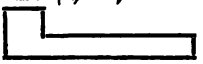
Alle Rohrstimmen dieser Orgel haben aufschlagende Zungen und geben einen schönen, vollen Ton, der im Schwellwerke von wunderbarer

---

[1]) Der — „Tausend sechs und zwanzig!“ würde der sel. Töpfer gesagt haben. Red.

[2]) Herr Gott! da bauten unsere deutschen Orgelbauer, wenn sie so bezahlt würden, sicher Orgeln mit Erdbeben und feuerspeienden Bergen und andern Ungethümen, welche die Menge höchlich verblüffen würden! Red.

Zartheit ist. Die Orgel hat eine pneumatische Maschine, die immerwährend wirkt.

Neu war mir die Form der Pedaltasten: 

Sie erschien mir praktischer als die bei uns übliche,

bei der man leicht mit der Fußspitze in der Kehle a hängen bleiben kann. Sämmtliche Pedaltasten waren mit Eisenschienen belegt.

So viel Schönes uns Genf noch zu bieten versprach, es mußte geschieden sein, um auch einen Blick zu thun in die Pracht der Berner Alpen- u. Gletscherwelt und noch ein paar Tage an den Gestaden des Vierwaldstädter See's zu verleben. Wieder fuhren wir mit der Bahn am Ufer des Genfer See's dahin, hinter Lausanne war uns zum letzten Mal ein Blick auf denselben vergönnt, in dem sich alle Schönheiten dieses reizenden Wasserbeckens zu einem Bilde vereinigten, dann ging es in die dunkle Nacht eines langen, langen Tunnels, und beim Austritt aus demselben kehrten wir dem See den Rücken, denn unser Zug hatte nördliche Richtung angenommen und führte uns über Freiburg und Bern nach Thun. Von da ging die Fahrt über den Thuner See nach Interlaken. Der Sonntag daselbst war zur Rast bestimmt, nur eine kleine Partie nach der „Heimwehfluh", einem schönen Aussichtspunkte und Pavillon, wurde unternommen. Der Blick von hier war herrlich. Auf waldiger Höhe stehend hatten wir zu Füßen den Thuner- und Brienzer See, beide von hohen Bergen eingefaßt, und dazwischen „das Bödeli", die kleine Ebene mit den Hôtel-Palästen von Interlaken und den ländlichen Hütten des Dorfes Unterseen. In letzterem Dorfe riefen die Glocken zur Kirche und ein leichter Morgenwind trug ihren Klang auch zu uns herauf und säuselte lauschig in den hohen Zweigen weiter. Der etwas höher gelegene Pavillon eröffnete uns den Blick auf Jungfrau, Mönch und Eiger, die im reinsten Weiß prangten. Nicht jeder Besucher ist so glücklich, sie in solchem Sonntagskleide zu sehen, wie folgender, in die farbige Fensterscheibe eingeritzter Vers uns verrieth:

Verschleiert ist die Jungfrau,
der Mönch benebelt stets;
Die Wolken, ach die Wolken
verderben Alles jetzt.
Befreit von diesen Uebeln
doch bald des Himmels Dom!

Die Jungfrau schickt ins Kloster,
den Mönch, den schickt nach Rom;
Nach Rom zum heil'gen Vater,
dort mag er beim Concil
Sich gerne stets benebeln,
so viel er immer will.

Den Abend lauschten wir den Klängen der Curkapelle im Curgarten, die unter vielem andern Schönen auch Piècen aus Wagners neuesten Werken, z. B. aus der Nibelungen-Trilogie zu Gehör brachte.

Um den Berner Riesen ein wenig näher auf den Leib zu rücken, brachen wir den nächsten Tag nach der „Schynigen Platte" auf. Nach 4 Stunden fortgesetzten Steigens erreichten wir die Restauration Schönegg. Hier fanden wir Genuß für Kehle, Magen, Aug' und Ohr: einen kräftigen Landwein, den wir mit Selters mischten, vortrefflichen Schinken, einen wunderschönen Blick in das Thal von Interlaken, und zu alledem erklang plötzlich aus dem Hausflur ein köstliches Duett von Frauenstimmen, das durch das Einfallen eines Führers, der auf einer Bank vor der Hausthür saß, zum Terzett mit kräftigem Grundton wurde. Die freundliche Wirthin

und ihre Köchin waren die anmuthigen Sängerinnen, die uns durch echte Schweizerlieder erfreuten, denen auch der landesübliche Jodler nicht fehlte. Wie gerne wären wir da noch ein Weilchen geblieben;[1]) aber der Himmel drohte mit Regen und wir hatten noch 2 Stunden Weg. Also brachen wir auf und erreichten gerade zur rechten Zeit die Wirthschaft Alpenrose; denn kaum waren wir da eingetreten, als dichter Nebel das Haus einhüllte, ein gewaltiger Sturm an den Fenstern rüttelte, und ein hübsches Gewitter sich entlud. Nachdem das Wetter ausgetobt, während dessen wir uns an einem Schälchen Kaffee[2]) labten, traten wir heraus auf des Hauses Altan und hatten die volle Alpenherrlichkeit vor Augen. Tief unter uns im Halbdunkel das Lauterbrunner Thal mit dem unvergleichlich schönen Staubbachfall, dessen Wassermassen von 800' hoher Felsenwand herabstürzend sich in Staub und Dunst auflösen und vom Winde wie eine Wolke hin- und hergetrieben werden.

Im Hintergrunde prangte die ganze Reihe der Berner Schneeriesen mit tief herabdringenden Gletschern im hellsten Sonnenschein, während in unsrer nächsten Nähe die an würzigen Alpenkräutern reiche Iseltenalp ihren Anfang nahm, auf der wohl 400 Rinder mit den so traulich klingenden Glocken weideten. Es war ziemlich spät geworden, als wir in Interlaken wieder einwanderten.

Unser nächstes Ziel war der Besuch des Rosenlauigletschers. Zu diesem Zwecke fuhren wir über den Brienzer See, bestiegen in Brienz das Cabriolet eines Postwagens und kutschirten munter die ebene Straße der Aare entlang nach Meyringen. Von hier wanderten wir an den großartigen Reichenbachfällen empor nach dem einsam gelegenen Hôtel Rosenlauibad. Auf diesem Wege trafen wir einen Alphornbläser an. Sein Instrument war ein circa 2 Meter langes, mit Messingmundstück versehenes Holzrohr. Vor seinem Häuschen stehend, das Horn mit der umgebogenen Stürze gegen einen festen Stein am Boden gelehnt, wußte er diesem einfachen Instrumente mächtige Töne und Tonfiguren zu entlocken, welche das Echo in den Felsen weckend wie Orgelklänge wiederkamen. Der Weg nach dem Rosenlauigletscher, den wir den nächsten Morgen antraten, führte uns zunächst nach dem Weißbachschlund, wo wir in eine grausige Tiefe hinabsteigend in noch grausigerer Tiefe im engen Felsenbett die wilden Gletscherwasser dahintosen sahen. Wieder heraufgekommen, ging der Weg weiter über zahllose Granitblöcke, die mit Alpenrosen umwachsen waren, eine steile Geröllhöhe hinan, auf der nur mit großer Mühe der wenig betretene Weg zu entdecken war. Auf halber Höhe dieses unsichern Weges löste sich von den gegenüberliegenden Bergen, die in Wolken gehüllt waren, eine solche los, trieb nach uns herüber und hüllte uns in dichten Nebel ein. Es blieb uns nichts übrig, als mit dem Rücken an den Berg gelehnt zu warten, bis die Wolke vorüber war, was glücklicher Weise nur 10 Minuten dauerte, uns aber in dieser Stellung immerhin als eine Ewigkeit erschien. Endlich kamen wir oben an. Das Eis war von wunderbarer Reinheit, seine Massen bauten sich in kühnen Formen auf, gigantische Blöcke lehnten gegen einander und schimmerten im herrlichsten

[1]) Ich wäre gewiß auch hier „hängen" geblieben.

[2]) „Sechsspänniger" oder sächsischer „Blümchens-Kaffee"? H. Grdgd.

Ultramarinblau. Von Zeit zu Zeit lösten sich bald kleinere, bald größere Stücke los und rollten thalwärts, und unterwärts rauschten fortwährend dazu die trüben Gletscherwasser hinab in die Tiefe.

Voll dieser gewaltigen Eindrücke kehrten wir nach Meyringen zurück, um den andern Morgen mit Post über den Brünig-Paß nach Alpenach und Luzern zu fahren. Unser gutes Glück bewahrte uns vor einem Intérieurplatze des Hauptwagens und brachte uns in eine offene Beichaise. Wohl mußten wir auf die Fernsichten dieser Paßhöhe verzichten, da der Himmel nicht ganz unbewölkt war, desto mehr aber erfreuten wir uns an den reichen landschaftlichen Schönheiten dieser Gegend und waren zufrieden mit diesem Genuß, was uns freilich nach dem Urtheile eines unzufriedenen, weitgereisten Berliner Reisegefährten als recht bescheidene Menschen erscheinen ließ.

In Luzern wünschte ich die Orgel der dortigen Hofkirche, ein berühmtes Werk — mit 80 Stimmen — des dortigen Orgelbaumeisters Friedrich Haas zu besichtigen. Leider traf ich Herrn Haas nicht zu Hause an, dagegen begegnete ich auf der Straße einem alten lieben Bekannten aus der Heimath, dem Hrn. Professor Schäffer aus Jena, der uns einlud, den interessanten Abend — es war der Abend der großen Mondfinsterniß — in seinem Hauptquartier, einem an der Reuß schön gelegenen Kaffeehause, zu verbringen.

Zuvor lenkten wir unsere Schritte nach der Hofkirche, in der täglich von ½7—½8 Uhr Orgelconzert stattfindet. War es uns nicht vergönnt, dieses Orgelwerk eingehend zu besichtigen, so hatten wir hier Gelegenheit, seine Wirkung zu erfahren und diese war großartig; fast wollte mir die Gewalt der Bässe ein wenig gar zu stark erscheinen, die obern Stimmen zu sehr übertönend. Lebhaft dachte ich in diesem Augenblicke an meinen liebenswürdigen Freund und Collegen Gottschalg, der sich zutreffender Bemerkungen darüber wohl nicht hätte enthalten können. Wir hörten zunächst zwei kurze Fugen, dann folgte ein Stück Tannhäuser-Ouvertüre (mit der Sechzehntelfigur der Violinen), hierauf ein Lied ohne Worte mit Staccatobegleitung, die russische Nationalhymne mit Variationen und darauf das berühmte Orgelgewitter mit furchtbarem Donner, Blitz und niederrieselndem Regen. Diese Pièce verfehlte, so gewaltig sie auch exekutirt wurde, ihre Wirkung auf mich, aus dem einfachen Grunde, weil ich sie schon zum zweiten Male hörte; sie ist mehr Kunststück als Kunstwerk und stellt sich bei wiederholten Hören mehr und mehr als das heraus, was sie eigentlich ist, eine großartige „Orgelspielerei." Das sich hier anschließende letzte Stück des Programmes war ein überaus effektvolles Dankgebet, in welchem eine auf dem Gewölbe der Kirche befindliche Tonhalle zur Wirkung kam, die so mit der Orgel in Verbindung steht, daß bei gezogenem Tremolant die vox humana und vox angelica wie aus der Höhe kommen. Wie aus Himmelshöhen sich niederlassend brachte die vox angelica die Antwort auf die aufsteigenden Gebetsmotive; man glaubte in Wahrheit Engelstimmen zu vernehmen.[1]) Zu diesem wundervollen Effekte trugen nicht wenig bei die schönen akustischen Verhältnisse und die Größe des Kirchenraumes.

1) Sehr ähnlich wirken die zarten Stimmen der Hofkirchenorgel zu Weimar, welche von H. Hoforgelbauer A. Förtsch aus Blankenhain, dem Meister einer feinen Intonation hergestellt worden sind.

Eine Fahrt auf den Rigi. „Eine Eisenbahn muß ich in meinem Lande haben und sollte sie tausend Thaler kosten", ist ein geflügeltes Wort aus den vierziger Jahren. „Auf den Rigi müssen wir fahren, und wenn er die Nachtmütze bis über die Ohren hereingezogen haben sollte," so stand unser Entschluß fest. Mit demselben fuhren wir mit Dampfschiff nach Vitznau und bestiegen hier die allerdings höchst interessante Rigibahn. Anfangs hatten wir Sonnenschein, unter uns lag der See mit seinen herrlichen Gestaden, steil auf ging die Fahrt an schwindelnden Abgründen vorbei, höher und immer höher durch Tunnel, über Brücken wie aus Bohnenstangen konstruirt — da verlor sich der Sonnenschein, und Nebel trat an seine Stelle. Derselbe wurde bald lichter, bald dichter, bald Hoffnung erweckend, bald Hoffnung tödtend, und so hangend und bangend in schwebender Pein kamen wir endlich auf Rigikulm an. Da sahen wir etwas durch den dichten Nebel scheinen wie riesige Zauberpaläste, vor denselben schwangen hohe Nebelgestalten ungeheuere Schiffsglocken, das war der Sirenengesang von Fräulein Table d'hôte; andere Gestalten huschten bald hierhin, bald dahin, mit vorgestreckten Armen, als wären es Ungeheuer, die nach den armen Reisenden schnappten; wir aber drückten uns scheu vorbei und erreichten die höchste Spitze des Kulm. Unheimlich war es auch da oben; kein Mensch zu sehen, und doch plauderte, scherzte und lachte es neckisch rings herum. Es war als ob auf diesem Gipfel eine ansehnliche Menschenmenge unter Alberich's Tarnkappe stäke. Papa Rigi hatte eben die Nachtmütze auf, und wir waren doch wenigstens oben gewesen.

Dafür entschädigte uns gegen Abend ein anderer Aussichtspunkt der an schönen Punkten reichen Gegend von Luzern. Wir erstiegen den Gütsch. Hier hatten wir Luzern und den See zu Füßen, links den Rigi und rechts den Pilatus und zwischen diesen Beiden im Hintergrunde Berg an Berg sich aufthürmend. Die untergehende Sonne sandte ihre rothen und goldigen Strahlen zuerst über die Wasser des See's, dann stieg ihr Schein an den Häusern am Ufer empor, aus deren Fensterscheiben prächtig widerstrahlend, dann über den Häusern an den Bergen hinauf. Die untern Partieen gingen in zartes Violett über, bis sie endlich in Dämmerungsgrau und Nachtdunkel versanken, während hoch oben noch in weiter Ferne einzelne Schneehäupter erglänzten. Das war reichlicher Ersatz für die verdorbene Rigi-Aussicht.

Unsre Uhr war abgelaufen, eilend ging es hinaus aus dem herrlichen Schweizerlande, über Zürich, Schaffhausen, auf der neuen Schwarzwaldbahn dahin durch 38 Tunnel, von denen viele 500—800 m. lang sind, einer sogar 1900 m., nach Baden-Baden. Hier fanden wir in der vorzüglichen Curkapelle 3 specielle Landsleute, die Herren: Munkelt Bräunlich und Bienert aus Weida, welche hocherfreut uns mit Herzlichkeit entgegenkamen und jeden freien Augenblick uns widmeten, um uns die Herrlichkeiten dieses reizenden Paradieses zu zeigen. Den Abend unserer Ankunft genossen wir das Conzert im Freien auf der Promenade und wurde uns auch ein Blick auf die glänzenden Balltoiletten eines Reunionsballes im Kiosk ermöglicht. Sonntag früh wohnten wir der Probe bei, in welcher ein junger Künstler der dortigen Capelle

ein Violoncell-Solo meisterhaft vortrug. Hieran schloß sich ein Gang durch die herrlichen Säle, deren Pracht jeder Beschreibung spottet, und ein Ausflug nach dem neuen und alten Schloß, von welchem letzteren wir weit hinausschauen konnten in das Elsasserland. Der Abend führte uns wieder auf die Promenade zu Concertmusik, Lichterglanz und glücklich genießendem Publikum. Da tauchten aus der fluthenden Menschenmenge auch manche bekannte und berühmte Gestalten der musikalischen Welt auf, Dr. Pohl, Sivori, Dr. Hans v. Bülow. Von letzterem stand für den folgenden Tag ein Concert in Aussicht; wir aber mußten in die Heimath eilen. Um 1 Uhr Nachts wanderten wir dem Bahnhofe zu, Nachmittag 3 Uhr kam ich wohlbehalten in Weimar an und mein lieber Schwager, der treffliche Reisegefährte, ein paar Stunden später in Weida. —

Weimar. B. Sulze, Stadtorganist.

Historische Mittheilungen von J. H. Löffler.

III. Der Refrain.

(Nach Ferdinand Wolf: Ueber die Lais, Sequenzen und Leiche.)

Der Refrain entstand wahrscheinlich aus dem Antheil des Volkes (oder der Gemeine) an Liedern, die von Einem oder Mehreren bei feierlichen oder festlichen Gelegenheiten, bei Gottesdienst, Spiel und Tanz, ihm vorgesungen wurden, indem es einzelne Worte, Verse oder ganze Strophen im Chor wiederholte (daher öfter vom Vorsänger selbst intonirt, oder an die Spitze des Liedes gestellt), oder in den Pausen des Vorsängers (nach größeren oder kleineren Absätzen, Tiraden, Strophen) ihm durch einen wiederholten Zuruf antwortete, der wohl ursprünglich die durch das Vorgetragene in ihm erzeugte Stimmung, Beifall, Abscheu, Freude, Schmerz u. s. w. ausdrückte, in der Folge aber oft zur allgemeinen, stehenden Formel derselben zu verschiedenen Liedern ähnlichen Inhalts, oder zur conventionellen Acclamation (vorzüglich bei Kirchen-, Kriegs-, Fest- und Spielliedern) ward. Daher ist der Refrain so alt wie die Volkslieder selbst, und kommt vorzugsweise in diesen und ihnen nachgebildeten Gesängen vor. Spuren vom Gebrauch des Refrains finden sich schon im klassischen Alterthum, und zwar gerade in volksmäßigen Liedern. Ebenso finden wir schon sehr frühzeitig, vorzugsweise wieder in volksmäßigen Liedern, die Anwendung des Refrains in der mittellateinischen Poesie, und zwar wird der Refrain um so häufiger und regelmäßiger, je mehr der Reim, mit dem er ohnehin in innerer Verwandtschaft steht, sich in Vulgarsprachen ausbildete und auch in der lateinischen Mönchspoesie festsetzte, wobei noch der merkwürdige Umstand nicht zu übersehen ist, daß manche dieser lateinischen Lieder sogar Refrains in den Vulgarsprachen haben, was abermals den volksthümlichen Ursprung derselben, und ihre Bestimmung, den Antheil des Volkes an diesen Gesängen zu repräsentiren, beurkundet. Wie allgemein endlich bei vorgeschrittener Entwickelung der Nationalpoesien in den Vulgarsprachen schon im 12. und 13. J. H. —

um späterer nicht zu gedenken — die Anwendung des Refrains auch in der volksthümlichen lateinischen Poesie ward, kann die nächste beste Sammlung der Art beweisen.

In der Vulgarpoesie des ganzen Mittelalters kam der Refrain häufig in Anwendung.

Aber nicht blos in weltlichen oder geistlichen, aber außerkirchlichen, sondern auch in mit dem Gottesdienste verbundenen oder eigentlichen Kirchenliedern läßt sich die Anwendung des Refrains und refrainartig wiederholter Ausrufe seit den ersten Zeiten des Christenthums nachweisen, und zwar wieder vorzugsweise in solchen Kirchengesängen, an denen das Volk oder die Gemeinde theilnahm oder wenigstens ursprünglich theilgenommen hatte, deren Theilnahme durch antwortenden Zuruf eben der Refrain darstellen soll, und woraus der in der Kirchenmusik so häufig vorkommende Responsoriengesang (populi succentus oder cantus responsorius) hervorgegangen ist. Findet man doch schon beim jüdischen Tempeldienst, daß mehrere Psalmen mit Refrains abgesungen wurden (vrgl. Köster, die Psalmen S. XVIII. XXI. XXII. 168), und das Pizmon ist „eine Gattung von Wechselgesängen oder Responsorien mit wiederkehrendem Refrain, die zu der großen Masse der Synagogalpoesie gehört, welche man Selihot nennt" (Delitzsch, zur Geschichte der jüdischen Poesie vom Abschluß der heil. Schriften Alten Bundes bis auf die neuste Zeit. Leipzig 1836. S. 159).

Bei den Therapeuten in Aegypten wiederholte die ganze Versammlung im Coro (was doch immer eine Art Refrain ist) den Schlußvers der von dem Vorsitzer oder Anderen solo abgesungenen Hymnen, und Eusebius Pamphilus, der dies dem Philo nacherzählt, bemerkt dazu, daß zu seiner Zeit bei den Christen allein genau dieselbe Sitte statt fand. Wenn aber auch hier vielleicht mehr von einem refrainartigen Coro die Rede ist, so sind die Psalmen jedoch mit einem eigentlichen Refrain abgesungen worden. —

Nach Einführung eines geregelteren, von Instrumentalmusik begleiteten Kirchengesanges und einer eigentlichen Liturgie wurde das Volk (in der abendländischen Kirche ungefähr seit dem 4. J. H.) nur auf die, auch in der Urkirche schon üblich gewesene, refrainartige Wiederholung gewisser, die Gebete oder Gesänge der Priester (prälectores et präcentores) beantwortender Zu- oder Ausrufe, der sogenannten liturgischen Formeln (formulae alemmes), besonders des Kyrie eleison und Halleluja beschränkt. — Ueber Beides in den nächsten Mittheilungen Näheres.

Besprechungen.

Schulze, Carl: Ludwig Erk. Eine biographische Skizze. Nebst einem Anhange: Die Jubiläums-Feier am 10. Juni 1876. Berlin, A. Enslin. Pr. 1,20.

Diese kleine, anspruchslose Gabe ehrt nicht nur Den, der sie veranlaßte, sondern auch Den, der sie schrieb und uns darbot. Außer dem verstorbenen Hoffmann von Fallersleben wüßten wir keinen Einzigen, der hinsichtlich der Pflege des deutschen Volks-Liedes mit dem Professor — ein Titel, den dieser deutsche Ehrenmann längst verdient hätte — Erk gleichzustellen wäre. Wie hat doch der Mann emsig, unverdrossen und gründlich gearbeitet. Nicht weniger denn 126 Werke, darunter der deutsche

Liederhort, sein Choralbuch ꝛc. sind aus der Feder dieses fleißigen und tüchtigen Historikers und Methodikers geflossen. Und das Alles hat der „Ehrenmann" unter den deutschen Musik-Pädagogen „aus eigener Kraft" hervorgebracht. Sein gefeierter Name ist mit der Geschichte des deutschen Volksliedes für alle Zeiten auf das engste und ehrenvollste verflochten und verwachsen.

Lobe, J. C., Katechismus der Compositionslehre. 3. verb. Aufl. Leipzig, Weber.

Wir kennen außer diesem Katechismus kein Werk von kleinstem Umfange, welches die Hauptpunkte der beregten Disciplin in so concifer, anschaulicher Form vorträgt; es ist eine Musterarbeit.

Lobe, J. C., Katechismus der Musik. 17. Aufl. Leipzig, ebendas.

Daß dieses Werkchen den Bedürfnissen gar vieler Musiktreibenden, welche die Kunst nicht ex officio betreiben, aber ex officio lieben, entgegengekommen ist, beweiset die seltene Zahl der Verjüngungen, d. i. Auflagen, deren wir dem trefflichen Büchlein noch recht viele wünschen.

Knorr, Jul. Führer auf dem Felde der Clavier-Unterrichts-Literatur. 3. Aufl. Leipzig, Kahnt.

Rangirt mit C Köhlers ähnlichen Werken zu dem Besten, was auf diesem Gebiete zu haben ist. Für alle Studien des Clavier-Unterrichts wird das entsprechende ältere und neuere Material angegeben, nicht nur dem Titel, sondern auch dem Inhalte (musikpäd. Winke ꝛc.) nach.

Polko, Elise: Vom Gesange. Musikalische Winke und Lebens-Bilder. Leipzig, Barth, 4,50.

Eine neue, sehr hübsch ausgestattete Arbeit der wohlbekannten Verfasserin. Wir lesen darin folgende mehr oder minder interessante Skizzen über: Unsere erste Gesangslehrerin, Gesangsmeister und Lehrmethoden, das letzte Asyl einer berühmten Frau, von den Sängern vergangener Zeiten, von Bühnensängern und Sängerinnen der Neuzeit, ein Musikabend, vom Liede und seinen Componisten, vom Liedergesange, vom Kunstgesange sonst und jetzt.

Ist auch nicht Alles mit wissenschaftlicher Schärfe erfaßt, so leuchtet doch aus den ganzen liebenswürdigen Kundgebungen einer begabten Frauennatur ein edles schönes, für alles Hohe begeisterte Frauengemüth hervor, und das ist unter Umständen immer mehr werth, als aller trockene und gelehrte Kram, mit dem man — salva venia — keinen Hund hinter oder aus dem Ofen lockt.

Schucht, Dr. J., Grundriß einer praktischen Harmonielehre. Ein Leitfaden beim Unterricht und zum Selbststudium. Leipzig, Kahnt.

Ein aus der Praxis hervorgegangenes, recht brauchbares Werkchen, das sich über folgende Materien klar und lichtvoll ausläßt: Unser jetziges Tonsystem, Dreiklänge und deren Umkehrungen, Septimen- und Nonnen-Accorde, Vorhalte, Durchgangstöne, Volksweisen, Choräle.

Klauwell, Otto: Der Canon in seiner geschichtlichen Entwickelung. Ein Beitrag zur Geschichte der Musik. Leipzig, Kahnt, 1,50.

Bei diesem vortrefflichen Schriftchen können wir uns sehr kurz fassen: es ist die beste Monographie, die wir über diesen Gegenstand besitzen.

Hentl, Friedr., Ritter von: Gedanken über Tonkunst und Tonkünstler. 2. verbess. und vermehrte Aufl. Leipzig, Barth, 2,40.

Das schön ausgestattete Buch bietet ganz interessante Partien über Persönlichkeit und Poesie in der Tonkunst, die Mozart'sche und Beethoven'sche Melodie, geistliche und dramatische Musik sein Seb. Bach, Gluck, Piccini, Joh. Haydn, Raphael und Mozart (eine Parallele), Händel und Beethoven, Mendelssohn und Schumann, Schubert, die Lehre vom Fortschritte in der Musik, die Gegenwart und Zukunft der Musik.

Gegen einzelne Partien, wie z. B. die Parallele zwischen Bach und Haydn — die doch ganz verschieden geartete Naturen waren — und zwischen Händel und Beethoven, läßt sich Gegründetes einwenden. In Bezug auf die neue Musik ist der Verfasser nicht vollständig im Klaren; jedenfalls unterschätzt er den musikalischen Fortschritt viel zu sehr. In Bezug auf die Musik der Zukunft sind wir's wohl Alle nicht.

Für Orgel.

Zsaßkowsky und Theod. Kewitsch: 500 Cadenzen in sämmtlichen Dur- und Molltonarten für die Orgel componirt. Langensalza, Greßler.

In den engsten Rahmen von 4—8—9—10 Takten findet man eine große Menge kleiner, vielseitiger, interessanter und kirchlicher Tonformen, die für das elementare Orgelspiel recht nützlich sind.

Merkel, Gustav, op. 104 und 105: a) Fantasie und Fuge für Orgel in A-moll. Pr. 2,30. b) Einleitung Doppelfuge in C-moll, 1,80. Leipzig, Rieter-Biedermann.

Der Dresdener Orgelmeister hat gewiß ein menschliches Rühren gefühlt, daß er seine neuesten Orgelcompositionen nicht ausschließlich den Orgelvirtuosen, sondern mehr dem guten Mittelschlage der Orgelspieler darbot, während z. B. seine prächtigen Orgelsonaten und Conzertvariationen nur Orgelspielern ersten und zweiten Ranges zugänglich sind. Zwar treten uns nicht neue Seiten des M. Kunstschaffens im Vorliegenden entgegen, aber seiner würdig, schön und spielenswerth bleibt das Gebotene doch. Die Einleitung zum ersten Opus besteht aus einem bewegteren, starke Stimmen erfordernden Satze, dem ein liedförmiger zweiter sich anschließt. Nach kurzer Wiederholung des Eingangssatzes folgt das interessante, bewegliche Fugenthema, das in meisterhafter, sich immer mehr steigernder Weise ausgeführt ist.

Das letztgenannte Werk bewegt sich in engeren Rahmen. Die Einleitung ist knapp gehalten, worauf das etwas gedrückt gehaltene Fugenthema auftritt. Später gesellt sich diesem ein energisch gehaltener Gedanke zu. Beide verknüpfen sich in interessanten Verschlingungen und gipfeln sich kurz vor dem Schlusse in wirkungsvollster Weise.

Merkel, Gustav, op. 114: Andacht. Adagio religioso für Violoncello und Orgel (Harmonium, Pianoforte) oder Violoncell und Streich-Instrumente. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Eine edel empfundene, nicht sehr viele Technik, aber vielen Ton erfordernde dankbare Pièce, die wir bei geistlichen Aufführungen ganz besonders empfohlen haben wollen. In Weimar wurde das damals noch im Manuscript vorhandene Werk von den Dresdener Meistern: Aug. Fischer und Kammermusikus Ferd. Böckmann in einem Kirchen-Conzerte sehr wirkungsvoll eingeführt.

Elsa's Brautzug aus Lohengrin von R. Wagner für Orgel übertragen von Ernst Halven. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 0,75.

Wenn der Red. d. Bl. früher einmal, anläßlich vor W. Meistersingern einmal behauptete, daß die Orgelcomponisten gar Manches von dem Bayreuther Meister lernen könnten, so findet er für seine Behauptung in der vorliegenden Transcription einen erfreulichen Beleg. Auf einer größeren, modernen Orgel wird das herrliche Fragment gewiß von erfreulichster Wirkung sein. —

Aufführungen.

Mannheim. Sonntag, den 28. Januar 1877, Nachmittags von 4—5 Uhr in der Trinitatiskirche Orgel-Vortrag von A. Hänlein. Frescobaldi, (1588) Passacaglia. Pergolese, (1710) Arie aus dem „Stabat mater", gesungen von Frau Professor Dr. Worthmann. Bach, (1685) G-moll-Fantasie. Schubert, Litanei am Feste Allerseelen. Schumann, Fuge über den Namen B-a-c-h.

Jena, Montag, den 2. Juli 1877, Nachmittag 4 Uhr in hiesiger Stadtkirche Aufführung geistlicher Musik unter gefälliger Mitwirkung des Fräulein Breidenstein, Kammersängerin aus Erfurt, Fräulein Lankow, Hofopernsängerin aus Weimar, Herr Hofkapellmeister Dr. Stade aus Altenburg, Herr Concertmeister Kömpel, Herr Kammervirtuos Demunck, und Herr Hofopernsänger Milde jun., sämmtlich aus Weimar, sowie des Herrn Dr. Naumann und des academischen Gesangvereins der Pauliner. Programm: 1) „Salvum fac regem" für 4stimm. Männerchor. (Mscpt.) von Naumann. 2) Toccata und Fuge (D-moll) für Orgel von Bach. 3) Duett für Sopran und Alt „Christe Eleison" mit Violine und Orgel (aus der H-moll-Messe von Bach. 4) a., „Adoramus te Christe" für Männerchor von Palästrina, b., „In nomine Jesu" für Männerchor von Gallus. 5) Air (D-dur) für Cello mit Quartettbegleitung von Bach. 6) „Der Berg des Gebets" Altsolo mit Orgelbegleitung (Nr. 4 der biblischen Bilder aus „Gerok's Palmblättern" von Lassen. 7) „Benedictus", Violinsolo mit Orgel und Piano (aus der Krönungsmesse) von

Liſzt. 8) „Ave maris stella“ für Männerchor mit Orgelbegleitung von Liſzt. 9) „Hoffe und vertraue“, Canon für Sopran und Alt von Laſſen. 10) Adagio für Cello mit Orgel und Piano (aus der B-moll-Sonate) von Chopin. 11) a., „Ave Maria“ für Orgel von Liſzt von Arcadelt, b., Canon von Stade, c., Choralvorſpiel über „O Menſch bewein' dein Sünde groß“ von Bach. 12) „Cantico del Sole“ di San Francisco d'Assisi a. 1224, deutſche Bearbeitung von P. Cornelius, für Baryton-ſolo, Männerchor, Orgel und Piano (Mscpt.) von Liſzt.

Stuttgart. Montag, den 18. Juni, Abends 7 Uhr, in der Stiftskirche: Paulus. Oratorium nach Worten der heiligen Schrift, componirt im Jahre 1835 von Felix Mendelsſohn-Bartholdy. Aufgeführt durch den Verein für klaſſiſche Kirchenmuſik mit gütiger Uebernahme der Soli durch die verehrlichen Mitglieder der Kgl. Oper: Fräulein v. Dötſcher, Fräulein Luger, Herrn A. Jäger und Herrn Schütky, ferner der Orcheſterpartie durch die Kgl. Hofkapelle und der Orgelbegleitung durch Herrn R. Seyerlen.

Conſervatorium für Muſik in Stuttgart. Prüfungs-Concert in der St. Johanneskirche. Samstag, den 20. October 1877, Abends 6½ Uhr. Programm: 1) Introduction und Fuge (C-dur) für Orgel, componirt von Herrn Alexander Adam aus Carlsruhe, vorgetragen von Herrn Schlegel aus Ludwigsburg. 2) Präludium (G-dur) für Orgel von Mendelsſohn, Herr Coy aus Habitzheim (Heſſen). 3) Toccate und Fuge (D-moll) für Orgel von Seb. Bach, Herr Janeck aus Bretleben (Preußen), 4) Arie („Er weidet ſeine Herde“) für Sopran aus „Der Meſſias“ von Händel. Frl. Landgraf aus Bamberg. 5) Sonate (D-dur) für Orgel, Satz I und II, componirt und vorgetragen von Herrn Arnold Schönhardt aus Stuttgart. 6) Quadrupelfuge (B-dur) für Orgel, componirt und vorgetragen von Herrn Ferdinand Krauß aus Stuttgart. 7) Duett („Drum ſing ich mit meinem Liede“) für Sopran und Tenor aus „Lobgeſang“ von Mendelsſohn, Frl. E. Faißt aus Stuttgart und Herr Bürli aus Klingnau (Aargau). 8) Phantaſie und Quadrupelfuge (A-moll) über den Choral „Was Gott thut, das iſt wohlgethan“, für Orgel, componirt von L. Stark. a., Con moto, b., Andantino, c., Poco vivo, Herr Schönhardt, d., Choral mit Fuge, Herr Schockey aus Wheeling (Virginien). 9) Hymne („Sanctus“ und „O salutaris“) für eine Sopranſtimme von Cherubini, Frl. Landgraf. 10) Sonate Nr. 3 C-moll) für Orgel von G. Merkel; a., Moderato, Herr Guerne aus Münſter (Bern), b., Andante sostenuto, Herr Mammel aus Ulm, c., Allegro, Herr Heſſelbarth aus Gödern (bei Altenburg). 11) Chor („Benedictus“), 4ſtimmig, von Ferd. Hiller, eine Anzahl Geſangzöglinge. 12) Figurirter Choral „Von Gott will ich nicht laſſen“ für Orgel von Seb. Bach, Herr Schlegel. 13) Chromatiſche Phantaſie (A-moll) für Orgel von L. Thiele, Herr Krauß.

Concert in der St. Johanniskirche zu Zittau, Freitag, den 5. October 1877 Nachmittag 4 Uhr, gegeben von dem Cantoren- und Organiſten-Verein für die Kreishauptmannſchaft Bautzen unter gütiger Mitwirkung des Fräulein Marie Joſel aus Dresden und der Herren Cantor Bär und stud. jur. Ginsberg. Programm: 1) Joh. Seb. Bach, Präludium und Fuge, (F-moll) für die Orgel, Herr Muſikdirector Albrecht). 2) F. Mendelsſohn-Bartholdy, Arie aus dem „Elias“ („Es iſt genug“) Herr Organiſt Helm aus Bautzen. 3) G. Händel, Arie aus dem „Meſſias“ (Ich weiß, daß mein Erlöſer lebt), Fräulein Joſel. 4) Mendelsſohn-Bartholdy, zweiter Satz aus dem Violinconcert op. 64, Herr Ginsberg. 5) E. Elßner, Arie „Gnädig und barmherzig iſt der Herr“, Herr Helm. 6) Wilh. Fitzenhagen, geiſtliches Lied ohne Worte für Violoncell op. 8, Herr Cantor Bär. 7) Mendelsſohn-Bartholdy, Arie aus dem „Elias“ („Höre, Iſrael, des Herrn Stimme“, Frl. Joſel. 8) a., Tartini, Adagio, b., Rob. Schumann, Abendlied für die Violine, Herr Ginsberg. 9) Guſt. Merkel, Sonate für die Orgel zu 4 Händen und Doppel-Pedal, op. 30 Preiscompoſition. Herr Cantor Loſchke aus Niederkunnersdorf und Muſikdirektor Albrecht.

Muſikverein. Sonnabend, den 15. September 1877, Abends 8 Uhr im Schießhausſaale. Erſtes Vereinsconcert. Programm: 1) Sonate (D-dur op. 58) a., Allegro assai vivace, b., Allegretto scherzando, c., Adagio — Molto allegro e vivace für Clavier und Violoncell von Mendelsſohn. 2) Ingeborg's Klage aus „Frithjof“ von Bruch. 3) Adagio aus der 9. Sinfonie für Orgel und Clavier arrangirt von Trutſchel von Beethoven. 4) Sonate für Violoncell von Bocherini. 5) Du biſt die Ruh' von Schubert. Wie froh und friſch von Brahms. 6) Adagio aus der F-moll-Fantaſie für Orgel arrangirt von Gottſchalg, von Mozart. „Elſa's Brautfahrt zum Münſter“ aus Lohengrin für Orgel und Clavier arrangirt von Claus, von Wagner.

7) Abendlied für Violoncell von Schumann. Tarantelle für Violoncell von Piatti. 3) Das Meer hat seine Perlen von Rob. Franz. Aufträge von Schumann. Gesang: Fräulein Hedwig Scheuerlein, Herzogl. Kammersängerin aus Braunschweig: Violoncell: Herr Erneste de Munck, Großherzogl. Kammervirtuos aus Weimar. Orgel: Herr Harnacke aus Eisenach. Die benutzte Eßey-Pedalorgel ist aus dem Generaldepôt für Thüringen C. Harnacke in Eisenach. Concertflügel von Langenhan & Arst.

Freitag, den 10. August 1877, Nachmittag von 5 Uhr bis präcise 6 Uhr zum Besten der Kleinkinder-Bewahranstalt Concert in der Kirche zu Friedrichroda, bei welchem die Damen Fräulein Friedländer aus Leipzig, Fräulein Schulz aus Berlin und die Herren von Milde aus Weimar, Georg Henschel aus Berlin und Organist W. Köhler von hier freundlichst mitwirken. Entrée 1 Mark, ohne der Mildthätigkeit Schranken zu setzen. Programm: 1) Orgelfantasie u. Fuge gm. von J. S. Bach, Herr Köhler. 2) Arie aus Josua von Händel, Herr von Milde. 3) Arie aus der Schöpfung von Haydn, Frl. Schulz. 4) Duett: Der Herr ist der starke Held von Händel, Herr von Milde und Herr Henschel. 5) Intermezzo für Orgel aus op. 98, Herr J. Rheinberger. 6) Arie a. Paulus „Jerusalem" von Mendelssohn, Frl. Friedländer. 7) Lied: „Sei nur still". von J. W. Franck (1670), Herr Henschel. 8) Orgel-Sonate dm. op. 30 von Merkel-Türk, Herr Köhler.

Concert in der Haberberger Kirche unter gütiger Mitwirkung des Königl. Organisten an der Hof- und Domkirche zu Berlin Herrn C. Franz, sowie geehrter Dilettanten. Programm: 1) a., J. S. Bach, Fantasie und Fuge, G-moll; b., J. S. Bach, kleines Choralvorspiel zu „Herzlich thut mich verlangen" von C. Franz. 2) Mendelssohn-Bartholdy, Arie für Tenor aus dem Oratorium „Paulus" mit Orgelbegleitung. 3) J. Haydn, Adagio von C. Franz. 4) J. Zech, Elegie für Violine mit Orgelbegleitung. 5) Thiele, Concert in C-moll von C. Franz. 6) Mendelssohn-Bartholdy, Arie für Tenor aus dem Oratorium „Elias" mit Orgelbegleitung. 7) Mendelssohn-Bartholdy, Sonate in F-moll, C. Franz. 8) J. S. Bach, Air für Violine mit Orgelbegleitung. 9) Händel, Halleluja aus dem Oratorium „Messias", C. Franz.

Frankfurt a./Oder. Donnerstag, den 4. October 1877, Nachmittags 5 Uhr Concert in der Marien-Kirche zum Besten des Pestalozzi-Vereins unter gefälliger Mitwirkung der Sing-Akademie, des Herrn Musikdirektors P. Blumenthal und mehrerer geschätzter Dilettanten, veranstaltet von den städtischen Lehrern unter Leitung des Herrn Musikdirektors F. Wrede. Programm: 1) Präludium und Fuge (G-dur) für Orgel von Joh. Seb. Bach. 2) Der 24. Psalm für Männerchor und Orchester von Jul. Otto. 3) „Benedictus", Solo-Quartett aus d. Requiem von Mozart. 4) Arie und Chor aus dem Oratorium „Paulus" von Mendelssohn. 5) Fantasie (C-moll) für Orgel: maestoso andante sostenuto Fuge (Tempo giusto) von P. Blumenthal. 6) „Die Allmacht", Hymne für Männerchor von B. Lachner. 7) Recitativ und Arie für den Tenor aus dem Oratorium: die „Schöpfung" von Haydn. 8) Halleluja von Händel.

St. Georgskirche zu Eisenach. Donnerstag, den 4. Oktober, Abends 7 Uhr Kirchenconzert zum Besten des Pestalozzi-Vereins und der Töpferstiftung. Programm 1) Toccata in D-moll für Orgel von J. S. Bach. 2) a. Adoramus für Chor von Palestrina; b. Choral aus der Mathäuspassion a capella von J. S. Bach. 3) Hymnus für Bariton von M. Bruch. 4) Adagio für Orgel von F. Kühmstedt. 5) Arie aus Elias für Tenor von Mendelssohn. 6) a. Ave Maria für Chor a capella von F. Liszt; b. Vater unser für Chor a capella von H. Thureau. Mitwirkende: Herr Organist Krauße und die Mitglieder des Musikvereins und des Liederkranzes.

H. Thureau.

Eßlingen 1877. Conzert des Oratorien-Vereins unter Leitung des Hrn. Prof. Fink und unter gütiger Mitwirkung des Hrn. Hof-Conzertmeister Prof. Edmund Singer aus Stuttgart, sowie der musikalischen Kräfte des K. Seminars in der Stadtkirche am Sonntag, den 19. August, Nachmittags 4 Uhr. Solisten: Violine: Herr Kammer-Virtuos Singer; Orgel: Prof. Fink; Sopran: Frau Prof. Fink; Baß, Herr Eberle. Programm. 1) Orgelsonate in D-dur (Nr. 4) von Ch. Fink (I. Andante maestoso, Allegro vivace; II. Poco adagio; III. Allegro risoluto.) 2) Für Violine und Orgel: a. Adagio (E-dur) von Seb. Bach, b. Andante (C-dur) von Mendelssohn. 3) Fünfstimmiger Chor: „Die himmlische Hochzeit" von Melchior Franck, († 1639 als Capellmeister in Coburg.) 4) Arie für Mezzo-Sopran mit

obligater Violin- und Orgel-Begleitung aus der „Matthäus-Passion" von Seb. Bach, († 1750 in Leipzig.) 5) a. Adagio in Des-dur für Orgel von F. Liszt; b. Allegretto aus der 4. Orgelsonate von F. Mendelssohn, († 1847 in Leipzig.) 6) Männerchor mit Orgel-Begleitung von B. Klein, († 1832 in Berlin.) 7) Geistl. Lied: „Sorge nicht", (Gedicht von J. Sturm) für Sopran und Orgel von Ch. Fink. (Zum 1. Male.) Manuscript. 8. Für Violine und Orgel: Larghetto von Mozart, († 1791 in Wien. 9) Geistl. Chorlied von Ch. Fink. 10) Baß-Solo mit Orgel-Begleitung von C. Reinecke, (Gewandhaus-Capellmeister in Leipzig.) 11) Hymne für Mezzo-Sopran, Chor und Orchester von F. Mendelssohn.

Vermischtes.

Reise-Erinnerungen.

(Fortsetzung und Schluß.)

Von Erfurt ab fuhr ich über Nordhausen nach Nordheim; Homeyer hatte mich in Herzburg, nach Seesen dampfend, verlassen. Mit der Hann. Staatsbahn gings weiter nach Freden, in dessen Nähe ich einen Onkel, der dort ein Rittergut in Pacht hat, besuchte. Einige Tage schwanden rasch dahin; bald war der letzte Tag des Urlaubs da. Ich nutzte denselben noch tüchtig aus! Mit dem Frühzuge gings gen Elze, um einen längst versprochenen Besuch bei den Herren Orgelbaumeistern Gebr. Fortwängler abzustatten. Zum Glück traf ich das Künstlerpaar zu Hause. Nachdem ich einige Zeichnungen über die große Orgel in Wolfenbüttel, die jetzt im Bau ist, besehen und wir mancherlei über die neuen Erfindungen im Orgelbau gesprochen, eilten wir, gestärkt durch ein solennes Frühstück mit etlichem Rebensaft, in die großartige Orgel-Fabrik, in deren Werkstätten die letzten Theile der Wolfenbütteler Marienkirchen-Orgel in Arbeit waren. Zuerst betraten wir das untere Stockwerk. An der rechten Seite befindet sich eine große Werkstätte nur zu Holzarbeiten eingerichtet, mit 8 Hobelbänken, einer großen Bandsäge, einer Holz-Hobelmaschine und kleinen Kreissäge. An der linken Seite ist eine geräumige Werkstätte, in der nur Eisen- und Messingarbeiten angefertigt werden*), daneben eine Schmiede und der Raum für die Dampfmaschine nebst dem hinter dem Fabrikgebäude liegenden Kesselhause mit großem Dampf-Kessel.

Im oberen Stockwerke tritt man zunächst in den Orgel-Saal, etwa 24 Fuß hoch, 45 Fuß breit und lang, in welchem ein größeres Werk vollkommen aufgestellt werden kann; von hier links in eine Werkstätte zu Holzarbeiten, enthaltend eine Holzdrehbank nebst Kreissäge aus der Fabrik von Krumrein & Katz in Stuttgart, zur Anfertigung von Mechaniktheilen eingerichtet, eine Bandsäge, sowie eine Decopirsäge und Holzbohrmaschine. Außerdem befindet sich hier die Maschine zum Hobeln der Zinnplatten, und 6 Hobelbänke. Neben diesem Raum ist die Leimstube mit einem Apparate, in welchem sich stets durch Dampf erwärmter Leim befindet, außerdem ausgestattet mit einer großen Menge Schraubzwingen und sonstigen zum Leimen dienenden Werkzeugen und Vorrichtungen.

Auf der andern Seite des Orgel-Saals begaben wir uns in ein Local zum Schmelzen von Zinn, sowie in eine zum Gießen der Zinnplatten eingerichtete Werkstelle, wo auch zugleich die Platten bis zur Vollendung hergerichtet werden; hier finden sich noch 2 Hobelbänke, eine Arbeitsbank zum Lederschneiden, sowie eine Drehbank zum Gewindeschneiden der verschiedenen Drahtschrauben, daneben ein Raum, in welchem die Pfeifen gerundet, gelöthet und bis zur Intonation fertig gestellt werden. Der Boden des Fabrikgebäudes dient auf der einen Seite zur Lagernng fertiger Arbeiten, auf der andern Seite von trockenem Holz. In einem luftigen Schuppen im Hofe sind die Hölzer nach der Dicke und dem Alter getrennt aufgeschichtet.

Was für Orgeln aus solch einem Etablissement, unter Leitung gediegener Künstler und tüchtiger Gehülfen hervorgehen, das ist wohl leicht zu denken! Die Firma hat

*) Sämmtliches Wellenwerk wird nur aus starkem Rundeisen mit eingenieteten Aermchen angefertigt; die Wellenbretter aus 3 Holzdicken verleimt, alles unverwüstlich!

über 160 Orgeln geliefert, darunter

nach Gronau — 3 Man. 58 Register
„ Triberg in Baden 3 Man. 52 Register.
„ Naumburg (Nicolaikirche) 3 Man. 48 Register
„ Vavel in Oldenburg 2 Man. 38 Register
„ Hameln (Münster) 3 Man. 48 Register
„ Uelzen „ 2 „ 30 „
„ Lamspringe „ 3 „ 45 „ ꝛc.

Jetzt ist die große Orgel für die Marienkirche in Wolfenbüttel fast vollendet, mit 58 klingenden Stimmen, 8 Kollectivtritten und freistehendem Spieltisch, natürlich mit Kegelladen, welche von den Herren Gebr. Fortwängler seit längerer Zeit ausschließlich gebaut werden. Der Aeltere der Brüder besorgt mehr die Arbeiten im Innern der Fabrik, die Buchführung und die Korrespondenz, während der Jüngere, ein Meister im Intoniren, beim Aufstellen der Werke in den Kirchen thätig ist. In größeren Werken wird die Pneumatik in umfassender sinnreicher Weise angewandt, wie denn überhaupt beide Brüder bestrebt sind, neue Verbesserungen zu entdecken und in der Kunst fortzuschreiten; so liefern sie denn bei sauberer Arbeit und tadellosem Material nur Meisterwerke. Rasch war während des Besichtigens der Fabrik die Zeit entschwunden; der Zug nach Hanover war fast in Sicht, als ich nach herzlichem Abschiede den Bahnhof erreichte.

Weiter gings über Hanover nach Braunschweig. Hier hatte ich einige Stunden Muße bis zur Abfahrt des letzten Zuges nach Goslar, die ich zum Besuche der großen Gewerbe-Ausstellung benutzte. Diese befindet sich in der Egidienkirche, einem herrlichen 3schiffigen gothischen Bau, und einer daran gebauten großartigen Halle. Da die Ausstellung schon eingehend von den meisten Zeitungen beschrieben ist, wollen wir uns hier darauf beschränken zu erwähnen, daß hauptsächlich in Möbeln, Buchbinder-Arbeiten und in das Sattler- und Tapezierfach einschlagenden Sachen Hervorragendes geliefert ist. Von musikalischen Instrumenten sind von den Firmen Th. Steinweg Nachf. und Flitter & Winckelmann u. a. mehrere sehr gute Pianos und Flügel ausgestellt, die sich durch vollen Ton und geschmackvolles Aeußere empfehlen. Herr Orgelbauer Richter sandte ein Harmonium, welches ganz gut gearbeitet ist, jedoch erschien mir der Ton derartiger Instrumente von Kauffmann in Sonden und Schiedmeyer in Stuttgart kräftiger und runder. Was mich hauptsächlich interessirte, war die von Herrn Orgelbauer A. Appelt in Schöningen ausgestellte Orgel. Das Innere derselben umschließt ein in gothischem Stil ausgeführtes, sehr kunstvolles Gehäuse, welches vorn in 3 Flachfeldern Pfeifen des Principal 8′ aus reinem Zinn enthält, welche wie Silber glänzen. Das Werk hat 2 Manuale von 5 Octaven, Pedal von 2½ Octaven und folgende Disposition: Hauptwerk: 1) Principal 8′, 2) Bordun 16′, 3) Gamba 8′ 4) Hohlflöte 8′, 5) Octave 4′, 6) Rohrflöte 4′, 7) Octave 2′, 8) Mixtur 5fach. Oberwerk: 9) Liebl. Gedackt 8′, 10) Fugara 8′, 11) Fernflöte 8′, 12) Flöte trav. 4′. Pedal: 13) Subbaß 16′, 14) Fagott 16′, 15) Principal 8′. Manual u. Pedal-Coppel. Ueber der Pedal-Claviatur befindet sich ein Tritt, durch den man ein Krescendo hervorbringen kann. So viel ich vom Innern sehen konnte, hat die Orgel Kegelladen und schien sehr sauber gearbeitet, die Holzpfeifen mit Lack überzogen und mit Stimmenschiebern, die Zinnpfeifen mit Stimmrollen. Beim Spielen der Orgel hörte ich sofort, daß dieselbe noch nicht vollständig gestimmt und intonirt war; der Meister soll vor der Vollendung krank geworden sein, ein Urtheil über den Ton läßt sich somit nicht geben. Erzählt wurde mir, daß das Werk mit einer pneumatischen Maschine ausgestattet sei; kaum glaublich bei einem so kleinen Werke? Bei dem Preise von 9000 Mark hätte wohl ein Rohrwerk auf jedem Manual sein können, was ich ungern vermisse; dann hätten practischer Weise die Register eines Manuals auf einer Seite der Klaviaturen zusammenstehen müssen und nicht zu beiden Seiten vertheilt; durch die Manual-Coppel werden die Tasten mit herabgezogen, was bei neueren Werken (z. B. in Lamspringe) nicht der Fall ist; endlich fehlt ein freistehender Spieltisch, der den Blick auf die Gemeinde und den Altar ermöglicht und ein Kollectivtritt fürs volle Werk.

Nach dem Verlassen der Ausstellung eilte ich zum Bahnhofe und bald führte mich der Zug der Heimath zu. Wenns der Herr Redacteur der Urania erlaubt,*) hoffe ich nächstes Jahr weiter zu berichten.

Goslar, im August 1877. W. Haeseler.

*) Mit Vergnügen!

Red.

Leipzig's Pianoforte-Industrie.

Einen schönen Beweis, daß anerkannt gediegenes Fabrikat auch in der für die deutsche Industrie jetzt so schweren Zeit ein gesuchter Artikel ist, liefern unsere geschätzten Mitbürger die Herren Francke, Inhaber der weitbekannten Pianoforte-Fabrik von A. H. Francke hierselbst. Es wurde nämlich in genannter Fabrik am 9. Nov. das fünftausendste Pianino fertig gestellt und von dem gesammten Arbeiterpersonal den Herrn Prinzipalen feierlichst unter Gesang und den herzlichsten Glückwünschen übergeben. Diese kurze, würdige und sinnige Feier legte zugleich Zeugniß davon ab, daß hier zwischen Arbeitern und Arbeitgebern das beste Einverständniß obwaltet, denn man sah auf allen Gesichtern nur Freude und Zufriedenheit. Bedenkt man nun, daß die Fabrik der Herren Francke erst seit dem Jahre 1865 besteht, so ist damit ein Resultat geliefert, wie es wohl nur wenige andere derartige Fabriken aufzuweisen haben. Der Absatz der Fabrikate hat sich von Jahr zu Jahr, insbesondere nach dem Auslande hin stetig erweitert. Eine hohe Anerkennung ihres ernsten und erfolgreichen Strebens fanden die Herren Francke in dem letztverflossenen Jahre auch darin, daß der musikliebende und kunstsinnige Großherzog von Sachsen-Weimar sie zu Hof-Pianoforte-Fabrikanten ernannte und zwar insbesondere wegen ihrer hochwichtigen Erfindung der Pianinos mit aus fünf Centimeter dickem Holze, nach Art der alten Cremoneser Geigen und Celli, wellenförmig ausgearbeitetem Resonanzboden und eigenartiger Tubenstegverbindung. In Lieferung von Pianinos nach dieser neuen Construction, durch welche die Klangfülle der Instrumente ganz bedeutend erhöht und verschönt wird, ist die Francke'sche Fabrik namentlich in dem letztverflossenen Jahre und bis heute sehr productiv gewesen und durch zahlreiche mündliche Anerkennungsäußerungen sachkundiger Männer von hoher Bedeutung als Dr. Liszt, Ant. Rubinstein, Lachner, Prof. Dr. Paul und vielen andern belohnt werden.

Am 23. und 24. Juni 1878 soll das 2. schleswig-holsteinische Musikfest stattfinden und zwar in Kiel. Am ersten Tag (einem Sonntag) wird das Händel'sche Oratorium: „Judas Makkabäus", am zweiten die 9. Sinfonie von Beethoven zur Aufführung kommen; auch werden am Montag Solovorträge berühmter Künstler stattfinden; man hofft z. B. den ausgezeichneten spanischen Violin-Virtuosen Pablo de Sarasate (geb. 1846 in Saragossa) zu gewinnen. Das Ganze soll Musikdirektor K. Reinecke in Leipzig (geb. 1824 in Altona) leiten. — Der vorhin genannte Geiger Sarasate spielte am 5. Dezbr. 1877 im ersten Concert des neu in's Leben getretenen philharmonischen Vereins zu Freiburg im Breisgau (Baden), nachdem er kurz zuvor in Basel und Baden-Baden mit ungeheurem Erfolg aufgetreten war. In ersterer Stadt, woselbst er die nach vielen Hunderten zählenden Zuhörer förmlich elektrisirte, trug er Mendelssohn's reizendes Concert für Violine und Klavier (E-moll), eine Fauftfantasie und Zigeunerweisen (eigene Kompositionen) und auf wiederholtes stürmisches Verlangen noch eine Chopin'sche Nocturne vor. — In dem weltberühmt gewordenen Orgelbaugeschäft von Eberh. Friedr. Walcker & Comp. in Ludwigsburg (Württemberg), gegründet 1820, war Anfangs Dezember 1877 ein größeres Orgelwerk mit 3 Manualen und ? Registern im Werth von 27000 Mark ausgestellt, das für die Metropolitan-Kirche in Warschau geliefert wurde. Kleinere Werke aus derselben Orgel-Fabrik, welche gegenwärtig dort gebaut werden, kommen in die englische Kapelle zu Montreux, sodann nach Vevay, nach Couvet, Val de Travers u. s.w. Im Februar 1876 wurde in Walcker's Etablissement die 316. größere Orgel fertig, ein Werk, das für die Welt-Ausstellung in Philadelphia bestimmt war und 19 klingende Stimmen mit 30 Registern hat. Es ist mit den neuesten Vorrichtungen versehen (wie die vorhin genannte Warschauer Orgel) und steht jetzt in der Hauptkirche zu Waiblingen bei Stuttgart. — Nicht leicht hat irgend ein Virtuose männlichen oder weiblichen Geschlechts die Herzen des musikliebenden Publikums in Stuttgart so im Sturm zu erobern verstanden, als die berühmte sächsische Klavier-Virtuosin Fräulein Marie Krebs aus Dresden, geb. dort am 5. Dezbr. 1851. Dieselbe spielte erstmals in Stuttgart und zwar am 13. Novbr. 1877 im 3. Abonnement-Concert der dortigen Hof-Kapelle, dann am 17. Novbr. im Concert des Königl. Kammer-Virtuosen (Violoncellisten) Th. Krumbholz, geb. 1841 im Gothaischen, und zuletzt in einem eigenen, 2 Stunden andauernden Concert am 23. Novbr., in welchem sie durch ihr unvergleichliches, nicht blos technisch ganz vollendetes, sondern auch musikalisch eminentes Klavierspiel sämmtliche Musikfreunde und das große Publikum

zu einstimmiger Bewunderung hinriß. Der große Saal der Liederhalle war dicht gefüllt. Das ausgezeichnete, lauter Klavierstücke enthaltende Programm war ein solches, daran die Künstlerin alle Seiten ihres glänzenden Talentes zu zeigen reiche Gelegenheit hatte. — Der „Schubert-Verein" in Cannstatt bei Stuttgart, ein gemischter Singchor, welcher bei dem im Juni 1877 dort abgehaltenen schwäbischen Sängerbundesfest „Mirjam's Siegesgesang", eine prachtvolle Cantate von Frz. Schubert mit Orchesterbegleitung, unter großem Beifall aufführte, brachte am 18. Novbr. 1877 Mendelssohn's Oratorium „Elias" im Kursaal des dortigen Wilhelmsbades unter großem Beifall mit Orchesterbegleitung zu Gehör. — Der „Liederkranz" in Stuttgart, die größte Sänger-Gesellschaft daselbst, welche unter der erprobten Direktion des Herrn Professors W. Speidel Ausgezeichnetes leistet, veranstaltet diesen Winter erstmals populäre Concerte in der Liederhalle, welche großen Beifall finden, was man aus dem äußerst zahlreichen Besuch der 1. nnd 2. Aufführung im Oktbr. und Anfangs Dezbr. 1877 schließen kann. Es werden hiebei Männer und gemischte Chöre und Solis von fremden und einheimischen Künstlern vorgetragen. — Eines nicht geringeren Beifalls haben sich auch die Sinfonie-Abende zu erfreuen, welche der Stuttgarter Militär-Kapellmeister, Herr G. A. Karl, mit seiner trefflichen Musik vom 7. Infanterie-Regiment (45 Mann stark) seit einiger Zeit eingeführt hat. Am 4. Dezember wurde neben andern gehaltvollen Tonstücken auch Beethoven's „Schlacht von Vittoria" recht gelungen aufgeführt. — Am 22. November gaben die Herren Hof-Kapellmeister Büchner, ein trefflicher Pianist, Concertmeister Fleischhauer, Violinvirtuose, und Kammervirtuos Hilpert, Violoncellist, sämmtlich von der Meininger Hof-Kapelle, ein recht gelungenes Instrumental-Concert in Ansbach (Bayern). Kurz zuvor war das bekannte „Florentiner Quartett" (Jean Becker und Gen.) mit bestem Erfolg dort aufgetreten. — Der rühmlichst bekannte Orgelbauer, Herr C. G. Weigle in Stuttgart, ein Meister seines Faches, arbeitet gegenwärtig an einem größeren Orgelwerk für die Stadtpfarr-Kirche zu Biberach bei Ulm. Dasselbe erhält 3 Manuale und 40 klingende Register. Durch die Erbauung der herrlichen Orgel in der neuen St. Johanniskirche zu Stuttgart, eingeweiht im April 1876, hat sich Herr Weigle ein bleibendes Denkmal gesetzt. Dieses Meisterwerk besitzt ein Echo, eine Schwellvorrichtung ꝛc., 56 Register, darunter 48 klingende, vertheilt auf 3 Manuale und 1 Pedal mit 30 Tasten, und im Ganzen 3167 klingende Pfeifen. Die größte Orgel in Stuttgart, zugleich die drittgrößte Württembergs, steht in der dortigen Stifts- oder Stadt-Kirche; sie hat 64 wesentliche Register, vertheilt auf 4 Manuale und 2 Pedale.*) — Zu den in Württemberg bestens bekannten Orgelbau-Werkstätten gehört auch die der Gebrüder Link in der Stadt Giengen bei Ulm, welche freilich noch jüngeren Datums ist als z. B. die Walker'sche oder die von Weigle u. s. f. In der Hauptkirche zu Giengen selbst steht seit 1850 ein gutes Werk von Link und Genossen, das 37 klingende Stimmen und 2 Manuale hat; auch verschiedene Kirchen der dortigen Gegend besitzen gelungene Orgeln aus derselben Orgel-Fabrik. Im Oktober 1877 war das 72. Werk dort aufgestellt, eine Orgel mit 16 Registern, 2 Manualen, 1 Pedal und 2 Tritten (einen zum Forte-, den andern zum Pianospiel) mit Pneumatik zur Erleichterung des Spiels. Der Gesammteffekt, sowie die Intonation der einzelnen Register, namentlich der Gamben- und Flötenregister, läßt nach dem Urtheile Sachverständiger nichts zu wünschen übrig. Diese schöne Orgel steht jetzt in einer Dorfkirche bei Stuttgart. —

Mitgetheilt von Karl Jäger.

Mozart ein Tausendkünstler.

Nachstehendes scherzhafte Poëm aus der Feder des 1862 in Darmstadt verstorbenen Konzertmeisters August Müller, eines ächten Humoristen, verdient wohl, daß es der Vergessenheit nicht anheimfalle. Die Verse enthalten eine Verherrlichung unseres unsterblichen Tondichters Mozart und lauten folgendermaßen:

Mozart war ein Musikus
Extraordinarius.
Dieses weiß man überall
Auf dem ganzen Erdenball
Mozart war indeß dabei
Außerdem noch mancherlei;
Was er noch gewesen sei,
Meldet diese Litanei.
Mozart war ein Tischlermeister,
Fremd war ihm zwar Leim und Kleister;
Aber Fugen konnt er machen,
Daß davon die Wände krachen.

*) Ueber andere größere Orgeln Württemberg's erlaube ich mir Weiteres in einer der folgenden Nummern zu berichten. — Wir bitten freundlichst darum. Red.

Mozart war ein Drechslermeiſter,
Obenein ein vielgereiſter,
Denn bei ihm iſt bis auf's Und
Ohne Ausnahm' Alles rund.
Mozart war ein Schloſſermeiſter.
Dieß Paradoron beweiſt er,
Weil er, ohne ſich zu zwingen,
Leicht mit Schlüſſeln um konnt' ſpringen.
Mozart war ein Schmiedemeiſter.
Zwar nicht Stahl noch Eiſen ſchweißt' er;
Doch wie mancher Notenknopf
Traf den Nagel auf den Kopf!
Mozart war ein Klempnermeiſter;
Doch als ſolcher Geizhals heißt er.
Denn er ging — wer ſchilt ihn d'rum? —
Mit dem Blech ſehr ſparſam um.
Inſtrumentenmacher gar
Mozart auch wie Keiner war.
Hat ein And'rer exiſtiret,
Der Zauberflöten fabriciret?

Mozart war auch Diplomate
Und dieß in ſehr hohem Grade.
Noten von ihm ausgeſtellt
Gelten in der ganzen Welt.
Ebenſo war er im Fechten
Keiner etwa von den Schlechten;
Denn mit Terzen und mit Quarten
Konnt' er jederzeit aufwarten.
Als Friſeur bleibt, wie mir däucht,
Mozart gleichfalls unerreicht.
Einen Titus wie der ſeine
Bracht' noch Keiner auf die Beine.
Todtengräber excellent
Ward der Mozart noch am End'.
Ein Leichentuch wie's Requiem,
Wer wär' nicht ſtolz, wenn er's bekäm'!
Nach dem, was hier vorgetragen,
Kann mit Recht man wahrlich ſagen:
Daß der Mozart ganz und gar
Aechter Tauſendkünſtler war.

Leſefrüchte.

In der „Neuen Zeitſchrift für Muſik" heißt es über die temperirte Stimmung: „Unſere Vorfahren haben ſich vor 200 Jahren lange beſonnen und herumgeſtritten, bevor ſie allgemein zu der Anſicht kamen, daß die gleichmäßig temperirte Stimmung der Taſten-Inſtrumente in praktiſcher und äſthetiſcher Hinſicht die beſte und jeder andern vorzuziehen ſei. Das Thema wurde in der zweiten Hälfte des 16. und erſten Hälfte des 17. Jahrhunderts in zahlreichen Schriften pro und contra behandelt. Selbſt einer der berühmteſten Künſtler damaliger Zeit, der franzöſiſche Componiſt und Muſikgelehrte Rameau, war noch im Jahre 1726 Gegner der gleichmäßig temperirten Stimmung und befürwortete in ſeiner Schrift: Nouveau Système de Musique eine andere, bei welcher die Intervalle der gebräuchlichen Tonarten C-, G-, D-, F-dur reingeſtimmt und die Fehler in die Tonarten H-, Fis-, Des-dur gelegt werden. So lange man ſich alſo in C- und G-dur bewegte, klang Alles erträglich, wollte man aber nach H-, Fis- und Des-dur moduliren, ſo heulten die Wölfe, d. h. die unreinen, die großen Quinten und Terzen bildeten unausſtehliche Diſſonanzen. Dieſe Stimmung reichte alſo nur für primitive Muſik in Tonika und Dominante aus. Gegen Modulationen in entfernte Tonarten waren durch die heulenden Wölfe Grenzhüter geſetzt. — Am früheſten entſchloß man ſich in Deutſchland für die gleichmäßig temperirte Stimmung. Hier wird ſie ſchon von dem Organiſten Werkmeiſter zu Quedlinburg 1691 in einer Schrift: „Muſikaliſche Temperatur" empfohlen, ſpäter auch vom Capellmeiſter Neidhard 1706: „Ueber die beſte und leichteſte Temperatur der Monochordi". Daß ſich auch Rameau, wenn auch viel ſpäter dazu bekehrte, iſt bekannt. Und als der große Sebaſtian Bach ſeine zahlreichen Präludien und Fugen für das „wohltemperirte Clavier" ſchrieb, da war es unter der Mehrzahl der Muſiker entſchieden, daß nur der wohltemperirten Stimmung alleinige Berechtigung zukomme. Dieſe Bach'ſchen, in allen Tonarten herum modulirenden Werke, ließen ſich nicht auf Orgeln und Clavieren mit „heulenden Wölfen" ausführen; auch nicht auf ſolchen mit mathematiſch reingeſtimmten Quinten, wo das bekannte pythagoräiſche Komma Diſſonanzen bildet.

Nicht immer macht der Funke des Genius das Leben deſſen, den er durchglüht, glücklich. Hin und wieder wird aber ein Menſch geboren, an deſſen Wiege zugleich mit den Grazien und Muſen die Göttin des Glückes erſcheint und ihm ihren ſegenbringenden Kuß auf die Stirn drückt. Ein Solcher ſchreitet dann als ein Glückſeliger durchs Leben; der Genius, der ſein Inneres durchflammt und ſeine Werke zu Offenbarungen der Herrlichkeit menſchlichen Könnens macht, umſtrahlt auch ſeine äußere Erſcheinung, ſeine Perſönlichkeit zwingt die Frauen zur Liebe, die Großen der Welt zur Huldigung, Kunſt und Leben verläuft neben einander in ſchöner Harmonie, in

welche selbst scheinbare Dissonanzen sich erlösen, sein Leben ist eine Kette von Erfolgen, eine Quelle des Glückes für ihn selbst, für die Mit- und Nachwelt. Dieser Glückseligen, die göttergleich durchs Leben wandeln, sind nur wenige. Die Existenz dieser Wenigen aber gestaltet sich zum Ideal gebildender Menschengeschlechter, welche den Glauben an den menschlichen Beruf zum Glück stärken und aufrecht erhalten. Ein solches Ideal ist das Leben Göthe's für uns. Ein solcher Glücklicher war auch Peter Paul Rubens. Die Lebensfreundlichkeit, die seinen Gestalten den ihnen eigener Zauber verleiht, durchdrang auch den Menschen Rubens, und das Bild seines Lebens, das über die drei Jahrhunderte hinweg verklärt ist in unsere Zeit, in deren Weltanschauung der Pessimismus das Scepter führt, herüber leuchtet, hat gleich seinen Gemälden die Kraft in Denen, die zu ihm aufschauen, einen gesunden, heitern Optimus zu erzeugen.*) Neidlos blicken wir zu ihm hinauf, über seiner Größe die Misere der eignen Kleinheit vergessend, und lassen unsern Geist empor ziehen zu reineren, seligen Gefilden, wo die Sinne vom Alpdruck der Reflexion befreit werden und von wo aus das Leben, dasselbe auch in uns pulsire, sich uns von seinen heitern, glänzenden Seiten offenbart. Johannes Proelß über „Peter Paul Rubens."
(Ueber Land und Meer.)

Die Musik des Herzens.

Zum Urtheil über Menschen:	Lento.
Zum Beten:	Adagio.
Zur Fürbitte:	Amoroso.
Zum Lobe Gottes:	Maestoso.
Zum Lernen:	Andante con moto, Allegretto, Allegro.
Zum Reden:	Con spirito.
Zur Freude:	Vivace ma non troppo.
Zum Geben:	Allegretto.
Zum Abschlagen:	Mesto.
Zur Arbeit:	Allegro.
Zur Nothhilfe:	Presto risoluto.
Vom Bösen weg:	Risoluto.
Niemals:	Con brio.
Immer:	Grazioso.

Jos. Seiler sagt in seiner Besprechung der von uns angezeigten Burtehude'schen Orgelwerke (in der neuen Berliner Musikzeitung) Folgendes:

Bieten Burtehude's Compositionen, im Vergleich zu Bach's Riesenschöpfungen, ein mehr historisches, das ernste Studium förderndes Interesse, so wird doch auch der praktische Organist reiche Ausbeute für seinen Zweck und seinen Geschmack finden — vorausgesetzt, daß sein Zweck der richtige, sein Geschmack ein geläuterter, sein Können endlich ein fesselloses ist. Denn an äußere Technik, an Kraft und Ausdauer machen Burtehude's Compositionen meist noch größere Ansprüche, als selbst Sebastian Bach's Orgelwerke. —

Am geeignetsten zum öffentlichen Vortrage dürften sich besonders — wenn ja doch Eins und Anderes ausdrücklich hervorgehoben werden soll — auch heute noch erweisen: Nr. 1. Passacaglia (feurig, losgebunden, fast Sebastian's Art). Nr. 3. Präludium und Fuge (voll Kraft und Erhabenheit — sollte man in der Osternacht im kerzenhellen Dome anstimmen. Das Presto finale ist ein wahrhaftiges Halleluja — Amen!); Nr. 8. Präludium und Fuga. (Wer Händ' und Füße hat zu spielen, und Orgel und Gemeinde, so es leiden können — der spiele! Wird ihm nicht gereuen und die Zuhörer auch nicht. Wenn sie aber auch ein Herz haben, Gemeind' und Organist, so werden sie gerechtfertigt von dannen gehen — mehr als da sie gekommen;) Nr. 10. Präludium und Fuga Tonus primus — dorischer Ton, doch nicht ganz rein und consequent. Die Ehrfurcht vor der Integrität der alten Kirchentöne

*) Den hab ich auch! Hans Großgedacht.

kannte man damals nur mehr dem Namen nach. Volle Orgel — starkes Pedal!); Nr. 12 Präludium und Fuga (Sanft und stille — bewegte Vor- und Zwischenspiele — das Ganze den freien Fugensätzen Händels vergleichbar); Nr. 14. Präludium und Fuga (Effektstück — rauschend — bravourmäßig. Häufiger Takt- und Tempowechsel, den Burtehude überhaupt liebt — mehr wie Bach); Nr. 16. Präludium und Fuga (düster grollend — hastig bewegt. Tempo und Takt wechseln noch rascher, noch unverhoffter, als in der vorigen Nummer); Nr. 17. Fuga (Pastorale — sanfte Register, Fugara, Flauto dolce); Nr. 18. Fuga (Trompetenstück); Nr. 24 Canzonetta (keine italienische — echt deutsch, fröhlich und frisch). —

Die toskanische Schule läßt uns also auch eine Erscheinung wie Wagner, von einem andern Standpunkte beurtheilen wie bisher. Wir kennen aus dem Zusammenhange des Wagnerismus mit der Vorgeschichte der Oper nunmehr, daß derselbe nur eine der Wirkungen eines großen Kunstgesetzes ist, dessen Aeußerungen, von der Entwickelung des musikalischen Drama's am Arno an bis in die Gegenwart hinein, immer die gleichen geblieben sind. In der Geschichte der Oper stehen sich nämlich, etwa nur 80 Jahre nach der Verbreitung des musikalischen Drama's von Florenz aus, schon zwei verschiedene Richtungen gegenüber: diejenige der Melodisten und diejenige der eigentlichen musikalischen Dramatiker. Beide lösen einander, im ferneren Verlaufe der Geschichte der Tonkunst, in der Vorherrschaft über das gesammte dramatische Musiktreiben ab, wobei es jedoch, jedesmal ehe der Wechsel in der Führung eintritt, zu erbitterten Kämpfen zwischen den Vertretern der einander ausschließenden Glaubensbekenntniße kommt. Eröffnen mußte die Oper ihre Laufbahn natürlich mit einer direkten Anknüpfung beim Drama. Bereits aber gegen das Ende des 17. Jahrhunderts gelangt die Melodistenoper der Neapolitaner zu einer allmäligen Vorherrschaft. In Paris kommt es zwischen beiden von Italien ausgegangenen Richtungen zu einem Kampfe auf Leben und Tod. Zuerst in den Conflikten, die sich zwischen Buffonisten und Antibuffonisten erheben, hierauf in den langen erbitterten Streitigkeiten zwischen Gluckisten und Piccinisten. Aus diesen Kämpfen geht die der altflorentinischen entsprechende Richtung Glucks, die, wie jene vor Allem dramatische Wahrheit forderte, siegreich hervor und behauptet, bis zu Rossini's Auftreten (in der deutschen Oper wenigstens) die Vorherrschaft. Rossini's großes Talent bringt abermals die von nur sinnlichen und gesanglichen Wirkungen ausgehende Oper zur Herrschaft und verwirklicht durch dieselbe einen neuen Triumpf der Melodisten. Mit C. M. v. Weber wird der Kampf wieder von einer andern Seite aufgenommen und gipfelt endlich in der Gegenwart in den Anstrengungen des, ausschließlich dramatische Charakteristik fordernden Wagnerismus, der jetzt seinerseits einen eben so schrankenlosen Terrorismus über die Menge und die Sänger ausübt, wie früher Rossini und die Seinen. Nun wäre freilich das Höchste eine Verschmelzung der beiden großen Richtungen musikalisch dramatischer Kunst durch eine Verbindung derselben in ein und demselben Meister oder in ein und derselben Schule. Ein Mann jedoch wie Mozart, in welchem sich das Beste und Trefflichste, was die Melodisten geleistet, mit dem Geistertiefsten und Charaktervollsten, was den musikalischen Dramatikern gelungen, vermählt, und der, indem er die Gegensätze verschmilzt, zugleich noch weit über beide hinausgeht, pflegt unser Geschlecht, wie uns seine Geschichte oder eine Erscheinung wie Schakespeare lehrt, in jeder Kunst nur einmal hervorzubringen.*) So ist es denn vielleicht eine unabänderliche Nothwendigkeit, daß für die musikalische Welt im Großen und Ganzen jener Kampf zwischen den Melodisten und der ausschließlich auf dramatische Charakteristik hinarbeitenden Schule immer wieder beginne, damit keine der beiden Richtungen in Einseitigkeit versinke und die eine wieder in der andern ihr Correktiv finde. —

Dr. Em. Naumann.
(Ital. Tondichter von Palestrina bis auf die Gegenwart,)

Berlin, Oppenheim.

---

*) Nach welchem Gesetz? Red.

Curiosum.

Vor hundert Jahren.

Wie in unsern Tagen religiöser Kämpfe von Seiten fanatischer Päpstlicher auf die Evangelischen geschimpft wird, so hörte und las man vor etwa hundert Jahren an manchen Orten Deutchlands ein Gleiches. Da giebt es aus jener Zeit ein höchst selten gewordenes Büchlein von dreißig Seiten, betitelt: „Rosenkranz-Predigt im ganzen Ernste gehalten zu Bogenhausen nächst München, den 3. October 1779, von dem sogenannten Wiesenpater aus Ißmaning," „was der churfürstlich-baierischen gelehrten Gesellschaft zur Beförderung der geistlichen Beredsamkeit und Katechetik in München" vorgelegt wurde. — In dieser höchst ergötzlichen Predigt heißt es im ersten Theile derselben:

„Mein! sagts mir, wenn einer von euch ein neues Haus baut, nicht wahr? so baut er eine Kuchel, und einen Kamin auch drein, der Kamin ist vom Anfang schneeweiß, aber wenn man ein Feuer aufmacht, wenn man Küechel und Rudl kocht, wenn man b'ständig sied't, und brad't, wie lange dauert's daß der Kamin weiß bleibt? Wird er nicht rueffig, wird er nicht rauchig? gelt's ia? braucht man also kein Kaminfecher? ich glaub io. So ist's mit dem Gewissen auch, wenn niemand sündig't, därf niemand beichten. Man braucht keine Beicht, sagen die ietzige saubern Modi-Pfaffen (ich hätt's bald lutherische Predikanten geheißen) ia habts recht ihr super — g'scheide Herrn, habt's recht, man braucht keine Beicht. Aber 's Sündigen, aber d' Höll muest ihr auch abbringen, dem Teufel müest ihr's 's Sünden-Register z'reissen, damit er's auf dem jüngsten Tag nicht zu eurer eignen Schand aufzeigen kan. O mein Gott, ich kann mir's gar nicht einbilden, was 's ietzt für aufgegleret Ochsenköpf giebt, wie eselhaft als sie daher reden, das Beichten ist nur eine aufgebrachte Pfaffen-Historie, ist nur ein Kuttenschwenk, sagen 's. O ihr unverschamte Stockfisch! Jungen soll man euch rausreißen. So seind also alle Mönchen, alle Geistlichen Spitzbueben? alle Augustiner Spitzbueben? O! ihr Lästermäuler! ihr seid Spitzbueben, ihr seid Teufels-Jungen, ihr wolt die heiligen Orden verachten, die die heiligsten, die gelertesten Männer auf'weisen haben, die sie sich an allen Ecken, und Enden der Welt haben martern lassen für den heiligen Römischen, Christlichen Katholischen, Apostolischen alleinseligmachenden Glauben, die schwitzen und schwaisen im Weinberg des Herrn, die alles im Weinberg wieder aufbaun, was ihr mit euren unreinen Gosch'n umwüehlt, aber wart's nur, es wird einmal eine Zeit kommen, wo ihr froh seyn wurd, wenn ihr nur einen solchen Spitzbuben (wie ihr's ietzt nehmt) haben könnt, da werd't ihr daliegen auf'n Todt-Beth, als wie Tropfen, da werd't ihr zitter'n, als wie die nassen Budlhund. Wenn man's sterben halt probieren durf't, so wär's noch ein leicht's, aber zwey Seel'n hab'n wir halt nicht, als wie zwey Kugel beym Langausschieben, da schad'ts freilich nicht, wenn man eine an d' Wand würft, man kan auf die letz auch noch schon was schieb'n, wir hab'n aber halt nur ein Seell, ein einzige Seell hab'n wir, ist die hin, so ist das ganze Spiel verloren, und nutzt kein setzten auf's neu auch nimmer, einmal verspielt, ist allemal verspielt, ich bitte euch also, seyd's nicht so dum, und wiederstrebt's der erkennten Wahrheit nicht, was nutzt's euch, wenn's euch einmal reuen thut? und wenn's darnach z'spatt ist, werft's die Teufls-Bücher weeg, die euch der Satan sebst aus der Höll rauf in d' Hand spielt, bett's dafür einen heiligen Rosenkranz damit ihr die Gnad der h. Beicht erlangt, damit ihr euer G'wissen reinigt, dan ihr glaubt's nicht, was durch den h. Rosenkranz schon für Wunder geschehen sind. Ich habe erst vorgestern ein Exempel g'lessen, ich hab's mit Fleis zweymal g'lessen, damit ich's auch recht ordentlich erzählen kan, das Buch in dem ich's g'lessen habe, hat ein gelehrter Jesuiter mit Nahmen Marquat Otto g'schrieben, ich seg halt allemal, wenn man ein schöns, ein gelehrt's Buch lessen will, muß man halt ein Buch von einem Jesuiter lessen, dan die seynd die Männer, denen wir die Erhaltung des Christ-Catholischen Glaubens zu danken haben, und wir dürfen betten, was kreuz möglich ist, das unser Herr Gott wieder herunter regnen last mit dem Thau des Himmels, und das ers auswachsen last, als wie d' Schmalzblumen auf'n Feld.

Aber ich hab euch ein Exempel versprochen, so gebt's also acht, und merkt's wohl auf: Ao. 1540 grad um selbe Zeit, wie der sauber Martin Luter (Martin Lueder soll man sagen) mit seiner braven Klosterfrau seine teuflische Lehren um, und um ausg'sprengt hat, grad um dieselbe Zeit ist's g'wesen, daß sich halt alles wieder'n Papst aufg'wickelt hat, und haben den heiligen Stadt-Halter Jesu

Christi glatt z' grund richten wollen, dort ist's halt auch so sauber zueg'angen, als wie jetzt, denn heut zu Tag giebt's genueg die den Papsten schlechter, als einen Kuchel-Bueben halten, Sie fressen Freytag, und Sambstag Fleisch, wenn's ein Spannfackl haben, ha! fressen wir's halt auf'n Freytag auf'n Pabsten sein G'sundheit, Sie fressen Anthen, und Gänß, dein G'sundheit Pabst! ein solches Geback hat's halt selbenmals auch geben, und da haben die grossen Herrn selber dazue g'holfen, und haben eine Macht von fünf-mal-hundert-tausend Mann zusammen bracht, haben sich wider'n Pabsten g'richt, der Pabst hat bei allen Christlichen Mächten Hilf g'sucht, aber kein Mensch ist ihm beygestanden, er hat seines Leyb's kein End g'wust, geht endlich in sein Schlafkavinet, bett' einen h. Rosenkranz, und bitt' d' Mutter-Gottes um Hilf, und Rath, d'rauf geh't er in die Kirchen, leg't sich mit dem Kopf auf'n Altar, und fangt zu schlafen an, und da träumt ihn, daß ihm die Türken, und die Mohren zu Hilf g'kommen. O mein Gott! wie schlecht sicht's mit dem Christenthum aus, wenn Türken, und Haiden dem Stadthalter Jesu Christi zu Hilf kommen müssen! — Die ganze Macht der Saracener, und des Mohren-Königs, sammt des Pabstes seiner ist nicht der 10. Theil von denen andern ihrem Kriegsheer g'wessen, und doch hat der Pabst mit dem heiligen Rosenkranz mehr ausg'richt, als die andern mit ihre fünf-mal-hundert-tausend Mann. Der Pabst hat über die Nachricht des Siegs große Freud gehabt. Er war aber auch ein Mann, der es verdient hat, es ist ein frommer, geistreicher, heiliger Mann gewest und ein naher Anverwanter von dem jetzigen glorreich-regierenden Pabst, und Gott sei gedankt, so gern, als es einige sehnten, und trotz allen Lugen, die von seinem Todt ausg'sprengt wurden, wieder g'sund ist, und wenn's Gott's Willen ist, noch lang gottseelig und christlich regieren wird. Dann hab ich selbst die Catholische Zeitung von Augspurg g'lessen wo's drin stehnt, daß er, Gott lob! wieder recht frisch und wohl ist. Da kan man's gleich sehen wies mit dem Christenthum stehet, vor Zeiten, ich denk's selbst noch, als ein kleiner Bue, wenn man nur von weithen g'hört hat, daß der heil. Vater, der Pabst, nicht recht wohl auf ist, hat man in alle Haushaltungen für sein lieben G'sundheit bett' jetzt, ha! was, was ist darnach? heißt's, wenn er auch stirbt der Pabst, ist's gerad, als wenn man ein Fensterscheiben nausstöst, da giebt's wieder einen Gregory für Pfaffen ab, hab'n Bettschwester auch wider einen Freund, wenn's ein neues Jubileum abgiebt" —

Novitäten.

Blied, Jakob: Lieder-Cyclus für 4st. Männerchor, op. 27; Leipzig, Merseburger, 0,45.
Brunner, 6 leichte Stücke, für Violine und Piano arr. v. R. Schaab, ebendas. 2,00
Wohlfahrt, Franz, op. 42: Albumblätter, leichte Unterhaltungs-Stücke für Violine und Pianoforte. H. 1 und 2 à 1,20; ebendas.
Brunner, op. 392: Leichte und melodiöse Tänze für Piano und Violine arr. von R. Schaab, H. 1 und 2 à 1,50; ebendas.
Blied, op. 29: Träume am Bächlein f. Piano. 1,00; ebendas.
— op. 30: Sehnsucht nach der Heimath f. Piano. 1,00; ebendas.
Volckmar, Dr. W.: op. 350: Leichte instruktive Tonstücke f. Violinen und Piano, H. 1 und 2 à 1,50; ebendas.
Flügel, Gust., op. 78: Anfangs-Studien für das obligate Pedalspiel in 3stimm. kleinen Orgelstücken. H. 1 und 2 à 1,20; ebendas.
Zorn, Bernh: Lied ohne Worte für Harmonium (oder Orgel) und Pianoforte. Berlin, Paez.
— Hymne für Männerchor (einf. Chor, Doppelchor und Soli) mit Begleitung von Blasinstrumenten oder der Orgel, nach Psalm 27 componirt. Berlin, Paez.
Entwurf einer umfassenden und geordneten Darstellung aller bei der Beurtheilung des Musikunterichts, seiner Erfolge und des Inhaltes einschlägiger Lehrwerke maßgebender Faktoren. Herausgeg. vom Verein der Musiklehrer und Musiklehrerinnen. Wien, Verlag des Vereins Wiener Musiklehrer und Lehrerinnen.
H. Zimmerthal: Gesanglehre und Liederbuch für Volks- und Bürgerschulen in 4 Heften. 2. H. 50 Pfg., 3. Heft 40 Pfg. Lübeck, Kaibel.
Helmholtz, H., Die Lehre von den Tonempfindungen, als physiologische Grundlage für die Theorie der Musik. Mit in den Text eingedruckten Holzschnitten. 4. umgearb. Ausgabe. Braunschweig, Vieweg & Sohn.

Neue Volksbibliothek: Carl Maria v. Weber, Friedrich Silcher II. Serie, Heft 19 und 20. Stuttgart, Levy & Müller. Pr. 60 Pfg.; im Abonnement: 40 Pfg.

Joh. Seb. Bach's Cantate: „Wer da glaubet und getaufft wird" bearbeitet von Rob. Franz. Allen Bachfreunden gewidmet von Albert Hahn (Separatabdr. aus der Tonkunst) Königsberg in Preußen, Verlag der Expedit. der Tonkunst (Leipzig, Kittler.)

Allegretto aus der 7. Symphonie von Beethoven für Orgel von Jul. Buckel. Leipzig, Winterthur, 2,00.

Album für Orgelspieler. Liefrg. 31: Klänge aus dem 13. Psalm von Dr. Franz Liszt für die Orgel von Bernh. Sulze. Pr. 2,00. Leipzig, Kahnt.

Klassische Tonperlen in neuer Uebertragung für das Pianoforte zu zwei Händen. 1. Abth. Drei Orgelconcerte von G. F. Händel, bearb. von Ludwig Stark. Nr. 1: 0,50; Nr. 2: 1,50; Nr. 3: 1,50. Weimar, Kühn.

Herbeck: „Im Wald" für Männerchor und 4 Ventilhörner. Preiscomposition. Leipzig, Leuckart (Sander).

Schreiber, Adolph, op. 10: Die Maiblümchen, kleines Salonlied für Piano. Berlin, Panz; 1,00.

Joh. Seb. Bach's Cantaten im Clavier-Auszuge bearb. von Rob. Franz Nr. 11: Sie werden aus Saba Alle kommen. Leipzig, Leuckart, 1,50.

Bischof: Vergißmeinnicht. Rheinländer für Pianof. Leipzig, Schuberth, 0,75.

Tanz-Albums beliebter Componisten: für Piano. Giese, Kinderball, 1,50. Lumbye: 8 Tänze, 1,50; Leipzig, Schuberth & Comp.

Wallace: 6 Conzertpolka's für Pianoforte. Neue Ausgabe revid. von R. Wittmann. 2 händig, 5,00.

Werner, Carl: Brillante Salon-Compositionen für Pianoforte; op. 19: Steyrische Tänze, op. 20: Lebewohl, op. 21: Polka-Rondo, op. 22: Spieldose, op. 23: Am Mondsee, op. 24: Perlen-Walzer, à Heft 1,00. Leipzig, Schuberth.

R. Wagner: Parcifal, ein Bühnen-Weihfest-Spiel. Mainz, Schott's Söhne. 3,00.

Bernards, Jos., op. 8: Größere und kleinere Orgelstücke in den gebräuchlichsten Dur- und Moll-Tonarten. H. 1 und 2, à 2,00. Mainz, Schott.

Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg. Handlung in 3 Aufzügen von Rich. Wagner. Vollständiger Klavier-Auszug mit Text. Berlin und Dresden. C. F. Meser (C. Fürstner) 4 Mark. (Taschenausgabe — sehr praktisch.)

Mayrberger, Carl: Lehrbuch der mus. Harmonik in gemeinfaßlicher Darstellung. 1. Theil: Die diatonische Harmonik in Dur. Preßburg und Leipzig, Gustav Heckenast.

Mendelssohn: Sämmtliche Lieder für Sopran, Alt, Tenor und Baß. Portr; Leipzig, Breitkopf und Härtel.

Litzau, J. D., op. 8: Präl. und Fuge über einen Bußgesang der Hussiten aus dem 15. Jahrh. für die Orgel. 1 Fl. 40.

— — op. 10: Canon und Variationen über ein Morgenlied der böhm. und mähr. Brüder aus dem 16. Jahrh. für die Orgel. 1 Fl.

— — op. 11: Einleitung und Var. über ein Abendlied der mähr Brüder aus dem 16. Jahrh. für die Orgel. 1 Fl.

— — op. 12: Einl., Var. und Choral mit Fuge über ein Sterbelied aus dem 16. Jahrh. Fl. 1,80. Eigenthum des Comp. Rotterdam, Alsbach & Comp.

Rothenberger, Carl, op. 4: Im Frühling, 2 Clavierstücke. 1,50.

— — „ 5: Zigeunertanz für Pianoforte, 1,25.

— — „ 6: Walzer für Pianoforte, 1,25.

— — „ 7a/b: Polacca f. Pianoforte 2 und 4h. 1,25 u. 1,50

— — „ 8: Im Walde, 3 Tonst. f. Pianoforte. Göln Alt & Uhrig.

Müller, Wilh., op. 2: 6 leichte Sonatinen für Pianoforte, ohne Oktaven-Spannung, 4,00.
— Wilh., op. 3: 6 Sonatinen für d. Pianof., à 1 Mark. Cöln, Alt & Uhrig.
Kwaſt, A.: Romanze f. d. Pianof. 1,50.
— op. 2: Andante und Polonaiſe f. d. Pianof., 1,75, ebendaſ.
Morſch, Guſt., op. 10: Aus dem Kinderleben, Humoreske f. Piano, 1,25. Ebendaſelbſt.
Elſa's Brautzug zum Münſter aus Lohengrin von Rich. Wagner. Für Orgel übertragen v. Ernſt Halvey. Leipzig, Breitkopf & Härtel. 0,75.
Wolf, Guſtav, op. 19: 32 Studien für das Pianoforte. Leipzig, Härtel, 8,75.
Claus, H., op. 7: Triumph-Marſch für Harmonium, Leipzig, ebendaſ.
— — op. 6: Trauer-Marſch für Harmonium. Leipzig, ebendaſ.
Vogel, Moritz: Drei Sonatinen zum Gebrauch beim Clavier-Unterricht op. 32. Leipzig, ebendaſ. 1—3 à 2 Mark.
Thieriot, Ferd., op. 33: Drei Duetten für 2 Frauenſtimmen mit Begleitung des Pianof. Leipzig, ebendaſ.
Erinnerung an Jena. Marſch für das Pianoforte von Aug. Schiel Dothen b. Jena, im Selbſtverlag.
Rakemann, Louis: op. 6: „Schneller mein Roß" f. 1 Singſt. mit Clavierbegltg. 1,50. Cöln, Alt & Uhrig.
Klauwell, Otto: op. 15: 4 Lieder f. 1 hohe Stimme m. Begl. des Pianof. 2,50, ebendaſ.
Bach, L. E., Königswacht, f. 1 Singſt. m. Clavier, ebend., 0,90.
Volckmar, Dr. W, op. 357: 12 Adagios für Orgel. Heft 1 und 2 à 2,80. Leipzig und Winterthur. Rieter-Biedermann.
Nicodè, J. L., op. 13: Italieniſche Volks-Tänze und Lieder f. d. Pianof. zu 2 Händen. H. 1 und 2 à 2,50. Leipzig, Breitkopf & Härtel.
Verzeichniß ſämmtlicher im Druck erſchienener Werke M. Hauptmanns, ebend.
Liſzt, Franz: Hamlet, ſymphoniſche Dichtung für großes Orcheſter, zu 2 H. für Pian. von Th. Forchhammer. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 3,00.
Reinecke, Karl: 53 Kinderlieder mit Clavierbegleitung (op. 37, 63, 75, 91, 135, 138). Neue Geſammt-Ausgabe. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 4,00 n.
Volckmar, Dr. W., Lieder ohne Worte von Felix Mendelsſohn-Bartholdy. Revidirt und nach dem Grade der Schwierigkeit geordnet, mit den Bezeichnungen des Vortrags, des Pedals, des Tempo's nach dem Mälzl'ſchen Metronom, wie mit der Ausgabe des Fingerſatzes verſehen. Heft 1. Langenſalza, Herm. Beyer.
Franz, Robert, op. 48: Sechs Geſänge für 1 Singſt. mit Begleitung des Piano. Leipzig, Leuckart (Sander).
Rob. Franz Album. Lieder und Geſänge f. 1 Singſt. mit Pianofortebegleitung von R. Franz. Leipzig, Leuckart, (Conſt. Sander), 3,00.
Merkel, Guſtav, op. 114: Andacht. Adagio religioso für Violoncello und Orgel, oder Violoncello und Streichinſtrumente. Leipzig, Breitkopf & Härtel.
Krauſe, Anton, op. 27: 2 inſtrukt. Sonaten f. d. Pianof. zu 4 H. Leipzig, Härtel. Nr. 1: 2,75, Nr. 2: 2,75.
Liſzt, Franz: Le Triomphe funèbre du Tasse. Epilogue du poëme symphonique Tasso (Lamento e trionfo) pour grand Orchester, Partition 3,50. Klavierarr. vom Comp. 2,25. Leipzig, Härtel.
Reinecke, Carl, op. 145: Ernſtes und Heiteres. 12 Etüden mit vorausgehenden correſpondirenden Fingerübungen und 12 Tänze für Pianoforte. Leipzig, Härtel, 7,00.
Gomperz, Gertrude: Neue Methode zur ſichern und raſchen Ausbildung der Finger und des Handgelenkes für das Pianofortespiel. München, Ackermann.

Perſonalien.

Herr Conſt. Sander (Leukart) veranſtaltet eine populäre Ausgabe von Heſſe's Orgelcompoſitionen, ebenſo von Broſigs werthvollen Orgelwerken. — Die Concertſängerin Frl. Marie Breidenſtein in Erfurt unter-

nimmt ein Conzerttournee nach Schweden. — Prof. Rheinberger in München erhielt von Se. Majestät dem Könige Ludwig II. von Baiern, das Ritterkreuz 1. Klasse des Verdienstordens vom heil. Michael. — Der Geigenvirtuos P. Sarasate aus Spanien erhielt vom Großherzog von Weimar den Falkenorden 2. Klasse. — Der Musikalienverlag v. F. W. Arnold, früher in Elberfeld, später in Dresden ist in Besitz des Herrn Ad. Fürstner in Berlin übergegangen. — Die Pianisten Willi und Louis Thern machen auch in dieser Saison Furore. — In Bologna starb vor Kurzem der berühmte Organist Luigi Leonardi. — Von dem Nestor der deutschen Organisten, Musikdirektor, Domorg. K. A. Gleitz in Erfurt, wurde unlängst ein interessantes Tongemälde „Traumgesicht" für Orchester, unter des tüchtigen Kapellmeister Weisenborn's Leitung daselbst, mit großem Erfolg aufgeführt. Trotz seines hohen Alters ist der liebenswürdige Altmeister immer noch compositorisch thätig; so schrieb er einige Fugen fürs Streichquartett und für Pianoforte, welche sich sehr auszeichnen. Des genannten Künstlers „Geschichtliches der Orgel" wurde in einer Sitzung des Vereins für Alterthum in Erfurt unter großer Anerkennung mitgetheilt. — Ad. Henselt gibt bei Hofmeister in Leipzig eine Hochschule des Clavierspiels heraus. Das 1. Heft enthält den 1. Satz des H-moll-Conzertes v. Hummel. — In Stuttgart starb im Alter von 56 Jahren der rühmlichst bekannte Pianofortefabrikant Schiedmayer; ferner: Henri Wölfon, Organist in Hartfort (Nord-Amerika) am 2. Februar; Organist Louis Papier an der Thomaskirche Leipzig am 13. Februar im noch nicht vollendeten 49. Lebensjahre; ebenso: der Organist am Dom zu Mailand, Ernesto Portaluppi, desgl. am 18. Januar Componist Heinrich Neeb in Frankfurt a. M. — Heinrich Pfeil hat bei O. Spamer in Leipzig „Kleine Musikantengeschichten, Ernst und Humor aus dem Leben berühmter Künstler" herausgegeben. In demselben Verlage ist ein umfangreicheres und noch interessanteres Werk: Aus der Welt der Töne von Ernst Pasque in die Oeffentlichkeit getreten. —

Das Königl. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schul-Angelegenheiten in Bayern hat das kürzlich bereits in zweiter Auflage erschienene Handbuch der Harmonielehre von Moritz Brosig (Leipzig, Leuckart) allen Lehrerseminaren und Präparanden-Schulen (des Königreichs) zur Einführung empfohlen. —

Halle. In dem Concerte des akademischen Gesangvereins kamen außer der Musik zu Oedipus von Eduard Lassen u. A. die neuen Lieder von Robert Franz zum ersten Male durch Herrn Walther Vielke aus Leipzig hier zu Gehör und fanden großen Beifall, namentlich entzückte die letzte Nummer des Heftes: „Norwegische Frühlingsnacht", eines der köstlichsten Lieder, die wir Franzens Muse verdanken. —

Vierlings weltliches Oratorium: „Der Raub der Sabinerinnen" kam am 21. Februar c. in Aachen zur Aufführung. —

Unser früherer Mitarbeiter Vogel in Frankenstein verwirft in Nr. 9 von A. Hahn's sehr zu empfehlender Musik-Zeitschrift „Tonkunst" entschieden die Messingfedern unter den Pedaltasten, indem er diese Federn als den sichersten Beweis einer schwachen, dehnbaren, wandelbaren Abstraktur, welche dem präcisen Ansprechen der Pfeifen hinderlich ist, ansieht.

Briefwechsel.

A. in N.: Wissen sie nicht, wie Rob. Schumann die Kritik so schön auf faßt, wenn er sagt: „Thörichten, Eingebildeten schlägt sie die Waffen aus der Hand; Willige schont, bildet sie, Muthigen tritt sie rüstig und freundlich gegenüber; vor Starken senkt sie die Degenspitze und salutirt." — „M.:" Unberechenbare Leute werden gern des Abfalls Beute. — Dr. J.: Von diesen Leuten gilt des Dichters Chamisso Wort: „Ihr hängt umsonst an der Vergangenheit, ihr werdet nicht die Zukunft unterschlagen! Es ist ein eitel, ein vergeblich' Wagen, zu greifen in's bewegte Rad der Zeit; der Morgen graut, verscheucht die Dunkelheit, und leuchtend stürzt hervor der Himmelswagen. Die blind und taub, Ihr Augen habt und Ohren, nicht Stimmen hören wollt, nicht Zeichen sehen, ich zittre nur für Euch, Ihr blöden Thoren! Denn Gottes Rathschluß wird dennoch bestehen, die Frucht der Zeit zu ihrer Zeit geboren und das, was an der Zeit ist, doch geschehen." —

Dieſer Nummer der Urania liegt bei:
Verlags-Anzeige der Buchhandlung
von **Chr. Friedr. Vieweg** in Quedlinburg.

Anzeigen.

Die Volks-Zeitung in Berlin schreibt in No. 50 vom 1. März 1877:

VOLKS-ATLAS

über alle Theile der Erde für Schule und Haus, herausgegeben von Dr. Ed. Amthor u. Wilhelm Issleib. Druck und Verlag von Issleib & Rietzschel, Gera. Eine neue Ausgabe dieses vortrefflichen Werkes liegt uns vor und wir müssen gestehen, dass der fabelhaft billige Preis (1 Mark) uns in Erstaunen setzt. 24 vortrefflich in Farbendruck ausgeführte, klar u. übersichtlich entworfene Karten bilden den Inhalt und können sich allen ähnlichen Arbeiten dreist an die Seite stellen. Der „Volks-Atlas“ trägt seinen Namen mit Recht, denn es giebt keinen anderen, der durch Billigkeit und Güte eine so allgemeine Verbreitung verdient.

In meinem Verlage erſchien:

100 leichte und gefällige Choralvorspiele,

theils mehr, theils weniger thematiſch gehalten und für jede Kirche geeignet,

für die Orgel componirt

von

LUDWIG ERNST GEBHARDI.

Op. 17. 3. Auflage. Preis 2 Mark.

Der Verfaſſer iſt durch ſeine Werke, zumal ſeine **theoretiſch-practiſche Orgelſchule**, ſowie ſeine **Generalbaßſchule** hinlänglich bekannt, als daß obiges Werk, an vielen Seminaren und Lehranſtalten eingeführt, weiterer Empfehlung bedürfte.

LEIPZIG. **C. F. W. Siegel's** Muſikhandlung.
(R. LINNEMANN.)

Eine noch faſt **neue**

Harmonium-Orgel

(mit Zungenſt.)

mit 2 Clar. u. Ped. ad lib. iſt billig zu verkaufen.

Das Inſtr. beſitzt angenehme u. kräftige Klangfarben und iſt beſonders für Schulen, Vereine, Lehrer ꝛc. zu empfehlen. Beim Spiel mit beid. Man. ohne Ped. kann der Spieler ſelbſt, wie bei andern Harmoniums, durch 2 Fußtritte den Wind beſorgen.

Diſpoſ. Oberw.: Clarinetto od. Fagott 8′, ſanft u. angenehm.
Hauptw.: Fagott 8′ verſtärkt; Oboe 4′ friſch u. kräftig.
Ped.: Fagott 8′ u. Bordun 16′.

GOTHA. **Unbehaun**, Organist u. Musiklehrer.

Neue Motetten.

In unserem Verlage erschien soeben:

Theodor Berthold

(Hoforganist.)

Op. 33. Wie lieblich ist, Herr Zebaoth, die Wohnung deiner Bundeshütte. (Psalm 84).

Op. 34. Die Himmel erzählen des Ewigen Ehre.

Motetten für gemischten Chor. Preis jeder Partitur 1 Mark.
Preis jeder Stimme 30 Pfg.

Die Motetten sind von musikalischen Autoritäten ganz besonders gerühmt worden und dürften bald in keinem gemischten Chorvereine fehlen.

Zu Ansichtssendungen sind wir gern bereit, auch gewähren wir bei Anschaffungen möglichst hohen Rabatt.

Plötner & Meinhold
Königl. Hof-Musik-Handlung
in DRESDEN.

Soeben ist erschienen:

Die Sagen der Stadt Erfurt.

Von **H. KRUSPE.** Erstes Bändchen. Broch. Preis 1 Mark.

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung.

Neuer Verlag der Schulbuchhandlung von
F. G. L. Gressler in Langensalza.

(Vorräthig in der Körner'schen Buchhandlung, Erfurt.)

Postel, Emil, Vorschule der musikalischen Composition. Mit steter Bezugnahme auf den Choral insbesondere für den Unterricht evangelischer und katholischer Schulamts-Präparanden bearbeitet. Mit vielen in den Text gedruckten Notenbeyspielen, einer mit Illustrationen versehenen Abhandlung über die Orgel, die Violine und die übrigen musikalischen Instrumente und einer Beilage von 140 Chorälen. Achte Auflage. 1878. 3 *M.* 75 ₰

Volckmar, Dr. W., Memorirbuch für Organisten. 77 kurze, leichte und melodische Orgelstücke mit thematischen Durchführungen. Zum gottesdienstlichen Gebrauche und zum Studium. op. 335. 2 Hefte. 1 *M.* 80 ₰

— Dr. W., Taschenbuch für Orgelspieler. Enthaltend 64 kurze und leichte Orgel-Intonationen in allen Dur- und Molltonarten, sowie in den Kirchentönen und den gebräuchlichsten Versetzungen derselben. op. 334. 60 ₰

Fünfhundert Cadenzen, in sämmtlichen Dur- und Moll-Tonhöhen für die Orgel componirt von Andr. **Zsasskovsky** und Theod. Kewitsch. 2 *M.* 40 ₰

J. D. Schmidt's Buchhandlung in Salzwedel sucht zu kaufen:

Töpfer, Lehrbuch der Orgelbaukunst.

Für die Bewohner der Provinzen,

welche mit allem Wissenswerthen aus der Residenz in Fühlung bleiben wollen, kann mit vollem Recht nur die

„Berliner Zeitung"

(Alte—Langmann'sche)

als die in Wahrheit billigste, reichhaltigste und interessanteste Zeitung

Preis nur **3** Mk. **60** Pf. **pro Quartal, 2** Mk. **40** Pf. f. den **2.** u. **3. Quartalsmonat, 1** Mk. **20** Pf. den **3. Quartalsmonat,** empfohlen werden. — Dieselbe bringt in übersichtlicher Weise **in täglich mindestens 2 Bogen Alles,** was in der Residenz passirt; und außerdem **täglich viele praktische Rubriken,** die für Jedermann von unendlichem Werthe sind: so z. B.

die Lotterielisten der preussischen, sächsischen, braunschweigischen und hamburgischen Lotterie

bis zu den kleinsten Gewinnen, gleich Tags nach der Ziehung;

einen Briefkasten in Frage und Antwort,

von bewährten Fachmännern bearbeitet: ein vollständiger Rathgeber für alle Fälle im Privat-, Geschäfts- und Rechtsleben.

Ein pikanter lokaler Theil, interessante Gerichtsverhandlungen, spannende Novellen und Skizzen, Räthsel 2c. bieten einen täglichen angenehmen Unterhaltungsstoff.

Auch die **Inserate** sind billiger, wie in irgend einer andern Berliner Zeitung; nur **25 Pf. die 4 gespaltene Zeile.**

Abonnements nehmen **sämmtliche Postanstalten des Reiches jeden Tag** entgegen. Bei Bestellungen auf die **„Berliner Zeitung"** (Alte—Langmann'sche) bitten wir genau anzugeben, daß dieselbe **in der Postzeitungsliste 2. Nachtrag unter 584a** verzeichnet ist, da Nachahmungen unter gleichem Titel bestehen.

Zu verkaufen ist für 11 Mark:

Ein sehr gut erhaltenes, fast neues, Exemplar von

A. G. RITTER's Kunst des Orgelspiels.

Theil I. op. 10, Siebente Auflage. Theil II. op. 15, Achte Auflage. Theil III. op. 24, Siebente Auflage.

☞ Event. gef. Bestellung übernimmt **die Körner'sche Buchhandlung in ERFURT.**

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 5. Fünfunddreißigster Jahrgang. 1878.

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2½ Mark durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Insertionsgebühren: 10 Pfennige die Zeile.

Inhalt: Gedichte von Barthel. — R. Wagner über kath. Kirchenmusik. — E. F. Becker. — Walker's Orgel in der Weltausstellung zu Philadelphia. — Histor. Mittheilungen von Löffler. — Besprechungen. — Briefwechsel.

Gedichte von G. Emil Barthel.

1. Erdmute.

Du standst in Weh und weintest
Und blicktest erdenwärts;
Da wandelt das Weh sich in Wonne:
Nun springt dein junges Herz.

Dein Auge leuchtet funkelnd
In wunderbarer Pracht:
So leuchtet am Morgen die Sonne
Nach dunkler Regennacht.

Doch plötzlich brennt sie glühend
Mit siedend heißem Stral:
Du wirfst dich mir brünstig zu Herzen
Und küssest mich tausendmal.

2. Italienisches Nachtlied.

Nun senkt die Nacht sich wieder
Auf Berg und Thal hernieder
Durch linde Frühlingsluft;
Die Nachtigall im Flieder
Singt süße Liebeslieder,
Berauscht von Blütenduft.

Und Mond und Sternenheere —
Sie spiegeln sich im Meere,
In dunkelblauer Flut;
Palast und Belvedere,
Im Hafen die Galeere,
Die Flotte: — Alles ruht!

Lampyren glühn in Moosen,
Und auf dem Kelch der Rosen
Erglänzt Demantenthau;
Der Brandung fernes Tosen,
Erklingt wie leises Kosen
Der Fei im Wellenblau.

Das Alles ist hinieden
Dem Dichter nur beschieden:
Die ganze Welt ist mein!
Doch du hast mich gemieden,
O Frieden, süßer Frieden!
Kehr' wieder bei mir ein!

3. Duett der Vögel.

Erſter Vogel:

Ein jedes kleine Lied von mir,
Das durch die Lüfte dringt,
Das iſt ein Gruß von mir zu dir,
Von mir zu dir,
Von mir zu dir,
Der ſelber Lieder ſingt.

Zweiter Vogel:

Und jedes kleine Lied von mir,
Das durch die Blätter geht,
Das iſt ein Gruß von mir zu dir,
Von mir zu dir,
Von mir zu dir,
Der Sangeskunſt verſteht.

Beide:

Ach! Alles, was von ungefähr
Sich unſrer Bruſt entringt,
Verſteht in weiter Welt nur der,
Verſteht nur der,
Verſteht nur der,
Der ſelber Lieder ſingt.

---

4. Im Bann des Cölibats.

Wo heimlich der ruheloſe,
Der junge Prieſter ſteht,
Da ruht eine Mädchenroſe
Todt unterm Roſenbeet.

Daß ſich ihre Seelen fanden
In namenloſer Luſt,
Sie haben ſich's niemals geſtanden,
Und niemand hat es gewußt! —

---

5. Oderfahrt.

Wir fuhren im Oderbote,
Die Andern ich und du,
Bei flammendem Abendrote
Den fernen Mauern zu.

Ein Duften rings und Prangen
Von Blüten rot und weiß!
Die Nachtigallen ſangen
So ſüß, ſo liebesheiß!

Ich blickte zum blühenden Strande
Und blickte zu dir zur Seit',
Da wußt' ich: im Schleſierlande
Biſt du die holdeſte Maid!

Die Andern nach luſtiger Weiſe
Sangen ein Lied im Chor;
Du aber liſpelteſt leiſe
Mir liebliche Dinge in's Ohr.

Du ſprachſt von ſchleſiſchen Liedern,
Von Zwergen und Rübezahl;
Ich lauſchte — und pries im Erwiedern
Schleſiens Berg und Thal.

Da tönten vom Ufer Geigen,
Die Andern fielen ein:
„Ach, wenn du wärſt mein eigen,
„Wie lieb ſollt'ſt du mir ſein!"

---

6. Troſt.

(Nach Alfred de Muſſet.)

Als ich den Weg durch's Thal genommen
Sang auf dem Neſte ein Vögelein
Waren bei Nacht ihm umgekommen,
Die es gebrütet, die Jungen ſein.
Und es ſang, — es beſang Auroren;
Meine Seele, o weine nicht du!
Gott bleibt Dem, der Alles verloren,
Droben Gott, hier Hoffnung dazu.

Richard Wagner über katholische Kirchenmusik.*)

Wien. Vor Kurzem wurde in der Augustinerkirche Mozarts Requiem aufgeführt. Ich versäume eine Aufführung dieses Werkes niemals. Einige Tage später kam in der Hofkapelle eine Messe von Bruckner zur Aufführung; auch Bruckner's Compositionen gehe ich, so viel ich kann, gerne nach; sie haben für mich ein doppeltes Interesse — die in ihrem eigenen Werthe liegende Anziehungskraft und die Freude an der Schöpferkraft eines befreundeten Künstlers von hoher Begabung. Von Mozart bis Bruckner ist auf dem Gebiete der Kirchenmusik ein weiter Weg zurückgelegt worden, fast ein ebenso weiter, wie von Palestrina bis Mozart. Ein musikalischer Freund, dem ich neulich meine Ansichten über diese verschiedenen Stadien mittheilte, äußerte im Laufe des Gesprächs den Wunsch, Richard Wagner's Meinung über die betreffende Frage kennen zu lernen. Ich verwies ihn auf Wagner's „Gesammelte Schriften", II. Band. (Entwurf zur Organisation eines deutschen Nationaltheaters für das Königreich Sachsen, 1849), S. 307—359. Meine Andeutung überraschte ihn sehr und er meinte, es würde vielen Anderen auch so gehen, denn es werde wohl schwerlich Jemand in dem Entwurfe der Organisation eines deutschen Nationaltheaters die Ansichten des Meisters über katholische Kirchenmusik vermuthen. Der Freund hat Recht; die Wenigsten wissen, daß Wagner sich über die katholische Kirchenmusik ausgesprochen. Ich will daher aus genanntem Aufsatze diejenigen Stellen, welche die katholische Kirchenmusik betreffen, auszugsweise hier anführen. Die betreffenden Stellen finden sich auf S. 335—339. Wagner will der katholischen Hofkirche zu Dresden die fast gänzlich verloren gegangene Würde religiöser Erhabenheit und Innigkeit wieder zurückgewinnen, und sagt:

„Papst Marcellus wollte im 16. Jahrhundert die Musik gänzlich aus der Kirche verweisen, weil die damalige scholastisch-speculative Richtung derselben die Innigkeit und Frömmigkeit des religiösen Ausdruckes bedrohte. Palestrina rettete die Kirchenmusik vor der Verbannung, indem er diesen nöthigen Ausdruck ihr wieder verlieh; seine Werke sowie die seiner Schule und des ihm zunächst liegenden Jahrhunderts schließen die Blüthe und höchste Vollendung katholischer Kirchenmusik in sich: sie sind nur für den Vortrag durch Menschenstimmen geschrieben. Der erste Schritt zum Verfalle der wahren katholischen Kirchenmusik war die Einführung der Orchester-Instrumente in dieselbe: durch sie und durch ihre immer freiere und selbstständigere Anwendung hat sich dem religiösen Ausdrucke ein sinnlicher Schmuck aufgedrängt, der ihm den empfindlichsten Abdruck that und von dem schädlichsten Einfluß auf den Gesang selbst wurde; die Virtuosität des Instrumentalisten hat endlich den Sänger zu gleicher Virtuosität herausgefordert und bald drang der weltliche Operngeschmack vollständig in die Kirche ein; gewisse Sätze des heil. Textes, wie: Christe eleison, wurden zu stehenden Texten für opernhafte Arien gestempelt und nach dem italienischen Modegeschmacke ausgebildete Sänger zu ihrem Vortrage in die Kirche gezogen. —

*) Aus: Der Chorwächter v. G. E. Stehle, II. Jahrgang. Druck und Expedition v. Moosberger in St. Gallen.

— — — durch Herbeischaffung kostspieliger Sänger — — — wurden Componisten die Aufgabe gestellt, auf die Ausbeutung und Verwendung dieser Talente bedacht zu sein, und sämmtliche Kirchencompositionen, welche gegenwärtig noch den verwendbaren Vorrath für den musikalischen Gottesdienst ausmachen, gehören bis auf einzelne, hie und da und in den einzelnen Theilen zerstreute Ausnahmen, dieser mit Recht jetzt als verwerflich und den gesunden religiösen Geist geradezu verhöhnend erkannten Geschmacksrichtung an. — — —

— — — Als nächstes Mittel zur Abhilfe könnte vorgeschlagen werden — — — das Repertoir der Kirchenmusikstücke selbst sorgfältig aus solchen Compositionen auszuwählen, welche jener schlechten Richtung am wenigsten angehören. Seitdem die Kirchenmusik durch Einführung der Orchester-Instrumente im Allgemeinen von ihrer Reinheit verloren hat, haben nämlich nichtsdestoweniger die größten Tonsetzer ihrer Zeiten Kirchenstücke verfaßt, die an und für sich von ungemeinem künstlerischen Werthe sind. Dem reinen Kirchenstyle, wie es jetzt ihn wieder herzustellen aus so viel Gründen an der höchsten Zeit wäre, gehören auch diese Meisterwerke dennoch nicht an; sie sind absolute musikalische Kunstwerke, die zwar auf der religiösen Basis aufgebaut sind, viel eher aber zur Aufführung in geistlichen Concerten, als während des Gottesdienstes in der Kirche selbst sich eignen, namentlich auch ihrer großen Zeitdauer wegen, welche den Werken eines Cherubini, Beethoven u. s. w. die Aufführung während des Gottesdienstes gänzlich verwehrt. —

— — — Die menschliche Stimme, die unmittelbare Trägerin des hl. Wortes, nicht aber der instrumentale Schmuck, oder gar die triviale Geigerei in den meisten unserer jetzigen Kirchenstücke, muß jedoch den unmittelbaren Vorrang in der Kirche haben, und wenn die Kirchenmusik zu ihrer ursprünglichen Reinheit wieder ganz gelangen soll, muß die Vocalmusik sie wieder ganz allein vertreten. Für die einzig nothwendig erscheinende Begleitung hat das christliche Genie das würdige Instrument, welches in jeder unserer Kirchen seinen unbestrittenen Platz hat, erfunden; dies ist die Orgel, welche auf das Sinnreichste eine große Mannigfaltigkeit tonlichen Ausdruckes vereinigt, seiner Natur nach aber virtuose Verzierung im Vortrage ausschließt und durch sinnliche Reize eine äußerlich störende Aufmerksamkeit nicht auf sich zu ziehen vermag. —

— — — (ein) Hinderniß besteht in dem Mangel an Vorrath der nöthigen Kirchenstücke für eine Vocalmusik. Ihm kann nur nach und nach abgeholfen werden, und es möge dafür folgendes Verfahren eintreten:

Schon jetzt werde eine Anzahl geeignet erscheinender Compositionen Palestrina's und seiner Nachfolger ausgesucht. Die Kapellmeister erhalten den Auftrag, die verloren gegangenen Ueberlieferungen für den Vortrag derselben nach künstlerischen Ermessen wieder herzustellen, diese Werke somit, wie dies erwiesenermaßen sehr wohl möglich ist, zu der vollen Frische und Wärme religiösen Ausdruckes wieder zu beleben und für das Einstudiren in diesem Sinne Sorge zu tragen. —

Aus einem (zu diesem Zwecke zu gründenden) Fond werden an sämmtliche Componisten des Vaterlandes und Deutschlands Preise

für gute Kirchencompositionen im reinen Vocalsatze, zugleich auch für Auffindung älterer Kirchencompositionen mit zweckmäßiger Wiederauffrischung und Bezeichnung des Vortrages derselben ausgeschrieben.

Bis nun mit der Zeit das Repertoire stark und mannigfaltig genug geworden ist, um den gesammten Bedarf eines Kirchenjahres damit auszufüllen, muß der bisherige Bestand der Kirchenmusik in der Weise aufrecht erhalten werden, daß zunächst nur ausnahmsweise ab und zu der Dienst durch reine Vocalmusik mit verstärktem Chor versehen wird; in dem Verhältnisse nun, als der Vorrath an Vocalcompositionen anwächst — — — werden die bisher verwendeten Kirchencompositionen, also auch die Mitwirkung des Orchesters dabei, gänzlich aus der Kirche zurückgezogen, um endlich der Vokalmusik und ihren Compositionen allein Platz zu machen.

Das Orchester wird dagegen in größeren geistlichen Concerten genügend dazu beitragen können, im Vereine mit dem vollen Chor die Meisterwerke der Kirchenmusik im gemischten Style als eine selbstständige Musikgattung der Oeffentlichkeit vorzuführen, so daß mit dieser neuen Einrichtung nur das Schlechte, nicht aber das Gute, was in dieser Gattung geschaffen ist, verloren gehen wird.

*
* *

Wenn man die hervorgehenden Sätze liest, so wird man billig staunen, daß der kühne, gewaltige Reformator der deutschen Oper auf dem Gebiete der kathol. Kirchenmusik einer so ausgesprochen konservativen Richtung huldigt. Die hier mitgetheilten Sätze könnten von jedem eifrigen Mitgliede des Cäcilien-Vereins herrühren; denn mehr, als was Richard Wagner hier anstrebt, verlangt ja auch der Cäcilien-Verein nicht, und es wird die Mitglieder dieses Vereines gewiß sehr freuen, in einem so hervorragenden Meister der Tonkunst einen Bundesgenossen ihrer Bestrebungen auf kirchenmusikalischem Gebiete zu erblicken.

(W. V.)

C. F. Becker.

(Nekrolog.)

Im verflossenen Jahre ist so mancher tüchtige Musiker zur ewigen Ruhe eingegangen. Der kenntnißreichste und verdienstvollste unter den vom Tode dahingerafften Leipziger Tonkünstlern war C. F. Becker, welchem folgender, einige Zeit nach dem Begräbniß des Entschlafenen uns eingesendeter Nachruf aus der Feder seines Freundes gewidmet ist.

Im Rosenthale und in der Waldstraße, wo er im letzten Hause rechts wohnte, begegnete man oft einem rüstigen alten Herrn von blühender Gesichtsfarbe, von eleganter Haltung, trotz seiner hohen Jahre, welcher auf seinen Wandelwegen beinahe immer sang oder die eine oder andere Melodie summte. Es war dies Herr Carl Ferdinand Becker, geboren den 17. Juli 1804 in Leipzig. Nun ist er nicht mehr — er singt und wandelt nimmer unter uns. Sein Geist gehört dem besseren Leben; seine irdische Hülle haben wir zur Erde bestattet.

Jung an Jahren wurde er den 29. August 1825 zum Organisten an der Peterskirche ernannt. Nach zwölfjährigem Dienst wurde er am

1. Mai 1837 in gleicher Eigenschaft an die Nikolaikirche versetzt und verwaltete sein Amt bis zum Jahre 1854 streng und gewissenhaft. Zahlreiche Orgelconcerte und sonstige Ausführungen, meist edlen und mildthätigen Zwecken gewidmet, zeugen von dieser seiner Thätigkeit. Es liegen mir Programme vor von vielen Orgelconcerten, gegeben in Leipzig in allen Hauptkirchen; dann in Berlin, Potsdam, Weimar, Halle, Dessau, Altenburg, Jena, Chemnitz, Freiburg, Zwickau, 2c. 2c. mit Werken des bekannten Altmeisters des Orgelspiels, aber auch mit vielen anderen älteren und neueren Compositionen und eigenen Productionen. Beurtheilungen sind des Lobes voll über sein würdiges, vollendetes Spiel; so auch über den in seinen freien Phantasien bekundeten ernsten, klaren und von edler Religiosität zeugenden Sinn. Aus München liegt ein Bericht vor voll Lob, wo er bei Anwesenheit beinahe aller Kunstkenner verschiedene berühmte Orgelfugen von S. Bach, von Händel und eine von Krebs, *) welch letztere zu den schönsten Fugen zu rechnen ist, mit solcher Meisterschaft vortrug, daß darüber nur eine Stimme herrschte. „Sein Spiel ist ausgezeichnet, sicher und deutlich; seine Registrirung schön gewählt, seine Phantasie (er spielte zwei Adagios eigener Composition) edel und ganz geeignet, den Zuhörer zur Andacht zu stimmen; kurz dieser Künstler (vielleicht der erste Organist in ganz Deutschland) vereinigt Alles in sich, was zu einem auserlesenen Organisten nothwendig ist: schöpferische Gabe, Tiefe des Gemüthes und technische Geschicklichkeit. Dazu gesellt sich ein äußerst angenehmes anspruchloses Benehmen, was diesen Künstler um so liebenswürdiger macht.**) Möchten sich Besuche solcher Künstler öfter bei uns wiederholen!" In Nürnberg, Augsburg, Regensburg, 2c. spielte er auf dieser Reise ebenfalls.

Im Jahre 1843 bei Errichtung des jetzt so berühmt gewordenen königlichen Conservatoriums für Musik unter Mendelssohn wurde er zum Lehrer des Orgelspiels und des Partiturlesens und Spielens ernannt. Zur Einweihung spielte er S. Bachs fünfstimmige Fuge in B-moll aus dem wohl temperirten Clavier. Zahlreiche Schüler, worunter viele einen berühmten oder bedeutenden Namen in der Musikwelt erlangt haben, zeugen von seiner trefflichen Leitung. Die Namen eines Volkmann in Pest, Prof. Riedel hier, F. W. Nicolai, Directors der königl. niederländischen Musikschule in Haag, Dr. Langer, die Organisten Papier und Dr. Papperitz hier in Leipzig, Petzolt in Zofingen in der Schweiz und Musikdirector Jadasohn, sowie die ihm lange vorausgegangenen trefflichen Organisten J. van Eyken in Elberfeld, Schellenberg hier und Bastianus, früher Organist an der größten und mit Recht so berühmten Orgel in Haarlem und so viele andere genügen, davon den Beweis zu liefern. Seiner Mitwirkung an der Neuen Zeitschrift für Musik sei hier erwähnt. 53 Briefe und Zettel von Robert Schumann, dem damaligen

*) Die berühmte in G-dur erschien, ohne Präludium, zuerst in Beckers Cäcilia (Band 1, Nr. 3), sodann bei G. W. Körner in Erfurt, bei Siegel in Leipzig 2c. Vollständig mit dem großartigen Präludium quasi Fantasia wurde dies Muster einer populären Fuge zuerst (bei Nieter-Biedermann in Winterthur und Leipzig) von dem Red. d. Bl. und Herrn Musikdirektor A. G. Ritter in Magdeburg in der Gesammtausgabe der Orgelwerke v. L. Krebs herausgegeben.

**) Auch der Red. d. Bl. lernte den Verewigten in dieser Beziehung von der besten Seite kennen.

Redacteur, liegen vor und viele Beurtheilungen und Artikel mit interessantem Inhalt künden sein ausgebreitetes Wissen. Im Jahre 1854, gleich nach dem Tode seines Vaters, des Dr. med. Gottfried Wilhelm Becker (geb. 22. Febr. 1778, gest. 17. Januar 1854), legte er seine Stellungen nieder und lebte seitdem als Privatmann, doch der Kunst sich immer mit Eifer und Liebe weihend. Seine größte Bedeutung hat er aber als Musikschriftsteller, denn seine literarische Thätigkeit war eine dreifache, eine historische, bibliographische und kritische und die folgenden seiner Werke können nach einer oder der anderen Richtung hin als vortreffliche und wichtige Bücher zu weiterer Forschung dienen. (Siehe Musik. Conversationslexicon 2c. unter den Namen C. F. Becker und H. Mendel, Berlin, L. Heimann 1870.) „Systematisch-chronologische Darstellung der musikalischen Literatur von der frühesten bis auf die neueste Zeit", Leipzig 1836; Nachtrag 1839); ferner „Hausmusik in Deutschland, eine Geschichte der Kammermusik im 16. bis 18. Jahrhundert" (Leipzig 1840); „Die Tonkünstler des 19. Jahrhunderts" (Leipzig 1849) und ganz besonders die Tonwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts" (Leipzig 1847) und zweite, mit einem Anhang vermehrte Ausgabe 1855, C. Fleischer (R. Hentschel) sichern ihm für immer einen Ehrenplatz in der Musikgeschichte. Von seinen Compositionen und anderen Werken sind Pedalübungen*) für die Orgel, sowie Sammlungen Bach'scher Choralbearbeitungen (Leipzig, Breitkopf und Härtel) und die ausgewählten Kirchenstücke berühmter Meister des 15. bis 17. Jahrhunderts ehrenvoll zu erwähnen. Ebenso sein „Evangelisches Choralbuch": 138 vierstimmige Choräle mit genauester Berücksichtigung des neuen Leipziger Gesangbuchs, einem hochweisen und hochedlen Rathe, sowie dem hochachtbaren Collegium der Stadtverordneten zu Leipzig ehrfurchtsvoll gewidmet, worauf die ehrende Antwort des genannten Collegiums vom 25. Juli 1844 lautete: „Die Vortrefflichkeit dieses Werkes, das sich ganz besonders durch die Kraft und den erhebenden Wohlklang der Melodien auszeichnet, wird von uns allen und der gesammten Bürgerschaft Leipzigs auf das Vollständigste anerkannt."

An Anerkennung hat es ihm auch sonst nicht gefehlt. Er wurde den 24. November 1842 zum Ehrenmitgliede der Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstates in Wien, zum correspondirenden Mitgliede der Niederländischen „Maatschappy tot bevordering der toonkunst, Amsterdam, 29. September 1845", von der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung Vaterländischer Sprache und Alterthümer, 28. Mai 1832, vom Germanischen Museum zum ordentlichen Mitgliede seines gelehrten Ausschusses, 14. Februar 1854, vom Leipziger Musikverein „Euterpe" zum Ehrenmitgliede, 24. December 1857, vom Gesangverein „Orpheus" zum Director und Ehrenmitglied, 6. Juli 1835, zum Ehrenmitglied vom Volksschullehrer-Verein, 18. Juli 1839 2c. 2c. ernannt. Mit den meisten Musikgelehrten Deutschlands und mit berühmten Componisten wie Fr.

*) Wie es scheint seine letzte Arbeit; sie erschienen vor Jahr bei C. F. Kahnt in Leipzig. In dem obengenannten Sammelwerke Cäcilia, welches in den vierziger Jahren in zwei Bänden bei Friedlein und Hirsch in Leipzig erschien, finden sich mehrere ganz werthvolle, fein gearbeitete Adagio's, Pedalstudien, Fugen, Choralbearbeitungen; auch in Körner's Orgelfreund, in Ritters Orgelschule 2c. findet sich manches Beachtenswerthe. — Bei Rob. Friese erschien früher ein Sammelwerk, von B. und A. G. Ritter herausgegeben, in 4 Heften, unter den Namen Orgelarchiv, worin sich auch Arrangements finden. Red.

Schneider, H. Marschner, R. Schumann und vielen Anderen stand er in Correspondenz und es ist fast kein Musikgeschichtswerk in den späteren Jahren erschienen, das nicht seiner erwähnt oder sich auf seine Schriften beruft.

Gleich nach dem Tode seines Vaters, der den größten Theil seiner Bibliothek der hiesigen Stadtbibliothek vermacht hatte (siehe Nr. 151, 31. Mai 1854 des Leipziger Tageblattes), überreichte er, dem letzten Willen seines Vaters volle Zustimmung gewährend, dem Rathe der Stadt Leipzig die Summe von dreiundfünfzig Tausend und zweiundsechzig Thalern (53,062 Thaler) zu milden Zwecken (zum Unterhalte und zur Ausbildung männlicher und weiblicher, aus Leipzig gebürtiger Blinden) (siehe Leipziger Tageblatt Nr. 37, vom 6. Februar 1854). Später vermachte er seine ausgebreitete und sehr werthvolle mnsikalische Bibliothek ebenfalls der Stadtbibliothek zu Leipzig und ist dieselbe unter dem Namen: C. F. Becker-Stiftung der Stadtbibliothek einverleibt. Ehre dem Geber, Ehre der Stadt Leipzig, die gar viele solche edle Bürger besitzt und Ehre dem Rath, der solchen Gemeinsinn unter seinen Bürgern zu wecken weiß!

(Daß er sich und dem nächsten Erben vom obigen Capital eine unbedeutende Rente und von der Bibliothek einen kleinen Jahresgehalt ausbedungen, sei der Vollständigkeit halber erwähnt.)

Noch auf langwierigem, schmerzlichem Krankenlager ließ er alle seine Freunde und Bekannten grüßen, mit dem Bemerken: „ich kann nicht selbst Abschied von ihnen nehmen, sagen sie ihnen mit meinen Grüßen, daß ich es immer treu und redlich mit der Kunst gemeint habe." Diesen Auftrag möchte ich hiermit erfüllen.

So war er als Mensch, als Bürger, als ausübender und schaffender Künstler und als Musikschriftsteller. Daher Ehre seinem Andenken! Der hohe Rath der Stadt Leipzig, das Direktorium des königl. Conservatoriums der Musik sandten prächtige Palmen zum Begräbniß; zahlreiche Blumenspenden, selbst aus der Ferne, zierten seinen Trauerwagen und am Grabe wurde ihm vom Männerchor des Conservatoriums das „Beati mortui" von Mendelsohn gesungen. Ruhe sanft du alter, treuer Freund; die Deinen, ich und gar viele Deiner Freunde, werden dich nimmer vergessen!

F. Böhme.

Walkers Orgel auf der Welt-Ausstellung zu Philadelphia.

Die Orgel von E. F. Walker & Co. in Ludwigsburg auf der Centennial-Ausstellung in Philadelphia 1876.

Disposition der Ausstellungs-Orgel,

welche 19 klingende Stimmen, 30 Register, 2 Manuale (CC—g 56 Noten) und 1 Pedal (CCC — f 30 Noten) enthält.

I. Manual (CC — g, 56 Noten):
1) Bourdon 16′ Holz, 56 Pfeifen
2) Principal 8′, rein engl. Zinn und in der Fronte, . . 56 „
3) Gedackt 8′, Holz, 56 Pfeifen
4) Viola di Gamba 8′, Probzinn . . 56 „
5) Hohl-Flöte 8′, Holz 56 „
6) Octave 4′, Probzinn 56 „

7) Rohrflöte 4′, Metall, 56 Pfeifen
8) Mixtur 2⅔′, 4 fach, Probzinn . . . 224 „
9) Clarinette 8′, freischwing. Zungen . 56 „
10) Physharmonika 8′, freischwingende Zungen . . . . 56 „
728 Pfeifen

II. Manual (CC—g, 56 Noten):
11) Principal 8′ und Oct., Holz, Fortsetzung Probzinn, 56 Pfeifen
12) Lieblich Gedackt 8′, Holz . . . . . 56 „
13) Salicional 8′ und Oct., Holz, Fortsetzung Probzinn 56 „
14) Travers-Flöte 4′ überblasend . . 56 „
15) Trompete 8′, aufschlagende Zungen 56 „
16 Physharmonika 8′, freischw. Zungen — Pfeifen

III. Pedal (CCC—f, 30 Noten):
17) Sub-Baß 16′ Holz, 30 Pfeifen
18) Violon-Baß 16′ Holz . . . . . 30 „
19) Violoncello 8′, Holz 30 „
1098 Pfeifen.

Coppelungen:
20) II. Manual zum I. Manual.
21) II. Manual zum Pedal.
22) I. Manual zum Pedal.

Combinations-Pedale:
23) Tutti (volles Werk).
24) Forte (Register Nr. 1—8, 11—14 und 17—19).
25) Piano (Register Nr. 3, 4, 5, 17 und 19).
26) Tutti II. Man. (alle Register des II. Manuals).
27) Schwelltritt für's II. Manual (Echokasten).
28) Schwelltritt für Physharmonika.
29) Piano für Physharmonika.
30) Tremulant für Physharmonika.

(Probzinn ist eine Composition aus 3 Theilen Zinn und 1 Theil Blei. — Metall ist eine Composition aus 1 Theil Zinn und 1 Theil Blei.

Uebrige Bestandtheile der Orgel.

a) Das Gehäus ist in Eichenholz und gothischem Styl ausgeführt. b) Die Windladen sind nach dem von uns erfundenen System: genannt, „Walker'sches Kegelladen-System ohne Federdruck", construirt. — Diese Windladen zeichnen sich vor anderen ganz besonders durch ihre ungewöhnliche Solidität in jedem Klima aus, indem sie vermöge ihrer Construction weit weniger den Temperatur-Einflüssen ausgesetzt sind. c) Das Regierwerk ist auf's Sorfältigste und Zweckmäßigste bearbeitet. d) Drei Pistonbälge neuester Construction liefern dem Werk einen äußerst egalen Wind. e. Der Schwellkasten ist mit beweglichen Jalousien versehen und schließt alle Stimmen des II. Manuals in sich.

Der Preis der Orgel loco Ausstellungs-Gebäude in Philadelphia inclusive Verpackung ist Dollars 3900 Gold, zahlbar ⅓ beim Ankauf und ⅔ nach erfolgter Aufstellung des Werkes an Ort und Stelle. Der Eingangszoll in Amerika beträgt 30 % vom Werth. Der Transport vom Ausstellungs-Gebäude und die Aufstellungskosten am Bestimmungsort des Werkes bleiben besonderer Vereinbarung vorbehalten.

Weltausstellung, Philadelphia 1876.

Die Centennial-Commission der Vereinigten Staaten hat den Bericht der Richter geprüft, die folgenden Gründe angenommen und in Uebereinstimmung hiermit einen Ausspruch gethan.

Philadelphia d. 7. Dec. 1876.

Bericht über den Ausspruch.

Produkt, eine Kirchenorgel.
Name und Adresse des Ausstellers E. Fr. Walker & Co.
Ludwigsburg, Würtemberg, Deutschland.

Nachdem der Unterzeichnete das hierin beschriebene Kunstwerk geprüft hat, empfiehlt er dasselbe der Ausstellungs-Commission der Vereinigten Staaten zum richterlichen Ausspruch aus den folgenden Gründen, nämlich:

Da es ein Instrument von höchster Vortrefflichkeit ist, in Allem, was von seiner Art verlangt werden kann, indem es Kraft des Ausdrucks mit Zartheit verbindet, Reichthum und Pracht des Tons mit einer vorzüglichen Beschaffenheit durch alle seine Register, da keines seine Gefährten übertönt und die Individualität eines jeden bewahrt bleibt. Sein Ton ist präcis ansprechend in jeder Verbindung, da seine Elasticität durch das neue conische Ventilsystem gesichert ist. Die angewendeten Materialien sind von erster Qualität, während alle Einzelnheiten der Construction von Geschicklichkeit und sorgfältiger Arbeit Zeugniß geben.

sig. H. K. Oliver.
Unterschrift des Richters.

Beipflichtung der vereinigten Richter.

J. E. Hilgard, Ed. Favre. Perret, P. F. Kapka, James C. Watson, E. Levasseur, J. Schiedmayer.

Gegeben durch Machtvollkommenheit der Centennial-Commission der Vereinigten Staaten.

sig. A. F. Goshorn, General-Director. J. R. Hawley, Präsident.
J. L. Campbell, Secretär.

Historische Mittheilungen von J. H. Löffler.

IV.

Kyrie eleison.

Als der Bekehrungseifer christlicher Apostel sich Deutschlands bemächtigte und in barbarischer Weise gegen Alles, was an den heidnischen Cultus erinnerte, vorging; da ward das poetische Gemüth erschreckt und verkroch sich in einsame Winkel, um seine letzten Ausschwingungen zu vollziehen. Die neue Lehre mit ihrem lateinischen Cultus ward nicht verstanden, und so stand dieses Volk da, seiner Heiligthümer, seiner Sprachschätze, seiner Lieder, seiner Singlust beraubt, — arm, beklagenswerth arm. Nur der heidnische Klagegesang bei den Gräbern erhielt sich noch lange. Die heidnischen Lieder der Deutschen und der unter ihnen ansässigen Slaven: winileot, siswa, sisesanc, lotirsprâcha, pôsa, gipôsi, scofleot, — von Ottfried in der Vorrede an Linntbert als laicorum cantus obscönus bezeichnet, — mußten verstummen und wurden in allen ihren Spuren zu vernichten gesucht. Dafür brachten die römischen Mönche den von griechischen Christen nach Italien verpflanzten Ruf: Kyrie eleison (Herr erbarme dich) nach Deutschland. Sie wußten den Deutschen und Slaven für ihre heidnischen Lieder

nichts „Beziehungsreicheres, Bedeutungsvolleres und bei dem Widerwillen dieſer Völker gegen die lateiniſche Sprache nichts Einfacheres zu geben.“ Von aller eigentlichen Betheiligung beim Gottesdienſt war das Volk ausgeſchloſſen. „Schweigende Anweſenheit iſt die einzige Anforderung an daſſelbe: es ſollte, wie es Abt Pirminius will, ſchweigend beten und nur im Herzen ſingen; den Geiſtlichen allein kommt es zu, heilige Geſänge anzuſtimmen.“ Man dachte ja wohl auch daran, das Volk zur Betheiligung am Geſange heranzuziehen: ſo ſollte es nach den Capitularien Karls des Großen vom Jahre 789 gemeinſchaftlich mit den Geiſtlichen das Gloria Patri und Sanctus ſingen, und nach den Capit. Ludwigs II., vom Jahre 856, andächtig und gleichſtimmig mitwirken. „Von einem Erfolge iſt weiter nichts bekannt.“ Das Volk mußte ſich alſo Jahrhunderte lang mit dem Kyrie eleison begnügen. Dies zu begründen, folge eine Erörterung des Kyrie eleison und ferner eine Reihe von Zeugniſſen in chronologiſcher Folge worin das Kyrie eleison als einziger öffentlicher religiöſer Volksgeſang angeführt wird. Es geſchehe dies nach *Hoffmann von Fallersleben*, Geſchichte des deutſchen Kirchenliedes bis auf Luthers Zeit.

„Man könnte leicht glauben, das Kyrie eleison iſt ja die römiſche Litanei, und dieſe darf doch wohl als eigentlicher Kirchengeſang gelten? Allerdings, aber unter Kyrie el. in *dieſer* frühen Zeit wird nur der Anfang der Litanei, werden nur immer die bloſen Worte: Kyrie eleison, verſtanden. In dieſer Bedeutung kommt es bereits in der Ordensregel des heiligen Benedictus öfter vor; ſo auch im 12. § jener alten, auf dieſe Regel bezüglichen Beſtimmungen, welche die Mönche von St. Gallen ums Jahr 817 entwarfen: ſie ſollen im Ordenshauſe Kyrie eleison mit Kniebeugung einſtimmig nur dreimal nach einander beten, und zwar alſo: Kyrie eleison, Christe eleison, Kyrie eleison; auf gleiche Weiſe im Refectorium, aber ohne Kniebeugung. Am deutlichſten erhellt die von uns angenommene Bedeutung aus einer Urkunde vom Jahre 910. Papſt Sergius III. nämlich vermachte in dieſem Jahre der Kirche zu Candida Sylva, einem alten Biſchofsſitze in der Nähe Roms, mehrere Güter und liegende Gründe, und fügte nachträglich dem Genuſſe ſeines Vermächtniſſes die Verpflichtung hinzu, daß die jedesmaligen Biſchöfe ihre Prieſter und geiſtlichen zum Heile ſeiner Seele *täglich* 100 Kyrie eleison und 100 Christe eleison rufen laſſen ſollten. Sogar ein dreihundertmaliges Wiederholen der Kyrie el. und vielleicht ein noch öfteres fand in jener Zeit ſtatt.

So pflegte beim Feſte der Himmelfahrt Mariä auf dem Laurentiusberg das Volk erſt hundert Kyrie eleison, dann hundert Christe eleison und endlich hundert Kyrie eleison zu ſingen.

Auch kann das Kyrie eleison nur in dieſer Bedeutung genommen werden, wenn erzählt wird, daß es kleine Kinder geſungen haben, die doch wohl ſchwerlich die Litanei auswendig wiſſen konnten, wie aus Rodulf Glaber erhellt. Zu Heinrich II. erzählt Rodulf, ſchickten im Jahre 1022, als er drei Monate lang Troia, eine Stadt in Apulien, belagert hatte, die Belagerten einen Einſiedler in Mönchskleidung und mit ihm alle kleinen Kinder der Stadt, welche Kyrie eleison ausrufen mußten und den Kaiſer um Erbarmung anflehen ſollten.“ „Ebenſo

überzeugend sind die Zeugnisse von der gänzlichen Untheilnahme des Volkes an dem Singen aller durch die römische Liturgie vorgeschriebenen und anderer durch das Herkommen gebräuchlich gewordener Lieder."

Von den in Hoffmanns genanntem Buch nun folgenden vielen Zeugnissen sei nur eine Auswahl gebracht.

„Das Buch von den Wundern der heil. Berlendis, die zu den Zeiten Dagoberts, um 640 lebte, erzählt im zweiten Kapitel, daß bei einer feierlichen Veranlassung, wo alle Geistlichen einen Hymnus zusammen anstimmten, das Volk Kyrieles sang."

„Bei dem Leichenbegängnisse des heil. Gallus († 646) sang Geistlichkeit und Volk Kyrie eleison.

„Als der Bischof Willebald die Gebeine seines Bruders, des heil. Wunebalds, Abts zu Heidenheim in Franken, im Jahre 777 erheben ließ, wurde der Heilige unter dem Psalmengesange der Mönche und dem frohlockenden Kyrie eleison des Volkes zu seiner neuen Grabstätte begleitet." 2c.

„Die Salzburger Beschlüsse vom Jahre 799 verlangen ausdrücklich, das Volk solle Kyrie eleison rufen lernen und nicht mehr so ungeschlacht (dörperlich, rustice) schreien wie bisher, sondern es besser lernen."

„In den Capitularien Karls des Großen und Ludwigs des Frommen bestimmt das 205. Kapitel des VI. Buches: wie die Christen den Sonntag feiern sollen; da heißt es denn auch: sie sollen nicht auf den Kreuzwegen und Gassen stehen und sich mit Erzählungen, Tanzen und weltlichem Singen die Zeit vertreiben, sondern zu einem weisen und frommen Priester gehen, der Predigt beiwohnen und allem, was auf das Heil ihrer Seele Bezug hat; sie sollen zur Vesper und zu den Metten kommen und alle ihre Kyrie eleison sowol beim Her- als Heimgange singen; auch bei den Geschäften des Lebens, beim Aus- und Eintreiben des Viehes wird ihnen das Kyrie eleison empfohlen zum Zeichen eines christlichen Volkes."

„Am Charfreitage pflegte Ludwig der Fromme (813 bis 840) in seinem Palaste zu Aachen seine ganze Hofhaltung mit neuen Kleidern zu beschenken, vom Vornehmsten an bis auf den Geringsten, bis auf die Stallknechte, Bäcker und Köche; wann nun jeder hatte, was er bedurfte, und endlich auch noch die Armen gekleidet waren, dann riefen sie ihm durch die weiten Hallen zu: „Kyrie eleison."

„Als die Gebeine des heil. Bonifacius nach Fulda übertragen wurden (von Mainz) im Jahre 819, sang das Volk: Kyrie eleison.

„Im Jahre 836 waren die Gebeine des heil. Vitus nach Corvei gebracht und feierlich beigesetzt worden. Kurze Zeit nachher strömten aus dem ganzen Sachsenlande Männer und Frauen herbei, um dort ihre Andacht zu verrichten; Tag und Nacht sangen sie chorweise: Kyrie eleison."

„König Ludwig III. sang während der Schlacht bei Saucourt 881, worin er die Normannen besiegte, ein heiliges Lied und seine Krieger zusammmen sangen: Kyrie eleison."

„In der Schlacht gegen die Ungarn 934 stimmte Heinrich's Heer das heilige und wunderbare Wort Kyrie an, während sich im Heere der Feinde nur das häßliche und teuflische: hui! hui! häufig vernehmen ließ."

„Der heilige Ulrich (923—973) Bischof von Augsburg, schickte den Mönchen von St. Gallen ein Fuder Bozener Wein. Der schwere Wagen, von Ochsen gezogen, kam aus dem Geleise und stürzte vor St. Gallen die Brücke hinab. Landleute halfen dem Wagen wieder auf und sangen: Kyrie eleison."

„Im Jahr 1105 gelobte Kaiser Heinrich V. zu Nordhausen vor der versammelten Geistlichkeit, die Reichssatzungen treu zu halten und gehorsam dem Papste zu sein. Beifällig vernahm es das Volk, und unter Thränen und Gebeten rief es mit lauter Stimme: Kyrie eleison."

„Auch bei der Einsetzung eines Abtes oder einer Aebtissin war es noch im 12. Jahrhundert herkömmlich, daß das Volk sein Kyrie eleison rief; wie eine Stelle aus einer Handschrift liturgischen Inhalts darthut."

Ein solcher religiöser Volksgesang, der nur aus dem bloßen oft wiederholten Rufe zweier Wörter bestand, artete gewiß bald aus in einen unverständlichen Jubel. Dies beweisen denn auch die früh bereits vorkommenden Formen Kyrieles und Kyrieleis, sowie später noch verderbten in andern Ländern, z. B. das böhmische Krles und das französische Kyrelle. Daß das Singen des Kyrie eleison in der Regel wohl nur ein wüstes Durcheinanderschreien gewesen sein mag, dafür spricht die Bedeutung des heute noch zu hörenden Quirielle und der in Oberfranken gebräuchliche Ausdruck „kirren" (kyren, von Kyrie rufen), womit man ein unartikulirtes Schreien in hohen Tönen bezeichnet.

Besprechungen.

a. Für Orgel.

Volckmar, Dr. Wilh., op. 357: 12 Adagio's für die Orgel. 2 H. à 2,80. Leipzig und Winterthur, Rieter-Biedermann.

Der berühmte Meister des populären Orgelspiels — obwol er auch recht künstliche und originelle Sachen schreiben kann — es sollen auch, um mit R. Schumann zu sprechen „für jede Bildungs-Stufe Kunstwerke da sein" — hat schon früher im ähnlichen Genre sehr Schönes geleistet; ich erinnere nur an das ergreifende Adagio in As-dur (Nr. 1 von op. 256). Auch in der neuesten Darbietung bringt er gutes und Wirkungsvolles; ja diese Stücke, welche sämmtlich in mehr freierer Form gehalten sind, zeigen wie sehr der Homberger Meister mit der Zeit in Contakt geblieben ist, denn es finden sich ganz moderne Rhythmen und harmonische Wagnisse, die z. B. Berlioz, Chopin, Liszt und Wagner auch geschrieben haben könnten. In dieser Beziehung haben uns ganz besonders gefallen: Nr. 2, 3, 4, 6, (Trio), 7, 10, 12. Hoffentlich machen diese wirkungsvollen, orgelmäßigen und gar nicht schwierigen Piecen auch Anderen Freude. Die Ausstattung ist, wie von dem Hause R. V. bekannt ist, ganz vorzüglich.

Aug. Kiel: Larghetto con moto. Zweiter Satz aus dem Concert für Horn (op. 23). Für Horn (Violoncello) und Orgel eingerichet von Bernh. Sulze. Hannover, Nagel, 1,20. Eine einfache, nobel empfundene, getragene Melodie, auf interessanter harmonischer Unterlage, welche bei geistlichen Aufführungen — Schwierigkeit mäßig — sehr gut verwendet werden kann. Die Bearbeitung ist in jeder Beziehung meisterhaft. — Töpfer, Dr. J. Gottlob: Evangelisches Choralbuch mit Vor- und Zwischenspielen. 4. revidirte und sehr vermehrte Aufl. von A. W. Gottschalg. Weimar, Kühn, 8,00.

Der Herausgeber dieses vorzüglichen Werkes des berühmten Altmeisters hat natürlich, abgesehen von einigen „Menschlichkeiten", die Töpferschen Arbeiten unangetastet gelassen. Nur hat er den von T. bearbeiteten 130 Chorälen die neusten desfallsigen hymnologischen Forschungen zugefügt. Weiter hat er die noch für den

nächsten d. h. Landesgebrauch fehlenden Choräle zugefügt, nebst einer Anzahl der besten Parallelmelodien. Da er durch diese Ausgabe ein möglichst werthvolles und brauchbares Seminarchoralbuch liefern wollte, so sind in dem neuen Theile Choralbearbeitungen der verschiedensten Meister als Musterarbeiten aufgenommen worden, wie es bei einem guten Schulbuche heut zu Tage der Fall sein muß. Einzelne Choräle sind, um das historische Interesse zu erwecken, bis in ihre Anfänge verfolgt und bis zur Gegenwart in ihren Metamorphosen dargestellt worden, wie z. B. „Befiehl du deine Wege", „Nun ruhen alle Wälder". Daß auch Choräle mit signirten Bäßen, der musikalische Theil des Altargesanges, gleichmäßig berücksichtigt wurden, bedarf wohl keiner besonderen Versicherung. —

Töpfer — Gottschalg: Choralstudien, 4 Hefte. Dritte verb. Auflage. Leipzig, Bruno Zechel, 18,00.

Dieses in seiner Art ganz vorzügliche Werk ist in d. Bl. eingehend gewürdigt worden, so daß es wohl nur des Hinweises auf die verjüngte Erscheinung dess. bedarf.

Allegretto aus der J. Symphonie von L. v. Beethoven. Transcription für die Orgel von Jul. Buckel, Organist in Winterthur. Leipzig und Winterthur, Rieter-Biedermann. 2,00. Vorgenannte symphonisches Cabinetstück ist zwar schon von unserem gefeierten Magdeburger Orgelmeister A. G Ritter in freier Weise sehr wirkungsvoll für unser königliches Instrument bearbeitet worden (Magdeburg, Heinrichshofen), nichts desto weniger darf dieses neue partiturgetreue Arrangement dennoch der eingehendsten Berücksichtigung, denn der Schweizer Meister — ein früherer Schüler Dr. Töpfers — hat es versucht das herrliche Symphoniefragment nach instrumentaler Seite der neuen modernen Conzertorgel mit ihren reichen Hilfsmitteln möglichst anzupassen, was ihm auch ganz vortrefflich gelungen ist Freilich ist dadurch das unsterbliche Tonpoem nur gewiegten und gewappneten Spielern die über ein Sauer'sches, Walker'sches, Ladegast'sches ꝛc. Meisterorganon disponiren zu- und eingänglich. —

Heinze Leopold: Theoretisch-praktische Harmonielehre nach päd. Grundsätzen nebst specieller und ausführlicher Behandlung der alten Kirchentonarten bearbeitet. 1. Theil. Präparanden, Seminaristen, Lehrern, Organisten und Freunden der Tonkunst gewidmet. 3. umgearb. u. erweiterte Aufl. Oberglogau, Heinr. Handel.

Vorliegende Arbeit gehört unbedingt zu dem Besten, was das betreffende Gebiet aufzuweisen hat. Der 1. Theil bringt Belehrungen über Ton, Noten, Liniensystem, sowie alles was in das Bereich der allgemeinen Musiklehre gehört. Der 2. Theil behandelt die Accordenlehre in musterhafter Weise. Vorzüglich gelungen ist die Modulationslehre. Der Ref. kennt kein ähnliches Werk in welchem diese Disciplin besser behandelt wäre. Im 3. Abschnitte sind die nöthigen Belehrungen über den Choralsatz zu finden. Auch der 4. Abschnitt: die alten Kirchentonarten, läßt an Gründlichkeit und Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Der Anfang bietet die Theorie des Zwischen- und Vorspiels, den Satz für Männerstimmen, den 2-, 3-, 5- und mehrstimmigen Satz, die Fuge und das Generalbaßspielen, das sehr richtig auf allen früheren Gebieten sehr in Betracht gezogen worden ist. Der 2. Theil des H. Werkes ist betitelt: Musikalisches Lehr- und Bildungsbuch und enthält: die mus. Formenlehre mit ihrer Anwendung, die Organik, Geschichte der Kirchenmusik, Gesangunterr. in der Volksschule, der Clavierunterricht, Werke für weitere Studien.

Für Pianoforte.

Classische Clavierwerke aus Dr. Hans von Bülows Conzertprogrammen 1. Band: Seb. Bach, F-dur Suite und E-moll-Fantasie, Händel G-moll-Gigue, Scarlatti-Katzenfuge, Beethoven: Cis-moll-Sonate (op. 27,2) As-dur-Sonate (op. 26), 32 Var. in C-moll, Sonate pathetique (op. 13), Haydn — C-dur-Fantasie, Field — Es-dur-Rondo, 10 Hefte à 1,30 — 2,50. München, Jos. Aibl.

Diejenigen Musiker, welche dieses gefeierten Pianofortvirtuosen und Pianofortepädagogen höchst vollendete Ausgaben der letzten Beethovenschen Sonaten, der Scarlattischen Clavierwerke, der Cramerschen Etüden ꝛc. näher kennen — und das sind hoffentlich recht Viele — werden wissen wie höchst künstlerisch-, pädagogisch- und kritisch-gewissenhaft v. B. bei seinen Editionen zu Werke geht. Jeder Takt zeigt von der sorgsamsten, ja genialen Ueberlegung. Stimmführung, Vortragszeichen, Fingersatz sind musterhaft angedeutet, so daß für das Selbststudium, sowie für den Unterricht, diese Ausgabe von größter Bedeutung ist. Nicht minder ließ es sich der Herr

Verleger angelegen sein, die von B. gebotenen Perlen unserer Klassiker im schönsten Festgewande darzubieten; es ist eine wirkliche Prachtausgabe, deren Schmuck noch erhöht wird durch eine wohlgetroffene Photographie des berühmten Meisters und durch einen höchst geschmackvollen, dauerhaften Einband. Möge der in Aussicht gestellte dritte Band nicht zu lange auf sich warten lassen.

Im Salon. Sammlung ausgewählter Vortragsstücke für das Pianoforte. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 3 Mark.

Im anmuthendsten Gewande und bei billigstem Preise finden sich hier nicht weniger denn 16 größere und kleinere Salonstücke der besten Art in mittelschwerer Form. Besonders wirkungsvoll erscheinen: Blumenthals La Source und Les deu Anges, Th. Döhler: Großer Walzer, Kalkbrenner: Le Fou, Merkel: Frühlingsbotschaft, Jadasohn: Maskenball — Episode, Scharwenka, polnischer Nationaltanz ꝛc.

Für Gesang.

Reinecke, Carl (op. 37, 63, 75, 91, 135, 138): 53 Kinderlieder mit Clavierbegleitnng. Neue Gesammtausgabe. Leipzig, Breitkopf und Härtel, 4,00 netto.

Eine äußerlich wie innerlich ungemein anmuthende Sammlung! Nicht nur hat es der Verf. verstanden, ächt kindliche Texte — nicht gemachtes langstieliges Zeug, auszuwählen, sondern es ist ihm auch gegeben in ächt kindlichem Geiste musikalisch zu den Kindern zu sprechen. Nicht nur das gemüthliche, sondern auch das scherzhafte Element steht dem feinsinnigen Componisten im hohen Grade zu Gebote. Wie prächtig sind z. B. "Wie Hansel und Gretel Birnen schütteln", „Wie es in der Mühle aussieht", Tanzlied, „Der liebe Hahnemann, ein Serenädchen ꝛc. Daß der „Töne Meister" auch manch nettes Kinderlied selbst textlich erfinden kann, hat uns aufs Angenehmste berührt.

Merkel, Gustav: Pastorale für die Orgel. Mainz, Schotts Söhne, op. 103. 1,25.

Eines der reizendsten, dabei gediegensten und orgelmäßigsten Conzertstücke, die neuerdings geschrieben worden sind! Während Meister Merkel in seinen von uns früher gebührend gewürdigten Orgelschöpfungen sich mehr der strengen contrapunktischen Schreibweise befleißigte, mit Ausnahme einiger, dem vorliegenden ähnlichen Stücke, hat er sich hier durchweg den freieren Style aufs glücklichste erkoren, so daß wir denken: Dieses mäßig schwere Stück wird überall, wo es in Conzerten ꝛc. gespielt wird, den vielseitigsten Anklang finden; es ist ganz geeignet durch die glücklich erfundenen beiden liebförmigen Hauptthemen, deren Durchführung und effektvolle Steigerung bis zum vollen Werke eine überraschende und höchst wirkungsvolle ist, ein Repertoirstück für allerhand conzertirende und „fahrende" Orgelleute zu werden, indem es auch solchen Zuhörern gefallen wird, denen alle gelehrten Formen böhmische und deswegen unliebsame Dörfer sind. Auch für dergleichen musikalische Böotier sollen nach Rob. Schumann Bildungsstücke da sein. Das vorliegende geist- und wirkungsvolle Werk ist ganz geeignet — ohne jegliche seichte Conzessionen zu machen — dem modernen Orgelspiel neue Freunde zu erwerben und zu erhalten. Der Meister gebe mehr Derartiges — ohne indeß seine königlichen Domainen: Die Sonate, Fuge und Variation für Orgel zu verpachten, und er wird sich neue Lorbeeren pflücken. Das anmuthige reizende Orgelopuskulum ist dem rührigen Herrn Otto Türke in Zwickau gewidmet.

Dost, Br: Volkslieder für gem. Chor bearbeitet und zunächst für höhere Lehranstalten herausgegeben. Schneeberg, Br. Fr. Gödsche.

Eine Sammlung, die Kopf, Hände (Herz) und Füße hat, d. h. die mit dem besten Gewissen schönstens empfohlen zu werden verdient. 150 der schönsten in- und ausländischen Volks- und volksthümlichen Lieder — geordnet nach folgenden Geschichtspunkten: Gesang, Frühling, Sommer, Herbst, Winter, Morgen, Abend, Heimat, Vaterland, Wandern, Jagd, Gesellschaft, Vermischtes, Minne — präsentiren sich in recht guter meist vierstimmiger, mit feinsinnigen Nüancirungen versehenen Bearbeitung, die ohne flach zu sein, sich dem Charakter des Liedes ächt künstlerisch anschließt. Bisweilen sind auch der Frauen- mit dem Männerchore sinnig (5 und 6 stimmig) vereinigt.

Vermischtes.

Tonkünstlerversammlung zu Hannover.

III. Das Marktkirchen-Concert.

Am Dienstag Morgen versammelten sich die Tonkünstler und zahlreiche Einheimische in unserer schönen Hauptkirche, um einer Aufführung kirchlicher Musikwerke beizuwohnen. Eingeleitet wurde das Concert von einem Vortrage des Organisten der Marktkirche, Herrn Musikdirector Molck, mit Toccata und Fuge in D-moll von J. S. Bach, dem größten Componisten für die Orgel. Das schöne, aber schwierige Werk wurde von Herrn Molck mit bekannter Meisterschaft gespielt. Ein achtstimmig gesetzter Psalm von Gustav Rebling in Magdeburg, den der Engel-Gesangverein vortragen wollte, fiel weg und wurde später im Theater aufgeführt, eine Stelle, wohin die Composition allerdings am allerwenigsten paßte. Der genannte Chor sang später in ganz vorzüglicher Weise geistliche Chöre von Friedrich Kiel und Johannes Brahms. Von trefflicher Wirkung war ein Andante religioso von J. J. Bott, welches Herr Concertmeister Hänflein ausgezeichnet spielte. Die Orgelbegleitung führte Herr Molck aus. Der Zusammenklang der Violine mit der Orgel war in dem hohen Gewölbe der Kirche, deren Akustik vorzüglich ist, von hinreißender Wirkung. Ebenso klang die Composition von Herrman Zopf, „Ostersonntag", für Altsolo, Violine, Viola und Orgel sehr schön. Das interessante Werk wurde von Frau Marie Harditz, Hofopernsängerin aus Dessau, gesungen, die Instrumental-Begleitung führten Herr Concertmeister Hänflein und Herr Kammermusikus Kirchner aus, und zwar in lobenswerther Weise. Was die Sängerin Frau Harditz anbetrifft, so paßte weder diese, noch Fräulein Breidenstein*), in deren Hand mit wenigen Ausnahmen der gesammte vocale Theil des Concert's lag, weder nach Stimmmitteln noch nach technischer Ausbildung in den Rahmen dieser Concerte, die doch an executiven Kräften nur Vorzügliches hinstellen wollten und sollten. (?) Es mag das hier ein für allemal gesagt sein, um den allgemeinen und berechtigten Erstaunen im Publicum einen Ausdruck zu geben. Hoffentlich werden wir nicht gezwungen, auf diese und einige andere Unzuträglichkeiten zurückzukommen. Zum Concertreferate zurückkehrend, ist zunächst Composition und Vortrag einer Orgel-Fantasie (Op. 15) von einem dänischen Componisten, Gottfried Matthison-Hansen, hervorzuheben; dieselbe ist gut gearbeitet und wurde ausgezeichnet vom Componisten vorgetragen. Daran schloß sich ein Largo von G. F. Händel für Violoncell und Orgel eingerichtet von Dr. W. Stade (eine gute und dankenswerthe Bereicherung der ernsten Musik) und ein Andante von Widor, beide Stücke für Violoncell und Orgel. In der Person des Violoncellspielers Herrn Adolphe Fischer aus Paris lernten wir einen sehr tüchtigen, begabten Künstler kennen. Die Orgelstimme führte Herr Molck aus. Denselben Herrn hörten wir noch einmal im Vereine mit Herrn Concertmeister Hänstein im Vortrage eines Adagio für Violine, Violoncell und Orgel von August Fischer in Dresden; die schöne Composition war von bester Wirkung. Den Schluß des Concerts bildete der Vortrag einer Orgelsonate (E-moll, Op. 19.) von A. G. Ritter in Magdeburg. Der Vortragende, Herr Emil Weiß aus Osnabrück, ist einer der ? hervorragendsten ? deutschen Orgelspieler und hier in Hannover ein stets mit wärmster ? Anerkennung ? aufgenommener Gast. Er spielte auch diesmal ausgezeichnet. — Der Gesammteindruck des Concerts war ein recht befriedigender.

Briefwechsel.

Herrn Oberorganist M. in Brs. Band 4 und 5 des Repertoriums für Orgel sind im Manuskript längst vollendet und werden hoffentlich, so Gott und der Verleger will, noch in diesem Jahre des Heils erscheinen. Für Band 6 liegt bereits umfangreiches und interessantes Material vor. — Herrn G. in H. Ein „Gedankenleben" ist die beste Unterhaltung in der Eintönigkeit, ja Langweiligkeit der ländlichen Zustände: es ersetzt alle Gesellschaften. — Dr. H. in W. Nicht Herbeck hat die erste große Orgel-Symphonie geschrieben, sondern C. A. Fischer in Dresden. —

*) Frl. Breidenstein verdient diesen Tadel durchaus nicht. Red.

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 6. Fünfunddreißigster Jahrgang. 1878.

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2½ Mark durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Insertionsgebühren: 10 Pfennige die Zeile.

Inhalt: Altdeutsche Sprichwörter. — Ein Kaiserconcert. — Die neue Orgel in der Hof-Kirche zu Kassel. — Besprechungen. — Aufführungen. — Personalien. — Briefwechsel.

Altdeutsche Sprichwörter.

Kein großer Mann thut eine geringe Thorheit.

Die Welt will Nachteulen haben sich zu verwundern.

Wenn der Mensch aufhört, so muß er anheben.

Hüte dich für „kann nicht".

Wer einen alten Zaun zerreißt, den beißt leichtlich eine Schlange.

Wie gerungen, so gelungen.

Niemand's Gesell kommt nicht über die Schwell'.

Die allzeit lehren, sich nimmer bekehren.

Was bald reif, hält nicht steif.

Alte Kirchen haben dunkle Fenster.

Das Alte klappert, das Neue klingt.

Die Welt will grob Garn, das sie siehet und tastet.

Zu Hofe dienen Alle der Suppen, nicht des Herrn wegen.

Wer nichts kann, ist des Grämens frei.

Wer wenig kann, ist am besten d'ran.

Kunst fischt nirgends umsonst.

Man bricht die Kunst nicht vom Zaun.

Künstler sind die Ersten im Narrenschiff.

Guter Muth ist halbes Leben.

Jeder muß ein Paar Narrenschuhe zerreißen, wo nicht mehr.

Im Salzen halte Maß.

Schweißwasser rührt den Mörtel gut.

Die Trommel gellt, weil sie leer ist.

Gute Vorgänger machen gute Nachtreter.

Wird, das Glück ist mürb.

Edel macht das Gemüth, nicht das Geblüt.

Wie sich der Mann wehrt, so wird er geehrt.

Ehr', Lehr', Wehr', kein Mann braucht mehr.

Gewalt, Geld und Gunst schwächt Recht, Ehr' und Kunst.

Selig ist der Mann, der Herrengunst entrathen kann.

Wer ist gelehrt in Kunst und Recht,
der ist nur andrer Leute Knecht.

Der Wille gibt dem Werk den Namen.

Manches wird besser gepfiffen als gesagt.

Wer thu't, was er kann, der thut so viel, als der Papst in Rom.

Gelehrte Leute wissen es, tapfere thun es.

Wer dienet der Zeit, der dienet wohl.

Bei Hofe muß man den Staub mit Fuchsschwänzen abkehren.

Die Bande konnt Niemand erfinden,
damit man möcht' die Gedanken binden.

Ein improvisirtes Kaiser-Concert.

Motto:
Heil Dir, im Siegerkranz!

Wolmirstedt, 4. Juni. In den Abendstunden des letzten Sonntags fand in unserer neu erbauten schönen Kirche eine Aufführung „geistlicher Musik" statt, die sich durch die begleitenden Umstände, wie durch die geniale Inspiration des darin mitwirkenden Künstlers zu einer tiefbewegenden, herzerhebenden Feier gestaltete, welche Allen, die derselben beiwohnten, unvergeßlich bleiben wird. Ahnungslos waren wir in die geweihten Räume eingetreten, da verbreitete sich plötzlich von Mund zu Mund die Schreckensbotschaft von dem erneuten ruchlosen Attentate auf das Leben unseres theuren Kaisers. Zitternd vor Erregung, voll Schmerz und Entrüstung saßen die Zuhörer auf ihren Plätzen, leise flüsternd und nicht im Stande, ihre Gedanken und Gefühle zu bemeistern. Keiner war in der gesammelten Stimmung, mit welcher die heilige Kunst an solcher Stätte ausgeübt und aufgenommen sein will. Da plötzlich tönte vom Chore herab die volle Orgel mit mächtigen, strahlenden Klängen: „Heil Dir, im Siegerkranz!" Ja, „Heil Dir, im Siegerkranz", das war der einzige Gedanke, das die einzige Weise, in welche unsere Seele einstimmen und sich von ihrer bangen Beklommenheit befreien konnte. Ein Aufathmen der Erlösung ging durch die Kirche. Herr Musikdirektor Ritter aus Magdeburg war es, welcher, der inneren Stimme gehorchend, statt mit einem Präludium von Frescobaldi mit unserer Volkshymne das Concert eröffnete. „Heil Dir, im Siegerkranz" tönte die Melodie auf's Neue, umrankt und umstrahlt von den glänzendsten Figuren, die wir je auf der Orgel gehört. Da plötzlich verstummen die rauschenden Klänge und eine sanfte, stille Weise hebt an: „Befiehl du deine Wege". Alle Hörer hielten den Athem an, Aller Gedanken wandten sich dem Einen zu, dessen Wege jetzt so bedroht scheinen, dessen Herz so tief verwundet sein muß, und manch stilles Gebet stieg in dieser Minute zu dem Herrn empor. Doch mit einem gewaltigen Crescendo trat wieder die erste Melodie ein, um in immer reicherer, immer glänzender Variirung durchgeführt zu werden. Die Herrlichkeit der Kunst hat den Bann gebrochen, der das bange Herz gefangen hielt, und die befreite Seele konnte sich den übrigen Vorträgen mit Andacht zuwenden. Der Schwerpunkt des Concertes lag natürlich in den Orgelvorträgen des Herrn Ritter. Freude und Stolz ergriffen alle Hörer über unsere neue herrliche Reubke'sche Orgel, wie sie unter den Händen des Meisters einen

anscheinend unerschöpflichen Reichthum von Klangfarben entfaltete. So in den Solovorträgen: Adagio von Chopin und Transscription über: „Nun beut die Flur" aus der „Schöpfung" — so in der Begleitung der Gesänge des Herrn Lorenz, der vortrefflich bei Stimme war. Man glaubte nicht mehr der starren Orgel, man glaubte den biegsamen Tönen und dem Farbenreichthum eines vollen Orchesters zu lauschen. Ein paar stimmungsvoll ausgeführte Chorgesänge legten gutes Zeugniß ab von dem ernsten Streben der heimischen Kräfte. In gehobener Stimmung erwarteten wir die letzte Nummer des Programms: die Choral-Improvisation. „Jesus, meine Zuversicht!" erklang es, erst einfach, dann mannigfach variirt mit Cantus firmus, bald in sanft ergebener, bald in gläubig zuversichtlicher Weise, bald wie von fernen Engelchören gesungen, bald in voller Wucht und Majestät daherschreitend. Der letzte volle Accord verhallte; die Zuhörer erhoben sich still von ihren Sitzen. Aber wie gebannt blieben sie stehen, denn aus dem entgegengesetzten Ende der Kirche ertönte jetzt eine bekannte, tief bewegte Stimme. Es war der Herr Superintendent Raabe, der, von den empfangenen Eindrücken überwältigt, die Kanzel bestiegen hatte und eine Ansprache an die Versammlung richtete. „Ungewöhnliche Ereignisse rechtfertigen wohl auch zu so ungewöhnlicher Stunde ein Wort von dieser heiligen Stätte", so ungefähr begann der in der eingetretenen Dunkelheit unsichtbare Redner, dessen Worte wir natürlich nur andeutungsweise wiedergeben können. „Unerhörtes ist geschehen. Ein neues Attentat auf das Leben unseres theuren Kaisers hat stattgefunden. Se. Majestät ist verwundet, vielleicht schwer verletzt." Eine Sensation, die durch die Kirche ging, zeigte an, daß viele der Anwesendeu erst jetzt bestimmte Kunde erhielten. Und nun theilte er die wenigen bis dahin eingelaufenen Nachrichten mit. Nachdem er den Gefühlen tiefen Schmerzes und banger Sorge Ausdruck gegeben, fuhr er fort: „Doch, wenn auch in unseliger Begriffswirrung und unbegreiflicher Gemüthsverwilderung ein Frevler selbst auf das geheiligte Haupt unseres Herrschers zielte, unser Kaiser, ist doch, das wissen wir Alle, der „Liebling des Volkes", wie das Lied singt, das uns der Herr Musikdirector Ritter zum Anfang so herrlich gespielt hat. — Zu Wem aber sollen wir aufschauen, wenn so Ungeheures, so Unfaßbares geschieht? Zu Wem soll Er aufblicken, der so schwer getroffen ist? Auch darauf hat uns die Orgel Antwort gegeben: „Befiehl Du Deine Wege und was Dein Herze kränkt, der allertreusten Pflege Deß', der den Himmel lenkt." — Doch die Verwundung ist vielleicht bedenklich, das Leben unseres theuren Kaisers ist vielleicht in Gefahr. Nun, wir wissen, worauf unser frommer König im Leben und im Sterben seine Hoffnung setzt: „Jesus, meine Zuversicht", ist uns eben in's Herz geklungen. „Und nun" so schloß der Redner, „laßt uns Alles, was unser Herz im Hinblick auf unseren über Alles geliebten Kaiser, wie auf das theure Vaterland bewegt, zusammenfassen in das Lied, welches wir schon bei so mancher Festesfeier gesungen: „Der ewigreiche Gott woll' uns bei unserm Leben", und mögen die Engel Gottes unseren Sang hintragen zu unserem theuren Landesvater". Eine Stimme von unten intonirte im richtigen Ton die Melodie: „Nun danket Alle Gott", bei dem zweiten Ton schon hatte Ritter wieder in die volle

Orgel gegriffen und mit mächtigem Klange, durchschauert von nie empfundenen Gefühlen, sang die Versammlung das Lied. Tief bewegt, erhobenen Herzens und thränenden Auges verließen die Anwesenden das Gotteshaus, und Jeder gestand sich, einen Moment von solcher Weihe noch nicht erlebt zu haben. Eine Stunde ästhetischen, vielleicht erbaulichen Kunstgenusses hatten sie sich versprochen und einer Feier beigewohnt, wie sie erhebender nicht gedacht werden kann, die dabei den ganzen Reiz des Improvisirten hatte; denn die beiden Hauptpersonen trafen sich erst beim Hinausgehen unter dem Portal der Kirche. Keiner der Anwesendrn wird diese Stunde je vergessen.

Die neue Orgel in der Hof- und Garnisonskirche zu Cassel.

Die Orgel in der hiesigen Hof- und Garnisonskirche, die sich bisher in einem höchst traurigen Zustande befand, ist jetzt durch die berühmten Orgelbaumeister Herren Gebr. Euler in Gottsbüren zu einem ganz vorzüglichen Werke umgeschaffen worden, so daß Herr Professor Dr. Volckmar in Homberg bei der von ihm kürzlich vollzogenen Prüfung des Werkes Herrn Euler die vollste Anerkennung zollen konnte.

Die Orgel hat nach dem Umbau 47 Register mit 2726 Stimmen erhalten, die auf 3 Manualen und einem Pedal zum Klingen gebracht werden können; sie ist ein vortreffliches und großartiges Werk, nicht blos nach äußerem Umfange, sondern auch nach innerer Vollendung, nach Kraft und Gewalt, nach Tonfülle und Ton-Charakter. Auf alle Einzelheiten dieses umfangreichen Werkes einzugehen, liegt außer dem Bereiche einer gedrängten Mittheilung, wohl aber kann hierbei wesentlich Wichtiges nicht übersehen und übergangen werden. Sämmtliches Regierwerk ist äußerst sinnreich angelegt und mit seltener Accuratesse ausgeführt. Die Spielart ist so leicht, weich und präcis, daß die schnellsten Gänge und kleinsten Notentheile deutlich und ohne Geräusch ausgeführt werden können. — Bei solch' trefflicher Einrichtung hat der Ausdruck „Die Orgel schlagen" seine Bedeutung verloren.

Die gleiche Accuratesse ist auch an sämmtlichem Pfeifenwerke zu bemerken, und läßt das kleinste Stückchen Arbeit den gewissenhaften Meister, den Künstler seines Faches erkennen. Die Prinzipalstimmen sind markig und frisch, die Flötenstimmen zart, lieblich und edel; einzelne reizend in ihrer Wirkung. Ueberall, neben einem edeln Ton, Bestimmtheit, Kraft und Frische.

Von dem richtigen Grundsatz ausgehend, daß eine leichte Ansprache der Stimmen von der steten Bereitschaft des Windes ebenso abhängt, wie bei einem Sänger der frische markige Ton von der richtigen Art und Weise des Athmens, hat ꝛc. Euler Schöpfbälge angewendet, die sich in zwei große Bassins entleeren, von welchen aus der Wind in verschiedenen Kanälen dem unter jeder Windlade befindlichen Regulator-Balg zugeführt wird. Durch diese stete Windbereitschaft wird eine Sicherheit und Bestimmtheit der Ansprache erzielt, wie sie bei ältern Orgelwerken nie zu finden ist.

*) Stellte sich bei dem Casseler Musikfeste d. a. d. M. zur Genüge heraus. Red.

Von unberechenbarem Vortheil sind die über dem Pedal angebrachten Collectivzüge, die der Organist bequem mit der Fußspitze dirigirt und wodurch er jegliche Tonstärke vom leisesten Hauch bis zur Kraft des vollen Werkes herzustellen vermag. Ebenso wird durch einen Crescendo-Zug die Starrheit des gewöhnlichen Orgeltons gebrochen und zu einem geschmeidigen, biegsamen Orchesterton umgeschaffen. Jeden Augenblick ist es dem Organisten möglich, bald einen Chor sanft streichender Prinzipalstimmen, bald einen Chor lieblicher Flöten, bald einen Chor markiger Blechinstrumente, bald die reizendsten Solostimmen zu Gehör zu bringen. Rein und edel in jeder Note, spricht dieses Instrument in den zartesten Ausdrücken der einfachen Melodie zu uns, oder es braust in den reichsten und glänzendsten Passagen der brillanten Harmonie. Der Charakter des Tones dieser Orgel überraschte uns und wird Jeden überraschen, der Gelegenheit hat, dieses herrliche Werk zu hören.

Die Garnisonsgemeinde hat nunmehr in ihrem Gotteshause eine Orgel erhalten, wohl geeignet zu dem seligsten Geschäfte: „die Herzen der Kirchenbesucher zu sammeln, zu erheben und zu erbauen."

Disposition der Orgel.

Unter-Manual.
(Hauptwerk).

1. Principal 16'.
2. Bordun 16'.
3. Principal 8'.
4. Gambe 8'.
5. Gemshorn 8'.
6. Hohlflöte 8'.
7. Gedackt 8'.
8. Octave 4'.
9. Blockflöte 4'.
10. Gemshorn 4'.
11. Octave 2'.
12. Waldflöte 2'.
13. Quinte 5⅓'.
14. Cornett 4 fach.
15. Mixtur 2' 4 fach.
16. Trompete 8'.

Ober-Manual.
(Schwellwerk).

1. Geigenprincipal 8'.
2. Salicional 8'.
3. Flöte 8'.
4. Spitzflöte 4'.
5. Hohlflöte 4'.
6. Clarinetto 8'.

Mittel-Manual.

1. Lieblichgedackt 16'.
2. Principal 8'.
3. Quintatön 8'.
4. Salicional 8'.
5. Rohrflöte 8'.
6. Flauto majore 8'.
7. Flauto traverso 8'.
8. Octave 4'.
9. Salicet 4'.
10. Waldflöte 4'.
11. Gedackt 4'.
12. Flautino 2'
13. Mixtur 3 fach.

Pedal.

1. Principalbaß 16'
2. Principalbaß 16'
3. Violonbaß 16'.
4. Subbaß 16'.
5. Quintbaß 10⅔'.
6. Principalbaß 8'.
7. Octavbaß 8'.
8. Violoncello 8'.
9. Gedacktbaß 8'.
10. Octavbaß 4'.
11. Trompete 8'.
12. Posaune 16'.

* „Weihnachts-Concert", diesen Namen trug das Concert, welches am Vormittag des zweiten Festtags in der Garnisonskirche stattfand, mit vollem Recht, denn nicht weniger als zehn Nummern von den fünfzehn des Programms hatten directen Bezug auf dies oberste Fest der Christenheit. In erster Linie galt es wohl die Güte der neureparirten Orgel zu zeigen, sodann hatte man aber, mit Rücksicht auf den Tag, die Gelegenheit geboten gesehen, uns eine echte und rechte musikalische Weihnachtsfeier zu bereiten. Dieser Zweck ist voll und ganz erreicht worden und sei den Unternehmern und Mitwirkenden dafür der aufrichtigste Dank gesagt. Solche Tage heben sich in der Erinnerung des Menschen schärfer und glänzender ab, und doppelt werth sind sie uns, wird ihnen noch eine künstlerische Weihe verliehen. Welche von den Künsten hat aber das Weihnachtsfest inniger gefeiert, welche hat ihm wärmere Empfindungen, heiligere Andacht gewidmet, als die Musik? Schon in längst vergangenen Jahrhunderten, da sie noch mit kindlicher Zunge redete, sind diesem Fest ihre Loblieder erklungen, und erfrischt, angemuthet von solcher Einfachheit, von solcher Tiefe des religiösen Gefühls lauscht unser verwöhntes Ohr dem lauteren Goldklang, dem Schatz, den die alte Kirchenmusik gerade in Bezug auf das Weihnachtsfest birgt. Von den böhmischen Weihnachtsgesängen, die hinauf in die Tage der Hussitenkriege reichen, zieht sich durch die Musikgeschichte die Kette dieser Compositionen, um in dem herrlichen Hymnus, dem Weihnachtsoratorium von Bach, ihren Höhepunkt zu erklimmen. Und selbst unsere, von Materialismus und Spottsucht durchfurchte Gegenwart vermag sich der Einwirkung, die dieses Fest auf uns ausübt, nicht zu entziehen und singt, wenn auch mit weniger gläubigem Gemüth, noch immer neue Weihnachtslieder. — Eröffnet wurde das vorgestrige Concert mit einer Orgelsonate „Weihnacht" von Dr. Volckmar, deren musikalische Gestaltung in drei Sätzen einzelne, auf dem Programm abgedruckte Bibelstellen zu Grunde gelegt waren. Die Composition, welche wohl geeignet ist, die Vorzüge einer Orgel zu Gehör zu bringen, wurde von Herrn Rundnagel trefflich gespielt. Er beherrscht sein neues Werk schon vollständig und ließ die lobenswerthen Eigenschaften desselben paradiren. Der Ton ist in allen Registern gleichmäßig schön und frei von jeder störenden Zugabe. Die Verfertiger, die Herren Gebrüder Euler in Gottsbüren, haben damit bewiesen, daß sie in der Kunst des Orgelbaues wohl erfahren sind, und nach diesem Resultat ist es doppelt freudig zu begrüßen, daß gerade ihnen von Seiten der Regierung, deren Munificenz die Garnisonskirche in erster Linie die nun so vorzügliche Orgel verdankt, die Reparatur anvertraut wurde. Daß Herr Rundnagel auch bei der Mendelssohn'schen Sonate Gelegenheit nahm, die wechselvolle Klangfarbe der einzelnen Register zu zeigen, läßt sich begreifen, da das Concert ja auch der Orgel galt, im Interesse des Werkes durfte man aber nach einer etwas größeren Gleichheit verlangen. Die Gegensätze zwischen dem Fortissimo des vollen Werks und dem kaum hörbaren Pianissimo finden in dem Charakter der Composition keine Begründung und störten den einheitlichen Eindruck derselben. Eine prächtige Wirkung erzielte trotz seiner klaviermäßigen Behandlung der letzte Satz der Sonate. Möge uns Herr Rundnagel noch öfter in derartigen Concerten Gelegenheit bieten, seiner

Meisterschaft im Orgelspiel zu lauschen; die Literatur für dieses herrliche Instrument ist eine so reichhaltige und gediegene, daß sie wohl verdient, immer weiteren Kreisen bekannt zu werden. Der Oratorienverein sang seine A capella-Chöre mit vieler Präcision und fein nüancirtem Vortrag. Auch die Intonation, eine fast gefährliche Klippe bei reiner Vocalmusik, ließ nichts zu wünschen übrig. Herr Lorleberg spielte zwei Solostücke von Corelli und Lokatelli und bethätigte sich damit von Neuem als tüchtiger und trefflich geschulter Cellist. Einen Glanzpunkt des Concerts bildete der Gesang des Frl. Görtz. Eine solche gottgesegnete Stimme so singen zu hören, das ist eine wahre Weihnachtsfreude. Frl. Görtz gab uns einen in seiner Einfachheit wunderbar ergreifenden altfranzösischen Weihnachtsgesang, eines von den Franck'schen Liedern und die köstliche Bach'sche Arie „mein gläubiges Herze frohlocke, sing', scherze". Wir müssen offen gestehen, daß uns selten ein Gesang so ergriffen hat, wie diesmal der von Frl. Görtz; das war Alles Wohllaut, reines und edles Empfinden, jeder Ton strotzte von gesunder Schönheit und lieferte von Neuem den deutlichen Beweis, daß die menschliche Stimme doch das herrlichste aller Instrumente bleibt.

Besprechungen.

Lützel, J. Heinrich: 32 geistliche Chorgesänge mit Orgelbegleitung bearb. und herausgegeb. Kaiserslautern, Tascher 0,60.

Vorliegendes Werkchen ist vornämlich für den kirchlichen Gebrauch auf dem Lande bestimmt, allwo man doch auch Einiges zum Preise des Herrn und zur Erbauung der Gemeinde thun möchte — junge Lehrer, Cantoren und Organisten können sich auf diesem Gebiete vieles Verdienst erwerben — und woselbst man höchstens Sopran- und Altstimmen (vielleicht auch einige Grund- oder Männerstimmen) zusammenbringen kann. In Ermangelung dieser letzteren genügen auch die ersteren. Das Fundament bildet ja die Orgel. Die Bearbeitung ist mit sorglichster Hand geschehen und die ganze Sammlung läßt an praktischer Brauchbarkeit nicht das mindeste zu wünschen übrig.

Lützel, J. Heinrich: Geistliche und weltliche Männerchöre für Seminarien, Lehrerconferenzen und Gesangvereine. 4. verm. Auflage. Kaiserslautern, Tascher 2,60.

Wie Zeus zum Dichter sagt: „So oft du kommst, sollst du willkommen sein!" so kann auch Dieses der vorliegenden Musterssammlung in neuem Kleide entgegenrufen. Die vortreffliche „Aehrenlese" enthält 66 geistliche (die geistlichen Feste sind ganz besonders berücksichtigt) und ebensoviel weltliche Gesänge in musterhafter Bearbeitung (Classisches und Populäres, Altes und Neues). Die neue Auflage ist nicht nur eine verbesserte, sondern auch eine vermehrte. Lehrerconferenzen und Lehrer-Seminare wollen sich mit dem classischen Buche ja befreunden.

Mohl, Dr. Ludwig: Mozarts Briefe. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Man lernt durch diese reichhaltigen brieflichen Ergüsse des gottbegnadeten Künstlers nicht nur diesen, sondern auch den Menschen Mozart achten und lieb gewinnen. Tiefes Gefühl für alles Schöne und Gute, eine heitere (oft etwas realistische) Lebensauffassung documentirt sich überall. Geist nnd Scharfsinn, sowie neidlose Anerkennung fremden Verdienstes machen uns den Wiener Großmeister von neuem hochwerth. Ausstattung in jeder Beziehung vortrefflich.

Schubert, Franz: Drei Lieder (Wandrers Nachtlied, Haiden-Röslein, der König von Thule) für 4 Männerstimmen eingerichtet von Rob. Musiol. Wien, Spina, (Friedr. Schreiber) 1,50.

Der rühmlichst bekannte Musikgelehrte und Kritiker pflückt auch auf diesem Gebiete Rosen und Vergißmeinnicht. Wir empfehlen die schönen Arrangements.

Seb. Bach: Sarabande aus einer Clavier-Suite für Violine, (Violoncello) und Pianoforte (oder Orgel) bearb. v. Dr. Ernst Naumann. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1,00.

Ein höchst interessantes, wirkungsvolles Stück in engen Rahmen, das ganz vortrefflich wiedergeboren wurde.

Wolfermann, Albert, op. 1: Adagio religioso für Violon-Cello mit Begleitung der Orgel (Harmonium) oder des Pianoforte. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 0,75.

Im modernen Style (namentlich an R. Wagner erinnernd) gehalten, von nobelster Faktur und edler Cantilene, wird sich dieser kurze inhaltsreiche Satz, wenn die Zuhörer nicht gar zu obstinat sind, in geistlichen Concerten sicher viele Freunde erwerben, wenn er mit gehöriger Verve vorgetragen wird. Die Ausführung bietet für beide Instrumente nur geringe Schwierigkeiten.

Baumert, C, op. 33: „Gott sei des Kaisers Schutz!" mit Benutzung der bekannten Melodie von A. Lvoff für Violinchor und Orgel, Leipzig, Leuckart (Const. Sauder), Part. und Violinstimme 1,20, Violinstimme 0,30.

Diese einfache sinnige Composition ist vornämlich für Seminare berechnet, kann aber, außer an Kaisers Geburtstag, auch bei sonstigen geistlichen Aufführungen benutzt werden. Nach einem kurzen Präambulum ertönt die bekannte russische Nationalhymne von der Orgel, während dazu die Geigen einfach figuriren. Nach einem freien Zwischensatze, den beide Instrumente in regem Wechselspiele ausführen, nehmen die Geigen das Thema in Octaven auf und die Orgel vertritt das figurative Element.

Sechs klassische Stücke von Seb. Bach und Locatelli für das Violoncello arr. mit Begleitung des Pianoforte (oder Orgel oder des Harmonium) von W. Fitzenhagen.

1)	Andante v. Seb. Bach	1,00.
2)	Andante „ „ „	1,00.
3)	Adagio ma non troppo. von Seb. Bach	1,00.
4)	Adagio „ „ „ „ „ „	1,00.
5)	Largo „ „ „ „ „ „	1,00.
6)	Aria von Locatelli	1,00.

Berlin, Luckhardt.

Lauter edele Perlen von bestem Schrot und Korn, welche allen Kennern und Liebhabern reinsten Genuß bereiten werden. Einzelne dieser köstlichen Tongebilde wollen schon ziemlich studirt, d. h. sie wollen durchdacht, gefühlt und geübt sein. Hier, Ihr Herren Kirchen-Concertgeber, habt Ihr in gediegen moderner Weise geschliffene und neu gefaßte musikalische Edelsteine von reinstem Feuer, um Eure oft etwas eintönigen Concerte sachgemäß, mit classischen Gebilden zu beleben! Auch in weltlichen Concerten, wenn sie überhaupt ihrer Bestimmung nachkommen, das Publikum für Höheres allmälig zu erziehen, sind diese Classicitäten am Platze, resp. in der besten Ordnung.

Air v. Joh. Seb. Bach für Violine mit Begleitung von Streichinstrumenten oder Pianoforte oder Orgel einger. v. Wilhelmy, Part. 2,00. für Violoncello u. Orgel, 1,00. Berlin, Luckhart.

Bekanntlich eine der sinnigsten und populärsten Cantilenen des großen musikalischen Patriarchen Bach, die in der erneuerten Form allen Kennern hoch willkommen sein wird.

Romaneska aus dem 16. Jahrhundert für Violine und Pianoforte, arr. v. Carl Rundnagel. Neue rev. Ausgabe, 1,25. Berlin, Luckhardt.

Eins der eigenartigsten und poesiereichsten Gebilde aus der guten alten Zeit, welches zeigt, wie man vor Jahrhunderten „freud- und leidvoll" dachte und fühlte. Die Bearbeitung ist ganz sachgemäß.

Flügel, Gustav, op. 78: Anfangsstudien für das obligate Pedalspiel in dreistimmigen kleinen Orgelstücken, die zugleich als Vor- und Nachspiele dienen können. Leipzig, Merseburger, 2 H. à 1,20.

Feine, geistreiche und poetische Gebilde, die zu dem Besten gehören, was wir in diesem Genre besitzen. Vielleicht wäre es zweckmäßiger gewesen, diese gehaltvollen instruktiven Sachen auf drei Systemen zu notiren.

André, Julius, op. 49: Neun Orgelstücke verschiedenen Charakters f. d. Orgel.
„ „ „ 51: „ „ „ „ „ „ „
„ „ „ 53: „ „ „ „ „ „ „

André, Julius, op. 55: Neun Orgelstücke verschiedenen Charakters f. d. Orgel.
" " " 60: Sieben Tonstücke f. d. Orgel, 2 Fl.
" " " 61: " " " " " 2 "
Offenbach, André.

Der Grundzug der A. Orgelwerke ist Eingänglichkeit und leicht faßbare Form, gepaart mit melodischer Anmuth, weswegen diese Sachen in Süd-Deutschland, England und Amerika, wo die gelehrten contrapunktischen Meisterwerke eines Seb. Bach ꝛc. weniger verstanden werden und daher wenig munden wollen, vielen Eingang gefunden haben. Sollen wir einen Vergleich machen, so erinnert der Autor an Vater Rinck sel. Andenkens. Einzelne Sachen, meist unschwer zu spielen, sind recht nett, wie z. B Nr. 5 des op. 53, oder Nr. 2 in op. 55. In den beiden letzt genannten Operas geht Herr A. schon mehr in's Große und Weite. Einiges davon klingt nicht nur anmuthig, sondern pompös und ist brillant und effektvoll. Neben Sätzen, die für volle Orgel berechnet sind, finden sich auch Stücke für zartere Stimmen.

Weitzmann, C. F., 900 Präludien und Modulationen für Pianoforte oder Orgel. 1) Im klassischen Style. Berlin, Eigenthum des Comp., Enkeplatz (S. W.), Pr. 1,00.

900 Vorspiele — auf 2 Seiten? Wie ist das möglich? wird man verwundert fragen! In der Welt ist Vieles, wenn auch nicht Alles möglich. Musikd. W. ist eine bekanntlich einer der größten musikalischen Denker der Gegenwart, so eine Art Generalissimus des Contrapunktes. Er hat schon in dieser Beziehung manche harte Nuß geboten und geknackt, ja er hat Probleme gelöst, die vorher kein Anderer gestellt, vielweniger praktisch ausgeführt hat. Die große Menge kleiner Präludien auf dem denkbar kleinsten Raume beruht auf einem musikalischen Kunststückchen. Nach den ersten 4 Takten eines jeden der 30 Tonstückchen in allen gebräuchlichen Tonarten, können auch die letzten 4 Takte aller andern Präludien folgen, was nach „Adam Riesen" 30 × 30 = 900 verschiedene Modulationen ergiebt. Soll z. B. von Des-dur nach B-moll modulirt werden, so benutzt man die ersten 4 Takte von Des-dur und die letzten vier von B-moll. Um zurück zu gehen, werden die 4 ersten Takte von B-moll und letzten 4 von Des-dur genommen. Von Ges-dur nach H-moll führen die 4 Anfangstakte der ersteren und die 4 Schlußtakte der letzteren Tonart. Zurück leiten die 4 Anfangstakte von H-moll und die vier Schlußtakte von Ges-dur.

Breitkopf & Härtel's musikalische Volksausgabe.

Die hohen Verdienste dieser Weltfirma um die theoretische und praktische Musik wiederholt hier berühren zu wollen, hieße fürwahr Eulen nach Leipzig tragen. Wir wollen in den nachstehenden Zeilen nur auf ein neues höchst bedeutendes Unternehmen hinweisen, das in jeder Beziehung die weiteste Anerkennung, resp. Unterstützung verdient. Es ist das obengenannte Projekt: die hervorragendsten Werke ihres Verlags in correkten, schönen und dabei äußerst billigen Ausgaben dem großen Publikum zugänglich zu machen. Da werden zunächst eine höchst stattliche Reihe von älteren und modernen Klavierwerken für 2 Hände geboten, als: Seb. Bach, darunter das wohltemperirte Klavier zu 4, die Matthäuspassion zu 1 Mark; L. v. Beethoven: 5 Clavierconcerte (Reinecke) 3,00, 38 Klaviersonaten 2 B. à 2,50; 9 Symphonien 4,50; Berger: Etüden 1,20; Bertini (op. 100, 29, 32) 1,60; Fr. Chopin: 10 Bände (Walzer, Mazurka's, Polonaisen, Notturno's, 4 Balladen, Etüden ꝛc.) à 1,50; Clementi: Preludes 1,00; Gradus ad parnassum (50 Et. nach Köhlers Auswahl); Cramer: Pianofortesschule 1,00; Händel: Album (Brißler) 1,50; Haydn: 34 Son. (Dörffel) 2 B. à 3,00; 12 Symphonien (Rietz) à 2,00; Ad. Henselt: 12 Etüden 3,00; Hummel: Pianofortewerke 3,00, 4 Sonaten (Reinecke) 1,20; Dr. Franz Liszt: Aus Wagner's Opern 5,00; 42 Lieder von Beethoven, Mendelssohn, Schumann 5,00, 12 große Etüten 5,00; Mendelssohn: 12 Bände; Mozart: 5 Bände; Müller: 15 große Capricen; Reinecke: 18 Sonatinen (sehr instruktiv); Franz Schubert: Pianofortewerke und Sonaten; Schumann Pianofortewerke; Thalberg: Pianofortewerke 3 Bände à 4, 12 große Etüden; R. Wagner: Lohengrin mit Text (Schubert-Hermann) 5,00; C. M. v. Weber: sämmtliche Klavierwerke. Ferner: Sammlung alter Tänze, Cadenzen zu den Clavierconcerten der größten Meister, Salon-Album, Marsch-Album, class. und moderner Pianofortemusik 6 Bände

(Reinecke) à 3,00; Schule der Technik 3 B. (Reinecke) à 3,00; die 11 Ouvert. Beethoven's 2,40; 9 Ouv. Cherubini's; 5 Ouv. Gluck's; 11 Ouv. Mendelssohn's; 9 Ouv. Mozart's; 11 Ouv. Webers.

Für das Pianoforte zu 4 Händen: Die Quartette, Symphonien, u. Trio's von Beethoven; Chopin's Walzer, Mazurka's und Polonaisen, 7 Son. Clementi's; Händel's 12 Orgelconcerte; Haydn: Trio's und Symphonien; Mendelssohns Pianofortewerke, desgl. Mozarts, Schuberts und Webers Werke; 3 Bände klass. und moderne Pianofortewerke; die obengenannten Ouvertüren.

Für Orgel: Mendelssohn's Orgelwerke: 1,50.

Für Violine und Piano, sowie für Cello und Piano werden ebenfalls die berühmtesten Meisterwerke zu fabelhaft billigen Preisen geboten.

Auch die Kammermusik eines Haydn, Mendelssohn und Mozart ist selbstverständlich vertreten.

Für Gesangsfreunde findet sich zunächst Einstimmiges von Beethoven, Curschmann, Franz, Mendelssohn, Mozart, Schubert; Schumann, Weber, Wilhelm, sowie drei Sammelwerke in 3 Album's, für gemischten Chor sind vorhanden: Bach's 371 Choralgesänge, Mendelssohn's Lieder, sowie ein desfallsiges Sammelwerk (Liederkranz); für Männerchor: Mendelssohn's Männerchor und ein Album.

Auch eine stattliche Reihe von Klavierauszügen mit Text von Bach, Beethoven, Bellini, Cherubini, Donizetti, Händel, Haydn, Lortzing, Mendelssohn, Meyerbeer, Schumann, Wagner, werden in schönster handlicher und enorm billiger Weise offerirt.

Die Partitur-Studierenden finden Haydn's, Mozart's und Mendelssohn's Orchesterwerke in nicht minder schönen Editionen.

Ref. darf wohl kühnlich behaupten, daß in ähnlich großartiger Weise dem deutschen Volke noch nie seine musikalischen Meister und Lieblinge geboten wurden. — — —

Aufführungen.

Weimar, den 8. Juli, Nachmittag 6 Uhr, zum Besten des Frauen-Vereins: Kirchen-Konzert in hiesiger Stadtkirche, veranstaltet von dem Herrn Organist Fischer und dem Herrn Kammermusikus Böckmann aus Dresden, unter gütiger Mitwirkung von Fräulein Anna Lankow aus Bonn, des Herrn A von Kieter aus Petersburg, des Herrn Stadt-Organist B. Sulze und des hiesigen Kirchenchors, unter Leitung des Herrn Stadtkantor Zech.

Programm. 1) Ouverture für Orgel von C. A. Fischer. (Herr Fischer.) 2) Ave Maria für Alt, Violine und Orgel von Dr. H. Zopf. (Fräulein Lankow, Herr Ludwig und Herr Sulze.) 3) Kyrie aus der Missa choralis von Dr. Fr. Liszt. (Der Kirchenchor.) 4) a. Largo b. Adagio (Manuskript) für Violoncello und Orgel von Händel, G. Merkel. (Herr Kammermusikus Böckmann, Herr Fischer.) 5) Evocation a la Chapelle Sixtine, Miserere von Allegri und Ave verum von Mozart, für Orgel von Dr. Fr. Liszt. (Herr Fischer.) 6) Arie für Tenor aus „Elias" von Mendelssohn. (Herr A. von Kieter.) 7) Ave maris stella für Alt und Orgel von Dr. Fr. Liszt. (Fräulein Lankow, Herr Sulze.) 8) Chor aus den „Sieben Worten" von H. Schütz. (Der Kirchenchor.) 9) a. Adagio, b. Consolation, für Violoncello und Orgel von A. Wolfermann, Dr. Fr. Liszt. (Herr Kammermusikus Böckmann, Herr Fischer.) 10) Ostern, Konzert für Orgel von C. A. Fischer. a) Indroduktion und Allegro, b) Adagio, c) Choral: Wachet auf ꝛc. mit Posaunen. (Herr Fischer, Herren Kammermusiker Große, Haupt und Erbe.)

Protest. Hauptkirche zu Wiesbaden. Orgel-, Vocal- und Instrumental-Conzert von Adolf Wald Pianist und Organist an der protestantischen Hauptkirche zu Wiesbaden unter gefälliger Mitwirkung der Herren Caffieri (Tenor), Kapellmeister Louis Lüstner (Violine), Gustav Arnold (Harfe), kgl. Kammermusiker, Eugen Grimm (Violoncell). Programm. 1. Toccata-Adagio und Fuge (C-dur) für Orgel von J. S. Bach. 2. Recitativ und Arie aus „Elias" für Tenor mit Orgel und Harfe von F. Mendelssohn-Bartholdy. 3. Arioso für Violine und Orgel von Julius Rietz. 4. Cavatine aus „Paulus" für Tenor mit Orgel und obligatem Violoncello von F. Mendelssohn-Bartholdy. 5. Fantasie-Sonate (op. 65, As-dur, neu) für Orgel von J. Rheinberger. Grave. — Allegro. — Adagio. — Finale. 6. Andante religioso

für Violoncell von Goltermann. 7. „Gebet" für Tenor mit Begleitung der Orgel und Harfe von Rich. Wagner. 8. Air für Violine und Orgel von J. S. Bach. 9. Concert-Variationen (As-dur) für Orgel A. Hesse.

Mannheim, Sonntag, den 16. Dezember 1877 in der Trinitatiskirche: Dritter Orgel-Vortrag von A. Hänlein. Programm: Pergolese, (1710 — 1746) Präludium. Bach, Pastorale aus dem Weihnachts-Oratorium. Händel, Arie aus „Judas Maccabäus", gesungen von Frau Dr. Werther. Mendelssohn, der Abendsegen. Gade, Concertstück.

Stettin, Sonnabend, den 3. November, Abends 7½ Uhr, in der Schloßkirche: Geistliches Concert zum Besten des Krieger-Denkmals, unter gefälliger Mitwirkung des weiblichen Chors der Akademie für Kunstgesang und anderer geschätzter Gesangskräfte, sowie der Herren Direktor Borchhardt und Rob Lehmann Programm. 1. Passacaglia (20 Variationen u. Thema fugatum) für Orgel von J. S. Bach. 2. Terzett aus „Elias", Frauen-Chor a capella. 3. Meditation über ein Bach'sches Präludium für Violine, Harfe und Orgel von E. Koffmaly. 4. Duett für Sopran u. Tenor aus Mendelssohn's „Lobgesang". 5. Andante aus dem A-dur Violon-Concert von Joh. S. Svendsen mit Orgelbegleitung. 6. Recitativ und Alt-Arie aus Naumann's Oratorium „Davidde" mit Frauen-Chor und Orgelbegleitung. 7. Violoncello-Solo. Abendlied von Schumann mit Orgelbegleitung. 8. Arie aus Paulus. „Sei getreu bis in den Tod". Arie für Tenor mit Cello und Orgel. 9. Sonatensatz für Orgel von G. Merkel. 10. Chor der Jungfrauen aus „Joseph in Egypten" von Mehul mit Harfe und Orgelbegleitung.

Große geistliche Musik-Aufführung in der St. Marienkirche zu Treptow a. R. am Freitag, den 8. Juni Nachmittags 4½ Uhr. Programm: 1. Sonate d-moll in drei Sätzen für Orgel Allegro, Andante, Allegro, von Ritter. 2. Meditation über das 3. Präludiumvon Bach, für Orgel und Violine von Kosmaly. 3. Ave Maria für eine Singstimme und Orgel von Cherubini. 4. Chor aus dem Paulus von Mendelssohn. 5. Andante, Gott sei des Kaisers Schutz, für Orgel und Violinchor von Baumert. 6. Präludium und Fuge aus Bach mit hinzugefügtem Chorale für großes Orchester von Abert. 7. Arie aus dem Elias von Mendelssohn. 8. Terzett und Chor aus der Schöpfung von Haydn.

Stargard in Pommern, d. 25. Juni Geistliches Concert in der St. Marienkirche zum Besten der evangelischen Kirche zu Salzbrunn unter gefälliger Mitwirkung des Organisten Herrn W. Rudnick — Berlin veranstaltet vom Königl. Musikdirektor E. Bischoff. 1. Fantasie und Fuge in G-moll von Seb. Bach. — Hr. Rudnick. 2. Choral von E. Bischoff. 3. Adagio relig. v. Mendelssohn-Barth., 4. Andante relig. v. Mozart für Orgel eingerichtet v. Hrn. Rudnick. 5. Arie „Petrus" v. Ph. Em. Bach. 6. Fantasie über „Straf mich nicht in deinem Zorn" von W. Rudnick. 7. Chorgesang. 8 Variirte Orgel-Concertpiece von Thiele — Hr. Rudnick. 9. Dreist. Frauenchor. Pfingstlied v. Lorenz. 10. Toccata und Fuge in D-moll v. Seb. Bach. — Hr. Rudnick. 11. Abendgebet für Sopran-Solo. Chor und Orgel v. E. Bischoff (auf mehrfachen Wunsch).

Conservatorium für Musik in Stuttgart. Prüfungs-Concert in der St. Leonhardskirche. Mittwoch den 8. November, Abends 7 Uhr. Erste Abtheilung: 1. Präludium und Fuge (Es dur) für Orgel, componirt und vorgetragen von Herrn Ferd. Krauß aus Stuttgart. 2. Sonate (op. 65, Nr. 2. C-moll) für Orgel, von Mendelssohn, Satz 1 (Grave und Adagio) und 2 (Allegro) — Herr Schockey aus Wheeling (Virginien). 3. Duett („Wie lieblich sind deine Wohnungen") für Sopran und Alt mit Orgel, von Chr. Fink (op. 44) — Frl. Blech aus Danzig und Frl. Fischer aus Freiburg i. B. 4. a. Fuge (C-moll) für Orgel, von Seb. Bach — Herr Mammel aus Ulm. b. Choralvorspiel („Wer nur den lieben Gott läßt walten") für Orgel, von Seb. Bach — Herr Krauß. 5. Introduktion und Tripelfuge Des-dur) für Orgel, componirt und vorgetragen von Herrn Franz Walter aus Basel. 6. Tonstück (op. 22, Nr. 1. F-dur) für Orgel, von Niels Gade — Herr Guerne aus Münster (Bern). 7. Abendhymnus für Chor und Solostimmen mit Orgel, von Herrn Jos. Ant. Mayer aus Pfullendorf (Baden) — die Chorgesangzöglinge; Soli: Frl. Minor aus Singhofen (Nassau) und Herr Storm aus Husum (Schleßwig); Quartett und Quintett: die Frl. Minor, Faißt und Fischer, die Herren Bürli aus Klingnau (Aargau) und Walter; Orgel: Herr Klose aus Hamburg. Zweite Abtheilung: 1. Fuge (A moll) für Orgel, von Seb. Bach — Herr Schönhardt aus Stuttgart. 2. Sonate (op. 65, Nr. 1. F-moll) für Orgel, von

Mendelssohn, Satz 2 (Adagio) und 3 (Recitativ und Allegro assai) — Herr Köhl (blind) aus Chur. 3. Psalm 23 („Gott ist mein Hirt") für eine Altstimme mit Orgel, von Ed. Hille (Manuscript) — Frl. Fischer. 4. Sonate (op. 19. E-moll) für Orgel, von A. G. Ritter — Herr Klose. 5. a. Offertorium, 4stimmig, b. Sanctus, sechsstimmig, von L. Stark. — 22 Gesangszöglinge. 6. Toccate, F-dur für Orgel, von Seb. Bach — Herr Walter.

Eisenach. Musikverein. Sonnabend, den 15. September 1877, Abends 8 Uhr im Schießhaussaale Erstes Vereinsconzert. Programm: 1. Sonate (D-dur op. 58) für Clavier und Violoncell von Mendelssohn. Allegro assai vivace, Allegretto scherzando, Adagio. — Molto allogro e vivace. 2. Ingebor's Klage aus „Fritjof" von Bruch. 3. Adagio aus der 9ten Sinfonie für Orgel und Clavier arrangirt von Trutschel, von Beethofen. 4. Sonate für Violoncell von Bocherini. 5. Du bist die Ruh' von Schubert, Wie froh und frisch von Brahms. 6. Adagio aus der F-moll-Fantasie für Orgel arrangirt von Gottschalg, von Mozart. „Elsa's Brautzug zum Münster" aus Lohengrin, für Orgel und Clavier arrangirt von Claus, von Wagner. 7. Abendlied, Tarantelle, für Violoncell von Schumann, Piatti. 8. Das Meer hat seine Perlen von Rob. Franz. Aufträge von Schumann. Gesang: Fräulein Hedwig Scheuerlein, Herzogl. Kammersängerin aus Braunschweig. Violoncell: Herr Ernesto de Munck, Großherzogl. Kammervirtuos aus Weimar. Orgel: Herr Harnacke aus Eisenach. Die benutzte Estey-Pedalorgel ist aus dem Generaldepôt für Thüringen C. Harnacke in Eisenach. Concertflügel von Langenhan und Arft.

Männergesangverein „Liederkranz" Schwarzenberg, Montag, den 24. September 1877, Abends ½8 Uhr, Concert, bestehend aus Gesängen und Musikstücken der verschiedendsten Nationen. Programm: Romanisch, italienisch, spanisch, französisch, Deutsche Musik: a) Festmarsch f. großes Orchester von C. Lassen. op. 6. b) Launiger Sängermarsch. Männerchor von M. Storch. Italienisch: Arie für Clarinette aus Barbier von Sevilla von Rossini. Spanisch: Cachoucha (span. Tanz) für Piano von J. Raff. Französisch: Ouverture: „Maurer und Schlosser" von Auber. Deutsch: Gesangwalzer aus der Musik zu „Göthe's Faust", Solo und Chor von C. Lassen. II. Germanisch, englisch, schwedisch, Deutsch. Deutsch: Militärmarsch III. Es-dur für Piano zu 4 Händen von Fr. Schubert. Englisch: a) „Süße Heimath" für Männerchor. Englisches Volkslied. b) „Willst kommen zur Laube?" für Tenor von Pierson. Schwedisch: a) „Sommermorgen" Männerchor von F. A. Lindblad. b) „Im Rosenduft!" Schwedisches Volkslied für Tenor von Prinz Gustav von Schweden, im Volksliederalbum von J. Schubarth & Co. Deutsch: „Verlassen". Männerquartett (Kärnthner Volkslied.) III. Slawisch, ungarisch, russisch, türkisch, chinesisch. Deutsch: „Ich kenn' ein Auge, das so mild", Lied für Horn und Piano von Reichhardt. Ungarisch: Ungarische Rhapsodie II. für großes Orchester von Fr. Liszt. Russisch: a) Nationalhymne Männerchor mit Orchester von Alexis Lvoff. b) „Der rothe Sarafan." Russisches Volkslied von Warmaloff. Türkisch: Sultanmarsch für großes Orchester von Hammidschi. Chinesisch: Chinesenmarsch. Männerchor v. J. Otto. Deutsch: Aus der sch. ꝛc. „Die schöne Kellnerin" von Bacharach v. C. Reinecke.

Vocal- und Instrumentalconcert der Zöglinge des Königl. Seminars zu Elsterwerda zum Besten des Kriegerdenkmals daselbst Sonntag, den 10. Juni, Nachmittags 5 Uhr. Programm: 1. Sanctus für Männerchor und Orchester aus dem Requiem in D-moll, von Cherubini. 2. Vaterunser für Männerchor mit Begleit. des Orchesters von G. Lehmann. 3. Psalm 24; Jehova's ist die Erde, für Männerchor und Orchester von Karl Helmholtz. II. 4. Herr, der König freuet sich, Motette für Männerchor von C. Kuntze. 5. Dir möcht' ich diese Lieder weihen, Männergesang von C. Kreutzer. 6. Trio Nr. 1 in G-dur für Pianoforte, Violine und Violoncello von Jos. Haydn. 7. Wo lebt das Volk? Männergesang mit Orchester von G. Lehmann. III. 8. Die Himmel rühmen ꝛc., Männergesang mit Klavier- und Orchesterbegleitung von L. van Beethoven. 9. Erlkönig: Wer reitet ꝛc. Sologesang mit Pianofortebegleitung von Fr. Schubert. 10. Es liegt ein Weiler, Volkslied für Männerchor von Hermes. 11. Maienlust: Was kann schöner sein, Männerchor von K. A. Kern. 12. Hochzeitsmarsch aus dem Sommernachtstraum für vierh. Pianoforte, Violinchor und Orchester von Mendelssohn.

Geistliches Concert in der St. Marien-Kirche zu Lübeck, am 30. October 1877, zum Besten der Armen der St. Marien-Kirchengemeinde. Programm. Erster Theil.

(Dem Andenken Dietrich Burtehude's.) 1. Präludium und Fuge für Orgel. 2. Cantate für Solo- und Chorstimmen mit Begleitung der Orgel und Streich-Instrumente. 3. Solo-Terzett für zwei Soprane und Baß. 4. Fünfstimmige Cantate. Sämmtlich Compositionen von D. Burtehude. Zweiter Theil. 1. F. Mendelssohn-Bartholdy. Baß-Arie aus dem Oratorium Elias. Vorgetragen von Herrn H. Genß. 2. H. Zimmerthal. Simonis Lobgesang. Für Knabenstimmen. (Luc. 2, 29—32). 3. L. Cherubini. Sanctus. Für fünfstimmigen Knabenchor. 4. J. Haydn. Sopran-Arie aus dem Oratorium: Die Schöpfung. 5. M. Hauptmann. Abendlied. Für Knabenstimmen. H. Zimmerthal.

Weimar. Musikaufführung. Sonntag, den 16. December, Vormittag 11 Uhr in der Aula der Realschule unter Leitung des H. Realschullehrers Werner. Programm. 1. Vor Jena (Männerchor) von Stade. 2. Valse-Brillante (Solo für Pianoforte) von Lysberg. 3 Trauungslied (Gemischter Chor) von M. Hauptmann. 4. Elegie (Solo für Geige) von Ernst. 5. Die Dreieinigkeit. Lied und Spruch aus der letzten Zeit des Minnesanges übersetzt und vierstimmig für gemischten Chor bearbeitet von Stade. 6. „O du mein holder Abendstern" (Solo für Pianoforte) von Liszt. 7. Auf dem See (von Göthe) (Gemischter Chor) comp. von Mendelssohn. 8. An Aleseis. (Variat.) (Solo für Violoncelle) von Apel. 9. Großes Trio, B-dur op. 11 von Beethoven.

Personalien.

Kleine Notizen.

Gust. Damms (Th. Steingräber) vortreffliche Klavierschule ist soeben in 20. Doppelauflage erschienen. —

Am 25. März starb Musikdirector Jakob Adam Seitz (geb. 1801, den 25. Juli) in Reutlingen, woselbst er 48 Jahre in Segen als Organist und Orgelrevisor wirkte. —

Ein Pariser Clavierbauer hat ein neues Pianino erfunden, welches zwei Claviaturen übereinander enthält, deren obere, entgegengesetzt der unteren gestimmt ist, wodurch eine Menge Erleichterungen, z. B. das lästige Kreuzen der Hände und weite Sprünge fortfallen. — Die Weltfirma Breitkopf & Härtel in Leipzig kündet jetzt auch eine kritische Gesammtausgabe der Werke Fr. Chopin's in 10 Bänden, unter Revision von Woldemar Bargiel, Dr. Joh. Brahms, Abbe Dr. Franz Liszt, Capellmster. Reinecke in Leipzig, Ernst Rudorff in Berlin, sowie Aug. Franchomme's in Paris an. Es erscheint diese Prachtausgabe in 10 Bänden à 5 *M*. Der erste Band „Sämmtliche Balladen", Pr. 3 *M*. von E. Rudorff, ist bereits erschienen. —

Am 5. April starb der Componist Wilh. Speyer in Frankfurt a./M. im 88. Lebensjahre. — Desgl. am 23 April der Großmeister unter den deutschen Malern, Prof. Dr. Fr. Preller, der Schöpfer genialer Odysseebilder in Weimar, einer der Letzten der Liszt'schen Tafelrunde.

Richard Wagner hat vor Kurzem den Parzifal beendet. Das Werk soll eine solche Fülle des Schönen, Interessanten und warm Empfundenen enthalten, daß Musiker, denen W. es vorgetragen, den Parcifal noch über den Lohengrin zu stellen. Auch hier ist W. zur wirksamen Verwendung des Chores zurückgekehrt. Die Aufführung dieses neuen Musikdrama soll im Jahre 1880 in Bayreuth vor einem geladenen Publikum stattfinden. Wer sich von unsern Lesern für das neue großartige Unternehmen wirklich interessirt, den bitten wir sich an den Bayreuther Patronatverein anzuschließen, welches geschieht, wenn er für 1878—1880 jährlich 15 Mark einzahlt. Dadurch gewinnt er die Aussicht auf einen Freiplatz bei der ersten Festaufführung und erhält die für Wagner's Kunstinteressen von H. v. Wolzogen herausgegebenen Bayreuther Blätter, welche bei Schweizner in Chemnitz jeden Monat erscheinen, gratis. Es wäre jämmerlich, wenn auch dieser Schritt des einzigen Meisters, wie die Wiederholung des Nibelungenringes, sowie die Bayreuther Kunstschule, an der Theilnahmlosigkeit des deutschen Publikums scheiterte. Daß W. in der 1. Nummer seines Organs in gar nicht rosiger Stimmung ist, wer will es ihm verdenken?! — Orgelbaumeister Guido Knauf in Gotha hat dieses Jahr nicht weniger denn 3 Orgelwerke nach Rußland zu liefern. — Die rühmlichst bekannte Weltfirma Steinway in New-York hat in London einen sehr

umfangreichen Concertſaal eröffnet, worin natürlich die unübertrefflichen Pianino's Pianoforte's und Concertflügel eine vorzügliche Rolle ſpielen werden. —

Max Bruch hat ein neues großes Chorwerk mit Orcheſter „das Lied von der Glocke", „Lebenszeiten", als Seitenſtück zu Haydn's Jahreszeiten vollendet. —

Von Dr. Töpfer-Gottſchalg's Choralſtudien iſt die dritte Auflage in Leipzig bei Bruno Zechel erſchienen. —

Dr. Töpferſtiftung: Die Einnahmen der Töpferſtiftung in Weimar beliefen ſich im verfloſſenen Jahre auf 364 M. Unterſtützt wurden die Seminariſten: Koch (25,00), Wunder (15,00), Strohm (10,00) in Weimar; 25,00 an Sem. Jakobi, 25,00 an Führer, 10,00 an Walther in Eiſenach. — Am 17. März ſtarb zu Herford der Profeſſor Hermann Küſter, Muſikdirector und Domorganiſt zu Berlin, im 63. Lebensjahre. — Dr. Hans v. Bülow, Königl. Hofkapellmeiſter aus Hannover machte in Hamburg mit H. v. Bronſart's Clavierconcert großes Furore. — Das in d. Bl. früher erwähnte Oratorium Luther von Ludw. Meinardus hat in Elberfeld unter Schornſtein großen Erfolg gehabt. — Der Capellmeiſter Schletterer in Augsburg wurde durch die Tübinger Univerſität zum Doctor der Philoſophie honoris causa ernannt. — Walcker & Comp. haben in Warſchau ſoeben ein neues Orgelwerk aufgeſtellt, das von allen Seiten ſehr gerühmt wird. Für Wien iſt ein neues großes Orgelwerk der Vollendung nahe. — An Muſikdirector H. D. Engel's Stelle am Dom zu Merſeburg iſt der ungemein ſtrebſame und wohlverdiente Stadtkantor Schumann, längere Zeit der muſikaliſche Mittelpunkt der Stadt, eingerückt. Wir gratuliren! — In Weimar ſtarb unerwartet ſchnell der um Stadt und Land, um Lehrer und deren Angehörige hochverdiente Oberlehrer Anton Bräunlich am 30. März im 55. Lebensjahre. Have pia anima! — Unſer geehrter Mitarbeiter O. Wangemann in Treptow iſt als Organiſt nach Demmin berufen worden. Wir gratuliren! — Dem Herrn Theophil Forchhammer, bisher Organiſt an der St. Marienkirche und Dirigent des Muſikvereins in Wismar (Mecklenburg), iſt die Organiſtenſtelle am Dom zu Quedlinburg übertragen und iſt derſelbe ſchon am 1. Mai dorthin übergeſiedelt. Die Stelle in Wismar iſt notirt mit 900 M. und kann der Inhaber durch Klavierunterrichte dieſelbe leicht um das Doppelte erhöhen. Die St. Marien-Orgel iſt als eine der beſſeren und größeren in Norddeutſchland in weiten Kreiſen bekannt. Sie wurde von Schulze-Paulinzella in den Jahren 1840—42 neuerbaut und enthält 64 Regiſter, worunter 56 klingende Stimmen (drei 32füßige) — Die interemiſtiſche Vertretung Forchhammers hat Muſikdirektor Maßmann daſ. übernommen. — Der 2. Theil von deſſen allgemein als vortrefflich aufgenommenen Orgelbauten Mecklenburg's wird Michaelis oder Weihnachten d. J. im Buchhandel erſcheinen. — In der Budapeſter Muſikakademie wurde kürzlich ein großes, von Thon gemaltes Bild, Dr. Franz Liß t's, des Wohlthäters der Anſtalt, feierlich enthüllt. Der Großmeiſter iſt am 17. April, Abends 7 Uhr, friſch und rüſtig zu längerem Aufenthalte in ſeiner Sommerreſidenz Weimar (Hofgärtnerei) eingetroffen. Er wird allda bis zu Anfang des September d. J. verweilen. Derſelbe iſt von dem Comité für die Pariſer Weltausſtellung als Obmann der ungariſchen Jury gewählt worden. — Muſikdirektor Dimmler in Freiburg (Breisgau) beabſichtigt Dr. Franz Liß t's „Heilige Eliſabeth" im September d. J. aufzuführen. — Prof. Dr. Ludwig Stark in Stuttgart veröffentlichte in Hallberger's Weltblatt „Ueber Land und Meer" ſehr leſenswerthe Artikel über die neuere Sonaten-, Suiten- und Variationen-Literatur.

Alb. Hahn's Muſikzeitſchrift: „Die Tonkunſt" bringt in Nr. 19 einen intereſſanten Artikel über alte flamländiſche Klaveciniſten herausgeg. v. Chevalier von Elewyck. Von dem neu entdeckten desfallſigen Tonheldenen Matthias von der Gheyn ſind auch zwei Orgelpräludien und zwei Glockenſpielpräludien vorhanden. — J. Kürſchner und H. Pfeil geben bei Spamer in Leipzig ein illuſtrirtes Univerſal-Theater- und Muſiklexikon lieferungsweiſe heraus. — Nr. 4 des Queſtionnaire v. G. Becker in Lancy bei Genf bringt Fragen über den Orgelbauer Columbo (im 16 Jahrh.) und Organiſten P. Alewdjes de Voir ꝛc. — Cherubini's Nachlaß iſt für 30,000 Franks von einem Berliner Muſikfreunde erſtanden und der dortigen königl. Bibliothek geſchenkt worden. — Rich. Wagner bringt in Nr. 4 der Bayreuther Blätter einen ſehr leſenswerthen Artikel über Publikum und Popularität. — Unſer Mitarbeiter O. Wangemann bringt in Nr. 19 der Tonkunſt einen ſehr beachtenswerthen Artikel über die Entartung des heutigen Orgelbaues. Die

Gründe dafür liegen theils in der Unkenntniß der Reviſoren, in dem allzuökonomiſchen Sinne der Baupflichtigen und dem Handwerker-Standpunkte vieler Orgelbauer. — Muſikdirektor Walther in Leipzig brachte Dr. Franz Liſzt anläßlich der Aufführung des 1. und 2. Theils der Nibelungentrilogie ein Ständchen, wobei Liſzt's Marſch der heil. drei Könige aus dem Chriſtus ſehr vorzüglich executirt wurden. — Der durch ſeine Opern: der Erbe von Morley, der Haideſchacht, die Jochländer ꝛc. rühmlichſt bekannte Componiſt Franz v. Holſtein iſt am 22. Mai einer längeren Krankheit erlegen. Er war nicht nur ein bedeutender Künſtler, ſondern auch ein trefflicher Menſch. —

Der bisherige Lehrer Edm. Hensge in Weida, Schüler des Weimarer Seminars, iſt einſtimmig zum Organiſten und 2. Lehrer, an die Stelle Weber's in Falkenſtein, gewählt worden. Prüfungskommiſſar war unſer geehrter Mitarbeiter Organiſt Türke aus Zwickau. Die dortige vorzügliche Orgel iſt von Creutzbach in Borna. — Unſer Mitarbeiter, Herr Capellmeiſter Ed. Stehle in St. Gallen wird bei der Pariſer Weltausſtellung auf der großen Cavaillée'ſchen Orgel, welche in Trocadèro aufgeſtellt iſt, ſein ſymphoniſches Tongemälde Saul für Orgel vorführen, da 12 Orgelconcerte für Ausländer bei der betreffenden Gelegenheit vorgeſehen worden ſind. — Violinvirtuos Prof. Wilhelmy in Wiesbaden iſt für nächſten Herbſt gegen 10,000 Pfd. Sterl. und freier Reiſe für eine ſiebenmonatliche Concerttour durch Nordamerika engagirt worden.*) — Dr. Johannes Brahms iſt zur Erholung nach Italien gereiſt — Melchior Balbi hat eine neue Tonſchrift und Accordenlehre erfunden, über welche ſich G. Becker in Hahn's „Tonkunſt" des Weiteren ausſpricht. — Profeſſor Tottmann in Leipzig hat als Geſanglehrer an einer Mädchenſchule durch einen Feſthymnus großen Triumph gefeiert. — In Leipzig wurde Wagner's Nibelungenring, 1. und 2. Theil mit großem Erfolg aufgeführt. In Weimar kam endlich das Rheingold, 1. Theil des muſikaliſch-dramatiſchen Rieſenwerkes zur Darſtellung. — In Hahn's Tonkunſt findet ſich ein intereſſanter Artikel: Zum Geſang und zur Rechtſchreibung: wie klingt unſer Deutſch und wie müßte es geſchrieben werden? — Domorganiſt J. Seyffert in Brandenburg erhielt den Kronen-Orden 4. Klaſſe. (Bravo?!) — In Milz bei Römhild erhielt der dortige verdiente Lehrer Gottlieb Heſſelbach, bei ſeinem 50j. Dienſtjubiläum die goldene Verdienſtmedaille. Anderwärts bekommen die tüchtigſten Schullehrer — ja ſogar horribile dictu — Seminarlehrer — die „ſilberne", welche auch Bauern, welche 30—40 Jahre die Cymbelpfennige oder auch die Steuergroſchen eingenommen haben, Stallknechte ꝛc. erhalten. Ob das auch Zeichen der Zeit ſind?! — In München ſtarben vor Kurzem der Harfenvirtuos Tombo und Concertmeiſter Walter; in Berlin, Franz Espagne, Vorſtand der muſ. Abtheilung der Königl. Bibliothek in Berlin. — Rud. Ibach Sohn in Barmen haben in ihrem Klavierſaale bereits ein Pianino mit des erfinderiſchen unermüdlichen Ed. Zachariä Luftreſonanzwerk zur Anſicht ausgeſtellt. Das von denſelben angefertigte Pianino mit neuer Klaviatur, Transpoſitionsleiſte nach Hahn'ſcher Conſtruktion iſt an Herrn Otto Quantz in Frankfurt a./M. verkauft worden. — Freiherr Senfft v. Pilſach hat der Beethovenſtiftung des allgem. deutſchen Muſikvereins 1100 Mark Honorar (Ertrag ſeiner ſoliſtiſchen Mitwirkung) überwieſen. — Muſikdirektor Thadewaldt legte dem Präſidium des allgemeinen d. Muſikerverbandes einen Entwurf zur Begründung eines Verbands-Muſikalien-Verlags, auf dem Prinzip der Gegenſeitigkrit beruhend vor. — Red. Alb. Hahn hat anläßlich des 2. Lehrertages in Magdeburg einen erklärenden Vortrag gehalten und demgemäße Muſikpiècen auf einen Bechſtein'ſchen chromatiſcheu Concertflügel executirt. — Von Paleſtrina's doppelchörigen Stabat mater erſcheint eine Ausgabe von Richard Wagner bei C. F. Kahnt in Leipzig, mit dynamiſchen Bezeichnungen ꝛc. wie ſolche eine den Anſprüchen der Gegenwart genügende Edition erheiſcht. — Franz Liſzt iſt am 23. Mai nach Paris abgereiſt, um in Paris als Ausſtellungscommiſſar oder Preisritter für ſein ungariſches Vaterland zu fungiren. — Am 25. Mai ſtarb der Bruder des einſt wohlbekannten Celler Organiſten Heinr. Wilh. Stolze, Heinrich Friedr. Wilh. Stolze, Lehrer und Organiſt in Udeſtedt bei Erfurt. (Der Vater der Beiden war Cantor und Muſikdirektor in Erfurt) in dem hohen Alter von 86 Jahreu; ſeit mehreren Jahren war er gänzlich erblindet. — In dem Kirchenconcerte (am 2. Inni) zu Leipzig (Thomaskirche) wurden zwei Compoſitionen von den beiden berühmteſten däniſchen Orgel-

*) Ach Jerum! Wenn er doch einen von „Uns" mitnehmen wollte! Da wäre Ihm und ihm geholfen! Hans Kleingedackt.

componiſten H. Matthiſon-Hanſen (senior), Domorganiſt in Roskilde, und G. Matthiſon-Hanſen jun. (Prof. der Muſik und Organiſt in Kopenhagen) erfolgreich aufgeführt. Die folgende Nummer unſeres Blattes bringt deren Doppel-Biographie. — Der rühmlichſt bekannte Orgelbaumeiſter Friedrich Gerhardt in Merſeburg hat die neue Orgel im Dome zu Merſeburg glücklich vollendet (43 Stimmen, 3 Manuale und Pedal). Die Aufgaben hinſichtlich der ganzen Anlage des Werkes waren ſo eminent ſchwierig, daß wir nicht umhinkönnen auf das vortreffliche Werk, des A. G. Ritter revidirte, ſpäter zurück zu kommen. — Unſer Mitarbeiter R. Schaab in Leipzig iſt als Organiſt an der Johanneskirche daſ. angeſtellt worden. Gratuliren!

Das Gregorius-Blatt (Organ für kath. Kirchenmuſik in der Rheinprovinz und Weſtphalen, bringt in Nr. 11 des 2. Jahrganges einen beachtenswerthen Artikel Galin-Paris-Chevé'ſche Ziffermethode, ingleichen einen Bericht über den Verein zur Erforſchung alter Choralhandſchriften behufs Wiederherſtellung des Cantus St. Gregorii.

Anton Rubinſtein iſt in den erblichen Adelſtand des ruſſ. Reiches durch den Kaiſer erhoben worden. — Unſer geehrter Mitarbeiter **Häſeler** ſetzt ſich in Nr. 14, 16 und 21 des chriſtlichen Schulboten über den Werth der Schleif- und Kegelladen mit Meiſter Ladegaſt ganz objectiv auseinander. Wir erlauben uns dieſe intereſſante Streitfrage auch in der Urania zu reproduziren.

Bei Hoforgelbaumeiſter Förtſch in Blankenhain bei Weimar iſt eine ganz neue kleinere Kirchenorgel vorzüglichſter Qualität für 1800 *M.* ſofort zu verkaufen. Die Dispoſition iſt folgende: I. Hauptwerk: Prinzipal 8 und 4 Fuß, Hohlflöte 8 und 4′, Oktave 2′, Quinte 2⅔′. II. Oberwerk: Gambe 8′, Lieblichgedackt 8′. III. Pedal: Bordunbaß 16′, Violoncello 8′. Manual- und Pedalcoppel. Dieſelbe paßt nicht nur in eine kleine Kirche, ſondern auch in Schulſäale, Concertlokalitäten ꝛc.

In Bezug auf Prof. Dr. Herzog's in Erlangen vortreffliche Sammlung von Choralvorſpielen und Chorälen, welche bei A. Deichert in Erlangen bereits in 4 Heften erſchienen iſt, bemerken wir, daß dem 4. Hefte ein Inhaltsverzeichniß beigegeben worden iſt, wonach die vorzügliche Sammlung vielleicht als geſchloſſen und lückenhaft angeſehen werden dürfte, weil mehrere in Bayern gebräuchliche Choräle darin noch fehlen. Es iſt nur im Intereſſe des Verf. und ſeines höchſt brauchbaren Werkes zu bemerken, daß das betreffende Opus des Erlanger Meiſters ſeine ſchließliche Ergänzung durch ein fünftes Heft findet.

Der Meyerbeerpreis iſt für 1879, 4500 Mark hoch. Nur deutſche Bewerber unter 28 J. ſind zuläſſig. Aufgaben ſind je eine 8 ſt. Fuge für 2 Chöre, Ouverture für großes Orcheſter und eine dramatiſche Cantate. Meldungen bis 1./5 bei der Berliner Akademie, Ablieferungstermin 1./2. 1879 Der Glückliche hat 18 Monate in Italien, Frankreich und Deutſchland zu ſtudiren.

Die Orgel, welche Cavaillé-Coll im Trocadero ausſtellt, iſt 15 Met. breit und 18 Met. hoch, hat 4 Klaviere, 1 Pedal 66 Regiſter mit 4070 Pfeifen und eine hidrauliſche Maſchine. Der Organiſt Widor führte ſie im Atelier bereits vor.

Briefwechſel.

M. L. in B. Es iſt ein Troſt, daß der Menſch im Stande iſt, aus den Tagen der Vergangenheit alles Schöne in ſich aufzunehmen, ſo bleibt es erhalten in ewiger Jugend. — Herr Dr. H. in D. Fahren Sie ſo fort zu componiren und — zu leiden! — B. in M. Ich bitte jenen Herrn ſtillſchweigend bewundern zu dürfen. — W. T. in B. Von Rich. Wagner's Werken ſind bereits für Orgel arr. Tannhäuſer-Chöre, Gebet der Eliſabeth, Gebet aus Rienzi, Fragmente aus den Meiſterſingern, Präludium zu Triſtan und Iſolde von Liſzt und dem Red. d. Bl.; das Vorſpiel zum 3. Akte der Meiſterſinger von Fr. Lux, Elſa's Brautzug zum Münſter von Halven, Gebet des Königs aus Lohengrin von B. Sulze. A. Was ſollen die alten verwitterten Ranken? Pflüge das Land und ſäe neue Gedanken! — Dr. B. in F. Die bei der Pariſer Weltausſtellung producirten Orgeln, namentlich die von Cavaillé-Coll, werden natürlich in unſerem Blatte beſchrieben. Die Red. iſt ſich bewußt nichts Weſentliches hinſichtlich des Orgelbaues und Orgelſpiels je verbummelt zu haben. —

Erfurt, Verlag der Körner'ſchen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 7. Fünfunddreißigster Jahrgang. 1878.

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2½ Mark durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Insertionsgebühren: 10 Pfennige die Zeile.

Inhalt: Altdeutsche Sprichwörter. — Hans und Gottfried Matthison-Hansen. — Mehmels neue Orgel in Stralsund. — Historische Mittheilungen. — Orgelmusikalien im Jahre 1877. — Besprechungen. — Novitäten.

Altdeutsche Sprichwörter.

Was man nicht kann ersliegen, muß man erhinken.

Gespalten Holz fängt leicht Feuer.

Es liegt nicht immer an den Wohlspielen, sondern an dem Gernhören.

Wer ohne Hund jagt, kehrt ohne Hasen heim.

Das beste Spiel heißt Siehe zu.

Der Weg zum Ruhm geht über Kreuzdörner.

Wer die Zeit drängt, den verdrängt die Zeit.

Wer nichts ist und nichts sein will, der ist zweimal nichts.

Lob ist der Thoren Prob'.

Wer ein Ding besser macht als es sein soll, der verschlimmert es.

Wer die Wahrheit sagt, hat Urlaub.

Die hinter sich gehen, vor deren Sprung hüte dich.

Wer neutral ist, wird von oben begossen, von unten beräuchert.

Wider den Stachel lecken, macht blutige Zungen.

Eine Gunststunde ist besser als zehn Dienstjahre.

Zwischen rechts und links gibts noch ein Gradeaus.

Schulmeister und Pastor müssen sich vertragen wie Speck und Kohl.

Das Gleiche sucht sich, das Rechte findet sich.

Alte Fässer rinnen gern.

Wer wenig regiert, behält viele Freunde.

Musikalische Charakterbilder der Gegenwart.

Die bedeutendsten Orgelcomponisten und Orgelvirtuosen des Königreichs Dänemark:

Hans und Gottfried Matthison-Hansen.

I.

Hans Matthison-Hansen, Schiffersſohn aus Flensburg, geb. d. 6. Februar 1807. Seine erſte Jugend verlebte er, unter Abweſenheit des Vaters als Seemann, in Einſamkeit mit ſeiner Mutter. Sie liebte Muſik und Geſang und hatte die Freude, vom kleinen Hans ihre Melodien auf dem Klavier, ſogar mit Harmonie anzuhören. Obſchon es ihm an Notenkenntniß fehlte, ſchrieb er doch Geſänge und Menuette nach Augeszeichnung dahin. Nun war es aber Aufgabe des Knaben zu erfahren, ob das Hingeſchriebene richtig ſei, was von Sachkundigen bejaht wurde.

Sein muſikaliſcher Sinn äußerte ſich ſehr früh, indem er als kleines Kind die Mutter fragte, ob im Himmel eine Orgel wäre. Später beſuchte der Knabe die Sonntagsſchule und erhielt freien Zugang im Zeichnen, unter dem ſpäter bekannten Herrn Nite Peters in Dresden. Als er eines Tages in deſſen Heimath, Duette mit dem jüngeren Peters bließ, fragte der alte Portraitmaler Peters: „Wer bläſt denn die 2. Flöte droben?“ „Der junge Hanſen!“ war die Antwort; „Er wird mein Tag nicht Maler; er iſt geborener Muſiker!“

Nun erwachte des Knaben mehrſeitige Kunſtanlage; er zeichnete Davids Romulus mit ſchwarzer Kreide, nebſt Luthers Büſte nach Gips, welche der Vater ſeinem Freunde Profeſſor Eccersberg in Copenhagen vorlegte. Dieſer ermunterte den alten Schiffer Hanſen, daß er den Sohn zur Hauptſtadt kommen ließe, welchen Rath der gute alte Vater genehmigte, trotz ſeiner ſpärlichen Geldmittel. Profeſſor Eccersberg nahm ſich väterlich des jungen Hanſens an, welcher ſich innerlich froh und glücklich in dem Hauſe ſeines Gönners fühlte, wo in der Regel wöchentlich verſchiedene Streichquartetts ausgeführt wurden. Ohne Lehrer ſtudirte der junge Hanſen nun die verſchiedenen Streichinſtrumente, daß er, wenn der Eine oder der Andere ausblieb, dann die mangelnde Stimme übernehmen konnte.

Auf dem Gebiete der Malerkunſt arbeitete er ſich zur Modellſchule in ſeinem 18. Jahre empor. Wenn er dem Prof. Eccersberg ſeine Zeichnungen nach dem Antikenſaale vorlegte, äußerte dieſer gewöhnlich: „Ja, das iſt gut, — aber gleichwohl heiß“!*) — und wenn er dann die Zeichnungen umkehrte, waren ſie ſtets mit Noten bemalt, welchen Schmuck Eccersberg jedoch nie übel aufnahm, ſondern ſeinen Discipel bat, ihm es auf dem Clavier vorzuſpielen, denn der liebevolle alte Meiſter liebte und wirkte in der Muſik leidenſchaftlich. In ſelber Zeit erhielt er vom Componiſten, dem berühmten Fr. Kuhlau, Einladung, zu ihm zu kommen. Dieſer ermunterte den vielverſprechenden Kunſtjünger, meinte aber doch, daß es zu ſpät wäre, um Muſiker zu werden und rieth deshalb, dieſe Bahn nicht zu betreten.

*) ? Red.

Dieſes aber ging M.-Hanſen ſehr zu Herzen; wohl faßte er mit erneuertem Eifer ſeine akademiſchen Studien ein ganzes Jahr wieder an, aber dann dachte er: Nun nicht länger! Komme es wie es wolle! Er ging deshalb zum Profeſſor C. F. E. Weyſe, damals Dänemarks bedeutendſter Kirchen-Componiſt und Orgelvirtuos, dieſem verſchiedene ſeiner Compoſitionen vorlegend. Profeſſor Weyſe aber war ein ſtrenger Richter — deshalb war es M.-H. ſehr ängſtlich ums Herz, wenn er daran dachte, welchen Urtheilsſpruch der Gefürchtete fällen werde. Weyſe aber nahm ihn freundlich auf, und nachdem er ſeine Sachen zum Theil durchgeſehen, fragte er: „Wer hat Ihnen den Generalbaß gelehrt?“ Niemand! war die Antwort: (M.-Hanſen hat nämlich nie Unterricht in muſikaliſcher Beziehung genoßen!) Prof. Weyſe hub an: „Junger Mann! Sie ſind geborner Muſiker! Werfen Sie die Palette weg! Mögen Sie die Orgel? M.-H. antwortete, daß gerade darnach ſein Herz ſich ſehnte. „Gut! Hier haben ſie meine Orgelſchlüſſel! Kommen Sie recht oft und bald zu mir; Sie ſind mir ſtets willkommen! Glück auf!“

Nun kam neues Leben in den Jungen. Er ſtudirte nun mit voller Kraft die Orgel, das erhabenſte Inſtrument, von ganzem Herzen. Nach drei Jahren wurde das Organiſtenamt beim Roskilder Dom vacant. Dieſer iſt die älteſte und ſchönſte Kirche in Dänemark, welche durch viele Jahrhunderte war und noch iſt die Grabſtätte der Könige. Dieſem Umſtande zufolge iſt dieſes Organiſtenamt das beſt ſituirte im Lande. Obſchon es der Geſuche viele waren, wurde doch Matthiſon-Hanſen, vermittelſt Profeſſor Weyſes kräftiger Empfehlung, als der künſtleriſch Berechtigſte, gewählt am 31. Jan. 1832.

Da war der junge Mann recht in ſeinem Elemente. Er arbeitete ſo zu ſagen mit Leib und Seele. Er verſchrieb die Meiſterwerke für die Orgel, Präludien, Fugen und Toccaten vom unſterblichen Joh. Seb. Bach, welche damals unbekannt in Dänemark waren. Er iſt ſo bereits der Erſte, der Bach in Dänemark einführte und ſtets auf ſeinen Conzertprogrammen in optima forma präſentirte.

Bei Königs Frederiks VI. Beiſetzung im Roskilder Dom 1839, welches die erſte königliche Grabbeſtattung unter Matthiſon-Hanſens Orgelfunktion war, wurde Profeſſor Weyſe, eben wie zuvor gebeten zu amtiren, worauf er antwortete, daß nun ein Mann eingeſetzt wäre, der ſelbſt ſeinen Platz rühmlichſt behaupten könne. Dieſe Feierlichkeit ſollte auch ein Glanzpunkt für des jungen Künſtlers zukünftige Bahn werden, indem er in ſeiner freien Fantaſie den altbekannt nordiſchen Volksſang: „Dronning Dagmar“ einflocht, welcher die übergroße Verſammlung ſo begeiſterte, daß wegen dieſes Extemporale auch in nachfolgenden Zeiten Maſſen von Zureiſenden ankamen, um ihn zu hören. Alle wollten die Fantaſie von der Feierlichkeit hören, welches ſich ja nicht thun läßt, und deßhalb componirte er eine Fantaſie über Dronning Dagmar im ſelbigen Style, welche dann ſeine Lieblingscompoſition und die beſte Gabe für des Volkes wurde, welches mit tiefer Feſtigkeit und Liebe die dermalige eigenthümliche Stimmung bewahrte. Es dürfte hier geſagt werden, daß Matthiſon-Hanſens, ſowohl ſanfte, erhebende, ſowie ſeine kräftige, brauſende und ſtürmiſch freie

Fantasien seine eigenthümliche Stärke sind. Darum ziehen seine so zahlreichen Musikfreunde und Bewunderer in großen Scharen, jeden August-Monat, wenn er sein jährliches Concert giebt, zum Roskilder Dom, welcher Tag in einer langen Reihe von Jahren und verhoffentlich noch lange ein Festtag für Viele sein wird, die von Copenhagen und fernen Städten sich in Roskilde versammeln, um den alten Meister auf seiner lieben Orgel zu hören.

Nach dem Tode des berühmten Professor Weyse im Jahre 1842, wurde Matth. H. vom König Christian VIII. übertragen mehrere Kirchen-Cantaten für Orchester zu componiren, welche in der Schloßkirche in Copenhagen aufgeführt wurden.

Zu seinem 25 jährigen Jubiläum, d. 31. Jan. 1857, wurde ihm eine schöne gute Stuben-Orgel mit 2 Claviaturen und Pedal geschenkt, versehen mit Silberplatte und eingravirt: „An den treuen Pfleger der Kirchenmusik Hans Matthison-Hansen, von den Freunden seiner Kunst."

Gleicher Zeit wurde er von König Frederik VII. zum Ritter des Dannebrogs ernannt.

Den 30. Nov. 1869 wurde er von König Christian IX. zum Professor und 1872, zu seinem 40 jährigen Jubiläum, zum Dannebrogsmann ernannt. Bei derselben Gelegenheit wurde ihm sein vortreffliches Portrait geschenkt, vorstellend, wie er auf seiner Orgel im Dome spielt, (vom Historien- und Portraitmaler Aug. Jerndorff) welches Gemälde gegenwärtig zur Welt-Ausstellung in Paris übergesandt ist. Als Kirchen-Componist und Orgelspieler hat Matthison-Hansen ein so hohes Ansehn gewonnen, welches nur höchst wenige nordische Künstler theilen. Im Jahre 1861 gab er Concerte in Norwegen. Sein hochbegabter ältester Sohn, Gottfried Matthison-Hansen, Compositeur, Orgelvirtuos, Organist und Conservatorien-Lehrer in Copenhagen, begleitete ihn auf dieser Reise und assistirte ihm schon damals in seinen Concerten, zur großen Freude für den Vater.

1862 gab er Concerte in Schweden, Stockholm, Upsala und 1864 in London, woselbst er im Westmünster für die Prinzeßin von Wales und deren Hofstaate sich hören ließ, so wie auch im Krystallpalast, für ein zahlreiches Publikum auf der großen Händel-Orgel.

In seinem 70. Jahre wünschte er um sich zu schonen, einen Gehülfen bei den doppelten Kirchendiensten, weshalb er seinen jüngeren, auch hochbegabten Sohn als Fantasist und Compositeur, Organist in Nyjöbing auf Falster Waage Matthison-Hansen einluden, diese Stelle zu übernehmen, welches sehr erfreulich für Beide in Erfüllung ging.

Als Familienvater bildet er mit seinem liebevollen, muntern und kindlichem Gemüthe, den glücklichsten Mittelpunkt in seiner zahlreichen Familie, umgeben von seiner theuren zweiten Gattin, seinen 7 Kindern*) 7 Schwiegerkindern und Kindeskindern; geachtet, geehrt und geliebt in einem weiten Kreise von bewundernden und treuen Freunden, welche sich innerlich über des hochbejahrten, aber frischen und geistig jungen Meisters unermüdete Wirksamkeit und treuen Eifer als Künstler, kirchlichen Componisten und Dänemarks ersten Orgelvirtuosen freuen. —

*) Die drei ältesten Kinder stammen aus der ersten Ehe.

Von seinen Compositionen, welche Alle der Kirche geheiligt sind, wollen wir besonders anzeigen: „Schwerere und leichtere Präludien und Postludien bei Lose & C. (Borchorst,) und bei Hornemann & Erstev (Hagen) „Zwei Kyrie eleison"; „Geistliche Gesänge und Romanzen"; „Cyclus von Kirchencompositionen für Weihnachten, Ostern und Pfingsten;" der 130. Psalm, und „Vater Unser;" „Ewalds Schwanengesang." In Leipzig bei Jul. Schuberth: „Introduction und Var. über „Vom Himmel hoch"; und bald wird in selbigen Verlag in Gottschalgs Repertorium für Orgel erscheinen: „Introduction und Var. über: Haydns „Gott erhalte Franz, den Kaiser" und „Fantasie über: „Lobet den Herrn, den mächtigen König." In Manuskript sind vorhanden: „Sechs Symphonien, sechs Fantasien, Fantasie über „Dronning Dagmar", Variationen über „God save the King," nordisches Tonbild, (Alle für die Orgel.) Außerdem, sein Oratorium „Johannes", Davids 121. 150. u. 100. Psalm, welche zu Ostern in Copenhagen aufgeführt werden sollen. (Alles für Orchester, arrangirt in Orgel- oder Piano-Auszug.)

Copenhagen im April 1878.

Nach dem Dänischen des Herrn Oberlehrer Eduard Flemmer.

II.

Gottfried Matthison-Hansen (jun.)

Der Orgelvirtuos und Componist Gottfried Matthison-Hansen ist der älteste Sohn des Professors H. Matthison-Hansen. Geboren im Jahre 1832 (1. Nov.) in Roskilde, zeigte er früh musikalische Anlage, insofern er, lange bevor er überhaupt sprechen konnte, allerlei Melodien gesungen hat. Als der Knabe später große Leselust zeigte, wurde er jedoch zum Studiren bestimmt, und während er als Schüler des Vaters das Clavierspiel fleißig cultivirte, war er doch mit dem Lesen ganz besonders beschäftigt. Sodann wurde er im Jahre 1850 Student bei der Copenhagener Universität mit besten Charakter; bestand 1851 das philosophische Examen und studirte einige Jahre die Rechtswissenschaft. Das Musikleben der Hauptstadt Dänemarks und das Zusammensein mit den jungen Künstlern, bewirkte endlich, daß der junge Student eines schönen Tags alle die juristischen Bücher verkaufte, und sich ganz der Musik widmete. Er wählte die Orgel als sein Hauptinstrument und obgleich er keinen Unterricht auf dem Instrument bekommen konnte, weil das Geld fehlte, konnte er sich doch sehr bald in öffentlichen Concerten zeigen. Als Curiosum kann notirt werden, daß der junge G. M. H., damals ein sehr mäßiger Clavierspieler, doch als erstes Studium Seb. Bachs G-moll Fuge und A-moll Concert ganz ohne Vorstudien (namentlich keine Pedalübungen) einstudirt und kurz nachher öffentlich mit gutem Erfolge gespielt hat.

Erst im Jahre 1859 wurde der junge Künstler als Organist der „deutschen Friederichkirche" in Copenhagen angestellt; im Winter 1862—63 machte er mit Hülfe des Anckerschen Componisten-Reichsstipendium eine Reise nach Deutschland; er ging direkt nach Leipzig, wo er ein

halbes Jahr mit Hören und Studien zugebracht hat. Im Jahre 1865 richtete er mit E. Grieg, E. Homemann und dem früh gestorbenen Componisten R. Nordraak das Concertinstitut Euterpe ein, um in Copenhagen moderne Musikwerke aufzuführen (Copenhagen ist nämlich in musikalischer Beziehung eine sehr conservative Stadt); dieses Concertinstitut existirte nur 3. Jahre. Im Juli 1867 wurde G. M. H. als Orgellehrer bei dem Musikconservatorium in Copenhagen angestellt, und 1871 vertauschte er seine Organistenstelle mit der bedeutenderen Anstellung als Organist der St. Johanniskirche.

In den Jahren 1874 — 77 hat er wiederholt Concertreisen in Dänemark gemacht. (ca. 100 Concerte), und auf eigene Kosten später Deutschland jedes Jahr mit seiner musikalischen Frau Helge, (geb. Müller.) besucht.

In dem Verlage Breitkopf und Härtels in Leipzig sind folgende Compositionen G. Matthison-Hansens erschienen: Trio für Clavier, Violine und Violoncell, op. 5, 3 Charakterstücke, op. 1, 3 Mazurkas, op. 2, für Piano. „Vom nordischen Mythenkönig Frode Fredegod", op. 14. (Ballade für Piano), Sonate für Piano und Violoncell, op. 16. Sonate für Piano und Violine, op. 11. Ferner werden in Gottschalgs Orgelrepertorium 2 Compositionen für Orgel erscheinen: die eine, Fantasie in D-moll, op. 15, dem Professor K. Riedel gewidmet, hat der Componist bei dem Musikfeste des allgemeinen deutschen Musikvereins in Hannover im Mai 1877 gespielt, und sich, wie die Leipziger und Berliner Musikzeitungen behaupteten, bei dieser Gelegenheit als ein Meister der Orgel bewährt; namentlich wurde seine Registrirungskunst ganz besonders hervorgehoben. Die zweite Orgelcomposition: Concert-Tonstücke für Orgel, op. 19, hat der Componist dem Großmeister Fr. Liszt gewidmet.*)

G. Hansen jun. spielte mehrere Male in den interessanten Conzerten des Professor Riedel in Leipzig (Thomaskirche): H-moll-Präludium von Seb. Bach, Dagmar-Fantasie von H. Matthison-Hansen (sen.) und seine eigene in D-moll. Die Leipziger Blätter schreiben, daß sich G. M.-H. als ausübender Künstler auf's rühmlichste eingeführt habe; sein Spiel sei geistig belebt, schwungvoll und technisch höchst sauber. —

Die große Orgel in der St. Jacobikirche in Stralsund,

erbaut von F. A. Mehmel.

Die alte, ehrwürdige Stadt Stralsund ist reich an schönen Kirchen und herrlichen Orgelwerken. Ich erinnere nur an die prächtige, durch Buchholz erbaute Orgel in der St. Nicolaikirche. Die in der Ueberschrift erwähnte St. Jacobikirche, obgleich von den drei großen Gotteshäusern Stralsunds das kleinste, macht aber in Betreff der Orgel den andern den Rang streitig. Das alte Orgelwerk mit seinem im alten Rococostyle erbauten Prospect, stammt aus dem 17. Jahrhundert. Der Zahn der Zeit hatte es längst der Art mitgenommen, daß es nur noch nothdürftig (schon seit Jahren) für den kirchlichen Gebrauch ausreichte. Der Bau der neuen Orgel wurde im Jahre 1873 dem in Stralsund und Wismar ansässigen

*) Beide erscheinen im 6. Bande von Gottschalg's Repertorium für Orgel, Leipzig, Schuberth.

Orgelbaumeiſter F. H. Mehmel übertragen. Schon im vergangenen Jahre, als ich eine von dem Meiſter erbaute Landorgel revidirte, nahm ich Gelegenheit in der Urania auf dieſen Jünger der edlen Orgelbaukunſt aufmerkſam zu machen. In dieſem Jahre ſchon hatte ich abermals Gelegenheit, weitere Beweiſe über die Thätigkeit dieſes Meiſters zu erlangen, indem ich die von demſelben erbaute Orgel in der St. Nicolaikirche zu Colbergermünde revidirte. In Nr. 45, B. III. der Tonkunſt von A. Hahn, habe ich mich über dieſes Werk weiter ausgelaſſen. Da die Dispoſition dieſer Orgel eine äußerſt gelungene war, ſo nehme ich nicht Anſtand, dieſelbe auch hier noch einmal zu geben.

Dispoſition der Orgel in St. Nicolai in Colbergermünde.

A. Hauptwerk.

1. Principal 8′
2. Bordun 16′
3. Viola di Gamba 8′
4. Hohlflöte 8′
5. Gedackt 8′
6. Octave 4′
7. Gemshorn 4′
8. Quinte $2\frac{2}{3}$′
9. Octave 2′
10. Mixtur 4 fach
11. Cornett 3 fach
12. Trompete 8′.

B. Oberwerk (mit Schweller).

13. Geigenprincipal 8′
14. Salicional 8′
15. Quintatön 16′
16. Lieblich Gedackt 8′
17. Flauto traverſo 8′
18. Octave 4′
19. Flauto amabile 4′
20. Naſard $2\frac{2}{3}$′
21. Violine 2′
22. Hautbois 8′.

Pedal.

23. Subbaß 16′
24. Violon 16′
25. Baßflöte 8′
26. Cello 8′
27. Poſaune 16′
28. Octave 4′.

Meine Achtung für dieſen Meiſter ſollte aber noch eine bedeutende Steigerung erhalten, als ich im October d. J. nach Stralſund berufen wurde, um die Orgel in St. Jacobi abzunehmen. Die Dispoſition dieſer Orgel iſt folgende:

A. Hauptwerk.

I. Abtheilung.

1. Pricipal 16′
2. Principal 8′
3. Octave 4′
4. Quinte $2\frac{2}{3}$′
5. Octave 2′
6. Cornett 4 fach
7. Mixtur 4 bis 5 fach
8. Cympel 3 fach
9. Trompete 8′.

II. Abtheilung.

10. Bordun 32′
11. Bordun 16′
12. Gemshorn 8′
13. Viola di Gamba 8′
14. Hohlflöte 8′
15. Gedackt 8′
16. Quinte $5\frac{1}{3}$′
17. Gemshorn 4′
18. Hohlflöte 4′
19. Fagott 16′.

B. II. Manual.

I. Abtheilung.

20. Principal 16′
21. Quintatön 16′
22. Principal 8′
23. Salicional 8′

24. Dolce 8′
25. Portunal 8′
26. Rohrflöte 8′
27. Rohrflöte 4′
28. Fugara 4′
29. Clarinetto 8′.

II. Abtheilung.

30. Octave 4′
31. Quinte $2\frac{2}{3}$′
32. Octave 2′
33. Cornett 4 fach
34. Mixtur 4 fach.

C. III. Manual.

35. Geigenprincipal 8′
36. Terpodeon 8′
37. Vox celeste (ſchwebend) 8′
38. Gedackt 16′
39. Flauto traverſo 8′
40. Gedackt 8′
41. Principal 4′
42. Flauto traverſo 4′
43. Flautino 2′
44. Quintflöte $2\frac{2}{3}$′
45. Progreſſiv-harmonika 2—5-fach.
46. Hautbois 8′.

D. IV. Manual mit Schweller. Fernwerk.

47. Lieblich Gedackt 16′
48. Viola d'amour 8′
49. Harmonika 8′
50. Lieblich Gedackt 8′
51. Viola d'amour 4′
52. Harmonica aetheria 1—3-fach.
53. Aeoline 16′.

E. Pedal.

I. Abtheilung.

54. Principal 32′ (offen.)
55. Poſaune 32′
56. Principal 16′
57. Poſaune 16′.

II. Abtheilung.

58. Violon 16′
59. Subbaß 16′
60. Octavenbaß 16′
61. Violoncello 8′
62. Flötenbaß 8′
63. Octave 4′
64. Dulcian 16′.

III. Abtheilung.

65. Quintenbaß $10\frac{2}{3}$′
66. Quintflöte $5\frac{1}{3}$′
67. Waldflöte 2′
68. Trompete 8′
69. Clairon 4′.

Nebenzüge.

Außer den Sperrventilen und den gewöhnlichen Nebenzügen und Coppeln noch:

1. Tremulant.
2. Forte zum Pedal.
3. Piano „ „
4. Großpedal.
5. Forte zum Hauptwerk.
6. Piano „ „
7. Forte „ II. Manual.
8. Piano „ „ „
9. Schweller.

9. Schweller und andere mehr; die Nebenzüge von 1—9, ſowie die Coppeln ſind alle über dem Pedal angebracht. Abgeſehen von dem großen Crescendozuge,*) den die Orgel in Schwerin aufzuweiſen hat, iſt eine Aehnlichkeit in der Bauart zwiſchen beiden vorhanden; auch ſind in beiden Orgeln nur Schleifladen angewandt. Allerdings hat auch Mehmel wie Ladegaſt die Schleifen vorzüglich conſtruirt, ſo daß z. B. die tiefen Stimmen, jede ihre beſondere Windlade haben (vermöge eines eigenartigen Baues. —)

*) Anmerk.: Der pp. Mehmel wollte denſelben gerne bauen, erhielt aber nicht die Erlaubniß dazu, wegen der Mehrkoſten.

Auch das Gebläse hat mit dem der Schweriner Domorgel viel Aehnlichkeit. 4 doppelte Luftpumpen versorgen das Werk reichlich mit Wind. Das ganze Gebläse mit seinen Magazin-, Ausgleichungsbälgen und Regulatoren zeigt von der Kunst des Meisters ebenso, als die Herstellung der Tractur, Registratur 2c.

Namentlich hatte der Meister bei der Herstellung des letzteren mit ungeheuren Schwierigkeiten zu kämpfen. Da selbstverständlich der alte schöne Prospect erhalten werden sollte, so war zur Aufstellung der Orgel so wenig Raum vorhanden, so daß der Meister nicht ein Werk neben das andere legen, sondern eins über dem anderen aufbauen mußte. So kam es daß z. B. die Länge einer Registerstange zum Fernwerk 50', die längste Abstracte circa 60—65' betrug. Rechnet man dazu die geringe Tiefe, so muß man träumen, wie es möglich war, auf diesem engen Raume ein so complicirtes Regierwerk kunstgerecht zu legen. —

Daß der Meister es verstand, die Erfindungen der Neuzeit mit Erfolg zu benutzen, davon zeugt die ganze Einrichtung, sowie die angewandten neueren Entdeckungen der Orgelbaukunst, so z. B. die Einrichtung der Percussionsbälge für die tiefen Octaven der Rohrstimmen. Dieselben vom Organisten Schmahl in Hamburg zuerst in Vorschlag gebracht, lassen auch die tiefsten Zungentöne klar und deutlich hervortreten. Die Rohrwerke waren französischer Construction. Die Spielart der Orgel war vermöge der pneumatischen Maschine vorzüglich. Die Koppelungen wurden durch über dem Pedal befindliche Tritte besorgt. —

Die Windgrade waren vorzüglich vertheilt; so hatte das Pedal 34°, das Hauptwerk 32°, das II. und III. Werk 30°, das Fernwerk 27° Wind. —

Die Handhabung der Registerzüge war trotz der Schleifladen sehr leicht.

Was nun die Intonation und den Klang betrifft, so hat gerade hier der 2c. Mehmel trotz der vorhandenen Schwierigkeiten Vorzügliches geleistet. — Die Kraft der vollen Orgel ist prächtig, das volle Pedal in seiner Wirkung großartig. Principal-, Gamben-, Flöten-, Gedacktchöre-, Zungen- und gemischte Stimmen sind alle ihrem Charakter gemäß intonirt. Die Solostimmen sind sämmtlich vorzüglich, ebensowohl gelungen sind sämmtliche Rohrwerke, durch Vermischung der verschiedenen Stimmkategorien lassen sich wunderbar schöne Effecte auf diesem Werke erzielen. Der Reichthum an Klangfarben ist unerschöpflich. Die Starrheit des Orgeltones aller Werke ist hier gebrochen; in herrlichster Weise ist es auch hier gelungen, der Orgel eine orchestrale Seite abzugewinen. Die ganze Intonation des Pfeifwerkes habe ich in einer Vollendung vorgefunden, die nichts zu wünschen übrig läßt.

Es ist nun aber wegen der Kürze dieses Aufsatzes unmöglich, über den künstlerischen Werth dieser Orgel mein Urtheil so zu formuliren, wie es dieses Werk verdient, so wie die Eindrücke, die ich durch dieses Werk empfing, in Worten wieder zu geben.

Es gereicht mir demnach zur großen Freude, bezeugen zu können, daß obiges Werk mit zu den herrlichsten Orgelwerken Deutschlands gehört. — Ich bezeuge dies um so lieber, als ich in diesem Urtheil nicht

allein dastehe, denn auch der zweite Revisor, der Domorganist Herr Mette aus Ratzeburg hat denselben Eindruck erhalten, wie ich und bemerke ich, daß derselbe den hier Gesagten in jeder Weise seine volle Zustimmung ertheilt hat. Also: „Ehre dem Meister, dem die Ehre gebührt!“ — das ist mein Wahlspruch.

Wie mir mitgetheilt, hat der p. Mehmel auch den Auftrag erhalten, die Domorgel in Ratzeburg zu bauen. Also: „Glück auf“! —

O. Wangemann.

Historische Mittheilungen von J. H. Löffler.

V. Halleluja,

Introitus, Versiculi, Tropen, Sequentiä, Gradual, Responsum, Tractus.

(Nach Ferd. Wolf, Ueber die Lais, Sequenzen und Leiche.)

Wie das Kyrie war auch das Halleluja*) schon frühzeitig ein unter dem Volk allgemein verbreiteter Freudenruf, und daher ein ächt volksmäßiger Refrain geworden; denn schon in den ersten Jahrhunderten des Christenthums kommt es, außer in den eigentlichen Kirchenliedern (Psalmi allelujatici, Responsoria allelujata, Antiphoniae allelujatica), auch als Freudengesang der Kinder, Landleute, Hirten und Schiffer, und als Feldgeschrei oder Schlachtruf vor, und schon damals scheint sich dieser Freudengesang oder Jubelruf durch längeres Aushalten der Töne und Ziehen der Sylben, besonders der Endsylbe, characterisirt zu haben, was bekanntlich die Musiker und Liturgen des Mittelalters Neuma oder Pneuma nannten, d. i. Erguß einer lebhaften, feierlichen Freude, die sich nicht in Worten, sondern mehr in einer Art von Jauchzen (logus sonus jubilationis) äußert. Wie man aber das Kyrie nach dem Introitus in den feierlichen Messen an den vornehmsten Festtagen durch eingeschobene biblische Sprüche und andere Paraphrasen (versus, versiculi), die man Tropen nannte, ausdehnte, so wurde (seit dem 9. J.-H. ungefähr) auch das Alleluja nach dem Graduale, oder vielmehr die auf dasselbe folgende, bloß die letzte Sylbe (ja) melismatisch wiederholende Jubilation (Alleluja, Baha, Sequentia**) in solchen Messen mit Texten (Lobgesängen zu Ehren Gottes, der heil. Jungfrau, und besonders des Heiligen, dessen Fest gefeiert wurde; daher laudes oft mit diesen Alleluja-Sequenzen gleichbedeutend von den Liturgen gebraucht) versehen, die ebendeshalb auch Sequenzen, oder, weil sie unmetrisch waren, Prosen genannt wurden.

Diese Prosen und Sequenzen waren also nur eine Fortsetzung des eigentlichen Cantus allelujatici, an dessen Melodie sie sich anschlossen, und die daher auf dieselbe Weise (wenigsten anfänglich) gesungen wurden, wie jene, d. h. nach jeder Langzeile (versus) wurde der Refrain Alleluja wiederholt — ursprünglich von der ganzen Gemeinde, laicorum popularitas, später von dem deren Stelle vertretenden Sängerchor, schola

*) Mit der Psalmodie von den Hebräern überkommen.

**) Seit der Mitte des 9. J.-H. fing man an, diesen Jubel-Modulationen oder textlosen Melodien, die, weil sie eine bloße Fortsetzung des Alleluja waren, diesem unmittelbar folgten, Sequentia genannt wurden, Texte unterzulegen, die eben deshalb denselben Namen (Sequenzen) führten.

cantorum. — Daher schon in jenen Prosen, die noch bloß aus rhythmischen (meist zweitheiligen) Langzeilen bestehen, diese häufig auf die Vocale a oder e auslauten, jenachdem sich der Refrain Alleluja oder Kyrie daranschloß, zu dem sie gleichsam den Uebergang bildeten, oder dessen Stelle sie vertraten, wenn er, wie bei minder feierlichen Gelegenheiten besonders später wohl geschehen mochte, nur am Anfang oder zu Ende (d. h. am Schlusse der ersten oder letzten Langzeile oder Halbstrophe) gesungen, oder ganz weggelassen wurde; ja im letzteren Falle scheint öfter ein anderer Refrain, aber ebenfalls noch ein eigentlicher, an die Stelle des Alleluja oder Kyrie getreten zu sein, der auch nach jeder Langzeile, oder in späteren, schon strophisch gebauten Sequenzen nach jeder Halbstrophe wiederholt wurde.

Das Gradual (Responsorium Gradualis, oder Gradale Missä, wörtlich übersetzt: Stufen- oder Staffelgesang) ist ein Responsoriengesang, welcher nach der Vorlesung der Epistel während der Vorbereitung des Diacons zum Evangelium von zwei Sängern an den Stufen des Ambons (eines erhöhten Platzes) oder des Pultes (pulpiti) intonirt und darauf vom ganzen Chore fortgesetzt wird. An den Responsoriengesängen nahm ursprünglich das Volk Theil, dessen Stelle aber später, wie schon oben bemerkt, der Sängerchor vertrat. — Schon in der christl. Urkirche, zu den Zeiten der Apostel, wurde nach der Lesung der Bücher des alten Testamentes oder der Propheten, wie auch nach der Lesung aus dem neuen Test., die in irgend einem Kapitel der apostol. Sendschreiben oder der Apostelgeschichte selbst bestand, ein Responsorial-Psalm abgesungen. Zu den Zeiten des heil. Chrysostomus wurde noch ein ganzer Psalm abgesungen und von der ganzen Gemeinde beantwortet. Aber nach Chrysostomus fing man an, den Psalm nicht mehr ganz abzusingen, sondern wählte dazu nur einige Verse daraus, welche Responsum (d. i. gradale) genannt wurden. In der lateinischen Kirche soll nach der Meinung des Cardinals Tommasi diese Sitte, den Gradual-Psalm abzukürzen, schon unter dem Papste Gelasius eingeführt worden sein. Wenigstens wird sie in dem Gregorianischen Ordo schon als etwas längst Bekanntes aufgeführt. Ja man hat sich später nicht mehr so streng an die Regel gebunden, das Gradual aus irgend einem oder mehreren Psalmabsätzen zu entnehmen, sondern sich auch hierzu öfters anderer Schrifttexte oder der Sprache der Kirchenväter bedient. In der Folge (seit dem 9. J.-H.) wurden aber die Gradual-Responsorien noch mehr abgekürzt, ja auf Einen Vers beschränkt, und, statt der öfteren Wiederholung derselben, bei feierlichen Messen das Alleluja oder das Tractus gesungen.

Verzeichniß der im Jahre 1877 erschienenen Orgelmusikalien.

Baumert, op. 33: „Gott sei des Kaisers Schutz!" mit Benutzg. der bekannten russ. Nationalmelodie v. A. Lwoff für Violinenchor u. Orgel. 1,20. Violinst. 0,30. Leipzig, Leuckart.

Burtehude, Orgelcomp. Herausgegeben von Ph. Spitta. 2. Band. Leipzig, Härtel, 18,00.

Krebs, Ludw.: Gesammtausg. d. Tonst. für Orgel. 1. Abth. Heft 8 und 9 à 1,00. 2. Abth. Heft 5 à 1,00. Magdeburg, Heinrichshofen.

Parmentier, op. 6: 96 petit Preludes et Versets. Paris, Maho, 9,60.

Roch, W., op. 14, 18 Orgelſtücke, Mainz. Schott, 2,25.
Schärtlich und Lange. Ev. Choralbuch mit Vorſpiel, neu bearb. v. Rud. Lange, 5. Aufl. Potsdam, Stein. 6,00.
Stern, Kurze und leichte Orgelſt. 7. Samml., Schultz & Comp. in Straßburg, 4,00.
Todt, Aug., Conzertfantaſie in Es f. Orgel. Weimar, Kühn, 1,30.
Volckmar, op. 334: Taſchenbuch für Orgelſpieler, kl. 8, Langenſalza, Schulbuchhandlung 0,60.
— op. 335: Memorirbuch für Organiſten, 78 kl. und leichte Orgelſt., ebendaſ. 2 Hefte à 0,90.
Kewitſch: 1. Uebungsbuch f. Orgelſpieler. Leipzig, Peter, 2,40.
Merkel, Guſt., op. 102: 12 Orgelſt., Mainz, Schott, 2,25.
Rheinberger, op. 98: Sonate Nr. 4 f. Orgel. Leipzig, Forberg.
Album f. Orgelſpieler. Lfrg. 25: Thomas 6 Trio's, 2,00. Lfrg. 26: Töpfer: Improviſation, 1,00. Leipzig, Kahnt.
Flügel, op. 78: Anfangsſtudien für das obligate Pedalſpiel, Leipzig, Merſeburger, 2 H. à 1,20.
Volckmar, op. 35—38, Hülfsbuch für Organiſten, H. 1—4 à 2 und 3,00 Köln, Tonger.
Becker, evangel. Choralbuch, 1 Th. 138 Choräle. 10. Aufl. Leipzig, Fleiſcher, 6,00.
— op. 14, Studien für Anfänger im Orgelſpiel mit beſ. Rückſicht auf das Pedal. 2. verb. Aufl., Leipzig, Kiſtner, 3,00.
Hellè, A., op. 13: L'Art d'improviser ou l'Ami de l'Organiste. Mainz, Schott 3,25.
Schneider, Fried.: 48 Orgeltrio's. 2 H. à 3,00. Leipzig, Hofmeiſter.
Volckmar, op. 309: 2 Fantaſien, op. 310: 2 Fantaſien, op. 326: 2 Fantaſien, à 0,70. Neuwind, Heuſer.
Eckart, op. 1: 2 Fantaſien f. O. Berlin, Paez, 1,25.
Händel, Conzerto in D f. Org. einger. v. Fr. Lux, Mainz, Schott, 1,75.
Jacob und Richter: Der Präludiſt. Sammlung von Choralvorſp. Breslau, Hientſch, 7,00. N.
Lützel: Der prakt. Organiſt, 2 Th. à 5,50. Kaiſerslautern, Taſcher.
Lux: 3 Stücke aus Händels Meſſias f. Orgel. Mainz, Schott, 2,00.
Organum comitans ad vesperale romanum — Sect. I. de Haberl & Hanisch. Regensburg, Puſtet, 1,90.
Stecher, op. 40: 100 kurze Orgelſätze. Dresden, Ries, 2,50.
Vogel, op. 8: 10 leichte Nachſpiele. Breslau, Hientſch.
— op. 10: 2 vierſt. Fugen nebſt Introduktionen, ebendaſ. 1,00.
Heſſe, Friedr. Wilh., prakt. Trioſchule. Potsdam, Stein, 1,80.
Hönig, op. 1: 14 Orgelſt. Tauberbiſchhofsheim, Lang, 1,60.
Schärtlich und Lange, ev. Choralbuch, 5. Aufl. Potsdam, Stein, 6,00.
Stehle: Saul, ſymph. Tongemälde f. Orgel. Leipzig, Schuberth, 4,00.
Thurn, ev. Choralbuch. Gießen, Roth, 4,50.
Brenker, op. 8: 16 Tonſtücke f. d. Orgel, Leipzig, Härtel, 2,50.
Link, op. 14: 3 Fugen f. d. Orgel. Offenbach, Andrè, 1,00.
Ritter, op. 23: Sonate Nr. 3 (A-moll) f. d. O. Neue rev. Ausg., Haag, Weygand, 2,50.
Beethoven: Allegretto aus der 7. Symphonie f. Orgel v. J. Buckel, Leipzig, Rieter-Biedermann, 2,00.
Kimſtedt, op. 3: 36 kl. u. l. Vorſp. f. d. Orgel. 2. Aufl., Pabſt in Delitſch.
Meiſter, Orgelbegltg. z. d. Mel. des kath. Geſangbuches. Limburg, Herz, 22,00 n.
Reinbrecht, 30 kurze und leichte Vorſp. Verden, Fiſcher.
Schreyer, Kirchenlieder-Kranz. 2. Aufl. Wien, Hölzl. 5,00.
Vogel, Ferd, op. 7: 60 l. u. kurze Vorſp. Breslau, Hientſch, 2,50.
Zſaßkowszky & Kewitſch: 500 Cadenzen in ſämmtl. Dur- und Molltonarten. Langenſalza, Schulbuchhandlg., 2,40, n.
Kloſe, op. 10: 10 l. Vor- und 1 Nachſp. Berlin, Timm, 1,25.
Köckert, op. 16: 20 Choralvorſpiele. Offenbach, Andrè, 2,00.
Link, op. 15: 18 kurze und leichte Präludien. Offenbach, Andrè, 0,80
— op. 16: 12 l. Prälud., ebendaſ., 1,00.
Lux, op. 53: Conzertfantaſie über Luthers Choral: „Ein' feſte Burg," 1,25.
— op. 56: Conzertfuge (D-moll) f. Orgel, 1,50.
— „ 57: Lied ohne Worte (Kanon) für Orgel, 1,50. Mainz, Schott.
Merkel, Guſtav, op. 103: Paſtorale f. Orgel, Mainz, ebendaſ. 1,25.

Weeber, op. 21: Tonsätze für die Orgel. Stuttgart, Ebner, 1,50.
— op. 22: Choralvorspiele, ebendas. 1,25.
Lachner, Franz: 3 Sonaten für die Orgel, op. 175, 176, 177 à 2,50 und (Nr. 3) 1,50. München, Aubl.
Ritter, A. G: Die Kunst des Orgelspiels. 8. umgearb. Aufl. Leipzig, Körner, 1. — 3. Theil, 20 Mark.
Wagner, Richard: Elsa's Brautzug aus der Oper Lohengrin von E. Halvsen. Leipzig, Härtel 0,75.
Kahnt, Album für Orgelspieler, H. 27 — 33.*) Leipzig, Kahnt à 2 Mark.
Bach-Album f. d. Orgel v. Dr. W. Volckmar, Braunschweig, Litolff 3,00.
Bernards, op. 8: Größere u. kleinere Orgelstücke, 1. H. à 2,00. Mainz, Schott.
Helfer, ev. Choralbuch, 2 Aufl rev. v. Clem. Prüfer, Leipzig, Siegesmund & Volkening. 9,00.
Töpfer, ev. Choralbuch, 4. rev. und sehr verm. Aufl. v. A. W. Gottschalg. Weimar, Kühn, 10,00 u.

Besprechungen.

1) Deigendesch, Karl: Frühlingsklänge. Sieben Originalgesänge für gemischte Stimmen. Nördlingen, Beck, 1,40 4 St. apart 0,80.

Da tritt uns ein bisher unbekannter Componist entgegen und präsentirt uns Rückerts „Schneeglöckchen," Beckers: „Mein Herz thu dich auf", „Im Maien" von Rodenberg (Solo und Chor), „Drossel und Fink" von Cornelius, „Ihr lieben Finklein singt nur fort" und „Waldvöglein, wie singst du schön" von O. v. Redwitz und „Es fliegt ein Vöglein in das Nest" von Geibel, in so vollendeter Form und in so sangreicher, musikalisch werthvoller Gestalt, daß wir schier über diese Erstlingsfrüchte erstaunt waren; sie gehören zu dem Schönsten, was uns von neuern Chorgesängen bekannt wurde.

2) Mandl, Dr. L. Die Gesundheitslehre der Stimme in Sprache und Gesang, nebst einer Gebrauchsanweisung der Mittel zur Behandlung der Krankheiten der Stimmorgane. Vom Verfasser besorgte deutsche Originalausgabe. Mit in den Text eingedruckten Holzschnitten. Braunschweig, Vieweg und Sohn. Preis 4 Mark 80 Pfennig.

Alles das, was speciell auf die Gesangskunst und auf die Redefertigkeit Bezug hat, ist in dem Buche ausgeschlossen, sein Zweck ist vielmehr das Studium der physikalischen, organischen nnd unorganischen Einflüsse, denen die Stimme unterworfen ist, und Angabe der Mittel, allen Schädlichkeiten vorzubeugen oder entgegenzuwirken. Kenntniß der Ursache eines Uebels ist in vielen Fällen schon halbe Heilung, und die ganze kann oftmals durch Beobachtung der einfachsten Vorschriften der Gesundheitspflege bewirkt werden.

Der erste Theil der sehr wichtigen Schrift verbreitet sich über den Einfluß der Tonerzeugungsmethode auf die Stimme. Gleich das erste Capitel ist für Gesangslehrer äußerst interessant; es betrifft die Lunge, das Gebläse und die Stärke der Stimme, während in Capitel 2 der Kehlkopf, der schwingende Körper und die Höhe des Tons berührt wird. Die Ermüdung des Kehlkopfes, fester Toneinsatz, falsche Tonhöhe beim Reden, Umfang der Stimmen — sind Materien, denen kein rationeller Gesanglehrer fern bleiben sollte. Auch die Beschreibung des Schlundkopfes, des Resonanzkastens, sowie der Klang, Farbe, ist sehr belehrend. Im zweiten Theile wird der Einfluß des Organismus auf die Stimme, als: der Blutumlauf, die Ernährung die Bewegung, die Hautausdünstung, die Nerventhätigkeit, die allgemeine Körperbeschaffenheit, eingehend besprochen, während im dritten Theile der Einfluß der Außenwelt auf die Stimme zum Austrage kommt, als: die Luft, der Boden, das Klima die Beschäftigung. Schließlich findet man eine ausführliche Gebrauchsanweisung der Mittel für die Behandlung der Krankheiten des Stimmorganes. Die vorliegende Schrift darf wohl als die beste in ihrer Art angesehen werden.

60 Lieder neuerer Meister: Brahms, Bruch, Jensen, Reinecke, Taubert für eine Singstimme mit Piano. Leipzig, Breikopf & Härtel, 5,00.

*) Der Inh. der einzelnen Hefte dieses preiswerthen Unternehmens ist schon früher mitgetheilt worden.

Ein höchst werthvolles Liederalbum, welches vortreffliche Liederspenden von Joh. Brahms 12, Max Bruch 10, Adolf Jensen 9, Carl Reinecke 23 und Wilhelm Taubert 12 enthält.

Passionsmusik nach dem Evangelisten Matthäus von Joh. Seb. Bach. Bearbeitet für Pianoforte allein mit Beifügung der Textesworte von Selmar Bagge. Neue wohlfeile Ausgabe. Leipzig, Breitkopf & Härtel. 1,00. Auch in dieser sehr gelungenen Bearbeitung wird sich dieses unerreichte oratorische Meisterwerk bei Freunden kirchlicher Musik der besten Aufnahme erfreuen.

Gottschalg, Müller-Hartung, Bräunlich: Neues vaterländisches Liederbuch für Schulen. Heft 1: für Elementarklassen, Heft 2: für Mittelklassen, Heft 3: für Oberklassen, Heft 4: für gehobenere Schulen. Weimar, Böhlau.

Die Herausgeber haben es versucht, nachdem das mit dem verewigten Professor Hoffmann von Fallersleben und Professor Kühmstedt herausgegebene alte vaterländische den fortgeschrittenen zeitgemäßen Forderungen nicht mehr genügen wollte, nach Vorlage des zuerstgenannten Mitarbeiters aus dem gesammten deutschen Liederschatze das Beste für die deutsche Jugend auszuwählen. Ob dies vollständig gelungen ist, mag die Kritik ermessen. An Sammel- und Kritikerfleiß hat's wahrlich nicht gefehlt! Neben dem guten Alten ist auch manches Neue, noch nicht allgemein Zugängliche hier zu finden. Fast alle Bearbeitungen für 2 bis 3 Stimmen sind revidirt und entsprechend verbessert worden. Das Elementarheft bewegt sich in dem knappen Raume einer Oktave und enthält eine ziemliche Anzahl Volks- und Kinderlieder. Auch dem geistlichen und Spiel-Liede ist in diesem Hefte Rechnung getragen. Geordnet sind diese Lieder nach den vier Jahreszeiten, woran sich Gesellschafts-, Abschieds-, Turn- und Wanderlieder reihen. Zuletzt kommen die vaterländischen und geistlichen Lieder. Das zweite Heft enthält lediglich Zweistimmiges, während das erste selbstverständlich nur einstimmige Weisen enthält. Auf den beiden ersten Stufen ist namentlich das Volkslied reichlich vertreten, im dritten und namentlich im vierten Hefte tritt das Kunstlied mehr und mehr in den Vordergrund. Besonderer Fleiß wurde auch auf die Texte, auf feine Nüancirung und auf gleichmäßiges Athemholen durch entsprechende Zeichen verwandt. Das erste Heft enthält: 46 einstimmige Volks- und Kinderlieder, 5 Choräle, 17 Spiellieder. Das zweite Heft: 69 zweistimmige Lieder, 7 zweistimmige Choräle, 10 Canons. Das vierte Heft: 74 dreistimme Gesänge und 9 Choräle. Ein Theil des Ertrags ist für den Weimarischen Pestalozziverein bestimmt. Der Herr Verleger hat das Werk in jeder Hinsicht äußerst nobel ausgestattet.

Lieder für die evangelische Volksschule. a. Erstes Heft: Lieder für die unteren Klassen (v. 7 — 10 Jahren). Stuttgart, Metzler. Preis 10 Pf. Eine ziemlich harmlose, ärmliche Gabe, deren Existenzberechtigung wohl angezweifelt werden kann: 22 bekannte zweistimmige Lieder, Weltliches und Geistliches bunt untereinander geworfen. Die betreffenden Consumenten müssen sehr genügsamer Natur sein. b. Zweites Heft: Lieder für die Oberklassen (Kinder von 10—14 Jahren), ebendaselbst. Preis 10 Pf. Dieses Heft ist etwas reichhaltiger als das vorgenannte; es bringt 35 zwei- und dreistimmige (einige Male figurirt der Baß als dritte Stimme) allbekannte Gesänge, ohne festes Prinzip geordnet.

Zichy, Geza: Six Etudes pour la main gauche seule, d'èdiées a Franz Liszt. Paris, Heugel, 10 Francs.

Wenn Ref. nicht irrt, so verlor der Componist vorliegender Studien der linken Hand, die Rechte bei einer unglücklichen Jagd, und dies veranlaßte ihn seine ganze Aufmerksamkeit der clavieristischen Ausbildung seiner Linken zuzuwenden. Was er damit leistet, das constatiren die vorliegenden virtuosen Studien, die manche nicht zu Zweien bewältigen können. An und für sich sind diese vierhändigen Exercizien werthvoll. Die Bearbeitung des Schubertschen Erlkönigs ist ein wahres Bravourstück.

Deutscher Liederkranz, 50 Lieder für gemischten Chor. Part. 3,00. Leipzig, Breitkopf & Härtel. Sehr schön ausgestattetes und höchst ansprechendes Material enthaltendes Sammelwerk, welches folgende künstlerisch werthvolle Chorlieder enthält, als: 3 Stücke von J. Dürrner, 5 Sätze von Ecker, 8 prächtige Lieder von M. Hauptmann, 3 wundervolle Chöre von J. Herbeck, 3 desgl. von Arno Kleffel, 2 von Dr. E. Löwe, 9 von Jul. Maier, 2 von Bruno Ramann, 5 von Carl Reinecke, 6 von E. F. Richter, 3 von G. Vierling, 1 von W. Taubert in Berlin. Jede der 4 Singstimmen kostet nur 1 Mark.

Mendelsohn's Elias, Klavierauszug, 2,00. Leipzig, Breitkopfy & Härtel. Das betreffende Meisterwerk hat für sich selbst in bester Weise gesprochen und wird noch für lange Zeit für sich in schönster Weise propagandiren. Wir freuen uns, daß diese edle oratorische Schöpfung durch den ungemein billigen Preis immer mehr Gemeingut des deutschen Volkts werden kann. Auch desselben Meisters Paulus ist zu gleichem Preise in der musikalischen Weltfirma erschienen. Desgleichen der Klavierauszug zu M. unvollendeten Oratorium Christus zu 1,00.

Novitäten.

Die Technik des Clavierspiels nach den verschiedenen Materien methodisch geordnet und in progressiver Folge für den Studiengebrauch bearbeiteit von Heinrich Germer, op. 28. 1. Theil 3,00, 2. Theil 3,00. Leipzig, C. F. Leede.

Götze, Franz, op. 33: Der Trunk aus dem Stiefel, für eine Baßstimme mit Pianofortebegleitung. Regensburg, Coppenrath.

Neue Regensburger Sängerhalle. Originalcomp. für vier- und mehrstimmigen Männer- und gemischten Chor (Part. und Stimme) gesammelt von Karl Seitz. Bnd. 1: Ausgabe A: Für Männerchor. Bnd. 1: Ausgabe für gemischten Chor. Regensburg, Coppenrath.

Otto-Album. Sämmtliche Lieder und Gesänge für 4 Männerstimmen von Franz Otto. Erste Gesangausgabe Regensburg, Coppenrath

Stolley: Der Gesangfreund. Eine Sammlung der schönsten ein- zwei und dreistimmigen Lieder für Schule Haus und Leben. In drei Heften. 8 Auflage. Kiel, Schwers.

H. Zimmerthal: Gesanglehre und Liederbuch für Volks- und Bürgerschulen. In 4 Heften. 4. Heft. Dreistimmige Gesänge vermischten Inhalts. 0,60. Lübeck, Kaibel.

Dyckerhoff, Wilh: Vor- und Nachspiele für den öffentlichen Gottesdienst componirt. 1 Heft: Vorsp. zu den gangbarsten Chorälen. Essen, Bädeker, 1,60.

Wilh. Bohrers' neuer automatischer Klavier-Handleiter. Sein Zweck und Gebrauch geschildert und dargestellt durch zahlreiche Zeugnisse von den namhaftesten Musik-Conservatorien und Clavier-Meistern. Mit 5 Abbildungen. 2. Ausg. München, Jos. Aibl, 0,50.

Centralblatt deutscher Zithervereine. Nr. 1—3. Commissionsverlag v. C. Eulenburg in Leipzig.

Die Weltgeschichte in sangbaren Weisen. Zur Unterstützung des Gedächtnißes und zur Erheiterung für Jung und Alt bearbeitet v. K. Androphilus. Mus. Scherz. Für 1 Singst. mit Begl. des Pianoforte eingerichtet v. Aug. Wagner. II. Theil: Römische Geschichte.

Cäcilia. Vereinsorgan des amerikan. Cäcilienvereins. Monatsschrift für kath. Kirchenmusik. Nr. 2 u. 3. New-York, Pustet.

Schneeberger, F., op. 14: Des Sängers Fluch, Ged. v. Uhland, für Solo, weibl. Chor und Deklamation. Bern, Antenon (Leipzig, Credner) 1,20.

Kuntze, C., op. 277: Duette für Anfänger im Violinspiel, Heft 2 (1,20) und 3 (1,30). Delitsch, Pabst.

Hirsch, Wilh: Trinklied aus dem Rattenfänger von Hameln v. Jul. Wolff, für Männerchor. Thorn, W. Lambeck.

Riedel, Hermann: Evang. Kirchenlieder zum Behufe leicht auszuführender Kirchenmusik in Chorgesängen und Choräle (n) für gem. Chor, kleines Orchester (Blasinstr.) und oder (Orgel). 1. Heft: Festgesänge 17½ Sgr. 2 Heft: 20 Sgr. Jena, Fr. Riegler.

Mackenzie, A. C. Trois Morceaux pour Piano: Nr. 1: Valse serieuse, Nr. 2: Nocturne, Nr. 3: Ballade, London, Witt & Comp.

Gust. Merkel, op. 103: Pastorale für die Orgel, Mainz, Schott, 1,25.

Lur, Friedrich: op. 53: Conzertfantasie über: „Ein' feste Burg ist unser Gott." Mainz, Schott, 1,25.

— op. 57: Lied ohne Worte (Canon) für die Orgel. Mainz, Schott. 1,00

Wohlfahrt, Heinrich: Theoretisch-praktische Modulationsschule Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Kiel, August, op. 23: Larghetto con moto. Zweiter Satz aus dem Conzert für Horn. Für Horn, Violoncello und Orgel eingerichtet von Bernh. Sulze. Hannover, Ad. Nagel. 1,20.

Rode, Theodor: Der Schulgesangunterricht. Ein Beitrag zur Geschichte desselben mit Angaben über Methode und Lehrplan. Berlin 1878, W. Müller.

Merkel, Gustav, op. 106: 3 Motetten: „Barmherzig und gnädig," „Ich hebe meine Augen auf," „Wenn ich rufe zu Dir, Herr," für gemischten Chor. 3 Hefte à 1,80. Dresden, Hoffarth.

Deutsche Männerchöre. 50 Lieder herausgegeb. von Cavallo. Partitur. Leipzig, Breitkopf & Härtel. 3,00, Stimmen à 1,00.

60 Lieder neuer Meister: Brahms, Bruch, Jensen, Reinecke, Taubert, für 1 Singst. m. Begleitung des Pianoforte. Leipzig, ebendas, 3,00.

Franz, Robert: 35 Lieder und Gesänge für 1 Singst. mit Pianoforte. Leipzig, ebendas., 3,00.

Liederkreis. 100 vorzügliche Lieder und Gesänge für 1 Stimme mit Begleitung des Pianoforte. Neue Ausgabe. Leipzig, ebendas., 3,00.

Deutscher Liederkranz. 50 Lieder für gemischten Chor. Partitur, 3,00, Stimmen à 1,00. Leipzig, ebendas.

Der blinde Sänger. Ballade vom Grafen Aleris Tolstoy, mit melodramatischer Musikbegleitung von Franz Liszt. St. Petersburg, Bessel, Leipzig, Lede, 3,00.

Volckmar, Dr. Wilhelm, op. 351: 50 leichte melodische Tonstücke für die Orgel, mit oder ohne Pedal. In 2 Heften à 2,50 Mainz, Schott.

— Mendelssohns Lieder ohne Worte revid. u. nach dem Grade der Schwierigkeit geordnet, mit d. Bezeichnung, des Vortrags, des Pedals des Tempos (M. M.) wie mit den Angaben des Fingersatzes versehen. 2. H. Langensalza, Schulbuchhandlg.

Rob. Schaab's zwei Tafeln der deutschen, englischen, französischen und italienischen Musikgeschichte. Für den Schul- und Selbstunterricht. 1. Tafel der deutschen Musikgeschichte. 2. Tafel der engl. französ. u. italienischen Musikgeschichte à Heft 50 Pf. Leipzig, Violet.

Moritz Brosig: Orgelcompositionen, op. 47: Fünf Orgelstücke (3 Andante, Prä- und Postludium), 2,00, Leipzig, Leuckart, (E. Sander).

Schneider, Friedr: 48 Orgeltrio's von Dr. Friedrich Schneider, rev. von Rob. Schaab, Heft 1 u. 2 à 3 Mark. Leipzig, Fr. Hofmeister.

Holländer, Aleris: 6 Lieder für vierst. Frauenchor a capella, op. 22. Part. u. St. 3,50. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Gebrian, Ad. Der 46. Psalm für gemischten Chor à 2,00,

— Der 146 Psalm für gemischten Chor à 2,00. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Seb. Bach: Sarabande aus einer Klavier-Suite für Violine (oder Violoncello) und Pianoforte (Orgel) bearb., v. Dr. Ernst Naumann, ebendas., 1,00.

Beethoven, op. 35: Var. und Fuge, für Pianof. zu 4 H. v. E. Naumann, Leipzig, ebendas., 4,50.

Liszt, Franz, Dr: Phantasiestück über Themen aus Wagners Rienzi, für Pianoforte z. 4 H. von Alb. Heintz, ebendas. 2,25.

Seb. Bach: Conzerte für Clavier und Orchester für das Pianoforte zu 4 H. bearb. von Graf Waldersee, Nr. 1 E-, Nr. 2 A-, Nr. 3 D-dur à 5, 3,50, 4,00, ebendas.

Liszt: Hunnenschlacht, Heroide funèbre, symph. Dichtung für das Piano zu 4 H. 3,50; 4,50. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 8. Fünfunddreißigster Jahrgang. 1878.

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2½ Mark durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Insertionsgebühren: 10 Pfennige die Zeile.

Inhalt: Aphorismen und Sentenzen — Erinnerung an Seb. Bach. — Besprechungen. — Aufführungen. — Vermischtes. — Novitäten. — Personalien. — Briefwechsel.

Aphorismen und Sentenzen.

Musik.

Wer sich die Musik erkiest,
Hat ein himmlisch Gut gewonnen,
Denn ihr erster Ursprung ist
Von dem Himmel hergenommen,
Da die lieben Engelein
Selber Musikanten sein.

Dr. M. Luther.

Es ist die Kunst des Menschengeistes Blüthe;
Ist Offenbarung einer innern Gottheit.
Der Künstler baut sich seine eigne Welt,
In seinem innern Himmel ist er selig —
Es gibt nur eine Kunst, die Künste sind
Verwandte Kinder dieser einen Mutter,
Sind einer Sonne lichtgeborne Strahlen,
Entsprungen aus der Schönheit ew'gen Urquell.
Glücklich, wer aus dieser Quelle trinkt,
Das Irdische verklärt sich in ihm,
Er wird der Gottheit voll, ein Gott, ein Schöpfer.

Ludw. Bechstein,
Arabesken, II.

Sentenzen.

Ueber kräftige Kirchenlieder geht nichts; es ist ein Segen darin, und sie sind in Wahrheit Flügel, darauf man sich in die Höhe heben und eine Zeit lang über dem Jammerthal schweben kann. So ein „Befiehl du deine Wege" ist ein alter Freund, dem man vertrauet und bei dem man in ähnlichen Fällen Rath und Trost sucht.

Man kann in jedem Buche Ketzereien finden, wenn man sie darin suchen wollte.

Es ist die Wahrheit zu aller Zeit in der Welt gewesen, so oder anders gekleidet.

Poeten sind helle, reine Kieselsteine, an die der schöne Himmel und die schöne Erde und die heilige Religion anschlagen, daß Funken herausfliegen.

Die Mißverständnisse kommen gewöhnlich daher, daß Einer den Andern nicht versteht.

Wo nach Menschenbeifall geangelt wird, da ist's nicht recht rein und richtig.

Du ſollſt fröhlich ſein in aller deiner Arbeit, und das, ſagt Salomo, iſt eine Gabe Gottes.

Wenn dir ein Menſch vorkömmt, der ſich ſo viel dünkt und ſo groß und breit daſteht, ſo wende dich um und habe Mitleid mit ihm. Wir ſind nicht groß, und unſer Glück iſt, daß wir an etwas Größeres und Beſſeres glauben können.

Man weiß oft gerade dann am meiſten, wenn man nicht recht ſagen kann, warum.

Die Wahrheit bleibt doch Wahrheit, wie ich ſehe; gut eingerieben thut ſie wehe.

Ohne Kampf und Verleugnung gibt es keinen Adel und wahren Werth für den Menſchen, und ohne Kampf kennt er die Kluft nicht, die in unſerem Inwendigen zwiſchen Wollen und Sein, zwiſchen edel und gut befeſtigt iſt.

Matth. Claudius.

Eine Erinnerung an den großen Orgelmeiſter Joh. Seb. Bach.

Für die „Urania" aufgezeichnet von K. Jäger.

In der Frühe eines ſchönen Herbſttages des Jahres 1749 trat ein junger Mann ſchüchternen Schrittes in die Wohnung des Küſters (Meßners) an der Thomaskirche zu Leipzig und fragte denſelben, ob er ihm nicht ſogleich die Kirche öffnen möchte. Der Küſter erklärte ſich hiezu bereit und fragte, zu welchem Zweck der Fremde das Gotteshaus zu betreten wünſche. „Ich bin gekommen, die Orgel daſelbſt ſpielen zu hören", war die Antwort. „Ei, da kommt Ihr zur Unzeit", ſagte ſchnell der Küſter. „Heute iſt mit Ausnahme einer kurzen Betſtunde, welche Nachmittags 2 Uhr beginnt, gar kein Gottesdienſt. Wäret Ihr aber ſelbſt ein Orgelſpieler, ſo müßtet Ihr Euch bei dem Herrn Superintendenten Dr. Deyling melden und dann auch den Herrn Organiſten erſuchen, um Eurer Sache gewiß zu ſein." — „Ihr irrt Euch", ſagte der Fremde. „Wenn ich auch die Orgel etwas zu ſpielen verſtehe, ſo würde ich doch nie den Muth haben, mich hier auf die Orgelbank zu ſetzen, wo der Meiſter der Orgelkunſt, der große Seb. Bach, dieſe heilige Muſik ausübt. Aber wiſſet — ich bin wohl 50 Meilen von hier gebürtig und geſtern Abend ſpät hier angekommen. Fremd und unbekannt, wußte ich nicht, wo ich Herberge nehmen konnte. Da führte mich ein guter Geiſt einem Manne zu, der mir mit Rath und That beiſtand, und da meine erſte Frage nach der Wohnung des Herrn Bach gerichtet war, mir mittheilte, daß morgen früh in der achten Stunde, alſo eben jetzt, Herr Bach einer vornehmen fremden Perſon verſprochen habe, ihr etwas auf der Orgel vorzutragen.

Denket Euch nun mein abſonderliches Glück, um das mich alle Orgelſpieler der Welt beneiden werden, das heißt, wenn Ihr anders, lieber Herr, mir die Gunſt erzeigen woll't, mich in die Kirche einzulaſſen, und zwar, wenn es Euch gefällig iſt, ſogleich."

„Das iſt allerdings etwas anderes", ſagte der Küſter, „und unter ſolchen Umſtänden weiß ich nicht, ob ich Euch einlaſſen darf."

Nach wiederholten dringenden Bitten und nachdem der Fremde dem Küſter auf's Beſtimmteſte verſprochen hatte, ſich in der Kirche an einem abgelegenen Platze recht ruhig zu verhalten, damit ſie nicht verrathen oder entdeckt würden, ſchloß der Küſter die nächſte Kirchenthüre

auf, um mit dem Fremden einzutreten, der ihm kurz zuvor einen Gulden zum voraus geschenkt hatte.

Gleich nachher warf der Fremde seinen ersten Blick nach dem Orgelchor hinauf, und mit gehobener Brust rief er aus: „Also dort ist der heilige Ort, wo er den Herrn lobt mit Psalter und Harfen!"

„Tretet nicht so weit vor!" unterbrach ihn der Küster. „Ich möchte doch nicht, daß wir bemerkt würden, besonders wenn, wie Ihr sagtet, eine vornehme Person noch hereinkäme. Lasset uns diesen Stuhl hier einnehmen — hier kann uns niemand sehen."

Es währte nun wirklich nicht lange, als zur großen Hauptthüre einige Männer und Frauen in Begleitung eines Geistlichen eintraten und auf dem Altarplatze eigens für sie hingestellte Stühle einnahmen. Da vernahm man Schritte auf der Orgelempore: zwei Männer wurden sichtbar, von denen einer die Orgel aufschloß. „Ist er das?" rief unser Fremder laut aus. „Ich bitte Euch um Gotteswillen", sagte der Küster mit flüsternder Stimme, „redet nicht so laut; denn wenn es verrathen wird, daß wir hier sind, so stehe ich Euch nicht dafür, daß Ihr bleiben dürft. „Was meint Ihr denn?" — „Ist er das? — nämlich der gewaltige Mann" — wiederholte nun der Fremde mit gedämpftem Tone. — „O bitte, zeigt mir, welcher von den beiden es ist!" —

„Ach, Ihr meint den Herrn Cantor!" fuhr der Küster fort. — „Nun, der ist's mit der großen Perücke, der jetzt der Orgelbank zugeht; der andere ist sein ältester Sohn Friedemann,*) ein lieber, freundlicher Herr, der fast täglich zu mir kommt, so lange er jetzt wieder bei seinem Vater ist." — Der Fremde stellte sich auf seine Zehen, streckte den Hals so weit als möglich vor und sagte endlich: „Es ist unmöglich, ihn zu unterscheiden, die Entfernung ist zu groß. Ich bitte Euch, lieber Herr, jetzt eben ist's noch Zeit — führt mich dort auf die Emporkirche, von dort aus muß es möglich sein, ihn noch besser zu erkennen".

„Wo denkt Ihr hin?" rief der Küster verwundert aus. „Seid froh, daß Ihr hier seid, und sorgt dafür, daß man uns nicht entdecke! Habt Ihr mir nicht versprochen, Ihr wolltet weder den Fuß rühren noch den Mund öffnen? Es scheint aber, Ihr haltet Euer Wort nicht zum besten."

„Ihr habt Recht!" antwortete der Fremde. „Von jetzt an will ich mich ganz stille halten."

Und siehe — jetzt drang ein tiefer Ton, wie ein gewaltiges Brausen durch die Räume des Gotteshauses und dann ein voller Accord, wie aus allen Octaven des Orgelwerks. Aus diesem Accorde trat fest und bestimmt eine Melodie heraus, in Begleitung von 4 bis 5 anderen Stimmen, die sich alle schmeichelnd und doch in selbstständiger, freier Bewegung der Haupt-Melodie anschlossen. Alle Stimmen redeten eine andere Sprache und doch waren alle von einem Geiste beseelt.

„Das ist das Wunder der Pfingsten", rief der junge Mann aus — „das sind die Apostel der heiligen Musik, ausgesandt vom Geiste Gottes, mit ihren Zungen zu bekennen, wie groß der Herr ist! Und das Alles

*) Geboren 1710 zu Weimar, wo sein Vater seit 1708 Hoforganist war, darf man ihn mit Recht den begabtesten unter seinen 10 Brüdern nennen; er war aber auch in Folge seines ordnungslosen Lebens recht unglücklich, indem er in Haue seines Amtes entlassen wurde und nachher mit wandernden Musikbanden umherzog. Er starb 1784, ganz herabgekommen, in Berlin.

kommt aus seiner Brust — dies alles eine Schöpfung seines Geistes! „Hört nur" — rief der Fremde weiter aus und legte seine Hand auf des Küsters Arm — „hört nur, lauter getheilte Harmonie, ein 5 stimmiges Loblied — Kinder und Jünglinge, Jungfrauen und Männer — sie alle singen dem Herrn, ein jedes in *seiner* Sprache und doch alle von *einer* heiligen Liebe berührt."

„Ihr irrt Euch", flüsterte der Küster, „es ist niemand weiter auf dem Orgelchore als der Herr Cantor und sein Sohn Friedemann. Was Ihr für Menschenstimmen haltet, das sind Orgelpfeifen".

„Hört nur den gewaltigen Gesang des Pedals!" fuhr der junge Mann fort, ohne den Einwand zu beachten, welchen ihm der unmusikalische Küster machte. — „Habt Ihr je gehört, daß die Füße sich auch sogar nicht kümmern um die Hände, daß sie ihren eigenen Weg gehen? Hört nur, das ist ein ganzer, furchtbarer Männerchor für sich, was mit seiner brausenden Tiefe darein redet, und doch wieder *ein Geist der Liebe*, der Anbetung, der es mit dem Hymnus der Hände vereint! Es ist nicht möglich, dieser gewaltige Mann ist kein Mensch, wie ein verklärter Geist schwingt er sich über das Irdische hinauf; es ist der Engel Lobgesang, es sind der Seraphim und Cherubim heilige Chöre, die er herniederhaucht auf die sündige Erde!"

„Ich bitte Euch, sprecht nicht so laut!" unterbrach ihn der geängstete Küster, dem es bange war, von den vornehmen Herrschaften bemerkt zu werden. — „Auch bitte ich Euch, bleibt ruhig sitzen, Ihr hört es ja eben so deutlich, als wenn Ihr stehet."

„Und diese Stimmenharmonie!" fuhr der junge Mann ungestört fort, als jetzt das volle Werk schwieg und in einzelnen Stimmen dieselbe Melodie in einer ganz neuen Auffassung begann. „Wie ist es möglich, daß eine Orgel solche Stimmen haben kann? Ein völlig fremder, ungewöhnlicher Ton, und doch wie ernst, wie erhaben, wie ergreifend!"

Jetzt neigte sich das Vorspiel zu Ende — ein langgehaltener Pedalton, der seine Stärke milderte, wurde die Brücke, auf welcher der Organist zu einer neuen Arbeit überging. Aus den harmoniereichen Mittelstimmen trat plötzlich die Melodie eines Kirchenliedes hervor — aber wunderbar! nicht allein in den Zwischenspielen, sondern selbst in der Choralmelodie klang das frühere Thema wieder hervor und schmiegte sich mit unwiderstehlichem Liebreize an den Gesang an. „Was ist das?" rief der junge Fremde aus. „Will dieser Mann mich vollends vernichten mit seiner allmächtigen Kunst? Und dies Lied — ich kenne es an der eigenthümlichen Melodie — es giebt nur *ein* Lied, das auf diese Töne paßt:

„Herr Gott, der Du Himmel, Erden
Und was drinnen ist
Durch Dein Wort hast heißen werden
Und der Schöpfer bist:
Schaff auch mein
Herze rein,
Daß mein Sinnen,
Mein Beginnen
Möge heilig vor Dir sein!"

Ja, es ist dies Lied, was er spielt. Jeder Ton sagt es mir, nur so kann dieses Lied gespielt werden, daß man es auch ohne Worte versteht. Muß Gottes Vaterherz sich nicht gnädig herabwenden zu uns, wenn solche heilige Sprache der Andacht zu ihm aufsteigt?"

„Ich muß Euch abermals bitten" fiel der Küster dringlich ein; „vergeßt nicht, junger Herr, daß Ihr nicht allein in der Kirche seid, ja vielmehr, daß Ihr eigentlich gar nicht da sein solltet. Ich begreife nicht, wie Euch dieser Wirrwarr, der schon allzulang gedauert hat, so einnehmen kann, daß Ihr, nehm't mir's nicht übel, fast von Sinnen seid. Woher wisset Ihr denn, daß der Herr Cantor dasselbe Lied spielt, das Ihr mir da vordeklamirt habt? Es ist ja nur so ein Fantasiespiel, wie es genannt wird, wenn die Orgelspieler einer vornehmen Person etwas vorspielen."

Aber den Fremden hinderte dies alles nicht; er senkte jetzt das Haupt, faltete seine Hände und sprach für sich betend hin:

1. „Send' herab von Deinem Throne
Deinen guten Geist,
Daß er mich, sein Haus bewohne
Gnad' und Hilfe leist'!
Daß er mir,
Gott, vor Dir
Recht zu leben
Möge geben
Und mich lehre für und für.

2. Komm', o hochgelobtes Wesen,
Zeuch doch bei mir ein,
Daß ich möge ganz genesen,
Stark in Dir zu sein!
Denn ich, ach!
Bin zu schwach;
Ich bin blöde,
Wüst und öde:
Drum sieht Dir mein Auge nach." —

Das stille, andächtige Flehen, mit welchem der junge Mann das Orgelspiel begleitete und die heiligen Töne in die ihm wohlbekannten Worte übersetzte, machte jetzt selbst auf den Küster einen tiefen Eindruck. „Ich hätte nicht geglaubt", sagte er, „daß das Orgelspiel jemanden so ergreifen könnte, wie Euch, mein junger Herr, denn Ihr thut ja eben so, als würde jetzt wirklicher Gottesdienst gehalten. Das kommt wohl daher, weil Ihr lange in keiner Kirche gewesen sein möget. Denn so sehr ich den Herrn Cantor meine Hochachtung bezeuge, da er ein so großer Kinderfreund ist und mich immer so freundlich grüßte, so mag ich es Euch doch nicht leugnen, daß mir das Spiel etwas zu lang währt. Mich wundert's nur, daß die vornehmen Herrschaften dort noch so ruhig aushalten. Wenn es Euch daher recht wäre, so wollen wir fortgehen. Ihr habt ja nun sattsam gehört, wie unsere Orgel klingt." Und bei diesen Worten machte der Küster eine kleine Bewegung wie einer, der sich von seinem Sitze erheben will; aber sein Begleiter achtete nicht im geringsten darauf! Vielmehr, als jetzt die Choralmelodie auf's neue begann mit ganz andern Stimmen, die wie Engelston aus der Höhe in die weiten Räume hinabklangen, und abermals mit ganz anderer drei- bis vierstimmiger Begleitung, die doch im Grunde nur weitere Ausführung des ersten und einzigen Themas waren, da konnte sich der junge Mann nicht mehr halten, er faltete die Hände über seine Brust, ließ den Thränen, die sich aus seinen Augen drängten, ungehinderten Lauf und sang mit leisem, anbetendem Tone:

1. „O Du, Aufgang aus der Höhe,
Heller Morgenstern!
Brich an, daß Dein Glanz aufgehe,
Treib' das Dunkel fern!
Laß den Schein
Nehmen ein
Mein Gemüthe,
Daß die Güte
Nun erquicke mein Gebein!

2. Komm', erleuchte mein Gesichte,
Glanz der Herrlichkeit!
Laß mich seh'n in Deinem Lichte
Deine Wonn' und Freud'!
Laß Dein Wort,
Höchster Hort,
In mir schallen!
Laß mich wallen
Durch Dein Licht zur Himmelspfort!" —

Und als nun nach Beendigung dieses Liedes noch das Nachspiel in den klagendsten Tönen eines beladenen, bittenden Herzens sich ergoß, rief der junge Mann aus: „Warum hier noch Bitte? Warum nicht lauter, voller Dank dem, der das Licht gegeben hat? Hat je ein Menschenherz so eingeschlagen, daß es der Tempel des heiligen Geistes sein konnte, so ist es das Herz dieses gewaltigen Mannes. Und doch noch ein so rührendes Gebet: „Komm', erleuchte mein Gesichte, Glanz der Herrlichkeit!" — „Sprecht Ihr von dem Herrn Cantor?" fragte der Küster und sah sich genöthigt, seine Frage zu wiederholen und seinen Nachbar etwas anzustoßen, da dieser ganz in sich versunken war. „Ja, von ihm rede ich," antwortete dieser. „Wenn hier ein anderer Gedanke, als von Gott, je im Herzen aufkommen kann, so kann es nur der sein, der aus dem Dunkel des Zweifels und des Kleinmuths durch seine heiligen Töne zum Lichte des Glaubens und des Friedens führt."

„Ja, da habt Ihr Recht," fuhr nun der Küster fort, — „der arme Herr Cantor ist sehr zu bedauern."

„Was?" fragte der junge Mann schnell. „Warum?" „Nun eben, weil er blind ist,*)" sagte der Küster. „Was sprecht Ihr da?" fuhr der Fremde auf. — „Bach, der heilige Sänger des Herrn, ist blind?!"

„Wenn auch noch nicht ganz," entgegnete der Küster, „aber sein Augenlicht ist ziemlich erloschen. Ihr habt es doch wohl gesehen, daß er sich von seinem Sohne Friedemann führen ließ?"

„Mein Gott!" rief der junge Mann aus — „sein Auge ist bedeckt!" Ja, nun verstehe ich sein Flehen, sein Gebet: „Komm', erleuchte mein Gesichte, Glanz der Herrlichkeit! Laß mich seh'n in deinem Lichte Deine Wonn' und Freud'! O Herr erhöre die Bitte Deines Dieners, der gewaltiger Deine Macht und Herrlichkeit predigt, als alles andere Menschenwort. Nimm die Nacht der Wehmuth von seinem Gemüthe und gib ihm das Licht seiner Augen wieder!"

Aber — als sollte der junge Mann bedeutet werden, daß er sich irre, wenn er von einer Nacht der Wehmuth im Gemüthe des alten Bach redete — plötzlich brach wieder das volle Orgelwerk hervor und

*) Der große Meister erblindete leider 6 Jahre vor seinem Tode, also 1744, in Folge großer Anstrengung der Augen beim eigenen Stechen seiner Kompositionen in Kupfer. Die letzte Komposition, welche er seinem Schwiegersohn und früheren Schüler Altnikol diktirte, ist eine Figuration über den Choral: „Wenn wir in höchsten Nöthen sein ꝛc." ein herrliches Orgelstück, das Einsender Dieses bei seiner ersten Dienstprüfung in Eßlingen u. a. spielte.

in solchem heiligen Jubel, daß alle Traurigkeit sich in lauter Freude verwandelte. Es begann eine Fuge mit einem wahren Chore von Melodien, unter welchen jedoch die erste und die Melodie des Chorals besonders hervortraten. Dabei arbeitete das Pedal in Kraft und Hoheit und durchdrang den Lobgesang wie mit der Stimme eines gewaltigen Wächters. Und als jetzt der Schlußaccord in seinem vollsten Jubel abbrach und noch durch die Räume des Gotteshauses der Schall zitternd dahin tönte, sagte der junge Mann: „Ja, er hat Recht; ich verdiente solche Züchtigung! Wie könnte ich wähnen, daß ein solcher Mann, der allein die heilige Sprache der Orgel zu reden versteht, daß er, der einen Schauer der Gottesnähe über das Gemüth breitet, daß er nicht über jedes Erdenleid erhaben sei! Soll sich der Christ nicht seiner Trübsale rühmen? Und wahrlich — er hat es gethan; solch' Jubellied hat noch kein Blinder, hat noch kein Sterblicher dem Herrn gesungen." — Der Küster unterbrach den begeisterten jungen Mann, indem er aufstand und ihn zum Fortgehen ermahnte, da es endlich vorüber sei. „Sagt mir, lieber Herr", redet jener ihn an, — „meinet Ihr wohl, daß ich es wagen kann, den großen Mann in seiner Behausung aufzusuchen? Wird er mich, den unbekannten, unwürdigen und geringen Mann, nicht abweisen?" — „Wo denkt Ihr hin?" rief der Küster verwundert aus. „Habe ich Euch nicht gesagt, daß der Herr Cantor ein gar frommer, leutseliger Herr ist, der niemals an meinem Hause vorbeigeht, ohne mich zu grüßen und nach meinen Kindern zu fragen? Nein, geht in Gottes Namen und wenn Ihr durchaus Euch auf jemand berufen wollt, so beruft Euch nur auf mich und vermeldet zugleich dem Herrn Cantor meinen dienstwilligen „guten Morgen." Denn ja, das wollte ich Euch noch rathen, heute mögt Ihr nicht zu ihm gehen, wenn Ihr sonst nicht allzu gedrängt seid mit Eurer Zeit, aber geht morgen früh, etwa um die jetzige Stunde." —

„Wie danke ich Euch", erwiederte der junge Mann, indem er dem dienstwilligen Küster einen zweiten Gulden in die Hand drückte. „Ich werde Euch diesen Dienst, den Ihr mir geleistet habt, niemals vergessen, denn ich habe heute die seligste Stunde meines Lebens durchlebt". — „Nun, Ihr könntet wohl sagen 2 Stunden," entgegnete der verständige Küster. „Doch wenn Euch nur die Zeit so lang geworden ist! Also, wenn Ihr wollt so gut sein, vermeldet dem Herrn Cantor meinen dienstwilligsten Gruß." —

Der junge Mann versprach diesen Auftrag auszurichten und entfernte sich. —

Besprechungen.

Instrumentales.

Liszt, Franz: Valse d'Adèle du Comte Cèza Zichy. Transcription brillante pour le Piano. Paris, Heugel, 6 Cent.

Die Originalgestalt dieses Walzers war für die linke Hand allein berechnet. Liszt hat daraus, natürlich nicht ohne geniale Zuthat, ein elegantes, mäßig schwieriges Salonstück geschaffen. Es ist oft staunenswerth wie er aus „Wenigen" — „Etwas" oder „Viel" macht.

Liszt, Franz: Der blinde Sänger. Ballade von Tolstoy mit melodramatischer Clavierbegleitung. Petersburg, Bessel, Leipzig, Leede, 3,00.

Was L. in dieſer Beziehung leiſtet, das hat er in ſeiner Leonore, ſowie im „traurigen Mönch“ ſattſam bewieſen. Das ſchwungvolle Gedicht hat eine noch ſchwungvollere muſikaliſche Illuſtration erhalten.

Le Triomphe funèbre du Tasse. Epiloque du poëme symphonique „Tasso“, Lamento e Trionfo pour grand Orchester par F. Liszt. Transcription pour Piano del l'Auteur. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 2,25.

Während Lißt in ſeiner zweiten ſymphoniſchen Dichtung das Leid und den Triumph des italieniſchen Dichters Torq. Taſſo muſikaliſch ſchildert, zeichnet er in dieſem großartigen ergreifenden Nach- oder Schlußwort die vom Volke begangene pompöſe Todtenfeier (Grablegung); die im Hauptwerke gegebenen charakteriſtiſchen Motive ſind auch hier, natürlich thematiſch umgebildet, meiſterlich benutzt.

Franz Lißt: Dem Andenken Petöfi's. Melodie von Franz Lißt für Pianoforte zu 2 und 4 Händen. Budapeſt, Taborsky und Parſch, 1,50 u. 2,00.

Ein kleines originelles elegiſches Charakterſtück im ungariſchen Style.

Hamlet. Symphoniſche Dichtung für großes Orcheſter. Clavierauszug zu 2 Händen von Th. Forchhammer. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 3,00.

Der talentvolle Bearbeiter hat das ergreifende vorwiegend düſtere Charakterbild des von Shakesſpeare verklärten nordiſchen Helden, unter freundlicher Beihilfe des Componiſten, glücklich für das Piano zu 2 Händen ermöglicht.

Feſtklänge. Symphoniſche Dichtung von Franz Lißt für das Pianoforte allein übertragen v. Ludwig Stark. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 3,50.

Dieſe, den populäreren ſymphoniſchen Geſtaltungen Lißt's angehörige, ein großartiges Volksfeſt ſchildernde Tondichtung, iſt von einem Meiſter der inſtrumentalen Uebertragungen für das moderne Piano ſehr glücklich erobert worden.

Franke, Hermann, op. 63: Für's Haus. Sechs Charakterſtücke für Pianoforte und Violine. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 3,00 n.

— — op. 69: Sonate (G-moll) für Pianoforte und Violoncello. Breslau, Hientſch, 7,00.

Das ſind gar prächtige und allerliebſte Sachen, mit welchen uns ein ſchleſiſcher Meiſter beſchenkt. Gar friſch und munter tritt uns das Scherzo mit ſeinem Intermezzo entgegen. Muſikaliſch werthvoll iſt die ſchöne Legende und anmuthend die ländliche Mazurka. Das Präludium mit Fuge iſt ein kontrapunktiſches Cabinettſtück voller Kunſt, gepaart mit Geiſt und Leben. Der Trauermarſch iſt ein ſchönes edles Gebilde. Iſt die Rhapſodie Nr. 6 auch keine ungariſche, — muſikaliſch werthvoll und fein gemacht iſt ſie doch. Allen Reſpekt vor ſo geiſtvollen und anmuthigen Charakterſtücken — im engſten Rahmen!

Aber nicht nur in kleinen Nippes macht unſer vortrefflicher Schleſier, ſondern er langt auch kühnlich nach den edelſten Formen unſerer deutſchen Kammermuſik. Welch packender Satz (in G-moll) iſt gleich der erſte, durchhaucht vom blühendſten, modernen Leben, thematiſch höchſt kunſtvoll aufgebaut! Gegen den kühn anſtürmenden Allegrosatz giebt das ſchöne Andante in B-dur eine wirkungsvolle Antitheſe. Es iſt lächerlich, wenn man ſagt, nach Beethoven könne man kein ordentliches Andante mehr ſchreiben .... hier iſt eins, „das ſich gewaſchen hat!“ Zum friſchen, kräftigen Hinausſtürmen kommt's wieder im Finale, das iſt kein Halten und Säumen, friſch und wohlgemuth geht's allen Hinderniſſen zum Trotz hinüber in heitere blumige Gefilde. — Wir erwarten demnächſt von dem hochbegabten Autor — eine tüchtige Orgelſonate.*)

Fantaſieſtück für das Pianoforte über Motive aus Wagner's Rienzi von Franz Lißt, für das Pianoforte zu 4 Händen von Alb. Heinz. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 2,25.

Wenn auch R. Wagner auf ſeine dramatiſche Jugendarbeit gegenwärtig mit einer gewiſſen Geringſchätzung herabſieht, ſo iſt doch ein großartiger Zug in dem Ganzen und mehrere Sätze gehören ohne Frage dem Beſten an, was der Meiſter geſchrieben hat. Wie dergleichen Opernperlen von Lißt gefaßt werden, iſt ja allbekannt. Die Uebertragung iſt ſehr geſchickt gemacht.

*) Man vergleiche die weitere Beſprechung dieſer beiden Pièces auf der folg. Seite. Red.

Franz Liszt: Heroide funèbre. Symphonische Dichtung für großes Orchester, für das Pianoforte zu 4 Händen vom Componisten, Leipzig, Breitkopf & Härtel, 3,50.

— — Hunnenschlacht. Symphonische Dichtung zu 4 Händen für das Pianoforte vom Componisten, ebendas. 4,50.

Das erstgenannte symphonische Werk ist eine ergreifende Apotheose des Schmerzes, eine düstere Heldenklage, ein grandioser Trauermarsch, den edlen Kämpfern für Menschenwohl und Menschenrecht gewidmet. In der zuletztgenannten geistsprühenden Composition wird der Kampf des Christenthums mit dem Heidenthum in genialer Weise dargestellt. Die Bearbeitungen — nun sie sind eben von Franz Liszt! — Ziemlich schwer ist freilich Alles.

Raff, Joachim, op. 17: Album lyrique pour Piano. Nouvelle Edition, entierement transformée par l'Auteur. Cah. 1: Trois Reveries, 2,00; C. 2: Romanze et Ballade, 1,75; Deux Nocturnes, 1,50; C. 4: Scherzo, 1,50; C. 5: Introduction et Fugue, 2,00; compl. 5,00. Leipzig, Schuberth & Comp.

Vorliegendes Album stammt zwar aus der ersten Periode des berühmten und allseitigsten Componisten der Gegenwart, aber es bietet dennoch eine Fülle geistreicher, nobeler und famos klingender Musik. Am bedeutendsten halten wir die Ballade, die beiden Nocturno's, das capriccióse geistsprühende Scherzo und die pompöse Fuge.

Klassische Tonperlen in neuer Uebertragung für das Pianoforte zu 2 Händen. 1. Abtheilung: 3 Orgelconcerte von G. Fr. Händel bearbeitet von Dr. Ludwig Stark. Nr. 1 (B-dur, das berühmte Variationenwerk), 1,50; Nr. 2 (A-dur), 1,50; Nr. 3 (D-moll), 1,50. Weimar, Kühn.

Diese Novantiken sind gegenwärtig als zwiefache Meisterstücke zu betrachten, einmal per se, sodann in Betreff der Uebertragung. Was in dieser Beziehung geleistet werden konnte, das ist in der That „gemacht" worden. Herr Prof. Dr. L. Stark hat sich bekanntlich schon vielfach als einer der größten Meister von Uebertragungen neuerer und älterer Instrumentalsätze auf's beste accreditirt.

Aus der ungarischen Krönungsmesse. Franz Liszt: Benedictus für Violine und Pianoforte (1,50), für Violine und Orgel (1,50), für Violine und Orchester (3,00), Leipzig, Julius Schuberth.

Ein schöner, weihevoller geistlicher Satz im ungarischen Style, der bei geistlichen und weltlichen Aufführungen — natürlich wenn der Geiger ein Künstler ist, der tiefe Empfindung, Feuer und gehörige Technik besitzt — treffliche Wirkung erzielen wird. Bei der Orchesterbearbeitung spielt die Orgel oder das Harmonium eine nicht unerhebliche Rolle.

Für's Haus.*) Sechs Charakterstücke für Pianoforte und Violine von Herm. Franke, op. 63. Breitkopf & Härtel, 3,00.

Im reizendsten himmelblauen Gewande bietet die weltberühmte Verlagshandlung eine überaus gediegene, seelenvolle und poetische Musik eines der begabtesten gegenwartlichen schlesischen Componisten. Sechs fröhlich und frisch empfundene Stücke im feinsten Rahmen: Scherzo, Legende, ländliche Mazurka, Präludium und Fuge, Trauermarsch, Nachklänge haben uns so entzückt, daß wir in diese reizenden Tonblüthen ganz verliebt sind.

Franke, Hermann: Sonate (G-moll) für Pianoforte und Violoncello. Breslau, Hientsch, 7,00.

Daß der genannte Tondichter nicht nur kleinere lebensvolle Genrebilder zu entwerfen versteht, sondern daß es ihm auch vergönnt ist die größeren Formen der Kammermusik mit poetischen Stimmungen auszufüllen und formell bestens zu beherrschen, das ist aus der vorliegenden großen Sonate genügend zu ersehen. Der erste Satz, ein energisches, leidenschaftliches, kühn dahin stürmendes Allegro apassionato (G-moll) ist von tief poetischen, modernen Geiste beseelt, von prächtiger thematischer Entwickelung. Das Andante (B-dur) gibt Kunde von einem halberloschenen tiefen Schmerze, der sich noch einmal aufbäumt, der aber zuletzt siegreich überwunden wird. Das Finale (G-moll) in seiner dahin brausenden Kraft nimmt den Kampf mit keckem Humor noch einmal auf, sich schließlich nach G-dur wendend, gleichsam ausrufend: „Siehe, ich habe das Leid überwunden!"

Volckmar, Dr. W., op. 258: Leichte und instruktive Violinduette, Heft 1—4. Leipzig, Merseburger.

*) Von einem andern Referenten.

Daß der überaus fruchtbare Homberger Tonmeister auch ein flotter Geiger ist, haben wir bisher noch nicht gewußt. Seine Violinstücke sind nicht nur sehr instruktiv, sondern auch recht melodisch gehalten, also amüsant.

Studien für Violine comp. von Franz Wohlfahrt, op. 45, 3,00. Leipzig, Forberg.

Diese überaus ansprechenden und instruktiven Etüden sollen eine Fortsetzung von des begabten Verfassers, in demselben Verlage erschienenen trefflichen Violinschule sein. Sie seien strebenden Geigern bestens empfohlen.

Volckmar, Dr. W. op. 350: Leichte instruktive Tonstücke für Violine und Pianoforte. Heft 1 und 2 à 1,50. Leipzig, Merseburger.

Werden unseren Musikeleven, namentlich violinistischen und pianistischen Präparanden und Seminaristen und anderen „Burschenschaftern" trefflich munden, ja sogar von besonders musikalischen Naturen heißhungrig verschlungen werden, denn der Homberger Altmeister ist ein „Hahn" *), d. h. er versteht gediegen, bildend und recht unterhaltend zu schreiben.

Volckmar, Dr. W., op. 311: 4 Duo's für 2 Violinen, Nr. 1—4 à 1,00—1,50; compl. 4,00. Fulda, Maier.

Auch diese ergötzlichen Arbeiten auf dem „Jammerholze" — wie unsere Weimarer Seminaristen — ihre Cremoneser Geigen getauft haben, sind zu Nutz und Fromm „unserer Burschen", wie ein berühmter Geiger und Jäger vor dem Herrn zu sagen pflegt, recht gut zu verwerthen.

Wohlfahrt, Heinrich, op. 96: Goldenes Melodienalbum für angehende Violinspieler. Auswahl beliebter Lieder, Opern- und Tanzmelodien. Heft 1—3, 1,50. Leipzig, Merseburger.

Ganz geschickt bearbeitetes, ansprechendes Material, das gehörbildend, sowie Lust zum Geigenspiel weckend und erhaltend ist.

Aufführungen.

Berlin. Concert in der Zionskirche zum Besten des Vereins für kirchliche Armen- und Krankenpflege, sowie des Frauenvereins für innere Mission in der Zions-Gemeinde, unter gütiger Mitwirkung von Frau Sturm, Fräulein Rosenow, Herrn Sturm, Herrn Jacobowski, Kgl. Kammermusiker und Herrn Otto Dienel, veranstaltet von Robert Martin, Schüler des Herrn Otto Dienel. Programm. Seb. Bach: „Präludium und Fuge" aus A-moll. F. Hiller: Duett aus der „Zerstörung von Jerusalem" für Alt und Tenor (Frl. Rosenow und Hr. Sturm). O. Dienel: Recitativ und Arie (Hr. Sturm). Seb. Bach: Choral-Vorspiel über „O Mensch bewein' dein Sünde groß" O. Dienel: Terzett für Sopran, Alt und Tenor (Fr. Sturm, Frl. Rosenow. und Hr. Sturm). Seb. Bach: Air für Cello und Orgel (Hr. Jacobowski). Mendelssohn: Duett aus dem Lobgesang (Fr. und Hr. Sturm). Hesse: Fantasie aus C-moll. Seb. Bach: Recitativ und Arie aus dem Weihnachts-Oratorium (Frl. Rosenow). Fitzenhagen: Geistliches Lied ohne Worte für Cello mit Begleitung der Orgel (Hr. Jacobowski). Curschmann: Terzett für Sopran, Alt und Tenor (Fr. Sturm, Frl. Rosenow und Hr. Sturm). Thiele: Chromatische Fantasie. Leitung und Accompagnement der Gesänge hat Herr Otto Dienel freundlichst übernommen.

Weimar. Sonntag den 29. April in der Stadtkirche Concert zum Besten der Verwundeten im russisch-türkischen Kriege. Programm. 1) Fantasie für Orgel in G-moll, gespielt von Hrn. Stadtorganist Sulze, von J. S. Bach. 2) Psalm für Sopran und Alt, gesungen von Fr. Baronin v. Grünhof und Frl. M. Stichling, von N. v. Könneritz. 3) Zwei Chorgesänge: a. Amor et desiderium von Palestrina. b. Die Dreieinigkeit (altdeutsches Lied, vierstimmig von Dr. Stade) von Meißner. 4) Consolations für Cello und Orgel. Gespielt vom Hrn. Kammervirtuos De Munk von Dr. Franz Liszt. 5) Sopran-Solo, gesungen von Fr. v. Grünhof, von Morlachi. 6) Concertfantasie über ein Thema aus „Christus" von Dr. Frz. Liszt. Gespielt vom Componisten B. Sulze. 7) Ave Maria. Gesungen von Fr. v. Grünhof

*) Damit aber ist nicht etwa der Königsberger berühmte „Hahn" gemeint, obgleich „Beide, Hauptähne sind.

Präparand Piefke, der nächstens von sich hören lassen wird; sonst glauben die Leute am Ende „wir" wären geschaßt oder gestorben.

von Puzzi. 8) Andante aus der Sonate in B-moll, gespielt vom Hrn. Kammervirtuos De Munk, von Chopin. 9) Zwei Chorgesänge. a. Ave Maria. b. Christus ist geboren von Dr. Frz. Liszt. 10) Arie für Sopran, gesungen von Fr. v. Grünhof, von E. Eckert. 11) Einleitung und Fuge aus der Motette „Ich hatte viel Bekümmerniß", für die Orgel eingerichtet von Dr. Frz. Liszt von J. S. Bach. —

Stadtkirche in Schleiz, 18. Nov. 1877.*) Programm. 1. Orgel: Fuge in a-moll von J. S. Bach. (W. Venus). 2. Gesang: a. „Süßer Christ", Mel. a. d. Lochauer Gesangb. 1450, dreistimmig von E. Riedel. b. „Es ist ein' Ros' entsprungen", Weise a. d. 15. Jahrh., Tonsatz v. M. Prätorius † 1621. c. „Adoramus te Christe" v. Palestrina † 1594. 3. Orgel (Herr H.-O. Arnold): Präludium von M. Brosig. 4. Gesang: a. Psalm 41 (Duett) von Marcello † 1739. b. Figurirter Choral von Chr. Bach † 1795. 5. Orgel (Herr St.-O. Pasoldt): Sonate von Volkmar. 6. Gesang: a. Psalm 91, für 6 stimmigen Chor von M. Hauptmann † 1869. b. „Birg mich unter deinen Flügeln", Geistl. Lied von J. Rietz † 1877. c. Weihnachtslied von Fr. Liszt geb. 1811. 7. Orgel (Herr H.-O. Arnold): Postludium von H. Heidler.

Stuttgart: Am 19. April wurde Seb. Bachs Matthäus-Passion durch den Verein für classische Kirchenmusik aufgeführt.

II. Jahrgang. Mannheim, Sonntag, in der Trinitatiskirche: Erster Orgel-Vortrag von A. Hänlein. Programm: Bach, Präludium und Fuge G-dur. Beethoven, Cavatine. Schubert, 23. Psalm: „Gott ist mein Hirte" für vierstimmigen Frauenchor, Harfe und Orgel, gesungen vom Frauenchor des „Vereins für klassische Kirchenmusik". Harfe: Herr Hofmusikns Escherich. Reinecke, Vorspiel zu „Manfred". Mendelssohn, Sonate D-moll Nr. 6 über den Choral: „Vater unser im Himmelreich".

Eisenach: 1. Abonnement-Concert des Musikvereins. Montag, den 15. October 1877, Abends 7½ Uhr. Programm. 1. Trio für Pianoforte, Violine und Violoncello, op. 97 in B, a. Allegro moderato, b. Scherzo, c. Variationen und Finale, von Beethoven. 2. Arie aus „Lucia di Lammermoor" von Donizetti. 3. Io. Concerto für Violoncello von Saint-Saëns. 4 a. Im Volkston für Pianoforte von Erdmannsdörfer. b. Ländler a. d. G-moll-Suite für Pianoforte von Raff. c. Transscription der Ballade aus Wagner's „fliegender Holländer" für Pianoforte von F. Liszt. 5. a. Illusion (Andante für Violine allein) b. Gavotte mit Pianoforte-Begleitung für Violine von J. S. Bach. c. Ungarischer Tanz für Violine von Brahms-Joachim. 6. a. Abendlied, für Violoncello von Schumann b. Romanze für Violoncello von Vieuctemps. 7. Lieder a. Lieb Kindlein, gute Nacht von Taubert; b. Liebesbotschaft von Schubert; c. Mein Herz ist im Hochland von Hiller.

Kirchenconcert in Schwarzenberg. Sonntag, den 21. October 1877, Nachmittags ½3 Uhr. Ausgeführt von Mitgliedern der Gesangvereine „Arion" (gemischt) (Dir.: Cantor Lechner) und „Liederkranz" (Männergesangverein) (Dir.: Meine Wenigkeit) und dem Stadtmusikchore. 1. W. Volckmar, Andante zu 4 Händen für Orgel (Herren Kohlschmidt und Sättler). 2. C. M. von Weber, Missa für gemischt. Chor u. Orchester. Solopartie: Frl. Süß, Frau Bley, Herr Keller und Zimmermann. a. Sanctus Direction: Cantor Lechner. b. Benedictus, c. Agnus Dei. 3. Fr. Liszt, Hymne a. d. „Christus-Oratorium" f. Tenor (Herr Oberpfarrer Schelle). 4. Felix Mendelssohn-Bartholdy, Terzett a „Elias." (Frl. Knorr, Frl. Süß und Frau Bley.) 5. Seb. Bach, G-moll-Fuge (nicht die große) f. Orgel (Herr College Sättler. 6. Franz Liszt, „Die Allmacht" von Fr. Schubert. Tenorsolo m. Männerchor u. Orch., Harfe Piano und Orgel. Solopartie: Herr Keller. Direction: Org. Kohlschmidt. 7. E Lassen „Bethania." Quintett. (Frl. Knorr u. Friedrich, Herren Keller Schubert und Zimmermann) mit Orgelbegleitung (H. Kohlschmidt). 8. Felix Mendelssohn-Bartholdy, Arie aus „Paulus" für Baß. (E. Leschner). 9. D. Bortniansky, 2 vierstimmige Lieder. a. Du Hirte Israels, b. Heilig ist der Herr ꝛc. (Wie bei Nr. 2) Chorgesang. 10. Felix Mendelssohn-Bartholdy, vierstimm. Choral Solopartie: Herr Oberpf. Schelle. 11. 2 Stücke f. Violine u. Orgel (Herren Keßler und Kohlschmidt). a. Liszt, Offertorium. (Opfergebet) a. d. ungar. Krönungsmesse; b. R. Schumann, Abendlied. 12. Töpfer, Concertstück in C-moll f. Orgel (Herr Org. Kohlschmidt.)

Programm für das Concert des Salzunger Kirchenchors, unter gütiger Mitwirkung des Herrn Harnacke aus Eisenach, stattfindend am 25. Juli 1877, Nachmittags 5 Uhr, in der Stadtkirche zu Salzungen. 1. Ricercata (Präludium) von Palestrina, für Orgel arr. von W. A. Gottschalg, Seminarlehrer zu Weimar. 2. In monte Oliveti Von Croce. 3. Requiem dona eis. Aus einer Todtenmesse von Lotti. 4.

*) Leider, wegen Mangel an Raum, ziemlich verspätet.

Chor, von Händel. 5. Choral: Schmücke dich, o liebe Seele, Mel. von Joh. Crüger, 1649, Tonsatz von J. S. Bach. 6. Andante aus der F-moll-Fantasie von W. A. Mozart, für Orgel arr. von W. A. Gottschalg. 7. Altes Weihnachtslied: Ihr Hirten erwacht! Tonsatz von Karl Stein, Königlichem Musikdirector in Wittenberg. 8. O Sonnenschein. Geistliches Volkslied, Text von Dr. Wöhler, im Tone: „Wie wundergleich." 9. Des Kindes Nachtgebet. Für dreistimmigen Knabenchor comp. von B. Müller. 10. Wanderers Nachtlied: Ueber allen Gipfeln ist Ruh, von Dr. Hauptmann. 11. Der Herr ist König. Motette von Engel. 12. Halleluja aus dem „Messias" von Händel, für Orgel arr. von Gottschalg.

Vermischtes.

Aus Würtemberg.

I. In Schönthal, einem interessanten Cisterzienserkloster bei Künzelsau, wo sich seit 1810 eines der 4 niederen evangel. Seminare unseres Landes befindet, fand am 31. Aug. 1877 im Betsaal der evangel. Gemeinde (die kathol. Gemeinde daselbst ist im Besitz der großen, äußerst sehenswerthen Klosterkirche, welche schon vielfachen Besuch von nah und fern erhalten hat,) aus Anlaß der Reparatur und Vergrößerung der dortigen Orgel ein schönes Concert, veranstaltet von Herrn Musiklehrer Widmann, unter Mitwirkung der Seminarzöglinge (etwa 45) und anderer musikalischer Kräfte, mit folgendem Programm statt. 1) Freies Orgelpräludium, um das hergestellte Werk vorzuführen. 2) Chor: Leih' aus deines Himmels Höhen, von Gluck. 3) Arie aus Händels „Messias": Er weidet seine Heerde. 4) Baßarie aus „Judas Makkabäus": Mit frommer Brust, von Händel. 5) Violinterzett v. Dancla. 6) Andante, D-dur, aus Orgelsonate VI. von Mendelssohn. 7) Sopranduett: Ich harrete des Herrn, von Mendelssohn. 8) Violinsolo mit Orgel: Bittet, so wird euch gegeben, von Widmann. 9) Sopransolo: Ave Maria, von Gounod-Bach. 10) Recitativ und Baßarie aus Mendelssohn's „Elias": Herr Gott Abrahams ꝛc. 11) Sopranduett: Wie lieblich sind deine Wohnungen ꝛc. von Professor Fink in Eßlingen. Eine ausgezeichnete Komposition. 12) Einleitung zu Graun's „Tod Jesu" in Es-moll mit figurirtem Schlußchoral: O Haupt voll Blut, Es-dur, op. 84, v. Ad. Hesse. — Einsender dieses spielte die Nr. 6 und 12 sowie die Orgelbegl. zu Nr. 8 —

II. Am 7. April d. J. veranstaltete Herr Musiklehrer Widmann in Schönthal ein gelungenes, stark besuchtes weltliches Concert mit nachstehendem Programm. 1) Chor: Deutsche Turner. 2) Sopransolo aus „Barbier v. Sevilla" von Rossini. 3) Marsch, 4 händig, v. Frz. Schubert. 4) Duett: Waldfriede, von Abt. 5) Streichquartett aus der „Zauberflöte" von Mozart. 6) Baßsolo aus „Renegat" von Donizetti. 7) Chor: „Dies irae" von Mozart. 8) Duett aus „Don Juan" von Mozart. 9) Streichquartet von Haydn. 10) Duett: „Des Morgens in der Früh' von Kücken. 11) Doppelquartett: „Da bin ich gern," von N. N. 12) Sopran-Solo: Walzer von Ricci-Abt.

III. Am heurigen Pfingstfeste, d. 9. Juni, fand Abends im Kursaal des Cannstatter Bades, woselbst vom 24. — 26. Juni 1877 das 17. allgemeine Liederfest des „Schwäbischen Sänderbundes" abgehalten wurde, ein großes Künstler-Concert zum Besten des in Neubrandenburg (Meklenburg-Strelitz) zu errichtenden Denkmals für Fritz Reuter, den in Eisenach verstorbenen plattdeutschen Dichter, statt. Bei demselben werden sich namentlich die Stuttgarter Musikgrößen betheiligen, aber auch andere tüchtige Gesangskräfte, z. B. Frl. Leontine v. Dötscher, früher bei der Stuttgarter Hofoper, jetzt großherzogl. meklenburgische Hofopernsängerin in Schwerin, dann der wohlbekannte Bassist, Herr Robiczeck in Straßburg, früher am Hoftheater zu Stuttgart thätig, u. s. w. — Am Nachmittag des Pfingstfestes wird sich in den schönen Anlagen vor dem Kursaal zu Cannstatt die rühmlichst bekannte Militärkapelle vom 7. württemberger Infanterie-Regiment, das in Stuttgart liegt, in einem gewählten Programm unter ihrem Meister G. A. Karl hören lassen. —

IV. Am 18. Juni d. J. hat der „Verein für classische Kirchenmusik" in Stuttgart, gegründet vom Professor Faißt daselbst, unter dessen trefflicher Leitung er jetzt noch steht, zwei Werke des berühmten Kölner Kapellmeisters Dr. Ferd. Hiller (geb. 1811 in Frankfurt) in einem Concert aufgeführt, nämlich: „Rebekka", biblisches Idyll, neuestens erschienen und unserer Königin Olga gewidmet, sowie: „Israels Siegesgesang", komponirt 1871. Die Sopranpartien in diesen zwei

Werken wird Fräul. v. Dötſcher übernehmen, eine treffliche Sängerin, welche von ihrer früheren Wirkſamkeit in Stuttgart her bei uns noch im beſten Andenken ſteht. —

V. Der „Neue Singverein“ in Stuttgart, ein unter der umſichtigen, kunſtſinnigen und energiſchen Leitung des würtemb. Hofpianiſten Prof. Wilh. Krüger (geb. 1820 in Stuttgart) ſtehender gemiſchter Chor, trug am 13. Mai in einem wohlbeſuchten Concert unter andern ſchönen Tonſtücken auch Mendelsſohn's „erſte Walpurgisnacht“, op. 60 mit Orcheſterbegleitung, ausgeführt von der trefflichen Kapelle des 7. Infanterie-Regiem., vor, eine große Cantate für Chor, Orcheſter u. Solis, welche ſchon tüchtige Kräfte erfordert, ſodann in lieblichem a capella-Geſang den „erſten Frühlingstag“ von Mendelsſohn, op. 100, 3 vierſtimmige Lieder für gemiſchten Chor, und eine neuere Kompoſition von Prof. Ed. Mertke in Köln (geb. 1833 in Riga), betitelt: „Die Blumengeiſter“, ein Intermezzo für Sopran- und Alt ſolo, 4ſtimmigen Frauenchor, Harfe und Piano. Letztere ausgezeichnete Tondichtung wurde von dem Komponiſten perſönlich geleitet.

VI. Am 25. Mai feierte der Stuttgarter „Liederkranz“ der etwa 120 Sänger zählt und unter der bewährten Leitung von Profeſſor Wilh. Speidel (geb. 1826 in Ulm, bedeutender Pianiſt und Komponiſt,) ſteht ſein diesjähriges Schillerfeſt“ im Concertſaale der Liederhalle. Als Cantate eröffnete den Abend der Feſtgeſang von J. G. Fiſcher komp. von Profeſſor Faißt: „Erhebe deinen tiefſten Klang“ für Männerchor, Soloquartett und Orcheſter ausgeführt durch die bereits genannte Militairkapelle), eine im Charakter von Mendelsſohn's Künſtlerchor gehaltene Kompoſition voll Kraft und Weiche, voller Erhabenheit, im weichgehaltenen Mittelſatze melodiſch anmuthend, im Schlußſatze zu machtvollem Schwunge und Feuer ſich ſteigernd. Einſender dieſes, hörte dieſe herrliche Tondichtung beim vorjährigen ſchwäbiſchen Sängerbundesfeſt in Cannſtadt von etwa 500 geübten Männerſtimmen, einem Doppelquartett aus Stuttgart unter trefflicher Inſtrumentalbegleitung und geleitet vom Komponiſten ſelbſt im Kurſaal dort vortragen und wird die großartige Wirkung, welche genanntes Tonſtück bei der zahlreichen Zuhörerſchaft erzielte, niemals vergeſſen. — Nach der trefflichen Rede eines jugendlichen Profeſſors aus Stuttgart, des Sohnes vom Dichter des Feſtgeſangs, welcher 29 Jahre lang ſeit dem Beſtehen des Schillerfeſtes dieſes Amtes mit Begeiſterung gewaltet, ſtimmte der gemiſchte Chor des Liederkranzes die Schiller'ſche „Nenie“ (Todtenklage) in der muſikaliſchen Einkleidung von Hermann Götz, dem früh verſtorbenen, durch ſeine Opern „Der Widerſpänſtigen Zähmung“ und „Franziska de Remini“ bekannt gewordenen Komponiſten an. In prächtiger Gliederung des Gedichtes und feinſtem muſikaliſchen Gefühl verſetzt uns dieſer Chor in die ſchmerzerfüllte, elegiſche Stimmung „Auch das Schöne muß ſterben“; der Klagegeſang klingt aber ſchließlich in milder Verſöhnung beruhigend aus: „auch ein Klagelied zu ſein im Munde der Geliebten, iſt herrlich“. Gleich ſorgſam einſtudirt und ſchwungvoll vorgetragen waren die ſchönen Männerchöre „Am Rhein“, von Muſikdirektor C. J. Brambach in Bonn (geb dort 1833), in denen der Geſammtchor des Liederkranzes eine Probe ſeiner Leiſtungsfähigkeit abgelegt hat. Ein Mitglied des Hoftheaters trug ſodann die Schiller'ſche Ballade: „Der Graf von Habsburg“ vor, worauf 3 vom gemiſchten Chor a capella geſungene 4ſtimmige Lieder von Mendelsſohn (Entflieh' mit mir ꝛc., 3 Gedichte von Heine) in gelungener Ausführung folgten. Den Schluß der ganzen Feſtlichkeit bildete das bekannte Frühlingslied von Ritter: „Regſt du, o Lenz, ꝛc.“ komponirt von Lindpaintner, dem 1856 verſtorbenen Stuttgarter Hofkapellmeiſter. Mit einbrechender Dunkelheit wurde Schiller's koloſſales Standbild (von Thorwaldſen) neben dem alten Schloß feſtlich beleuchtet, und der Liederkranz trug Beethoven's Hymne: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre ꝛc.“ trefflich vor. Leider litt das ganze Feſt nicht wenig unter der Ungunſt der Witterung. —

K. Jäger.

Ein humaner Vorgeſetzter.

In einer Stadt des lieben deutſchen Vaterlandes, wie es deren wohl mehrere gibt, wollte der geiſtvolle und energiſche Muſikdirektor, wie es deren nicht gerade viele gibt, ein Kirchenconcert mit ausgewähltem Programme — ſchönes Alte und gutes Neue — veranſtalten. Die ſtrengen Herren des Kirchencollegiums ſchrieen Zetermordio über die ungebührliche Entweihung ihres alten ſchönen Gotteshauſes. Der Superintendent, über dergleichen Armſeligkeiten weit hinwegſehend, lächelte im Stillen und ließ den Prieſter der heiligen Cäcilia gewähren. Die Aufführung ging trefflich von ſtatten und fand ungemeinen Anklang — ſelbſt bei den Orthodoxen. Tags darauf

ließ der hochwürdige Herr Ephorus seinen Musikdirektor kommen, welcher schon einen ziemlichen Rüffel fürchtete. Mit ernster Amtsmiene, doch den Schalk nicht ganz verbergend, redete ihn der liebenswürdige Mann folgendermaßen an: „Mein lieber Herr Musikdirektor! Unterzeichnen Sie doch gefälligst vorliegende Verordnung, die ich vergessen hatte, Ihnen zuzustellen — — — daß Sie das gestrige Conzert nicht hätten halten dürfen! — — — Lächelnd entließ Se. Magnificenz den etwas verblüfften Musikdirektor, dem dieser „Zug" — und vielleicht auch den Lesern der Urania — selbstverständlich vieles Vergnügen machte.

Stuttgart. Das unter dem Protektorate Seiner Majestät des Königs stehende Konservatorium für Musik hat im vergangenen Herbst 171 Zöglinge neu aufgenommen und zählt jetzt im Ganzen 663 Zöglinge, um 5 weniger als im vorigen Jahre. 218 davon, 7 mehr als im vorigen Jahr, widmen sich der Musik berufsmäßig, und zwar 71 Schüler und 147 Schülerinnen, darunter 157 Nichtwürttemberger. Unter den Zöglingen im Allgemeinen sind 374 aus Stuttgart, 39 aus dem übrigen Württemberg, 24 aus Baden, 10 aus Bayern, 3 aus Hessen, 20 aus Preußen, 1 aus den Reichslanden, 1 aus Meklenburg, 1 aus Hamburg, 1 aus Lübeck, 1 aus den deutschen Herzogthümern, 1 aus Oestereich, 25 aus der Schweiz, 8 aus Frankreich, 80 aus Großbrittanien, 10 aus Rußland, 60 aus Nordamerika, 6 aus Ostindien, 2 aus Südamerika, 1 aus Australien.

Der Unterricht wird während des Wintersemesters in wöchentlich 817 Stunden durch 38 ordentliche Lehrer, 2 Hilfslehrer und 4 Lehrerinnen ertheilt. —

Novitäten.

Ambros, Dr. Aug. Wilh.: Geschichte der Musik. 4. Band. Leipzig, Leuckart (Const. Sander), n. 12,00.

Langhans, Dr. W.: Die Musikgeschichte in 12 Vorlesungen, Leipzig, ebendas., 1,50.

Hesse, Adolph: Ausgewählte Orgelcompositionen. Liefrg. 25: 8 leichte Orgelstücke, op. 51; 0,90. Liefrg. 26: Var. über: Sei Lob und Ehr, op. 54; 1,20. Liefrg. 27: 2 Fugen und 3 Vorsp., op. 62; 1,20 Liefrg. 28: 4 Orgelstücke, op. 63; 1,20. Liefgr. 29: God save the king, op. 67; 0,90. Liefrg. 30: Sechs Orgelcompos. op. 70; 0,90. Liefrg. 31: Sechs Orgelcompos. op. 71; 1,20. Liefrg. 32: Fantasie und Fuge, op. 73; 1,20. Liefrg. 33: Drei Präludien, op. 74; 0,90. Leipzig, Leuckart (Const. Sander).

Brosig, Ausgewählte Orgelcompositionen. In 2 Bänden (à 3,00). Leipzig, Leuckart.

Löschhorn, A., op. 150: Drei Clavierstücke (Libelle, Frühlingseinzug, in der Mühle). Leipzig, Forberg, à H. 0,80.

Schaab, Rob. Mendelssohns-Album, H. 1—4 à 1,50. Ebendas.

— Arie von Ehöne aus Mendelssohns Oratorium, Paulus und Elias für Pianoforte und Harm. eingerichtet. Heft 1—5 à 70—1,25; ebendas.

— 12 heitere Kinderlieder für 1 Singst. m. P., Dresden, Hoffarth, 2,00.

Krug, G.: 2 Lieder für Männerchor. Weimar, Kühn. Nr. 1 u. 2 à 30 Pf.

— Maiglöckchen. Trio für Flöte, Oboe und Violine mit Begleitung des Streichquartetts u. der Glocken comp. u. arr. Part. 1,00, Stimmen 1 M. Weimar, Kühn.

Löffler, J. H. Im Sängerkranz. Lieder im Volkston für Männerchor. 1. Abth. Nr. 1—12. Weimar, Kühn.

Böttcher, E. Transcriptionen beliebter Volkslieder für Pianoforte, op. 17. Nr. 9: Ach, wie ist's möglich dann ꝛc. Weimar, Kühn, 0,50.

Albrich, R. op. 22: Jubelklänge. Festmarsch zur hohen Geburtstagsfeier des Herzogs Georg von Sachsen-Meiningen. Weimar, Kühn, 1,00.

Helfer, Leander: Amusement für Pianoforte mit Oboesolo. Weimar, Kühn, 2,00.

Albrich, R. op. 26: Festklänge. Marsch für Pianoforte. Weimar, Kühn, 0,75.

Brah-Müller, op. 41: 4 Ged. für 1 Singstimme mit Pianobegl., ebendas., 1,80.

— op. 42: 4 Lieder f. 1 Singst. m. Piano, ebendas, 2,00.

E. H. z. S. Tyrolienne für 1 Singst. mit Piano, 1,40. Weimar, Kühn.

Ueberlèe, Adelbert, op. 29: Der Schutzgeist der Hohenzollern. Eine märkische Legende von Willy Böhm, mit melodram. Begleitung des Pianoforte 0,75, Text 10 Pf.

[illegible]

Der akademische [illegible] Stadtkirche zu Jena, [illegible] durch den Charakter eines [illegible] Kapellmeister Dr. [illegible] Adelstand erhoben worden. — [illegible] Franz [illegible] zwei kleinere Orgelwerke [illegible] Regel[illegible] [illegible] aller Kenner wegen der [illegible] Künstler [illegible] Kaiser [illegible] Orgel [illegible] Stimmen und zwei [illegible]llektivtritten aufstellen. — [illegible] eine größere Orgel in Reval auf, wobei er wieder einige interessante [illegible] in Scene gesetzt hat. — Zwei „unstudirte" Lehrer aus Thüringen, die [illegible] Ernst Krause aus Weimar und Karl Künzel aus [illegible] haben sich bei dem diesjährigen Thüringer Gesangfeste in Weimar am [illegible] ausgezeichnet; der erstere als Bundes-Dirigent — er [illegible] mit Feuer und rühmlichster Sicherheit; der andere als ge[illegible] erst zwei Tage vorher, nachdem es mehrere studirte [illegible] hatte. Freundlichste Anerkennung sei ihnen hier[illegible] — [illegible] Unstudirter und doch „Wohlstudirender" hats noch [illegible] Anerkennung gebracht, nämlich der wohl- und rühmlichst [illegible] Dr. Karl Kehr in Halberstadt, ebenfalls ächtes Thüringer [illegible] des hundertjährigen Seminarjubiläums in Halberstadt [illegible] Anerkennung erhalten: 1) Von Sr. Majestät, dem deutschen [illegible] der Hohenzollern; 2) vom Herzog Ernst [illegible] Gotha [illegible] Hausordens; 3) vom Fürsten [illegible] von Serbien [illegible] Ordens; 4) von der Universität Jena [illegible] Das [illegible] Diplom hebt ausdrücklich [illegible] Pädagogik, den Bienenfleiß des [illegible] und [illegible] seiner Arbeiten hervor. [illegible] Herren — „bekehrt" [illegible] Verkehrten gratuliren wir und wünschen [illegible] unter den „Verkehrten" zu sehen. — [illegible] hat mit seinen Instrumenten in [illegible] — [illegible] bescheidene, liebenswürdige, gewandte und [illegible] Ehren — großen Erfolg gehabt. [illegible] Brief ausgezeichnet: „Geehrter [illegible] zu verleihen. Indeß da Sie die [illegible] Weimarer Hofgärtnerei mit einem Ihrer [illegible] dagegen einwenden, wenn die Firma [illegible] bekennt. Freundlichst dankend [illegible] — Prof. Dr. Hanslick bemerkt in seinem Aufsatze [illegible] bezüglich der dort ausgestellten Orgeln [illegible] in Jägerndorf ist gegenwärtig [illegible] Orgeln sind nach dem [illegible] gebaut, überdies mit [illegible] welche man [illegible]

[illegible]

äußerst schwierigen Bau der Domorgel in Naumburg vollendet. — Musikdirektor Ritter fungirte als Revisor. Näheres später darüber! — Hoforgelbaumeister Förtsch in Blankenhain hat den Umbau der Stadtkirchenorgel in Hohenstein glücklich vollendet. — Orgelbaumeister Eifert in Stadtilm hat vor einiger Zeit in Großmonra b. Cölleda ein Orgelwerk mit 32 Stimmen aufgestellt, welches Organist Rein aus Eisleben revidirte. — An Stelle des verstorbenen Org. Papier (an der Thomaskirche) in Leipzig ist Dr. Wilh. Rust aus Berlin gewählt worden. — Die berühmte Weltfirma Breitkopf & Härtel in Leipzig feierte am 19. Juli ein großes Jubelfest, indem es an diesem Tage 50 Jahre waren, daß der gegenwärtige Chef des großartigen Etablissements, Raimund Härtel, in das Musikaliengeschäft thätig eintrat. Möge der hochverdiente, liebenswürdige Mann noch recht lange sich einer gesegneten Wirksamkeit erfreuen! — Prof. Julius Schneider in Berlin feierte am 1. Juli sein 25 j. Jubiläum als Lehrer der Composition, des Gesanges und Orgelspiels an dem Königl. Institut für Kirchenmusik (unter Prof. Haupts Leitung. —)

Die Zeitung Deutschland in Weimar sagt über die Instrumente des Herrn Hoflieferanten Graichen in Erfurt: In der weisen Beschränkung zeigt sich der Meister! Die Wahrheit dieses Wortes lehrt uns das gleich daneben stehende Pianino vom Hoflieferanten Graichen. Hier ist edele stylvolle Zeichnung mit saubersster Ausführung gepaart; es lacht Einem ordentlich an und drängt den Wunsch nach seinem Besitze in den Vordergrund der Empfindungen, und wenn es Meisterhände erst berühren, da entströmt ihm eine Tonfülle die weit hinaus in die Räume des Couzertgartens dringt. Nicht minder rühmenswerth ist der neben gedachten Pianino aufgestellte Flügel derselben Firma; selbstverständlich trägt sein Tönen einen andern Charakter. Nachträglich sei erwähnt, daß die Zeichnung zu dem Pianino von dem talentvollen Sohne des rühmlichst bekannten Thüringer Fabrikanten, herstammt. —

Briefwechsel.

Herrn Dr. H. in W.: Ihr neidischen, ihr mißgünstigen Gesellen! Was wollt ihr mit euern Kläffen und Bellen? Ihr ärmlichen Thoren, ihr nützt ihm blos: Wollt ihn verkleinern und macht ihn groß! — Bernh. Sulze's in Erfurt beim Musikfeste des allgem. Musikvereins gehörte Conzertvariationen über ein Thema aus Liszt's Christus für Orgel, sind bei Schuberth & Comp. in Leipzig erschienen. Nach meiner festen Ueberzeugung, sind selbige das beste und originellste Variationenwerk, welches die Neuzeit für Orgel brachte. Diejenigen, welche das fragliche Werk schlecht machten, sind, nach meiner festen Ueberzeugung, sämmtlich nicht im Stande ein solches Opus ans Licht zu bringen. Auch Piutti's Pfingstfeier f. Orgel ist viel besser, als ihr manche Kritikaster nachreden. Man urtheile selbst! Schöne Collegenschaft und prächtige Parteigenossen, welche Mitglieder des Vereins ohne Noth schlecht machen! — — —

Soeben erschien und ist zu haben in allen Buch- und Musikalien-Handlungen:

Ludw. Bussler

Harmonische Uebungen

am Klavier für Anfänger und Fortgeschrittene.

42 Aufgaben in rein anschaulicher Darstellung.

Preis 2 Mark.

Verlag von **Ad. Stubenrauch. Berlin.**

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 9. Fünfunddreißigster Jahrgang. 1878.

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2½ Mark durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Insertionsgebühren: 10 Pfennige die Zeile.

Inhalt: Die Jubiläumssänger. — Der Besten Einer (Moritz Brosig). — Eine neue Orgel von Goll in Engelberg (in der Schweiz.) — Besprechungen. — Vermischtes. — Novitäten. — Personalien. — Briefwechsel.

Die Jubiläumssänger in der Nicolaikirche zu Leipzig. 8. März 1878.

Nachstehende Notiz hat nicht den Zweck, den Kreis der schon genugsam gegebenen öffentlichen Kritiken über die Jubiläumssänger zu erweitern. Es liegt mir sehr fern ein ganz privates, direct aus dem Herzen quellendes Urtheil in das Bereich einer öffentlichen Kritik zu ziehen; dazu fehlt demselben die kunstgerechte Form des Ausdrucks und die tiefe musikalische Grundbildung. Den edlen, uneigennützigen Sängern mit Nachstehendem ein bescheidenes Denkmal aufrichtiger Bewunderung und pietätvoller Dankbarkeit zu errichten, ist die Absicht, welche meine Feder leitet. Als solche mag's freundliche Berücksichtigung in diesem Blatte finden.

Von einem unwiderstehlichen Herzensdrange getrieben, zog es mich in das von den Jubiläumssängern veranstaltete Conzert in der Nicolaikirche zu Leipzig. Dicht gefüllt war das Gotteshaus rings umher — als gälte es dem Worte eines hochberühmten Kanzelredners zu lauschen. In andachtsvollem Schweigen verharrte die Menge; Spannung auf allen Gesichtern. — Da öffnet sich eine Thür — heraus trat die Schaar der Sänger. Einfach und schlicht im Benehmen und Kleidung, die frappirenden Merkzeichen ihrer fernen Heimath an sich tragend, nahmen sie sogleich mein tiefstes Interesse in Anspruch. Der Chorgesang begann; die wunderbare Klangfärbung der einzelnen Stimmen, die gewaltige Kraft und Fülle des Tones, der ergreifende Ausdruck des Vortrags, bewegten und erschütterten meine Seele; ja, sie versetzten dieselbe in eine traumhafte unendliche Sphäre. Das waren keine nach allen Seiten hin streng geschulten Töne — es waren die Scala der Seele — vom dumpfen Schmerze bis zum kindlichen, jubelvollen Entzücken. Glaubte man doch zuweilen im lieblichen Arkadien zu wandeln, in einem stillen Thal, von der Abendsonne umwoben und von Schalmeienklängen durchzittert. Von mächtiger Wirkung waren der Baß und der Sopran; tönte es doch im erstern, wie der Aufschrei und die Erbitterung eines zu Boden geschmetterten Gemüths — da schwebt der Sopran als verkörperter Genius seligen Friedens und rührenden Gottvertrauens.

Welch eine Fülle von gewaltigen, tiefen Empfindungen sprach aus jedem Tone! Je des einzelne Lied konnte man wol als das Hohelied einer Menschenseele bezeichnen.

Mit gefaltenen Händen saß ich da — eine unbeschreibliche Wehmuth ergriff mich, daß es mir nicht vergönnt war, jedem der trefflichen Sänger in dankbarer Rührung die Hand zu drücken! — Nimmer werde ich diese Stunde echter Weihe vergessen.

In der Ferne rufe ich den edlen Trägern wahrhaften Brudersinns und aufopfernder Treue ein „Glück auf! nach.

Leipzig, im Mai 1878. C. Lange.

Sentenzen.

Bleib' dir selber treu, so kannst du auch treu dem Feinde und Freunde sein!

Wer nicht vorwärts strebt, dem ist es nicht Ernst um sich selber.

Wuchre mit deiner Zeit, mit deinen Gedanken und Kräften.

Die wenigsten Menschen verstehen die Kunst aller Künste — — wollen zu können.

Genie, ganzes wahres Genie ohne Herz ist Unding; denn nicht Verstand allein, nicht Imagination allein, nicht beide zusammen machen Genie. Liebe! Liebe ist die Seele des Genies! J. Casp. Lavater.

Gegen große Vorzüge gibt es kein anderes Rettungsmittel als die Liebe.

Es ist etwas Schreckliches um einen vorzüglichen Mann, um den sich die Dummen etwas zu gute thun.

Es gibt keinen größeren Trost für die Mittelmäßigkeit, als daß das Genie nicht unsterblich ist.

Selbst im Augenblicke des höchsten Glückes und der höchsten Noth bedürfen wir des Künstlers.

Die Kunst beschäftigt sich mit dem Schweren und Guten. W. v. Göthe.

Musikalische Charakterbilder der Gegenwart.

Der Besten Einer!

Moritz Brosig,

Königl. Musikdirektor und Domkapellmeister in Breslau.

Unter den neueren Kirchencomponisten nimmt ohne Frage der obengenannte verdienstvolle schlesische Künstler eine der vordersten Stellen mit Liszt, Stehle, Rheinberger, Gleitz, Witt, Greith 2c. ein. Ja in Bezug auf Orgelcomposition insbesondere, stehen wir nicht an, ihn den besten Kunstgenossen der katholischen Schwesterkirche aller Zeiten beizuzählen. Es bleibt für uns ein Räthsel, woher es kommt, daß trotzdem die Kirchen der römischen Confession über vielmehr „Capital" verfügen und deshalb auf die Orgeln, z. B. in Frankreich, vielmehr verwenden können, als die vielfach mittellosen protestantischen Kirchen, die gewöhnlich arm wie die „Kirchenmäuse" sind, — daß die Zahl der protestantischen Orgelcomponisten denen der katholischen, sowohl nach Quantität, als nach Qualität, bei weitem überlegen ist. Freuen wir uns, daß die katholische Kirche in dem oben genannten Meister einen hochverdienstvollen Mann besitzt, vor dem man in jeder Beziehung allen Respekt haben muß. Die vor einiger Zeit bei dem rührigen und intelligenten Herrn Verleger Constantin Sander (Leuckart) in Leipzig erschienenen Auswahl seiner Orgelsachen verpflichtet unser Blatt zu einem längern Verweilen bei diesen weit über die Mittelmäßigkeit hervorragenden Werken. Zuvor sei uns aber gestattet auch einiges Biographische über den hochwerthen schlesischen Tondichter voranzustellen.

Moritz Brosig, Königl. Musikdirektor und Domkapellmeister in Breslau, wurde geb. am 15 Oct. 1815, in Fuchswinkel in Schlesien.

Sein Vater war Rittergutsbesitzer. Durch den im Jahre 1818 erfolgten Tod desselben wurde seine Mutter veranlaßt nach Breslau überzusiedeln. Hier erlangte er seine wissenschaftliche Bildung und studirte auf dem katholischen Gymnasium zu St. Matthias bis Prima. In den letzten Studienjahren hatte er Gelegenheit viel Musik zu hören, unter Anderem auch Franz Schubert'sche Lieder, welche einen so tiefen Eindruck auf ihn machten, daß er das Studium aufgab, um sich ganz der musikalischen Kunst zu widmen. Seine Vorliebe für ernste, namentlich Kirchenmusik, erweckte in ihm den Drang zum Orgelspiel. In dieser Zeit hatte er das Glück, den damaligen Domorganisten, Kgl. Musikdirektor Franz Wolf kennen zu lernen, seine Vorlesungen über Harmonie, sowie dessen Orgelunterricht an der Universität, im Königl. akademischen Institute für Kirchenmusik, zu besuchen. Auch in der Folge genoß er fortwährend den Unterricht dieses so tief gebildeten und für die Kunst begeisterten Mannes, sowohl in der Komposition, als auch im Orgel- und Klavierspiel, und erhielt bei seinem Hinscheiden im Jahre 1842 seine Stelle als Ober-Organist an der Kathedrale. In der darauf folgenden Zeit schrieb er eine ziemlich bedeutende Anzahl von Orgelkompositionen, welche er häufig beim Gottesdienste, sowie bei anderen Gelegenheiten vortrug. Eine ganz besondere Aufmerksamkeit widmete er der Pflege des ihm anvertrauten großen und schönen Orgelwerkes mit 60 klingenden Stimmen und 3 Manualen. Sehr fleißig kultivirte er auch während seiner Organistenzeit das Cello, und zwar vorzugsweise zum Behufe des Quartettspiels nnd der Kammermusik überhaupt.

Nach dem im Jahre 1852 erfolgten Tode des würdigen Domkapellmeisters Bernard Hahn wurde er zu dessen Nachfolger ernannt, welche Stellung er den 1. Januar 1854 antrat. So ungern er auch von seinem ihm so lieb gewordenen schönen Orgelwerke schied, so fühlte er sich doch gehoben durch die Berufung zu einem Amte, in welchem er mehr auf Kirchenmusik Einfluß ausüben, Unwürdiges nach Möglichkeit beseitigen und Besseres an die Stelle setzen konnte.

Während der Zeit seiner nunmehr in Kurzem 25jährigen Amtsthätigkeit als Domkapellmeister komponirte er eine bedeutende Anzal von Kirchenwerken, bei denen er sich, so weit sie in das Gebiet der instrumentirten Kirchenmusik gehören, vor Allem die Aufgabe stellte, das Orchester in einer dem Zwecke mehr entsprechenderen, würdigeren Weise zu verwenden, als es in den meisten derartigen Kompositionen, selbst den besseren, der Fall ist. Auch vermied er längere Solosätze, welche nur allzuleicht einen ostensiblen oder weltlichen Charakter annehmen und die Aufmerksamkeit der Gemeinde mehr auf das Individuum, als auf die Sache hinlenken.

Was die von ihm im Dom geleiteten Aufführungen anlangt, so hat die öffentliche Kritik dieselben stets als fein nüancirte, von ächt kirchlichem Geist getragene, bezeichnet und sie der Diözese als Vorbild empfohlen.

Zu bemerken bleibt außerdem noch, daß er im Jahre 1864 den Titel eines Königl. Musikdirektors erhielt, daß er im Jahre 1871 an der Universität angestellt, und im Jahre 1877 aus Anlaß seiner Leistun-

gen auf dem Gebiete der Kirchenmusik als Komponist zum ordentlichen Mitgliede der Klasse der Maestri di compositori, von der königlichen Akademie der hl. Cäcilia in Rom ernannt, und mit dem königl. preuß. rothen Adlerorden dekorirt wurde.

Von seinen Kompositionen sind im Druck erschienen: 19 Hefte für Orgel und ein aus acht Heften bestehendes Orgelbuch, und zwar bei Leuckart in Leipzig, bei Andrè in Offenbach, bei Körner in Erfurt, bei Hientsch in Breslau und Lienau in Berlin.

Ferner: 7 Messen mit Orchester, eine 5 stimmige Vocal- und eine Choralmesse mit Orgelbegleitung. 2 Sätze Vespern mit Orchester und 6 Hefte Gradualien, Offertorien ꝛc., theils a capella, theils mit Orchester oder Orgel. Diese Werke sind bei Leuckart und Hientsch erschienen. Außerderdem hat er noch 1 Heft Lieder und einige Hefte Violoncello-Kompositionen mit Klavierbegleitung bei André in Offenbach und eine treffliche Harmonielehre, bei Leuckart, der Oeffentlichkeit übergeben. —

Leider liegen dem Ref. nur die bei Leuckart erschienenen, zu einer vortrefflich ausgestatteten wohlfeilen Gesammtausgabe vereinigten Orgelstücke vor und er kann sich selbstverständlich nur auf diese beziehen.

Nr. 1 in op. 1 tritt uns gleich so achtunggebietend entgegen, daß man für die Begabung des damals noch jungen Künstlers äußerst günstig gestimmt sein mußte. Nach einem kürzeren Präludium folgt eine wirkungsvolle Fuge, in denen das obligate Pedal — sonst die Achillesferse von manchen Organisten der genannten Confession — eine Hauptrolle spielt. Daß Meister Brosig den hochherrlichen classischen Sebastian tüchtig studirt hat, geht nicht allein aus diesen Erstlingswerken, sondern aus noch gar manch anderen schönen Orgelstücken entschieden hervor, wie denn unter den neuern Meistern namentlich Mendelssohn sympathisch für den jüngern Musiker gewesen zu sein scheint. Man vergleiche z. B. das sehr wirksame und schöne, zuerst im Töpfer-Album veröffentlichte Präludium in D-dur (op. 46, Nr. 1). Daß damit eine slavische Nachtretung nicht gemeint ist, sondern nur ein bewußtes Anlehnen, das selbstständig weiter baut, sei hier ausdrücklich bemerkt. Eine ruhige, würdige und ächt kirchliche Fuge ist die unter Nr. 2 in E-dur, eingeleitet durch ein kürzeres Präludium. Das elegische Adagio in Fis-moll ist im Bach'schen Style gehalten, aber in bester Weise modern ohne veraltete Floskeln. Die nun folgende Fuge ist eine prächtige Arbeit; sie ist bei Conzerten sehr gut zu verwenden. In den nun auftretenden kleineren Präludien ist Kunst und Lyrik bestens vereinigt. Die 5. Nummer ist durchaus origineller Natur: Seb. Bach'scher Styl und moderne Ausdrucksweise aufs glücklichste verbunden. Die hierauf folgende Fuge ist schön gearbeitet und ganz wirkungsvoll. Auch in der folgenden Nummer — Durchführung des Liedes: Auf meinem lieben Gott, treten Bach'sche Melismen im modernen Gewande entgegen. Unter den eingestreuten kleineren Choralvorspielen interessirt ganz besonders die geist- und lebensvolle, eigenartige Behandlung des phrygischen Chorals: Aus tiefer Noth. Vortrefflich figurirt ist auch die alte Weise: „Befiehl du deine Wege." Grandios ist die uralte Sequenz: „Christ ist erstanden" behandelt. Wir empfhelen diese urwüchsige Choralfantasie für Concertzwecke.

Der 2. Band bringt zunächst einige stimmungsvolle, thematisch meisterhaft entwickelte kleinere Präludien. Die beiden darauf folgenden Postludien fesseln durch geist- und effektvolle Züge. Von höchst anmuthigem, pastoralen Charakter ist das schöne länger ausgesponnene Präludium in G-dur. Auch dieses ist concertfähig, da man doch nicht immer mit vollen Segeln arbeiten will. Das nun folgende Präludium mit der wirklich großartigen Fuge in C-dur ist vielleicht die effektvollste Piece der ganzen dankenswerthen Collektion. Wir bitten intelligente Orgelconcertisten dieses höchst effektvolle Stück bei ihren Aufführungen nicht zu ignoriren; es lohnt sich wirklich der Mühe! Das nun folgende weihevolle Präludium in As-dur und das schon erwähnte werthvolle in D-dur, wären noch ganz besonders hervorzuheben. Daß in den folgenden kleineren Piecen auch für die schwächeren Spieler sehr gutes Material vorhanden ist, muß dankbar anerkennt werden. Die nun folgenden Nummern: Festpräludien in Es-dur und Vorspiel in G-moll sind durchweg für gottesdienstliche Zwecke geschrieben. Ganz besonders schön ist das ausgeführte zweite Andante in A-dur, neben dem in As-dur. Zwei mäßig schwere, sehr gelungene Postludien schließen das preiswürdige, billige Unternehmen,*) dem wir weitesten Erfolg wünschen und für dessen Veranstaltung und schöne Ausstattung wir dem liebenswürdigen, für gute Musik so überaus thätigen Verleger besten Dank sagen. — G.

Eine neue Orgel von Goll in Engelberg (der Schweiz).

Wie klingt das bloße Wort schon lieblich und freundlich! Und dazu für alle Musiker wie bekannt aus des großen Mendelssohn reizenden Plaudereien über die gewaltigen Berge und Wasserfälle von steilen Felswänden über stillheimeliches Klosterleben und Festmessen mit improvisirten Orgelphantasien**), wie interessant durch die vortrefflich geschriebene Novelle „Engelberg", in diesem Jahrgang des „Deutschen Hausschatz", der dem Leser zudem noch allerlei reizende Landschaftsbilder, den weisen Riesen Titlis, die wilden Schluchten und ärmlichen Unterwaldner Berghütten, in treuer Wiedergabe vorführt. Ja, lieber Leser, wie freute es mich, einmal dieses hochinteressante Engelberg zu besuchen und Dir dann einen möglichst interessanten Bericht am Jahresschlusse zuzustecken. Natürlich nicht ganz ohne heimliche Absichten, mein Theuerster, auf die Erneuerung Deines Abonnements und die Gewinnung fernerer Freunde, aber doch vornehmlich in erster Linie, um diesen stillen, treuen Hort der reinsten Cäcilienmusik im schönen Unterwaldner Land einmal das verdiente Kränzchen zu winden.

Und nun? Die Wirklichkeit hat meine Erwartungen nicht nur völlig erfüllt, sondern geradezu übertroffen. Laß mich schweigen, lieber Leser, von der herrlichen Fahrt über den schönsten aller Schweizersee'n, den klassischen Vierwaldstättersee, von der reizvollen Bergparthie über Grafenort am „Roßhimmel" vorbei bis fast ans „Ende der Welt"; das liefest du Alles besser in Nr. 28 — 31 des „Hausschatzes"; laß mich nur

*) Jeder Band kostet nur 3 Mark.

(** Siehe Reisebriefe, p. 195.

versichern, daß ich mit dem felsenfesten Vorsatz von Engelberg wegfuhr, übers Jahr wieder zu kommen, aber vorerst einen möglichst klingenden Toast in unserm Vereinsblättle auszubringen. Nun aber — o Pech, ist mir der 29. November und eine Masse der absurdesten trockensten Geschäfte mit so unverschämter Zudringlichkeit auf den Hals gerückt, daß ich meinem Vorhaben untreu werden und in hausbackenster Trockenheit das Ding mit geschäftsmäßiger Eile abhaspeln muß. *)

Also sei in aller Kürze gemeldet, daß in Engelberg unter der Aegide des kunstsinnigen und großherzigen Abtes Anselm nicht nur Künste und Wissenschaften auf's Herrlichste erblühen, sondern auch ganz besonders die Siftskirche verjüngt, geschmückt und geziert, und durch eine neue Prachtorgel ersten Rangs verschönt dasteht. Letztere war die äußere Veranlassung, mein lang gehegtes Projekt „nach Engelberg!" zur Ausführung zu bringen. Das mit den neuesten Errungenschaften der Technik ausgestattete Meisterwerk weist auf 3 Manualen und 1 Pedal 50 klingende Stimmen (I M. 16; II M. 12; III M. 11, Pedal 11 Register) auf. Dazu kommen noch an mechanischen Hülfszügen: die gewöhnlichen Manual- und Pedalkoppelungen, ferner vier Collektivtritte, darunter grand jeu; einen weiteren Tritt zum Echowerk, endlich einen letzten zur „Schwellwalze" (crescendo bis zum ganzen Werk). Ueber die Leistungen Goll's brauche ich kein Wort mehr zu sagen. Das habe ich schon zu verschiedenen malen öffentlich gethan: in den Chorphotographien, in mehreren Korrespondenzen der „fliegenden Blätter" 2c. Die Prinzipalstimmen sämmtlicher Manuale wie des Pedals sind sehr kräftig, dabei angenehm gesangvoll intonirt und nicht nur äußerlich wie Silberglanz anzusehen, sondern auch silberklaren Tons. Die Grundstimmen gedeckter Art (Bourdone, Gedeckte) sind sehr hübsch, rund und vollquellend von gutfüllender und sättigender Wirkung. Die Solo-Register und Charakterstimmen aller Manuale verdienen das höchste Lob mit besonderem Nachdruck; diese höchst schwierig zu intonirenden Stimmen sind von hoher, wirklich bestrickender Schönheit, wie ich sie noch nirgends schöner gefunden und überhaupt in einer Weise gelungen, daß sie ihrem Erbauer das Prädikat in höchster Meisterschaft sichern. Die Füll- und Zungenstimmen sind sehr sachgemäß konstruirt; erstere bei allem Glanz, den sie dem vollem Werke verleihen, dennoch nicht scharf und grell vortretend, letztere sind wohl die Perlen des Werkes, und zeigen daß der Meister die Intonation der Zungenstimmen aus der französischen Schule geholt hat. — Die Bässe des Pedals sind deutlich, voll und kräftig intonirt, namentlich der gar stämmige, offene „Großvater Zweiunddreißigfuß", in Verbindung mit seinen Söhnen und Enkeln, dem Prinzipal- und Oktavbaß auf's trefflichste Göthes Dichterwort von des „Basses Grundgewalt" illustrirend. Nach diesem will ich nichts mehr sagen von den herrlich streichenden Gamben, Cello, Geigenprinzipal, von den natürlich überblasenden Flöten, von der wunderbar gelungenen Clarinette und der fast noch schöneren Oboe, von dem glänzenden Metallton der Trompete, von dem weichen, und doch so vollen, vornehmen Ton der Posaune, von dem ätherischen Herniederwehen der Aeoline, ein Geister-

*) Der Bericht wurde für den Chorw. II. Nr. 12 fertig eingesandt, konnte aber keinen Raum mehr finden.

klang, alles Irdischen entkleidet; ich will nur noch betonen, daß das volle Werk mit einer Donnergewalt einherbraust, die mächtig erschütternd und doch zugleich von weichstem, rundestem Vollklang ist; eine Bachfuge auf dieser Orgel ist das Rauschen vieler Wasser, das Brausen des gewaltigen, bewegten Meeres. Wem das Alles des Guten zu viel gesagt dünken will — ja da kann ich nichts dafür: es ist nun einmal meine Ansicht so und ich entschuldige mich mit dem Wort Theodor Kirchners, das er mir anläßlich der Vollendung der Rorschacher Orgel im Februar 1874 von Zürich aus schrieb: „Ich weiß nicht, ob mein Enthusiasmus für „Goll's Leistungen zu weit geht, ich weiß nur, daß ich nicht davon „wegkommen konnte und in der That gar nichts daran auszusetzen finde, „als daß ich es nicht selbst recht oft spielen kann. Es ist ein ganz rei„zendes Werk." — Zudem rufe ich jedem Ungläubigen oder Zweifler das Wort zu: „Komm und höre!" — Ueber die Einweihungsfeierlichkeit selbst schreibt D. W. (der Weltüberblicker) des „Nidwaldner Volksblattes" in Nr. 44, vom 3. November also:

„Das Kloster Engelberg feierte am letzten Dienstag, 30. Weinmonat, einen Erinnerungstag durch eine würdige und erhebende Feierlichkeit. Seit Ostern war die Klosterkirche mit weitläufigen Gerüsten angefüllt und verdeckt, von dem sogen. „Lettner" polterte und hämmerte es den ganzen Tag, und auf den höchsten Gerüsten schwebten die Künstler Paul von Deschwanden, G. Kaiser und Troxler von Stanz, J. Balmer von Luzern und Huwyler von Sursee, um das Gewölbe mit sinnigen Malereien zu schmücken. In den letzten Tagen fielen nun die Gerüste und die Kirche strahlte in Glanz und Farben, von den Gewölben blickten 35 neue Gemälde, das Leben Mariens und die Geschichte des hl. Ordenstifters Benediktus darstellend, von den genannten Künstlern nach Entwürfen P. v. Deschwanden's ausgeführt.

Der Hauptzweck der neuen Kirchenrestauration ist aber eine große Orgel, welche Meister Goll von Luzern für das Kloster Engelberg erbaut hatte, mit drei Manualen und fünfzig Registern, äußerlich und inwendig ein Prachtwerk ersten Ranges. Diese Orgel wurde am letzten Dienstag feierlich eingeweiht. Um 7 Uhr Morgens bewegte sich ein langer Zug von 72 Zöglingen der Klosterschule, alle in weißen Chorhemden und in musterhafter Sammlung und Haltung, dann die Mönche des Klosters — das Kreuz voran — durch den großen Gang der Kirche; am Schlusse des Zuges schritt in Inful und Stab Abt Anselm, der hochverdiente Restaurator der Kirche. Ernst und feierlich rauschte der erhebende Gesang der Mönche „Lauda Sion" durch die weite Kirche, sowie der Psalm: „Lobet den Herrn in seinem Heiligthum, — lobet ihn mit Pauken und Chören, mit Saitenspiel und Orgelklang." (Ps. 150.) Die alte Orgel im Chore*) begleitete nochmals mit ihren besten Tönen diese Psalmen, aber ihre Töne klangen wehmüthig, scheidend, zum Abschied grüßend und wie in Thränen gehüllt. Was mag sie wohl gedacht und gefühlt haben die ehrwürdige Orgel, die seit Jahrhunderten die Gelübde der jungen Mönche mit ihrem Te Deum

*) Die nämliche, auf der sich der große Mendelssohn „austobte" und über Themen von Vatres gegeben, präludirte, sowie eine „Credo-Phantasie" in tollen Arpeggioläufen, erschallen ließ. Reisebriefe p. 198.

begrüßt an Prozessionen; die ihnen allen „den Ton angegeben" beim ersten Schritte in's priesterliche Leben, beim „Veni Creator" an der Primiz; die ihnen allen ihren letzten Gruß nachgerufen in die finstere Gruft beim „Libera"! . . . Abt Anselm segnete die neue Orgel nach kirchlichem Ritus und kaum war die Weihe vollzogen, so fiel auch die junge Orgel mit voller Kraft, mit einer gewaltigen Tonfülle, frohlockend und großmüthig in einigen kurzen Schlägen der alten Orgel in's Wort und es begann das Hochamt; während desselben führte der Chor die Luzien-Messe von Witt auf; der Glanzpunkt war das sechsstimmige Graduale von Stehle: „Domine Deus in simplicitate cordis mei laetus obtuli universa"; der großartige Text ist zu einer ergreifenden, herrlichen Komposition voll Kraft und Feuer erworben und der anwesende Meister hat gewiß an dieser Aufführung Freude erlebt.

Nachmittags war die eigentliche Orgelprobe von den vier Experten: Musikdirektor Stehle von St. Gallen, Angele von Altorf, Schubiger und Stöcklin von Einsiedeln. Hr. Stehle brachte in vier meisterhaften Vorträgen die Kraft sowohl als die Lieblichkeit der Orgel in ihrem Zusammenspiel und in den einzelnen Registern vortheilhaft zum Ausdruck. Dazwischen folgten kirchliche Gesänge, Soli und Chor, von Greith, Benz, Schütky, Liszt und der unsterbliche Chor aus Haydn's „Schöpfung": „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes!" — alles von der Orgel begleitet, die sich auch hierin als ein meisterhaftes Instrument bewährte. Orgel und Gesang sind von den Mönchen und Klöstern von jeher mit Liebe und Sorgfalt gepflegt worden und wohl mit Recht: wenn wir Mönche und Klöster in der Geschichte kennen lernen als die Pioniere der wahren Bildung und des Fortschrittes, so dürfen wir wohl auch die Orgel das Instrument der Bildung heißen. Mönche und Klöster haben mit Gesang und Orgel mehr Herzen und Völker erobert, als der „Fortschritt" mit seinen Kanonen und Mordwaffen. Ad multos annos!"

Der Verf. kann versichern, daß es wenige Chöre gibt, die fast unmittelbar nach den Ferien, bei längerer Abwesenheit des eigentlichen Kapellmeisters (Hochw. Hr. P. Barnabas Held, Stiftskapellmeister in Engelberg; weilt immer noch in Salzburg im Stift St. Peter), dennoch so Ausgezeichnetes leisten, wie der wackere Stiftschor Engelberg. Die Aufführungen waren wirklich trefflich. Sie wurden (mit Ausnahme von Stehle's Compositionen) verständnißvoll dirigirt von Musikdirektor Angele in Altorf. Die so schwungvolle und dabei ernstwürdige Luzienmesse von Witt gelang prächtig; ebenso machte ein „Justorum animae" von Santner, (eben im Verein mit mehreren trefflichen Motetten desselben Meisters edirt bei Fr. Pustet) für Chor und Orgel, trotz ganz leichter Ausführbarkeit, den besten Eindruck. — Stehle's vier Orgelvorträge waren: Große Phantasie und Fuge in G-moll von Bach; seine O sanctissima-Phantasie; „Halleluja" von Händel, für Orgel transcribirt von Gottschalg und ein „Freispiel" mit Vorführung der bedeutendsten Solostimmen und Mischungen. Die Gesangssachen: Ave in F-dur für Solo und Chor von C. Greith, O salutaris von Liszt (beides sehr gut gesungen!), Domine Deus von J. B. Benz; Schütky's Benedictus und zum Schluß das erste Rezitativ Baß- und Tenorsolo mit dem Chor

„Und eine neue Welt", sowie „Die Himmel erzählen", aus der Schöpfung. Die Orgel mußte das Orchester vertreten, was nur bei einem tonisch und technisch so vollkommenen Meisterwerk, wie das fragliche möglich und rathsam ist. Beim Festmahle, das durch Heiterkeit, Witz, Humor, feurige Toaste und sehr ausgezeichnete Reellitäten sich sehen, hören und genießen ließ, toastirte der Großkellner Hr. P. Carl auf Meister Goll, dem von der höchst würdigen Hand des Kunstmalers Paul v. Deschwanden ein Lorbeerkranz auf's Haupt gesetzt wurde, der Unterzeichnete auf den hochw. gnädigsten Hrn. Abt, den alleinigen Urheber all' dieses Schönen, ferner der hochw. Hr. P. Plazidus auf die Künstler mit Pinsel und Palette und endlich Hr. Kommissar Niederberger, Pfarrer in Stanz, in ganz ausgezeichnet humoristischer Weise auf die „früheren Musiklehrer". Zudem gab der liebenswürdige Herr P. v. Deschwanden eine Menge komischer Schnurren mit seltener Zungenvirtuosität los, so daß man mit Lessing ausrufen konnte: „Welche Freude, wenn es heißt: Alter, bist zwar stark auf Jahren, blühend aber ist dein Geist!" — Nächsten Montag dirigirte ich noch meine Preismesse (Hr. Angele Orgel) nnd Witt's Ecce sacerdos, und sagte mir selbst beim „Einfallen" in des wackeren Markstallers bequemes Klostergefährt Scheffel's so wahres Wort; „. . . . und was das arme Herz auch sehnt und dichtet, am Schlusse kommt das Voneinandergeh'n!" St.

Disposition der Orgel.

Erstes Manual.

1. Principal 16'
2. Bourdon 16'
3. Principal 8'
4. Gamba 8'
5. Gedeckt 8'
6. Flöte 8'
7. Gemshorn 8'
8. Flauto dolce 8'
9. Trompete 8'
10. Cornett 8', 5fach
11. Octave 4'
12. Flöte 4'
13. Quinte 5⅓'
14. Mixtur 2⅔' 5fach
15. Quinte 2⅔'
16. Octave 2'.

Zweites Manual.

1. Bourdon 16'
2. Principal 8'
3. Gedeckt 8'
4. Viola 8'
5. Spitzflöte 8'
6. Dolce 8'
7. Clarinette 8'
8. Gemshorn 4'
9. Traversflöte 4'
10. Mixtur progressive
11. Quintflöte 2⅔'
12. Octave 2'.

Drittes Manual.

1. Lieblichgedeckt 16'
2. Geigenprincipal 8'
3. Lieblichgedeckt 8'
4. Salicional 8'
5. Wiener Flöte 8'
6. Aeoline 8'
7. Oboe 8'
8. Viola d'amour 4'
9. Spitzflöte 4'
10. Quinte 2⅔'
11. Flautino 2'. —

Im Pedal.

1. Principalbaß 32', offen
2. Octavbaß 16'
3. Subbaß 16'
4. Violonbaß 16'
5. Harmonikabaß 16'

6. Posaune 16′	1 Manual	16	Register,
7. Trompetbaß 8′	2 „	12	„
8. Flötbaß 8′	3 „	11	„
9. Violoncello 8′	Pedal	11	„
10. Fagottbaß 8′		50	kl. Register.
11. Clarino 4′.			

Nebenzüge.

5 Collectivtritte: p. mf. f. ff. fff.,
5 Coppelungen für Manual und Pedal.

Eine Crescendo-Einrichtung vom sanftesten Register bis zum vollen Werk. Einen Echokasten, zwei pneumatische Spiele, Register und Pedalpneumatik.

Besprechungen.

Für Orgel.

Adolph Hesse's ausgewählte Orgelcompositionen. Heft 21: Fantasie in C-moll, op. 22 (Nr. 11 der Orgelsachen, 9 Sgr., Heft 22: Fünf Orgelstücke, op. 81, 12 Sgr., Heft 23: Einleitung zu Grauns Tod Jesu, op. 84, 6 Sgr., Heft 24: Fantasie in D-moll zu 4 Händen, op. 87, 12 Sgr., Heft 25: 8 leichte Orgelstücke, op. 51, 0,90., Heft 26: Variat. über den Choral: Sei Lob und Ehr und Postludium (Fuge), op. 54, 1,20, Heft 27: Zwei Fugen und 3 Vorspiele, op. 62, 1,20, Heft 28: 4 Orgelstücke, op. 63, 1,20, Heft 29: „God save the king", zum Gebrauche bei Orgelconcerten, op. 67, 0,90, Heft 30: 6 Orgelcompositionen, op. 70, 0,90, Heft 31: 6 Orgelcompositionen, op. 71, 1,20, Heft 32: Fantasie und Fuge, op. 73, 1,20, Heft 33: Drei Präludien und Vorspiele zu: „Aus tiefer Noth", op. 74, 0,90. Leipzig, Leuckart (Const. Sander).

Wer die neueren Conzertprogramme für geistliche Aufführungen durchmustert, der wird nur sehr sporadisch den Namen des einst so gefeierten schlesischen Orgelvirtuosen Adolph Hesse vorfinden und doch verdient es dieser bedeutende Meister der Jüngstvergangenheit, eben so wie der fast ganz vernachlässigte Friedrich Kühmstedt, daß man mehr von ihm Notiz nimmt, als bisher geschah, sowohl von Seiten der Virtuosen als auch von Seiten der musikalischen Kleinmeister. Nannten doch die gerade nicht sehr für Deutschland schwärmenden Franzosen den betreffenden Orgelmeister mit vollem Rechte den Seb. Bach des 19. Jahrhunderts! Hesse verdient diesen Ehrennamen nicht nur wegen seiner grandiosen Technik, sondern auch wegen der bedeutenden Quantität und Qualität seiner Schöpfungen. In letzterer Beziehung fesseln uns bedeutende, in der Neuzeit wurzelnde, lebensvolle Gedanken, die in vollendeter, oft überraschender neuer Form auftreten und welche aus der besondern Eigenthümlichkeit der Orgel organisch herausgewachsen sind. Die Contrapunktik ist bei ihm nicht Selbstzweck, sondern sie steht stets im Dienste gesunder Melodik, moderner Harmonik und lebensvoller Rhythmik. Von zopfigen, veralteten und abgetragenen Manieren, von denen selbst Seb. Bach nicht frei ist, wie deren auch Rinck und Fischer sattsam aufweisen, ist Hesse völlig frei. Wenn er auch Fischer vielleicht an thematischer Gewandtheit nachsteht, so überragt er ihn jedoch in Betreff der allseitigen Erfindung und hinsichtlich vollkommnerer Beherrschung der modernen Orgel. Dem gemüthlichen Darmstädter Meister, dem Haydn der Orgel, ist er, außer der oft kindlichen Einfachheit und Liebenswürdigkeit, in jeder Beziehung überlegen.

Daß es Ref. daher hoch erfreute, als er Herrn Sander's neue „Hesse-Ausgabe" — es ist schade, daß noch nicht alle existirenden Compositionen des vortrefflichen Meisters, wegen fremder Verlagsrechte in diese Edition aufgenommen werden konnten — zu Gesicht bekam. Ueber die ersten 20 Hefte des hochpreislichen Unternehmens hat unser Blatt bereits schon früher berichtet.

Gleich Heft 21 enthält ein pompöses Conzertstück in C-moll, voll Feuer, Kraft und Würde, der Mild- und Zartheit (Mittelsatz) nicht entbehrend. Der Schlußsatz

mit Fuge macht sich auf einer starken Orgel grandios und ist von packender Wirkung. Der auf der Schlußseite (1. System) auftretende Effekt ist äußerst imponirend und noch nicht ab- und ausgenutzt. Die Ausführung ist nicht übermäßig schwer.

Heft 22 enthält zunächst Gaben für bescheidene Organisten, die sich nicht an Conzertsachen machen können. In diesem Cahier findet sich aber eine Perle, die zu den Lieblingen des Ref. gehört und die er für Conzertzwecke öfters herangezogen hat. Es ist dieses das reizvolle Andante grazioso im symphonischen Style, für 2 Manuale und Pedal. H. hat leider nur wenig Aehnliches geschrieben. Die als Schluß vorhandene Fantasie in E-moll hat Ref. ebenfalls sehr oft in Orgelvorträgen bestens unterstützt. Die zarte, edelpopuläre Antithese in E-dur, sowie der pompöse Schluß, gewinnen sicher alle Hörer. Die Einleitung zu Graun's Tod Jesu, der doch immerhin Einiges enthält, was an Classicität streift — so sehr dieses Oratorium auch neuerdings wegwerfend behandelt wird — ist sehr würdig und charakteristisch gehalten; es sind darin Graun'sche Themen und der Choral: „Befehl du deine Wege," wirkungsvollst benutzt. Bei Trauerfeierlichkeiten ist dieses ernste Charakterstück ganz am Platze.

Liefrg. 24 bringt die schon ziemlich bekannte vierhändige Fantasie, welche auch schwächeren Spielern leicht zugänglich ist.

Heft 25 enthält nur Orgelbagatellen für Orgelschwache; leicht faßlich melodisch, klar und fließend. Warum Nr. 3 dieses Opus als Uebung des obligaten Pedals überschrieben ist, darf billig befremden, da fast sich die Hälfte der Pedalpartie in Orgelpunkten bewegt. Sonst sind diese Präambuli und das Postludium (Nr. 7) ganz werthvoll.

Liefrg. 26 bringt drei effektvolle Variationen über: „Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut" und ein pompöses Postludium in C-moll; beide können zu Conzertzwecken benutzt werden.

Heft 27 enthält einige zahmere Vorspiele — die „Kleinen" wollen auch mitthun — und zwei „gewappnete" Pièces. Nach farbenprächtiger origineller Einleitung (Adagio) in E-dur, beginnt eine Fuge mit sehr einfachem Thema. Was aber H. daraus macht und wie er demgemäß zum Schluße hin steigert, das ist bewundernswerth. Auch das letzte Allegro mit Schlußfuge ist ein Effektstück bester Art, ohne daß man Hände und Beine zu brechen riskirt.

Heft 28. Nach kurzer Einleitung folgt eine leichtere Fuge, anscheinend zu dem Choral: „Es ist das Heil uns kommen her". Nr. 2 ist ein sehr liebenswürdiges freundliches Trio, dem sich 2 kirchliche Bearbeitungen des Chorals: „Freu dich sehr, o meine Seele," anreihen. Das darauf erscheinende Präludium mit Fuge in G-moll ist meisterhaft und von sehr guter Wirkung.

Heft 29 Das englisch-preußische Nationallied in As-dur wird auf fünffache Weise wirkungsvoll markirt; Var. 5 gibt eine sehr bildende Studie für das Pedal in Octaven ab. Die Schlußfuge hätten wir an des Componisten Stelle etwas großartiger ausgesponnen. Bei vaterländischen Festen ist diese Pièce sehr brauchbar.

Heft 30. Bewegt sich ausschließlich in Allen zugänglichen Grenzen. An das schöne Präludium in F-dur wollen sich auch weniger gut ausgestattete Jünger Cäcilens heranwagen — „mühsam ist das Ringen, herrlich der Lohn!"

Heft 31. Schönes Postludium in C-moll mit kräftiger Fuge. Das Andere sind kürzere und leichtere Orgelstücke.

Heft 32. Diese brillante Fantasie wollen wir unsern freundlichen Lesern recht ans Herz legen. Nach glänzend instrumentirter Einleitung kommt ein schöner weihevoller Satz im $^9/_8$ Takt (H-moll). In der darauf folgenden sehr interessanten und weit ausgeführten Fuge kann der Orgelspieler ganz gehörig in's Zeug gehen.

Heft 33. Hier interessirte, neben einigen kleinen Präludien ganz besonders das schöne Andante für 2 Manuale und Pedal, das darauf folgende Trio in E-moll, sowie die originelle Einleitung zu: „Aus tiefer Noth schrei ich zu dir". Die auf Seite 11 vorhandene Ausgestaltung des Chorals ist genial. —

Album für Orgelspieler. Eine Sammlung von Orgelcompositionen älterer und neuerer Meister zum Studium und öffentlichen Vortrage. Leipzig, Kahnt.

Liefrg. 27: Seelmann, Aug., op. 31: 10 leichte Fughetten, 2,00

Auch schwächere Orgelmänner halten es als eine berechtigte Gepflogenheit eine Fuge — dieses Zauberwort für jeden besseren Orgelspieler — zu riskiren. Hier finden sie guten und dankbaren Stoff in den leichtern Tonarten.

Liefrg. 28: Aug. Seelmann, op. 33: Zehn leichte Trio's zu Vor- und Ausgangsspielen beim Gottesdienst verwendbar und mit Pedalapplicatur versehen. 1,50. Schöne seelenvolle und poetische, nicht schwere Polyphonalien, die in ihrer melodischen, mittelschweren Haltung auch minder hervorragenden Organisten zugänglich sind. Man sehe sich z. B. einmal Nr. 9 an (zu: „Herzliebster Jesu") — nur drei Zeilen — aber wie originell und ergreifend.

Liefrg. 29: Kleine Orgelstücke verschiedenen Inhaltes für Präparanden-Anstalten, Seminare, Conservatorien und angehende Organisten comp. v. R. Schaab, 2,00.

Statt der Kritik — eine kleine Geschichte! „Die Sonne war eben aufgegangen und lächelte in das nette Künstlerstübchen eines Leipziger Organisten, Täubchenweg Nr. 2, hinein. Der stattliche Inhaber war eben aufgestanden oder poetisch ausgedrückt: hatte sich aus Morpheus Armen empor gearbeitet, den dampfenden Mokka geschlürft und eine feine Havanna schmauchend — mit Schrecken an die bräunende Tabacksteuer denkend — sich die Frage vorlegt: Quid faciendum? Da sahe er gerade die stattliche Reihe der Hefte des K. Orgelalbums in schöner Morgentoilette entgegen strahlen. Gesehen, gedacht, gethan! — so ist die Devise von Vater Robert, der in der That ein glücklicher Papa ist. Da in der Regel aller Anfang schwer ist und der alte Amos Comenius sagt: Vom Leichtern zum Schwerern! so schüttelt der Held unsers kleinen Mährleins a la Eilsa-Polka*) — die ersten beiden Stücklein des vorliegenden Heftleins nur so aus den Aermeln, denkend: für Präparanden und ähnliches Gelichter ist das Zeug ganz paffablement! Da ihn aber die Altmeister Lobe und Bach und des ersten 3. Band der Compositionslehre (Contrapunktik und Fuge) gar ernsthaft anblicken, so verläßt er die leichten homophonen Schleichwege, setzt seine neueste Perücke a la Seb. Bach — der Mondschein erfordert bisweilen ein solches Möbel aus der Renaissance — auf und schreibt flugs Nr. 3 und 4. Der Kuckuk weiß aber nicht, warum es im gelehrten Style nicht recht stecken will und so verläßt unser Meister die steilen und oft auch sterilen polyphonen Höhen und weidet seine Präparandenlämmer wieder auf heiteren und blumigen Pfaden der Homophonie, was den Herrlein gar prächtig munden thut. Besiegelt wird diese Nummer durch den Choral: „Wachet auf, ruft uns die Stimme!" Dieses Rufen war nicht vergebens, denn es entstand aus Nr. 7 ein recht nettes Trio, aber ohne Hörner und Zähne. Nachdem einstweilen eine neue Manilla von Freund L. angezündet worden war, und ein Glas Malaga die Lebensgeister angeregt hatte, erblickte auf sokratischem Wege ein freundliches Präambulum das Licht der Welt, das namentlich unserem unsterblichen Mitarbeiter Gust. Piefeke außerordentlich gefallen hat. Die Feder fliegt von neuem nur so übers Papier und es entsteht ein gewaltiges Unisono, welches unserem P. einiges Graueln verursacht. Ein holdes Taubenpaar pickt ans Fenster, um sein Frühstück bittend, nicht umsonst bettelnd. Ein zahmes Lämmlein, weiß wie Schnee, erhebt in Nachbars Garten sein zartes Stimmchen und: „Heureka! rufend, wird Nr. 10, ein nettes Pastorale componirt. Während dieser officiellen Thätigkeit werden zwei neue gewaltige Pedalstiefeln für Maëstro Roberti von dem Schusterbuben gebracht und in wenig Zeit sind (Nr. 11 und 12: Toccatine und Pedalstudie), zwei kleine Pedaletüden, verbrochen worden, die manchen Collegen P. den Schweiß auf die Stirne treiben. So ist endlich der Mittag herangekommen und einen Schluß soll doch jedes Ding, also auch ein Orgelheft, haben, und so entsteht der Ausgang, ein Nachspielchen (Postludium). Da fällt aber unsern Helden ein altes Studienheft in die Hände, worin auch ein Moderato für Trauerfeierlichkeiten enthalten ist. Nach dem alten Sprüchwort: Variatio delectat, denkt Er: „Das muß noch nein! Freude und Trauer muß abwechseln!" Und so ist denn vorliegendes Heft, nach einer neuern unverbürgten Tradition, in die Wirklichkeit eingetreten. Wer zweifelt nun noch, daß hier ein Kranz programmatischer Orgelblumen vorliegt? —

Heft: 30: Fantasie und Fuge Nr. 3 in C-moll von Gust. Merkel, op. 109, 2,00.

Bei diesem dreisätzigem Werke, welches dem Berliner Altmeister, Prof. Haupt, gewidmet ist, können wir uns kurz fassen und unsere Ansicht in ein Wort: „bedeutend" bannen. „Traun! würdig ist die Ehrenspende, des, der sie gab, des, der sie nahm!" So eine superbe Doppelfuge schreibt man nicht alle Tage! Wir drücken dem lieben Dresdener Meister wärmstens die Hand!

Heft: 31: Klänge aus Dr. Franz Liszts 13. Psalm, für die Orgel gesetzt v. Bernh. Sulze. 2,00.

*) So schreibt Freund Piefeke den bekannten Frauennamen.

Der Gedanke einen Theil von Liſzts 13. Pſalm — bekanntlich einer der bedeutendſten neuern Pſalmen-Illuſtrationen — für die Orgel zu ſetzen war gar kein unebener. Die heikele Aufgabe iſt mit beſonderem Geſchick gelöſt worden.

Heft 32: Sieben Orgelpräludien in Form von Choral-Durchführungen von C. Steinhäuſer, 2,00.

Die Choräle: „Freu dich ſehr, o meine Seele" — „Von Gott will ich nicht laſſen" — „Wie wohl iſt mir, o Freund der Seelen" — „Nun ſich der Tag geendet hat" — „Was mein Gott will, das geſchah allzeit" — „Zion klagt mit Angſt und Schmerzen" — „Jeſu, meine Freude" — ſind in jeder Beziehung meiſterlich behandelt worden.

Heft 33: Piutti, Carl, op. 16: Pfingſtfeier-Präludium und Fuge. 2,00.

Ein neuer Strahl von unſerem entdeckten Leipziger Orgelſterne! Das Opus wurde bei der Erfurter Verſammlung des allgem. deutſchen Muſikvereins beifällig vorgetragen, obwol man es auch „begeiferte", gleich wie Sulze's „Variationen". Wir glauben aber nicht, daß ein einziger dieſer wohlweiſen Kritikaſter etwas Aehnliches zu Stande zu bringen vermag. Piutti trat freilich gleich ſo bedeutend auf, daß es ſchwer hält ſeine Leiſtungen in einem fort zu ſteigern Warum nicht einmal ausruhen? Man hat getadelt, daß das Anfangsmotiv gewöhnlich und unbedeutend ſei. Selbſt wenn man dies zugeben muß, ſo iſt doch anzuerkennen, daß die Verarbeitung eine ſehr geiſt- und effektreiche iſt. Wir glauben nicht daß von P. Bemängelern Einer einen beſſern Contrapunkt ſchreibt. Die Fuge iſt und bleibt ein Meiſterſtück Wir kennen wenige Formen, bei denen die Verarbeitung des Themas geiſtvoller und die Gipfelungen zum Schluſſe grandioſer und packender ſind. Das Werk lobt den Meiſter! — und damit den kritiſchen Kleinmeiſtern zum Trotz ein „Baſta!" —

Vermiſchtes.

Die neue Orgel in der Hauptkirche Beatae Mariae Virginis zu Wolfenbüttel.

Die Marienkirche zu Wolfenbüttel iſt ein im edelſten Renaiſſanceſtyl im Anfange das 17. Jahrhunderts erbautes Gotteshaus. Die Orgel darin war im Jahre 1620 von dem Orgelbaumeiſter Fritſche zu Dresden, nach einer unter Mitwirkung des gelehrten und berühmten Muſikers, Fürſtl. Kapellmeiſters Michael Prätorius aufgeſtellten Dispoſition, dem damaligen Stande der Orgelbaukunſt gemäß erbaut; auf 3 Klavieren und Pedal waren 35 klingende Stimmen vertheilt. Im Laufe der Zeit war nun das Werk durch öftere Reparaturen und Erweiterungen zwar verbeſſert, jedoch konnten die Grundfehler der meiſten ältern Orgeln, enge Kanäle und Kanzellen und ſchwerfällige Spielmechanik und Regiſtratur, nicht beſeitigt werden, ſo daß man ſich, nachdem die Orgel 255 Jahre im Gebrauch geweſen, zu einem Neubau entſchloß. Unter mehreren Orgelbauern, die zur Einreichung von Anſchlägen aufgefordert waren, wurden die durch ihre hervorragenden Leiſtungen in Norddeutſchland berühmten Herren Gebr. Furtwängler zu Elze gewählt, welche die Orgel nach einer von dem Organiſten, Herrn Muſikdirektor Selmar Müller entworfenen Dispoſition, Mitte des vorigen Monats fertig geſtellt haben. Das Werk hat nunmehr folgende Stimmen:

I. Haupt-Manual.

1. Abtheilung.

1. Prinzipal 16′ Holz, die höheren Octaven Zinn,
2. Bordun 16′
3. Trompete 16′
4. Prinzipal 8′
5. Offenflöte 8′
6. Trompete 8′
7. Octave 4′
8. Clarino 4′, in der oberſten Octave Labialpfeifen,
9. Quinte 5⅓′
10. Octave 2′
11. Mixtur 4 fach
12. Cornett 3 fach
13. Scharff 3 fach.

2. Abtheilung.

14. Gambe 16′
15. Gambe 8′
16. Rohrflöte 8′
17. Spitzflöte 8′
18. Offenflöte 4′
19. Gedacktflöte 4′
20. Violine 2′.

II. Oberwerk.

1. Abtheilung.

21. Quintatön 16′ alt.
22. Principal 8′
23. Hohlflöte 8′
24. Clarinette 8′ einſchl.
25. Octave 4′
26. Quintflöte 2⅔′
27. Octave 2′
28. Mixtur 4 fach
29. Cymbel 3 fach.

2. Abtheilung.

30. Liebl. Gedackt 16′
31. Gemshorn 8′

32. Gedackt 8′
33. Portunalflöte 8′
34. Flauto harmonique 4′
35. Spitzflöte 4′.

III. Bruſtwerk.

36. Flöte 16′
37. Geigenprinzipal 8′
38. Liebl. Gedackt 8′
39. Salicional 8′
40. Voix celeste 8′
41. Harmonika 8′
42. Fernflöte 8′
43. Oboe 8′ aufſchl.
44. Octave 4′
45. Flauto amabile 4′
46. Octave 2′.

IV. Pedal.

1. Forte.

47. Unterſatz 32′, offen
48. Bombarde 32′ aufſchl. Schallbecher Zink.
49. Principal 16′ Holz.
50. Flötenbaß 16′ desgl. alt.
51. Poſaune 16′ wie 48.
52. Octavbaß 8′
53. Flötenbaß 8′ alt.
54. Trompete 8′
55. Octave 4′
56. Trompete 4′

2. Piano.

57. Violon 16′
58. Subbaß 16′
59. Cello 8′, Zinn.
60. Gedacktbaß 8′.

V. Nebenzüge:

1. Coppel I. zu II.
2. desgl. II. zu III.
3. Pedalkoppel
4. Sperrventil zu I.
5. „ „ II.
6. „ „ III.
7. „ zum Fortepedal.
8. Sperventil „ Pianopedal.
9. Windablaß.
10. Kalkantenruf.

VI. Collektivtritte.

1. zur 1. Abth. des I. Man.
2. zur 2. Abth. des I. Man.
3. zur 1. Abth. des II. Man.
4. zur 2. Abth. des II. Man.
5. zum Schweller des III. Man.
6. Combination im III. Manual.
7. zum Fortepedal.
8. Piano im Pedal.
9. Abtheilung der Rohrwerke im Pedal.
10. Crescendo u. Decrescendo zum ganzen Werke.

Zuſammen 80 Regiſter.

Im Proſpekt, der in reichſter Vergoldung und ſchönſten Farbenſchmelz ſtrahlt, ſtehen die aus der alten Orgel beibehaltenen Prinzipalpfeifen aus reinem Zinn, jetzt ſtumm; wegen zu großer Dünne der Pfeifenwände konnten ſie leider nicht verwandt werden. 2 Seitenthürme enthalten das Prinzipal 16′ des früheren Pedals, ein Mittelthurm über dem Klaviaturſchrank das alte Prinzipal 16′ des Hauptwerks, das Prinzipal 8′ des Oberwerks. Das ganze Gehäuſe iſt mit vielen Figuren ausgeſtattet, welche muſikaliſche Inſtrumente in den Händen haben und ſehr zur Zierde des Ganzen beitragen. Als Gebläſe dienen 2 große Magazinbälge mit mehreren Schöpfern, die einen hinreichenden ſehr gleichmäßigen Wind geben. Das Hauptwerk hat eine pneumatiſche Maſchine, welche ſo präciſe wirkt, daß ſelbſt Triller vollkommen exact ertönen.*) Koppeln und Kollektivtritte ſind mit pneumatiſchen Hebeln verſehen; beim Niedertritt des betr. Collektivtrittes ertönt ſofort die betr. Abtheilung, ohne daß man ein Regiſter zu ziehen braucht; die Regiſterzüge bewegen ſich nicht mit; nachdem der Tritt wieder außer Thätigkeit iſt, tönen die vorher gezogenen Regiſter weiter. Weder Pedal- noch Manual-Coppel ziehen die Taſten mit herab. Beim Gebrauche des Pianozuges im Pedal verſtummen die Regiſter der Forte-Abth.; der Crescendozug zieht allmälig alle Regiſter von der ſchwächſten bis zur ſtärkſten Stimme an und bewirkt ein großartiges Crescendo und umgekehrt Decrescendo. Sämmtliche Windladen ſind Kegelladen, auf das ausgezeichnetſte gearbeitet; durch dieſelben wird eine ſo präciſe Anſprache des Pfeifenwerkes und Friſche des Tones nebſt ſtets gleich bleibender Stärke und Stimmung bewirkt, wie ſie bei Schleifladen kaum zu erzielen ſein dürfte. Die Pfeifen ſtehen nicht auf den Canzellen-Spunden, reſp. dem Pfeifenſtock, ſondern auf den Kanzellenſchieden; man kann alſo, ſollte ein fremder Körper in die Lade gekommen ſein, den Kanzellenſpund abſchrauben und zu den Ventilen gelangen, ohne das Pfeifenwerk abzutragen, eine bedeutende Verbeſſerung. Sämmtliche Wellenbretter ſind aus 3 Holzſtücken verleimt, die Wellen von Rundeiſen, mit eiſernen Aermchen, zum Schutz gegen Oxydiren mit grüner Oelfarbe angeſtrichen, der ganze Mechanismus bewegt ſich vollkommen geräuſchlos. Die Klaviaturen und Regiſterzüge liegen in einem eleganten Spieltiſche, über der Pedal-Claviatur die Collektivtritte, die übrigens auch, hat man den Fuß nicht frei, durch Züge mit der Hand dirigirt werden können. Die Intonation der einzelnen Stimmen iſt meiſterhaft; die Prinzipale haben einen vollen hornartigen Ton, rund und charaktervoll ertönen die Flöten, zart ſchneidend die Gamben und Salicional, edel und doch markig die Rohrwerke. Das Ganze iſt ein Meiſterwerk, ein neuer Beweis der hervorragenden Tüchtigkeit und Gewiſſenhaftigkeit der Herren Gebr. Furtwängler. Möchte es denſelben vergönnt ſein, noch viele ſo ſchöne Orgeln zu bauen. Goslar. — Haeſeler.

*) Aber auch ohne Pneumatik ſpielen ſich die andern beiden Manuale, ſelbſt gekoppelt, ſo leicht wie ein Pianoforte.

Novitäten.

Leitert, G., op. 10: Muſikaliſches Skizzenbuch für Pianof., Weimar, Kühn, 1,00.
Naubert, A., op. 5: Neue Lieder für 1 Singſt. mit Piano, ebendaſ. 2,80.
Chopin, F., op. 37, Nr. 2: Notturno f. Pianoforte, Leipzig, Härtel, 1 Mark.
— op. 1: Rondo f. Pianof. Leipzig, Hofmeiſter, 1,50.
— op. 5: Rondeau a la Mazur pour la Piano, ebendaſ., 1,75.
— op. 51: Allegro vivace f. Piano, ebendaſ. 2,00. Rev. und mit Fingerſatz verſehen von Johannes Zſchocher Breitkopf & Härtel.

Perſonalien u. ſ. w.

Die hinterlaſſene Gattin des in Leipzig leider zu früh verſtorbenen Componiſten Franz v. Holſtein läßt ein Haus bauen, in welchem 6 junge talentvolle Künſtler, 5 Schüler des Conſervatoriums, und 1 Maler unentgeldlich während der Dauer ihres Studiums in Leipzig Aufnahme finden ſollen. — Dr. Franz Liſzt iſt am 17. Aug. von Weimar über Bayreuth nach Rom abgereiſt. — Dr. W. Ambros Stelle am Conſervatorium für Muſik iſt an den Muſikliteraten Ed. Schelle vergeben worden. — Am 19. April ſtarb der talentvolle Componiſt Graf Ladislaus Tarnowsky inmitten einer Studienreiſe auf dem ſtillen Ocean. — Heinr. Wohlfahrts Kinder-Klavierſchule iſt bei Härtels in 24. Auflage erſchienen. — Vom Prof. Dr. Weſtphal in Moskau erſcheint in nächſter Zeit bei Conſt. Sander (Leuckart) in Leipzig ein größeres Werk über muſikaliſche Rhythmik und Metrik, worin namentlich der Rhythmus der Bach'ſchen Fugen eingehend berückſichtigt iſt. Nach der darin enthaltenen Theorie ſind bereits von dem Autor und dem talentreichen Pianiſten Jul. v. Melgunow, 7 Bach'ſche Fugen (Moskau, Selbſtverlag) bearbeitet. — Der franzöſiſche Organiſt-Compoſiteur Camille Saint-Sains, der in der Letztzeit ſeine beiden Kinder durch den Tod verloren hat, ſpielte unlängſt auf der großen Trocadero-Orgel von Cavaillé-Coll Dr. Franz Liſzt's „Vogelpredigt." — Orgelbaumeiſter Furtwängler in Elze hat bei der Ausſtellung in Hannover den erſten Preis erhalten. — In Stuttgart wurde am 16. Aug. unter großer Feierlichkeit das Franz Schubert-Denkmal enthüllt. — Am 1. October d. J. ſoll in Magdeburg ein Conſervatorium unter dem in Hannover verfloſſenen d. h. penſionirten Capellmeiſter Bott, eröffnet werden. Aber nur nicht wieder „purzeln"! — In Schweden ſtarb vor Kurzem der beliebte Componiſt Ad. Frederik Lindblad. — Von Dr. Franz Liſzt erſcheint demnächſt das 8. Heft ſeiner Lieder für eine Singſtimme bei C. H. Kahnt in Leipzig. Des Großmeiſters diesjährige pianiſtiſche Schule — muſikaliſcher Nachwuchs beſtehend aus folgenden Damen und Herren:

Frl. Adele aus der Ohe, Ilonka v. Rabaß aus Peſt, Frau Tony Raab aus Wien, Frl. Berger aus Dresden, Frl. Dora Peters aus Hamburg, Frl. Adele Häſtings aus Amerika, Frl. Böbinghauſen aus Elberfeld; — Herr Louis Cönen aus Holland, Hr. Kellermann aus Berlin, Hr. Bertrand Roth aus der Schweiz, Hr. Carl Pohlig aus Weimar (derſelbe wird den Meiſter nach Rom begleiten), Hr. Blumer aus der Schweiz, Hr. Alfred Reiſenauer (Königsberg), Moritz Roſenthal aus Wien (der jüngſte aber außerordentlich begabte Eleve), Herr Reiß aus Göttingen, Herr Bendix aus Kopenhagen, Herr Siegfried Langaard aus Kopenhagen. Nach unſerm Urtheil dürfte dieſer junge liebenswürdige Künſtler eine große Zukunft haben. Der Altmeiſter Liſzt nannte dieſen ſeinen Lieblingsſchüler den „zweiten Rubinſtein", Ref. den „Siegfried des Piano." Außerordentlich vorgeſchrittene brillante und doch abgeklärte Technik, poetiſcher feuriger Vortrag, nicht zu Extravaganzen neigend; ſowie bedeutende compoſitoriſche Begabung laſſen das Beſte von dem hochbegabten jungen Mann erwarten. —

Am 31 Juli ſtarb der talentvolle Pianiſt und Organiſt Julus Buckel (an der Stadtkirche) zu Winterthur, ein Schüler Töpfers (Weimarer Seminar), Kühmſtedts und Rob. Pflughaupts, im Alter von 38 Jahren. —

Am 24. Aug. verſchied im Wiener Krankenhauſe der früher ſo berühmte Pianiſt Rudolph Wilmers. —

Leipzig. Aus Liſſabon kommt uns die Mittheilung, daß Seine Majeſtät König Ludwig von Portugal vor Kurzem ein Pianino mit ausgeſtochenem Cello-

resonanzboden und Tubenstegverbindung aus der renommirten Hof-Pianofortefabrik A. H. Franke in Leipzig kaufte. Das Pianino wurde im Conzertsaale des Schlosses aufgestellt und vom König selbst in Gegenwart der Königin, der königlichen Prinzen und anderer hohen Herrschaften zur Freude aller Zuhörer, welche die Fülle und Schönheit des Tones im hohen Maaße anerkannten, zwei Stunden lang gespielt. Neben den großen Vorzügen des Instruments fand auch der billige Preis, trotz der gediegenen und geschmackvollen Ausstattung im Aeußeren den vollsten Beifall des Königs. Das günstige Urtheil Sr. Majestät des Königs von Portugal, welcher sich eingehend mit der Tonkunst beschäftigt, kann der im In- und Auslande sehr geschätzten Fabrik ein neuer Beweis sein, das man gutes deutsches Fabrikat immer werth hält. Jene hohe Auerkennung deutschen Fleißes, deutscher Leistungsfähigkeit und Strebsamkeit auf dem Gebiete der Pianoforte-Industrie, constatirt zugleich die Ueberlegenheit des Fabrikates über das französische, welches sonst fast ausschließlich in Portugal vertreten und langjährig eingeführt ist. Uns gereicht es zu besonderer Freude, daß die schönen Erfolge durch eine der tüchtigen Leipziger Fabriken erzielt wurden, deren solide, schöne und gediegene Arbeiten von uns wiederholt empfohlen und gewürdigt wurden. — Am 7. Juni wurde ein gleiches Pianino in dem Conzerte des Professors Corner in Lissabon benutzt und durch Herrn Lami gespielt; nach dortigen Berichten erregte das Instrument große Sensation. —

Musikdirektor A. Hahn veröffentlicht in seiner „Tonkunst" einen längern Artikel „Zur Organisation im ganzen Lande", der viel Beachtenswerthes enthält. —

Nachdem das gefeierte Künstlerpaar, die Großherzogl. Kammersänger Herr und Frau von Milde in Weimar verschiedene ehrenvolle Berufungen an Conservatorien abgelehnt haben, sind dieselben jetzt für den Unterricht an der Großherzogl. Musikschule daselbst zur künstlerischen Ausbildung im Sologesange für Conzert und Bühne gewonnen worden. Da eine große Anzahl von Sängern und Sängerinnen der vorzüglichen Unterrichtsmethode derselben bereits ihre Ausbildung verdanken, ist dem emporblühenden Institute zu diesem neuen Aufschwunge ganz besonders Glück zu wünschen. —

Es erscheinen demnächst:

Erster Entwurf einer chromatischen Klavier-Schule

von Albert Hahn

und:

Chromatische Ausgabe „Hahn".

Beides in Lieferungen von 8 Bogen (32 Seiten) gr. VIII. nur gegen praen.-Einsendung von je 1 Mark (auch in Briefmarken) franco per Post. Die Schule wird fortschreitend weiter geführt, die Ausgabe populäre gute Sachen leichterer und ernsterer Richtung alter und neuer Musik enthalten.

Bestellungen nimmt entgegen: Expedition der „Tonkunst", Königsberg i. Pr. (und Leipzig.)

Briefwechsel.

Herrn S. in Z: Die unausstehlichen Gesellen muß ich schätzen, die ihren schwachen Witz durch — Albernheit ersetzen. — Dr. S. in H: So ist's bei Menschen und bei Büchern stets gewesen: Getadelt und — gelesen. — H. G. in M: Man kann nicht Alles, was man will: daher thut man wohl, wenn man nicht mehr will, als man kann. (Wieland). — Herrn E. W. F. in L: Es ist sehr liebenswürdig von Ihnen, Sie Bravster der Braven, daß Sie meiner und meines Blattes von Zeit zu Zeit in Ihrer „freundlichen" Weise bestens gedenken. Bei mir brauchen Sie wenigstens nichts zu — „blechen"! — Herrn Kapellmeister G. H. die hiesige Orchesterschule hat bereits sehr respektabele Instrumentisten erzogen, z. B. Ludwig, Rösler, Claaßen (der sich auch compositorisch auszeichnet) als Violinspieler; Kapp, Asperger, Dyroff als Cellisten; Thiele, Petri als Posaunisten; Keßler als Clarinettist, Pohlig*), Porst, Müller ꝛc. als Clavierspieler. —

*) Weilt gegenwärtig bei Dr. Franz Liszt in Rom.

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 10 & 11. Fünfunddreißigster Jahrgang. **1878.**

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2½ Mark durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Insertionsgebühren: 10 Pfennige die Zeile.

Inhalt: Sentenzen. — Sonntagsfrühe. — Schleif- und Kegelladen auf der Mensur. — Von der Pariser Weltausstellung. — Historische Mittheilungen. — Besprechungen. — Vermischtes. — Novitäten. — Notizen. — Briefwechsel.

Sentenzen.

Wer mit Farben oder Tönen Leinen oder Luft erfüllt, halt' an dieser Lehre fest, daß sich Kunst nicht zwingen läßt, daß sie nicht auf schnödes Fröhnen wie der Flur die Saat entquillt. —

Wer interessant schreiben will, vermag es nur über einen Gegenstand, der das Herz und den Verstand in enge, in freundliche Verbindung setzen kann.

Es gibt Geisterpöbel, der durch nichts geadelt werden kann. Wie wäre es sonst möglich, daß Leute, die von Jugend auf und ihr Leben durch die Wissenschaften getrieben und das Schönste und das Beste, was der menschliche Geist hervorgebracht, gelesen haben, gleichwohl so wenig liberale, edle Gesinnungen haben, als hätten sie sich in den Koth gewälzt und nicht auf Teppichen gewandelt, die Götter selbst für uns gewirkt zu haben scheinen. Mar. Klinger.

Wohl dem, der sich gewöhnt zur Treu' im geringsten Geschäfte,
Der in Allem sich gut, wohlwollend beweist und Vernunft zeigt,
Dessen Zweck es ist, zu veredeln durch Alles sich selber. J. Casp. Lavater.

„Es ist ein göttliches Streben des Menschen, zu schaffen, was von keinem gemeinen Zweck und Nutzen verschlungen wird, was unabhängig von der Welt im eigenen Glanz ewig prangt, was von keinem Rade des großen Räderwerks getrieben wird und keins treibt. Keine Flamme des menschlichen Busens steigt höher und gerader zum Himmel auf als — die Kunst." L. Zinck.

Sonntagsfrühe.

Es ist so still in allen Gründen,
So feierlich ist's fern und nah;
Ein jedes Blatt möcht es verkünden:
Der Tag des Herrn ist wieder da!

Mit hellen frommen Augen blicken
Die Blumen rings zur Sonne auf;
Die schönsten ihrer Düfte schicken
Als Opfer sie zu ihr hinauf.

Des Werktags grelle Stimmen schweigen
Allüberall in Feld und Flur;
Empor zum blauen Himmel steigen
Mit lautem Schall die Lerchen nur.

Auch du mein Herz bleib nicht zurücke;
Flieg' auch empor, den Lerchen nach:
So baust du eine goldne Brücke
Dir in des Friedens Wohngemach!

Gust. Pasig. (Ü. L. u. M.)

Schleif- und Kegelladen auf der Mensur.

Zur Orgelbaufrage. *)

Ein Wort der Erwiderung.

(Von Friedrich Ladegast, Orgelbaumeister, Ritter ꝛc. in Weißenfels.)

Der vorige Jahrgang des „Christlichen Schulboten" bringt innerhalb der Nummern 48—52 „Bemerkungen über Orgelbau und Orgelspiel" von Häseler in Goslar. Dieselben enthalten verschiedene Irrthümer und auch direkte Angriffe gegen mich, die in Nachstehendem zu wiederlegen ich mich genöthigt sehe.

Der Herr Verfasser verdammt die Schleifladen und sagt ihnen auf pag. 378 und 379 verschiedene Mängel nach, während er auf pag. 390 den Kegelladen eine Reihe von Vorzügen nachrühmt. Offenbar ist sein Standpunkt dabei ein möglichst einseitiger, denn er stellt nur schlechte Schleif- und gute Kegelladen in Parallele, er kennt an den Schleifladen nur Mängel, an den Kegelladen nur Vorzüge.

Ich wende mich zunächst gegen die auf pag. 378 und 379 zu Ungunsten der Schleifladen gemachten Behauptungen.

ad. 1. Bei Schleifladen tritt der Wind gerade, d. h. ungebrochen aus dem Windkasten in die Pfeifen; nicht so bei den Kegelladen, denn hier nimmt der Luftstrom anfänglich eine abwärtsgehende, dann eine horizontale, sonach eine aufsteigende und in den meisten Fällen noch einmal eine horizontale und dann wieder senkrecht aufsteigende Richtung an und erleidet durch diese vielfachen Brechungen ganz naturgemäß eine Abschwächung, welche selbstverständlich eine merkliche Einbuße an der frischen Ansprache des Pfeifenwerkes zur Folge hat. Dieser Uebelstand ist mir bei Kegelladenorgeln — ich habe viele, darunter die bedeutendsten gehört — oft genug aufgefallen.

Der Herr Verfasser spricht von engen Ventilöffnungen; wenn er damit zu enge Kanzellenöffnungen meint, so bezeichnet er einen Fehler, welcher in einer guten Schleifladenorgel einfach nicht vorkommen darf, ebensowenig als zu enge Kanzellen, auffallende Schwächung des Windes in den Kanzellen, Verlust der reinen Stimmung und frischen Ansprache der Pfeifen beim vollen Werk u. s. w.

Die Stärke des Windes bleibt sich übrigens bei keinem Systeme ganz gleich. Je größer der Abfluß, je stärker also gespielt wird, desto größer ist die Differenz zwischen dem Luftdruck im Balg und der Windstärke in der Pfeife; dies lehren die elementarsten physikalischen Gesetze.

Daß Professor Töpfer eine Windschwächung von 5—6 Grad berechnet haben soll, ist nicht richtig, vielmehr hat derselbe bei seinen Untersuchungen und Berechnungen nur 1½ Grad als zulässig gefunden. Hätte er die damals noch wenig in Aufnahme gekommene pneumatische Maschine berücksichtigen können, so würde er das zulässige Maß der

*) Es ist unsern freundlichen Lesern bekannt, daß unser geehrter Mitarbeiter, Herr Häseler, in Goslar, entschieden Propaganda für die Kegelladen macht. In dem „christlichen Schulboten" (Wolfenbüttel, Zwißler) sprach er seine Verwunderung aus, daß Meister Ladegast bei den Schleifladen verharre. Letzterer vertheitigt sich in Nr. 14 des gen. Blattes u. H. replicirte. Wir lassen diese interessante Debatte unverkürzt hier folgen. Red.

Windschwächung noch geringer gestellt haben. Bei kleineren Orgeln kann man schon der Weite der Kanzellen ein Merkliches zugeben, ohne die Spielart zu erschweren; große Werke dürfen selten ohne pneumatische Maschine gebaut werden.

Den Fehler zu enger Kanzellen findet man übrigens auch bei Kegelladen, denn auch diese haben Kanzellen, obwohl in anderer Gestalt. Ich kenne eine neue größere Kegelladenorgel, wo dieser Uebelstand in auffälliger Weise vorhanden ist.

ad. 2. Der Herr Verfasser scheint wirklich nur mit recht mangelhaften Schleifladenorgeln Bekanntschaft gemacht zu haben. Bei gut konstruirten Werken dieser Art kann von einem Verquellen und Verwerfen der Schleifen und von schwerfälliger Registratur nicht die Rede sein. Die Registerzüge meiner Schleifladenorgeln bewegen sich sämmtlich ebenfalls spielend leicht, wenn auch etwas weiter als bei Kegelladen; man wolle nur gefälligst sich davon überzeugen, beispielsweise an der großen Orgel zu St. Nicolai in Leipzig, wo die verschiedenen Registerwerkstheile der großen Dimensionen des Werkes wegen (die Orgel hat 74 Fuß Front) weit geführt werden mußten.

ad. 3. Die hier gemachten Auslassungen sind zum Theil im vorigen schon wiederlegt; „Durchstecher" können nur bei pfuscherhaft gearbeiteten Werken vorkommen. Fundamentalbretter werden gar nicht mehr angewendet.

ad. 4. Die Messingfedern haben nur den Zweck, die Tasten und Trakturtheile zu heben; das Andrücken der Ventile, welche natürlich kunstgemäß hergestellt sein müssen, besorgt der Luftdruck. Bei Kegelladen werden die niedergezogenen Trakturtheile durch Gegengewichte gehoben. Die Traktur muß also in jedem Falle gehoben werden.

Die bezüglich der Spielart dem Schleifladensystem nachgesagten Mängel sind grundlos, weil sie nur bei fehlerhafter Konstruktion vorgefunden werden. Ich komme auf diesen Punkt zurück.

Was nun die auf pag. 390 den Kegelladen nach gerühmten Vorzüge anbetrifft, so dürfte das Wesentlichste dagegen schon vorhin gesagt worden sein; es erübrigt nur noch, Folgendes zu bemerken:

Die unter Nr. 4 aufgestellte Behauptung ist falsch, denn es ist offenbar, daß bei der Kegellade mit jeder neu hinzugezogenen Stimme der zu überwindende Luftdruck wächst, folglich die Schwere der Spielart mit der Anzahl der Stimmen sich steigert.

Hätte die bereits erwähnte Orgel zu St. Nikolai in Leipzig Kegelladen, so müßte der Spieler bei vollem Werke mit einem Griffe von 8 Manualtasten 8 mal 63 = 504 Kegelventile und die dazu gehörige Mechanik heben, sowie den auf ihnen lastenden Luftdruck überwinden. Offenbar ist die Oberfläche dieser Unmasse von Kegelventilen eine bedeutendere, als die der statt ihrer arbeitenden wenigen Spielventile, somit auch der zu überwindende Luftdruck ein größerer. Es würde sonach rein unmöglich sein, dieses 84stimmige Werk ohne pneumatische Maschine zu spielen, während doch die größten Meister der Orgelspielkunst bewiesen haben, daß auf dieser Orgel die allerschwierigsten Sachen auch ohne Benutzung der Pneumatik — welche man abkoppeln kann und thatsächlich meist nicht gebraucht — zu spielen sind.

Die schon mehrfach erwähnte Leipziger Orgel hat 8 Kollektivtritte. Wohl kaum dürfte eine zweite Orgel existiren, auf welcher so viel Concert gespielt worden ist und wird, als auf dieser und doch ist es Thatsache, daß mit Ausnahme des Pedalkollektivtrittes, welcher ein zweites Pedal repräsentirt, fast nie Gebrauch von Kollektiveinrichtungen gemacht wurde, woraus mir hervorzugehen scheint, daß der Werth derselben bei einer mehrmanualigen Orgel ein sehr untergeordneter ist.

Der Versuch des Herrn Verfassers, die „Vorzüglichkeit des Kegelladensystems" und das „Verwerfliche des alten Schleifladenkrams" durch namhaft gemachte Beispiele zu beweisen, ist nichtssagend. In beiden Systemen kann gute und schlechte Arbeit gefunden werden, ohne daß man lange danach zu suchen braucht. Ich könnte mit einer ganzen Blumenlese gegentheiliger Beispiele dienen. Es kommt eben überall auf das „Wie" an.

Die Orgeln der Pariser Ausstellung des Jahres 1878,

beschrieben von Otto Dienel.

Die hervorragendste der in der diesjährigen Pariser Ausstellung vorhandenen Orgeln ist eine von Aristide Cavaillé-Coll im großen Salle des fêtes des Palais du Trocadéro aufgestellte Concertorgel.

Der prachtvoll ausgestattete, 7000 Zuhörer fassende Saal ist wie der der Royal Albert-Hall in London in Form einer Ellipse gebaut und im Innern, einem Circus ähnlich, so eingerichtet, daß von dem kleinen elliptischen Parquet aus die Plätze amphitheatralisch bis zur Umfassungsmauer, in welcher sich verschiedene Logen und Gallerien befinden, aufsteigen. Der Durchmesser des akustisch vortrefflichen Saales ist 61,$_{50}$ Meter, und die mit Fresken verzierte Kuppel hat einen noch 5 Meter größeren Durchmesser als die der Peterskirche in Rom.

Der zu der Ausstattung des Saales passende Prospekt der Orgel macht mit seinen zinnernen zweiunddreißigfüßigen Pfeifen einen brillanten Effect.

Die Orgel ist 15 Meter breit und 10 Meter tief, enthält 66 klingende Stimmen, die auf 4 Manual- und einer Pedalklaviatur vertheilt sind, 24 Combinationspedale und 4070 Pfeifen; sie wird durch eine hydraulische Maschine mit Wind von verschiedenen Stärkegraden versorgt und hat, wie fast alle Cavaillé-Coll'schen Orgeln nicht Kegel-, sondern Schleifladen. Sämmtliche Windladen sind getheilte, und stehen auf der einen Abtheilung die Jeux de Fond (Grundstimmen), und auf der anderen die Jeux de Combinaison (durch Combinationspedale zu regierende Stimmen).

Die Disposition des Werkes ist folgende:

I. Clavier, Grand Orgue (Hauptwerk), 56 Claves von C bis G^{3}.

Jeux de Fond.

1. Montre 16′ (d. i. Prinzipal im Prospekt).
2. Bourdon 16′
3. Montre 8′
4. Violoncello 8′
5. Flûte harm. 8′
6. Bourdon 8′
7. Prestant 4′

Jeux de Combinaison.
8. Flûte douce 4′
9. Doublette (Octave) 2′
10. Cornet 5 fach
11. Plein-jeu 5 fach (Mixtur).
12. Bombarde 16′
13. Trompette 8′
14. Clairon 4′.

II. Clavier, Positiv Expressif.

(Positiv im Schwellkasten, 56 Claves von C bis G³.

Jeux de Fond.
15. Bourdon 16′
16. Principal 8′
17. Flûte harm. 8′
18. Salicional 8′
19. Unda-Maris 8′
20. Flûte octav 4′.

Jeux de Combinaison.
21. Quinte 2⅔′
22. Doublette 2′
23. Plein-jeu 3 — 6 fach
24. Basson 16′
25. Trompette 8′
26. Cromorne (Krummhorn) 8′.

III. Clavier, Recit Expressif, 56 Claves von C bis G³.

Jeux de Fond.
27. Quintatön 16′
28. Flûte harm. 8′
29. Viole de Gambe 8′
30. Cor de Nuit 8′ (Nachthorn).
31. Voix celestes 8′
32. Flûte octav 4′
33. Carillon 1 — 3 fach
34. Basson-Hautbois 8′
35. Voix humaine 8′.

Jeux de Combinaison.
36. Octavin 2′
37. Cornet 5 fach.
38. Basson (Fagott) 16′
39. Trompette 8′
40. Clairon 4′.

IV. Clavier, Solo, 56 Claves von C bis G³.

Jeux de Fond.
41. Bourdon 16′
42. Flûte harm. 8′
43. Diapason (Prinzip.) 8′
44. Violoncelle 8′
45. Flûte octav 4′
46. Octavin 2′.

Jeux de Combinaison.
47. Tuba magna 16′
48. Tromp. harm. 8′
49. Clarinette 8′
50. Clairon harm. 4′.

Clavier de Pedales, 30 Claves von C bis f.

Jeux de fond.
51. Principal-B. 32′
52. Grand Flûte 16′
53. Contrebasse 16′
54. Violonbasse 16′
55. Soubasse 16′
56. Grand Flûte 8′
57. Violoncelle 8′
58. Basse 8′
59. Bourdon 8′.

Jeux de Combinaison.
60. C. Bombarde 32′
61. Bombarde 16′
62. Basson 16′
63. Trompette 8′
64. Basson 8′
65. Clairon 4′
66. Baryton 4′.

Pedales de Combinaison.
67. Effets d'orage, (Register, vermittelst welches man durch Niederdrücken der tiefsten Tasten den Donner nachmachen kann.)
68. Tirasse du Grand Orgue (Pedalcoppel für das Hauptwerk).
69. Tirasse du Positif.
70. Tirasse du Recit.

71. Anches Pedales (Rohrwerke des Pedales. Es erklingen durch den Tritt nur die gezogenen Rohrwerkregiſter des Pedales).
72. Octaves graves Grand Orgue. (Octav-Coppel).
73. Octaves graves Positiv.
74. Tremblant (Tremulant) du Positif.
75. Octaves graves Récit.
76. Octaves graves Solo.
77. Expression du Positif.
78. Expression du Recit.
79. Anches du Grand Orgue. (Rohrwerke des Hauptwerkes).
80. Anches du Positif.
81. Tremblant du Récit.
82. Anches du Récit.
83. Anches du Solo.
84. Copula du Grand Orgue. Dieſe Coppel bindet die Tractur des Hauptwerkes an die pneumatiſche Maſchine, wirkt alſo wie ein Sperrventil. Man kann dadurch, ohne die Hand vom Klavier zu bringen, auf dem Hauptwerke ein angecoppeltes Manual ſpielen, oder nach Belieben das volle Werk durch den Tritt dazu nehmen.
85. Copula du Positif.
86. Copula du Récit.
87. Copula du Solo.
88. Copula du Récit zu Positif.
89. Combinaison de la grande Pédale.
90. Combinaison du Solo.

Da der zur Aufſtellung der Orgel gehörige Platz nicht zur rechten Zeit zur Verfügung geſtellt worden iſt, ſo hat ſich die Fertigſtellung des großartigen Werkes ſo verzögert, daß es mir Mitte Juli d. J. noch nicht vergönnt war, daſſelbe in ſeiner ganzen Macht zu hören. Nur einzelne Stimmen lernte ich kennen und war überraſcht von dem vollen ſonoren Klange der Principalregiſter, von dem runden natürlichen Tone der Flöten, von der Weichheit und ſchnellen Anſprache der Salicionale und Gamben, und vor Allem von der Wirkung der in den mannigfachſten Klangfarben und Stärkegraden vorhandenen Rohrwerke.

Ich lernte jedoch von großen Werken Cavaillé-Coll's die im Jahre 1868 neu hergeſtellte fünf-manualige Orgel in Notre-Dame de Paris und die im Jahre 1863 nach modernen Grundſätzen umgeſtaltete, auch 5 Manuale und 100 Stimmen enthaltende Orgel von Saint-Sulpice kennen, habe mich auch in den Stand geſetzt, wenn es gewünſcht wird,*) eine genaue Beſchreibung dieſer mächtigen Werke zu geben. Da vorauszuſetzen iſt, daß die Geſammtwirkung der Trocadéro-Orgel eine ähnliche ſein wird, wie die der genannten beiden Werke, ſo theile ich über dieſelben hier mit, daß ich mich wahrhaft erlabt habe an ihrem ſchönen, weichen, vollen, durchaus nicht ſchreiendem Tone.

(Fortſetzung folgt.)

Hiſtoriſche Mittheilungen von J. H. Löffler.

VI. Von den „Leisen."

(Nach Hoffmann von Fallersleben, Geſchichte des deutſchen Kirchenliedes bis auf Luthers Zeit.)

„Der bloße Ruf des Kyrie eleiſon hatte ſich ſchon längſt in einen religiöſen Volksgeſang verwandelt, der aus einer Reihe von Verſen beſtand, welche unter ſich wieder Strophen bildeten, und dieſe Strophen

*) Das Erbieten iſt ganz dankenswerth. Red.

pflegten dann meist mit Kyrie eleison zu schließen oder mit einem ähnlichen Kehrvers (Refrain). Daher kam's denn, daß man den Namen beibehielt, während sich schon längst die Sache geändert hatte, während es sogar Lieder ohne einen Kehrvers gab; man nannte nämlich alle geistlichen Lieder, die gesungen werden sollten oder gesungen wurden, Leisen."

Siehe von d. Hagen und Büsching, deutsche Gedichte des Mittelalters, Theil I, „Herzog Ernst":

1922: dô sie von dem stade stiezen die edelen ritter jungen
un de ir leisen sungen.
2157: dô sie in die burc drungen, ir leisen sie sungen.
3069: gegen dem tor die zwêne liefen ir leise sie lûte riefen. u. s. w.

„Die Benennung leise, und noch mehr die daneben gleichzeitig vorkommende vollere Form kirleise, kirleis ist für die Geschichte der Entwickelung des Kirchenliedes von großer Bedeutung: sie bestätigt, daß der frühere religiöse Volksgesang der deutschen nur in dem Kehrverse Kyrie eleison bestand und daß sich mit Verwendung desselben endlich die Dreitheiligkeit des Liedes gestaltete. Diese Benennung erhielt sich noch im 16. J. H. und ist auch nie ganz spurlos verschwunden."

In der „Christlichen Kerken Ordeninge Hertogen Ericks" (Hannover 1544) heißt es: „Darumme is de ganze werlt vul freude im ganzen ummekreis der êrden. Dârto singet alle hemmelische schär eine leisen Dynem pryse ân ende seggende." —

In Joh. Spangenberg's Auslegung zwölf chrichstl. Lobgesänge (Wittenberg 1545) heißt das Lied: „Also heilig ist der Tag" — der alten christlichen Leisen und Lobgesänge einer.

In den Niederlanden kommt Leyssen in der Bedeutung: geistliche Lieder, auf den Titeln vieler Liederbücher vor. Zuccalmaglio gebraucht in dem von ihm herausgegebenen II. Theil der Kretzmar'schen deutschen Volkslieder (Berlin 1840) für eine besondere Abtheilung Lieder den Ausdruck Gauleuschen (bergisch). — Fritz Reuter: „Läuschen und Riemels". — Die Herausgeber der Bremisch-nieders. Wörterb. V. 419 erklären „leusken, laut singen, sich das Singen angelegen sein lassen." „Der Junge kann verwegen leusken" ꝛc. —

So ward dieser fremdländische Ruf Kyrie eleison gleichsam zum Keim des deutschen Volksliedes in der christlichen Zeit vor der Reformation. Es bildete den rothen Faden, an dem sich die Krystalle sowohl der religiösen als weltlichen Poesie ansetzten. (In der Wiener Meerfahrt singen die trunkenen Bürger auf ihrer Laube, die sie für ein Schiff ansehen, plötzlich ihren Schifferleis). Es ist höchst charakteristisch, daß sich die Deutschen an dem Kyrie eleison in das Christenthum hineingesungen und auch zu einer neuen Volkspoesie wieder emporgeschwungen haben. Als ein singendes steht dieses Volk auch dem heil. Franziscus vor Augen, als er vor seinem zweiten Versuch zur Ausbreitung seines Ordens in Deutschland (1221) die auf dem Ordenscapitel versammelten Mönche durch den Bruder Elias also anreden läßt: „Meine Brüder, es gibt eine gewisse Gegend, Deutschland genannt, worin

Christen wohnen, und recht fromme, welche, wie ihr wißt, oft in unser Land mit langen Stäben und großen Stiefeln bei der heftigsten Sonnenhitze im Schweiße badend pilgern, und die Schwellen der Heiligen besuchen und Loblieder Gott und seinen Heiligen singen." —

Besprechungen.

Herzog, Dr. J. G., op. 42, H. 4: Die gebräuchlichsten Choräle der ev. Kirche mit mehrfachen Vor- und Zwischenspielen. Erlangen, Deichert.

Eins der vielseitigsten und verdienstvollsten neueren Sammelwerke, das wir schon früher gewürdigt haben. Zu folgenden Chorälen, welche in neuerer und älterer Form vorhanden sind, sind Vor- Zwischen- und Nachspiele der verschiedensten Meister aller Perioden vorhanden: „Erhalt uns Herr bei deinem Wort", „Lobt Gott, ihr Christen, allzugleich", „Nun lob mein Seel den Herren", „Herr Jesu Christ, du höchstes Gut", „O Lamm Gottes unschuldig", „Schaffe in mir Gott", „Mein Herzens Jesu, meine Lust", „Von Gott will ich nicht lassen", „Mach's mit mir Gott, nach deiner Güt", „Was Gott thut, das ist wohlgethan" 2c. Im Anhange sind noch Vor- und Nachspiele zu verschiedenen Chorälen, auch Einiges für Trauerfeierlichkeiten. Ein 5. (Supplement) Heft wird das vortreffliche Werk demnächst zum Abschluß bringen. —

Litzau, J. B., Organist der ev. lutherischen Gemeinde zu Rotterdam, op. 8: Präludium und Fuge über einen Bußgesang der Hussiten aus dem 15. Jahrh. für die Orgel, 1,40; op. 9: Chor der Priester: „Mit Harf und Cymbeln singt" aus „Salomo" von G. F. Händel für die Orgel eingerichtet, 1,00; op. 10: Canon und Var. über ein Morgenlied der böhm. und mährischen Brüder aus dem 16. Jahrh. f. d. Orgel, 1,00; op. 11: Einleitung und Var. über ein Abendlied der böhm. und mähr. Brüder aus dem 16. Jahrhundert, 1,00; op. 12: Einleitung, Var. u. Choral mit Fuge über ein Sterbelied aus dem 16. Jahrh. 1,80. Eigenthum des Componisten, Rotterdam, G. Alsbach & Comp.

Wir begrüßen hier mit Freuden einen Orgelcomponisten, der bisher noch nicht in weitern Kreisen bekannt wurde, und der es doch verdient einen ehrenvollen Platz unter den Organisten der Gegenwart einzunehmen.

In op. 8 führt der Autor anfänglich ein nicht sehr charakteristisches kurzes Motiv über einen sehr langen Orgelpunkt durch. Nach einem choralartigen Satze, ertönt der ebenfalls ziemlich lange alterthümliche Choral: „Nimm von uns, Herr Gott, all' unsre Sünd und Missethat", mit phrygischem Schuße. In der sonst regelrecht durchgeführten schönen Fuge ermüdet allerdings die stetige Viertelbewegung einigermaßen; eine bewegtere Figur hätte mehr Abwechselung und vielleicht auch Steigerung in diesen gediegenen orgelmäßigen Satz gebracht. — Gegen das Arrangement des Händel'schen Satzes haben wir nichts Wesentliches einzuwenden. —

Op. 10 wird durch einen gelungenen Canon in der Oktave mit freiem Pedal eingeleitet. Darauf ertönt der alte kräftige Choral: „Der Tag vertreibt die finstre Nacht" in quantitirend-rhythmischer Form mit 5 Bearbeitungen. In der 1. liegt C. f. im Tenor, in der 2. im Sopran, in der 3. wird das betreffende Morgenlied fünfstimmig ff. vorgeführt; in der 4. sechsstimmig und in der 5 liegt die Melodie im Pedal, umspielt von bewegten Sechszehntelfiguren. Es ist eine contrapunktische Arbeit, vor der man Respekt haben muß und die von guter Wirkung ist. — Nach einer fugirten kurzen Einleitung ertönt in op. 11 das alte Abendlied: „Die Nacht ist kommen, drin wir ruhen sollen", in Choralform. Die 1. Durchführung bringt die Tonweise im Discant mit reicher Figurirung in den drei übrigen Stimmen; die 2. Var. enth. die Melodie im Tenor und die dritte im Pedal; der hier zur Figurirung verwandte Contrapunkt ist sehr fließend und interessant. Die 4. Durchführung ist für 6 figurirte Stimmen berechnet. Zum Schluß ertönt die alte Weise in der antiken Harmonirung. —

Zur Introduktion des letzten Opus dient ein Canon in der Quinte mit einem kurzen Fugato, worauf der alte Sterbegesang: „Menschenkind, was brüst'st du dich" — in alter Harmonisation ertönt. Ein Fugato leitet die erste Durcharbeitung des Chorals (mit C. F. im Sopran, nebst contrapunktirenden Nebenstimmen) ein. Ein kurzer fugirter Satz schlägt die Brücke zur 2. Variation: Cant. f. im Tenor mit allerhand contrapunktischen Arabesken. Ein längerer Fugensatz verbindet diese Bearbeitung zur

dritten, interessant figurirten und contrapunktirten Var. Auch in der 4. Metamorphose documentirt unser Holländer College seine contrapunktische Fertigkeit. Auch jetzt folgt wieder ein längerer fugirter Satz, der dann zu drei ähnlichen contrapunktischen Evolutionen weiter führt. Das Ganze wird schließlich gekrönt durch eine tüchtige Choralfuge. — Wir erwarten demnächst von dem begabten Collegen auch freiere Sachen, die nicht lediglich von dem gestrengen Herrn Contrapunkt ins Schlepptau genommen werden. Also auf Wiedersehn! —

Schütze, Dr. Fr. Wilhelm: Praktische Orgelschule. Enthaltend Uebungen für Manual, Pedal, Choräle mit Zwischenspielen, Präludien, Postludien, figurirte Choräle und Choralvorspiele, Fugen und Sonatensätze von verschiedenen Meistern. Nach pädagogischen Grundsätzen ausgewählt, geordnet und in dem Handbuch zur praktischen Orgelschule mit unterrichtlichen Bemerkungen, Zergliederungen und Erläuterungen begleitet. 6., verm. und verb. Aufl. Leipzig, Arnoldische Buchhandlung.

Unter den vorhandenen größeren Orgelschulen streiten sich unsers Wissens drei um die Palme; in Süddeutschland ist wohl am meisten die von Prof. Dr. Herzog, in Norddeutschland die von A. G. Ritter und Dr. Schütze, verbreitet. Die in veränderter vorliegender Gestalt des letztgenannten pädagogisch-musikalischen Altmeisters ist ein durch und durch tüchtiges Werk. Der Musiker und Pädagog reichen sich auf jeder Seite bestens die Hand. Der erste Theil des hochwillkommenen Werkes bringt vorbereitende Uebungen zum präcisen Anschlag, ferner Studien für die verschiedene Spielmanieren, zwei- und dreistimmige Tonsätze, Pedalübungen, 18 Choräle verschiedenen Ausdrucks mit Vor- und Zwischenspielen, kleine Präludien mit freien Motiven, größere Präludien, Postludien und Trios verschiedener Meister aus der Vergangenheit und Gegenwart. Der 2. Theil bringt figurirte Choräle, größere Choralvorspiele in verschiedener Form, Fughetten, Fugen, Doppelfugen und Sonatensätze. Das beigegebene treffliche Handbuch gibt eine Menge höchst praktischer Erläuterungen zu dem im Lehrbuche gegebenem musikalischen Stoffe. Die in der fünften Aufl. vorhandene classische vierhändige Fantasie von Mozart vermissen wir hier nur höchst ungern. Im Uebrigen sind Ausstattung und Preis sehr anzuerkennen.

Lux, Fr., op. 53: Concert-Fantasie für die Orgel über Luthers Choral: „Ein' feste Burg ist unser Gott". Mainz, Schott, 1,25.

Lux, Fr., op. 57: Lied ohne Worte (Canon) für die Orgel comp., 1,00, ebendas.

Auch hier hat der berühmte Mainzer Meister Eigenes und Ungewöhnliches gegeben, obwol er uns dieses Mal mit einer gewissen Beschränkung seiner reichen Begabung entgegen tritt. Nach einigen einleitenden Akkorden tritt der evangelische Heldenchoral schlicht und einfach auf, von den verschiedenen Stärkegraden der Orgel Gebrauch machend. In D-dur abschließend ertönt die Melodie plötzlich in B-dur (Sopran und Tenor) von reicher Triolenbegleitung umspielt, sich immermehr steigernd. Nach D-dur zurückkehrend beginnt der C. f. von neuem im Tenor mf. mit einfacher Figuration in den Oberstimmen. In den originellen Zwischenspielen (Intermezzis) auf einem stärkeren Manuale, ist die frühere Triolenfigur für's Pedal effektvoll beibehalten, während das Manual gewöhnlich einen imponirenden Akkord aushält. In dem Più moto finden wir den 1. Passus des Chorals fugirt, sich immermehr dynamisch und figurativ bis zum vollen Werke steigernd, worauf uns die Meisterhymne achtstimmig entgegenbraust und zwar in gleichen Noten, während man vielleicht noch eine gewaltige Figuration als grandiose, pompöse Steigerung dieser unsterblichen Weise erwartet. Mit Anklängen an die erste Choralzeile und dem donnernden Triolenmotiv schließt die vortreffliche neueste Illustration des unvergleichlichen Triumphgesanges effektvoll ab.

Das contrapunktische Lied ohne Worte ist jedenfalls das fließendste und musikalischste Imitationsstück, welches uns neuerdings geboten wurde. Nach der canonischen Einleitung in A-moll tritt uns später ein schöner edler Gesang im Sopran entgegen, umspielt von einer thematisch an dem Eingangsmotiv entwickelten lebendigen Figuration. Nach dieser ergreifenden Cantilene wird die Imitationspartie in Moll wiederaufgenommen. Sich schließlich im 2. Abschnitte wieder nach A-dur zurückwendend, schließt dieses eigenartige schöne Stück gewinnend ab. —

Lachner, Franz: Drei Sonaten für die Orgel. Nr. 1 in F-moll, op. 175, 2,50. Nr. 2 in C. op. 176, 2,50. Nr. 3 in A-moll, op. 177, 1,50. München, Jos. Aibl.

Obwol der rührige bayrische Altmeister (geb. am 2. April 1804 zu Rain in Schwaben) in seinen früheren Instrumentalwerken Einiges geschaffen hat, was sich der Orgel anbequemen ließ*), so konnte man doch nicht vermuthen, daß der allerdings unermüdliche und vielseitige Tondichter auch unserem königlichen Instrumente seine angelegentliche schließliche Aufmerksamkeit zuwenden würde. Die drei vorliegenden bedeutenden Sonaten bilden jedoch ein ganz erfreuliches — fait accompli, das wir hiermit dankbarlichst entgegen nehmen. Fragen wir zunächst, welcher Schule sich unser „neuer" Orgelcomponist anschließt, so müssen wir sagen: keiner der vorhandenen! Hinsichtlich der Form schließt er sich natürlich der alten klassischen Sonatengestaltung an, ohne sich indeß in seinem künstlerischen Walten durch eine feststehende Schablone sclavisch fesseln zu lassen. Daß L. den polyphonen Styl meisterhaft handhabt, ist eine bekannte Thatsache. Die 1. Sonate (aus F-moll) beginnt mit einem Allegro molto moderato. In demselben wird namentlich der elegische Hauptgedanke geistreich behandelt, wie denn das ganze ziemlich auf modernem Standpunkte, namentlich was feinsinnige Harmonie u. Modulation anbetrifft, beruht und meist nichts Floskulöses oder Antiquirtes darbietet. Es ist erfreulich zu bemerken, daß, wenn der weiterstrebende Künstler sich lebendig an den zeitbewegenden Ideen betheiligt und sie mit seiner Individualität verschmilzt, daß er dann auch fähig ist immer Neues und Annehmbares aus seinem musikalischen Schatze zu spenden, wie das z. B. Altvater Haydn, der sich von Mozart ganz gewiß anregen ließ, glänzend beweist. Daß unser verehrter Veteran besonders auf die moderne Orgel mit ihren vielfachen dynamischen Abschattungen rechnet, hat uns ebenfalls auf's angenehmste berührt. Ebenso ist anzuerkennen, daß er grobsinnliche Effekte, wie tumultarische Rumpelbässe gänzlich verschmäht hat. Daß er ferner nicht die höchsten technischen Forderungen beansprucht, wird von vielen feinfühligen Organisten, die sich nicht an die titanischen, oft an die Grenze des Möglichen und Ästhetischen ankommenden Arbeiten eines Liszt, Jul. Reubke, L. Thiele, Ed. Stehle ꝛc. wagen können, freudig anerkannt werden. — Auch im 2., mehr liedförmigen weihevollen Satze (Des-dur) ist der polyphone Styl beibehalten. Die Melodie hat eine etwas populäre Haltung, die Harmonie ist aber durchweg „vornehm". — Die nun folgende kurze dreistimmige Fuge fürs volle Werk bekündet vollendete Meisterschaft auf diesem Gebiete. Das Finale wird von einem ausgeführten Andante con moto im $^3/_8$ Takte gebildet. Der Charakter ist dem ersten Satze verwandt. Sehr schön ist die Wendung des thematisch vortrefflich und zum blühenden musikalischen Leben ausgestalteten schönen Satzes nach der Seitentonart in As-dur. —

Die 2. Sonate beginnt in C-dur ($^4/_4$ Takt). Zwei kurze, gangartige gegensätzliche Motive werden interessant verarbeitet, ohne zu Tode gehetzt zu werden. Darauf folgt eine kurze Fantasie ($^4/_4$ Takt in C-moll) fürs volle Werk mit einer kunstvollen ausgedehnten Fuge, deren Thema allerdings keine besonders ausgeprägte Physiognomie hat. Daran schließt sich ein kürzeres Largo, ma non troppo, dem sich ein nobel empfundenes Andante con moto, in mehr homophoner Haltung anschließt. Die weitere Entwickelung dieses Satzes nach Es-dur hin, sowie die schließliche Rückkehr nach C-dur documentirt den gewandten Meister. —

Die 3. Sonate beginnt anscheinend in der alt-phrygischen Tonart, aber es ist pure Täuschung, denn sofort modulirt unser Meister ganz modern in entlegene Regionen, um in einen langsamen Satz, der sich über ein nicht gerade vielsagendes kleines Motiv abspinnt, überzuführen. Ein kurzes Lento leitet zu einem etwas Floskulösen — der einzige Satz, von dem man dies behaupten kann — Andante con moto in A-moll. Das Finale wird gebildet über einem aus 4 stehenden Basso ostinato in C-dur. Ueber dieses ganz charakteristische Thema bringt unser Meister an der Isar 10 sehr interessante, sich in Nr. 10 grandios steigernde Variationen, welche die 3. Sonate effektvoll abschließen. —

Germer, Heinrich, op. 28: Die Technik des Clavierspiels nach den verschiedenen Materien methodisch geordnet und in progressiver Folge für den Studiengebrauch bearbeitet. 1. und 2. Theil à 3 M. Leipzig, Leede.

Ein sehr brauchbares billiges Werk, welches die gesammte Claviertechnik in folgenden Capiteln abhandelt: 1) Uebungen mit stillstehender Hand, 2) Studien mit fortrückender Hand, 3) Scalen in 3 Cursen, 4) Scalenmodelle, 5) Dreiklangsformen, 6) verminderte Septimenaccorde, 8) Fingerwechsel auf derselben Taste, 9) Sextenformen,

*) Rob. Schaab u. Rud. Palme haben ein und denselben Suitensatz f. d. Orgel bearbeitet. Red.

10) Dreiklänge und Durchgangsnoten, 11) Dreiklänge und Wechselnoten, 12 und 13) Verzierungen, 14) chromatische Uebungen, 15) Ablösen beider Hände, 16) weitgriffige Passagen, 17) Oktavenfiguren, 18) Staccato-Oktaven, 19) Legato-Oktaven, 20) große Sprünge. Wer das recht brauchbare Buch studirt hat — d. h. gehörig — nun der ist ein guter Techniker; eine gute Technik ist aber eine der solidesten Grundlagen für alle Kunst. —

Soeben geht der Red. noch folgendes Werkchen desselben Verfassers zu; es betitelt sich: „Die musikalische Ornamentik". Didaktisch-kritisch Abhandlung über das gesammte ältere wie neuere Verzierungswesen mit besonderer Berücksichtigung des Clavierspiels. (Separatabdruck aus dem Anhang) Pr. 1,00. Leipzig, Leede, 2. verb. und vermehrte Aufl. —

Durch dieses Supplement wird die „Schule der Technik" noch wesentlich werthvoller. Wir haben über die Tendenz dieses überaus interessanten Appendixes Folgendes zu bemerken:

Bei Abfassung derselben war es dem Verfasser eine Herzenssache, vor allen Dingen die auf diesem Gebiete herrschende Sicherheit der Begriff zu klären, und die eingerissenen Willkürlichkeiten in Benennung und Ausführung weder in die rechten, weil allein historisch zu begründenden Bahnen zurückzulenken. Deshalb ist diese Materie von den „Maniern" der Alten an bis auf die heutigen Verzierungsformen einer gewissenhaften, auf gründlichem Quellenstudien beruhenden Bearbeitungen unterzogen worden. Ph. E. Bachs „Versuch über die wahre Art das Clavier zu spielen", Leopold Mozart's Violinschule, F. Kroll's Bearbeitung des wohltemperirten Claviers von S. Bach, (als XIV. Band von der Bachgesellschaft herausgegeben), Hummels Pianofortesschule, H. von Bülow's Bearbeitungen classischer Tonwerke, vor Allem aber die lebendigen Musterbeispiele aus den Meisterwerken unserer Tonheroen selbst haben die Grundtage abgegeben, von welcher uns der Aufbau dieser wechselvollen Gestalten unternommen worden ist.

Wenn dieser Versuch die Bezeichnung „didaktisch-kritische Abhandlung" trägt, so ist darunter zu verstehen, daß das hier als Lehre Vorgetragene durch streng geübte Kritik aus den einschlägigen Lehrbüchern resp. Tonwerken extrahirt worden ist. Daß diese Kritik im Werke selbst nicht als Polemik gegen Veraltetes, Schiefes und Falsches auftritt, — wozu die Versuchung oft groß genug war, — wird man wohl der Arbeit nicht als Fehler anrechnen! Lag doch dem Verfasser nebst Richtigstellung der Sache vor Allem daran, diese heikle Materie in klarer und übersichtlicher Form so zu gestalten, wie es die Zwecke eines praktischen Lehrbuches für diesen überaus wichtigen Kunstzweig erfordern. —

Vermischtes.

Musikdirektor Molck's Jubiläum in Hannover. Vor einiger Zeit erlaubten wir uns auf das zum 9 cr. bevorstehende Jubiläum des Königlichen Musikdirectors Heinrich Molck hinzuweisen. — Heute sind wir in der Lage, über den Verlauf des Festes berichten zu können. — Wir nehmen dazu gern Gelegenheit, indem das Fest in allen Kreisen der Stadt, wie auch auswärts, Anlaß gegeben hat, dem Jubilar zum Tage seiner 25jährigen Wirksamkeit auf dem Gebiete der Musik resp. des Gesanges in unserer lieben Vaterstadt im wahren Sinne des Worts allseitige freundliche Gesinnungen entgegenzutragen, und für sein verdienstvolles Wirken und Streben ihm die gebührende Anerkennung und Dank zu zollen. Schon am Vorabend des Jubiläums hatte der Quartett-Verein „Congreß", dessen Dirigent Herr Molck ist, zu Ehren des Jubilars einen Commers veranstaltet, zu dem der Jubilar eingeführt und, an die sinnreich ausgestattete Gabentafel geleitet, unter wahrhafter Rührung die ihm von der Liebe der Mitglieder gespendeten Geschenke, als: einen Regulator und ein extrafeines completes Kaffeeservice nebst einem halben Dutzend silberner Theelöffel (letzteres Geschenk der Club-Gesellschaft in der Börse) entgegennahm. — Am Morgen des Festes erfreute den Jubilar ein Morgenständchen der Musikkapelle des 74. Infanterie-Regiments unter Herrn Kapellmeister Voß vorzüglicher Direction, in Verbindung mit der Molck'schen Liedertafel. — Molck's Liedertafel spendete als Festgeschenk einen prachtvollen Teppich. Tags über lief eine bedeutende Anzahl von Glückwunschschreiben und Depeschen ein. Mehrere Vereine überreichten durch Depu

tationen die Diplome der Ehrenmitgliedſchaft u. ſ. w. Am Abend des Feſtes vereinigten ſich die Liederbrüder der hieſigen zum norddeutſchen Sängerbunde gehörenden Liedertafeln im großen Saale des Herrn Rabe zu Ehren des Jubilars. Als Letzterer, geführt durch den Liedervater der Union, Herrn Kaufmann Herm. Rinck, und den Liedervater des hannoverſchen Männergeſangvereins, Herrn Fabrikant Dietrich, den Saal betrat, begrüßten unter der Direction des Herrn Wanner die vereinigten Liedertafeln den Jubilar mit dem Vortrage des Liedes: „Stille ruht die Erde“ von Abt, worauf Herr Herm. Rink in wohlgewählten Worten an den Jubilar eine Anſprache richtete, worin vorzugsweiſe die hervorragenden Leiſtungen Molck's auf dem Gebiete des Männergeſanges Betonung und Belobung fanden. Aus dieſen Gefühlen getrieben, möge der geehrte Jubilar die ihm ſeitens der Liedertafeln angebotene Ovation annehmen. Die ausgeſprochenen Wünſche des Herrn Rink bekräftigte ein donnerndes dreimaliges muſikaliſches Hoch auf den Jubilar. Herr Molck, ſichtlich tief ergriffen, entgegnete, daß es ihm unmöglich ſei, durch alle ihm zu Theil gewordenen Beweiſe der Freundſchaft und der Theilnahme zur Faſſung zu kommen; er dankte in kurzen Worten Darauf trugen die Liedertafeln unter Herrn W. Bünte's Direction die Lieder: „Stille, ſtille“ und „Irgend und irgend im Walde“ von Fiſcher vor, worauf ein äußerſt gemüthlicher Commers folgte. Während deſſelben wechſelten Reden, die die Eigenſchaften des Jubilars in den verſchiedenſten Formen feierten, mit Chorgeſang ab. Molck's Liedertafel veranſtaltete am Mittwoch Abend noch einen beſonderen Commers in der Börſe, welcher ſich zu einem der intereſſanteſten Abende der Liedertafel geſtaltete. Den Schluß der Feſtlichkeiten bildete eine Vereinigung der Liedertafel „Union“ mit dem Jubilar am Donnerſtag Abend im Saale des Arbeiter-Vereins. Herr Fabrikant Breul hob in ſeiner Rede hervor, daß der Jubilar in den vergangenen feſtlichen Angelegenheiten in Anerkennung ſeines Wirkens gewürdigt ſei. Die „Union“ habe dabei ebenfalls ihren pflichtigen Antheil beigetragen. Die heutige ſeparate Feſtlichkeit ſei nicht veranſtaltet, um den Jubilar als Künſtler, als Dirigent und als Componiſt zu ehren, ſondern als fünfundzwanzigjähriges Mitglied der „Union“. Die „Union“ ſpreche durch ihn dem Jubilar für die ſeltene Treue und Anhänglichkeit ihren Dank aus, und bat Herrn Molck um Entgegennahme des ihm geweihten Ehrengeſchenks. Daſſelbe beſtand aus einer prachtvollen ſchweren goldenen Taſchen-Uhr nebſt Etuis mit der bezüglichen Aufſchrift. Unter fröhlichem Zuſammenſein mit dem Jubilar fand auch dieſer Abend ſein Ende und damit auch ein dreitägiges Feſt einen würdigen Abſchluß. —

Novitäten.

Paleſtrina: Stabat mater, Motette für 2 Chöre a capella. Mit Vortragsbezeichnungen für Kirchen- und Concertaufführungen eingerichtet v. Rich. Wagner. Leipzig, C. F. Kahnt, Part. 3,00, Stimmen 2,00.

Liſzt, Franz: Der 13. Pſalm für Tenorſolo, Chor und großes Orcheſter. Klavierauszug 4,00; ebendaſ.

— 2. Elegie. Ausg. 1: Für Pianoforte allein. Ausg. 2: Für Violine oder Violoncello mit Pianofortebegleitung. I: 1,50, II: 2,50; ebendaſ.

W. J. v. Waſielewsky: Geſchichte der Inſtrumentalmuſik im 16. Jahrhundert. Berlin, Guttentag.

Mendelsſohn, Felix: Lieder ohne Worte für Pianoforte (Ausgabe von Jadaſohn) Volksausgabe; Leipzig, Kahnt.

Büchner, Emil, op. 30: 24 vierh. Stücke für Pianoforte im Umfange von 5 Tönen bei ſtillſtehender Hand, zur Ausbildung des Tactgefühls und des Vortrags. H. 1—3 à 2,00 ebendaſ.

Elze, Th., op. 49: 5 krainiſche Volkslieder f. 1 Singſt. mit Piano, ebendaſ. 2,00

Bußler: a. prakt. Harmonielehre in 54 Aufgaben, b. der ſtrenge Satz in der muſ. Compoſitionslehre, c. Contrapunkt und Fuge im freien (modernen) Tonſatz in 33. Aufg. Berlin, Habel (Lüderitz).

Janſon, Ferd., op. 9: 10 vierſt. Chorlieder für gem. Chor, ebendaſ., Heft 1: 2,40; Heft 2: 2,40. Leipzig, Kahnt.

Abt, Franz, op. 523: 3 Lieder für Mezzoſopran mit Begl. des Pianoforte. Heft 1 bis 3 (1: 80 Pfg., 2 u. 3 à 50 Pfg.

Sonnet, R., op. 9: Bergmannsblut. Salon-Tyrolienne für Pianoforte. 1,00; ebendaſ.

Meißner, O: 5 Lieder f. 1 Singſt. m. Piano, 1,20; ebendaſ.

Wohlfahrt, Heinrich, op. 99: 9 Lieder f. 1 Singſt., ebendaſ. 1,50.

Ritter, A. G. Orgelſonate (Nr. 3 in A-moll) 2. rev. Ausgabe. Haag, Weygand.

Album der beliebteſten Arien und Geſänge und Lieder ohne Worte von Mendelsſohn-Bartholdy für das Harmonium oder die Orgel bearb. v. Stapf. Mainz, Schott, 3,00.

Conzerte für Orgel mit Orcheſter von G. Fr. Händel. Für Orgel allein bearbeitet v. S. de Lange. Nr. 1 in A-dur (op. 7, N. 2) 2,25; Nr. 2 B-dur (op. 7, N. 3.) Mainz, Schott.

Dr. Herzog, J. G., op. 42, H. 4: Die gebräuchlichſten Choräle der ev. Kirche mit mehrfachen Vor- und Zwiſchenſpielen für die Orgel. Erlangen, Andr. Deichert.

J. S. Bach: 7 Fugen für Piano. Rhythmiſche Ausgabe v. R. Weſtphal und Julius v. Melgunow. Eigenthum der Herausgeber. Moskau, Röder.

Sammlung von Geſängen aus Händels Opern und Oratorien. 1u. 2. Band. Breitkopf & Härtel, 6 Mark.

Reinecke, Carl, op. 136: 6 Miniatur-Sonaten für das Pianoforte, als Vorbereitung zu des Componiſten Sonatinen, 3,50. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Concerte für Clavier u. Orcheſter v. Seb. Bach für das Pianof. zu 4 H. bearbeitet, N. 1—6, 3—5,50. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Lehmann, J. G: Theoretiſch-praktiſche Elementar-Violinſchule, op. 20, Leipzig, Breitkopf & Härtel, 5,00 n.

Zwei Muſterausgaben deutſcher Klaſſiker.

Die Ausgabe Damm-Steingräber.

Sämmtliche Sonaten für Pianoforte von L. v. Beethoven, vollſtändig in 5 Bänden.

1. Band: op. 2—10, Nr. 1 u. 2, à 1,60;
2. „ „ 10, Nr. 3—op. 27, Nr. 1, à 1,60;
3. „ „ 27, Nr. 2—op. 49;
4. „ „ 53—90;
5. „ „ 101—111; complet nur acht Mark.

Neue durchweg correkte Ausgabe mit Fingerſatz, Metronombezeichnung und vergleichender Textkritik von Guſt. Damm (Theodor Steingräber), Leipzig, Theodor Steingräbers Verlag.

Nehmen wir Rückſicht auf minutiöſe, gewiſſenhafteſte Richtigſtellung des Notentextes, auf vortreffliche inſtruktive reſp. unterrichtliche Brauchbarkeit (genügenden Fingerſatz, dynamiſche Zeichen, unterrichtliche Bemerkungen ꝛc.) ſchöne Ausſtattung und enorme Billigkeit, ſo können wir nicht umhin dieſer Ausgabe — unter allen uns bekannten ähnlichen Editionen — den erſten Preis zu zuerkennen.

Mendelſohns Original-Clavierwerke. Capricen, Fantaſien und Fugen, Sonaten, Variationen und kleineren Stücke. Vollſtändig in 5 Bänden. Sorgfältig revidirte Ausgabe mit Fingerſatz und Metronombezeichnung v. Ed. Mertke, Profeſſor am Conſervatorium in Cöln, ebendaſ.

I. Bnd: op. 5 (Capriccio), 6 (Sonate), 7 (Charakterſtücke), op. 14: Rondo capricioſo op. 15 (Phantaſie), op. 16 (3 Phant. oder Capricen), op. 28 (Phantaſie).

II. Bnd: op. 33. (3 Capricen), op. 35 (die berühmten Präludien und Fugen, op. 54 (Var. sèrieuses), op. 82 u. 83 (Variat.);
III. Bnd: meistens nachgelassene Stücke: op. 104, (3 Prälud. u. Etüden), op. 105 u. 106 (Sonaten), op. 418 (Capricio), op. 119 (Perpetuum mobile) u. s. w.
IV. Bnd: Lieder ohne Worte und Kinderstücke.
V. Bnd: Concerte und Concertstücke.

Auch bei dieser prächtigen und spottwohlfeilen Edition der herrlichen Klavierdichtungen des unvergeßlichen Mendelssohn ist in Sachen der Kritik — hinsichtlich der größten Richtigkeit des Notentextes, der unterrichtlichen Seite: Fingersatz, Vortragszeichnen ꝛc.), der schönen Ausstattung und des ungemein billigen Preises — durchaus nichts Gegründetes einzuwenden; sie kann nur freudig constatiren, daß diese vollendete Ausgabe als ein würdiges Seitenstück der berühmten Beethoven-Ausgabe anerkannt werden muß. —

Notizen.

A. Hahn in Königsberg bringt in seiner vielseitigen und anregenden Musikzeitschrift Tonkunst einen „ersten Entwurf einer chromatischen Musiklehre"; die Artikel „zur Organisation im ganzen Lande" werden fortgesetzt. Auf Seite 174 des gen. Bl. bringt H. auch eine Abbildung von einem selbstständigen klingenden Klavierpedal v. J. A. Pfeiffer ꝛc. Comp. in Stuttgart, desgl. auf S. 173: Vorrichtungen an musikalischen Instrumenten zur Ausübung eines Zwanges auf die Zungen derf. v. H. Smith & Ballie Hamilton in Brixton bez. Grenwich (England). — Der berühmte französische Orgelbaumeister Cavallié-Coll in Paris hat einen Apparat construirt, welcher die Ober (Partial)- Summazions- und Differenz-Töne ganz genau angiebt. — Der Pianofortefabrikant R. Ibach in Barmen ist Hoflieferant S. Maj. des deutschen Kaisers Wilhelm geworden. — Organist C. Krenzel in Barmen feierte am 25. Aug. sein 25j. Dienstjubiläum. — In dem Walcker'schen Orgelbau-Etabliffement sind gegenwärtig nicht weniger denn 17 Orgelwerke von 6—25 Stimmen in Arbeit. Die große Orgel für die Votivkirche in Wien mit 63 Stimmen ist auf- und fertig gestellt worden. — Der berühmte Salzunger Kirchenmusikchor hat unlängst eine Conzertreise nach Darmstadt, Frankfurt a. M., Worms, Mannheim, Heilbronn und Stuttgart vollendet. — Der intelligente und rührige Musikdirektor Hermann Dimmler in Freiburg (Breisgau), führte am 28 Septbr. in der Kunst- und Festhalle Liszt's „Heil. Elisabeth", unter Mitwirkung von Frl. Marie Breidenstein (Elisabeth, Frau Marie Haas-Bürklein (Landgräfin Sophie) — beide Damen aus Erfurt), Kammersänger Hauser (Karlsruhe) ung. Magnat, Landgraf Ludwig, Seneschal, Kaiser Friede. II.), Harfenvirtuos Krüger, Musikdirektor Belz (Harmonium), der Gesangvereine in Altbreisach und Waldkirch, sowie der Großherzogl. Hofcapelle aus Karlsruhe sehr gelungen auf. Am 29. d. M. war großes Künstlerconcert, worin folgende Pièçen vorgetragen wurden: Chor der Engel von Liszt, Lieder von Liszt (Frl. Breidenstein), Beethovens Sonate op. 53, Waldleben von Wagner—Brassin, As-dur-Polonaise v. Chopin (Brassin), Solovorträge der Frau Haas-Bürklin, Lieder von Schumann v. Beethovens Liederkreis an die ferne Geliebte (Herr Hauser), Liebeslieder-Walzer von Brahms, 4 stimmig mit vierh. Clavierbegltg. (Herr Dimmler, Herr Wolfer). — Dr. Franz Liszt ist am 3. Septbr. in Rom angekommen und weilt in Tivoli (Villa d' E'ste). — Professor Dr. Wilh. Volckmar in Homburg erhielt die 4. — Classe des rothen Adlerordens. Daß die verdientesten Künstler und Wissenschaftler eine so tiefe Classe von Auszeichnungen bekommen, können wir nicht, wie wir schon mehrfach wohl nicht ohne Grund bemerkt haben, — capiren. — Musikoberlehrer G. Omeis am Seminar Künzelsau erhielt am Geburtsfeste von Würtembergs Königin die goldene Civilverdienstmedaille. — Dr. H. v. Bülow hat sich demnächst zu einer Conzerttour nach England begeben. — Vor kurzem starb der Vater der ehedem „berüchtigten" preuß. Schulregulative Geheimrath Stiehl. Auf sein Grab könnte man wohl den Passus setzen: Und sie bewegt sich doch!" — In Nancy starb Organist Dachauer im Alter von 45 Jahren. —

Paris. Eine Ausstellung, welche die musikalische Kunst im höchsten Grade interessirt, ist ohne Widerrede die des Herrn C. M. Schröder, Pianofortefabrikant in St. Petersburg Dieses Haus, welches 1818 gegründet wurde, ist nach der Ausdehnung, die es seit einigen Jahren gewonnen hat, das wichtigste

Rußlands. Das Piano Schroeder iſt beinahe ein Orcheſter für ſich ganz allein; es iſt unmöglich für den, der es einmal gehört hat, nicht das laute Singen ſeiner hohen Töne und den kräftigen Baß ſeiner untern Octaven im Ohr zu behalten. Man füge hinzu, daß ſein Kaſten, der bewundernswerthe Leiter ſeiner ſtarken und verlängerten Tonſchwingungen, an Dauerhaftigkeit ohne Gleichen iſt und man wird die vielfachen Preiſe begreifen, die dem Herrn Schroeder gewährt worden ſind, der in Wien außer der Fortſchrittsmedaille das Kreuz Franz Joſephs erlangt hat. Die muſikaliſchen Vorträge, die auf den Schroederſchen Pianos, in der ruſſiſchen Abtheilung gegeben worden ſind, durch die Herren Schloyer, Herrn von Neliſoff, kaiſerlich ruſſiſchen Hofpianiſten, Herrn Goldſtein, Profeſſor an der kaiſerlichen Kapelle in St. Petersburg, Herrn Rummel, Profeſſor am Conſervatorium zu Brüſſel, haben gezeigt, daß, wenn es ebenbürtige Pianos in der Ausſtellung gab, es deren keine gab, die dem Schroederſchen Piano überlegen waren. —

Daß es bereits für viele Fächer der Künſte, Wiſſenſchaften und Gewerbe Kalender gibt, iſt bekannt. Auch für die Muſik exiſtiren bereits einige derartige periodiſche Erſcheinungen, z. B. die von Krigar und Fromme. Unter den für 1879 beſtimmten Kalender nimmt jedenfalls der von Prof. Oskar Eichberg in der Luckhardt'ſchen Verlagsbuchhandlung in Berlin herausgegebene „allgemeine deutſcher Muſiker-Kalender für 1879", einen hohen Rang ein. Es bringt dieſes preiswerthe Unternehmen zunächſt das gewöhnliche Kalendarium, einen ſehr praktiſchen Notitzkalender fürs ganze Jahr, eine eingehende Würdigung von Wagners Parcifal, neue Erfindungen und Entdeckungen, erkannte Preiſe, ausgeſchriebene Preiſe, Muſikzeitungen des Jahres 1878, Geſetzweſen, einige Zahlen aus der Akuſtik, Miscellen, ſtatiſtiſcher Rückblick auf 1877—78, Perſonalnotizen, Denkmäler, muſ. Inſtitute und Vereinigungen, Conſeratorien und größere Muſikinſtitute, kurzer Führer durch die neueſte Muſikliteratur. Die 2 Abth. bringt einen ausführlichen Adreßkalender. — Wir empfehlen das ſehr gute Unternehmen nach allen Seiten. —

Hr. Orgelbaumeiſter E. Klaßmeier in Kirchheide bei Lemgo (Lippe-Detmold) hat eine Erfindung an den Kegeladen gemacht, durch welche es möglich iſt, jedes Ventil bequem herauszunehmen, ohne eine Pfeife von ihrem Platze zu entfernen und zwar ſo ſchnell, daß man in Zeit von 10 Minuten, bei einer Orgel von circa 20 Regiſtern, jedes Ventil resp. Kegel herausnehmen und wieder in Ordnung bringen kann. —

Der namentlich in der Eiſenacher Gegend wohlbekannte ſolide Orgelbaumeiſter Georg Markert aus Oſtheim an der Rhön hat auf Wunſch der regierenden Frau Großherzogin Sophia von Sachſen-Weimar-Eiſenach in Birr bei Oſtheim, ein kleineres Orgelwerk von 6 Stimmen erbaut, das recht gut ausgefallen iſt. Die hohe fürſtliche Frau hat für die notoriſch arme Gemeinde alle desfallſigen Koſten edelmüthigſt übernommen, wie ſelbige edle Gönnerin ſchon bei mehrfacher Gelegenheit arme Gemeinden bei Orgelbauten in dem Groß-Herzogthum Sachſen huldreichſt unterſtützt hat. —

Orgelbaumeiſter Hahner in Fulda hat ſich bei einem neuerdings vollzogenen Orgelbau in Schleida bei Geiſa (Kreis Eiſenach) ſehr rühmlich ausgezeichnet. Herr Hahner war ein Schüler Vater „Walckers" in Ludwigsburg und hat hier Tüchtiges gelernt, namentlich die Anfertigung von guten Kegelladen. Seine Intonation iſt ganz im neuern Style, der das Starke und Brillante mit dem Zarten und Weichen verbindet, gehalten. Die Bearbeitung des ſoliden Materials läßt nichts zu wünſchen übrig. Wir führen dieſen jungen Meiſter hiermit ehrenvollſt in die Oeffentlichkeit ein. —

Prof. Wilh. Tappert in Berlin behauptet in Nr. 40 der von ihm redigirten deutſchen Muſikerzeitung, anläßlich einer hiſtoriſchen Studie über das allbekannte Studentenlied: Gaudeamus igitur, S. 334: „das Volk componirt nicht, es combinirt, compilirt, variirt, annektirt, kurz alles Mögliche, nur nicht das, was ihm bisher von einigen willig zugeſtanden wurde: Es vermag kein ſelbſtändiges, originales, melodiſches Gebilde zu ſchaffen. Ich habe im verfloſſenen Jahrzehnt mich mit dieſer Frage ſehr eingehend beſchäftigt und bin heute in der Lage, das früher nur Angedeutete ausführlich und deutlich darlegen zu können." Wer des Verf. vor einem Jahrzehnt publicirte muſikaliſche Studien (Berlin, Guttentag, 4,50) kennt, der wird wiſſen, daß man in dieſer Beziehung nur hoch Intereſſantes zu erwarten hat. Die Artikel über „wanderde Melodien" und ein Umbildungsprozeß gehören zu dem Beſten, was wir auf dieſem Terrain der Muſikgeſchichte beſitzen. —

R. Wagners Nibelungen-Trilogie hat in Leipzig bekanntlich der Vaterstadt des Wort- und Ton-Dichters, einen großartigen Erfolg gehabt; zu Ende dieses Jahres sollen alle 4 Theile des Riesenwerkes in ununterbrochener Reihenfolge vorgeführt werden. Es freut uns, daß gerade Leipzig in dieser Beziehung so ruhmvoll vorgegangen ist. —

Stadtorganist Bernh. Sulze in Weimar ist von dem Vorstande des deutschen Hochstiftes in Frankfurt a. M. zum Meister dieses rühmlichen Institutes ernannt worden. — Dr. Hugo Riemann veröffentlicht in Nr. 39 der allgm. mus. Zeitung einen Artikel, worin er die Uranfänge der deutschen Orgeltabulatur, ein Versuch eine fränkische (Buchstaben)-Notation zu beweisen, veröffentlicht — Frl. Fanny Richter aus Leer, das frühere Wunderkind, von dem unser Blatt vor mehreren Jahren schon mehrfach berichtete, spielte am 25. September ein Conzert, ohne jegliche Behilfe. Wir hörten darin: Beethoven op. 2, Nr. 1, Rondo, op. 51, Nr. 2, Sonatensätze von Mozart und Haydn, Präludium und Fuge von Bach, sowie kleinere Sachen von Chopin, Mendelssohn und Hiller. — Prof. Breslaur bringt in seiner Musikzeitschrift „der Klavierlehrer" Nr. 19, eine sehr anerkennende Besprechung der ausgezeichneten Pianos aus dem Höhle'schen Etablissement in Barmen. Wir kommen darauf zurück. —

Briefwechsel.

Herrn H. in W: Felsen hemmen des Stromes Lauf, Berge thürmen sich gegen ihn auf. Was können die Felsen dem Strome schaden? Er stürzt sich hinunter in stolzen Kaskaden; was wollen die Berge, was wollen die Höhn? Er sammelt sich ruhig zu tiefen See'n. — Genanntem, wohlbekanntem Herrn wollen wir ein Denkmal setzen, wie jenem zankfüchtigen, ewig nörgelnden Gesellen: „Hier liegt Johannes Ranken, seine Kunst bestand in — Zanken! O Wandrer fliehe schnell von hier, sonst steht er auf und — zankt mit dir. — Herrn Org. Br. in S: Ihre Nachrichten sind willkommen. —

Anzeigen.

Soeben erschienen in meinem Verlage:

Zehn leicht ausführbare Tonstücke
zum kirchlichen Gebrauche
für die **Orgel** componirt von
Dr. J. G. Herzog. (Op. 44.)
Pr. 1 M. 50 ₰

Sechs Tonstücke
für die Orgel
componirt von
Dr. J. G. Herzog. (Op. 45.)
Heft 1. 2 M. Heft 2. 2 M. 50 ₰

Einzeln:

	M. ₰		M. ₰
No. 1. Choralvorspiel	— 50	No. 4. Andante con moto . .	— 80
No. 2. Andante	— 80	No. 5. Toccata	1 30
No. 3. Fugirtes Präludium . .	— 80	No. 6. Fuge	— 80

Leipzig und Winterthur. **J. Rieter-Biedermann.**

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

Beilage

zu № 10 & 11 der URANIA.

Ein originelles Meisterwerk der neuern Orgelbaukunst von dem Orgelbaumeister Friedrich Gerhardt* in Merseburg.

„Die Kunst hat nie ein Mann besessen."
Rob. Schumann.

Unser Blatt hat schon mehrere Male Gelegenheit gehabt über die vortrefflichen Arbeiten des Merseburger Orgelbaumeisters Fr. Gerhardt sich auszusprechen; das letzte Mal geschahe dies gelegentlich der großen neuen Stadtkirchenorgel in Merseburg.

Von Musikdirektor Schumann's ersten Domorgelconcerte am 3. Pfingstfeiertage aus Merseburg kommend, konnte es Ref. sich nicht versagen einen Abstecher nach dem nahen prächtigen Dome in Naumburg, allwo Meister Gerhardt gerade beschäftigt war an sein neuestes Orgelwerk die letzte Hand zu legen.

Unter allen Orgeln, die Ref. bisher gesehen, gehört und gespielt hat, ist dieses nicht nur eine der gelungensten Orgeln, sondern entschieden das originellste derartige Instrument, das Ref. bis dato kennen lernte.

Man denke sich in den hohen prächtigen Räumen des schönen, in der Restauration begriffenen Domes einen Lettner, auf dem ein Orgel-Spieltisch ganz isolirt steht; zu beiden Seiten sind die beiden Haupttheile der Orgel in zwei großen Seiten-Nischen, rechts vom Altar die Manualpfeifen mit ihren Mechanismen, links die Pedalpfeifen mit den Bälgen, so daß man wohl den Organisten auf seiner etwas schwindeligen Höhe erschaut, daß man aber von der Orgel nur Spuren des Prospektes sieht, wenn man von unten verwundert empor lugt. Wie aus mystischen Fernen ergießen die versteckten Pfeifenchöre ihre hehern, bald zarten und lieblichen, bald vollen und starken Klänge.

*) Derselbe ist geboren am 1. November 1826 in Cölleda (Thüringen). Seine Lehrjahre brachte er bei dem Orgelbaumeister E. G. Hesse in Dachwig bei Erfurt zu. Zu seiner weitern Ausbildung studirte er noch bei den Meistern Kreuzbach (Borna), Buchholz (Berlin), Sonnreck Cöln a. Rh.), Korfmacher in Linnich, Schmidt in Oldenburg und bereiste Belgien, Oestreich u. Oberitalien ꝛc.

Im Jahre 1853 etabilirte er sich in Cölleda (Thüringen), von da aus siedelte er im Jahre 1863 nach Merseburg über. Er hat bisher folgende Orgelwerke fertig gestellt: 1. Backleben 20 Stimmen; 2. Niederholzhausen 12 St; 3. Sömmerda Kath. Kirche 6 St.; 4. Oberheldrungen 21. St.; 5. Braunsroda 5 St.; 6. Krahwinkel 7 St.; 7. Wallroda 8 St.; 9. Bibra Seminar 9 St.; 10. Oberleuna 24 St.; 10. Leuna 12 St.; 11. Pouch 18 St.; 12. Poßenhain 12 St; 13. Merseburg Neumarkt 26 St.; 14. daf. kath. Kirche 12 St.; 15. Großneuhausen 23 St.; 16. Großgrafendorf 18 St.; 17. Stödten 12 St.; 18 Mühlberg a. E. 21 St.; 19. St. Louis (Nordamerika) 30 St.; 20. Krapendorf 4 St.; 21. Memleben 17 St.; 22. Privatorgel 3 St.; 23. Wonsleben 8 St.; 24. Zeitz, Klosterkirche 16 St.; 25. Knippelsdorf 9 St.; 26. Merseburg Stadtkirche 18 St; 27. Altbelgern 8 St.; 28. Waisenhaus Merseburg 4 St; 29 Bündorf 10 St; 30. Lochau 15 St; 31. Aisleben kath. Kirche 9 St.; 32. Stolzenhain 9 St.; 33. Wiepersdorf 8 St.; 34. Wallendorf 10 St.; 35. Naumburg Dom; 36. Wolmirstedt 12 St.

Ehe sich Ref. erlaubte das interessante Orgelinnere zu beschauen und das einladende Werk zu spielen, konnte er sich nicht der Frage erwehren: „War es wirklich nothwendig und geboten das neue Orgelwerk in die schon berührten hohlen Räume des Domes (Nischen) zu zwängen? Nach reiflicher Prüfung der colossalen Räume der fraglichen ehrwürdigen Kirche, mußte er jene „Lebensfrage" unbedingt verneinen. Wer den Bau so und nicht anders projektirt hat, will Ref. nicht wissen, aber daß es eine entschieden unglückliche Idee war dem Orgelbauer „Zaum und Gebiß" anzulegen und ihm jahrelanges „Kopfzerbrechen" zu verursachen, das muß Ref. offen und ehrlich aussprechen. Daß der Erbauer unter den denkbar ungünstigen Verhältnißen dennoch seine ungemein schwierige Aufgabe so glänzend als nur möglich gelöst hat, muß wohl allseitigst anerkannt werden.

Nachdem nun Ref. ziemlich mißmuthig über diese architektonischen Verwirrungen den Kopf geschüttelt hatte, verfügte er sich auf den hohen Orgelthron, nicht ohne Bedenken, da er leider nicht mehr ganz schwindelfrei ist.

Das Werk hat folgende Disposition:

I. Hauptwerk.
1. Prinzipal 8′
2. Prinzipal 16′
3. Gemshorn 8′
4. Gamba 8′
5. Hohlflöte 8′
6. Trompete 8′
7. Rohrflöte 8′
8. Quinte 5⅓′
9. Octave 4′
10. Spitzflöte 4′
11. Quinte 2⅔′
12. Octave 2′
13. Cornett von g an 5 fach.
14. Scharf 5 fach.
15. Cymbel 3 fach.

II. Oberwerk:
16. Geigenprinzipal 8′
17. Bordun 16,
18. Dolcissimo 8′
19. Flauto amabile 8′
20. Rohrflöte 4′
21. Oktave 4′
22. Nasard 2⅔′
23. Octave 2′
24. Mixtur 3 fach.
25. Clarinette 8′.

III. Echowerk:
26. Lieblich Gedackt 16′ (von g an.)
27. Salicional 8′
28. Flauto traverso 8′
29. Lieblichgedackt 8′
30. Violino 4′
31. Flauto dolce 4′
32. Flautino 2′.

IV. Pedal.
33. Untersatz 32′
34. Violon 16′
35. Prinzipalb. 16′
36. Subbaß 16′
37. Posaune 16′
38. Großnasard 10⅔′
39. Prinzipalbaß 8′
40. Violoncello 8′
41. Gedacktbaß 8′
42. Trompete 8′
43. Octave 4′.

V. Nebenzüge:
1. Pedalcoppel zum Hauptw.
2. Manualcoppel zum Obw.
3. Manualcoppel zum Echow.
4. Forte zum Obw.
5. „ „ Hptw.
6. „ „ Pedal.
7. Volles Werk.
8. 4 Sperrventile mittelst Pneumatik.
9. Tritt zum An- und Abschwellen des Echowerkes.

Was er schon bei der Merseburger Stadtkirchenorgel rühmen mußte: die vornehme, charakteristische Intonation, den vollen runden, gesangreichen, nobeln Ton, das fand sich auch hier in gleichem Maße. Daß die Spielart bei der weiten Entfernung des Spieltisches so leicht und weniger zähe war — Dank sei es der sehr gelungenen Pneumatik, als man erwarten mußte, macht dem Erbauer, der sich durch diesen sehr

verwickelten, äußerst schwierigen Bau sicher als einer der denkendsten Meister des neuern Orgelbaues glänzend ausgewiesen hat, die größte Ehre. Daß er ferner das Kegelladensystem, das er schon länger denn 12 Jahren in Thüringen zunächst einführte, hier glücklich anwendete, wird den Freunden dieses Systemes von besonderem Interesse sein. Hunderte seiner Collegen wären den Schwierigkeiten dieses Baues sicher nicht gewachsen gewesen; Gerhardt hat das Menschenmögliche geleistet und so sei er, der bescheidene und schlichte Bewältiger dieser ungewöhnlichen Hindernisse hiermit bei ähnlichen „verzwickten" und unverzwickten Bauten bestens empfohlen. Bei diesem hochbegabten Künstler heißt es wirklich: „Was gemacht werden kann, das wird auch gemacht." Schließlich bemerken wir noch, daß besagter Bau — der hoffentlich einen Anziehungspunkt mehr für den sehenswerthen Dom bietet, nur die bescheidene Summe von 22284,60 Mark gekommen ist.

Daß wir die objektiv gehaltenen Berichte der sachkenneriſchen Meister A. G. Ritter und J. Schneider unserem Berichte einverleiben, ist wohl ganz in der Ordnung. A. W. Gottschalg.

I.

Bericht

über das

Ergebniß der musikalisch-technischen Revision der neuerbauten Dom-Orgel zu Naumburg.

Das genannte von mir am 15. Juni d. J. musikalisch-technisch geprüfte Orgelwerk hat genau die räumliche Anordnung erhalten, welche die dem Haupt-Exemplare des Contraktes beigegebene „Beschreibung ꝛc." (1. August 1875) für den ausführenden Werkmeister zur Bedingung macht: der Claviertisch mit den 3 Manualen, dem Pedale, den Registerzügen und den pneumatischen Maschinen, ist in der Mitte des westlichen Lettners aufgestellt, das Pfeifwerk nimmt die beiden, gegen den Lettner mehr nach Westen vorgerückten Seiten-Nischen des Westchors ein, so daß also Spieltisch und Pfeifwerk nicht in einer geraden, sondern in einer gebrochenen Linie liegen, wodurch eine stumpfwinkliche Brechung aller von dem einen zu den andern führenden Verbindungen nothwendig wird; die Bälge endlich liegen in den an den Nischen stoßenden Thürmen. Es wäre ein müßiges Unternehmen, jetzt noch, wo der Orgelbau vollendet ist, und Nichts mehr geändert werden kann, die Frage zu erörtern, ob sich nicht ein anderer Raum in der Kirche hätte finden lassen, zur Aufstellung des Orgelwerks, der für den Ausführenden weniger Schwierigkeiten, für ein ungestörtes Bestehen der Orgel mehr Garantieen geboten hätte. Diese Frage lasse ich fallen, um so mehr, als der Bau-Unternehmer auf die ihm zur Disposition gestellten Räumlichkeiten eingegangen ist; aber auf die ungewöhnlichen und nach meiner Meinung an einigen Stellen unnöthig gehäuften Schwierigkeiten muß ich näher eingehen, da sie ein wesentliches Moment für die Beurtheilung der Orgel und der Leistungen des Erbauers, wie auch für die richtige Auffassung des gegenwärtigen Berichts enthalten, wobei ich, um mein Verhältniß zu diesem

Punkte vollkommen klar zu legen, nicht verhehlen will, daß ich einer Aufstellung der Orgel in einem der östlich gelegenen Seitenräume der Kirche den Vorzug gegeben, der gewählten Aufstellung schwerlich beigestimmt haben würde, jetzt aber nach nicht unglücklicher, von großer Ausdauer des Erbauers zeugender Durchführung, das Unternehmen mit lebhaftem Intereſſe, wenn ſchon ohne den Wunſch weitere Nachahmung, betrachte.

Die hauptſächlichſten Schwierigkeiten, auf welche ich als auf nicht zu umgehende hinweiſen muß, liegen

1. in der großen Entfernung der Windladen vom Spieltiſch, welche eine ungewöhnliche Länge aller Verbindungszüge bedingte und beim Stimmen und Intoniren der Verſtändigung zwiſchen dem Meiſter und taſtenhaltenden Gehülfen erſchwert;
2. In der Engigkeit des unterm Fußboden liegenden, glücklicherweiſe mit Holz und nicht, wie urſprünglich geplant war, mit Steinplatten bedeckten Raumes, in welchem auf dem Lettner die Züge vom Spieltiſch aus nach den Windladen hin fortgeführt werden mußten;
3. in der ſtumpfwinklichen Brechung der Abſtrakten und Züge, um ſie vom Lettner aus nach den mehr weſtwärts belegenen Niſchen zu leiten.

Jene Schwierigkeiten, weche nach meiner Meinung hätten umgangen, oder doch vermindert werden können und ſollen, haben ihren Grund in der Dispoſition der Orgel und in der Anordnung des Gehäuſes. Lag die Sache einmal ſo wie hier, waren der Raum und ſeine freie Benutzung beſchränkt, ſo mußte durch eine Beſchränkung der Dispoſition für die Erweiterung des Raumes geſorgt werden, und das Gehäus dürfte nicht durch die Doppelſtellung der Mittelbogen hinter einander das ohnehin ſpärlich Zugemeſſene noch mehr, und zwar um den hellſten und günſtigſten Theil verkürzen. In dieſer Hinſicht kann ich mich auch durch den Umſtand beirren laſſen, daß das Gehäus an ſich in ſeiner ruhigen und edlen Haltung einen ſo günſtigen Eindruck, wie ſelten eines, auf mich gemacht hat. Wie in der Kirche die Orgel Nebenſache iſt,*) ſo bei der Orgel das Gehäus. Hier muß auf das Werk ſo lange die gebührende Rückſicht genommen werden, als man an die Leiſtung des Orgel-Baumeiſters den Maßſtab einer Kunſtleiſtung legt. Daß Herr Gerhardt weder in Beziehung auf die Ausdehnung der Dispoſition, noch in Hinſicht auf die Anordnung des Gehäuſes gar nicht, oder nicht nachhaltig genug vorſtellig wurde, iſt, was ich ihm zum Vorwurf mache. Es iſt der einzige, den ich ihm zu machen habe, und ich will ſogleich die Anerkennung gegenüber ſtellen, daß er mit Ausdauer, Geſchick und was die toniſche Wirkung betrifft,

*) Iſt das wirklich die ungeſchminkte Meinung des Herrn Referenten? Die Red. glaubt das entſchieden verneinen zu müſſen und nimmt den fraglichen Paſſus nur als eine „ironiſche" Kundgebung. Es iſt ſchlimm genug, daß die Orgel von mancher Seite lediglich in Kirchen namentlich von Seite ganz unmuſikaliſcher Baumeiſter, die leider bei den Behörden persona grata ſind, zu den Nebendingen herabgewürdigt wird; die betreffenden Organiſten und Orgelbauer werden oft über dieſe „Nebendinge", wir möchten nur wiſſen, was dieſe Herren zu den „Hauptdingen" rechneten? — gar nicht gefragt oder — überſtimmt. Da gibts noch viel zu beſſern! Red.

unter gutem Erfolge sich durch alle die Schwierigkeiten hindurch kämpfte. Was zu erreichen überhaupt kaum möglich war, hat er freilich nicht erreicht. Er konnte die Züge nicht verkürzen, anders führen oder weiter auseinander legen, oder an einem bequemeren Orte, als in der engen und dunklen Höhlung des schmalen Fußbodens unterbringen: und so hat er auch weder eine absolut präzis wirkende Mechanik herzustellen, noch das Bedenken zu zerstreuen vermocht, es werde im Laufe der Zeit die Mechanik zu mancherlei und unverhältnißmäßig beschwerlichen Nachhülfen Veranlassung geben.

Nach Ueberwindung dieser Bemerkungen kann ich mich, da sie ein allgemeines Urtheil über das Orgelwerk enthalten, bezüglich der Spezialitäten, der Ordnung des Anschlags vom 6. November 1875 folgend um so kürzer fassen:

a. I. Werk. (Manual.)

Die Positionen 1 bis 6 incl. (Prinzipal 16′ und 8′, Gemshorn Viola di Gamba, Rohr- und Hohlflöte 8′) ferner 8 bis 14 (Octave und Spitzflöte 4′, Quinte $2^2/_3$′, Octave 2′, Cornett, Scharf und Cymbel) sind vorschriftsmäßig aufgeführt. Der Bemerkung der Superrevision entgegen mußten bei pos. 7 (Quinte $5^1/_3$) die beiden tiefsten Octaven wegen mangelnder Höhe gedeckt ausgeführt werden. Die Stimmkrücken bei pos. 15 (Trompete 8′) wirken nur einfach, da dieses Register mit aufschlagenden Zungen gearbeitet wurde.

b. II. Werk. (Manual.)

Hier sind sämmtliche Register (pos. 16 — 25) anschlags- und vorschriftsmäßig ausgeführt, nur ist bezüglich der „einschlagenden" Clarinette 8′ zu bemerken, daß die höheren Töne ($\overline{c}$ bis $\overline{f}$) der Kleinheit der Zungen wegen einfach wirkende, Stimmkrücken erhalten haben, nicht doppelt wirkende, wie der übrige größte Theil des Registers. Rohrflöte 4′ (pos. 21), ein Zusatz der Super-Revision, ist in Verbindung mit Flauto amabile 8′ (pos. 19) von vorzüglich schöner Wirkung.

c. III. (engmensurirtes) Werk. (Manual.)

Hier sind die Vorschriften des Anschlags überall genügend befolgt worden. Dieses Manual enthält die pos. 26 bis 32.

d. IV. Pedal (in der südlichen Seiten-Nische des Westchors aufgestellt.

Pos. 33. Prinzipal-Baß 16′ anschlagmäßig.

34. Untersatz 32! Die Ausführung dieser Stimme weicht insofern vom Anschlage ab, als dieser sämmtliche Pfeifen für gedeckte voraussetzen läßt, während in der Orgel selbst, wie auch andere gute Orgelbaumeister zum Vortheil ihrer Werke gethan, die Töne c bis f offen belassen sind. Die Wirkung offener Pfeifen ist in dieser Tonlage bestimmter und klarer, als die der gedeckten Pfeifen.

Pos. 35. 36. 37. und 38. (Violon und Sub-Baß 16′, Groß-Nasart $10^2/_3$, Octav 8′) sind anschlagmäßig ausgeführt.

Pos. 39. Violoncello 8′, von Holz veranschlagt, wurden nach der, der Sache nach durchaus wohlbegründeten Vorschrift des Herrn Super-Revisors aus Zinn gearbeitet, womit freilich dem Unternehmer kein geringes Opfer auferlegt wurde.

Pos. 40 und 41. (Baßflöte 8′ und Octave 4′) sind anschlagsmäßig hergestellt.

Pos. 42 und 43. Trompete 8′ und Posaune 16′, beide aufschlagend, die erstere mit Körpern von 14löthigem Zinn, die letztere mit Körpern von Zink, also beide vorschriftsmäßig.

e. Die Stimmung in Tonhöhe des Berliner Kammertons und von der in die Oktave 4′ des ersten Manuals gelegten Temperatur abgeleitet, erwieß sich nach allen Richtungen hin als durchaus befriedigend.

Die Positionen F. und G., die im Prospekt stehenden stummen Pfeifen betreffend, gehören dem Bereich der bau-technischen Revision an.

Die noch zu Pos. e. gehörige Intonation der Flöten- und Rohrwerke ist bei allen Stimmen charaktergemäß; nur dem Gemshorn 8′ (pos. 3.) hätte ich mehr Strich gewünscht. Einige zerstreut und nur bei kleinen also empfindlicheren Pfeifen vorgekommene Ungleichheiten in der Ansprache fanden sofortige Beseitigung.

h. Die im Anschlage genannten Nebenzüge mit Ausnahme des sehr entbehrlichen Tremulanten, sind in vorschriftsmäßiger Ausführung vorhanden, so auch jene 5, welche die Super-Revision nachträglich dem Anschlage hinzufügte. In Folge davon hat aber der im Eingange des Anschlags unter Nr. 3 angeführte Collectiv- oder Crescendozug wegen mangelnden Raumes wegbleiben müssen. — Die Sperr-Ventile, wie auch die Thüren des Echo-Gehäuses werden nicht wie gewöhnlich durch wiederstandsfähige Schiebstangen, für welche der Raum fehlte, sondern durch pneumatische Vorrichtungen dirigirt.

i. Im Spieltische liegen die Ausgänge für sämmtliche Glieder der Mechanik. Die 3 Manual-Claviaturen mit den dazu gehörigen pneumatischen Maschinen, die Pedal-Claviatur und die Angriffspunkte für die Haupt- und Nebenzüge.

k. Die Windladen und

l. die Claviaturen sind anschlagsmäßig gearbeitet.

m. Trakturen u. s. w.

Hier ist insofern vom Anschlage abgewichen, als man an Stelle der Röhrenleitungen, bezüglich deren es überhaupt bis jetzt noch an genügender Erfahrung fehlt, die gewöhnlichen Abstrakten gewählt werden mußten. Ich sage „mußten"; denn für die projektirten Röhren fehlte der Raum absolut; schon die Abstrakten sind in bedenklicher Weise zusammengedrängt. Die oben erwähnte stumpfwinkliche Brechung der Züge ist, da für Winkel kein Raum mehr zu finden, durch eingeschobene Leinewandstreifen, welche über Röllchen laufen, gewonnen. Der Ausweg, vielleicht der einzige, der zu finden war, ist gleichwohl nicht unbedenklich, denn der gewebte, einer Richtung nach der Seite allerdings willig folgende Stoff ist dehn- und leider auch zerreißbar, und leistet einer präzisen Fortpflanzung der Bewegung durchaus keinen Vorschub.

Dies fühlt der Spieler am meisten beim Pedal; im Manual nehmen ihm die Maschinen das unangenehme Gefühl ab. Die Maschinen thun ihre Schuldigkeit, besonders wenn der Spieler darauf bedacht ist, die leicht beweglichen Tasten vollständig niederzudrücken.

n. o. Das Gebläse mit seinem Lager und die Pumpen mit ihren Hebeln weichen bezüglich der Größe in einigen Punkten von der Vor-

schrift ab; doch liefert es auch zum Gebrauch der vollen Orgel den ausreichenden Windvorrath. Statt der drei veranschlagten Regulatoren ist ein einziger aber größerer geliefert worden.

p. q. sind, soweit sie musikalisch technischer Natur, vorschriftsmäßig geliefert.

r. (Gehäuse) unterliegt der bau-technischen Beurtheilung.

Das Zinnmaterial wurde nach einigen, von Prinzipalpfeifen genommenen Ausschnitten geprüft und bewährte sich als vorschrifts- uud anschlagsmäßig. Von dem innern Pfeifwerke waren keine Abschnitte vorhanden, fertige Pfeifen mochte ich nicht beschädigen, und so glaubte ich von einer Prüfung des im Innern verwendeten Metalls um so mehr Abstand nehmen zu dürfen, als die Farbe der Pfeifen zu keinem Bedenken Veranlassung gab, und die Haltung der Arbeiten insgesammt uur Vertrauen erweckend war.

Nach dem im Vorstehenden Gesagten darf musikalisch-technischer Seits der Bauunternehmer als seinen übernommenen Verpflichtungen gewissenhaft und kunstgemäß nachgekommen, und das Orgelwerk als ab- und annahmefähig erklärt weeden.

Magdeburg, den 18. Juli 1878.

gez. Ritter,
Königl. Musikdirector.

II.

Herr Orgelbauer F. Gerhardt in Merseburg hat an zwei neuen Werken dargelegt, daß derselbe hochbegabt ist, große Orgeln kunstgemäß anzulegen und auszuführen.

1. Die Orgel im schönen Dom zu Naumburg an der Saale erforderte die außerordentlichste Umsicht im Placement der Windbereitung und Führung, Tractur und Registratur, da die 32 Manualregister von den 11 Pedalregistern durch das Schiff der Kirche (13 Meter breit), in einer Tiefe von 1,50 M. und Breite von 4,80 M. angelegt, getrennt sind und obenein ihre gemeinsame beiderseitige Concentrirung 8 M. von jeder Gruppe entfernt am Spieltisch stnden, während die Abstractur zwischen dem Claviertisch und den Windladen 18 bis 28 M. beträgt.

   Die Verbindung derselben konnte theilweise des beschränkten Raumes nur durch starkes Leinenband und Transmissionswellen (eine hier unbenutzte Vorkehrung) ausgeführt werden. Durch Pneumathik werden die 4 Sperrventile, die Thüren zum Echowerk und die Abstractenverbindungen der 3 Claviaturen regiert. Die Nebenzüge, Pedalcoppel zum Hauptwerk, Manualcoppel zum Ober- und Echowerk, Forte für Haupt und Oberwerk, Pedal und volles Werk werden vermittelst Fußtritten in Bewegung gesetzt.

   Es wirkt das Kegelladensystem überallauf das Präciseste und gewährt dem vollen Werke, wie den einzelen Claviaturen die ausgedehnteste Verwendung der vielseitigen Gegensätze auf das Schnellste. Das Echowerk wie sämmtliche sanfte Stimmen entwickeln große characteristische Zartheit, während die starken Register und das volle Werk bei vorzüglicher Intonation, Stimmung und Spielart eine imposante Fülle und majestätische Kraft darlegen.

2. Die neue, von demſelben Meiſter vor einiger Zeit erbaute Orgel, von 46 Stimmen in der Stadtkirche zu Merſeburg*) entwickelt womöglich noch eine vorzüglichere Klangwirkung als oben erwähnte Orgel, da dieſelbe im Pfeifenwerk ungetrennt und frei in der Kirche ſteht. Trotz der hier verwendeten Schleifladen iſt durch pneumatiſche Maſchinen, die Tractur, Regiſtratur und Spielart eine ſehr präciſe, und die vielſeitige Verwendung aller einzelnen Stimmen, wie der verſchiedenen Manuale, oder des vollen Werkes iſt gleichzeitig dadurch nur ermöglicht.

Die Orgel beſitzt bei drei Manualen und Pedal: Pedalkoppel zu Haupt- und Oberwerk, Sperrventile zur 1. und 2. Abtheilung des Hauptwerks und Pedals wie zum Ober- und Echowerk, Coppeln zum Haupt-, Ober- und Echowerk. Außerdem vermag man durch eine höchſt ſinnreiche und practiſch ausgeführte Einrichtung mittelſt Fußtritt durch allmähliges Einſpringen der Regiſter ein Creseendo vom Pianiſſimo herzuſtellen, dabei auch in jeder Nüance beliebig zu verweilen. Ein am Clavierſchrank ſichtbares Zifferblatt legt die jedesmalige Gradation des Cresc. oder Decresc. dar. Dieſe vielſeitig verwendbare Einrichtung iſt, obwohl pneumatiſch, nur dadurch herzuſtellen, daß ſchon die Regiſterzüge ſelbſt pneumatiſch regiert werden. Die Characteriſtik der ſanften Regiſter wie die Soloſtimmen der Rohrwerke iſt überhaupt anmuthig und zart, während die ſtarken Regiſter, wie das volle Werk, Kraft, Würde und Fülle im reichſten Maaß entwickeln. Die Regiſtratur und Spielart iſt leicht und ſicher verwendbar, die Intonation und Stimmung durchweg löblich und normal.

Das Material uud die Arbeit an beiden Orgeln iſt aufs dauerhafteſte, feinlegierteſte und ſolideſte gewählt und kunſtgerecht ausgeführt. Sonach ſei der rühmlich bewährte anſpruchloſe Orgelbaumeiſter F. Gerhardt zur Ausführung ſelbſt recht complicirter Orgelwerke aus beſter Ueberzeugung angelegentlichſt empfohlen.

Merſeburg im Juli 1878.

Julius Schneider.

Königl. Muſikdir. Prof. und Orgelſuperreviſor des Miniſt. des Geiſtlichen ꝛc. in Berlin.

---

*) Die Dispoſion derſelben lautet wie folgt:

I. Hauptwerk: 1. Prinzipal 16′, 2. Fagott 16′, 3. Prinzipal 8′, 4 Gamba 8′, 5. Hohlflöte 8′, 6. Quintatön 8′, 7. Trompete 8′, 8. Oktave 4′, 9. Gemshorn 4′, 10. Flauto 4′, 11. Quinte 2⅔′, 12. Oktave 2′, 13. Cornett 5 fach′, 14. Mixtur 5 fach, 15. Scharf 3 fach.

II. Oberwerk: 16. Bordun 16′, 17. Geigenprinzipal 8′, 18. Flauto major 8′, 19. Rohrflöte 8′, 20. Clarinetto 8′, 22. Oktave 4′, 23. Spitzflöte 4′, 24 Quinte 2⅔′, 25. Octave 2′, 26. Mixtur 3 fach, 27. Terz 1⅗′.

III. Echowerk: 28. Salicional 8′, 29. Aeoline 16′, 30. Lieblichgedackt 8′, 31. Flauto traverso 8′, 32 Violine 4′, 33 Flauto dolce 4′, 34. Flautino 2′, 35. Naßat 2⅔′.

IV. Pedal: 36. Unterſatz 32′, 37. Prinzipalbaß 16′, 38. Violon 16′, 39. Subbaß 16′, 40. Poſaune 16′, 41. Oktavenbaß 8′, 42. Violoncello 8′, 43. Gedacktbaß 8′, 44. Trompete 8′, 45. Quinte 5⅓′, 46. Oktave 4′.

Das Weitere iſt in der Urania, Jahrg. 1876, S. 52. u. ff. zu finden). Red.

Erfurt, Verlag der Körner'ſchen Buchhandlung Druck von Otto Conrad in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 12. Fünfunddreißigster Jahrgang. 1878.

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2½ Mark durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Insertionsgebühren: 10 Pfennige die Zeile.

Inhalt: Inhaltsverzeichniß. — Aphorismen. — Von der Pariser Weltausstellung. — Schleif- und Kegelladen auf der Mensur. — Besprechungen. — Aufführungen. — Novitäten. — Notizen. — Briefwechsel.

Aphorismen.

Ueberlebung.

Langsam reift die Entscheidung der Nachwelt über ein Kunstwerk.
Aber was bringet sie öfter zur Reife? Ist es der Ausspruch
Derer, die schreiben? oder ist es der Redenden Urtheil?
Ueberlebt hab' ich der Unsterblichkeiten nicht wenig,
Welche die Presse verhieß und der Ungedruckte belachte.

Daß ihn etwas bewege, dies ist das heißeste Dürsten
Unseres Geistes: Er liebt Alles, was so ihn erquickt.
Darum nennen wir schön, was gern gefühlt uns beweget,
Und erheben Das, was uns am mächtigsten trifft.
Suchet ihr andere Quellen des Schönen und Erhabenen
So befürcht' ich, daß ihr euch in dem Sande verliert.

Schamlos scheint dir zu sein, der sich nicht nennt, wenn er meistert:
Sei doch billig und schmäh' seine Bescheidenheit nicht! —
„O, ich habe mich gröblich geirrt; denn wie könnte wohl schamlos
Der sein, welcher sogar seines Namens sich schämt."

Die beiden Gesetze.

Heilig ist das Gesetz, so dem Künstler Schönheit gebietet;
Heiliger ist, das oft auf Edles gründet das Schöne.
Ganz ist das Erste Dem nicht bekannt, der das Zweite verkennt.

Als ihr von dem Genie die Sittlichkeit sondertet, trenntet,
Von der lebendigsten Kraft, welche die Seele durchglüht,
Jene Nährerin des heiligsten Feuers — o wißt Ihr
Auch, was Ihr thatet? Ihr habt einen Tempel beraubt.

Was man fordert.

„Sage, was nenn'ſt in den Werken der Kunſt Du Vollendetes?"
— Gut muß
Jeder Theil und harmoniſch mit den andern vereint ſein. —
„Hat ein Künſtler gelebt, der ſo hoch ſtieg?" Keiner. Man
will nur
Ueberall ſehn, er habe nach Vollendung gerungen.

Schreckendes darf der Künſtler, allein nichts Scheußliches bilden.
Angelo*), hat dich vielleicht der Zeichner Tucca belogen?

Grübelt der Künſte Geſetzen nicht nach.
Sehr wenigen Augen
Wurde der Blick, ſie zu ſehn. Zeigten die Satzungen nicht,
Daß auch Denker nicht kannten den weiſen Rath,
Dem der wahren
Künſtler Begeiſterung folgt? Grübelt nicht, aber genießt!**)

Frommer Wunſch.

Singung des Liedes, du übertrifft noch die ſchönere Sprechung;
Aber wir hören, ach, tönſt du im Chore, kein Wort.
Schaffe, du biſt ja Göttin, Muſik, uns Hörenden, oder
Blaſe das Lebenslicht dem Liede nicht aus. ***)

Wenn du Wiſſenſchaft lehrſt und ſie nicht mit lebender Anmuth vorträgſt, gehet der Jüngling, der hört zu dem lieberen Buche. Schneller lernt er ſie dort und beſſer, weil er ſie froh lernt. Aber es kann auch kein Buch den erfreuenden Lehrer verdrängen, der mit Beredſamkeit ſprechend, den horchenden Jüngling begeiſtert.

Er bereitet ſich vor, wie wer gefällt auf dem Schauplatz. Dies hat er oft zwei Stunden gethan, um eine zu lehren.

Klopſtock, Epigramme.

Die Orgeln der Pariſer Ausſtellung des Jahres 1878,

beſchrieben von Otto Dienel. (Fortſetzung.)

Außer der Trocadéro-Orgel hat Cavaillé-Coll im Ausſtellungs-Palais des Champ de Mars noch eine Salonorgel ausgeſtellt.

Dieſelbe hat zwei Claviere und Pedal, 14 Regiſter und 8 Combinationspedale, doppelte Expreſſion, einen Spieltiſch, ein reich verziertes Orgelgehäuſe mit 63 Zinnpfeifen im Proſpekt, leichte, bequeme Tractur, weiche, zarte Regiſter, Rohrwerke von beſonderer Schönheit, ein kräftiges und volles, keineswegs ſchreiendes Enſemble und folgende Dispoſition:

I. Clavier, Grand Orgue, von C bis G³.	II. Clavier, Recit, von C bis G³.
1. Bourdon 16′	7. Flûte harm. 8′
2. Principal 8′	8. Viole de G. 8′
3. Bourdon 8′	9. Flûte octav 4′
4. Prestant 4′	10. Voix célestes 8′
5. Doublette 2′	11. Basson-Hautb. 8′
6. Trompette 8′	12. Voix hum. 8′

*) Michel Angelo Buonarotti, der berühmte Maler iſt hier gemeint. Red.

**) Unſere Syſteme der Aeſthetik beweiſen, daß auch unſere Philoſophen die Geſetze, nach denen ein Kunſtwerk entſteht, nicht kennen. Darum iſt es am Beſten, ſich an den Genuß des Schönen zu halten.

***) Tadel der Muſik, daß ſie das Wort des Dichters (das Lebenslicht des Liedes) verdunkeln, es nicht recht zur Geltung kommen laſſe.

Clavier de Pedales,
von C bis f, 30 Taſten.

13. Soubasse 16′
14. Basse ouverte 8′

Pedales de Combinaison.

1. Effets d'orage.
2. Tirasse du Grand Orgue. (Pedalcoppel.)
3. Tirasse du Récit.
4. Expression du Grand Orgue.
5. Expression du Récit.
6. Copula des Claviers.
7. Tremolo.
8. Prolongement harm.

Das Prolangement harmonique iſt eine Vorrichtung, durch welche die geſpielten Taſten vermittelſt einer gegen das hintere Ende der Claves geſchobenen Leiſte nach Belieben feſtgehalten werden können, ohne daß man die Finger auf denſelben ruhen läßt. Dieſe Einrichtung hat z. B. dann ihren Werth, wenn man während einer Fermate mit beiden Händen umregiſtriren will.

Das Haus Aristide Cavaillé-Coll, Avenue du Maine 13 et 15 (XV.e arrondissement) nimmt in Bezug auf Orgelbaukunſt in Paris die erſte Stelle ein. Im Jahre 1834 gegründet, ſind aus der Werkſtatt eine große Zahl von Orgeln (mehr als 350 zählt eine Liſte der hervorragendſten Werke auf) hervorgegangen. Die letzten großen Werke ſind außer den genannten eine Orgel mit 64 klingenden Stimmen (darunter zwei zweiunddreißigfüßige Regiſter) und 8 Combinationspedalen für den neuen Concertſaal in Sheffield in England und eine Orgel mit 46 klingenden Stimmen und 19 Combinations- und Coppel-Regiſtern für das Palais det' Industrie d' Amsterdam. Außerdem ſtehen noch in der Cathédrale von Angers, Lisieux, Nancy, Perpignau, Saint-Omer, der Baſilika von Saint-Denis, in Ketton-Hall, in London, Amſterdam ꝛc. Orgeln mit 32füßigen Regiſtern.

Die Erfindungen und Verbeſſerungen, die von dem Inhaber der Firma gemacht worden ſind, haben nicht allein in Frankreich, ſondern auch in anderen Ländern, zumal in Deutſchland, auf dem Gebiete der Orgelbaukunſt einen großen Umſchwung herbeigeführt.*) Die conſervative Richtung des Hauſes, das nicht jeder Neuerung ſofort die Thür öffnet, ſondern die in das Fach ſchlagenden Erfindungen erſt nach reiflicher Prüfung acceptirt, iſt nur zu loben. Anwendung und Verbeſſerung der pneumatiſchen Maſchinen, Vervollkommnung der Rohrwerke, ein neu erfundenes Gebläſe, durch welches Wind von verſchiedener Preſſion erzeugt wird, die Herſtellung eines vollen, weichen, nicht ſchreienden Orgelklanges, dies und anderes ſind Verdienſte des Leiters der Firma.

Laſſen Sie mich an dieſer Stelle noch eines für eine frühere Ausſtellung gearbeiteten Apparates gedenken, den ich im Atelier des Hauſes Cavaillé-Coll gefunden habe, und der die Wirkung der Obertöne auf den Grundton veranſchaulicht. Das Mitzutheilende iſt zwar nicht neu in der Theorie, es dürfte jedoch vielen der Leſer intereſſant ſein, zu erfahren, wie dieſelbe hier practiſch angewendet worden iſt.

*) Doch wohl nur meiſtens hinſichtlich der Rohrwerke? Würden die deutſchen Orgelbauer eben ſo gut bezahlt, wie die franzöſiſchen, ſo würde der vaterländiſche Orgelbau noch viel höher ſtehen, denn an Erfindungsgeiſt und Fleiß fehlt es den deutſchen Orgelbauern wahrlich nicht! Ref. hat das wiederum in glänzendſter Weiſe bei einem Beſuche des Walkerſchen Etabliſſements in Ludwigsburg geſehen. Red.

Auf einer Windlade, die durch einen Regulatorbalg mit Luftpumpe gespeist wird, stehen 32 Pfeifen, welche die harmonische Reihe angeben. Die tiefste Pfeife ist das große A, welches 108,750 Schwingungen in der Secunde macht, 3,1264 Meter lange Schallwellen hat und 3 Octaven tiefer ist, als das zu 870 Schwingungen angenommene Gabel-A. Die 2. Pfeife ist 1/2 der ersten, also klein a, die 3. ist 1/3, also $\overline{e}$ 2c. Die folgende Tafel giebt die Zahl der Schwingungen, die Länge der Schallwellen und die Namen der betreffenden Töne an, wobei jedoch nicht zu vergessen ist, daß das Drittel $\overline{e}$ einen höheren Ton, das Fünftel $\overline{\overline{cis}}$ einen tieferen, das Sechstel $\overline{\overline{e}}$ wieder einen höheren, das Siebentel $\overline{\overline{g}}$ einen tieferen Ton giebt, als die entsprechende Taste auf dem temperirten Claviere, und daß man, namentlich in der letzten Octave (von 1/16 bis 1/32) verschiedenen Tönen einen bestimmten Namen nicht mehr geben kann.

Nummer der Pfeife.	Name des Tones.	Zahl der Schallwellen in der Secunde.	Länge der Schallwellen. Meter.	Nummer der Pfeife.	Name des Tones.	Zahl der Schallwellen in der Secunde.	Länge der Schallwellen. Meter.
1	A	108,750	3,1264	17	b^3+	1848,750	0,1839
2	a	217,500	1,5632	18	h^3-	1957,500	0,1737
3	$\overline{e}+$	326,250	1,0433	19	c^4-	2066,250	0,1645
4	$\overline{a}$	435,000	0,7816	20	cis^4-	2175,000	0,1563
5	$\overline{\overline{cis}}-$	543,750	0,6253	21	d^4-	2283,750	0,1489
6	$\overline{\overline{e}}+$	652,500	0,5210	22	d^4+	2392,500	0,1421
7	$\overline{\overline{g}}-$	761,250	0,4466	23	es^4+	2501,250	0,1359
8	$\overline{\overline{a}}$	870,000	0,3908	24	e^4+	2610,000	0,1303
9	$\overline{h}+$	978,750	0,3473	25	f^4-	2718,750	0,1251
10	cis^3-	1087,500	0,3126	26	fis^4-	2827,500	0,1202
11	d^3+	1196,250	0,2842	27	fis^4+	2936,250	0,1158
12	e^3+	1305,000	0,2605	28	g^4-	3045,000	0,1117
13	f^3+	1413,750	0,2405	29	g^4+	3153,750	0,1078
14	g^3-	1522,500	0,2233	30	gis^4-	3262,500	0,1041
15	gis^3-	1631,250	0,2084	31	gis^4+	3371,250	0,1008
16	a^3	1740,000	0,1954	32	a^4	3480,000	0,0977

(Fortsetzung folgt.)

Schleif- und Kegelladen auf der Mensur.

Zur Orgelbaufrage.

Ein Wort der Erwiderung.

(Von Friedrich Ladegast, Orgelbaumeister, Ritter 2c. in Weißenfels.)

(Schluß).

Wenn der Herr Verfasser auf pag. 408 sagt, ich könne oder wolle keine Kegelladen bauen, so ist derselbe falsch berichtet, denn ich wende faktisch alle Systeme an, mitunter in einer Orgel verschiedene, jedes da, wo es mir passend erscheint, kann auch mit originellen Konstruktionen eigener Erfindung aufwarten; augenblicklich ist neben mehreren bedeutenden Orgeln eine zweimanualige mit nur Kegelladen in Arbeit. Wenn

er gesagt hätte: Ladegast hat sich nicht entschließen können, dem Kegelladensystem den ausschließlichen Vorzug einzuräumen, und er muß wol seine Gründe dazu haben, so hätte er das Bessere getroffen, und ich will meine Hauptgründe als ehrlicher Mann auch offen darlegen:

Erstens die bereits am Eingang meiner Entgegnung nachgewiesene vielfache Brechung des zur einzelnen Pfeife zuführenden Luftstromes und deren Folgen. Es ist hier der Grund zu suchen für die auffällige Erscheinung, daß selbst bedeutenden Vertretern des Kegelladensystems die Ansprache 32füßiger Labial- und Zungenstimmen vielfach nicht geglückt ist, während das Schleifladensystem nach dieser Seite hin wirklich schöne Erfolge aufzuweisen hat.

Zweitens die ungeheuere Vermehrung der inneren Theile und Glieder. Es liegt auf der Hand, daß die Wandelbarkeit eines Werkes mit der Vermehrung seiner inneren Theile wächst. In der Schweriner Domorgel z. B. wären zu den 62 Manualstimmen 62 mal 54, zu den 22 Pedalstimmen 22 mal 30, in Summa 4008 Kegelventile und ebenso nach Tausenden zählende andere Traktur-theile nöthig gewesen. Die statt dessen angelegten 5 bis 600 Spielventile und die ganz bedeutend einfachere Anlage der Traktur beweisen mit Evidenz, daß das Schleifladensystem in weit einfacherer Weise sich darstellt. Es kann darum nicht im Entferntesten zutreffen, wenn der Herr Verf. mir aus der Anlage der übrigens wahrhaft einfachen pneumatischen Registerhebel für diesen speciellen Fall den Vorwurf unnützer Verschwendung an Geld und Arbeit machen will, und wenn ich auch sonst in solchen Dingen dem Geldpunkt keinen entscheidenden Einfluß einräume, so muß ich doch die Beschuldigung, meine Bauten unnöthiger Weise kostspielig disponirt zu haben, entschieden von mir weisen. Daß der Herr Verfasser an dieser Stelle (pag. 408) bemerkt: „freilich möchte diese Art Pneumatik bei feuchtem Wetter, wenn die Schleifen gequollen sind, oft schlecht genug wirken", charakterisirt seine Art und Weise; ich überlasse es Jedem, an geeigneter Stelle sich zu erkundigen, ob auch nur ein einziger Fall dieser Vermuthung einen thatsächlichen Grund geben kann.*)

Drittens der absolut nicht zu beseitigende Windverlust, der aus der ungeheuren Menge der Ventile resultirt. In einer 26stimmigen neuen, sehr gut gearbeiteten Kegelladenorgel in P. (Sachsen) standen die Bälge bei geschlossenen Registern 20, bei geöffneten nur 7 Minuten; in einem gleichen andern Falle (B. Sachsen) sank die Winddauer von 15 auf 4 Minuten. Ich könnte noch mehr derartige, recht schlagende Beispiele anführen, doch sei es an diesen genug.

Viertens die nicht wegzuleugnende Thatsache, daß kleine Störungen wie sie ja überall vorkommen können, meistens höchst umständlich zu beseitigen sind. In B. (Preußen) mußte zwei Tage vor der Uebergabe einer bedeutenderen neuen Kegelladenorgel eines bekannten Meisters ein großer Theil des Pfeifenwerks abgetragen werden, weil sich an einen der Kegel eine todte, vom Winde hingeblasene Fliege angesetzt hatte und nur nach Wegnahme des Pfeifenstocks entfernt werden konnte. Die Reinstimmung des betreffenden Manuals war dann natürlicher Weise von

*) Verf. erwähnt das „Schleifen" hin und herziehen als den Hauptzweck des pneumatischen Registerhebels, und die wichtigsten verschweigt er!

Neuem nöthig. Wie leicht sind derartige unglückliche Zufälle bei Schleifladen durch einen Laien zu beseitigen!

Wenn der Herr Verfasser keinen bedeutenden Orgelbauer kennt, der von Kegelladen zu Schleifladen zurückgekehrt ist, so will ich ihm einige nennen: Cavaillé-Coll in Paris, Merklin in Lyon (früher in Brüssel), Sonnreck in Köln, Geisler in Eilenburg u. A., Männer von gewiß nicht zu unterschätzendem Ruf!

Daß von manchen Orgelbauern (und selbst von viel gepriesenen) bei Ausführung des Schleifladensystems erstaunliche Mißgriffe gemacht worden sind,*) muß zugestanden werden, und das hat in gewissen Orgelbauerkreisen das Bedürfniß nach einem andern System hervorgerufen. Wer aber eigentlich die Kegellade erfunden hat, kann nicht mit Gewißheit bestimmt werden.**)

Und nun noch zu zwei Bemerkungen des Herrn Verfassers auf pag. 390.

Er behauptet dort, Kegelladen könnten nur von musikalisch und mathematisch gebildeten Künstlern, Schleifladen hingegen von jedem gewöhnlichen, nach Schablonen arbeitenden Tischler hergestellt werden. Dieser Passus allein beweist seine Neiguug zur Uebertreibung, seine Einseitigkeit und mithin die Unzuverlässigkeit seines Urtheils. Ich glaube vor vielen Andern zu einem Urtheil in dieser Sache gelangt zu sein und behaupte, daß sowol die Wahl des Materials als die Ausführung der Arbeit bei Schleifladen eine noch viel größere Sorgfalt verlangt als Kegelladen. Daß zur Bearbeitung einer guten Kegellade ein musikalisch und mathematisch gebildeter Künstler gehöre, ist eine bloße Behauptung, über welche ich hier kein Wort mehr verlieren will. Es möge mir endlich noch gestattet sein, auf die Aeußerung: „der berühmte Ladegast" sei nie aus der engern Heimath herausgekommen und habe darum nur Schleifladen bauen gelernt, folgendes zu erwidern:

Die bedeutenden Orgelbauten, mit welchen ich betraut wurde, ließen es mich als eine schwerwiegende, ja heilige Pflicht erkennen, meine Werke in möglichster Vollkommenheit und unter Berücksichtigung der Errungenschaft der neueren Orgelbaukunst herzustellen. Um dieses Ziel zu erreichen, habe ich nie Opfer an Zeit und Geld gescheut und mich auf weiteren Reisen in Frankreich und Deutschland auf dem Gebiete des gesammten modernen Orgelbauwesens gründlich zu orientiren gesucht, endlich mich allzeit mit den sonstigen größten und allgemein anerkannten Autoritäten in Verbindung gesetzt und nenne hier nur den seligen Herrn Professor Töpfer in Weimar, mit welchem ich die Ehre hatte, in intimen Beziehungen zu stehen. Gründliche Studien ließen mich den Weg bezeichnen, welchen ich in der Wahl meiner Principien bisher befolgt habe, und ich will und kann mich hierin unmöglich durch Angriffe, von welcher Seite sie auch kommen mögen, beirren lassen. Nichtsdestoweniger war und bin ich stets weit entfernt, neue Richtungen der Orgelbaukunst zu ignoriren und mich so des Vorwurfs der sich verschließenden Einseitigkeit schuldig zu machen, vielmehr habe ich stets

*) Namen und Beispiele anzuführen unterlasse ich; ich will nicht persönlich werden, sondern nur zur Sache reden.

**) Ein Kollege aus Debreczin in Ungarn hat in einer ganz alten Orgel, eine Kegellade vorgefunden, welche ganz ähnlich dem heutigen System konstruirt war.

erkannt, daß in der alle umfassenden Kunst die ausschließliche Huldigung einer individuellen Richtung als das gröbste Vergehen zu bezeichnen ist.

Besprechungen.

Stabat mater. Motette für 2 Chöre a capella comp. von Palestrina. Mit Vortragsbezeichnungen für Kirchen- und Conzert-Aufführungen eingerichtet von Richard Wagner. Part. 3,00, Stimmen 2,00. Leipzig, C. F. Kahnt.

Ueber dieses Meisterwerk des classischen katholischen Kirchengesanges sagt der verewigte Dr. Ambros im 4. Bande seiner leider unvollendeten großartigen Musikgeschichte, S. 50: Wie ist der Schmerz und die Klage schöner verklärt und geheiligt worden als in diesem Stabat — es sind rollende Thränen, aber in jeder Thräne spiegelt sich der Abglanz eines ewigen, seligen Himmels. P. Stabat steht zum Glücke für alle Zeiten über den Fluktuationen des Zeitgeschmackes auf einer Höhe, wohin die beweglichen Wellen des wechselnden musikalischen Alltagsbedürfnisses nicht mehr reichen. Die drei anfänglich unvermittelt eintretenden Durdreiklänge von A, G, F tönen wie aus einer andern Welt entgegen und gelten für ein Wahrzeichen des Palestrinastyls und selbst der Russe Oulibischeff, der bekanntlich Beethoven ganz unerhört abkanzelt, ruft: „Hingerissen von dem wunderbaren Dufte, jener Wonne der Wehmuth, jenem Zauber poetischer Verklärung (Ambros), begeistert aus: Wie klingt dies? Schön, erhaben, göttlich! Diese Musik stammt nicht von der Erde.

Wie Wagner von der altkatholischen Kirchenmusik denkt, das ist unsern Lesern bereits in d. Bl. mitgetheilt worden.

Wie Dr. Franz Liszt sich anläßlich der, bei ihm über 20 Jahre lagernden W. Bearbeitung des betreffenden Meisterwerkes denkt, hat er in einem Briefe an den Red. der „Neuen Zeitschrift", Herrn Commissionsrath Kahnt in Leipzig, niedergelegt. Es heißt allda: „P. Stabat mater ergreift und erhebt die menschliche Seele. Sein „hohes Lied" der Schmerzen wird vielfach gerühmt, erklärt, abgeschrieben, gedruckt — und nur selten in würdiger Weise aufgeführt. Warum solch ein Mißverhältniß? Wie abhelfen? Hierzu gehört Vieles und noch Seltenes, namentlich bei den Werken der alten Klassiker der kirchlichen Tonkunst. Nicht wie die Werke der plastischen Künste — Architektur, Sculptur, Malerei, — sind die der Musik an und für sich selbst fertig: ihre Wirkung bedarf der verständigen Interpretation der Ausführenden, welche auf dem Verständniß der Dirigenten beruht. Beide zu fördern ist vorerste Sache der Ausgaben. Mit den bekannten Editionen von Palestrina, Lassus ꝛc. wissen die meisten Dirigenten und Sänger kaum, was damit anzufangen wäre, weil alle Tempi- und Ausdrucks-Bezeichnungen fehlen. Diese aber sind nun mehr allenthalben nothwendig, wo man nicht bei dem handwerksmäßigen Abhaspeln stehen bleiben will. Sollte etwa an jedem Orte, jeder Dirigent die betreffenden Bezeichnungen annotiren? Zuviel verlangen heißt wenig erlangen.

Bequemes Behagen an vermeintlicher Classicität dürfte sich nicht gar zu breit machen, weil die Anlehne des Schlendrians und des Schwindels so nahe, trotz aller Wortmacherei ist.

Gewiß sind die Verdienste des hochehrwürdigen Canonicus Proske rühmlich; und Pustet's Ausgabe der „Musica divina" (in Regensburg) ist die vorzüglichste. Dennoch halte ich dafür, daß neue, instruktive, praktische Editionen der alten Meister der Kirchenmusik wünschenswerth und heilsam verbleiben.

Vor 30 Jahren hat R. W. auch in diesem Bezuge ein eminentes Beispiel gegeben, indem Er, für die Dresdener Hofkirche, das Stabat mater P. einrichtete, mit genauer Vertheilung zwischen Chor, Halbchor, Soli und treffenden Angabe der Nuancen, cresc., dimin. u. s. w. — Möge hinfort dieses Beispiel von den Herausgebern der kirchenväterlichen Komponisten beherzigt und befolgt werden.

Einstweilen gratulirt dem Verlage Kahnts die mustergiltige Arbeit W. zu Ehren P., dem Publikum mitzutheilen." —

Rob. Franz: Seb. Bachs Cantaten, Nr. 11: „Sie werden aus Saba alle kommen." Leipzig, Leukart (Const. Sander), 1,50.

Wiederum eine mustergiltige Arbeit des Hallenser Meisters! Wie doch ein Meister den andern versteht und fach- und stylgemäß interpretirt. Nach einer, an ein

bekanntes Volkslied sehr überraschend anklingenden Introduction beginnt der Gesang mit einem freudig erregten Chore, worin sich S. Bachs ungesuchte, staunenswerthe Polyphonie wiederum glorios zeigt. Nr. 2 besteht in einem kurzen Chorale, woran sich ein kleines Recitativ schließt. Eine passagenreiche Arie folgt und wechselt wiederum mit einem Recitativ ab. Der letzte Satz besteht aus einer anfänglich einfachen, sodann aber ins passagenförmige übergehende Tenorarie mit figurirtem Choral.

Schäffer, Jul. Seb. Bach's Cantate: „Sie werden aus Saba alle kommen" in den Ausgaben von Rob. Franz und dem Leipziger Bachverein kritisch beleuchtet. Leipzig, Leuckart (Sander).

Mit siegender Gewißheit wird hier die eminente Ueberlegenheit des Franz'schen Klavierauszuges gegenüber dem des Leipziger Bachvereins nachgewiesen. Franz ist jedenfalls in dieser Branche die größte Capacität unter den Lebenden.

Hahn, Albert: Seb. Bachs Cantaten: „Wer da gläubet und getauft wird" bearb. v. Rob. Franz. Allen Bachfreunden gewidmet. Leipzig, Kittler.

Ebenfalls eine wohlgeharnischte, sicher treffende Streitschrift, die zu Gunsten des obengenannten vorzüglichen Tonmeisters in Halle plaidirt. Jeder unbefangene, gründlich gebildete Musiker muß den hier niedergelegten Ausführungen sicher im großen Ganzen beistimmen.

Schäffer, Jul: Fried. Chrysander in seinen Clavierauszügen zur deutschen Händel-Ausgabe beleuchtet. Leipzig, Leuckart (Sander).

Vorliegende Broschüre weiset an schlagenden, weittragenden Beispielen nach, daß man ein tüchtiger Philolog, Biograph und Schriftsteller sein kann, ohne ein praktischer Musiker zu sein. Die von Chrysander verbrochenen Clavierauszüge enthalten in der That manches Unvollkommene.

Habert, Joh. Ev: Der deutsche Cäcilienverein nach der Natur gezeichnet. Leipzig, Leuckart (Sander).

Ebenfalls eine Streitschrift, welche den von Dr. Franz Witt gegründeten Cäcilienverein, der bekanntlich eine Reform der katholischen Kirchenmusik bezweckt, nicht gerade sänftiglich angreift. Mögen auch hier wie bei allem Menschlichen gewisse Schwächen vorhanden sein — die Tendenz des Vereins bleibt immerhin eine hochverdienstliche. —

Schuré, Ed.: Das musikalische Drama. Verdeutscht von H. v. Wolzogen. Autorisirte Ausgabe. 2 Th. in 1 Bnd. 2. Aufl, Leipzig, E. Schlömp.

Wem an einer gedrängten Darlegung der Wagner'schen Kunstbestrebungen gelegen ist, der greife nach dieser gehaltvollen Schrift. Der 1. Theil derselben berührt die Musik und Poesie in ihrer historischen Entwickelung (Griechenland, Verbindung der Dichtkunst und der Musik von Palestrina bis Beethoven, Versuch einer Verschmelzung der Musik und Poesie). Der 2. Theil verbreitet sich über R. Wagners Leben, seine Ideen und seine Werke. —

Harmonium. Musikkatalog. Eine systematisch geordnete literarische Uebersicht der vom Beginn des Harmoniumspiels bis zum Jahre 1877 im Druck erschienenen Musikalien, nebst einem Verzeichniß von Werken über Bau und Behandlung des Harmoniums, unter Berücksichtigung der Werke über Orgelbau ꝛc. gesammelt und herausgegeben von E. Simon. Berlin, Simon.

Ein ganz schätzbares Repertorium für die Freunde des schönen, sich immermehr vervollkommenden Instrumentes; es enthält ein fast erschöpfendes Verzeichniß von Schulen, Lehrwerken, Uebungen, Solostücken, Duo's für Harmonium und andere Instrumente, 4 händige Sachen, Trio's, Quartette, Quintette, Septette, Gesangstücke mit Harmoniumbegleitung und schließlich eine stattliche Reihe theoretische Werke über Harmonium resp. Orgelbau. —

Stapf, E: Album der beliebtesten Arien, Gesänge und Lieder ohne Worte von Mendelssohn-Bartholdy für Harmonium oder Orgel bearbeitet. Mainz, Schott, 3,00.

Eine prächtige Guirlande von 29 Nummern ansprechender M. Tonblumen, gewunden von sehr ansprechenden weltlichen und geistlichen Gesängen, sowie Liedern ohne Worten des populären Meisters. Das Arrangement ist leicht. Ausstattung sehr schön.

C'avallo, J. N.: Deutsche Männerchöre: 50 vierstimmige Lieder. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Eine Mustersammlung, die Kopf, Hände und Füße hat. Unter dem „halben Hundert" sind folgende gut klingende Namen vertreten: Berger, Dürrner, Fesca, Flemming, Gade, Grimm, Hauptmann, Hauser, Hellwig, Holstein, Kunz, Lauska,

Lenz, Lindpaintner, Mangold, Neithardt, Panny, Petschke, Pohlenz, Reinecke, Reinthaler, Schmidt, (J. G. u. Gust.), Friedr. Schneider, Franz Schubert, Schumann, Veit, Vierling, Wagner (Rich.), Weber, Wollank, Zelter. Keine andere Sammlung hat so stattliche Repräsentanten des Männergesanges in noch nicht so ungemein abgedroschenen künstlerisch werthvollen Piecen aufzuweisen. Recht und recht, gut und billig, schön — ist hier beisammen zu sehn!

Otto-Album. Sämmtliche Lieder und Gesänge für 4 Männerstimmen von Franz Otto. 1. Gesammt-Ausgabe. Regensburg, Coppenrath.

Durch diese Gesammtausgabe hat sich Herr Coppenrath ein großes Verdienst um den deutschen Männergesang erworben. Den meisten unserer geehrten Leser war wohl, wie dem Ref., nur der unlängst geschiedene liebenswürdige Sängervater Julius O. als gesuchter Componist für Liedertafeln gewöhnlichen und mittleren Schlages bekannt. Fast müssen wir aber die hier in einem stattlichen Bande vorliegenden Compositionen des weniger bekannten Bruders höher, als die des Dresdener Altmeisters stellen. Unter den 75 Nummern meist weltlicher Gesänge finden sich herrliche Sachen, die wohl verdienen, daß sie in weitesten Kreisen bekannt werden. Dabei steht dem Verf. das leichte wie das ernste Lied gleich willig zu Gebote. Nichts ist gesucht oder geschraubt, sondern Alles fließt einfach, natürlich und mitunter sogar originell dahin. Wie ergötzlich ist z. B. die Beichte (Trinklied), das Trinklied unter Nr. 20, welches freilich schon geschulte Sänger verlangt, Nr. 23: an Pauline, Nr. 29: Treue bis zum Tode, Nr. 35: Abschied, Nr. 37: Grabgesang, mit schönem Tenor- und Baßsolo, Nr. 41: Liebesbotschaft (mit sehr glücklich nachgeahmten Wellenrauschen im ersten Baß), Nr. 53: Ubi bene, ibi patria, Nr. 62: Die Märznacht ꝛc. ꝛc. Wir empfehlen die prächtige Sammlung aufs nachdrücklichste.

Seitz, Carl: Neue Regensburger Sängerhalle. Origininal-Compositionen für vier- und mehrstimmigen Männerchor, Part. Regensburg, Coppenrath.

In den 4 Heften dieser ganz erklecklichen Serie von Männerchören findet sich, neben weniger Werthvollem — wie es kaum anders bei derartigen Darbietungen der Fall sein dürfte — manch gute Gabe, die Aufnahme in das Repertoir deutscher Liedertäfler verdient, als v. H. Franke, Witt, Metzel, Brahmüller, Jansen, Tietz, Röhr, Todt, Kühn, Hönncher, Kuntze, Maier u. v. A. Wir empfehlen das Unternehmen geneigter Aufmerksamkeit.

Seitz, Carl: Neue Regensburger Sängerhalle für vier u. mehrst. gemischten Chor. Band 1. Part. Regensburg, Coppenrath

Wem nicht daran gelegen ist, immer Alt- und Allbekanntes wiederzukäuen, der findet hier in dieser stattlichen Sammlung nicht weniger denn 39 neue Chorlieder von Schnabel, Becker, Jähns, Sautner, König, Dietz, Grobe, Weichelt, Hermes, Schaab, Emil Neumann, v. Wickede, Elze, Todt, Fromm, Schaub, Brahmüller, Bischof, Hering, Gottwald, Streben ꝛc. Steht auch hier natürlich nicht Alles auf gleicher Höhe, so haben doch auch die weniger tief erfaßten Nummern durchaus eine anständige Physiognomie; verschiedene Stücke haben uns außergewöhnlich interessirt.

Mayrberger, Carl: Lehrbuch der musikalischen Harmonik in gemeinfaßlicher Darstellung für höhere Musikschulen und Lehrerseminare, sowie zum Selbstunterrichte. 1. Theil: Die diatonische Harmonik in Dur. Preßburg und Leipzig, Gust. Heckenast.

Wenn z. B. C. P. Grädener in seinem neuen System der Harmonielehre (Hamburg, K. Grädener) der Intervallenlehre seine ganze Aufmerksamkeit zuwendet, so verwendet der Verf. dieser neuen Lehrschrift seine vollste Fürsorge der diatonischen Harmonik in Dur zu, und auch er hat ein neues harmonisches Gebäude aufgeführt, das wir beifällig bewundern müssen. Nachdem der Autor sich über die Intervalle und gewöhnlichen Accorde expectorirt hat, beginnt er höchst ausführlich seine Theorie der Accordverbindung in der diatonischen Durleiter, welche von S. 50 des schön ausgestatteten Buches bis zu Ende Platz greift. Zunächst werden alle Verbindungen der verschiedenen Dreiklänge auf den bekannten 7 Stufen in Betracht gezogen, ferner die Gesetze der Stimmführung, die dreiklanglichen Umkehrungen, die harmoniefremden Noten (namentlich ist den Vorhalten ein ziemliches Terrain gewidmet), die verschiedenen Verbindungen der Septimenaccorde In der That, die vorliegende werthvolle Schrift entfaltet ein ungemein reichhaltiges harmonisches Material, was freilich auch

den Gebrauch in Lehrer-Seminaren, in welchen man sich, bei wöchentlich nur einer Stunde, auf das Nothwendigste beschränken kann, etwas in Frage stellt. Wir sind auf den folgenden Theil der interessanten Schrift sehr gespannt. —

Aufführungen.

Geistliches-Concert im Dome zu Merseburg, Dienstag, den 28. Mai 1878, Abens 6 Uhr. Programm: 1 Choral. 2. Fantasie C-moll von S. Bach. 3. a. Ave Maria von J. Arcadelt (c. 1540). b. Ave verum corpus von Mozart. 4. Arie aus „Josua" von Händel. 5 Psalm 23, für Frauenchor u. Orgel v. F. Schubert. 6 Cavatine für Tenor, Cello und Orgel von Mendelssohn. 7. Adagio für Orgel von Mendelssohn. 8. Gebet. Chor mit Orgel von C. Schumann. 9. Arie aus Messias von Händel. 10. Chor aus dem Oratorium Paulus von Mendelssohn.

Orgelvorträge auf einer Orgelinspektions-Reise im Amte Geisa von dem Red. d. Bl. (Großherzogthum Weimar) vom 6. — 10. Aug.: Papsthymne; Su es Petrus, Ave Maria, Evocation a la chapelle sixtine, Ora pro nobis, Bachfuge, von Dr. Liszt, Concertfuge v. Lux, Sonate v. Dr. Volckmar, Pfingstfeier von Piutti, Fuge von Rob. Schaab, Pastorale v. Merkel, Sonate v. Lachner, A-moll-Sonate v. Ritter, Passacaglia v. Bach.

Kirchenconcert in der Nicolaikirche zu Siegen. Orgelfantasie über (Gottschalg): Ein feste Burg ist unser Gott" v. Carl Fischer in Dresden, Ave verum corpus v. Mozart (Hofmannscher Gesangverein), Larghetto von Beethoven (Violinconcert) für Violine und Orgel (Musikdirektor Hofmann, Gottschalg), Allegretto und Andante (aus d. 4 Orgelsonate) v. Mendelssohn, Adagio v. Dr. Volckmar in As-dur (Nr. 1 aus op. 256), Arie aus Elias: Jerusalem" (ganz vortrefflich von Frau Dr. Richter aus Siegen vorgetragen), zwei Choralbearbeitungen von Dr. Töpfer: „Befiehl du deine Wege" — „Was Gott thut, das ist wohlgethan", Pastorale v. G. Merkel (op. 103) in Dresden, Männerchor von Jadassohn (aus dessen 24. Psalm), Arie aus Josua (v. Frl. Stein). Conzertfantasie über: „Mache dich mein Geist bereit" von Dr. G. Töpfer. Musikdirektor Hofmann war auch hierbei wieder ein ganzer Mann. —

Elberfeld, 23. März. „Luther in Worms", Oratorium von Ludwig Meinardus, wurde hier am 16. d. M. unter Leitung des königlichen Musikdirektors Herm. Schornstein in wahrhalt musterhafter Weise aufgeführt. Der Besuch war ein außerordentlich zahlreicher; zur Aufführung, wie zur Hauptprobe waren alle Plätze besetzt Wie jedes ernste, tief angelegte Werk übt auch der „Luther" seine volle Wirkung erst bei mehrmaligem Hören aus, dann aber kommen die originelle, reiche Instrumentation neben den meistens polyphon gehaltenen Chören und die prägnant individualisirten Soloparthien auch um so zündender zum Bewußtsein. Die mächtigen Doppelchöre, denen an dramatischer Gewalt wenig Ebenbürtiges aus der neueren Zeit an die Seite gestellt werden kann, waren der Glanzpunkt der Aufführung und ließen in der scharf pointirten Phrasirung, mit welcher die Gegensätze der gleichzeitig singenden Chorpartheien auseinander gehalten wurden, das sorgfältigste Studium erkennen. Die Leistung des Herrn Hill aus Schwerin als Luther war eine großartige, überwältgende; die übrigen Soli waren durch die Herren Candidus aus Newyork (Tenor), Bletzacher aus Hannover, Wallnöfer aus Wien (beide Baß), sowie durch die Damen A. Aßmann aus Berlin (Alt) und Kogel-Otto (Sopran) auf's beste vertreten. Auch das Orchester löste die ihm vom Componisten gestellte große Aufgabe gut; Alles sang und spielte mit Begeisterung und so war der Erfolg ein durchschlagender Der anwesende Componist wurde durch Ueberreichung eines Lorbeerkranzes ausgezeichnet.

Männergesangverein „Liederkranz" Schwarzenberg. Abendunterhaltung. 1) Ouverture: „Martha" Flotow. 2) „Auf der Alm, da gibts kna Sünd'" (Männerchor) Groß. 3 a) „Was hasset du?" aus dem Volksstück: „die Lieder des Musikanten" für Bariton (H. Mahler) F. Gumbert. 3 b) „Ich hab' im Traum geweinet" für Sopran (Frl. Süß) Marie König. 4) „Gondoliera" (Männerchor) L. Liebe. 5) Zwei Lieder für Tenor H. Keller) a) „Am Strande" Clara Schumann. b) Widmung! „Du meine Seele, du mein Herz!" aus „Myrthen". Robert Schumann.

6) II. Große Sonate für Piano und Violine, Joachim Raff. I. Theil: Im Volkston, naiv-schwermüthig. II. Theil: Allegro con fuoco. (Rasch und feurig), (ich und Musikdir. Keßler). 7) Zwei Kärnthner Volkslieder: a) „Verlosen" für gemischten Chor, von Koschat, b) „Ueberm Bacherl steht a Hütt'n". (Männerchor) Groß. 8) „Ungarische Tänze" von Johannes Brahms, Nr. 6 vierhg., Miska Hauser f. Viol. und Hofmann. (Orchester.) 9) „Frau Direktorin und Frau Inspectorin." Komisches Duett von August Schäffer. (Frl. Vogel). 10) „Wer muß denn nur gestorben sein?" (Männerchor). Dr. Langer. 11) „Ein Viertelstündchen in der Liedertafel". Komisches Duett für 2 Sopranstimmen (Frl. Vogel u. Süß) C. Kuntze. 12) Couplet: „En gros & en detail" von E. Neumann (H. Wagler.

Stettin. Vesper in der Schloßkirche. Programm: 1. Präludium (aus dem G. Flügel'schen Präludien-Buch) und Choral für gemischten Chor von J. S. Bach 2) „Schmücke dich, o liebe Seele," Choral mit colorirtem Cantus firmus im Discant für Orgel von J. S. Bach. 3) Bibel-Hymne für Männerchor von G. Flügel. 4) Adagio für Cello und Orgel von Romberg. 5) Gemischter Chor von J. Haydn. 6) Adagio: Introduction und Fuge (II. und III. Satz) aus der G-moll-Sonate von Merkel. Recitativ und Arie für Alt aus: „Der Fall Jerusalems" von M. Blumner. 8) Andante für Harfe, Cello und Orgel von Lehmann. 9) „In der Einsamkeit." Männerchor mit Orgel von G. Flügel 10) „Was Gott thut, das ist wohlgethan" für Orgel, Violinen und Männerchor von F. W. Sering.

Freitag, den 1. Februar 1878, Abends 7 Uhr: Concert in der St. Marien-Kirche zu Berlin. Zum Besten des Moon'schen Blindenvereins, unter gütiger Mitwirkung von Frau Natalie Schröder, Fräul. Maria Schmidtlein, Herrn Hauptstein, Hrn. Ad. Schulze, Kgl. Domsänger, Hrn. Jacobowski, Kgl. Kammermusiker und Herrn Otto Dienel, veranstaltet von Hedwig Peters, Schülerin des Herrn Otto Dienel. Programm: Seb. Bach: F-dur-Toccata. (Fräul. Peters) Paul Blumenthal: Der 13. Psalm. (Hr. Ad. Schulze.) Otto Dienel: Quartett aus dem Requiem. (Fr Schroeder, Frl. Schmidtlein, Hr. Hauptstein und Hr. Ad. Schulze). Seb. Bach: Dritter Satz aus der Es-dur-Sonate. (Frl. Peters). Händel: Arie aus Israel in Egypten. (Frl. Schmidtlein.) Mendelssohn: Arie aus „Elias". (Frl. Schmidtlein). Locatelli: Arie für Cello und Orgel. (Hr. Jacobowski). Franz Schubert: Die Allmacht. (Fr. Schröder.) Mendelssohn: Orgel-Sonate aus F-moll. (Frl. Peters.) Haydn: Recitativ u. Arie aus der „Schöpfung". Hr. Hauptstein.) Fitzenhagen: Geistliches Lied ohne Worte für Cello und Orgel. (Hr. Jacobowski). Pergolese: Duett aus dem Stabat mater. (Fr. Schröder und Frl. Schmidtlein.) Händel: Vater Unser. (Hr. Ad. Schulze. Seb. Bach: Präludium und Fuge aus D-dur (Frl. Peters.) Das Accompagnement hat H. Otto Dienel gütigst übernommen. —

Novitäten.

Mendelssohn-Bartholdy's Werke. Band 6: Ouverturen 2h. für Pianoforte Leipzig, Schuberth.

Hennes, Aloys: Die Musik in der Familie und die musikalische Erziehung der Jugend. Berlin und Leipzig, Händel.

Köckert, A. Die Orgel, ihre Struktur und ihre Pflege. Ein instruktiver, populär gehaltener Rathgeber für Semaristen, Lehrer und Organisten. Naumburg a/S. in Comm. bei Jul. Domrich, 0,30.

Flügel, Gustav: Psalmensprüche mit lat. und deutschem Texte f. d. geistl. Männerchor comp. u. Herrn F. W. Sering gewidmet, op. 79. Magdeburg, Heinrichshofen, 0,75.

Nierenberger, Joh: Wandtafeln für den Gesangunterricht. 2. Aufl. Wien, Pichlers Wittwe u. Sohn.

Zimmerthal, H: Gesanglehre und Liederbuch für Volks und Bürgerschulen. In 4 Heften à 40, 50, 40, 60 Pf. Lübeck, Kaibel.

Merkel, Gust., op. 115, 4 Orgelsonate, Leipzig, Biedermann.
" " " 116, Choralstudien, ebendas.
" " " 118, 5. Sonate für die Orgel, Leipzig, Rieter-Biedermann.

Centralblatt deutscher Zithervereine, Nr. 5 u. 6. Leipzig, Ernst Eulenburg.

Cäcilia, Vereinsorgan des amerikanischen Cäcilienvereins v. John Singenberger. New-York, Fr. Pustet.

Lützel, Heinrich: Zwei- und dreistimmige geistliche Chorgesänge mit Orgelbegleitung. Bearbeitet und herausgegeben. Kaiserslautern, J. J. Tascher.

— Geistliche und weltliche Männerchöre für Seminarien, Lehrer-Conferenzen und Gesangvereine. 4. verm. Auflage. Kaiserslautern, ebendas. 2,60.

F. W. Sering: Geistliche Männerchöre in chronologischer Folge von der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts bis auf unsere Tage für die Kirche, akademische Chöre, Prediger- und Lehrer-Seminare, Lehrergesangvereine, sowie als Beitrag zur Geschichte der Musik, Heft 4 u. 5 à 75 Pf. Magdeburg, Heinrich's-hofen.

Ritter, A. G., op. 40: Die hohen kirchlichen Feste. 34 Choräle für Harmonium oder Clavier mit untergelegten Texten bearbeitet. 2,30. Magdeburg, ebendas.

— Armonia. Auserlesene Gesänge für Alt- oder Mezzo-Sopran. Band 8 (56 — 62) à 3 Mark. Magdeburg, Heinrichshofen.

Langgard, S. Galop des bachantes für Piano. Weimar, Guthmann, 2,50.

Notizen.

Hoforgelbaumeister Adalbert Förtsch in Blankenhain hat sein Geschäft an seinen talentvollen Neffen Walther Drechsler, einem hoffnungsvollen jungen Künstler, übergeben und sich nach Weimar in den Privatstand zurückgezogen, ohne jedoch seine künstlerische Thätigkeit gänzlich einzustellen. — Der Königl. Musikdirektor Domorganist K. A. Gleitz in Erfurt — dieser Nestor der deutschen Orgelspieler feiert zum 27. December d. J. seinen vier und achtzigsten Geburtstag; trotz seines hohen Alters hat der Altmeister wiederum einige reizende Präludien und Fugen geschrieben, die von der geistigen Frische ihres Autors beredtes Zeugniß geben — Musikdirektor O. Wangemann ist seit dem 1. Oktober nach Demmin, seinem neuen Wirkungskreise übergesiedelt; seine Geschichte des Orgelbaues erscheint dem Vernehmen nach in der Franz'schen Buchhandlung das. auf dem Subcriptionswege. Wir kommen auf diese bedeutsame Erscheinung zurück. — Conzertmeister Joh. Walbrül in Weimar, einer der besten Schüler Spohrs, feierte am 17. Oktbr. sein 25jähriges Dienstjubiläum als Violinlehrer am Großherzogl. Seminar daselbst. Was er in dieser Eigenschaft leistete, ging weit über das gewöhnliche Ziel unserer deutschen Seminare hinaus. Auch an der Orchester- und Musikschule, sowie privatim hat der treffliche Meister eine ganze Reihe Träger der Spohrschen Violinschule gebildet. Der Seminarchor brachte dem Jubilar ein Morgenständchen, die Orchesterschule huldigte mit einem Choral und Festmarsch; das Seminarcollegium verehrte dem Gefeierten einen prachtvollen silbernen Pokal; die Seminaristen zwei kostbare Tassen mit Spohrs und Sarasate's Bildniß. Möge es dem trefflichen Künstler noch lange gestattet sein eine so rühmliche Thätigkeit zu entfalten! — Der hochverdiente Prof. Wilh. Volckmar in Homberg ist in letzterer Zeit mehrfach durch Auszeichnungen erfreut worden. Außer dem Adlerorden 4. Classe — höher bringens auch die verdientesten Künstler in Preußen wohl nicht?!*) — erhielt der Meister das Ritterkreuz 2. Cl. des Ernestinischen Hausordens, das freie deutsche Hochstift in Frankfurt creirte ihn zum Meister, der hessische Lehrerverein ernannte ihn durch prachtvolles Ehrendiplom zu seinem Ehrenmitgliede. — Von V. „Hausaltar" ist vor einiger Zeit die 2. Aufl. bei Brockhaus in Leipzig erschienen. — Obwohl Herr Carl Locher in Bern die edle Kunst des Orgelspiels nicht als Brot-, resp. Lebensstudium treibt, so zeichnet er sich dennoch — nach mehrfachen uns vorliegenden Conzertberichten als Orgelvirtuos rühmlichst aus. So concertirte er u. A. in Straßburg, in der Schweiz, in Paris (Ausstellungsorgel — Publikum: 5000 Personen) ꝛc. mit größtem Erfolge. Den Ertrag seiner Orgelconcerte von circa 50—60,000 Franks verwandte er fast gänzlich nur zu wohlthätigen Zwecken für Spitäler, Armenhäuser, Kirchen, Orgelfonds ꝛc. Ehre, dem die Ehre gebühret. —

In Weimar hat ein Schüler des Seminars, Herr Scheidemantel, der edlen Schulmeisterei Valet gesagt, und ist, mit einer vortrefflichen Baritonstimme be-

*) Ists vielleicht noch alter Zopf?

Beilage

zu № 12 der URANIA.

Eine Residenz deutscher Kunst.

„Aus eigner Kraft!"

Schon längst hatte sich der Red. d. Bl. vorgenommen die renommirteste süddeutsche Orgelbauanstalt der Herren E. Fr. Walcker & Comp. in Ludwigsburg, von der er schon so oft gelesen und gehört hatte, aus eigner Anschauung kennen zu lernen, aber immer und immer wieder traten allerhand Hemmniße ein, welche den mehr und mehr in den Vordergrund getretenen Reiseplan — ist man auf einer bestimmten Lebenshöhe angelangt, so ist bei lebendigem Fortarbeiten eben kein „Fertigwerden" mehr — in den Hintergrund drängten. Endlich als Ref. vernahm, daß die von W. & Comp. erbauete neue große Orgel für die Votivkirche zu Wien der Vollendung nahe sei, da hielt ihn — um mit dem Dichter zu sprechen — kein Band, noch fesselte ihn eine Schranke; frei schwang er sich auf den Flügeln des Dampfrosses durch die trennenden Räume und kam wohlbehalten in dem prachtvoll gelegenen und schön gebaueten Ludwigsburg, der zweiten Residenz im schönen Würtemberger Lande, und der ersten Residenz des deutschen Orgelbaues, am 19. Juli d. J. an. Zunächst von Herrn Carl Walcker freundlichst am Bahnhofe begrüßt, wanderte er sofort, nach eingenommener Erfrischung, in den großen geräumigen (18 M. langen, 13 M. hohen, 10 M. br.) Bausaal der schloßähnlichen Fabrik. Hier fand Ref. folgende drei der Vollendung nahestehende Orgelwerke vor:

I.

Die große Orgel für die Votivkirche zu Wien, mit folgender Disposition:

I. Manual:

1. Prinzipal 16′
2. Fagott 16′
3. Flauto major 16′
4. Prinzipal 8′ (Prosp.)
5. Flötenprinzipal 8′
6. Bordun 8′
7. Viola di Gamba 8′
8. Hohlflöte 8′
9. Gemshorn 8′
10. Quintatön 8′
11. Posaune (aufschl.)
12. Quinte 5 1/3′
13. Rohrflöte 4′
14. Oktave 4′
15. Flöte 4′
16. Clairon 4′ (aufschl.)
17. Terz 3 1/5′
18. Nasard 2 2/3′
19. Oktave 2′
20. Cornettino 2′ (aufschl.)
21. Mixtur 2 2/3′, 6 fach
22. Cornett 8′ (5 fach von g an)
23. Scharf 1′ (3 fach).

II. Manual:

1. Prinzipal 8′
2. Bordun 16′
3. Salicional 16′

4. Gedackt 8′
5. Salicional 8′
6. Aeoline 8′
7. Trompete 8′
8. Fagott-Oboe 8′
9. Oktave 4′
10. Hohlflöte 4′
11. Spitzflöte 4′
12. Corno 4′ (aufschl.)
13. Superoktave 2′
14. Mixtur 5 f., $2^2/_3$′.

III. Manual. (Schwellwerk):

1. Geigenprinzipal 8′
2. Spitzflöte 8′
3. Lieblichgedackt 8′
4. Conzertflöte 8′
5. Dolce 8′
6. Clarinetto 8′
7. Fugara 4′
8. Traversflöte 4′
9. Gemshorn 4′
10. Piccolo 2′.

IV. Pedal (27 Töne):

1. Großbordun 32′ selbstständ. gebild.

aus: Bordun*) 16′ offen, sehr weite Mensur; Oktavbaß 8′; „ 4′; Quintbaß $10^2/_3$′; Terzbaß $6^2/_5$′. — Pedalmixtur.

I. Forteabtheilung.

2. Prinzipalbaß 16′ offen,
3. Bombardon 16′ aufschlagend,
4. Violonbaß 16′
5. Quintbaß $10^2/_3$′
6. Oktavbaß 8′
7. Flötenbaß 8′
8. Trompete 8′
9. Terzbaß $6^2/_5$′
10. Clarino 4′ (aufschl.)
11. Oktavbaß 4′.

II. Pianoabth.:

12. Subbaß 16′
13. Bordun 8′
14. Cello 8′

= 61 Stimmen.

V. Coppelungen und Collektivzüge.

1. Coppel I. Man. zum Ped.
2. „ II. „ „ „
3. „ II. „ „ 1. Man.
4. „ III. „ „ 2. „
5. „ III. „ „ 1. „
6. „ III. „ „ Pedal.
7. Collektivped. Tutti (sämmtl. 61 Stimm. u. Man. 1 zu 2).
8. Collektivped. Forte (ohne Zungenst.)
9. Collektivped. für III. Man. mit Pianopedal.
10. Collectivped. für Forte I. Man. mit entspr. Ped.
11. Collektivped. für Forte II. Man. mit entsprech. Ped.
12. Collektivped. für Solo III. Man. mit entsprech. Ped.
13. Collektivped. für die Fortepedalabthlg.
14. Collektivped. für die Pianopedalabthlg.
15. Schwelltritt für Man. 3 (Echowerk).
16. Schwelltritt für Fagott u. Oboe im 2. Man.

Pneumatik für's 1. Man. u. die Coppelungen, Gebläse mit 9 Pistonbälgen neuester Construktion, 2 große Regulatorbälge und mehrere Stoßbälgchen auf den Windkanälen.

II. Dispositt. d. Orgel für die Johanniskirche in Christiania:

1. Manual.

1. Prinzipal 8′ (Prosp.)
2. Bordun 16′
3. Viola di Gamba 8′
4. Gedackt 8′
5. Flöte 8′
6. Trompete 8′
7. Oktave 4′

*) Bordun scheint mir hier nicht der richtige Name; eher könnte dieser prächtige Baß Major- oder Contrabaß heißen Red.

8. Rohrflöte 4′
9. Mixtur 2⅔′, 4fach.

2. Manual.

10. Gemshorn 8′
11. Lieblichgedackt 8′
12. Salicional 8′
13. Aeoline 8′
14. Flöte 4′
15 Fugara 4′.

3. Pedal.

16. Subbaß 16′
17. Violonbaß 16′
18. Posaunenbaß 16′
19. Oktavenbaß 8′
20. Violoncello 8′.

1. Coppelung des 2. Man. zum 1. Man.
2. Coppelung des 1. Man. zum Pedal.
3. Coppelung des 2. Man. zum Pedal.
4. Collektivped. fürs volle Werk,
5. „ für Mittelstark,
6. „ für Stark
7. „ „ Piano.

Gothisches Gehäuse.

III.

Disp. der Orgel für die englische Kirche in Lausanne.

1. Man. 1. Prinzipal 8′, 2. Flauto amabile 8′, 3. Flöte 4′. 2. Man. 4. Salicional 8′, 5. Lieblichgedackt 8′. Pedal: Subbaß 16′, 2 Coppelungen, 1 Collektivpedal für tutti. (Der Mechanismus, die Windladen und der Clavierkasten sind so angelegt, daß das Werk später auf 12 Stimmen gebracht werden kann.

Das ganze Werk (sammt Pedal) steht in einen mit beweglichen Jalousien versehenen Schwellkasten, was ganz überraschende Effekte hervorzubringen im Stande ist. —

Gar gewaltig imponirte dem Eintretenden das großartige neue, für Oestreichs Hauptstadt bestimmte, fast vollständig, höchst übersichtlich und bequem (ohne alle Raumverschwendung) aufgestellte Werk. Den herrlichen Bau erblicken, anstaunen und spielen, resp. probiren — was ja bekanntlich über das Studiren geht — war ziemlich eins! Erst Spielen und Hören, und dann das Einzelne kennen lernen, mustern und zuletzt bewundern, so hieß allhier das interessante Programm.

Trotzdem das Prinzipal 16′ (1. Man.) und das Prinzipal 8′ (2. Man.), weil in den Prospekt kommend, sowie Fagott 16′, Posaune 8′, Clarino 4′ des 1. Werkes (Hauptman.) — Trompete 8′, Corno 4′ (2. Man.) und Bombardon 16′, Trompete 8′ und Clarino 4′ des Pedals — noch nicht ein- und aufgestellt waren, entwickelte das eben vorhandene Tonmaterial eine ganz erstaunliche Kraft, Fülle, Schönheit und seltene Einheitlichkeit des Tones, so daß Ref. höchlich überrascht war; er konnte sich gar nicht trennen von den herrlichen Klängen, die ihm in immer neuen Combinationen entgegenströmten. Was muß das wunderbare herrliche Instrument dann erst leisten, wenn alle Stimmen, zu einem großen Chorus vereint, in dem akustisch schönen Wiener Gotteshause ertönen?! Dazu kommt die prächtige Spielart der Manuale (das Hauptmanual ist den Händen des Spielers zunächst gelegen, was wohl auch das zweckmäßigste ist, dann kommt das nächst starke Manual (2.), und endlich das 3. Clavier-Schwellwerk), herbeigeführt durch die unvergleichliche Anwendung der pneumatischen Maschine hinter dem äußerst bequemen und praktischen Spieltische — kein Wunder, wenn

sich Ref. nur dann und wann von dem Orgelthrone entfernte, um einzelne „Neuheiten", deren man in diesem Riesenwerke eine ganze Menge findet — trotzdem den Erbauern die Hände ziemlich durch die Bestimmung der Auftraggeber, welche keine „Conzertorgel" haben wollten, als ob eine gute Conzert- nicht eben so gut eine vortreffliche Kirchenorgel sein könne, gebunden waren. Ohne diese, vielleicht gutgemeinte Beschränkung hätten die Herren W. noch eine ganze Anzahl neuere „Orgelexperimente" anbringen können. Wenn die Kirche ihre hohe Mission wirklich erfüllen soll, so muß sie ohne Frage mit der Zeit fortschreiten und ihren Gliedern immermehr Herrliches, Schönes und Gutes bieten. Ist für die Kirche das Beste gut genug, so ist dies stelbstverständlich auch der Fall bei den Gliedern der christlichen Kirche. —

Was nnn die einzelnen Stimmen betrifft, so hatte jede die gehörige Stärke, die vollendetste Intonation und Charakteristik, die Ref. je getroffen hat, sowie die möglichst denkbare Reinheit. Die vielfältigen Nüancen, Klangfarben und Stärkegrade wurden nur ermöglicht durch das musterhafte Material (das Zinn in dreifacher Zusammensetzung und das Holz von der größten Schönheit und Solidität), sowie durch die sorgfältigste künstlerische Arbeit und die vollendete Anwendung der Kegelladen, dieser eigensten Erfindung der Firma Walcker. Noch nirgends hat Ref. diese „Zukunftswindladen" in gleicher Vollkommenheit angetroffen. Die ausnehmende Sorgfalt, mit welcher man hier diese bedeutende Errungenschaft der Neuzeit anfertigt, vindiciren den Kegelladen wohl den Vorzug vor allen anderen Systemen, womit die weniger guten Kegelladen natürlich nicht gemeint sind. Eine gute Schleiflade, wie solche z. B. Ladegast oder Gerhardt verfertigen, ist dann unter allen Umständen vorzuziehen.

Das alte System der Messingfedern*) deren Elasticität sich ja bekanntlich mit der Zeit vermindert, ist bei den Ventilen der Kegelladen gänzlich beseitigt. Dieselbe Wirkung ist durch ein viel egaler wirkendes Gewichtssystem erzielt, das keiner bedenklichen Schwankung unterworfen ist. Dem Wellaturſystem haben W. ihre vollste Aufmerksamkeit gewidmet. Das Haupterforderniß der Wellen besteht bekanntlich darin, daß sie nicht zu lang und aus sich wenig veränderndem Holze construirt sind.

Ein Hauptvortheil der Kegelladen ist, wie schon öfters in d. Bl. bemerkt wurde, daß jeder Pfeife den ihr angemessenen Wind ohne Schwierigkeit erlangen kann, was auch bei der besten Schleiflade immerhin problematisch ist. Der Kampf ums Dasein spielt auch hier eine Hauptrolle; die großen Windfresser fragen zum Kuckuck danach, ob ihre kleineren Colleginnen dabei „reinlich" existiren können. „Wenn sie nur piepsen!" — das genügt den großen Pfeifen- und Stimmdespoten.

Daß die Firma Walcker von den Stimmrollen, Stimmschiebern und Stimmnägeln — wie uns mitgetheilt wurde: lauter W. Erfindungen, den angemessensten Gebrauch macht, versteht sich wohl von selbst. Die Hülfsmittel der Seiten- und Unterbärte wird ebenfalls von W. eigenartig und mit größter Virtuosität angewandt. Gänzlich neu waren dem Ref. das System der Stimmnägel, welches darin besteht, daß in der Mitte der Labien ein viereckiger größerer oder

*) Auch das Pedal enthält keine Messingfedern, sondern Stahlplatten.

kleinerer Stift schräg in die Höhe steht, welcher eine feste Ansprache, Egalität und Reinheit des Pfeifentons vermittelt resp. entschieden begünstigt.

Wenn Ref. den künstlich hergestellten Zweiunddreißigfüßen im Pedal — denn diese Tongröße im Manual hält Ref. und manche andere Orgelspieler, so lange keine Vierundsechzigfüße im Pedale existiren, für keine wirkliche Bereicherung des Orgeltones — nicht „grün" war, weil sie den natürlichen Zweiunddreißigton nicht annähernd ersetzten, so muß er dem durch die betreffende Firma neu construirten zwei und dreißigfüßigen Pedalriesen entschieden das Wort reden, denn einen solchen überaus vollen, runden, kräftigen, deutlichen gravitätischen und tiefen Grund- und Kern-Baß hat Ref. noch nie gehört. Dieser König aller Bäße, um mit Göthe zu sprechen: „Des Baßes Grundgewalt", ist durch folgende vereinte Baßgewalten — Eintracht macht eben stark — erzielt worden: Prinzipalbaß 16', (weiteste Mensur, sehr starkes und festes Material), Quintbaß $10^2/_3$', Octave 8', Terz $6^2/_5$', Oktave 4'. Diese fünf Pedalbäße — eigentlich eine 5fache Pedal-Riesenmixtur, vereinigen sich, in Folge zweckmäßigster Construktion und kunstvollster Intonation, in bester Sympathie zu einem pompösen, sonoren und gewaltigen Tone, der an Rundung, Noblesse, Kraft, Präcision und Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Diese wirkungsvolle gezogene Hinterlader-Batterie steht natürlich auf einer Position, d. h. auf einer ausgibigen Separatlade.

Während dieser ersten Augen und Ohreninspection waren allmälig die geehrten 5 Inhaber des berühmten Geschäftes, die Herren Gebrüder Walcker, herbeigekommen, um ihr Werk unter den Händen des thüringischen „Orgelschlägers" zu hören und den Redakteur der Orgelzeitung „Urania" kennen zu lernen.

Die in schönster künstlerischer mit ihren langjährigen bewährten Associé, Herrn Spaich, zusammen so großes und Herrliches wirkenden Brüder sind und heißen:

1. Heinrich Walcker, geb. d. 10. Oktbr. 1828,
2. Friedrich „ „ d. 17. Septbr. 1829,
3. Karl „ „ d. 6. März 1845,
4. Paul „ „ d. 31. Mai 1846,
5. Eberhard „ „ d. 8. April 1850.

Außerdem sind noch zwei Brüder der berühmten Künstlergeschlechte — unwillkürlich an Seb. Bach und seine männlichen Söhne erinnernd — als Kaufleute in Ludwigsburg thätig.

Ueber den Schöpfer des großartigen Kunstinstitutes, den in Gott ruhenden genial veranlagten Herrn Eberhard Friedrich Walcker, hat unsere Urania vor Jahren das nöthige biographische Material anläßlich des Nekrologs dieses Fürsten deutscher Kunst mitgetheilt (Vergl. Jahrg. 1875, S. 4.). Es ist ganz erstaunlich, wenn man bedenkt, daß diese kunstgewerbliche Riesenschöpfung das Werk eines hochbegabten Mannes ist, der einzig und allein aus und durch sich schöpfte und das aus kleinen Anfängen Entstandene energisch weiter gestaltete. Es muß ausdrücklich bemerkt werden, daß der sel. Großmeister W., ganz unabhängig von der Töpferschen Orgelbautheorie,

seine eigenen Wege gegangen ist, so daß sich auch hier der Passus R. Schumanns: „Die Kunst hat nie ein Mann besessen", glänzend bewährte. Mit großer Freude konnte Ref. die noch recht rüstige, liebenswürdige Gattin des Altmeisters W., die würdige Mutter eines so stattlichen Geschlechtes, achtungsvollst begrüßen, wie denn sämmtliche Inhaber dieses unvergleichlichen Kunsttempels in den angenehmsten Familienverhältnissen leben.

Abends wurde ein gemüthlicher Ausflug in die Nähe des, durch den dort „eingespundeten" — um in der Sprache der Orgelbauer zu reden, bei denen ja Pfeifenspünde eine Hauptrolle spielen, Dichter Schubart weit bekannten Hohenaspergs, gemeinschaftlich unternommen, allwo ein Schoppen reiner, kräftiger Landwein und ein frugales Abendbrod, neben animirter geselliger Unterhaltung, den schönen Tag harmonisch beschloß. Des unsterblichen Schillers nahe gelegener Geburtsort Marbach konnte Ref. leider, der Kürze der Zeit wegen, nicht besuchen; er hatte ohnehin an der Poesie der W. Schöpfungen satt und genug. —

Eine Wanderung am anderen Tage durch das Orgelinnere, das oft bis zur schwindelnden Höhe aufsteigt, befriedigte Ref. in jeder Weise, denn Alles war in wohlthuendster Harmonie und in zweckmäßigster Anlage aufgestellt und eingerichtet; zu jedem Theile der Orgel konnte man bequem gelangen; nichts war in- oder an einander gedrängt und gezwängt oder unübersichtlich aufgestellt. Darnach bestieg Ref. den Orgelthron von neuem und ließ das köstliche Werk in vielseitigster Weise erklingen.

Darnach nahm der Verf. d. Z. Veranlassung die einzelnen Räume des großen Gebäudes in Augenschein zu nehmen.

Vor dem Eingange der über 100 M. langen, 4 — 5 stockigen Fabrik fand Ref. einen eben neu aufgestellten großen Dampfkessel und eine Dampfmaschine von 10 Pferdekraft, welche letztere mit allen Arbeitsräumen des weitläufigen Hauses in zweckmäßigste Verbindung gesetzt werden kann. In der Nähe war ein Theil des ganz bedeutenden Holzmaterials, welches die Fabrik verbraucht, aufgestapelt. Hierauf wurden die drei Holz-Lagerräume, die Schlosserei und die Maschinenwerkstätte zur Direktion der mechanischen Arbeiten besichtigt. Eine nach dem neuesten Systeme construirte Hobelmaschine aus Philadelphia, woselbst die in Rede stehende Kunstanstalt eines ihrer preiswürdigen Fabrikate ausgestellt und Furore damit gemacht hatte, eine neue große Band- eine neue Schweifsäge für Verzierungen, eine große und zwei kleine Kreissägen, eine Fraismaschine, eine Zinnhobelmaschine nebst Drehbank, fesselten weiter die Aufmerksamkeit des „Orgeltouristen".

Nachdem die Zinnplatten auf einer großen 6 Meter langen und 1 M. breiten Gießlade gegossen sind, können dieselben in gleicher Größe auf der zu diesem Zwecke eigens construirten Zinnhobelmaschine von $^3/_{10}$ Millimeter Dicke an, schnell und aufs schönste gehobelt, geliefert werden. Zur Messung der verschiedenen Plattenstärke hat Herr Carl Walcker ein besonderes sinnreiches Instrument erfunden.

Verarbeitet wird in diesen Räumen nur Zinn von folgender Mischung, nämlich: 1) reines englisches Zinn, 2) sogenanntes Probe-

zinn (3 Th. Zinn und 1 Theil Blei); und 3) sogenanntes Metall (halb Zinn und halb Blei); letzteres wird nur bei Rohrflöten und Gedackten verwendet.

Der Kessel zum Schmelzen des Metalles faßt nicht weniger denn 3 Zentner Masse.

Bei dieser Gelegenheit erfuhren wir auch zu welch artigem Sümmchen alle diese Dinge wie es uns scheint, nur gering versichert worden sind, nämlich: das Fabrikgebäude mit 130,000, die Waarenvorräthe, die fertigen und halbfertigen Orgeltheile und vollständigen Orgeln mit 125,000 Mark.

Weiter besichtigte Ref. die Gießformen für die Rohrwerke. Die besten französischen Muster sind mit deutscher Gründlichkeit und Intelligenz benutzt und verbessert worden.

Der Ausstellungssaal ist 13 M. h., 18 M. l. und 10 M. breit, so daß gleichzeitig 4 — 10 kleinere Orgeln sans gene aufgestellt werden können.

Hierauf begab sich Ref. in den geräumigen Arbeitssaal für Holzpfeifen. Die hier gefertigten Stimmzähne oder Stimmnägel, behufs besserer und reinerer Ansprache, die Seiten- und Unterbärte an den Labien, waren — wie schon bemerkt — dem Ref. zum Theil noch unbekannt und sind Walckersche Neuerungen.

Ein anderer Arbeitssaal dient zur Verfertigung der Spieltische. Nach dem modernen System der getheilten Arbeit beschäftigen sich einige der besten und erfahrenern Gehilfen mit der äußerst sinnreichen Einrichtung des innern Mechanismus, während Andere dem Aeußern (Gehäuse) ihre Thätigkeit zuwenden.

Im folgenden Saal war man in voller Arbeit für die Mechanik und das Regierwerk.

Ein eigener Saal ist der Herstellung des Gebläses gewidmet. In dem Atelier der genannten Firma werden sowohl Piston- als Compensations-Faltenbälge — letztere auf Wunsch auch zu mechanischem Betriebe eingerichtet. Ref. überzeugte sich, daß die sogenannten Pistonbälge nicht nur sehr wenig Raum einnehmen, sondern auch den egalsten Wind bereiten und leicht zu handhaben sind.

Weiter kam Ref. in den Saal der Kegelladen. Hier ist eine Bohr- und Fraismaschine aufgestellt, welche in der Minute 2500 — 3000 Umdrehungen macht. Das leidige Werfen der Kegelladen zu verhindern, sind verschiedene Holzarten zusammengeleimt (nämlich Eichen-, Föhren- und Fichtenholz). Wie schon bemerkt, findet man keine Federn an den Kegeln, sondern nur Gewichte als deren Ersatz. Die Aermchen, welche manche Orgelbauer von sich leicht werfendem Holze verfertigen lassen, findet man hier von den feinsten zarten Holze gearbeitet.

Weiter folgten wir unserem kenntnißreichen freundlichen Führer in den Saal für Ausarbeitung der Windladen, wozu das Einsetzen der Ventile, der Wellen und Wellenrahmen gehört. Daß hier Alles mit äußerster Solidität und Genauigkeit geschieht, ist für die Qualität der Kegelladen ganz unerläßlich. Sämmtliche hier angewendeten Stifte sind von Messing, alle Axlöcher sind sorgfältig ausgetucht,

wie dies überhaupt in dem ganzen Regierwerk überall zu finden und für einen soliden, geräuschlos und präcis wirkenden Mechanismus unbedingt nothwendig ist.

Weiter ging es nun in den Saal für Anfertigung von Zinnpfeifen. Das hier verarbeitete Material wird höchst sauber und egal gehobelt von der schon berührten Maschine geliefert. Die Löthung geschieht nicht nur dauerhaft und höchst elegant, sondern auch sehr schnell durch den sehr praktischen Gaslöthkolben.

Weiter sahen wir auch wie flink und solid die Seiten- und Unterbärte angesetzt und die Füße der Pfeifen, nach dem Bedürfniß des Windzuflusses entsprechend, zugedreht wurden.

Schließlich kamen wir in den Saal für Prospekte und für Gehäuse. Hier fand Ref. eine sehr zweckmäßig eingerichtete Stemmmaschine und Gehrungssäge.

Alle fünf Brüder W. sind in der Regel emsig beschäftigt die vorhandenen Arbeiter — in der Regel 40 — 50 Mann — zu beaufsichtigen, anzuweisen, sowie selbst tüchtig zuzugreifen, namentlich zu intoniren und zu stimmen, in welchen Künsten sämmtliche Herren Meister sind.

Unter den beschäftigten Gehilfen, die allerdings gut bezahlt werden, die aber auch wirklich leistungsfähig sein müssen — sogenannte Bummler, unwissende Leichtfüße, die nichts Ordentliches lernen und nichts Unnützes vergessen wollen, socialistische Träumer und Agitatoren finden hier keine bleibende Stätte — fand Ref. zu seiner Freude lauter ältere, nobele, intelligente und zufriedene Gesichter, denen es eine Freude zu sein schien in diesem hehern Tempel der heiligen Cäcilia thätig zu sein.*)

Daß Ref. und manche anderen Kunstfreunde die große Wiener und die kleinere Norwegener Orgel mit Begeisterung „hand- und beinhabten", liegt wohl auf der Hand. Was und wie gespielt wurde, damit wollen wir unsere geneigten Leser nicht ermüden;**) es galt uns nur kürzlich in unserer Orgelbauzeitung zu vermelden, wie man in der Walckerschen Künstlerresidenz den Orgelbau zu betreiben pflegt.

So lange Ref. lebt, wird er an die beiden Glanztage seiner Orgel-Inspektions-Carriere im Industrie- und Kunst-Schlosse Walcker & Comp. freudigst und dankbarlichst zurückdenken. Hoffentlich ist es ihm vergönnt noch öfters in dem Lande der biederen Schwaben Einkehr zu halten und nach dem „Orgelmekka" in Ludwigsburg, dem „Rom" der deutschen Orgelbaukunst, zu wallfahrten. Denn dort ist und war gut sein, darum lasset uns Hütten bauen, nicht nur der heiligen Cäcilia, sondern auch dem trefflichen Künstlerquintuor, das die deutsche Orgelbaukunst der Gegenwart zur anerkennenswerthesten Blüthe und Bedeutung gebracht hat.

*) Wir möchten daher jeden Orgelbauer, namentlich den jüngeren, die noch etwas lernen wollen und die das Zeug haben, nicht als bloße Handwerker zu vegetiren, wohlmeinend rathen hier oder in einer andern größeren Fabrik noch einmal in die Lehre zu gehen, um als wirkliche Künstler der weiten Welt anzugehören, ehe sie ein eigenes Geschäft gründen, das vielfach seinen Mann nur kärglich ernährt.

**) Nur eins wollen wir noch erwähnen. Als einer der anwesenden Organisten gefragt wurde, was denn das Thema der vorgetragenen bekannten populären G-dur-Fuge von Ludw. Krebs bedeute, antwortete er schnell, in Hinblick auf das liebenswürdige fünfblättrige Künstlerquintett: „Vater Krebs wird damit gemeint haben: Brüder Walcker leben hoch!" welches Impromtu mit allgemeinem Beifalle aufgenommen wurde.

Daß Ref. ſchweren Herzens von den neu gewonnenen lieben, verehrten Freunden und deren liebenswürdigen Familien in früheſter Morgenſtunde ſchied — „der Göttin St. Cäcilia voll", braucht er wohl kaum zu vermelden. In Liebe und Dankbarkeit — auf frohes Wiederſehn denn!

Weimar, im Juli 1878.

A. W. Gottſchalg,
Hoforg. u. Seminarlehrer, Rev. d. Urania.

Die große Concert-Orgel von Walcker & Comp.

in der

Muſikhalle in Boſton (Maſſ. Nordamerika)

aus 86 completen klingenden Stimmen und 5353 Pfeifen beſtehend.

I. Manual-Hauptwerk (C — $\frac{\equiv}{a}$ 58 Taſten):

1. Principal 16′
2. Tibia-Major 16′
3. Viola-Major 16′
4. Baſſon 16′
5. Ophycleide 8′
6. Diapaſon (Principal) 8′
7. Flöte 8′
8. Gemshorn 8′
9. Viola-di-Gamba 8′
10. Gedeckt 8′
11. Trombone 8′
12. Trompete 4′
13. Octave 4′
14. Fugara 4′
15. Hohlflöte 4′
16. Flûte d'amour 4′
17. Clairon 4′
18. Waldflöte 2′
19. Octave 2′
20. Quinte $5\frac{1}{3}$′
21. Terz $3\frac{1}{5}$′
22. Quinte $2\frac{2}{3}$′
23. Cornett 5 fach 16′ Ton
24. Mixtur 6 fach $2\frac{2}{3}$′
25. Scharf 4 fach $1\frac{1}{3}$′.

II. Manual, Schwellorgel (C — $\frac{\equiv}{a}$ 58 Taſten):

1. Bourdon 16′
2. Principal 16′
3. Salicional 8′
4. Dolce 8′
5. Quintatön 8′
6. Gedeckt 8′
7. Trompete 8′
8. Trompete 4′
9. Baſſon 8′
10. Hautbois 4′
11. Octave 4′
12. Rohrflöte 4′
13. Traversflöte 4′
14. Cornettino 4′
15. Quintflöte $5\frac{1}{3}$′
16. Naſard $2\frac{2}{3}$′
17. Octave 2′
18. Mixtur 5 fach 2′.

III. Manual:

1. Gedeckt 16′
2. Flöten-Principal 8′
3. Spitzflöte 8′
4. Biffra 2 fach, 8 u. 4′
5. Gedeckt 8′
6. Viola 8′
7. Clarino 8′
8. Clarino 4′
9. Hohlpfeife 4′
10. Principalflöte 4′
11. Physharmonica 8′ mit Schwellung.

12. Dolce 4′
13. Flautino 2′
14. Sexquialtera 2⅔′
15. Superoctav 1′.

IV. Manual, Oberwerk:

1. Bourdon 16′
2. Geigen-Principal 8′
3. Aeoline 8′
4. Conzertflöte 8′
5. Corno Bassetto 8′
6. Vox humana 8′, mit Schwellung u. Tremolo
7. Gemshorn 4′
8. Piffaro 2 fach, 4′
9. Vox angelica 4′
10. Quint 2⅔′.
11. Piccolo 2′.

Pedal, I. Forte-Abtheilung:

1. Principal-Baß 32′. Diameter der größten Zinnpfeife 1′ 9″, Gewicht 800 Pfd.
2. Bombardon 32′
3. Grand-Bourdon 32′
4. Octav-Baß 16′
5. Sub-Baß 16′
6. Contra-Violon 16,
7. Trombone 16′
8. Octav-Baß 8′
9. Hohlflöte B. 8′
10. Violoncell 8′
11. Trompete 8′
12. Corno Basso 4′
13. Octav 4′
14. Cornettino 2′.

II. Piano-Abtheilung:

1. Bourdon 16′
2. Basson 16′
3. Flöte 8′
4. Viola 8′
5. Flöte 4′
6. Waldflöte 2′.

Jedes dieser Claviere und Pedale ist sogar gekoppelt, vermittelst der Pneumatik, so leicht zu spielen als ein gewöhnliches kleines Werk von 8 bis 10 Registern.

Verzeichniß der Nebenzüge und Collectivpedale.

a) Collectivpedal für die sämmtlichen Zungenwerke
b) „ für ein Fortissimo 1. M. } je mit
c) „ für ein Forte im 1. M. } entsprechendem
d) „ für ein Piano im 1. M. } Pedal.
e) „ für Solo-Zwecke im 4. M.
f) „ für's volle Werk 86. Reg.
g) Copula 1. Man. zum Pedal
h) „ 2. Man. zum Pedal
i) „ 3. Man. zum Pedal
k) „ 4. Man. zum Pedal
l) „ 1. 2. 3. und 4. Manuals zum Pedal
m) „ zum Fortepedal
n) „ 1. Man. zur Pneumatik
o) „ 2. Man. zum 1. Man.
p) „ 3. Man. zum 1. Man.
q) „ 4. Man. zum 1. Man.
r) Schweller zu Vox humana
s) „ zur Physharmonica

t) Schweller zum ganzen 2. Man. und zur 2. Pedalabtheilung
u) Tremulo zur Vox humana
v) „ zur Vifra im 3. Man.
w) Crescendo und Decrescendo für's ganze Werk, durch welche Vorrichtung die Wirkung desselben vom leisesten Hauch bis zur vollen Stärke aller Register nach Graden, die auf dem Zifferblatt x durch einen Zeiger angegeben werden, entweder durch den Spieler selbst oder durch eine zweite Person gesteigert werden kann.

Sechs Schöpfbälge beschaffen den Wind für ein 525 Cubikfuß großes Reservoir und werden mittelst Dampfkraft durch eine eiserne Triebmaschine in Bewegung gesetzt, deren Thätigkeit sich selbst nach dem jeweiligen Windverbrauch regulirt und so das Werk auf die zuverlässigste und ruhigste Weise mit Wind versieht.

Die größte Zinnpfeife hält 5 Eimer und 12 Imi Flüssigkeit (Würtembergisch Maaß).

Die große Orgel von Walcker & Comp.

in der

Münsterkirche in Ulm (Württemberg)

aus 100 klingenden Stimmen bestehend.

I. Manual-Hauptwerk (C — $\overline{f}$ 54 Claves):

1. Principal 16′
2. Tibia major 16′
3. Contra Fagott 16′
4. Second Fagott 16′
5. Viola di Gamba 16′
6. Man. Unterſatz 32′
7. Octave 8′
8. Gemshorn 8′
9. Viola di Gamba 8′
10. Gedeckt 8′
11. Salicional 8′
12. Flöte 8′
13. Posaune 8′
14. Trompete 8′
15. Octave 4′
16. Flöte 4′
17. Rohrflöte 4′
18. Clarino 4′
19. Fugara 4′
20. Octave 2′
21. Waldflöte 2′
22. Clarinetto 2′
23. Quinte $5^1/_3$′
24. Terz $3^1/_5$′
25. Cornett, 8 fach $10^2/_3$′
26. Mixtur, 5 fach, 8′ Ton
27. Mixtur, 5 fach, 4′ „
28. Scharf 5 fach, 2′ „
29. Sesquialtera 2 fach 4′ Ton
30. Super-Octave 1′.

II. Manual (C—$\overline{f}$ 54 Claves):

1. Gedeckt 16′
2. Salicional 16′
3. Principal 8′
4. Flöte 8′
5. Piffaro, dopp., 8′
6. Quintatön 8′
7. Dolce 8′
8. Trompete, piano 8′
9. Posaune 8′
10. Gedeckt 8′
11. Fagott 8′
12. Clarinett 8′
13. Spitzflöte 4′
14. Viola 4′
15. Octave 4′
16. Kl. Gedeckt 4′

17. Corno 4′
18. Traversflöte 4′
19. Piccolo 2′
20. Octave 2′
21. Mixtur, 8fach 2⅔′
22. Quint 5⅓′
23. Cymbal, 3fach 1′.

III. Manual (C—$\overline{\overline{f}}$ 54 Claves):

1. Bourdon 16′
2. Principal 8′
3. Gedeckt 8′
4. Piffaro, dopp., 8′
5. Harmonica 8′
6. Spitzflöte 8′
7. Physharmonica 8′
8. Vox humana 8′
9. Octav 4′
10. Gemshorn 4′
11. Dolce 4′
12. Oboe 4′
13. Octave 2′
14. Flautino 2′
15. Naffard 2⅔′
16. Mixtur, 5fach 4′ Ton.

IV. Manual C—$\overline{\overline{f}}$ 54 Claves):

Dieſes Manual enthält ſämmtliche Zungenſtimmen, welche aber je einzeln auch auf der ihnen angewieſenen Stelle eines jeden Manuals mittelſt eines Coppelzuges geſpielt werden können.

I. Pedal (C.—$\overline{d}$ 27 Noten):

1. Prinzipalbaß 32′
2. Grand Bourdon 32′
3. Bombardon 32′
4. Subbaß 16′
5. Octavbaß 16′
6. Principalbaß 16′
7. Poſaunenbaß 16′
8. Fagottbaß 16′
9. Poſaune 8′
10. Trompete 8′
11. Clarine 4′
12. Corno Baſſo 4′
13. Cornettino 2′
14. Violon 16′
15. Viola 8′
16. Violoncell 8′
17. Flöte 8′
18. Octave 8′
19. Octave 4′
20. Quinte 10⅔′
21. Quinte 5⅓′
22. Terz 6⅖′
23. Cornett, 5fach 4′ Ton
24. Bourdon 16′

II. Pedal (C—$\overline{d}$ 27 Noten):

1. Violon 16′
2. Gedeckt 16′
3. Flöte 8′
4. Flöte 4′
5. Hohlflöte 2′
6. Serpent 16′
7. Baſſethorn 8′

Beſondere Vorrichtungen ſind:

a) ein Crescendopedal für ein einzelnes Regiſter, Physharmonica 8′;
b) ein Forte und Piano, vermittelſt deſſen auf eine grandiöſe Weiſe der Ton von der zarteſten Stimme dieſer Dispoſition in den feinſten Nuancen bis zur vollen Kraft des ganzen Werks willkürlich an- und abgeſchwellt werden kann, während ſich der Spieler durch die Regiſtrirung mit der Hand jede beliebige Tonfarbe wählen und in dieſen Fortepiano-Zug hinein laviren kann.

c) Coppelungen:

II.	Manual	zum	I.	Manual	IV.	Manual	zum III. Manual
III.	„	„	II.	„	I.	„	„ Pedal I.
IV.	„	„	I.	„	II.	„	„ II.
IV.	„	„	II.	„	II.	„	„ I.

d) Tremulant zur vox humana 8′

e) Calcantenwecker.

Jedes dieser Claviere und Pedale ist mit einer pneumatischen Vorrichtung versehen und sogar gekoppelt so leicht zu traktiren, als ein gewöhnliches kleines Werk von 8 bis 10 Registern.

12 Kastenbälge, 2 große Reservoire mit 3 Schöpfbälgen, welch' letztere mit einer Maschine in Thätigkeit gesetzt werden; 3 große Compensationsbälge und 4 kleinere Egaliseurs liefern den Wind zu den 6286 Pfeifen, deren Größeste in der Front stehend, 40 Fuß lang ist und 2 Fuß im Durchmesser hat.

Die Höhe des Werks mit Inbegriff der Decorationen ist 26 Meter, die Breite 11,7 Meter und die Tiefe ohne den Spielpult und die großen Vorsprünge 8,3 Meter. —

Vermischtes.

Wismar. Vor einiger Zeit gab Herr Organist Th. Forchhammer unter Mitwirkung des unter seiner Leitung stehenden Musikvereins, sowie der Herren Musikdirektoren Maßmann und Ihle in der St. Marienkirche sein Abschiedsconcert. Es soll diesmal nicht unsere Aufgabe sein, dies recht gelungene Concert näher zu beleuchten, vielmehr nehmen wir Anlaß, die Gesammtleistungen des Concertgebers bei seinem Scheiden von hier in's Gedächtniß zurückzurufen, wobei wir von der Voraussetzung ausgehen, so den rechten Ton getroffen zu haben. Und da müssen wir gestehen, daß wir in Herrn Forchhammer eine recht bedeutende und noch viel verheißende Kraft verloren haben, die stets mit den Zwecken gewachsen ist und noch wachsen wird. Mittels seines unermüdlichen Fleißes, seines rastlosen Strebens und einer seltenen Ausdauer hat er sich in verhältnißmäßig wenig Jahren und zwar nicht in Wismar allein, einen ehrenden Platz erworben, und kann er schon heute den allerbesten Orgelvirtuosen beigezählt werden. Man denke u. A. nur an die von ihm hier zweimal zu Gehör gebrachte Liszt'sche Fuge „B-a-c-h". Sein Spiel, welches durchaus keine Schwierigkeiten verrathen läßt und im eigentlichsten Sinne des Worts alles wie spielend dem Zuhörer entgegenträgt, bekundet geistige Klarheit und treffende Charakteristik. Durch einen klangschönen nüancenreichen Anschlag weiß er die Gegensätze erkennen zu lassen und das Zusammengehörende zu combiniren — alles verräth den Meister, der über den einseitigen Virtuosen steht und seine Größe nicht in Fingerrapidität oder Muskelkraft, sondern in universeller musikalischer Bildung sucht, die ihn befähigt, das Schöne in idealer Weise zu beleuchten. Durch sein Compositionstalent und seine Tonschöpfungen wußte er musikalische Größen, wie selbst Liszt, für sich einzunehmen, welch letzter ihn sogar durch persönlichen Umgang ausgezeichnet und es außerdem an Beweisen warmer Zuneigung und Anerkennung nicht hat fehlen lassen. — Herr Forchhammer siedelt nach 7½jähriger Thätigkeit hieselbst als Domorganist nach Quedlinburg über. Aber alle Diejenigen, die mit ihm persönlich näher verkehrt und einen Einblick in sein tiefes Wissen und Können gethan, leben der Zuversicht, daß ihn, der für kleine, untergeordnete Verhältnisse nicht angelegt ist, in seiner neuen Stellung bald ein ehrenvoller Ruf nach einem größeren und seiner Individualität angemessenen Wirkungskreise treffen werde. Wünschen wir ihm, dem lieben Scheidenden, alles Glück!

Wismar. Raatz, Gymnasiallehrer.

Ok en Pädagoge.

(Nieges Märecken ut de Ol'mark).

Tau Snider Hand'gen kümmt sin Nawer,
De Törpschult was, un seggt: „Leiw' Fründ!
De hog' Regierung het uns schrewen,
Dat sie uns ok nich hülpen künnt'.
Sei sülwenst wär in dusend Nöthen,
Un wüßte nich wo ut noch in:
Denn up det smale Kösterlewen
Feil selten noch en Mensche rin."

„Wat awerst denn?" frögt Snider Handge;
„Sau kann't unmänglick länger gahn,
Zwölf Wochen schon is keine Schaule!
Wu, Vadder, fengen we det an,
Det wi en niegen Köster kriegen,
De Sündags in de Kerke singt
Un Alldags in de willen Göhrens
Mol wedder Tucht un Ordnung bringt?"

„Die hog' Regierung," seggt de Schulte,
„Is ok der Meinung, wat mußt schein:
Doch künnt' am Enn' von unse Lüe
Den Posten Einer mit vorseihn.
Nu awerst is in uns' Gemeine
Nich einer, de wi du künst lehren;
Du bist de Kläukste von uns Allen:
Drum, Nawer, möst du Köster weren!"

„Det, Vadder, geiht nich!" seggt de Snider,
Ick bin noch ut de olle Tit,
Un hüt' de Dage, mößt du weeten,
Sind alle Lehrmethoden niet,
Un Nieges kann ich nich mehr lehren!"—
Doch Schulte seggt: „Dat last man wesen!
Geiht' mich upt Niege, lehrst upt Olle
De Slingels räken, schrieben, lesen!"

Nu künnt sick Hand'ge nich mehr stemmen;
Und kumme was en Dag entswunnen,
Da schrew die Schult an de Regierung,
Dat sik en Candidate künnen.
Un kumme na acht annern Dagen
Kam't schon traurick: „Es freut uns sehr,
Er braucht nur sein Eram'n zu machen,
Das soll ihm werden nicht zu schwer!"

„Eramen?" seggt de Candidate;
„Ne, Vadder! da will ick vorzichten!"
De Schult beeilt sick dise Wendung
De Schulbehörde tau berichten —
„Nun, nun!" schriwt de: „Warum so hitzig?
Wir lassen gern ja mit uns handeln;
Zufrieden sind wir, wenn er blos wird
Zum Superintenden wandeln!"

„Ok nich en Schritt!" seggt Snider Hand'ge —
Sin Nawer sett't sick heu un schriwt:
„De vorbenannte Candidate
Allhie bi sine Weig'rung bliwt!" —
Drup kam retour denn: „In Erwägung,
Daß er der Klügste ist von Allen,
Wie die Gemeinde ihm bezeuget,
Woll'n wir als Küster ihn bestallen!"

(Magdeburger Laterne).

Kassel, 23. Decbr. (Kunstnotiz). Der bereits früher in diesem Blatte erwähnte Umbau der Orgel in der hiesigen Hof- und Garnisonskirche durch die Herren Gebrüder Euler aus Gottsbüren bei Trendelburg ist vor Kurzem vollendet und soll das neue Orgelwerk in dem angekündigten Weihnachts-Concert nächsten Mittwoch (zweiten Festtag), den 26 d. M. zum ersten Male vorgeführt werden. In Folgendem wollen wir dem Publikum Einiges über die vorzügliche Einrichtung dieses großartigen Werkes, mit welchem sich die berühmten Orgelbaumeister Herren Gebrüder Euler wieder als vollendete Künstler ihres Faches erwiesen haben, berichten. Ueber die Vergangenheit der Orgel ist uns bekannt, daß dieselbe von den Vorfahren der ꝛc. Euler vor etwa 100 Jahren neu geliefert, zur westphälischen Zeit, in welcher die Kirche zu einem Heumagazin umgewandelt war, abgebrochen und nach Restauration des Landes wieder aufgebaut und gleichzeitig reparirt wurde Die letzte Reparatur ist vor etwa 12 Jahren ausgeführt. Mancherlei Fehler und Mängel waren Veranlassung des jetzigen Umbaues, wobei das Werk wesentlich vergrößert, von 28 auf 47 Stimmen gebracht und mit einem dritten Manuale (sog. Echowerk) versehen wurde. Vor Allem ist bei diesem Bau die größte Sorgfalt auf die richtige, sowohl quantitative wie qualitative Vertheilung des Windes verwendet, zu welchem Zwecke die beiden neuen Windreservoire mit ihren neuen, sehr zweckmäßigen Einrichtungen wesentlich beigetragen haben, so daß nicht die geringste Schwankung oder gar ein Sinken des Tones beim vollgriffigsten Spiele zu bemerken ist. Die gesammte Mechanik ist nach den neuesten Erfahrungen eingerichtet, welche in diesem Falle hauptsächlich dadurch sehr schwierig wurde, daß die Claviaturen in einem sogenannten Spieltische angebracht

sind und der zur Anlage des Regierwerkes zu verwendende Raum sehr beschränkt war. Das Pfeifenwerk der neuen Register, namentlich der sämmtlichen Prinzipalstimmen ist von ausgezeichneter Güte und Stärke, so daß damit eine gleichmäßige und saubere Intonation erzielt und die richtigen Abstufungen getroffen worden sind. — Besonders sind noch die Stimmen des dritten Manuals sehr effektvoll intonirt und ist dasselbe mit einem Mechanismus zum Anschwellen und Abnehmen des Tones versehen, wodurch das feinste Pianissimo hervorgebracht werden kann, was bisher rein unmöglich war. Außerdem ist bei der Intonation aller Register darauf Bedacht genommen, denselben ihren richtigen Klangcharakter zu geben, um beim Gebrauche sowohl der einzelnen Stimme wie dem ganzen Werke einen edlen, würdevollen, zu den verschiedenen Nüancirungen sich eignenden Ton zu erzielen. Was nun speziell das Concert des Hoforganisten und Kammermusikers Herrn C. Rundnagel anlangt, so wird derselbe die Orgel-Sonate: „Weihnacht", von Dr. Volkmar, Sonate von Mendelssohn-Bartholdy, Fantasie über „O du fröhliche Weihnachtszeit" von Lux und mit dem ausgezeichneten Cellisten Herrn Lorleberg Adagio von Corelli und Arie von Locatelli spielen. Erst jetzt wird Concertgeber durch die den weitgehendsten Ansprüchen vollauf genügende Orgel Gelegenheit gegeben, seine Leistungsfähigkeit als Orgelvirtuos in ihrem ganzen Umfange zu zeigen. Die Kgl. Opernsängerin Frl. Görtz singt einen altfranzösischen Weihnachtsgesang und „Mein gläubiges Herz frohlocke" von J. S. Bach. Der Oratorienverein wird unter der thatkräftigen Leitung seines Dirigenten, Herrn Brede, Weihnachtsgesänge aus dem 15., 16. und 17. Jahrhundert zum Vortrag bringen. Das Programm bietet einen so hohen Kunstgenuß, daß die allseitige Betheiligung des Publikums zu erwarten steht. —

Orgel in Goldberg, Schlesien.

Im Monat Novbr. a. c. übergab die in Schlesien am rühmlichsten bekannte Orgelbauwerkstatt (Dampfmaschinenbetrieb) Schlag & Söhne in Schweidnitz (nicht zu verwechseln mit Gebrdr. Schlag ebendaselbst) ein Orgelwerk an die hiesige Gemeinde, das von den Revisoren — Kantor Schmidt, Adelsdorf und Kantor Fischer, Gr. Glogau — so wie von allen Sachverständigen, ein Muster- und Meisterwerk genannt worden ist, an dem — es ist dies ohne Uebertreibung gesagt — gar Mancher lernen könnte. Wäre es möglich das längst begründete Renommée dieser Firma zu erhöhen, so könnte es durch dies Werk hauptsächlich darum geschehen, weil bei demselben eine eigne, höchst sinnreiche, aber einfache und doch zuverlässige und zweckmäßige Erfindung für die Construktion von Kegelwindladen mit hängenden Ventilen zur Geltung und Anwendung gebracht wurde, die unseres Wissens noch keine andere Firma kannte oder doch in dem Umfange anwendete. Es ist damit ein Fortschritt in der Orgelbaukunst durch die Firma "Schlag & Söhne" gethan worden, der alle Beachtung und Nachahmung verdient. Unsere Orgel weist dabei eine Charaktertreue der einzelnen Register und eine Reinheit der Stimmung bei der saubersten Intonation nach, wie man sie selten findet. Eine vortrefflich und sicher arbeitende pneumatische Maschine, die ihren Wind mit aus 5 höchst praktisch angelegten Kastenbälgen bezieht, vermittelt eine leichte und ganz geräuschlose Spielart. Alles zum saubern Bau verwendete Material ist tadellos. Die innere Einrichtung und Vertheilung des Pfeifwerks sowohl, wie aller zur Mechanik gehörenden Theile ist so vortheilhaft und übersichtlich; daß jeder einzelne Theil des ganzen großen Werkes ohne Unbequemlichkeit erreicht werden kann. Bei der halbkreisartigen Form des stehen gebliebenen alten, symbolisch schönen und noch gut erhaltenen Prospects war die zweckmäßige Vertheilung nicht so gar leicht. Der Spieltisch (höchst sauber und modern ausgeführt) steht seitlich und ermöglicht dadurch leicht die Direction des Chores von der Orgelbank aus. Die Registerknöpfe befinden sich direct über der Claviatur des Oberwerks. Das Werk hat in zwei Manualen und Pedal folgende 33 klingende Stimmen und 5 Nebenzüge.

A. Hauptwerk: Principal 16′, Bordun 16′, Principal 8′, Gambe 8′, Hohlflöte 8′, Flöte 8′, Octave 4′, Rohrflöte 4′, Quinte $2^2/_3$′, Octave 2′, Mixtur 4—5 fach, Cornett 1—3 fach, Trompete 8′.

B. Oberwerk: Liebl. Gedackt 16′, Principal 8′, Salicet 8′, Gedackt 8′, Flaut amabile 8′, Geigenprincipal 4′, Flaut traverso 4′, Quinte $2^2/_3$′, Octave 2′, Mixtur 2—4 fach, Oboe 8′.

C. Pedal: Principalbaß 16′, Violon 16′, Subbaß 16′, Flautbaß 8′, Cello 8′, Octavbaß 8′, Octavbaß 4′, Quintbaß 10⅔′, Posaune 16′.

D. Nebenzüge: Manualkoppel, Pedalkoppel, Windprobe, Klingelzug, Collectivzug für's Oberwerk.

Der Preis des Werkes betrug 8400 Mark, gewiß also, wenn man das höchst gelungene Werk betrachtet, ein nur mäßiger.

Es sei nun hiermit die Firma "Schlag & Söhne" zu allen Orgelbauten in Nah und Fern auf's Angelegentlichste aus voller Ueberzeugung empfohlen. Wir können nicht unterlassen, noch zu bemerken, daß fertige kleinere Orgeln in dieser Orgelbauanstalt stets zu haben sind. Es muß schließlich noch erwähnt werden, daß diese Firma im nächsten Jahre die große Elisabeth-Orgel in Breslau und wahrscheinlich dann auch die ebenso große Magdalenen-Orgel daselbst umbauen wird und außerdem auf Wunsch der Breslauer Organisten eine Filiale in der Hauptstadt errichtet hat. —

B. Woelkel, Cantor und Organist.

Lesefrüchte.

Betrachten wir die Eigenthümlichkeit des Orgelklanges etwas näher: sie besteht in der Stetigkeit, Eindringlichkeit, Unerschöpflichkeit; in Lieblichkeit, ruhiger Würde, leidenschaftsloser Erhabenheit, glänzender Pracht, imposanter Majestät und bei vollem Werke in einer Gewalt, die bis zur Riesengröße sich steigert; endlich in dem Reize der mannichfaltigen Register-Combinationen. In allen diesen Eigenschaften liegt das Gegentheil des Sentimentalen, Subjectiven, Individuellen — kurz die Macht des Naturschönen. Die Orgel ist „die reine, volle, in majestätischer Hoheit oder lieblicher Ruhe sich äußernde, sich objektiv darstellende Kraft selbst, das eigenblich hohe, das ruhig an uns herankommende Liebliche;" in ihr ertönt „die Materie selbst, Weltstoff durch Weltkraft in Bewegung gesetzt; das Universum redet aus ihr musikalisch;" sie ist das rechte Organ für eine Musik, aus welcher dem Menschen ein Höheres als er selbst, ein Anschseiendes, Substantielles, Universales entgegentönen soll.*)

Aber nun die Kehrseite: eben seiner Stetigkeit wegen ist der Orgelklang jeder Nüancirung unfähig, starr und seelenlos; die rhythmische Bewegung kann nicht durch Accentuation gehoben, sondern nur in der Quantitirung der Töne offenbar werden; in Räumen von ungenügender Schallkraft, wo die Töne nicht auf den Schwingen des Nachhalls weiter getragen werden, also in kleinen Kirchen u. Concertsälen, verliert die Orgel ihren würdevollen Charakter; die sanften Register bekommen etwas Leierhaftes, die kräftigen etwas Hartes u. Kreischendes, und ganz besonders störend ist das plötzliche Abbrechen des Tones, sobald der Finger die Taste verläßt — ein Uebelstand, der durch den modernen Schweller nur unvollkommen beseitigt wird. —

Literarische Anzeige.

Friedr. v. Schiller's Gedichte travestirt. Beiträge zu komisch-humorist. Vorträgen. Erstes Bändchen. 38 Stücke enthaltend. 1878. Eleg. broch. 1 Mk. (Sehr witzig und unterhaltend.)

Dessen zweites Bändchen 42 Stücke enth. 1 Mk.

Dessen drittes Bändchen 38 Stücke enth. 1 M.

Verlag der Körner'schen Buchhandlung in Erfurt.

---

*) Aus der höchst interessanten Brochure (S. 77.) Seb. Bach's Cantate: „Sie werden aus Saba Alle kommen" — in den Ausgaben von Robert Franz u. dem Leipziger Bach-Verein kritisch beleuchtet von Julius Schaeffer. Leipzig, Verlag v. F. E. C. Leuckart. (Constantin Sander) 1877.

**) Vischer: Aesthetik, 3. Theil, 2. Abschnitt, 4. Heft: Die Musik, pag. 1043 u. ff

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

Beilage

zur

musikalischen Zeitschrift URANIA.

Anzeigen.

Neue musikalische Anthologie.

Eine Auswahl von **375** der schönsten Opern-, Lieder- und Tanzmelodieen in fortschreitender Stufenfolge für **Pianoforte**

von

C. T. Brunner. Op. 883.

Band I, II, III, IV à 6 Hefte.

Jedes Heft 4 Bogen mit farbigem Umschlage, schöner Zinnstich und elegante Ausstattung.

Preis à Heft *M.* 1.50. — à Band *M.* 6. —.

Zu beziehen durch alle Buch- und Musikhandlungen.

Verlag von C. F. W. SIEGEL's Musikalienhandlung

(R. Linnemann) in Leipzig.

Soeben ist erschienen:

Evangelisches Choralbuch.

Herausgegeben von W. Bergner, Organist an der St. Petri-Kirche zu Riga.

Vierte Auflage. Pr. 3 *M.* 50 ₰.

Riga, Verlag von N. Kymmel.

In meinem Verlag erschien:

Klavier- und Gesangschule

für den ersten Unterricht

von

Dr. August Reissmann.

Zweite Auflage.

Zwei Theile à 2 Mark 50 Pfg.

Die gesammte Kritik hat einstimmig die außerordentliche Zweckmäßigkeit dieser neuen Schule, welche mit dem ersten Klavierunterricht auch den ersten Unterricht im Gesange verbindet, anerkannt. „Das Werk bietet eine Klavierschule, die jeden Vergleich mit den besten und gründlichsten vorhandenen glänzend besteht. Damit ist aber eine Gesangschule verbunden, wie sie überhaupt noch nicht geboten wurde."

Leipzig. **C. F. W. Siegel's Musikalienhandlung.**
(R. Linnemann.)

Volksausgabe pro Band 1 Mark

(groß Format, Fingersatz von Prof. Mertke).

Mendelssohn, Capricen, Sonaten ꝛc. 3 Bde. à 1 *M.*
— Lieder ohne Worte und Kinderstücke. 1 *M.*
— Concerte und Concertstücke. 1 *M.*

Allgem. deutsche Musikzeitung Berlin: „Diese Ausgabe ist höchst correkt und sehr billig."

Steingräber Verlag, Leipzig.

Amthor & Issleib's

VOLKS-ATLAS

über alle Theile der Erde

für

Schule und Haus.

32 Karten in Farbendruck.

Preis 1 Mark R.-W. = 60 Kr. Ö. W.

Hiermit auf das Erscheinen der

25. Auflage

(Jubel-Ausgabe) dieses Werkes aufmerksam machend, bemerken wir gleichzeitig, dass diese Ausgabe eine **eingehende Revision sämmtlicher Karten** erfuhr. Ausserdem wurde dieselbe **um sieben Karten*) vermehrt,** und sowohl **innerlich** als **äusserlich** in einer Weise ausgestattet, welche sich gewiss die Anerkennung der Lehrerwelt erringen wird.

Die bekannten Vorzüge unseres Volks-Atlas sind nicht nur geblieben, sondern es sind nach jeder Richtung hin so wesentliche Verbesserungen angebracht worden, dass wir wohl ohne Ueberhebung behaupten können, diese neue Ausgabe stehe zur Zeit in jeder Beziehung unübertroffen da. **Wir bitten deshalb dringend um gütige Beachtung und Vergleichung.**

Ansichtsexemplare sind durch jede solide Buchhandlung, sowie auch direct von uns zu beziehen. Frei-Exemplare stehen bei Neu-Einführung ebenfalls zu Diensten.

Issleib & Rietzschel in Gera.

*) 1. Himmelskarte. 5. Europa, Fluss- und Gebirgskarte. 7|8. Deutschland, Fluss- und Gebirgskarte (Doppelkarte). 9|10. Deutschland, Politische Karte (Doppelkarte). 14. Alpen-Gebiet. 30. Die ostindischen Inseln.

Bei **Wilhelm Violet** in **Leipzig** erschien soeben:

Zwei Tafeln der Musikgeschichte

von Robert Schaab.

1. Tafel der deutschen Musikgeschichte.
2. Tafel der englischen, französischen und italienischen Musikgeschichte

Jede **auch einzeln** für 50 Pfg. zu beziehen.

Diese Tafeln enthalten in **chronologischer Reihenfolge** Leben und Werke der Künstler und sind allen Musikliebhabern als Ueberblick über die **Entwickelung der musikalischen Kunst** bestens zu empfehlen.

So eben erschien bei G. D. Bädeker in Essen und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen:

Allein Gott in der Höh' sei Ehr'!

Vor- und Nachspiele

für den

öffentlichen Gottesdienst.

Componirt von

Wilhelm Dyckerhoff.

1. Heft: Vorspiele zu den gangbarsten Chorälen. Preis 1 *M.* 80 *Pf.*

Verlag von Siegismund & Volkening in Leipzig.

Preis-Klavierschule v. Karl Urbach. Infolge Preisausschreibens gekrönt durch die Preisrichter: Hr. Kapellmeister ***Karl Reinecke*** in Leipzig, Hr. Musikdirector ***Isidor Seiss*** in Köln, Hr. Professor ***Theodor Kullak*** in Berlin. **Zweite Auflage.**

IV. u. 136 S. 4°. Preis *M.* 3. Eleg. in Halbfrz. geb. 4,50. Eleg. in ganz Lwd. mit Goldtitel *M.* 5. Eleg. in ganz Lwd. m. Goldtitel und Goldschn. *M.* 6.

Die **Einbände** sind äusserst solid und geschmackvoll und können wohl nicht dauerhafter und billiger anderwärts angefertigt werden.

☞ Jede Buchhandlung nimmt Bestellungen auch auf Exemplare in unserm **Original-Einbande** an. Von jeder Buchhandlung können Exemplare zur Ansicht bezogen werden.

Aeusserst günstige Beurtheilungen sowol von Zeitschriften, als auch von Fachmännern liegen vor.

Gründlicher Unterricht

wie die beliebtesten

SINGVÖGEL

als

Canarienvögel, Sprosser und Nachtigallen, Steinröthel, Grasmücken, Schwarzköpfe, Stieglitze, Gimpel, Finken, Girlitze, Hänflinge, Grünlinge, Zeisige, Lerchen, besonders die Kalenderlerche als die beste Sängerin, zu fangen und zu pflegen, namentlich aber wie die

☞ Canarienvögel ☜

zu warten sind, was man bei ihrem Einkauf, Zucht, ihren Krankheiten zu beobachten hat, wie man sie Lieder pfeifen lehren kann und welche wilde Vögel sich mit ihnen paaren, um schöne Bastarde zu erhalten.

Herausgegeben von J. F. Ebner.

Dritte verbesserte Auflage mit vielen Bildern.

Preis 1½ Mark.

Ein Recensent sagt darüber: Unter allen vorhandenen Belehrungen über die Zucht, Pflege ꝛc. der Singvögel, namentlich aber der Canarienvögel verdient dieses Büchlein, wegen der genauen Beobachtungen, gründlichen Urtheile und nützlichen Anweisungen, besonders auch in Beziehung der Erhaltung der Gesundheit dieser Vögel und der Heilung ihrer Krankheiten einen vorzüglichen Platz.

So eben ist erschienen:

Friedrich von Schiller's Gedichte

travestirt.

Beiträge zu komisch-humoristischen Vorträgen. 1. Bändchen broch. Preis: 1 *M*.
Verlag der Körner'schen Buchhandlung in Erfurt.

Urtheile über H. Jimmerthal's Gesanglehre.

Heft 1—7.

(Verlag von F. W. KAIBEL in Lübeck).

Hamb. Nachrichten. 1877. No. 56.

Unter dem Titel: „Gesanglehre und Liederbuch für Volks- und Bürgerschulen in 4 Heften von H. Jimmerthal" erscheint bei Kaibel in Lübeck ein dem Gesang- und Musikunterrichte der Jugend dienendes kleines Werkchen. Der wegen seiner vielfältigen musikalischen Leistungen geachtete Verfasser, ein vorzüglicher Praktiker als Gesanglehrer von Knaben, protestirt gegen die jetzt in den Schulen verbreitete Art singen zu lehren und will eine bessere Richtung anbahnen. Er verwirft das übliche Vorsingen und Vorspielen von Seiten des Lehrers und das Nachsingen der Schüler mit Uebergehung einer weiteren musikalischen Tendenz; nur auf den untern Stufen habe das „Singen nach dem Gehör" eine Berechtigung in der Schule. Der Verfasser wünscht nun Lehrern und Schülern einen Leitfaden für rationellen Gesangunterricht zu bieten. Der von ihm vorgeschlagene stufenweise Lehrgang beginnt mit zwei, allen Kindern zugänglichen Tönen der Bruststimme, entwickelt dann in zwei Tetrachorden allmälig den ganzen Umfang der C-Scala und schreitet später darüber hinaus. Das ganze Tonsystem, die chromatischen Fortschreitungen, das Hauptsächliche der Accordenlehre werden ebenfalls in systematischer Folge behandelt. Dazu sind zweckentsprechende kleine Vocalisen (auch mit untergelegten Worten) geschrieben, welche dem Liedergesange in den Schulstunden vorausgehen sollen. Die Methode ist planvoll angelegt und ihr verständiger Gebrauch wird wirklich dahin führen, das Tonbewusstsein der Schüler und Lust an der Musik zu wecken, nicht blos für die Schulzeit, sondern auch für das spätere bürgerliche Leben. Das kleine Werkchen ist so angeordnet, dass das erste Heft die nöthigen Elementarkenntnisse und Gesänge in C-dur lehrt, das zweite verwendet die anderen Dur-Tonarten, das dritte Heft enthält die Moll-Tonarten, Vorübungen zur Zweistimmigkeit und zweistimmige Gesänge, das vierte bietet Dreistimmiges weltlichen und geistlichen Inhalts als Aufgaben für die oberen Classen. Der Ruf des Verfassers unter der musikalischen Lehrerwelt ist eine ausreichende Empfehlung für das Werkchen.

Schulblatt für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

1877. No. 29.

Der Lehrgang ist ein durchaus stufengemässer; die zu jeder Uebung beigegebenen Liedchen, sowie die im 3. Hefte sich befindlichen zweistimmigen Lieder sind meistens aus dem grossen Schatz der Volkslieder genommen, was wir gerne als einen weiteren Vorzug gelten lassen wollen. Freunde eines wirklichen Gesangunterrichtes werden das Werkchen sehr brauchbar finden.

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

Wichtige Neuigkeit
für Musik-Institute, Seminare und Präparanden-Anstalten.

Verlag
von
Chr. Friedr. Vieweg's Buchhandlung in Quedlinburg
(Provinz Sachsen.)

Praktische Violinschule.

Eine nach unterrichtlich bewährten Grundsätzen geordnete

Sammlung
von
Uebungsstücken
für die
VIOLINE
in drei gesonderten Stufen

für Seminarpräparanden und Seminaristen, sowie zum Selbstunterricht von

Fr. Zimmer,
Königl. Musikdirector und Seminarlehrer zu Osterburg i./A.
Op. 15. 3. Hefte. Heft I 2 Mk., Heft II 2,25 Mk., Heft III 2 Mk.

Die drei Stufen der Schule erschienen im October 1877, und schon jetzt ist eine neue Auflage in Vorbereitung; die aussergewöhnliche Nachfrage, so wie die durchweg günstigen Urtheile sprechen am Besten für den Werth des Werkes, das wir Ihrer werthen Beachtung empfehlen.

Kleine Verbesserungen, die sich als zweckmässig herausstellten, werden in der II. Auflage berücksichtigt.

Achtungsvoll

Chr. Friedr. Vieweg's Buchhandlung.

Beurtheilungen:

I.

Herr Prof. Dr. Joachim, Director der Kgl. Hochschule für Musik zu Berlin, hat die Dedication des Werkes angenommen — und schreibt bei dieser Gelegenheit:

Geehrter Herr!

Ihrem schmeichelhaften Wunsche gemäss nehme ich die Dedication Ihrer praktischen Schule für das Violinspiel an und danke Ihnen dafür, dass Sie gerade mir die Ehre erweisen, ein Werk, das Sie gewiss lange beschäftigt hat, mit meinem Namen in Verbindung zu bringen. Ich habe leider zu wenig Erfahrung im Unterrichte von Anfängern, um ein sachgemässes Urtheil nach dieser Seite abgeben zu dürfen, **indess glaube ich, dass Sie auf dem richtigen Wege sind, eine allmähliche Geeignetheit der Hände herbeizuführen und dadurch zu vermeiden, dass von Haus aus störende Gewohnheiten in die Finger gerathen.** Ueberdies ist **das Uebungsmaterial ein einfaches, gut zusammengestelltes,** und ich frage mich nur, weshalb nicht ein grösserer Gebrauch von Volksmelodien*) gemacht ist, welche auf diese Weise einzuprägen, gewiss anregend und lohnend wäre. Es giebt deren einen so reichen Schatz, den Sie vielleicht noch einmal in einem Anhange auszunützen Zeit und Lust finden. Ihnen nun von Herzen wünschend, dass Sie noch viele gute Resultate von Ihrer **verdienstvollen Arbeit** erleben mögen, verbleibe ich, geehrter Herr,

Ihr

ganz ergebenster

Aigen bei Salzburg, den 9. September 1877. **Jos. Joac**

*) Dieser Angabe schon zuvorkommend, hat der Verfasser dem dritten Hefte der Sc umfangreichen Anhang von Volksliedern in zweistimmigem Satze (sowohl als Duetten, wie z in Doppelgriffen geeignet) beigegeben.

II.

Schulblatt der Provinz Brandenburg, 1. und 2. Heft, 1878.

Der Unterzeichnete hat in einem der früheren Jahrgänge des Brandenburger Schulblattes bei der Anzeige eines Violinwerkes in ganz kurzer Weise einmal angedeutet, ob es nicht wohl besser sei, dass der erste Violin-Unterricht nicht mit dem Spiel nach Noten, nicht mit Uebungen auf der G-Saite anfangen solle. Er hat nicht dabei gedacht, dass er allein diese Ansicht habe. Es freut ihn aber, in dem vorliegenden Werke seine Meinung wiederholt, erweitert und in der glücklichsten Weise methodisch ausgenutzt, wiederzufinden. Herr Zimmer sagt im Vorwort seines vorzüglichen Werkes, dass er schon seit 1856 den in der Schule bezeichneten Weg zum Vortheil seiner Schüler betreten habe. Die lange Zeit von 1855—1877, dazu die bewährte Lehrgeschicklichkeit des Verfassers der Schule, geben die Gewissheit, dass in derselben Ausgezeichnetes niedergelegt ist.

In dem Vorworte giebt der Verfasser die entscheidenden Merkmale seines Werkes von allen gleichartigen an, und kurz fixirt sind dieselben: 1) Alle Schulen beginnen mit dem Spielen nach Noten. Dabei soll der Schüler auf Haltung des Körpers, der Violine, Bogenführung u. s. w., auf den Gebrauch der eben erst gelernten Noten achten, was Alles für den sichern Fortgang ein Hinderniss ist. Herr Zimmer beginnt den ersten Unterricht nicht nach Noten, sondern frei von denselben, aus dem Gedächtniss, oder nach Angabe des Lehrers, oder nach vorher genommener Einsicht in die Notenvorlage. Der Unterzeichnete hält den bezeichneten Anfang für den allein richtigen. 2) Herr Zimmer sagt weiter, dass alle Schulen mit der C-Dur-Leiter beginnen. Er sagt, dass die genannte Leiter einen dreifachen Griff fordert und somit sehr complicirt für den Anfänger sei. — Auch hierin wird er nur Beistimmung finden. 3) Herr Zimmer rügt mit vollem Recht, dass es unpraktisch ist, dass die Uebungen von vornherein auf der G- und E-Saite vorgenommen werden. — Er lässt die D- und A-Saite in den Vordergrund aus ganz berechtigten Gründen treten. 4) Herr Zimmer findet in der Einführung der verschiedenen Stricharten ein Hinderniss für die gesunde Tonbildung und benutzt deshalb auf der ersten Stufe nur den „Ganzbogenstrich." — —

Man wird durch Obiges die Einsicht gewinnen, dass in dem angezeigten Werke ein methodischer Fortschritt auf dem Gebiete des Violin-Unterrichts geschehen ist. Es wird dasselbe in drei Stufen erscheinen. Die erste Stufe, für Präparanden vorzüglich, enthält eine Auswahl von Uebungen und sonstigen Tonsätzen (ein- und zweistimmige Volkslieder). Die zweite Stufe, die erst erscheinen soll, bringt nun die wohlvorbereiteten Tonarten in der gewöhnlichen Folge, aber nicht alle, sondern nur die wichtigsten. Massgebend für die Uebungen wird der „Ganzbogenstrich" sein. Die dritte Stufe lässt die für Gesanglehrer nothwendigen Doppelgriffe und die dritte Lage erwarten. Schliesslich sei noch gesagt, dass der Geigerkönig Joachim die Widmung des Werkes angenommen hat, was überaus bezeichnend für die in Rede stehende Violinschule ist.

Koepenik. **Rudolph Lange.**

III.

Herr Musikdirector Ritter (Magdeburg) schreibt über die Violinschule u. A.: Meinen herzlichen Dank für die freundliche Uebersendung Ihrer mit Hingebung und Sachkenntniss verfassten Violinschule. Ich beglückwünsche Sie aufrichtig ob der gelungenen Arbeit.

IV.

Sie hatten die Güte, mir ein Exemplar der praktischen Violinschule für Seminarpräparanden und Seminaristen von Friedr. Zimmer zu übersenden. Dieselbe bekundet ihren Werth namentlich nach zwei Seiten hin. Erstens ist sie das Resultat einer pädagogisch sichtenden und abwägenden Praxis, dafür zeugt die ganze Auswahl des Stoffes und seine Vertheilung, sowie die Stufenfolge der Uebungen, von denen immer eine der andern vor- und in die Hand hineinarbeitet. Zweitens ist sie das Werk einer künstlerisch ausübenden Praxis, die Schöpfung eines wirklichen Geigers, der auf das Genaueste mit der Behandlung seines Instrumentes vertraut ist, dies beweisen die besonderen Eigenthümlichkeiten der Methode und die Zweckmässigkeit des Uebungsstoffes, sowie die sorgsame, eingehende Behandlung der technischen Grundlagen des Violinspiels. Und hierin liegt das wahrhaft Neue dieses Werkes, das Originelle, durch welches es sich von andern Werken ähnlicher Tendenz abhebt.

Nur ein solcher Lehrer, der selbst nicht blos das Pädagogische, sondern vornehmlich das Technische und Musikalische des Violinspiels in ausreichendem Maasse beherrscht, konnte der Verfasser vorliegender Schule sein. Dass dies aber der Fall ist, dass ferner der Verfasser es versteht, mit sicherem künstlerischen wie pädagogischen Takte das eigne Können auch den Schülern zu vermitteln und dass er hierin ganz ungewöhnliche Resultate erzielt hat, das werden mit mir alle Diejenigen bezeugen, die wie ich Herrn Musikdirector Zimmer in seiner unterrichtlichen Thätigkeit im Seminare zu beobachten Gelegenheit gehabt haben. Ich begrüsse somit die neue Geigenschule als den Ausfluss jener erspriesslichen Thätigkeit und als das beste Werk, was wir nach dieser Richtung bis jetzt besitzen und kann demselben nur aus vollster Ueberzeugung eine recht ausgedehnte Verbreitung und Benutzung wünschen, zu Nutz und Frommen unserer Schüler, wie der ganzen musikalischen Volksbildung im Allgemeinen. Die Verlagshandlung verdient für die splendide Ausstattung des Werkes volles Lob.

Indem ich Ihnen gestatte, von vorliegender Kritik den uneingeschränktesten Gebrauch zu machen, bin ich mit aufrichtiger Hochachtung

Dillenburg. **E. Wolfram,**
Königl. Seminar- urd Musiklehrer.

V.

Sie haben mir ein Exemplar der „praktischen Violinschule von Fr. Zimmer" zugesandt. Es freut mich, bemerken zu können, dass ich dem Werke von Zimmer in aller und jeder Hinsicht meinen vollen Beifall schenken kann. Man muss eben, wie ich, lange in der Praxis gewesen sein, um die Schwierigkeiten, Klippen und Bedürfnisse für den Violin-Unterricht zu kennen. Mit Genugthuung darf ich es bemerken, dass ich bisher ganz in dem Sinne der Grundsätze des Herrn Kollegen Zimmer den Unterricht betrieben und in Ermangelung einer brauchbaren Violinschule die Mehrzahl der Uebungeu selbst entworfen und an die Wandtafel geschrieben habe. Die Violinschule von Zimmer wird mich in Zukunft dieser Mühe überheben, das Werk ist das erste und einzige von den mir bekannten Schulen, das für die Hand des Schülers sich eignet und durchweg verwerthet werden kann. Selbstverständlich werde ich das Werk einführen. Hoffentlich werden auch die andern beiden Hefte recht bald erscheinen, und es sollte mich freuen, wenn sie eben so praktisch und dnrchdacht angelegt sind, wie das I. Heft.

VI.

Die Gesichtspunkte, nach welchen der erste Theil der Violinschule bearbeitet ist, sind meiner Ansicht nach durchaus richtig. Es freut mich, in der Schule dasselbe wiederzufinden, was ich durch mehrjähriges Lehren in einer Präparandenanstalt als nothwendig und erspriesslich für den ersten Violin-Unterricht erkannt habe. Die peinliche Sorgfalt, mit der jeder Ton vorbereitet und behandelt wird, der erst später eintretende Gebrauch der Note nach vorangegangenen Gehörübungen, die reiche und unterrichtlich geordnete Auswahl von Uebungsstücken, das Alles macht diesen Theil sehr empfehlenswerth.

Drossen. **Seidel.**

VII.

Sie hatten vor einiger Zeit die Freundlichkeit, mir die Violinschule Heft I von Zimmer zuzusenden. Ich habe dieselbe sorgfältig durchgesehen und mich sehr über dies Werk gefreut; bisher war an unserem Seminar eine kleine Violinschule in Gebrauch, dieselbe hat mancherlei Mängel, unter andern den, dass sie nicht lange genug auf einer Stufe verweilt, für unsere Verhältnisse zu schnellen Fortschritt verlangt, ferner, dass sie keine Duette bietet. Diese Mängel hat die Zimmer'sche Schule nicht, ich bin deshalb gesonnen, von Ostern ab die Zimmer'sche an dem Herzogl. Seminar einzuführen.

Köthen, den 14. November 1877. **R. Haase.**

VIII.

Die vom Herrn Fr. Zimmer zu Osterburg herausgegebene „praktische Violinschule", Op. 15, Heft I., zeichnet sich vor vielen anderen Werken derselben Art vortheilhaft aus. Dass zur Erzielung einer guten Tonbildung auf der ganzen ersten

Volksausgabe pro Band 1 Mark

(groß Format, Fingersatz von Prof. Merike).

Mendelssohn, Capricen, Sonaten ꝛc. 3 Bde. à 1 *M.*
— Lieder ohne Worte und Kinderstücke. 1 *M.*
— Concerte und Concertstücke. 1 *M.*

Allgem. deutsche Musikzeitung Berlin: „Diese Ausgabe ist höchst correkt und sehr billig."

Steingräber Verlag, Leipzig.

Amthor & Issleib's

VOLKS-ATLAS

über alle Theile der Erde

für

Schule und Haus.

32 Karten in Farbendruck.

Preis 1 Mark R.-W. = 60 Kr. Ö. W.

Hiermit auf das Erscheinen der

25. Auflage

(Jubel-Ausgabe) dieses Werkes aufmerksam machend, bemerken wir gleichzeitig, dass diese Ausgabe eine **eingehende Revision sämmtlicher Karten** erfuhr. Ausserdem wurde dieselbe **um sieben Karten*) vermehrt,** und sowohl **innerlich** als **äusserlich** in einer Weise ausgestattet, welche sich gewiss die Anerkennung der Lehrerwelt erringen wird.

Die bekannten Vorzüge unseres Volks-Atlas sind nicht nur geblieben, sondern es sind nach jeder Richtung hin so wesentliche Verbesserungen angebracht worden, dass wir wohl ohne Ueberhebung behaupten können, diese neue Ausgabe stehe zur Zeit in jeder Beziehung unübertroffen da. **Wir bitten deshalb dringend um gütige Beachtung und Vergleichung.**

Ansichtsexemplare sind durch jede solide Buchhandlung, sowie auch direct von uns zu beziehen. Frei-Exemplare stehen bei Neu-Einführung ebenfalls zu Diensten.

Issleib & Rietzschel in Gera.

*) 1. Himmelskarte. 5. Europa, Fluss- und Gebirgskarte. 7|8. Deutschland, Fluss- und Gebirgskarte (Doppelkarte). 9|10. Deutschland, Politische Karte (Doppelkarte). 14. Alpen-Gebiet. 30. Die ostindischen Inseln.

Bei **Wilhelm Violet** in **Leipzig** erschien soeben:

Zwei Tafeln der Musikgeschichte

von **Robert Schaab.**

1. Tafel der deutschen Musikgeschichte.
2. Tafel der englischen, französischen und italienischen Musikgeschichte

Jede **auch einzeln** für 50 Pfg. zu beziehen.

Diese Tafeln enthalten in **chronologischer Reihenfolge** Leben und Werke der Künstler und sind allen Musikliebhabern als Ueberblick über die **Entwickelung der musikalischen Kunst** bestens zu empfehlen.